ARCHIVUM ORIENTALE PRAGENSE

ZEITSCHRIFT DES ORIENTALISCHEN INSTITUTES PRAG

HERAUSGEBER

A. GROHMANN und B. HROZNÝ

BAND XIV

MIT 18 TAFELN



1943

W. KOHLHAMMER STUTTGART - PRAG

Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren in Prag.
Tiskárna Protektorátu Čechy a Morava v Praze.

INHALT

ARTIKEL: Seite

BUCHBESPRECHUNGEN:

KRETAS UND VORGRIECHENLANDS INSCHRIFTEN, GESCHICHTE UND KULTUR. — I.[1])

Ein Entzifferungsversuch

von

Bedřich Hrozný.

INTRODUCTIO: HIC INCIPIT HISTORIA CRETAE GRAECIAEQUE ANTIQUISSIMA.

„Kreta ist ein Land im dunkelwogenden Meere,
fruchtbar und anmutsvoll und rings umflossen. Es wohnen
dort unzählige Menschen, und ihrer Städte sind neunzig:
Völker von mancherlei Stamm und mancherlei Sprachen! Es wohnen
dort Achaier, Kydonen und eingeborene Kreter,
Dorier, welche sich dreifach verteilet, und edle Pelasger.
Ihrer Könige Stadt ist Knossos, wo Minos geherrscht hat,
der neunjährig mit Zeus, dem großen Gotte, geredet."

Homers Odyssee, übersetzt von J. H. Voss, XIX. 172—179.

Die Entstehungsgeschichte dieser Arbeit, die einen Versuch darstellt, das kretische Rätsel zu lösen, ist rasch erzählt.

Bereits seit vielen Jahren hegte ich den Wunsch, mich auch mit den bisher völlig unentzifferten Inschriften von Kreta befassen zu können. Doch hielt mich vor allem meine Beschäftigung mit den sehr komplizierten und überaus weit ausgreifenden hethitischen Problemen lange Jahre hindurch von der Inangriffnahme auch des kretischen Rätsels ab. Dieser Wunsch erstarkte aber, als ich beim Ausarbeiten der tschechischen Ausgabe meiner Ältesten Geschichte Vorderasiens[2]) auf Schritt und Tritt sah, wie groß der Einfluß Kleinasiens auf Kreta im III. und II. Jahrtausend v. Chr. war, und als in mir die Vermutung reifte, daß auch die Bevölkerungen dieser beiden Länder engstens miteinander verwandt gewesen sein müssen. Dazu kam noch, daß ich, nachdem ich in die Geheimnisse der gleichfalls unentzifferten proto-indischen Inschriften von Mohendscho-Daro und Harappa eingedrungen war, einen Grund zur Annahme zu haben glaubte, daß sich gewisse verwandte Züge auch zwischen der proto-indischen und der kreti-

---

[1]) Herausgegeben mit Unterstützung des Tschechischen Forschungsfondes bei dem Nationalen Forschungsrat (Národní rada badatelská) in Prag.

[2]) Im ersten Teile der achtbändigen Publikation „Dějiny lidstva" („Geschichte der Menschheit") 1940, herausgegeben vom Verlage Melantrich A.-G. in Prag.

schen Kultur feststellen lassen. Unter diesen Umständen nahm ich mir vor, mir die kretischen Probleme und vor allem die kretischen Inschriften ein wenig anzusehen. Ein Zufall bot hierzu noch einen weiteren, unmittelbareren Anlaß. Zur selben Zeit fiel mir u. a. auch die Aufgabe zu, eine Rezension des Werkes von Cl. Schaeffer, Ugaritica I für Archiv Orientální XI (siehe jetzt ibid. 300) zu schreiben. In dem Buche von Schaeffer wird nun auf S. 98 als Fig. 92 die kretische Inschrift einer in Ras-Šamra gefundenen silbernen Schale veröffentlicht, die in der B-linearen Schrift geschrieben ist und bloß aus vier Schriftzeichen besteht. Ich konnte hier der Versuchung nicht widerstehen und nahm mir vor, alles zu tun, um eine Entzifferung dieser kurzen Inschrift zu erzielen.

Das kretische Problem wird bisher allgemein so gut als ein hoffnungsloses angesehen. Es gilt ja hier, in unbekannter Schrift und gleichfalls unbekannter Sprache verfaßte Inschriften zu entziffern zu versuchen. Siehe hierzu z. B. G. Glotz, La Civilisation Égéenne (1923), 422,[1]) Ed. Meyer, Geschichte des Altertums II/1, 2. Aufl. (1928), S. 173,[2]) Sir Arthur Evans, The Palace of Minos IV. (1935)[3]) und J. Friedrich, Entzifferungsgeschichte der hethitischen Hieroglyphenschrift (1939), S. 5 f.[4]) In der Tat ist bis jetzt kein einziges Zeichen der kretischen Schrift seinem

---

[1]) „Ces documents, par malheur, sont encore lettre morte pour nous et resteront peut-être indéchiffrables tant que la découverte d'une inscription bilingue n'en donnera pas la clef.“ Vgl. auch Henri Berr ibid. in dem Vorwort S. V zu dem Werke von Glotz: „Sur la littérature et la science des Crétois on ne peut faire que des hypothèses, puisque leur écriture et leur langue restent pour nous une attirante énigme: la Crète attend son Champollion.“

[2]) „Ob es einmal gelingt, durch eine glückliche Kombination diese Schrift zu entziffern, steht dahin, und ist umso problematischer, da wir von der zugrunde liegenden Sprache und selbst von den Namen garnichts wissen, abgesehen etwa von den dürftigen Brocken des Eteokretischen, die uns in mit griechischen Buchstaben geschriebenen Inschriften erhalten sind.“ Indessen auch diese dürftigen Reste des Eteokretischen versagen, wie ich jetzt sehe, für eine etwaige Entzifferung des Kretischen völlig.

[3]) „The conditions, indeed, are by no means so favourable as in the Etruscan inscriptions, where we have to deal with a known alphabet, yet in that case — after over three generations of research — how vain on the whole has been the effort at decipherment! Of the Minoan script, not only the language but the greater part of the phonetic values of its characters are both lost.“

[4]) „Die Erschließung einer unbekannten Sprache in bekannter Schrift, wie es das Keilschrifthethitische, das Etruskische oder das Urartäische sind, oder einer bekannten Sprache in unbekannter Schrift, z. B. des Griechischen in kyprischer Silbenschrift, ist von vornherein viel aussichtsreicher als die Entzifferung einer unbekannten Schrift und Sprache, wie es beim Hieroglyphenhethitischen oder Kretischen der Fall ist. Gewisse Anknüpfungspunkte sind allerdings für jede Schriftentzifferung erforderlich; aus nichts kann nichts entziffert werden. Wo jede Möglichkeit der Anknüpfung fehlt, wie einstweilen bei der Indusschrift von Mohendjo-Daro (3. Jahrtausend v. Chr.) oder bei der Schrift der Osterinsel, kann nur der Dilettant und Phantast auf Erfolg hoffen.“

Lautwerte nach und kein einziges Wort der kretischen Inschriften mit Sicherheit bestimmt.[1])

Bei meinem Studium der kretischen Inschriften, die in unbekannter Schrift und unbekannter Sprache geschrieben sind, bediente ich mich derselben im Wesentlichen kombinatorischen und vergleichenden Methode, wie bei meiner Entzifferung der keilschrift-hethitischen, der hieroglyphisch-„hethitischen" und der proto-indischen Inschriften.[2]) Und ich sah nach einer wiederholten Durcharbeitung des gesamten kretischen Inschriftenmaterials zu meiner großen Überraschung und Freude, daß das kretische Problem doch nicht so völlig aussichtslos ist, wie es nach der allgemeinen Annahme scheint. So konnte ich bereits der anfangs Oktober 1940 erscheinenden deutschen Übersetzung der Ältesten Geschichte Vorderasiens auf S. 150 ff. ein kurzes Kapitel über meine ersten Entzifferungsresultate, wie auch über die ersten, von mir entzifferten kretischen Inschriften beifügen. Ich konnte dort auch einige Andeutungen nicht nur über den Inhalt der von mir entzifferten Inschriften, sondern auch über die Sprache Kretas machen. In den Jahren 1941 und 1942 war ich vollauf mit meinen Entzifferungsarbeiten an den protoindischen Inschriften beschäftigt, die ich in zwei größeren Aufsätzen im Archiv Orientální XII, 192—259 (mit 10 Tafeln) und XIII, 1—102 (mit 19 Tafeln) veröffentlicht habe. Auch in der 2. Auflage meiner Ältesten Geschichte Vorderasiens und Indiens, die im Frühjahr 1943 in Prag bei Melantrich A.-G. erscheinen wird, konnte ich dem kretischen Problem nur einige wenige Seiten widmen.

Ich habe die Absicht, meine Entzifferungsresultate in der Form den Fachgenossen vorzulegen, daß ich sämtliche herausgegebenen kretischen Inschriften der B-linearen Schrift — mit der alleinigen Ausnahme der vier fast ganz ideographisch geschriebenen Inschriften Evans, The Palace of Minos IV. 833, Fig. 813 (für ein Faksimile dieser Inschriften siehe weiter unten) — transkribieren und nach Möglichkeit auch übersetzen werde. Auf diese Weise soll den Fachgenossen ein vollständiges und bequemes Corpus sämtlicher B-linearen kretischen Inschriften in getreuen Faksimilia mit Transkriptionen, Übersetzungen und einem knappen Kommentar geliefert werden, das überdies durch die fortlaufende Numerierung der Inschriften ihre Zitierbarkeit erleichtern wird. Man wird somit in diesem Werke sämtliche bisher herausgegebenen B-linearen Inschriften aus dem Annual of the British School at Athens (= Annual) VI., aus Arthur Evans, Scripta Minoa (= Evans, Scripta) I. (1909), aus

[1]) Bibliographische Angaben über die bisherigen ausnahmslos unzulänglichen Versuche, die kretische Schrift zu entziffern, siehe bei Sundwall, Altkretische Urkundenstudien (1936), S. 3, Anm. 2 und bereits früher in Eberts Reallexikon d. Vorgeschichte 7, 100 f. und vgl. noch weiter unten S. 8, Anm. 1.

[2]) Nach erfolgter Entzifferung des Kretischen werde ich in einem besonderen Aufsatz das Wesentliche meiner Entzifferungsmethode darlegen.

desselben Autors The Palace of Minos I.—IV. (1921—1935), aus J. Sundwalls Altkretischen Urkundenstudien (= Sundwall, Urkundenstudien; Åbo, 1936), aus desselben Autors Minoischen Rechnungsurkunden (= Sundwall, Rechnungsurkunden; Helsingfors, 1932), weiter die im Jahre 1939 von C. W. Blegen und Kuruniotis in Ano Englianos an der Westküste des Peloponnes in dem „Nestor"-Palast von Pylos gefundenen, und in Illustrated London News Nr. 5224 vom 3. Juni 1939, S. 979—981, 1006 (vgl. Archiv für Orientforschung 13 [1939], 93 f.), wie auch in American Journal of Archaeology 43, 557 ff. herausgegebenen, schönen Inschriften finden. Auch die von Evans und Sundwall in ihren Schriften verstreut zitierten Eigennamen und Wörter werden hier der Vollständigkeit halber angeführt und behandelt werden. Ich werde dieser Arbeit weiter auch die Umschrift und Übersetzung der wichtigsten A-linearen Inschriften beifügen. Indessen gedenke ich der A-linearen Schrift, wie auch der hieroglyphischen Schrift Kretas, für die weniger Material vorliegt, eine besondere Publikation zu widmen.

Eine neue Welt, die Welt des vorgriechischen Kretas und Griechenlands, bis jetzt durch undurchdringlichen Schleier verhüllt, die teilweise unsere Vermutungen bestätigt, andere wiederum berichtigt, die unzählige Probleme löst, die aber auch voll von unerwarteten Überraschungen und von neuen Rätseln ist, tut sich hier vor unseren Blicken auf. Es heißt da, eine ganze, bisher so gut wie völlig unbekannte Kultur der Vergessenheit zu entreißen. Soll die vorliegende Arbeit in absehbarer Zeit vollendet sein, so wird es unmöglich sein, alle diese Probleme nach sämtlichen Richtungen hin zu beleuchten. Für mich handelt es sich hier vor allem darum, das vorhandene veröffentlichte, aber bisher völlig unlesbare kretische Inschriftenmaterial in größter Vollständigkeit in möglichst getreuen Faksimilia, Transkriptionen und Übersetzungen der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorzulegen und sie mit allen sich daraus ergebenden Problemen bekannt zu machen. Dies zur Entschuldigung dafür, daß nicht selten die bestehenden Fragen nur mit knappen Worten angedeutet und daß auch die etwaige Lösung dieser Probleme mitunter nur mit wenigen Sätzen begründet werden wird. Ich befolgte dieselbe Methode auch in meinen Entzifferungen der keilschrift-hethitischen, der hieroglyphisch-„hethitischen" und der proto-indischen Inschriften und ich glaube, daß sie sich in allen diesen Fällen bewährt hat: zuerst, und zwar schnellstens, einen allgemeinen Arbeitsrahmen zu gewinnen, in dem dann die einzelnen Teilprobleme viel leichter übersehen und eingeordnet werden können. Bei dunklen, erst zu entziffernden Sprachen und Texten ist meines Erachtens auch eine schlechte Übersetzung besser als gar keine, da sie ja der richtigeren Übersetzung die Wege ebnet. Es ist nur schade, daß der hochverdiente, vor kurzem verstorbene Entdecker der kretischen Inschriften Sir Arthur

Evans von den mehr als 1600 (siehe Evans, The Palace of Minos IV., S. XIX) kretischen Tontafeln seit 1900 nur einen kleinen Teil bis jetzt veröffentlicht hat, sodaß der bei weitem größere Teil dieses einzigartigen Schatzes unbenützt und der wissenschaftlichen Welt unzugänglich durch 40 Jahre hindurch in dem Museum von Herakleion auf Kreta liegt. Wir wollen wenigstens hoffen, daß diese inschriftlichen Schätze auch noch nicht durch den gegenwärtigen Krieg einen Schaden genommen haben.

Die kretische Hieroglyphenschrift[1]) zerfällt in zwei Klassen: Klasse A und Klasse B, die aus den archäologischen Schichten Mittel-Minoisch I bzw. II, d. i. etwa 2000—1700 v. Chr. belegt sind; vgl. Evans, Scripta Minoa I. 19 ff., 134 ff., Evans, Palace of Minos I. 195 ff., Sundwall in Eberts Reallexikon der Vorgeschichte, Band 7, 95 ff., von Bissing in W. Otto, Handbuch der Archäologie I. 155 ff. Neben der Hieroglyphenschrift der Siegelsteine gibt es auch eine hieroglyphische Kursive der Tonetiketten, Tonbarren und Tontäfelchen. Es ist unsicher, ob die große Katastrophe, die am Ende von Mittelminoisch II alle minoischen Siedlungen und Paläste zerstört, etwa mit einem Einfall der Churriter-Hyksos in Kreta in Verbindung zu setzen ist; siehe zu dieser Frage weiter unten. In diesem Falle würde die Zeit Mittelminoisch II bis etwa 1675 v. Chr., dem Jahre des Einfalles der Hyksos in Ägypten, reichen. Als die Zeit der kretischen Hieroglyphen wäre dann die Zeit von etwa 2000—1675 v. Chr. anzusetzen.

Die sogenannte kretische Linearschrift A, die schon viel phonetische Zeichen gebraucht, umfaßt die Zeiten Mittelminoisch III, Spätminoisch I und wahrscheinlich — neben der Linearschrift B — auch Spätminoisch II, somit die Zeit zwischen 1700 (1675 ?) und 1400 v. Chr. Wir werden übrigens weiter unten sehen, daß einzelne A-lineare Zeichen auf dem Festlande auch noch im 14. Jahrhundert v. Chr. gebraucht wurden.

Die kretische Linearschrift B, die sogenannte „Knossische Hofkalligraphie“, umfaßt die Zeiten Spätminoisch II und III, ja reicht an gewissen Stellen bis vielleicht 1200 v. Chr. Als ihre Zeit können wir daher etwa die Zeit zwischen mindestens 1450 und 1200 v. Chr. ansetzen.

Unserer Arbeit legen wir in chronologischer Hinsicht im Allgemeinen das bekannte Evans'sche System der minoischen Perioden (vgl. auch z. B. Glotz, La Civilisation Égéenne, p. 31) zugrunde, wobei wir allerdings u. a. die frühminoischen Perioden mit Schachermeyr in Klio 32, 275 f. bedeutend herabsetzen, ferner Mittelminoisch II mit dem J. 1700 (1675 ?) v. Chr. (siehe oben) schließen lassen:

---

[1]) Ein gewisses vorbereitendes Stadium der kretischen Hieroglyphenschrift erscheint auf den Siegelsteinen und in den Gildezeichen der vorangehenden frühminoischen Epochen.

Im III. Jahrtausend v. Chr.:

FM I = erste frühminoische Periode, etwa 2600—2400 v. Chr.,
FM II = zweite frühminoische Periode, etwa 2400—2200 v. Chr.,
FM III = dritte frühminoische Periode, etwa 2200—2100 v. Chr.

Im (III. und) II. Jahrtausend v. Chr.:

MM I = erste mittelminoische Periode, etwa 2100—1950 v. Chr.,
MM II = zweite mittelminoische Periode, etwa 1950—1700 (1675 ?) v. Chr.,
MM III = dritte mittelminoische Periode, etwa 1700 (1675 ?)—1580 v. Chr.,
SM I = erste spätminoische Periode, etwa 1580—1450 v. Chr.,
SM II = zweite spätminoische Periode, 1450—1400 v. Chr.,
SM III = dritte spätminoische Periode, 1400—1200 v. Chr.

In der vorliegenden Arbeit werden wir den Gang der Entzifferung zunächst an Hand der aus Griechenland selbst, aus Eleusis, Theben, Orchomenos, Tiryns, Mykene aus dem 14. (auch 15. ?) Jahrhundert v. Chr. stammenden, in der B-, teilweise auch in der A-linearen Schrift verfaßten Inschriften schildern. Weiter soll sich unsere Entzifferungsarbeit mit sämtlichen B-linearen Inschriften des Archivs von Knossos befassen, welch letztere aus dem 15. Jahrhundert v. Chr. stammen. Es sollen dann die gleichartigen, gleichfalls B-linearen Inschriften aus Pylos folgen, die aus dem 13. (oder, da sie mit den aus dem 15. Jahrhundert v. Chr. stammenden Knossos-Inschriften vollkommen gleichartig sind, besser vielleicht aus dem 14.)[1]) Jahrhundert v. Chr. stammen. Hierauf soll die in der B-linearen Schrift niedergeschriebene Inschrift aus Ras Šamra in Syrien (vgl. S. 2) aus ca. 1200 v. Chr. behandelt werden. Hieran soll sich dann eine Besprechung der wichtigsten A-linearen Inschriften aus Knossos, Trullos, Juktas, Palaikastro, Hagia Triada und Phaistos anschließen. Die geographisch zusammengehörenden Inschriften sollen immer an einer Stelle behandelt werden, damit dadurch nach Möglichkeit eine Übersicht über die jeweilige Ausdehnung des minoischen Reiches oder zumindest seines politischen, bzw. kulturellen Einflusses gewonnen werde. Da die minoischen Inschriften in erster Linie Ortsnamen, nicht Personennamen, wie man bisher irrtümlich geglaubt hat, zu bringen scheinen, ist gerade dieses Moment von besonderer Wichtigkeit.

Es sei bereits hier konstatiert, daß auch sämtliche aus dem Festlande stammenden, in der kretischen Schrift geschriebenen Inschriften — entgegen der fast allgemeinen Annahme — gleichfalls in kretischer Sprache verfaßt sind. Dies, in Zusammenhalt mit den vielen vorgriechischen, kleinasiatischen Eindruck machenden Ortsnamen Kretas, Griechenlands und der ägäischen Inseln, wie auch mit den dortigen archäologischen Funden, legt

[1]) Vgl. auch Sundwall in Forschungen und Fortschritte 1939, 293.

anscheinend die Vermutung nahe, daß diese Gebiete seit der frühminoischen, frühhelladischen und frühkykladischen Zeit vor Allem von einer einheitlichen Bevölkerung kleinasiatischen Ursprungs besiedelt waren. Diese Bevölkerung wird man vielleicht am besten — wenigstens in der ersten Linie — mit den alten vorgriechischen Pelasgern identifizieren, und ihre Sprache als kretisch, bzw. pelasgisch bezeichnen können, umsomehr als die Pelasger an der bekannten Stelle der Odyssee 19, 172 ff. (s. oben) unter der ältesten Bevölkerung Kretas erscheinen. Unsere Entzifferung wird, irre ich nicht, diese Sprache, wiederum entgegen der allgemeinen Annahme, als eine neue indoeuropäische Sprache des kleinasiatischen Umkreises feststellen, als eine Sprache, die etwa zwischen Hieroglyphisch-„Hethitisch" und Keilschrift-Hethitisch (Nesisch) stehen dürfte. Diese im Wesentlichen indoeuropäische Sprache ist anscheinend in beträchtlichem Maße mit andersartigen Sprachelementen vermischt. Indessen über diese äußerst schwierigen, allgemeinen Fragen sprachlichen, historischen, geographischen u. ä. Charakters wollen wir erst in unserem Kommentar zu den Inschriften, wie auch und vor allem in einigen zusammenfassenden Kapiteln am Schluß der Arbeit, nach der erfolgten Entzifferung und Deutung des gesamten veröffentlichten kretisch-vorgriechischen Inschriftenmaterials handeln. Tausenderlei schwierige Teilprobleme werden vorher gelöst werden müssen, bevor wir zu der Synthese werden schreiten können. Ein jedes Zeichen, ein jedes Wort dieser Inschriften, ein jeder Begriff dieser ältesten europäischen Hochkultur ist ein Problem für sich, ein Problem, das wohl die vorsichtigste Behandlung erheischt.

Nicht nur die Frage der kretischen Kultur im weitesten Sinne des Wortes, „das größte Rätsel der Geschichte" (Ludwig Curtius), sondern auch z. B. das Problem der Pelasger, der ethnischen Zusammensetzung der vorgriechischen Mykener-Achäer, wie auch das *Aḫḫijava*-Problem werden, hoffen wir, in der vorliegenden Arbeit und ihrer Fortsetzung ihre Lösung finden oder zumindest ihrer Lösung näher gebracht werden.

Das Orientalische Institut (Orientální Ústav) in Prag hat, keine Opfer scheuend, im Interesse dieser Arbeit eigene Drucktypen der kretischen Schriftzeichen in der Druckerei des Protektorates Böhmen und Mähren in Prag nach meinen Angaben und unter meiner Aufsicht gießen lassen. Natürlich konnten hierbei nicht alle — oft sehr persönlichen — Varianten dieser Schriftzeichen berücksichtigt werden. Eine vollständige Schrifttafel der kretischen Schriftzeichen mit sämtlichen Lesungen wird dieser Arbeit am Ende beigeschlossen werden, wobei auch das Verhältnis der kretischen Schrift zu den anderen altorientalischen Schriften, insbesondere zu der phönizischen Schrift, zur Sprache kommen wird.

Mein herzlichster Dank gebührt dem tschechischen Nationalen Forschungsrat (Národní rada badatelská) in Prag, der durch die Gewährung einer Subvention erst das Erscheinen dieser Arbeit ermöglicht hat.

Zum Schluß danke ich herzlichst dem Kollegen Prof. Dr. A. Salač für freundliche Hilfe beim Lesen der Korrekturen.

Und nun lassen wir die kostbaren Schätze der minoischen und vorgriechischen Archive und Palastdepots vor unseren Augen Revue passieren.

I. KRETISCH GESCHRIEBENE INSCHRIFTEN DES XIV. (AUCH XV. ?) JAHRHUNDERTS V. CHR. AUS GRIECHENLAND.

Der wichtigste Mangel der bisherigen Versuche, die kretischen Inschriften zu entziffern, bestand m. E. darin, daß man die kretische Schrift zumeist mit Hilfe der aus dem ersten Jahrtausend v. Chr. stammenden kyprischen Schrift lesen wollte. Legt man aber den kretischen Inschriften systematisch die Lautwerte der ähnlichen kyprischen Zeichen zugrunde, so erhält man Worte und Sätze, die kaum möglich sind.[1]) Als ich mich mit den kretischen Inschriften zu beschäftigen begann, konnte ich mich hingegen des bestimmten Eindrucks nicht erwehren, daß ihre Schrift Berührungen auch mit anderen altorientalischen Schriften hat, und zwar mit der „hethitisch"-hieroglyphischen und der mit der letzteren verwandten proto-indischen Schrift, deren Ursprung gleichfalls im Westen zu suchen ist (siehe meine Abhandlung über Die älteste Völkerwanderung und die proto-indische Zivilisation, Prag, 1939, ferner meine Aufsätze über die proto-indischen Inschriften in Archiv Orientální 12, 192 ff. und 13, 1 ff., wie auch die in Vorbereitung befindliche, zweite Auflage meiner Ältesten Geschichte Vorderasiens und Indiens), weiter vereinzelt vielleicht auch mit der babylonischen Keilschrift und mit der altägyptischen

---

[1]) Man hat sich den Weg zum richtigen Eindringen in die kretischen Inschriften vielfach auch durch das Bestreben verrammelt, in diesen Texten womöglich Griechisches zu entdecken. Einen unmöglichen quasi-griechischen Text erhielt z. B. Axel W. Persson, der ein Vasenfragment mit einer kretischen Inschrift aus Asine in seinen Arbeiten Schrift und Sprache in Alt-Kreta (1930) und in Spätmykenische Inschrift aus Asine (in Skrifter utg. av Svenska Institutet i Rom II, 1932, 208 ff.) behandelte und sie mit Hilfe der kyprischen Schrift zu entziffern versuchte. Nach meiner Ansicht eignet sich aber die Inschrift von Asine wegen ihres mangelhaften Erhaltungszustandes, wie auch ihrer Unklarheit schlecht zu einem Ausgangspunkt zur Entzifferung; vgl. auch Sir Arthur Evans, Palace of Minos IV. 757 f. An der gleichen Tendenz scheiterten auch F. Melian Stawell in seinem Aufsatze Suggestions towards an interpretation of the Minoan Scripts in American Journal of Archaeology 28, 1924, 120—141 und in seiner Schrift A clue to the Cretan scripts, London, 1931, weiter G. E. Mylonas in seiner Behandlung der Inschrift von Eleusis (Archaiologike Ephemeris 1916, 61 ff.; vgl. weiter unten S. 13 f.) und H. Th. Bossert in seiner Deutung der Inschrift der Bügelkanne aus Orchomenos (Oriental. Literatur-Zeitung 1931, 321; vgl. weiter unten S. 65). Völlig dilettantenhaft und phantastisch ist der Versuch Konrad Weichbergers, Die minoischen Schriftzeichen in Buch und Schrift 4, 1930, 29—46, der zwecks Aufhellung der kretischen Sprache auch moderne kaukasische, weiters auch tatarische, esthnische, samojedische u. a. Wörter zum Vergleiche heranzieht.

Hieroglyphenschrift und endlich, und zwar, wie mir scheint, vor allem mit der phönizischen Schrift.

Irre ich nicht, so scheinen nicht weniger als etwa 17 von den 22 Schriftzeichen der phönizischen Schrift große Ähnlichkeit mit kretischen Schriftzeichen aufzuweisen. Diese Erkenntnis half mir in gewissem Maße bei meiner Entzifferung, andererseits führte sie aber, als ihre Ergebnisse vielfach auch von anderer Seite bestätigt worden sind, zu der überraschenden Vermutung, daß die überwiegende Mehrzal der phönizischen Schriftzeichen aus der kretischen Schrift entlehnt sei. Man hat diese übrigens auch von Diodor V. 74 empfohlene Lösung des Problems des Ursprungs der phönizischen Schrift bereits verschiedentlich vorausgeahnt (siehe die betreffenden Literaturangaben bei H. Jensen, Die Schrift 186 ff.), ohne sie aber bisher beweisen zu können, da ja die kretische Schrift bis jetzt noch unentziffert und unlesbar war. Erst jetzt, da die einzelnen Lautwerte der kretischen Schriftzeichen durch diese Arbeit hoffentlich festgestellt sein werden, wird uns eine genaue Vergleichung derselben mit den phönizischen Schriftzeichen und ein überzeugender Nachweis der gegenseitigen Beziehungen und Abhängigkeiten möglich sein.

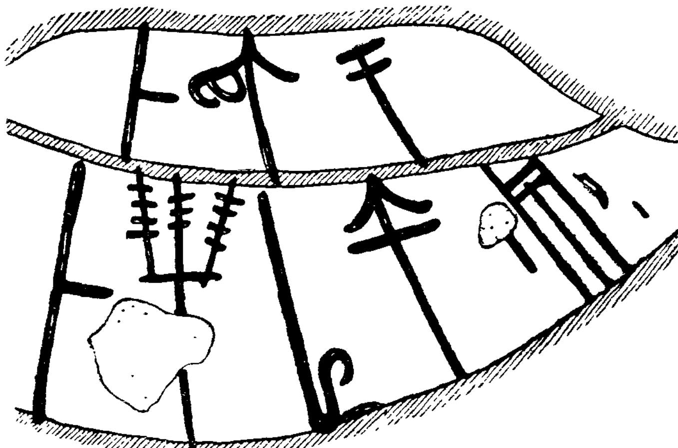
Was die Beziehungen der kretischen Schrift zu der „hethitisch"-hieroglyphischen und eventuell auch zu der proto-indischen Schrift betrifft, so erscheint eine Beeinflussung der kretischen Schrift durch die letzteren Schriften möglich, da, wie ich in meinen oben genannten Arbeiten über die proto-indischen Inschriften gezeigt habe, das Ursprungszentrum dieser Schriften in Ostkleinasien und Nordsyrien gelegen zu haben scheint, woher, wie diese Arbeit zeigen wird, auch überwiegende Teile der kretischen Bevölkerung nach Kreta gekommen sind.

Es wird sich uns herausstellen, daß in ähnlicher Weise bunt, wie die vielseitigen Beziehungen der kretischen Schrift, auch die ethnische Zusammensetzung der kretischen Bevölkerung war. Es war ein wahres Gemisch aus zahlreichen Völkern und Rassen des vorderen Orients — zusammengehalten durch eine herrschende Schicht indoeuropäischer Eroberer.

Wir beginnen nun die Schilderung des Ganges unserer Entzifferung mit den aus Griechenland selbst in der Regel aus dem 14. Jahrhundert, somit aus der Zeit nach der Zerstörung des großen Palastes von Knossos um das Jahr 1400 v. Chr., stammenden Inschriften in der B-, teilweise auch A-linearen Schrift, die von Evans in seinem Palace of Minos, IV. 737 ff. und Supplementary Plate LXIX veröffentlicht worden sind. Man war bis jetzt vielfach der Meinung, daß diese Inschriften möglicherweise in altgriechischer Sprache geschrieben sind. Es wird sich uns ergeben, daß diese Inschriften nicht nur in der kretischen Schrift, sondern auch in der kretischen Sprache verfaßt sind.

Inschrift Nr. 1[1]) aus Eleusis: Weihgeschenk des Palastes von Theben.

Eine der ersten Inschriften, die es mir wohl gelungen ist zu entziffern, ist die hier wiedergegebene Inschrift.



Sie befindet sich aufgemalt auf einer großen Bügelkanne, die von Prof. Kuruniotis in Eleusis gefunden und von Evans, l. c. Suppl. Pl. LXIX, wie auch von G. Mylonas in Archaiologike Ephemeris 1936, 61 ff. herausgegeben worden ist. Ähnlich wie die im Folgenden behandelten Inschriften, dürfte auch diese Inschrift etwa aus der Amarna-Zeit, somit etwa aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts v. Chr. stammen. Diese Inschrift umschrieb und übersetzte ich bereits in meiner Ältesten Geschichte Vorderasiens, S. 150 (siehe jetzt die in Vorbereitung befindliche zweite Auflage derselben Schrift) folgendermaßen:

Umschrift:

1. *Ta-já-n(á)*[2])
2. *T(a)-ḫa-ba-já* ¦ ¦.

[1]) Es sei hier ein für allemal bemerkt, daß die Numerierung der kretischen Inschriften durchlaufend ist und keine Beziehung zu dem Fundorte hat.

[2]) Zum Zwecke der Unterscheidung der gleichen Lautwerte verschiedener Zeichen der kretischer Silbenschrift empfiehlt es sich wohl nach dem Vorbilde der Umschrift der sumerisch-babylonischen Keilschrift, wie auch der „hethitischen“ Hieroglyphenschrift, zunächst Akzente, im Bedarfsfalle auch Ziffern zu verwenden: z. B. *sa*, *sá*, *sà*, sa_1, sa_2, sa_3 usw. Die Vokallosigkeit in Fällen, wo es mehrere Zeichen mit demselben Lautwert gibt, wie in dem Fall der *s*-Zeichen, werden wir, da *s* ohne Vokal zwar die Vokallosigkeit des *sa*-Zeichens, nicht aber die Vokallosigkeit des *sá*- und des *sà*-Zeichens unmißverständlich zum Ausdruck bringen kann, in den letzteren Fällen am besten durch die Umschrift *s(á)*, bezw. *s(à)* ausdrücken. Als Umschrift der vokallosen Konsonanten kommt somit am besten etwa die folgende Reihe in Betracht: *s*, *s(á)*, *s(à)*, s_1, s_2, s_3 usw. Durch Umschriften wie *s(a)*, $s(a)_1$ usw. werden wir aber im Allgemeinen die Fälle andeuten, in denen wir nicht wissen, ob der Vokal zu lesen oder nicht zu lesen ist.

Übersetzung:

1. „Weihgeschenk
2. des Palastes von Theben“.

Es wäre aber auch die Übersetzung möglich:

1. „Weihgeschenk:
2. Theben, Palast“.

Kommentar.

Das erste Wort dieser Inschrift [Zeichen] weist zwei Zeichen auf, die völlig oder fast völlig kyprischen Zeichen gleichen. Das erste Zeichen [Zeichen] ist völlig identisch mit dem kyprischen Zeichen [Zeichen], *ta*, während ich das kretische Zeichen [Zeichen] mit dem kyprischen Zeichen [Zeichen], *na*, zusammenstellen möchte. Das mittlere Zeichen aber, das kretische [Zeichen], erinnert lebhaft an das „hethitisch“-hieroglyphische Zeichen [Zeichen], [Zeichen], [Zeichen], [Zeichen] u. ä., für *já* (siehe meine Inscr. hitt. hiérogl. [= IHH], 105), wie auch an das verwandte proto-indische Zeichen [Zeichen], [Zeichen], [Zeichen], [Zeichen] u. ä., gleichfalls für *já* (siehe meine Älteste Völkerwanderung und die proto-indische Zivilisation 17 und Archiv Orientální 12, 246); vgl. auch das „hethitisch“-hieroglyphische Zeichen [Zeichen], *ja*. So ergäbe sich uns die Lesung *ta-já-ná*, bezw. *ta-já-n*, da, wie wir sehr oft sehen werden, die kretischen Schriftzeichen, ähnlich wie die „hethitisch“-hieroglyphischen oder die protoindischen, Lautgebilde, die aus einem Konsonanten+Vokal oder bloß aus einem Konsonanten, bezw. Vokal allein bestehen, ausdrücken können; siehe hierzu noch weiter unten. Es sei schon bei dieser Gelegenheit auch bemerkt, daß die Vokalisation der kretischen Silbenschrift überhaupt die schwierigste Seite dieser Schrift ist, die es oft unmöglich macht, bestimmte Fragen der kretischen Grammatik zu behandeln, schärfer zu fassen oder zu entscheiden.

In dem zweiten Wort [Zeichen] der Inschrift möchte ich das erste Zeichen [Zeichen] wiederum *ta* lesen. Das dritte Zeichen, [Zeichen], das den Fuß darstellt, möchte ich unter Vergleich des ägyptischen Fußzeichens [Zeichen], *b* als ein Zeichen für *ba* auffassen. Das vierte Zeichen, das Zeichen [Zeichen], ist meines Erachtens nur eine Variante des in allen drei oben erwähnten Schriftarten existierenden, sehr hybriden Zeichens [Zeichen] für *já*. Was aber das zweite Zei-

chen, das Zeichen , betrifft, so möchte ich es für eine sorgfältiger ausgeführte Variante des häufigen Zeichens halten, für das ich an das „hethitisch"-hieroglyphische Zeichen , *ḫà* (siehe z. B. Meriggi in Rev. Hitt. et Asian. [=RHA] 27, 96, Hrozný, IHH 433 Anm. 8), daneben vielleicht auch an das ägyptische Zeichen , *ḫ*^{3} erinnern möchte; ob hier auch an das sabäische , , *ḥ* einerseits und an das westgriechische, karische und etruskische , , *kh*, bezw. an das phrygische $=\chi$ usw. andererseits erinnert werden darf, sei hier dahingestellt. So erhalten wir die Lesung *ta-ḫa-ba-já* und da statt *ta* auch bloß *t* gelesen werden darf, können wir auch *T*(*a*)-*ḫa-ba-já* = Theben, Θήβη, Θῆβαι lesen! Die kretische Form *Thabaja* mag, ähnlich wie das griechische Θῆβαι, ein Plural auf -*ai*(*a*) sein. Ähnliche Plurale kennen wir auch aus dem hieroglyphischen „Hethitisch"; siehe meine IHH 77 ff. Vergleiche indessen auch z. B. die Schreibung *Tá/é-bá-ì-ā*, (die Begründung dieser Lesung siehe weiter unten) in der Inschrift Evans, Palace of Minos IV. 707, Fig. 689. Ist für das auslautende -*a*, -*ā* die bekannte Hervorhebungspartikel des hieroglyphischen „Hethitisch" (Hrozný, IHH 94 u. ö.) zu vergleichen? Dieser vorgriechische Ortsname wird gewöhnlich zu dem sabinischen *teba* „Hügel" und dem kleinasiatischen τάβα = „πέτρα" (Steph. Byz. Τάβαι) gestellt; vgl. Kretschmer in Glotta 14, 307. Doch siehe zu diesem Ortsnamen noch weiter unten S. 37 ff.

Das dritte Wort unserer Inschrift ist durch das Zeichen repräsentiert, das ich als ein Ideogramm für „Palast" deuten möchte. Siehe das ähnliche „hethitisch"-hieroglyphische Zeichen , , für „Palast" bei Bittel-Güterbock, Boghazköi 78 und Hrozný, IHH 365, Anm. 5, weiter die proto-indischen Zeichen , , , u. ä. für „Haus, Palast, Magazin" in Archiv Orientální 12, 246.

Obgleich es nicht ausgeschlossen zu sein scheint, den Namen *T*(*a*)-*ḫa-ba-já* für einen Genitiv („des Palastes von Theben"?) zu halten (vgl. auch den Gen. Pl. des hieroglyphischen „Hethitisch" auf -*aja* in meinen IHH 77, 336, Anm. 8, 337, Anm. 1), so wird es sich vielleicht empfehlen, alle drei Substantiva unserer Inschrift nach anderen Analogien der kretischen Inschriften für Nominative in „inventarmäßigen" Stil, der gerne Nominative verwendet, zu halten: „Weihgeschenk, Theben, Palast". Was nun das Wort *ta-já-n*(*á*) betrifft, so scheint in unserem Kontext (man beachte auch die sofort zu besprechende Belegstelle für *tajan* aus der Inschrift Sundwall, Urkundenstudien 37) für dasselbe am besten etwa die Bedeutung

„Opfer, Weihgeschenk“ o. ä. zu passen. Es bietet sich uns in diesem Falle die keilschrift-hethitische Wurzel *tāi-*, *te-*, indoeur. *dhē-* „setzen, legen“, altind. *dadhāti*, *i̯o*-Praes. *dhāyatē* „setzt für sich“, gr. τίθημι usw. Das auslautende *-n* ist eine Endung, vielleicht die Endung des Nom. Neutr. Sg.; vgl. die neutrische Endung *-n* des Keilschrift-Hethitischen (Sommer, Die *Aḫḫijavā*-Urkunden 164, Friedrich, Hethitisches Elementarbuch I, 14). Wir werden allerdings weiter unten sehen, daß in gewissen Fällen der Verdacht nahe liegt, daß die kretische nominale Endung *-n* des Nominativs Sg. auf die sogenannte babylonische Mimation (vgl. babyl. *šarrum*, *šarru* „König“), *m* > *n*, zurückgeht, also eigentlich sogenannte Nunation ist. Es sei schon hier kurz konstatiert (Näheres darüber siehe weiter unten), daß Kreta seit der Zeit des Königs Sargons von Akkad des dritten Jahrtausends v. Chr. unter sehr starkem babylonischen Einflusse stand.

Ich finde dasselbe Wort *tajan*, dort indes [Zeichen], *ta-ja-n*(*á*) geschrieben, auch in der Inschrift Sundwall, l. c. 37, Fig. 22, Z. 1—4, gleichfalls in der Bedeutung „Weihung, Stiftung, Widmung“ o. ä. Es wird dort je ein Mann für einzelne Heiligtümer oder Kultstellen geweiht oder möglicherweise geopfert. Siehe zu diesem interessanten Text weiter unten. Diese Stelle, verglichen mit unserer Inschrift von Eleusis, hilft uns den Lautwert *ja* für das Zeichen [Zeichen] festzustellen. Fügen wir schon bei dieser Gelegenheit hinzu, daß unser Wort wahrscheinlich auch in der Inschrift Evans, l. c. 695, Fig. 681 zu ergänzen sein wird. [Zeichen], [*ta*]-*já-n*(*á*), was eine Lesung *já* auch für das Zeichen [Zeichen] ergibt, das mir übrigens nur eine Variante des Zeichens [Zeichen], *já* zu sein scheint. Siehe auch noch S. 14 f.

So ergibt sich als Übersetzung unserer Inschrift: „W e i h g e s c h e n k: T h e b e n, P a l a s t“.

Entweder wird die Bügelkanne selbst oder ihr Inhalt als ein Weihgeschenk des Palastes von Theben wohl an einen Tempel in Eleusis bezeichnet.[1])

Zum Schluß sei hier auch die Lesung und Deutung unserer Inschrift, die G. Mylonas l. c. vorgeschlagen hat, kurz erwähnt. Mylonas hält die Inschrift für griechisch. Er transkribiert sie unter Vergleich von kyprischen Schriftzeichen (vgl. oben S. 8, Anm. 1):

da i pa
da ne Ϝo ka ky,

[1]) [Prof. Salač urteilt in Listy filologické 1941, 34 in einer Besprechung meiner in Älteste Geschichte Vorderasiens S. 150 f. veröffentlichten Übersetzung dieser Inschrift, daß die Inschrift sich, da das Gefäß ganz einfach sei, nicht auf das Gefäß, sondern auf dessen Inhalt bezieht. Meines Erachtens standen derartige Gefäße im Palastdepot und wurden jeweilig mit den eintreffenden Opfergetränken, Öl, Wein, Bier u. ä. gefüllt. Korr.-Zusatz.]

was er von rechts nach links liest:

παι δα κυκαϝονεδα,

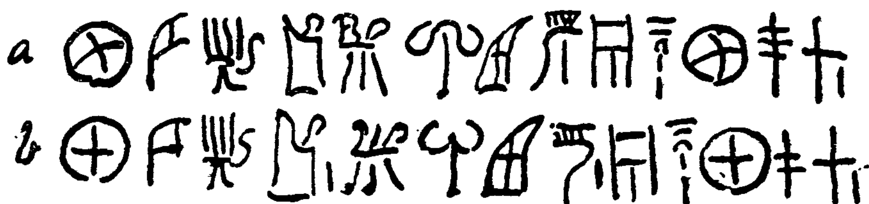
und folgendermaßen deutet:

„ὦ παῖ (Περσεφόνη), τόν κυκεῶνα τοῦτον (ἀνατίθημι)“.

Inschrift Nr. 2 aus Theben: Eine Amphora als Maß von Miṣrun und von Theben.

Wenden wir jetzt unsere Aufmerksamkeit den wichtigen Inschriften zu, die sich auf den in dem „Hause des Kadmos“ in Theben von A. D. Keramopullos gefundenen Bügelkannen aufgemalt befinden. In einem Magazinraum des „Kadmos-Hauses“ von Theben wurden einige dreißig solche große Bügelkannen gefunden, die mit Aufschriften in der kretischen Schrift versehen waren; siehe hierzu Evans, Palace of Minos IV. 739 ff.

Die erste Inschrift dieses Fundes gebe ich hier nach Evans, l. c. 750 (vgl. auch S. 740), wo die thebanischen Zeichen (*a*) auch in Z. 2 in ihren übrigens nur selten und wenig abweichenden kretischen Varianten *(b)* geboten werden.



Umschrift.

Ṭ(a)-ri-i -*Mi/u-ṣ(i)-rú-n* | -*ru ṭa-pa-l* |

Übersetzung.

„Drei (Maß) (im ?) Verwaltungsort Miṣrun, im Palaste (aber) Doppel (maß)“.

Kommentar.

Das erste Zeichen des Wortes , das Zeichen , erinnerte mich natürlich sofort an das ganz ähnliche Zeichen , *ṭ*, das emphatische *t* des phönizischen Alphabets. Nachher fand ich auch die schönste Bestätigung dieser Lesung, die ich mir nur wünschen konnte. In den Inschriften Sundwall, Rechnungsurkunden S. 2, A 3 finde ich ein Wort ,
ṭa-é-tá/é-n(á) — zu den Lesungen der Zeichen , *é* und , *tá/é* siehe weiter unten —, das mir etwa „geopfert“ zu bedeuten scheint. Es gehört wohl als Partizipium zu derselben Wurzel, wie das oben (S. 10 ff.) besprochene

Wort *tajan* „Weihgeschenk“. Nun wird dasselbe Wort in der Inschrift Sundwall, l. c. A 5, *ta-é-tá/é-n* geschrieben: das Zeichen wechselt hier mit dem Zeichen, *ta,* während das Zeichen, *n*(*á*) hier mit dem Zeichen wechselt. Das Zeichen hat somit den Lautwert *ṭa, ṭ* (siehe noch weiter unten S. 19), während wir für das Zeichen wiederum den Lautwert *na, n,* häufiger wohl — am Ende des Wortes — den letzteren anzunehmen haben (siehe noch weiter unten, S. 22 ff.). Wir werden zwecks Unterscheidung von, *na, n* das Zeichen mit *ná, n*(*á*) umschreiben. Zu der Endung *-n* siehe oben S. 13.

Das zweite Zeichen erinnert wiederum an das phönizische Zeichen, *r.* Ich möchte für das kretische Zeichen, da es, wie wir sehen werden, in der kretischen Schrift für *ra* und *ru* andere Zeichen gibt, den Lautwert *ri* vorschlagen, und zwar dies umsomehr, als hier ein *i* zu folgen scheint. Auch in dem Worte, *ḫu-ri-já-n* (zu der Lesung des Zeichens als *ḫu* siehe weiter unten) der folgenden Inschriften Nr. 3—5 aus Theben paßt die Lesung *ri* offensichtlich sehr gut.

Das dritte Zeichen, das Bild der Hand mit den fünf Fingern, , erinnert an die proto-indischen Zeichen , bezw. , gleichfalls das Bild einer Hand mit fünf oder vier Fingern, mit der Lesung *i*; siehe Archiv Orientální 12, 246. Dieser Lautwert geht vielleicht auf das semitische Wort *jad,* babyl. *idu* „Hand, Arm“ zurück.

Ich möchte nun das erste Wort *ṭ*(*a*)*-ri-i* lesen und es im Hinblick auf das Wort *ṭa-pa-l* „Paar“ des zweiten Satzes (siehe im Folgenden), das mit ihm im Parallelismus und zugleich im Gegensatz steht, für das indoeuropäische Zahlwort für „d r e i“, lat. *trēs, tria, trī* in *trī-ginta,* griech. τρεῖς, τρία, heth. *teri-, tari-,* mitan. *tera-,* ahd. *drī,* aksl. n. *tri* usw. halten.

Das erste Zeichen des zweiten Wortes, , das Zeichen , das Bild des Thrones mit dem Szepter (vgl. Evans, l. c. 686 ff.), pflegt m. E. jenen Ortsnamen voranzugehen, die in einer Verbindung mit der Verwaltung stehen, die wohl Sitze der Verwaltung waren. Nicht selten folgt auf dieses Zeichen noch das Zeichen , , das vielleicht ähnlich, wie in den „hethitischen“ Hieroglyphen das Zeichen , , die königliche

Mütze darstellt und den „König“ bezeichnet. Vergleiche z. B. , bezw. nur , zu lesen wohl *Pa-pa* (siehe zu dieser Lesung weiter unten und vgl. in linguistischer Hinsicht z. B. den Namen der isaurischen Stadt Πάππα), und andere derartige Zeichengruppen bei Sundwall, Urkundenstudien 18. Durch das Ideogramm, bezw. Determinativ sollten jene Städte vielleicht als „königliche Verwaltungsstädte“ bezeichnet werden. Mitunter scheint das Zeichen von der Bedeutung „Verwaltungsort“ zu der von „Verwaltungsbezirk, Land“ zu übergehen.

Ein anderes, ähnliches Determinativ scheint das Zeichen der Doppelaxt, , zu sein, das vermutlich Tempelnamen, aber wohl auch jenen Ortsnamen vorangesetzt zu werden pflegte, deren Orte Sitze eines Doppelaxtheiligtums waren.[1]) Man kann nämlich nicht annehmen, daß die zahlreichen, durch die Doppelaxt determinierten Namen lauter Tempelnamen wären. Vergleiche übrigens z. B. bei Sundwall, l. c. 18, 3 b den Namen , d. i -*Ná*- -*ru* (für =*ru* siehe S. 19 f.), der l. c. S. 11, 14 a b mit dem Namen , d. i. - -*ru* abwechselt. Das Ideogramm könnte am ehesten einen Handwerker mit einem Gerät, einen Zimmermann mit einer Säge, wie sie auf den Tontafeln von Evans, l. c. 794 f. abgebildet ist, oder eventuell (vgl. Evans, l. c. 700 f.) auch einen Aufseher mit einem Stock darstellen. Dies, unter gleichzeitiger Berücksichtigung der obigen phonetischen Schreibung, läßt mich an das sumerisch-babylonische Wort *nagar, naggâru* „Zimmermann“ erinnern, das bis nach Ägypten vorgedrungen ist (vgl. meine Ält. Geschichte Vorderasiens, 2. Aufl., S. 58) und jetzt offenbar auch für das alte Kreta belegt wird. Die beiden Ortsnamen sind somit wohl -*Na-ga-ru*, bezw. -*Naggâru*^{ru} zu lesen. Für das Zeichen ergibt sich uns damit die Lesung *naggâr*(*u*) „Zimmermann“, die auch rein phonetisch gebraucht wird: siehe weiter unten den Stadtnamen , den ich *Tá-nagra* lesen möchte! Weiter ergibt sich uns aus den obigen Schreibungen auch der Lautwert *ga* für das Zeichen . Es scheint mir nicht unmöglich, daß das phönizische Zeichen , *g* (Gimel, Gamma) aus diesem kretischen Zeichen, das eine Peitsche oder Geissel (vgl. das damit

[1]) Mitunter scheint die Doppelaxt möglicherweise auch Götternamen zu determinieren, siehe S. 46.

identische Bild der Peitsche oder Geissel bei Evans, l. c. 805, Fig. 784 a) darstellt, entstanden ist. -*Naggâru*, ein babylonisches Lehnwort, bezeichnete wohl eine Stadt, in der sich ein Doppelaxtheiligtum befand. Der Name der Stadt *Naggâru* wird aber auch mit den Zeichen , d. h. -*Ná-ga-ru* „die königliche Verwaltungs- und Doppelaxtstadt *Naggâru*“ geschrieben; siehe diese Schreibung gleichfalls bei Sundwall, l. c. 18, 3 a. Die in Rede stehenden Determinative wurden indes nur fakultativ gebraucht. Abgesehen von diesen Zeichen werden, soweit ich sehe, keine Determinative sonst in der kretischen Schrift verwendet.

In dem offenbar geographischen Namen lassen wir das schwierige zweite Zeichen einstweilen beiseite. Das dritte Zeichen, , sieht für gewöhnlich so aus. Dieses Zeichen kommt z. B. auch bei Evans, l. c. 790, Fig. 764 e, 2, und f, 1, in dem Orts- oder Tempelnamen , - *Ba-sí-ā*[1]) vor. Mit diesem Ortsnamen stelle ich die folgenden weiteren Ortsnamen zusammen:

, -*Ba-sí-ja-l*(*a*), Evans, l. c. 855, Fig. 838 c und e,

, -*Pa-si-ā*, Sundwall, Urkundenstudien 16, Fig. 9, B 1 a,

1) Das Kretische hat, soweit ich sehe, anscheinend etwa 10—12 verschiedene Silbenzeichen für Zischlaute: *sa, za, si, zi* usw. Die Zeichen für *s* scheinen mitunter auch für *z* gebraucht zu sein. Da in diesem Stadium der Entzifferung die Unterscheidung der einzelnen Zischlaute und der verschiedenen Vokale sehr schwierig wäre, fasse ich der Einfachheit halber einstweilen alle Zischlaute in einer Reihe zusammen (vgl S. 10, Anm. 2), wobei sich die hinzugefügten Ziffern nur auf das graphische Zeichen, nicht etwa auch auf dessen Lautwert beziehen. So besagt z. B. die Umschrift za_7 für das Zeichen nicht etwa, daß das Kretische sieben oder vielmehr — zusammen mit dem einfachen *za* — acht verschiedene Zeichen für die Silbe *za* hatte, sondern nur, daß das achte Zeichen der Zischlautreihe, nämlich das Zeichen , den Lautwert *za* hatte. Sehr schwer ist es zu sagen, ob es im Kretischen neben dem *s* auch ein *š* gegeben habe, wie es ja ein solches auch im Keilschrift-Hethitischen, und zwar zur graphischen Wiedergabe eines indoeuropäischen, etymologischen *s* gegeben hat. Vgl. hierzu Sturtevant, Hittite Grammar 70 f., J. Friedrich, Hethitisches Elementarbuch I. 8 und auch Archiv Orientální, 12, 239, Anm. 1. Auch aus diesem Grunde wird es sich empfehlen, die Zischlaute (außer *z*) einstweilen mit *s* zu umschreiben. Eine definitive Umschrift für die kretische Schrift wird man natürlich erst nach erfolgter Durcharbeitung sämtlicher kretischen Inschriften und nach gewonnener Übersicht über alle Lautwerte der betreffenden Zeichen vorschlagen können.

[Zeichen], *Pa-si-ā*, Evans, l. c. 616, Fig. 603, Sundwall, ibid. B 1 b,

[Zeichen], [Zeichen]-*Pa-si-á*, Evans, l. c. 800, Fig. 775, 9, und Sundwall, ibid. 20, I. 2 a.

[Zeichen], [Zeichen]-*Pa-si-á-n*, Sundwall, ibid. I. 2 b.

Hier ergibt sich uns die Lesung *sá, sí, s(á)* für das Zeichen [Zeichen] aus dem Vergleich mit dem Zeichen [Zeichen], das ich für die kretische Form des „hethitisch"-hieroglyphischen Zeichens [Zeichen], [Zeichen], *sa, si, su, s* und des proto-indischen Zeichens [Zeichen], [Zeichen], [Zeichen], [Zeichen], *šá, ší, š(í)*, ev. *sá, sí, s(í)* (siehe Archiv Orientální 12, 248) halte. Auch das kretische Zeichen [Zeichen] ist ähnlich, wie das verglichene „hethitisch"-hieroglyphische Zeichen, eine, wenn auch im Kretischen nicht so häufige Nominativendung; siehe z. B. die Inschriften Evans, l. c. 794 f. Ich wähle die Lesung *sí* für das Zeichen [Zeichen], bezw. *si* für das Zeichen [Zeichen], da auf das Zeichen [Zeichen] dieses Namens in dem obigen [Zeichen]-*Ba-sí-ja-l(a)* das Zeichen [Zeichen] folgt, das wahrscheinlich nur eine Variante des oben S. 13 besprochenen Zeichens [Zeichen], *ja* ist und das daher auf ein vorangehendes *i* hinzuweisen scheint. Ich möchte schon hier bemerken und wir werden es noch weiter unten sehen, daß das kretische Zeichen [Zeichen], das die Doppelaxt, kleinasiatisch-griechisch λάβρυς genannt, darstellt, höchstwahrscheinlich den Lautwert *la* oder *l*, d. i. die Anlautsilbe oder den Anlautkonsonanten von *labrys*, hat, weiter, daß *Basijal* allem Anschein nach eine genitivische Bildung auf -*(a)l* ist, die uns so gut aus kleinasiatischen Sprachen bekannt ist: aus dem pronominalen Genitiv des Keilschrift-Hethitischen (vgl. z. B. *ammêl* „meiner", *tuêl* „deiner" usw.), aus der Genitivendung -*l* des Lemnischen und Etruskischen usw. (siehe hierzu meine Sprache der Hethiter [= SH] S. 57 ff., 100 u. ö.). Wir werden eine Art genitivische Bildung auf -*(a)l* wohl auch für das Kretische anzunehmen haben; siehe hierzu noch weiter unten.

Die zwei anderen Zeichen, die in diesem Namen auf die Silbe *si* folgen und die hier anscheinend mit [Zeichen], *ja* abwechseln, das Zeichen [Zeichen] und das Zeichen [Zeichen] dürften Vokale, und zwar am ehesten zwei verschiedene *a*-Zeichen sein; besonders das Zeichen [Zeichen] ist eine häufige Kasusendung des Kretischen. Ich möchte vermuten, daß [Zeichen] ein Zeichen für *ā* ist, und

dies umsomehr, als es durch seine Form ein wenig an das „hethitisch“-hieroglyphische , *ā* erinnert. Hingegen das Zeichen wird vermutlich ein Zeichen für das einfache *á* sein. Man beachte weiter unten S. 44 den Tempel- oder Ortsnamen , - Za_7-*n*(*á*) und , -Za_7-*á*-*n*(*á*), wobei man für die vermutliche Lesung = za_7 das phönizische = *z*, das sabäische = *ḏ* beachte. Das gewöhnliche Zeichen für *a* ist aber das Zeichen , das wohl das Prototyp des phönizischen , ʾ (Aleph) und damit auch unseres griechisch-lateinischen A ist. Ob die zuletzt angeführte Form , - *Pa-si-á-n* etwa ein Akkusativ ist, läßt sich, da der Kontext von Sundwall, l. c. nicht angegeben ist, nicht entscheiden. Es scheint aber nicht ausgeschlossen zu sein, daß *Pasian* auch Nominativ mit „Nunation“ sein könnte; siehe S. 13 und noch weiter unten S. 30. Hingegen sind die oben angeführten Formen *Pasia* und *Pasiâ* an den dort genannten Stellen aus dem Evans'schen Buche Nominative.

Wichtig ist noch, daß in unserem Namen das Zeichen wohl mit dem Zeichen *ba* abwechselt.[1]) Ich möchte es einerseits mit dem kyprischen Zeichen , *pa*, andererseits mit sumerisch-babylonischen Keilschriftzeichen , *pa* vergleichen und für dasselbe gleichfalls die Lesung *pa* annehmen. Anscheinend verwechselt auch das Kretische, ähnlich wie die hethitischen Sprachen, Tenues und Mediae. Eine sehr schöne Bestätigung der vorgeschlagenen Lesung, wie auch zugleich der Lesung des kretischen Zeichens als *ṭa*, *ṭ* (vgl. S. 14 f.) bringt uns das Wort   der Inschriften Evans, l. c. 855, Fig. 838 a, c, e, d a s d o r t d u r c h e i n d a n e b e n, b z w. n i c h t w e i t d a v o n s t e h e n d e s B i l d d e s D o l c h e s i l l u s t r i e r t w i r d: ich lese es *pa-ṭ(a)-ru* und halte es für ein kretisches Lehnwort aus dem babylonischen *paṭru* „Dolch“.[2]) Somit ist hier = *pa* und = *ṭ* und endlich — ein weiterer Gewinn — , bzw. (ibid. c und e) = *ru*! Das Zeichen , , , , u. ä. (siehe Evans, l. c. Fig. 666, Nrn. 41 und 42) stellt wohl tropfendes Wasser (vgl.

---

[1]) Wir werden weiter unten sehen, daß dieser Name Evans, IV. 707, Fig. 689 wahrscheinlich auch *Bá-si*₁, mit = *bá*, geschrieben wird.

[2]) Siehe auch meine Älteste Geschichte Vorderasiens und Indiens, 2. Aufl., S. 232.

Evans, l. c. 732) dar und leitet seine Lesung *ru* vielleicht von der indoeuropäischen Wurzel *er-, erei-, ereu-* „sich bewegen, fließen“ u. ä., lat. *ruo* „rennen“ usw. oder von der Wurzel *sreu-* und — ohne *s* ? — *reu-* ab, zu der z. B. gr. ῥέω „fließe“, ῥόος, ῥεῦμα „Fluß“ usw. (vgl. zu dieser Wurzel Walde, Lat. etym. Wb.[2] s. v. Rōma) gehört.

Wir begegnen in dem Worte *paṭru* — neben dem Worte *naggâru* „Zimmermann“ und dem Stadtnamen *Naggâru* — bereits einem zweiten babylonischen Lehnwort auf Kreta. Man hat bekanntlich auf Kreta altbabylonische Siegelzylinder aus der Chammurabizeit gefunden: siehe Evans, l. c. I. 197 f., II. 265 f. und vgl. IV. 423 ff. (sumerisch-babylonische Einflüsse aus noch älterer Zeit). Indessen ein so starker babylonischer Einfluß, wie er uns in den Inschriften Kretas auf Schritt und Tritt entgegentritt und wie wir ihn noch sehr oft werden beobachten können, ist für uns eine sehr große und unerwartete Überraschung. Man wird hier zweifellos den assyrischen geographischen Text Keilschrifttexte aus Assur verschiedenen Inhalts (ed. Schroeder), Nr. 92, heranziehen müssen, der offenbar den Machtumfang des Reiches Sargons (24. Jahrh. v. Chr.) von Akkad angibt und der in Z. 41 als Westgrenze seiner Interessensphäre die Länder *A-na-kù*^{ki} und *Kap-ta-ra*^{ki} nennt. Es ist nicht ganz sicher, wo das Land *Anaku* zu suchen ist, dessen Name wohl mit dem babylonischen Metallnamen *anâku* „Blei, Zinn“ zusammenhängt. Jedenfalls ist aber das Land *Kaptara* mit dem biblischen Lande כַּפְתּוֹר, *Kaphtôr* identisch, in dem man jetzt mit Recht allgemein Kreta erblickt. Dieser Name hängt wohl mit dem seit der 18. Dynastie vorkommenden ägyptischen Ausdruck *Kftjw, Kaftiu* für Kreta und Kreter zusammen. Wir müssen annehmen, daß Sargon von Akkad, der auf seinen Feldzügen auch das Meer des Sonnenuntergangs überschritten und drei Jahre im Westen verbracht hat, zweifellos auch nach Kreta vorgedrungen ist und diese Insel vielleicht zu einer babylonischen Kolonie, ähnlich den Handelskolonien der Babylonier und später der Assyrer in Kleinasien, wie z. B. *Kaneš*-Kültepe, gemacht hat. Nur so können auch die babylonischen Ortsnamen Kretas, die wir in unseren Texten feststellen werden (siehe bereits den Ortsnamen *Naggâru*), ihre Erklärung finden. Es ist auch möglich, daß unter dem Namen des Bleilandes *Anaku*, nach dem Sargon gleichfalls vorgedrungen sein muß, die berühmten Blei- und Silberbergwerke des Gebirges Laurion in Attika, eine Hauptquelle des Reichtums für dieses Land und für Athen, zu verstehen sind (siehe auch Albright in Journ. of the Amer. Or. Soc. 45, 236 f.).[1]) Ich halte es somit für nicht unmöglich, daß der große Eroberer Sargon des 24. Jahrhunderts v. Chr., der drei Jahre auf den Feldzügen im Westen zugebracht hat, bis nach Kreta und Griechenland vorgedrungen ist und dort babylonische Handelskolonien gegründet hat. Und ich halte es

---

[1]) Es ist interessant, daß in der altassyrischen Zeit das Blei in ganz Kleinasien und Assyrien ein übliches Zahlungsmittel war.

auch nicht für ausgeschlossen, daß er in diesen Feldzügen bereits vielleicht sumerische Vorgänger hatte. Auch der von Sargon besiegte sumerische König Lugalzaggisi von Uruk ist z. B. bis zum Mittelländischen Meer vorgedrungen; siehe meine Älteste Geschichte Vorderasiens und Indiens, 2. Aufl., S. 82 und 83 f. Durch diesen uralten Einfluß Babyloniens auf Kreta erklärt sich wohl auch die Herübernahme der babylonischen Sitte durch die Kreter, auf Tontafeln zu schreiben, obschon die kretischen Tontafeln von den babylonischen in der Form zumeist ein wenig abweichen.

Wir kehren nun zu unserem Ausgangspunkte, zum Zeichen , *sá, sí* zurück, zu dem wir noch bemerken möchten, daß speziell seine Form einigermaßen an das phönizische Zeichen , ש = *ś* und *š* erinnert, von dem sie sich nur durch den Schaft unterscheidet (vgl. auch das Ugaritzeichen = *š* ?). Ob es hier aber einen Zusammenhang gibt, ist unsicher. Doch vgl. andererseits Archiv Orientální 12, 253 f., Nr. 74 die proto-indischen Zeichen , u. ä. Zu dem vermutlichen Lautwert *ṣ(í)* unseres Zeichens in dem vorliegenden Worte siehe noch weiter unten S. 30.

Die Lesung des vierten Zeichens unseres geographischen Namens, des Zeichens , ergibt sich uns mit Sicherheit aus der Feststellung, daß dieses Zeichen mit dem Zeichen , *ru* abwechselt, für das wir oben S. 16 und 19 f. die Lesung *ru* festgestellt haben. Siehe Evans, l. c. 716, Fig. 699, wo , d. i. wohl *ka-ná-ru* (eine mediopassive Imperativform auf *-ru*, wie wahrscheinlich auch die Formen , *sà-ba-ā-rú* | *ma-rú-ḫa-a-rú* bei Evans, l. c. 791, Fig. 764 ?) mit , d. i. wohl *ka-ná-rú* abwechselt. Für die Lesung des Zeichens als *ka* siehe vielleicht einerseits die Ähnlichkeit des sabäischen Zeichens , *k*, andererseits das Wort , d. i. wohl *ka-ka-ba-ā*, der kretischen Linearschrift A (das Zeichen = dem Zeichen *ba* der Linearschrift B) bei Sundwall, Urkundenstudien 5, A 6, mag man hierzu den babylonischen Namen *Kakkabâ* aus der Kaššitenzeit (siehe Clay, Personal names from cuneiform inscriptions of the Cassite period 96) oder das karische κακκάβη „Hengst" (siehe bei Brandenstein in Pauly-Wissowa s. v. Karische Sprache 142) oder gar das griechische κακκάβη „Rebhuhn" oder „dreibeiniger Tiegel" vergleichen.

Ein weiterer Beweis für die Gleichung , *ru* = , *rú* sind die Na-

men, wahrscheinlich Ortsnamen, , *Sa/u*$_2$*-ru-i-i*, , *Sa/u*$_2$*-rú-i-i* und , *Sa/u*$_2$*-rú-i*, die bei Sundwall, l. c. S. 6, 15, 16, u. S. 11, Nr. 5a u. b erwähnt werden und in denen gleichfalls die beiden Zeichen abwechseln. Für die vermutliche Lesung *sa*$_2$, *su*$_2$, *si*$_2$ des Zeichens siehe weiter unten S. 25. Das erste *i* in *Sa/u*$_2$*-rú-i-i* mag wie *j*, der ganze Name somit *Sa/uruji* gelesen werden.

Das fünfte, letzte Zeichen des in Rede stehenden Namens -, das Zeichen , ist die verkehrte Form des Zeichens , das dem Zeichen der Linearschrift B entspricht; vgl. Evans, l. c. 745 und 750. Da dieses Zeichen oft Kasusendung zu sein scheint und da es in Aufzählungen vorkommt (vgl. z. B. die weiter unten behandelte Inschrift Evans, l. c. 703, Fig. 686, weiter ibid. 712, Fig. 694a u. ö.), hielt ich es zunächst, indem ich die hethitischen Sprachen vermutungsweise zum Vergleich heranzog, für ein Zeichen für *s* und stellte es graphisch vermutungsweise mit dem „hethitisch"-hieroglyphischen Zeichen , s_1 zusammen. Später schwankte ich eine Zeit lang zwischen den Lesungen *s* u. *n*; vgl. meine Lesungen in meiner Schrift Älteste Geschichte Vorderasiens, 1. Aufl., 151. Erst viel später, als ich den mir früher unzugänglichen Aufsatz Sundwalls, Minoische Rechnungsurkunden in Societas Scientiarum Fennica, Commentationes Humanarum Litterarum IV. 2 (1932) erhielt und die dort veröffentlichten kretischen Inschriften durcharbeitete, fand ich, daß das Zeichen ibid. A 3 und 5 mit dem Zeichen , *n(á)* abwechselt und daher die Lautwerte *na*, *n* haben muß. Siehe hierzu oben S. 15. Damit war die Frage eindeutig entschieden. Indessen meine Bemerkungen über dieses Zeichen, die ich in der ersten Redaktion der vorliegenden Arbeit an dieser Stelle gab, befassen sich mit so vielen noch unentzifferten Wörtern und Namen und enthalten so viele neue Zeichenbestimmungen, daß ihre Wiedergabe auch in der endgültigen Fassung dieser Arbeit ihre vollste Berechtigung hat. Ich lasse daher den betreffenden Abschnitt, nur wenig verändert, auch an dieser ursprünglichen Stelle folgen.

In der Inschrift Evans, l. c. 790, Fig. 764 e kommt in der Z. 1 die Form , *a-ḫu-pa-n*, in der Z. 2 dagegen die Form , *a-ḫu-pa-s*$_3$ vor. Da beide Formen nach dem Kontext Nominative sein müssen, liegt in *aḫupan* vielleicht ein Nom. Neutr. Sg. vor. Oder geht die Endung *-n* hier auf die ursprünglich babylonische Mimation zurück? Vgl.

hierzu oben S. 13 u. 19. Für das kretische Zeichen = vermutlich *ḫu*, das mit dem Zeichen *ḫa* (siehe S. 11 f.) verwandt oder vielmehr von dem das letztere Zeichen vielleicht künstlich differenziert ist, beachte nicht nur die ibid. angeführten Analogien aus anderen Schriftarten des Altertums, sondern auch das Vorkommen dieses Zeichens in dem Worte , *ḫu-ri-já-n* der folgenden kretischen Inschriften, weiter in der semitischen, amorräisch-babylonischen Verbalform , *já-ḫu-z_3* „er erhält" der Inschrift Evans, l. c. 800, Fig. 775, 2 ff. Das kretische Zeichen halte ich für ein Zeichen für *sa_3, si_3, s_3*, auch *z_3*[1]) auf Grund der Ähnlichkeit mit dem phönizischen Zeichen , ס, *s*, wie auch mit dem Zeichen *s* der Keilschrift von Ras Šamra, weiter auf Grund des Abwechselns der erwähnten semitischen Verbalform mit *a-ḫu-z*, ibid. 11; vgl. auch noch die Variante *e-ḫù-z_4*. Nach diesen Stellen ist somit , *s, z* = , *s_3, z_3* = , *s_4, z_4*; siehe hierzu noch weiter unten. Andererseits wechselt hier auch unser , *ḫu* mit dem Zeichen , das somit wohl ebenfalls den Lautwert *ḫù* hat. Dieses kretische Zeichen wird m. E. mit dem Zeichen , *ḫú* der „hethitischen" Hieroglyphenschrift (vgl. zu demselben Gelb, Hittite Hieroglyphs II. 18 f.) zusammenzustellen sein.

Die Lesung *na, n* des Zeichens schien mir aber besonders durch die Zeile 8 des sehr interessanten, wenn auch schwer verständlichen astronomisch-astrologischen Textes Evans, l. c. 699, Fig. 683 empfohlen zu sein:

d. i. vielleicht *Si_4-i - e - n* | *zi_5 - ì-na-i*
„(der Mondgott ?) *Sên (Sin)* vollendet".

Hier ist das Zeichen wegen des folgenden *i* (siehe S. 15) wohl *si_4* zu lesen. Das kretische Zeichen lese ich vermutungsweise *e*, indem ich mich vor allem auf die Ähnlichkeit dieses Zeichens mit dem kyprischen

[1]) Dafür, daß die kretische Schrift die Zischlaute *s* und *z* vielfach nicht unterschied, siehe einstweilen bereits S. 17, Anm. 1. Das Zeichen drückt in *a-ḫu-pa-s_3* das indoeuropäische nominativische *s*, in *já-ḫu-z_3* hingegen das hebräische und babylonische *z* aus. Für = *sa_3, si_3* siehe weiter unten.

Zeichen , *e* (vgl. zu diesem Sundwall in Jahrbuch d. kais. deutsch. Archäol. Instituts 30 [1915], 58 und Diringer, L'alfabeto nelle storia della civiltà 210, Fig. 108) stütze. Auch in dem Namen *Si_4-i-e-n* paßt die Lesung *e* sehr gut, da der Name des sumerisch-babylonischen Mondgottes *Sin* wohl aus ursprünglicherem *Zuen* (vgl. das sumerische Ideogramm *EN. ZU=Zu-en*) entstanden ist. Beachte weiter die Wörter , *ku-i-e-ā*, Evans, l. c. 703, Fig. 686, 2, und , *ku-e*, ibid. 12 und 20, die wohl „welche" Pl. bedeuten, und vergleiche hierzu das keilschrift-hethitische Neutrum Pl. *kuê* „welche", lat. *quae;* das *ā* von *ku-i-e-ā* erinnert an die hervorhebende Partikel *-a, -â* des hieroglyphischen „Hethitisch" (siehe Hrozný, IHH 94, 294, Anm. 14). Die Form *kuê* beweist überdies, daß das Kretische eine indoeuropäische *Kentum*-Sprache ist! Die Lesung des Zeichens als *ku* stütze ich durch den Namen , *Ku-ba*, bei Sundwall, l. c. 33, 3 b, in dem ich das kretische Äquivalent des hieroglyphisch-„hethitischen" Gottesnamens *Kupapas,* wie auch des griechischen Kybebe, Kybele erblicken möchte (vgl. meine Älteste Geschichte Vorderasiens, 2. Aufl., S. 173), ferner durch den Hinweis auf das diesem Zeichen sehr ähnliche phönizische Zeichen = hebr. ק, *q* (*ḳ*), in den griechischen archaischen Alphabeten , = *q*. Der kretische Gottesname *Kuba* stellt sich übrigens vielleicht als die ältere Form dieses Namens heraus, falls meine Vermutung (siehe ibid.) zutreffen sollte, daß diese Göttin aus der sumerisch-babylonischen Gottheit *Kubu(m)* entlehnt ist. Beachte andererseits Orientalistische Literaturzeitung (= OLZ) 1931, 303 ff., wo Bossert die Vermutung ausspricht, daß die Gottheiten *Santas* und *Kupapas* (geschrieben *š'-n-tj-k'-pw-pj*) in einer in der ägyptischen Schrift geschriebenen *Kaftiu*-Beschwörung eines medizinischen Papyrus vorkommen.

Auch das Zeichen von , *zi_5-i-na-ì* wird vermutlich ein *z*-, bezw. *s*-Zeichen sein. Es wechselt wohl mit dem Zeichen , , *za_7* in den Namen , *Za_7-já-s_4*, Evans, l. c. 743, Fig. 726 b und , -*Za_7-já*, ibid. 751, Fig. 734 B einerseits und in , *Za_5-ì-ā* bei Sundwall, l. c. 33, Fig. 20, 3 a andererseits. Das Zeichen , *já* von -*Za_7-já* scheint den beiden Zeichen , *ì-ā* von *Za_5-ì-ā* zu entsprechen, woraus sich für das Zeichen die Lesung *ì* ergibt, die auch durch die Ähnlichkeit dieses

kretischen Zeichens mit dem Zeichen , *i* der „hethitischen“ Hieroglyphenschrift gestützt wird. Diese Lesung des Zeichens und auch die Zusammenstellung dieses Zeichens mit dem „hethitisch“-hieroglyphischen Zeichen , *i* wird aufs Schönste durch die Inschrift Annual 6, Pl. I, Nr. 5 der rechten Hälfte, Z. 3, bezw. 6 bestätigt, wo sich die verwandten (siehe hierzu weiter unten) Ortsnamen *Ì-ru-n*, bezw. *Ì-ra-ì-n* (zu dem Zeichen *ra* siehe weiter unten) genannt finden und in denen im Anlaut das Zeichen mit dem geradezu „hethitisch“-hieroglyphisch (cf. „heth.“ *i*) aussehenden Zeichen abwechselt! Die kretischen Zeichen , entsprechen somit dem „heth.“-hierogl. und sind *ì* zu lesen. Mit einem *s*-Zeichen wechselt das Zeichen wahrscheinlich in dem Ortsnamen (oder Appellativum „Sägen“? Vgl. babyl. *šaššâru* „Säge“ und das Bild der Säge in derselben Inschrift?) *sà-si/a$_5$-ra-r(u)*, Evans, l. c. 794, Fig. 767 a, 1, der bei Sundwall, l. c. 6, 7 in der Schreibung , *sà-sì/à-ra-r(u)* vorkommt. Für den Zischlaut und seine mannigfachen Entsprechungen siehe die folgenden Schreibungen eines Ortsnamens:

, *Ta-sa$_3$-sí-ā*, Evans, l. c. 707, Fig. 689, 2,

, *Ta-sa$_3$-si$_4$-ā*, Sundwall, l. c. 11, 8 a,

. *-Ta-sà-si$_4$-s*, Evans, l. c. 794, Fig. 767 f, 1,

, *-Ta-sa$_2$-si$_4$-s*, Evans, l. c. 795, Fig. 768, 4,

, *-Ta-sa$_1$-si$_4$-s*, Evans, l. c. 795, Anm. 1.

Hier ist das Zeichen *sa$_3$* (siehe S. 23) = dem Zeichen *sà*, weiter dem Zeichen , *sa$_2$* und dem Zeichen , *sa$_1$*. Das an zweiter Stelle stehende Zeichen hat hier vielleicht den Lautwert *sí* (vgl. S. 17 f.), das Zeichen hingegen den Lautwert *si$_4$* (vgl. S. 23). Ist somit *Tasasis* oder *Tas(a)sis* zu lesen? Ich halte es aber für nicht unmöglich, daß das erste *s* ohne Vokal und das zweite etwa mit *a* (*sa*) — oder gar *o* (*so*)? Zu der schwierigen *o*-Frage im Kretischen siehe weiter unten — zu lesen und daß die so entstehende Lesung „Verwaltungsort *Ta-s(a?)-sa(?)-s*“ etwa

dem sonst in unseren Texten vorkommenden Ortsnamen [sign] [sign] *Ṭa-sà* z. B. Evans, l. c. 703, Fig. 686, 10 u. ö. gleichzusetzen wäre. Eine Gleichsetzung dieser Orte mit der entlegenen Insel Θάσος ist jedoch wenig wahrscheinlich (siehe hierzu noch weiter unten). Man kann aber wohl annehmen, daß die beiden Ortsnamen untereinander und mit dem Namen Thasos linguistisch verwandt sind.[1])

Es scheint mir möglich zu sein, daß wir bei dem kretischen Zeichen [sign], [sign], [sign] (s. weiter unten S. 52 ff.), in der älteren A-linearen Schrift auch [sign] (vgl. Evans, l. c. Fig. 666 hinter S. 684, A 24 und B 49) *sà, s(à)* an das proto-indische Zeichen [sign], [sign], *ša*$_6$, *ši*$_6$, *še*$_6$ (event. mit *s*) (siehe Archiv Orientální 12, 249) und bei dem kretischen Zeichen [sign] (vgl. Evans, l. c. Fig. 666, A 60 und 28 und auch das A-Schriftzeichen [sign] bei Evans, l. c. I. 625, Fig. 462 Ende) *sa*$_2$ an das „hethitisch"-hieroglyphische Zeichen [sign], *sá, s*$_2$ werden erinnern dürfen. Sehr auffällig ist die große Ähnlichkeit des kretischen B-linearen Zeichens [sign] *si*$_4$, *s(a)*$_4$, in der A-linearen Schrift auch [sign] (z. B. Annual 7, 10, Fig. 3; siehe zu dieser Inschrift weiter unten), mit dem lateinischen *S*. Als Zwischenglieder sind wohl das kretische Zeichen [sign] (z. B. bei Sundwall, l. c. 34, Fig. 21, 1 b und 5 b: [signs], *se/i*$_4$*-se/i*$_4$*-e-n;* siehe zu diesem Worte weiter unten), die altgriechischen Zeichen [sign], [sign] = *s* siehe die Schrifttafel Abb. 356 bei H. Jensen, Die Schrift 317), das etruskische Zeichen [sign] und das archaisch-lat. Zeichen [sign] = *s* (siehe Jensen, l. c. 355, Abb. 398) zu betrachten.

Den Lautwert *ra* des oben vorkommenden kretischen Zeichens [sign], [sign] (weitere Formen siehe in den folgenden Inschriften) gelang es mir auf Grund des Namens der Doppelaxtstadt [signs], Evans, l. c. 790, Fig. 764b und e, festzustellen, den ich [sign] - *Ba-lu/o-ga-s*$_3$*-ra-n* lese und mit dem daraus vielleicht umgemodelten, heutigen *Palaikastro*, Παληόκαστρον (= „Burgruine"; dort auch ein *Kastri*-Hügel, direkt an der See, s. die Karte in Ann. Brit. School at Athens 8, Pl. 15) an der Ostküste Kretas zusammen-

[1]) Auch im Folgenden bedeutet die Vergleichung eines kretischen Ortsnamens mit einem späteren, griechischen in der Regel nur eine linguistische Vergleichung, nicht auch — außer es wird dies ausdrücklich bemerkt — eine sachliche Identifizierung der beiden Orte.

stelle; s. die Literatur über Palaikastro bei Bürchner in Pauly-Wissowa, 11, 1806. Das Zeichen identifiziere ich mit dem kyprischen Zeichen , das den Lautwert *lo* hat. Indessen ist der Vokal *o* für das Kretische, soweit ich sehe, noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen. Nicht nur der Umstand, daß das Kretische den hethitischen Sprachen, die kein *o* zu kennen scheinen, nahe zu stehen scheint, sondern auch z. B. die Schreibung des Namens *Í-ná-ḫa-ā*, Evans, l. c. 703, Fig. 686, 20, den ich mit dem Namen des Flusses *Inachos* identifiziere, ist der Annahme, daß das Kretische ein *o* kannte, nicht sehr günstig. Für einige wenige Fälle, die vielleicht in positivem Sinne gedeutet werden könnten, siehe weiter unten. Leider gehört gerade diese Frage zu den oben S. 11 erwähnten Problemen, deren Lösung der ganzen Sachlage nach sehr schwierig ist und vielleicht für immer schwierig bleiben wird. Die vermutliche Etymologie unseres Namens scheint hinter *l* ein *u* zu fordern und, da wir in der kretischen B-linearen Schrift sonst kein sicheres Zeichen für *lu* haben, so werden wir dieses Zeichen bis zur endgiltigen Klärung des Problems mit *lu/o*, bezw. *l* (so z. B. in dem Worte *ṭa-pa-l* unserer Inschrift) umschreiben. Das Zeichen , , , *ra* erinnert durch seine Form sehr an das lateinische *R*, was uns nicht überraschen kann, da wir S. 15 gesehen haben, daß die kretische Schrift auch ein Zeichen , *ri* besitzt, das mit dem phönizischen Zeichen , *r* verwandt ist: vermutlich ist das kretische Zeichen , *ri* das Prototyp des phönizischen Zeichens und das kretische Zeichen usw., *ra* ist wohl aus dem Zeichen durch Zusatzstriche differenziert worden. Der Name *Balugasran* („*Baʿal* ist stark"?) macht der Eindruck eines amorräisch-babylonischen Mischnamens: *Baʿlu* ist die westsemitische, amorräische Form des Wortes für „Herr" und für *gasra-* (*gašra-*) wird man am besten an das babylonische *gašru* „stark, gewaltig" (doch vgl. auch hebr. קָשׁוּר „stark"?) zu erinnern haben. Die Endung *-n* mag die oben S. 13 und 19 besprochene „Nunation" sein. Die Form *Balugasran* wird an den oben angegebenen Stellen vielleicht als endungsloser Lokativ des Indoeuropäischen aufzufassen sein. Dagegen wird die Form (!) - *Ba-lu/o(!)-ga-s-ra-i* vermutlich ein Dativ-Lokativ auf *-ai* sein. Einen alten Dativ-Lokativ Sg. auf *-ai* kennen auch das Keilschrift-Hethitische (vgl. z. B. *ḫaššannai* „der Familie"; vgl. Sturtevant, Hitt. Grammar [= HG] 170, Friedrich, Hethitisches Elementarbuch [= HE] 14), wie auch das Hieroglyphisch-„Hethitische" (vgl. z. B. *tatai* „dem Vater", Hrozný, IHH 81, 248). Ein Name wie „Der Herr ist stark" mag ein passender Name für den östlichsten Hafen Kretas gewesen sein, der zweifellos sehr oft eine ersehnte Rettung für

die vom Osten kommenden Amorräer-, bezw. Phönizier-Schiffe bedeutete. Der Name der kleinasiatischen, südlich des Marmara-Meeres gelegenen Stadt *Bâlikeser*, *Bâlikesrî*, des antiken Hadrianutherai, ist wohl türkischen Ursprungs und hat mit unserem Namen nichts zu tun; vgl. zu Bâlikeser Ramsay, Histor. Geography of Asia Minor 156 und Enzyklopädie des Islâm s. v.

Ich schließe diesen Exkurs über das kretische Zeichen [sign] (andere Formen siehe bei Evans, l. c. IV. Fig. 666 hinter S. 684, B 40), *na, n* mit dem Bemerken, dass ich dieses Zeichen in den A-linearen Inschriften z. B. in der Inschrift Monumenti antichi 12, 97 f., Fig. 31 in den Zeichenformen [sign], [sign] finde, in denen vielleicht das Prototyp des phönizischen [sign], *n* zu erblicken sein wird. Vergleiche auch S. 42.

Wir wenden uns nun zu dem zweiten Zeichen des geographischen Namens [signs], zu [sign]. Der Name [signs]-*s*(*í*/*á*)-*rú-n* steht hier offenbar im Gegensatz zu dem folgenden „im Palaste", zu dem man weiter unten vergleiche. Derselbe Name kommt auch in der aus Knossos selbst stammenden Inschrift Evans, l. c. 800, Fig. 775, 2 (siehe eine Übersetzung dieser Inschrift weiter unten), und zwar, wie es mir scheint, dort zwischen dem Namen des Herrschers und dem Palast vor. Es wird sich somit anscheinend um eine wichtige Regierungsstadt vermutlich auf Kreta selbst handeln. Man möchte fast in diesem Namen einen Namen für Knossos selbst vermuten, während unter dem Palast unserer Inschrift zweifellos der Palast von Theben zu verstehen ist. Auch in den A-linearen Inschriften aus Hagia Triada kommt nach Evans, l. c. 684, Fig. 665, A 3 der Name [signs], [sign]-*s*(*í*/*á*)-*rú* vor. Wir werden weiter unten bei der Behandlung der Inschriften aus Hagia Triada sehen, daß sich diese Inschriften vor allem mit Bauholzlieferungen befassen. Vermutlich handelte sich auch in dieser Inschrift um eine Holzlieferung nach der in Rede stehenden Stadt. Der Name dieser Stadt wird wohl auch in der ersten Zeile der Inschrift Evans, l. c. 703, Fig. 686 zu ergänzen sein; siehe zu dieser Inschrift weiter unten.

Ich möchte nun in dem Zeichen [sign], [sign] (Evans, l. c. 703, Fig. 686, 9 und 14), [sign], [sign] (ibid. 707, Fig. 689, 7) das schematische Bild eines Stierkopfes mit Hörnern erblicken. In der „hethitischen" Hieroglyphenschrift hat das entsprechende Zeichen [sign], [sign] den Lautwert *mu*, ohne Querstriche, [sign], [sign], den Lautwert *u* (siehe Meriggi in RHA 27, 82 und meine IHH 110). Für die Form vergleiche auch das proto-indische Zeichen [sign], [sign], das vielleicht ebenfalls aus dem „hethitisch"-hieroglyphischen

Stierkopf (ohne Querstriche?) entstanden ist und die Lesung *ú* zu haben scheint; siehe Archiv Orientální 12, 220, 255. Ich möchte vermuten, daß auch das kretische Zeichen den Lautwert *mu* hatte und sehe eine Bestätigung dieser Lesung in dem Worte , d. i. vielleicht *Á-mu-ru-l(o/u)*, „Amorräer" (als Ortsname?) bei Evans, l. c. 684, Fig. 665, B 5. Indessen scheint das Zeichen auch die Lesungen *me* und *mi* zu haben. Siehe einerseits den Ortsnamen , Evans, l. c. 702, Fig. 686, 17, den ich *Me-sá-pá* lesen möchte. Den Lautwert *pá* für das kretische Zeichen erschließe ich aus den Schreibungen des Namens des Doppelaxtortes *Paẖain:* , *-Pa-ẖa-ì-n* und , *Pá-ẖa-ì-n* bei Sundwall, l. c. 10, I. Die beiden Zeichen , *pa* (siehe S. 19) und , *pá* wechseln miteinander weiter auch in dem Namen des Doppelaxtortes , *-Pa-tá/é-ka-n* und , *Pá-tá/é-ka-n*[1]) bei Sundwall, l. c.; für die Lesung *tá, té* des Zeichens siehe weiter unten. Vergleiche vielleicht auch das kyprische Zeichen , *po* bei Jensen, Die Schrift 97, Abb. 88. Zu dem Namen *Me-sá-pá* vergleiche ich den kretischen Flußnamen *Messapios;* Näheres hierzu siehe weiter unten. Den Lautwert *mi* hat das Zeichen anscheinend in dem Ortsnamen , d. i. *Mi-ná* der Inschrift Evans, l. c. 703, Fig. 686, 14 und 16, den ich mit dem Stadtnamen Μινώα, *Minoa* vergleiche (siehe hierzu weiter unten).

Es erscheint nicht unmöglich, daß auf das kretische Bild des Stierkopfes mit dem Lautwert *mu/i*, das phönizische Schriftzeichen , *m*, das sabäische , *m* und das griechische und lateinische *M* zurückgeht, bei dem anfangs noch der Kopf nur durch einen einzigen Strich angedeutet wird (siehe auch z. B. die kretische schematische Wiedergabe des Pferdekopfes und vgl. Evans, l. c. 800, Fig. 774), das sich aber zum Schluß auf die Hörner des Stieres, als das hervorstechendste Merkmal des Tieres reduziert. Der ursprüngliche Lautwert des Zeichens *mu* mag das Gebrüll, das Muhen des Stieres wiedergeben.

---

[1]) Vergleiche zu diesem Namen den früheren Namen Πατανή der Kykladen-Insel Amorgos nach Plinius, Nat. hist. IV. 12, 23 (cf. Bursian, Geogr. Griechenlands II 512, Anm. 1)?

Ich möchte nun den in Rede stehenden Ortsnamen -*Mi/u-ṣ(i)-rú-n* transkribieren und ihn *Miṣrun* oder *Muṣrun* lesen und den Namen *Miṣir, Miṣrum, Muṣur* „Ägypten" zum Vergleiche heranziehen; das Zeichen , wäre hier daher = *ṣ(i)*. Allerdings scheint hier wegen der Inschrift Evans, l. c. 800, Fig. 775 schwerlich Ägypten selbst gemeint zu sein, sondern entweder hieß Knossos oder nur sein Regierungsviertel von der Zeit der kretischen Abhängigkeit von Ägypten (unter Chian? Siehe S. 34) an, als eine Expositur der Ägypter auf Kreta, geradezu *Miṣrun*[1]) oder aber das genuin babylonische Wort *miṣrum* „Grenze, Grenzgebiet, Mark" als der vermutliche Name von Knossos ist hier vielleicht genau so wie in *Miṣrum* „Ägypten", nämlich als „(babylonisches) Grenzgebiet", als die Grenze des geographischen Horizonts der Babylonier zu deuten.

Das auslautende *-n* von *Miṣrun* kann nichts anderes als die babylonische Mimation (vgl. oben babyl. *Miṣrum*) sein, die sich im Kretischen in eine Nunation verwandelt hat; cf. auch den hethitischen und griechischen Übergang von *m* > *n* im Wortauslaut und bereits oben S. 13, 19 u. ö. Vergleiche weiter z. B. auch den Namen des Doppelaxtortes | , -*Ḫù-ka-e-ru-n* | *ma-pa* in der Inschrift Evans, l. c. 792, Fig. 766 e, l. Es folgen nach einem Trennungsstrich anscheinend zwei Partikeln | , *ma-pa*, die auch sonst wiederkehren (z. B. ibid. 790 e, 1: *Já-k(a)-ta* | *ma-pa*) und die uns unter Vergleich der bekannten hethitischen Partikeln *ma-pa* „ferner" den Lautwert *ma* für nahelegen; siehe hierzu noch weiter unten. Diese Nunation legt uns vielleicht auch die Erklärung wenigstens mancher der Fälle nahe, in denen die kretischen Nominative auf *-n, -an* ausgehen. Vergleiche z. B. *Pasian* S. 18 f., *Balugasran* S. 26 f., *Patakan* S. 29 usw. An die Nominative, die nur selten die Nominativendung *-s* haben, ist hier vielleicht unter dem babylonischen Einfluß die Mimation-Nunation angetreten. Man beachte auch die häufigen kretischen Ortsnamen auf -ην (aber auch -ηνα), wie Ῥιττήν, Ἀραδήν, Λεβήν, Λεβήνα usw.; vgl. zu diesen Namen Fick, Vorgriech. Ortsnamen 35 ff. Unser *Miṣrun* mag ein endungsloser Lokativ (vgl. S. 27) sein, falls es nicht ein „inventarmäßiger" Nominativ ist.

Mit dem folgenden Worte, mit , -*ru*, beginnt ein neuer Teil des Satzes. Das erste Zeichen dieses Wortes ist, wie wir oben S. 12 gesehen haben,

[1]) Man könnte hier dann vielleicht z. B. den Ausdruck τὸ Καρικόν für das von den Karern bewohnte Viertel von Memphis oder die Bezeichnung Ἀρμενιά für ein Viertel Thebens vergleichen, das im Mittelalter von den Armeniern bewohnt war.

ein Ideogramm für den „Palast“; außerdem hat es nach S. 18f. den Lautwert *á*. An unserer Stelle ist es wohl als Zeichen für den Palast aufzufassen, wozu das folgende *-ru* als phonetisches Komplement dient. Wir werden bei den folgenden Inschriften aus Theben sehen, daß die gewöhnliche ideographische Lesung des Zeichens wohl *ḫilan(a)* war, was vermutlich mit dem „amoräischen, westländischen“ *bît ḫilâni* zusammenzustellen sein wird. Das *bît ḫilâni* wird in den assyrischen Inschriften assyrisch durch *bît appâti* „Fensterhaus“ wiedergegeben. Es bezeichnet einen Bau, der mit einer Vorhalle mit Säulen (auch Pfeilern), wie auch mit einem oder mehreren Gemächern darüber versehen ist; diese Gemächer haben Fenster, die dem Wächter eine gute Aussicht auf die eintretenden und ausgehenden Personen ermöglichen.[1]) Das Wort *ḫilâni* ist vermutlich aus dem westsemitischen, hebräischen *challôn* „Fenster“ entlehnt. Diese Bauten waren ein Charakteristikon der Architektur der hieroglyphischen „Hethiter“ und der Churriter; siehe zu denselben B. Meissner und D. Opitz, Studien zum Bît Hilâni zu Ninive, S. 16 ff., H. Weidhaas in Zeitschr. f. Assyr. N. F. 11, 130 ff., meine Älteste Geschichte Vorderasiens, 2. Aufl., 138 f., 179 f., und noch hier S. 33 ff. Wäre hier das Wort *ḫilan(a)* zu lesen, so müßte man annehmen, daß das Zeichen , *ru* hier vielleicht nur ein Irrtum für das ähnliche Zeichen , *n(a)* ist. Besteht aber das Zeichen *-ru* zu Recht, so könnte man vielleicht die Vermutung wagen, daß hier das kretische Vorbild des griechischen λαβύρινθος vorliegt, das ja auch mit dem Worte λάβρυς „Doppelaxt“ verwandt ist und eigentlich „das Haus der Doppelaxt“ bedeutet. Zu der Frage, ob die beiden Worte nicht etwa mit dem hethitischen Verbum *tabar-* „herrschen“ und dem Namen und Titel *Tabarnas, Labarnas, Taburna, Lubarna* der hethitischen Könige zusammenhängen, sodaß *labrys* vielleicht eigentlich „Herrschersymbol“ und *labyrinthos* „Palast des Herrschers, der Verwaltung“ bedeuten würde, vergleiche bereits meine Schrift Älteste Geschichte Vorderasiens und Indiens, 2. Aufl., S. 182, Anm. 1.

Bekanntlich hatten die kleinasiatischen Sprachen einen besonderen Laut *tl*, der in der unvollkommenen Keilschrift im Anlaut bald als *t*, bald als *l* ausgedrückt wird. So könnte man ein kretisches **labru*, bezw. **tlabru* „Doppelaxt(haus)“ konstruieren, das ich auch, wie wir später sehen werden, tatsächlich in dem kretischen Worte , *ṭa-ba-ru-u-n* bei Evans, l. c. 805, Fig. 783b finde; doch darüber siehe weiter unten S. 38ff.

---

[1]) Geht andererseits das altpersische *apadāna* „Säulenhalle“, babyl. *appadān* „Palast“, hebr. *ʾappadn-*, aram. *ʾāpaddānā*, arab. *fadan* vielleicht auf das babyl. *bît appâti* „Fensterhaus“ zurück?

Es scheint nicht ausgeschlossen zu sein, daß sich in dem von dem kretischen Baustil beeinflußten „Haus des Kadmos“ in Theben einst Doppeläxte als göttliche Embleme und Symbole der Herrschaft befanden, ähnlich wie in den Palästen von Kreta (siehe Evans, Palace I. 423 ff.). Siehe weiter unten auch über die vermutliche Bedeutung des Namens der Stadt Theben.

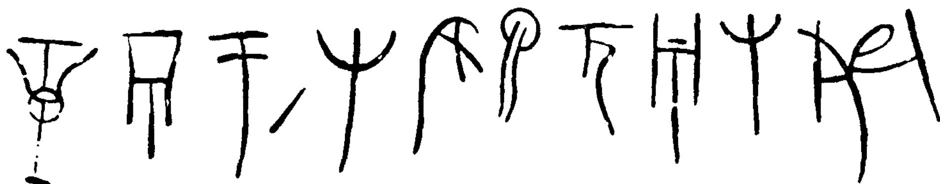
Das folgende, letzte Wort der Inschrift, eigentlich , *ṭa-pa-l*(*o*/*u*) bietet keine besonderen Schwierigkeiten mehr. Das Zeichen ist hier mit drei, statt mit zwei horizontalen Querstrichen versehen; vgl. hierzu Evans, l. c. IV. 745, Fig. 728. Nr. 44 und hier S. 14, Abbild. und S. 19. Das Wort *ṭapal* stelle ich aber mit dem uns sehr gut bereits aus den Amarna-Briefen, aus den hethitischen Texten, wie auch aus den Nuzi-Texten in der Bedeutung „Paar“ bekannten, wohl hethitischen Worte *tapal* zusammen, das zweifellos indoeuropäischen Ursprungs ist; vgl. lat. *duplus* und meine Sprache der Hethiter, S. 93 f. Unnötig zu bemerken, daß die kretischen Zahlausdrücke *ṭ*(*a*)*-ri-i* „drei“ (S. 14 f.) mit *ṭa-pa-l* „Paar, Doppel(maß)“ ein sehr gewichtiges Indizium — übrigens nur eines von vielen — für den indoeuropäischen Charakter der kretischen Sprache ist.

Das Ergebnis unserer Ausführungen ist die Übersetzung: „Drei (Maß) (im?) Verwaltungsort *Miṣrun*, im Palaste (aber) Doppel(maß)“, d. h. mit anderen Worten: Diese Amphora mißt drei Maß bestimmter Größe nach dem Maße von *Miṣrun* (= Knossos? Oder = Land Aegypten?), aber zwei — etwas größere — Maße, nach dem Maße des Palastes von Theben. Man wird nicht bestreiten können, daß diese Übersetzung durchaus wahrscheinlich ist.

Wir können aus der Verwendung der kretischen Schrift und Sprache in Theben auf einen überragenden Einfluß der kretischen Kultur auf Theben in der unmittelbar vorangehenden Zeit, im 15. Jahrhundert v. Chr. — und bereits vielleicht von dem 17. Jh., der Zeit der Hyksos an (siehe S. 34)? — schließen. Zumindest die herrschende Oberschicht muß in Theben und in Eleusis (s. oben S. 10 ff.) im 14. Jahrhundert v. Chr. kretischen Ursprungs gewesen sein. Wir werden indessen weiter unten sehen, daß auch die Hauptkulte Thebens mit den Kulten Kretas übereinstimmen. Hierzu kommt noch, wie wir gleichfalls weiter unten sehen werden, daß auch der einheimische Name der Stadt Theben selbst, *Thabaja,* anscheinend kleinasiatischen Ursprungs ist. Alles scheint somit dafür zu sprechen, daß auch bereits die Urbevölkerung Thebens mit der Kretas engstens verwandt oder vielmehr identisch war. Es ist die vermutlich im wesentlichen als pelasgisch zu bezeichnende Bevölkerungsschicht der Ägäis, die auch auf Kreta saß (Odyssee 19, 175 ff., oben S. 1). Wir können sie wohl auch als kretisch-pelasgisch oder minoisch-pelasgisch bezeichnen.

Inschrift Nr. 3 aus Theben: Amphora des churritischen Fensterhauses.

Auf einer anderen Bügelkanne aus dem Kadmeion in Theben findet sich nach Evans, l. c. 740, Fig. 724 a, Nr. 2 die folgende Inschrift:



Umschrift.

Ḫi-la-n(ă) | *ḫu-ri-já-n la-ḫu-ra.*

Übersetzung.

„Das churritische Fensterhaus: Libationsgefäß".

Kommentar.

Das zweite Zeichen des ersten Wortes ist das Bild der Doppelaxt, das in der Regel die Form , oder hat. Ich nehme für dieses Zeichen unter Vergleich des kleinasiatisch-griechischen Wortes *labrys* die Lesung *la* an. Für *-la-na* bietet sich aber die Ergänzung zu dem bekannten hethitischen und churritischen Bauausdruck *ḫi-la-n(á)* von selbst; siehe zu *ḫilan(a)* bereits oben S. 30 f. Im Kretischen fiel das voranstehende assyrische Wort *bît* „Haus", bezw. das kretische Äquivalent für dasselbe hinweg. Daraus ergibt sich die Lesung *ḫi* für das Zeichen , das durch einen Kreis von den Zeichen , *ḫa* (siehe S. 10 ff.) und , *ḫu* (siehe S. 22 f.) differenziert erscheint.

Das dritte Zeichen des Wortes , für dessen genaue Form man oben die Inschrift selbst einsehe, ist nur eine Variante der Zeichen , , *já*, zu denen man oben SS. 11, 13 und 23 vergleiche. Man beachte auch die „hethitisch"-hieroglyphischen Zeichen , *já*. So erhalten wir für das zweite Wort die Lesung *ḫu-ri-já-n*. Dieses Wort möchte ich für ein von dem bekannten altorientalischen Stadt-, Landes- und Volksnamen *Churri* mit Hilfe des adjektivbildenden Suffixes *-i̯o-* abgeleitetes Gentilizium mit der Bedeutung „churritisch" halten; vgl. zu dem Namen Churri meine Ausführungen in Archiv Orientální I. 91 ff. und in Älteste Geschichte Vorderasiens und Indiens, S. 129 ff. Das auslautende *-n* ist hier vermutlich das neutrische *-n*.

Bestätigt sich diese unsere Lesung und Deutung, so wäre sie von großer Bedeutung für die älteste Geschichte Kretas und Griechenlands. Denn man kann aus den *ḫilan(a)* erwähnenden thebanischen Inschriften 3, 4, 5, 6 und 8 zumindest den Schluß ziehen, daß sich das „churritische Fensterhaus“ bis nach Griechenland verbreitet hat. Es ist leider unsicher, ob das Attribut „churritisch“ hier vielleicht mehr bedeutet, d. h. nicht etwa nur den Stil des Baues bezeichnet, sondern vielmehr besagen soll, daß dieses Fensterhaus auch von Churritern, etwa churritischen Herrschern bewohnt war. Bekanntlich wurde in dem Palaste von Knossos ein Alabasterdeckel des Hyksos-Königs *Chian* gefunden (siehe Evans, Palace of Minos I. 417 ff. und Fig. 304 b), woraus man vielfach den Schluß zog, daß die Hyksos, die, wie wir jetzt wissen, wohl von den Churritern geführt wurden, nicht nur große Teile Vorderasiens und Ägypten, sondern auch Kreta beherrscht haben. Eine etwaige churritische Invasion nach Kreta und Griechenland im 17. Jahrhundert v. Chr. wäre eine westliche Parallele zu der subaräisch-churritischen und hieroglyphisch-„hethitischen“ Invasion nach dem Indus-Gebiet, die sich allerdings etwa 800 Jahre früher abgespielt hatte. Daß wir aber jedenfalls auch mit churrischen Bevölkerungselementen auf Kreta und in Griechenland zu rechnen haben, werden uns die in unseren Inschriften vorkommenden churrischen Personennamen zeigen; siehe den Namen des Vogelorakeldeuters *Artasen* weiter unten S. 41 ff. Man beachte auch den vorderasiatischen, großnasigen Gesichtstypus der Herrscher von Kreta auf den Siegelabdrücken Evans, Scripta 272 (siehe weiter unten S. 49 und 51).

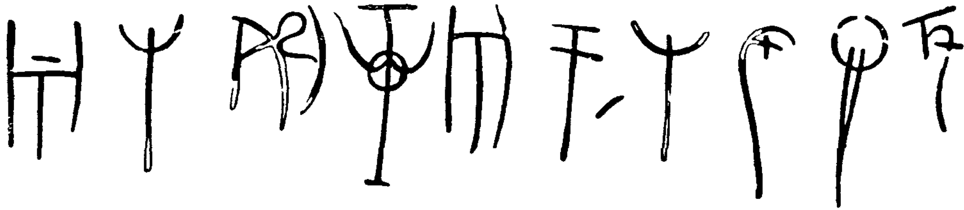
Das letzte Wort unserer Inschrift, |, *la-ḫu-ra* stelle ich zu der keilschrift-hethitischen Wurzel *lâḫu-*„ ausgießen“, sodaß unser kretisches *laḫura*, das sich auf Bügelkannen aufgeschrieben findet, zweifellos etwa die Bedeutung „Opfergefäß, Libationsgefäß“ haben wird; vergleiche auch die beiden folgenden Inschriften. Verwandt ist mit diesem Worte auch das hethitische Wort [iṣu] *laḫḫuraš* (vgl. z. B. Sommer-Ehelolf, Das heth. Ritual das Pāpanikri S. 25 und Sommer, Aḫḫijavā-Urkunden 373 und 413), das mir etwa die Bedeutung „(hölzerner) Libationstisch“ zu haben scheint. Eine ähnliche Bedeutung hat auch das verwandte hethitische Wort [iṣu]*laḫḫurnuzzi;* vgl. Friedrich in Zeitschr. f. Assyr. N. F. 3, 187 f. und Sturtevant, Hittite Glossary 89. Gemeint sind wohl größere hölzerne Tische von der Art etwa des Steatit-Libationstisches von Psychro auf Kreta, der bei Evans, l. c. I. 627 f., Fig. 465 und 466 wiedergegeben wird. Oben auf solchen Tischen werden sich Bassins, Schüsseln oder Gefäße befunden haben, die für Libations-Getränke oder -Flüssigkeiten bestimmt waren. Beachtung verdient, daß das Wort *laḫura* hier keine konsonantische Endung *s* oder *n* hat, trotzdem es hier offenbar im Nominativ steht. Das ist in unseren Inschriften auch sonst häufig der Fall. Da es sich uns herausstellen wird (vgl. bereits

S. 7), daß das Kretische eine im Wesentlichen indoeuropäische Sprache ist, so wird man vermutlich anzunehmen haben, daß die Nominativendung -*s* im Kretischen häufig vernachlässigt wurde.

Der vermutliche Sinn der Inschrift: Diese Bügelkanne war dazu bestimmt, die von (?) dem churritischen „Fensterhaus" zu Opferzwecken abgelieferten Mengen von Flüssigkeiten aufzunehmen. Vergleiche auch die beiden folgenden Inschriften.

Inschrift Nr. 4 aus Theben: Amphora des churritischen Fensterhauses.

Auf einer anderen Bügelkanne aus dem Kadmeion befindet sich (nach Evans, ibid. Nr. 3) aufgemalt die folgende Inschrift:



Umschrift.

La-ḫu-ra | *ḫi-la-n(á)* | *ḫu-ri-já-n.*

Übersetzung.

„Libationsgefäß: das churritische Fensterhaus."

Kommentar.

Diese Inschrift weicht von der vorhergehenden nur durch die Wortfolge ab: hier, wie auch in der folgenden Inschrift, steht der Ausdruck für das Libationsgefäß voran, während in der vorhergehenden Inschrift das Wort *ḫilan(a)* voranging.

Siehe noch die folgende Inschrift.

Inschrift Nr. 5 aus Theben: Amphora des churritischen Fensterhauses.

Eine dritte Bügelkanne aus Theben trägt nach Evans, ibid. Nr. 4 die Inschrift:



Umschrift.

La-ḫi-já-ra | *ḫi-la-n(á)* | *ḫu-ri-já-n*

Übersetzung.

„Libationsgefäß: das churritische Fensterhaus."

Kommentar.

Diese Inschrift bietet die Variante [signs], *la-ḫi-já-ra* statt des *la-ḫu-ra* der beiden vorhergehenden Inschriften. Hier liegt eine Parallelwurzel *laḫi-* zu der oben S. 34 erwähnten Wurzel *laḫu-* vor.

Das churritische Fensterhaus hatte somit drei Gefäße, die vielleicht für drei verschiedene Flüssigkeiten bestimmt waren, in dem Kadmeion zur Verfügung.

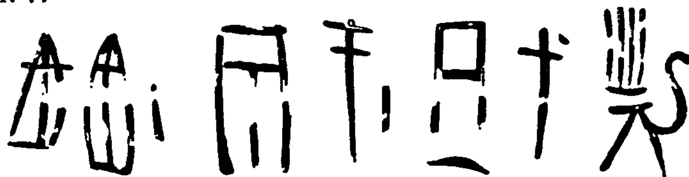
Inschriften Nrn. 6 und 7 aus Theben: Amphoren des Fensterhauses Âlui.

Auf zwei Bügelkannen aus Theben befinden sich die folgenden zwei, völlig identischen Inschriften, die ich hier nach Evans, l. c. Nrn. 5 und 6 wiedergebe:

Inschrift Nr. 6:



Inschrift Nr. 7:



Umschrift.

[sign] (oder zu lesen *Rú?*) *-rú* | *ḫilan(a)*$^{n(á)}$ | *Ā-lu-i.*

Übersetzung.

„Königliches(?) Fensterhaus (in?) Ālui."

Kommentar.

Das erste Wort dieser Inschriften, [signs], ist unklar; man beachte, daß dieses Wort nach Evans, l. c. 751, Fig. 734 auch auf dem Knossostäfelchen Nr. 1311 vorkommt. Ist sein erstes Zeichen vielleicht ähnlich, wie das entsprechende Zeichen der „hethitischen" Hieroglyphen, die Königsmütze [sign], für das Ideogramm für „König" zu halten, wozu das folgende Zeichen, gleichfalls [sign], mit der phonetischen Lesung *-rú* (siehe S. 21 f.), das phonetische Komplement sein könnte, oder ist das ganze Wort phonetisch *rú-rú* zu lesen? Vgl. das Sundwall, Urkundenstudien 5, A 15 erwähnte

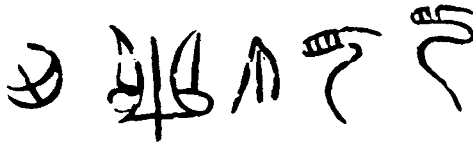
Wort der A-linearen Inschriften und die Zeichengruppe , wohl *rú-rú*, als Bestandteil einiger geographischen Namen wie z. B. *Rú-rú-sa_2-ru* bei Evans, l. c. 675, Fig. 658, 1; Sundwall, l. c. 6, B 2 scheint allerdings in dem zuletzt angeführten Namen das letzte Zeichen vielmehr zu lesen, was dann die Lesung *Rú-rú-sa/i_2-n(á)* ergeben würde. Die etwaige Bedeutung des Wortes *rú-rú* ist unbekannt. Es sei hier noch bemerkt, daß auch die Bedeutung „König" für das kretische Zeichen nicht über alle Zweifel erhaben ist, da sie mir bisher durch keinen einwandfreien Beleg gesichert zu sein scheint.

Auch die Deutung des Wortes , *Ā-lu-i* ist zweifelhaft. Eher als Personennamen[1]) möchte ich *Ā-lu-i* als Bezeichnung des Ortes auffaßen, wo sich das betreffende Fensterhaus befand. Dieser Name würde dann an Namen wie 'Αλώιον in Thessalien (siehe z. B. Bursian, Geographie von Griechenland I. 61) oder kleinas. Αλοανδα (bei Sundwall, Einheim. Namen d. Lykier 48) erinnern. Zu gewagt wäre es natürlich, in *Ālui* etwa das Prototyp des späteren, erweiterten Eleusis zu erblicken, wobei vielleicht die aus Eleusis stammende Inschrift Nr. 1 (siehe oben) zu beachten wäre.

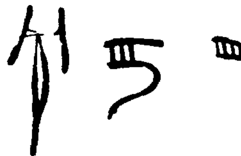
Inschriften Nrn. 8 und 9 aus Theben: Thebanische Amphoren.

Zwei Bügelkannen aus Theben tragen nach Evans, l. c. Nrn. 7 (hier Nr. 8) und 8 (hier Nr. 9) folgende Inschriften:

Inschrift Nr. 8 (bei Evans: 7):



Inschrift Nr. 9 (bei Evans: 8):



Umschrift.

Inschrift Nr. 8: *Ṭa-bá-ì-na-n.*

Inschrift Nr. 9: *Tabainan^{na-n} (eig. T(l)ab$^{(r)}$ainan^{na-n}).*

---

[1]) In diesem Falle könnte man vielleicht an kappadokische Namen wie *A-lu-a* (bei J. Lewy, Kültepetexte aus d. Sammlung F. Hahn Nr. 29, 8) erinnern.

Übersetzung.

Inschriften Nrn. 8 und 9: „Thebanisches (scil. Gefäß oder Opfer, Abgabe?)".

Kommentar.

Aus der ja sachlich sehr naheliegenden Vergleichung des Wortes dieser aus Theben stammenden Inschrift mit der Schreibung , *T(a)-ḫa-ba-ja* = Theben (S. 10 ff.) ergibt sich uns einerseits die Gleichung = = *t(a)-ḫa* = *tha* (vgl. griech. $\Theta = th$) oder — nach der semitischen Umschrift — *ṭa*, andererseits die Gleichung = , *ba*, somit = *bá*. Das Zeichen , *ì* (S. 24 f.) erweist sich hier seinem Lautwerte nach verwandt mit dem Zeichen , *já*. Für die beiden folgenden Zeichen , *na, n* siehe oben S. 22 ff. Damit ergibt sich die Lesung *Ṭa-bá-ì-na-n* oder *Tha-bá-ì-na-n,* was wohl ein mit Hilfe des Suffixes *-na-* < *-no-* des Indoeuropäischen gebildetes Adjektivum im Neutrum oder mit der „Nunation" (siehe S. 30) zu *Thabai* „Theben" mit der Bedeutung „thebanisch" ist. Waren diese Gefäße vielleicht für die Abgaben der thebanischen Bevölkerung bestimmt?

Sehr wichtig ist die Inschrift Nr. 9, die meines Erachtens eine ideographische Schreibung dieses Ortsnamens und Gentiliziums bietet in ihrem , d. i. *-na-n,* dessen Zeichen auf dem Original teilweise verwaschen sind. Hiernach müßten wir diese vorwiegend ideographische Schreibung gleichfalls *Tabainan*$^{na\text{-}n}$ lesen und für das Zeichen für die Doppelaxt, griechisch-kleinas. *labrys,* die ideographische Lesung *tabai* annehmen. Dieses *tabai* müßte das ursprüngliche **tlabrai* mit dem bekannten kleinasiatischen Doppellaut *tl* repräsentieren, der nicht nur in der Keilschrift, sondern auch in der kretischen Schrift bald als *t, ṭ,* bald als *l* erscheint; vgl. auch z. B. den hethitischen Königsnamen und Königstitel **Tlabarnas, Tabarnas, Labarnas* und siehe bereits oben S. 31. Außerdem scheint in diesem Namen **Tlab*^{r}*ainan* > *Tabainan* das *r* verschliffen zu sein, wie dies ja auch im Keilschrift-Hethitischen mitunter vorkam.

Erhalten ist das *r* noch in dem Worte , *ṭa-ba-ru-u-n* der Inschrift Evans, l. c. 805, Fig. 783 b, in dem ich das Prototyp des griechischen *labyrinthos* sehen möchte; siehe hierzu bereits oben S. 31. **(T)labarun(th)* dürfte somit der Name des Königspalastes von Knossos gewesen sein, woraus die Griechen ihr λαβύρινθος gemacht haben. „Das Haus

der Doppelaxt“ oder vielleicht — noch ursprünglicher — „das Haus des Herrschers, der Herrschaft“, falls wir dieses Wort mit der lûisch-hethitischen Wurzel *tabar-* „herrschen“, wie auch vielleicht mit dem Namen und Titel *Tabarnas, Labarnas* der hethitischen Könige verknüpfen dürfen (vgl. meine Älteste Geschichte 182, Anm. 1), wird die vermutliche Grundbedeutung dieses Wortes gewesen sein. In der Bedeutung „Verwaltung, Verwaltungspalast“ mag das Vort , *ṭa-ba-rú* in der Inschrift American Journal of Archaeology 43 (1939), 567, Fig. 9, 1 aus Pylos verwendet worden sein; siehe zu dieser Inschrift weiter unten. Das konkrete Wort λάβρυς „Doppelaxt“ (ursprünglich „das Abzeichen des Herrschers“??) liegt vielleicht in der A-linearen Inschrift aus Hagia Triada Monumenti antichi 13, 23 f., Fig. 6, 4 in dem Worte , *la-b(a)-ru-s(?)* vor. Das oben erwähnte *ṭa-ba-ru-u-n* hilft uns auch den Lautwert des häufigen kretischen Zeichens zu bestimmen, das in diesem Worte auf *ru* folgt und der Endung *-n* vorangeht und daher wahrscheinlich den Vokal *u* bezeichnen wird, umsomehr als es durch seine Form sehr an das altägyptische hieroglyphische Zeichen für den Halbvokal *u̯* erinnert.

Neben , *ṭa-ba-ru-u-n* ist auch die Form , *ṭa-ba-a-u-n* — und zwar durch die Inschrift Annual 6, Pl. 1, links Nr. 7, 1 — belegt, in der das *r* bereits verschliffen erscheint. Statt dessen bieten die Inschriften Evans, l. c. 719, Fig. 704 a und Sundwall, Rechnungsurkunden 9, D 11 die Schreibung , *tá/é-bá-u-n,* in der , *tá/é* mit , *ṭa* und , *bá* wiederum mit , *ba* abwechselt. Für die Lesungen *tá,* t_1 und vielleicht auch *té* des Zeichens , , vergleiche noch einerseits — hier vor *ā* — , -*Tá-ā-rú* bei Evans, l. c. 790, Fig. 764 f, 1, andererseits , -*Té/á-lo/u* = vielleicht der Insel Telos in der Inschrift Sundwall, l. c. 37, Fig. 22, 3 wie auch endlich das neutrische Pronomen , *ná-t_1* „dies, diese (Pl.)“ (= keilschrift-hethitischem *nat* „und es, dieses“) in der Inschrift Evans, l. c. 855, Fig. 838 a. Andere Nebenformen dieses Zeichens sind z. B.: , z. B. in *Ta-nagra,* Evans, l. c. 707, Fig. 689, 10 (vgl. oben S. 16); ferner , z. B. in d. i. wohl *Ḫa-tá-ḫu-ā,* Evans, l. c. 675, Fig. 658, 3; weiter , z. B. in

, d. i. wohl *Ḫa-tá-ḫu-ă,* in der Pylos-Inschrift American Journal of Archaeology 43, 567, Fig. 9, 1; sodann in dem neutrischen Pronomen , *ná-ni-*t_1 „dies, diese (Pl.)“ bei Evans, l. c. 703, Fig. 686, 11 und 19, das Evans, l. c. 693, Fig. 679 , *ná-ni-*t_1 und ibid. 671, Fig. 656 c , *ná-ni-t* geschrieben wird; zu , = *ni* siehe weiter unten. Die einfachste Form dieses Zeichens, , *tá/é,* t_1 war vielleicht das Vorbild des phöniz. Zeichens ×, + = *t*. Man vergleiche aber auch noch weiter unten S. 48 f.

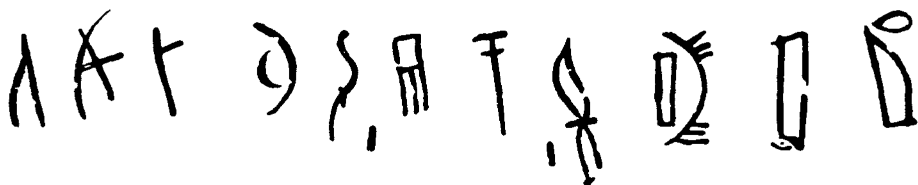
Ähnlich wie *ṭa-ba-a-u-n* Annual 6, Pl. 1, links Nr. 7 (siehe oben) neben dem Gotte (s. hierzu weiter unten) , Za_7*-ì* und neben , *Pa-e-*$s(a)_3$*-ma-ḫa,* vielleicht einem Kultort(?) ägyptischen Ursprungs, genannt wird, so erscheint , *Ṭa-ba-e-ă* neben *Pa-e-*$s(a)_3$*-ma-ḫa* ibid. Nr. 3, 1 und Evans, l. c. 675, Fig. 658, 2, wie auch , *Ṭa-bá* neben , Za_5*-ì-ă,* Evans l. c. 663, Fig. 651, 1 f. Dies erweckt den Eindruck, als ob auch *Ṭabaëa* (vgl. auch , *Ṭa-ba-e-n* bei Sundwall, l. c. 8. Fig. 6 b?) oder *Ṭaba* (vgl. auch , *Ṭabâ* bei Evans, l. c. 710, Fig. 693 B, 2 b?) nicht etwa eine Stadt auf Kreta, sondern vielleicht gleichfalls den Labyrinthos in Knossos bezeichnen würde. Über , *Tá/é-bá-ì-ă* Evans, l. c. 707, Fig. 689, 8 und über , *Ta-ba-já,* Sundwall, l. c. 34, Fig. 21, 6 b, wie auch über , *Ta-pa* der A-linearen Inschrift aus Hagia Triada, Evans, l. c. II. 248, Fig. 145 a, 1, siehe weiter unten.

Täuscht somit nicht alles und handelt es sich hier nicht möglicherweise um eine Volksetymologie, so ist der Name der Stadt Theben nicht etwa von einem sabinischen Worte *teba* „Hügel“ und kleinasiatischem τάβα „Fels“ (siehe Kretschmer in Glotta 14, 307 f. und dagegen Fick, Vorgriechische Ortsnamen 78) abgeleitet, das vielleicht bloß einem Mißverständnis diese Bedeutung verdankt, sondern eben von dem altkleinasiatischen Worte **tlab(a)rus, labrys* „Doppelaxt“, das vielleicht mit der Wurzel *tabar-*„herrschen“ zusammenhängt. Vergleiche auch den Namen der karischen Hauptgottheit, des Zeus Λάβϱαυνδος, Λαβϱαιυνδος u. ä., der die Labrys, die Doppelaxt führt, und siehe hierzu Kretschmer in Glotta 28, 244 ff.

Unsere Inschriften lassen somit den Namen Thebens als uralt und aus Kleinasien stammend erscheinen. Wir werden nicht nur für Kreta, sondern auch für *$T(l)ab^{(r)}aja$*-Theben eine ursprüngliche Besiedelung von Kleinasien her anzunehmen haben. Übrigens auch z. B. der Name der boiotischen Stadt *Arne* (Ilias II. 507)[1]) verknüpft Boiotien (über die südthessalische Mutterstadt *Arne*) mit kleinasiatischen Städtenamen wie *Arinna.*

Inschrift Nr. 10 aus Theben: Amphora des Vogelvorzeichendeuters Artasen.

Eine Bügelkanne aus dem „Kadmos-Haus" in Theben enthält nach Evans, l. c. Nr. 9 die folgende, sehr interessante Inschrift:



Umschrift.

A-r(i)-ta-se_8*-n* | *ḫilan(a)*$^{n(a)}$ | *u-ā-te-s(a)-ma.*

Übersetzung.

„Ferner Artasen, das Fensterhaus der Orakelvögel".

Kommentar.

Das erste Zeichen des ersten Wortes möchte ich für ein verwaschenes A, *a* halten und das ganze Wort, *A-r(i)-ta-*se_8*-n* lesen. Für das Zeichen haben wir einen Anhalt in dem Zeichen der protoindischen Schrift, das den Lautwert $ši_4$, $še_4$, $š_4$ (event. mit *s*) hat; siehe Archiv Orientální 12, 248. Ich hielt es dort für das Bild eines Siegels an der Schnur, umsomehr als es ja oft als Ideogramm für das Wort für „Siegel" dient; vgl. z. B. Marshall, Mohenjo Daro III. Pl. 105, Nr. 41 die Inschrift:

, d. i. $ši_4''$ *-e Ta-ku-já* „Siegel des *Takuja*".

Wohl weniger wahrscheinlich dürfte es das Bild des Halbmondes sein

[1]) Ed. Meyer, Gesch. d. Altertums 2/1, 2. Aufl., 259 ff. möchte das boiotische Arne mit den Ruinen einer uralten Festung im Kopaissee identifizieren.

und von dem Namen des im ganzen vorderen Orient bekannten und verehrten Mondgottes *Sên, Sin* den Lautwert se_8, si_8 (event. $še_8$, $ši_8$) haben. Das letzte Zeichen, [sign], ist eine kursive Form des Zeichens [sign], aus der vielleicht das phönizische Zeichen [sign] abgeleitet ist (siehe oben S. 28).

Ich lese somit diesen Namen *Arta-sen*, bezw. *Arta-šen* und vergleiche den häufigen churritischen Namen *Arta-šenni* der babylonischen Texte aus Kerkuk und Nuzi; siehe die Belegstellen für diesen Namen bei A. Gustavs, Namenreihen aus Kerkuk-Tafeln S. 20. Dieser Name dürfte etwa bedeuten: „(Der Gott X) wird einen Bruder (*šenni*) geben (*areta, arta*)"; siehe hierzu Gustavs, l. c. 59 und J. Friedrich, Kleine Beiträge zur churritischen Grammatik 28, Anm. 1 und 38. Vergleiche auch weitere analoge, churritische Personennamen wie *Ari-sen, Saum-sen, Navar-šen, Daḫi-šen* u. a. bei Ungnad, Subartu 139 ff. Dieser typische churritische Name ist eine glänzende Bestätigung unserer Erklärung der obigen Inschriften Nr. 3, 4 und 5, ihrer Worte *ḫi-la-n(á) ḫu-ri-já-n* „das churritische Fensterhaus" (siehe S. 33 ff.).

In dem dritten Worte der Inschrift, das ich [signs], *u-ā-te-s(a)-ma* lese, bezw. transkribiere, ist das zweite Zeichen der obigen Autographie zweifellos ein teilweise verwaschenes [sign], *ā*. Das folgende Zeichen, das bis jetzt nur an dieser Stelle der kretischen Inschriften vorkommt, vergleiche ich mit dem Zeichen [sign], [sign], [sign], *te* der „hethitischen" Hieroglyphenschrift (siehe Gelb, Hitt. Hieroglyphs 35, meine IHH 114). Angeschlossen ist dem Worte die enklitische Partikel *-ma*, zu der ich die keilschrift-hethitische enklitische Partikel *-ma* „aber, ferner, und" vergleiche (cf. Hrozný, Sprache der Hethiter 185, Sturtevant, Hitt. Grammar 95). Das Wort *u-ā-te-s(a)*, d. i. wohl *vâtes*, ist m. E. vielleicht zu dem keilschrift-hethitischen Worte **vattaiš*, Pl. *vattaêš* „Vogel" (Keilschrifttexte aus Boghazköi IV. 2, II. 32) zu stellen; vgl. zu diesem hethitischen Worte J. Friedrich in Zeitschrift für Assyriologie N. F. 3, 190, Anm. 1 und Götze-Pedersen, Muršilis Sprachlähmung 61. Wenn die Autoren an der zuletzt genannten Stelle bemerken, daß dieses hethitische Wort keine Etymologie in den indoeuropäischen Sprachen zu haben scheint, so ist diese Ansicht möglicherweise zu berichtigen. Denn *vattaêš* wird in dem erwähnten hethitischen Beschwörungstexte deutlich von den Orakelvögeln gebraucht; *vattaêš* scheinen somit speziell die „Orakelvögel" zu sein. Und so könnten die Orakelvögel als „d i e W i s s e n d e n" zu dem lateinischen Worte *vātēs* „Weissager, Seher", gall. οὐάτεις Nom. Pl. „Weissager, Seher" und zu altind. *api-vátati* „versteht, begreift", avest. *aipi-vat-* „kundig sein" (cf. zu dieser indoeur. Wurzel Walde-Pokorny, Vergl. Wörterbuch d. idg. Sprachen I. 216)

zu stellen sein; vgl. auch bereits Archiv Orientální 13, 25 zu dem protoindischen *vâtaja* = vermutlich ebenfalls „Orakelvögel". Das kretische *vâtês* wird vermutlich Nom. Pl. sein, wie z. B. heth. *šarkantêš* (zu *šarkantiš* vgl. meine Sprache der Hethiter 24), mißbräuchlich für den Gen. Pl. verwendet. Das churritische „Fensterhaus" hat sich für die Beobachtung des Orakelvögelfluges zweifellos sehr gut geeignet. Die Partikel *-ma* „ferner" ist wohl durch die Annahme zu erklären, daß unsere Amphora nur eines von mehreren Gefäßen ist, die in dem Magazin des „Kadmos-Hauses" für Opfer, Abgaben u. dgl. m. bereit standen. In unserem Fall, wie übrigens auch sehr oft analog in ähnlichen Fällen, wird es sich schwerlich mit Sicherheit entscheiden lassen, ob es sich um Abgaben des *Artasen* oder vielleicht um Subsidien des Palastes für diesen Seher handelt.

Es ist vielleicht nicht ohne Grund, daß gerade ein Churriter Vogelorakeldeuter in *Thabaja* war. Man kann annehmen, daß gerade dieses vorderasiatische Volk sich gut auf die geheimnisvolle Kunst der Deutung der Vogelvorzeichen verstand. Uebrigens auch aus dem keilschriftlichen Archiv der hethitischen Könige besitzen wir ausführliche Texte, die den priesterlichen Nachwuchs in die Deutung der Vogelvorzeichen einführen sollten. Beachte, daß auch z. B. der hieroglyphisch-„hethitische" König *Dadâs* von Malatia die Grenzen einer neuen Provinz durch den Flug der Orakelvögel bestimmt; siehe meine IHH 452ff.

Der churritische Vogelvorzeichendeuter *Artasen* wirkte in Theben mitten in Griechenland im 14. Jahrhundert v. Chr. Es ist nun von großem Interesse, daß noch Pausanias im 2. Jahrhundert nach Chr. in seinem ausgezeichneten Führer über Griechenland (IX. 16, 1 und 18, 4) in Theben die Stelle des Oionoskopeions, der Vogelschau des mythischen Sehers Teiresias kennt, der von dort, auf einem Sessel sitzend, den Vogelflug beobachtete. Es ist sehr wohl möglich, daß es dieselbe Stelle war, von der aus auch der churritische Seher *Artasen* des 14. Jahrhunderts v. Chr. seine Orakelvögel aussandte und beobachtete. Der griechische Archäologe Keramopullos sucht die Beobachtungsstelle des Teiresias auf einem der höheren, südlich gelegenen Hügel der Kadmeia, der jetzt den Namen Ποῦρος τοῦ Καβαλλάρη führt und gute Aussicht auf die thebanische Ebene bietet (siehe Pauly-Wissowa, l. c. 2. Reihe V. 1437 f. und 1541). Dort stand vielleicht auch das *ḫilâni*-Haus, die Beobachtungsstelle unseres *Artasen*. Eine archäologische Sondage an dieser Stelle würde sich wohl empfehlen.

Inschriften Nrn. 11 und 12 aus Theben: Amphoren des Heiligtums (des Gottes) Zâs oder Zân.

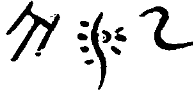
Die folgenden zwei Inschriften der Bügelkannen aus dem „Kadmos-Hause" in Theben, Nrn. 10 und 11 bei Evans, l. c. 741 seien hier aus Zweck-

mäßigkeitsgründen zusammen behandelt, da sie offenbar sehr nahe verwandt sind, ja anscheinend einen und denselben Namen enthalten:

Inschrift Nr. 11 (Evans l. c. 10):



Inschrift Nr. 12 (Evans l. c. 11):



Umschrift.

Inschrift Nr. 11: [Zeichen]-*Za*$_7$-*n*(*á*).

Inschrift Nr. 12: [Zeichen]-*Za*$_5$-*s*(*a*)$_4$.

Übersetzung.

Inschrift Nr. 11: **Doppelaxt** **Zân.**

Inschrift Nr. 12: **Doppelaxt** **Zâs.**

Kommentar.

Für die Lesung des Zeichens [Zeichen] als *za*$_7$ siehe S. 19 und 24, für die Lesung des Zeichens [Zeichen] als *za*$_5$ siehe S. 24 und für die Lesung des Zeichens [Zeichen] als *s*(*a*)$_4$, *si*$_4$ siehe S. 23 u. 25. So lesen wir den Namen [Zeichen], [Zeichen]-*Za*$_7$-*n*(*á*) und den Namen [Zeichen], [Zeichen]-*Za*$_5$-*s*(*a*)$_4$. Für einen Doppelaxtort [Zeichen], [Zeichen]-*Za*$_7$-*n*(*á*) siehe auch die Knossos-Inschrift Evans l. c. 703, Fig. 686, 12.

Dieser Ortsname wird ibid. 707, Fig. 689, 14 [Zeichen], [Zeichen]-*Za*$_7$-*á*-*n*(*á*) geschrieben; vgl. oben S. 19. Ohne Doppelaxtzeichen steht [Zeichen], *Za*$_7$-*n*(*á*) bei Sundwall, l. c. 16, B 3b. Auch die Knossos-Inschrift Evans, l. c. 726, Fig. 709e nennt einen Doppelaxtort [Zeichen], [Zeichen]-*Za*$_7$-*n*(*a*), der vermutlich nicht allzu weit von Knossos, jedenfalls aber auf Kreta gelegen war. Dieser Doppelaxtort ist zugleich Verwaltungsort, wie aus dem tönernen Siegelabdruck Evans, l. c. 617, Fig. 604b, der die Form [Zeichen], [Zeichen]-*Za*$_7$-*s*(*à*) bietet, hervorgeht. Aus den Knossos-Inschriften zitiert Evans, l. c. 751, Fig. 734, II, 2 (vgl. S. 710, Fig. 693B, II) neben [Zeichen], [Zeichen]-*Za*$_7$-*n*(*á*) auch

die Formen , -Za_7-*ni* und , -Za_7-*ja*. Die Lesung des Zeichens als *ni* in -Za_7-*ni* wird vielleicht schon durch das verwandte -Za_7-*n*(*á*) nahegelegt; beachte weiter den Ortsnamen , *Ri-ban* neben , *Ri-ba-ni-i* bei Evans l. c. 710, Fig. 693 A, III. 3. Ob auch der Name bei Evans l. c. 710, Fig. 693 B, IV. 1, etwa als -*Zà-a-n*(*á*) hierher zu stellen oder vielmehr -*Sà-a-n*(*á*) zu lesen ist, ist ungewiß.

Diesen Ortsnamen möchte ich mit dem auf einer Bügelkanne aus Tiryns in der Argolis, Evans, l. c. 742, Fig. 725 a und S. 743, Fig. 726 b, aufgemalten Namen , Za_7-*já*-s_4 zusammenstellen. Derselbe Name wird auch in der Knossos-Inschrift Evans, l. c. 800, Fig. 775, 5 (vgl. auch Evans, l. c. 751, Fig. 734, A II) genannt:

,
Za_7-*já*-s_4 *a-ba-s*(*á*),
„*Zajas*, Vater“.

Daß das Zeichen identisch mit dem Zeichen , *sá* ist, zeigt z. B. der Wechsel jenes mit dem Zeichen , si_4, $s(á)_4$ in dem oben S. 25 angeführten Worte. In dem kretischen Lallwort *aba-s* liegt es wohl nahe, ein Wort für den „Vater“ zu erblicken; beachte das semitische Wort *abu* „Vater“ und die kleinasiatischen Lallwörter und Lallnamen *Aba*, *Baba*, u. ä., zu welchen man Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache 334 ff. vergleiche. Cf. zu diesem Worte noch das folgende Kapitel. Nach der Knossos-Inschrift Sundwall, l. c. 33, werden 100 weibliche Schafe dem , Za_5-*ì*-*ā* geopfert, was wohl Dativ-Lokativ Sg. von *Zajas* ist; einen Dativ-Lokativ Sg. auf -*a* kennen auch die *a*-Stämme des Keilschrift-Hethitischen (aus -*ō*(*i*)? Vgl. Sturtevant, HG 170), wie auch des Hieroglyphisch-„Hethitischen“ (vgl. Hrozný, IHH 77 ff.). Dieselbe Form kommt in derselben Funktion auch an der S. 40 verzeichneten Stelle, während an einer dort ebenfalls zitierten, parallelen Stelle statt dessen vielmehr die Form , Za_7-*ì* steht. Diese Form dürfte eher als Dativ-Lokativ zu dem oben behandelten Nominativ *Zâs*, *Zân* gehören.

In *Zajas abas*, „*Zajas*, Vater“ möchte ich nun die kretische, bezw. pelasgische Form des indoeuropäischen Himmelsgottes, des Vaters der Menschen und Götter *Zeus-Juppiter* erblicken: des altindischen *dyāušpitā* „Vater Himmel“ (*pitā* = „Vater“), des griechischen Ζεὺς πατήρ, des lateini-

schen *Juppiter*, des umbrischen *Jupater* und des epeirotischen Δειπάτυρος (Hesych.). Das minoisch-pelasgische *Zajas* wird vielleicht aus ursprünglichen **dei̯u̯os* (?) unter Assibilierung des *d* > *z* (vgl. auch weiter unten zu *Ku-za-a-ni*) und unter Schwund des *u̯* entstanden sein. Weiter mag dieses *Zajas* noch zu *Zâs*, bezw. — mit dem nominativischen *-n* — zu *Zân* kontrahiert worden sein. So erklären sich jetzt auch die seltsamen, wohl künstlichen Formen Ζάς, Ζάν (s. Brugmann-Thumb, Griechische Grammatik 4. Aufl., 260, Anm. 1) vielleicht durch minoisch-pelasgische Beeinflußung. Und die kretische Form *Zani*, die uns allerdings ohne Kontext mitgeteilt wird, wird vielleicht eine sekundäre Dativform zu dem Nominativ *Zân*, ähnlich wie gr. Ζηνί zu Ζῆν, sein.

Der Nachweis des indoeuropäischen Himmelsgottes *Zajas* bei den Kretern und bei der vorgriechischen, pelasgischen Bevölkerung Griechenlands überhaupt ist von großer Wichtigkeit. Die spätere griechische Tradition ließ Zeus auf Kreta geboren sein und nannte ihn Κρηταγενής „auf Kreta geboren". Diese Tradition ist insoferne richtig, als wir jetzt sehen, daß der Kult des *Zajas* im ägäischen Gebiet tatsächlich seinen ersten Anfang auf Kreta genommen hat und dort uralt ist. Auch das Grab des Zeus wurde auf Kreta, in Knossos, auf Ida und auf Dikte gezeigt; vgl. Roscher, Lexikon d. gr. und röm. Mythologie 6, 580. Von dem „pelasgischen Zeus" in dem epeirotischen Dodona spricht andererseits Ilias XVI. 233. Die Verbindung des Gottes Zajas mit der Doppelaxt stempelt ihn in diesen Gebieten zu einem Wettergott. Sein Name ist mitunter auch auf sein Heiligtum und anscheinend auch auf die betreffende Stadt übertragen worden; vgl. oben S. 44 den Namen des Verwaltungsortes *Zâs* auf Kreta. Auf unseren thebanischen Amphoren mag der Tempel des *Zâs*, bezw. *Zân* gemeint sein. Ähnlich vielleicht auch in der A-linearen Inschrift Evans, l. c. I. 615, Fig. 452, 1, falls ich den Namen , -*Ṭ(a)-*za_7*-ja-a*, d. i. „Dem Doppelaxt *Ṭzajas*" richtig lese und deute und falls nicht etwa das Zeichen der Doppelaxt hier nicht geradezu als Gottesdeterminativ dient; man beachte hier auch die vereinzelte Schreibung der Silbe *Za* mit den Zeichen *Ṭ(a)*-za_7! Gelegentlich wird der „Vater *Zajas*" in unseren Texten auch bloß „Vater" genannt, ähnlich wie auch Zeus mitunter bloß „πατήρ" genannt wird; vgl. auch den Πάπας der Bithyner und Thraker und den Παπαῖος der Skythen; cf. Roscher, l. c. 3, 1559 f. und Tomaschek, Die alten Thraker II. 42. Nur wird in diesem Falle das Wort *taṭa* oder *ṭata* „Vater" gebraucht; vergleiche das hieroglyphisch-„hethitische" *tatas* „Vater", Dat.-Lok. *tatai* (Hrozný IHH 59, 81), den lûischen Plural *tatinzi* „die Väter" usw. Siehe hierzu weiter unten.

Unklar ist der Evans, l. c. IV. 751, Fig. 134, A II. ohne Kontext erwähnte , Za_7*-já-*$s(a)_4$*-ẖa*, wie auch das bei Sundwall, l. c. 20, I.

1 b gleichfalls ohne Kontext zitierte [Zeichen], *Za₇-já-s(a)₄-ḫa-n.* Wir werden in *zajasḫa(n)* vielleicht einen *Zajas*-Priester oder einen dem Gotte *Zajas* geweihten Ort erblicken dürfen. Für das Nominalsuffix *-sḫ-* vergleiche den keilschrift-hethitischen Berufsnamen *šâlašḫaš* in meiner Sprache der Hethiter, 32 und noch Sturtevant, Hittite Grammar 160.

Es seien hier noch die einzelnen Kasus der beiden Namensreihen, soweit sie einigermaßen klar sind, zusammengestellt:

Zajas Nom., *Zajâ*, *Zaja*, Dat.-Lok.,

Zâs, bezw. *Zân* Nom., *Zai* Dat.-Lok. (vgl. auch *Zani*?).

Es ist ungewiß, ob der Tempel *Zâs* oder *Zân* hier als Empfänger der flüssigen Opfer oder vielmehr als Ablieferer des etwa dem Palaste zukommenden Teiles der Opfer fungiert; vergleiche bereits oben S. 43.

Zu dem Gotte *Zajas* siehe im Übrigen noch weiter unten, SS. 57, 64, 66 f., 72.

Inschrift Nr. 13 aus Theben: Amphora des Priesterfürsten (?).

In dem vorhergehenden Kapitel stellten wir S. 45 ein kretisches Wort *abas* „Vater" fest. Ein Derivat dieses Wortes liegt möglicherweise in der Inschrift Evans, l. c. 741, Fig. 724 b, 22 vor, die ich hier nach dieser Edition wiedergebe:



Umschrift.

A-ā-(..?)ba-ḫ(u/á).

Übersetzung.

„Priesterfürst(?)".

Kommentar.

Das zweite Zeichen unserer Inschrift ist wohl ein teilweise verwaschenes [Zeichen], wie es sich ja ähnlich auch in unserer Inschrift Nr. 10 auf S. 41 ff. findet. Hierauf folgt ein nach links gewendetes Zeichen [Zeichen]. Es ist unsicher, ob die beiden Winkel, die sich zwischen *ā* und *ba* finden, ein selbständiges Zeichen (etwa ein [Zeichen], *já*?) repräsentieren oder vielmehr vielleicht verwaschene und verlesene Teile des Zeichens [Zeichen] oder [Zeichen] sind, was mir wahrscheinlicher ist. In diesem Falle hätten wir unser Wort [Zeichen]

zu lesen und *a-ā-ba-ḫ(u/á)* zu transkribieren. Das letzte Zeichen ist ja nur eine Variante des Zeichens , *ḫu,* gelegentlich auch *ḫá* (siehe hierzu weiter unten) und wohl auch *ḫ*.

Dieses *a-ā-ba-ḫ* (?)[1]) möchte ich nun vermutungsweise nicht nur zu dem Worte *abas* „Vater“ stellen, sondern auch zu dem noch unbekannten, oder genauer, bisher unlesbaren Titel der Priesterkönige von Kreta, der auf den hieroglyphischen Siegeln des ersten Drittels des zweiten Jahrtausends v. Chr. vorkommt und der mitunter , meines Erachtens vielleicht *ā-ba* zu lesen, viel häufiger jedoch , m. E. vielleicht *ā-ba-ḫ(u/á)* zu lesen, geschrieben wird. Siehe z. B. die auf der Abb. S. 50, Nr. 1 (nach Evans, Scripta I. 152, P. 17 a) und Nr. 2 (nach ibid. S. 153, P. 23 a) wiedergegebenen hieroglyphischen Siegel aus Knossos. Beachte weiter in derselben Abbildung Nr. 3 (nach ibid. 151, P. 11 b), Nr. 4 (nach ibid. 152, P. 20 a), Nr. 5 (nach ibid. 155, P. 27 b), Nr. 6 (nach ibid. 156, P. 30 a), Nr. 7 (nach ibid. 159, P. 49 a) und vgl. auch Nr. 8 (nach ibid. 158, P. 48 a; zu lesen vielleicht *ā-ba-s(à)*, falls das dritte Zeichen dem späteren Zeichen , *sà* entspricht?). Cf. ferner auch Evans, l. c. 265 ff. Auf dem Siegelabdruck S. 51, Nr. 1 (nach Evans, ibid. 272, Fig. 123) wird der Titel *ā-ba-ḫ* durch ein Kreuz eingeführt, zu dem man zunächst Evans, ibid. 251 ff. vergleiche.

Nach der Ansicht Evans' deutet das Zeichen oder , das auf hieroglyphischen Siegelsteinen, Etiketten und Barren gewöhnlich am Anfang einer Zeile steht, den Anfang einer Inschrift oder einer Zeile oder einer Zeichengruppe an. Ich habe indes die größten Zweifel über die Richtigkeit dieser Erklärung; eine ähnliche Andeutung des Beginnes einer Inschrift, einer Zeile, einer Zeichengruppe wäre in den altorientalischen Schriften, soweit ich sehe, ohne Analogie. Die betreffenden kretischen Zeichen werden meines Erachtens vielmehr phonetisch zu lesen sein. Sind sie vielleicht identisch oder nahe verwandt mit dem Zeichen , das sich vielleicht aus dem Zeichen , , , , entwickelt hat und das nach S. 39 wohl die Lesungen *tá, té,* t_1 hat? Man beachte, daß es ähnliche Zeichen mit gleichen Lautwerten *tà, t(à)* auch im Proto-Indischen gibt, wie ich in Archiv Orientální 12, 230 u. 254 festgestellt habe: proto-indisch , , , , , , u. ä. = *tà, t(à)*. Ja, die Übereinstimmung geht hier noch weiter: sowohl im Proto-Indischen, als auch im Kretischen

[1]) Oder *a-ā-ba-ḫa*?

scheint dieses *ta* die lokale Bedeutung „da, hier“ zu haben (vgl. Archiv Orientální 13, 6 f.)[1]) und insbesondere die Siegellegenden einzuleiten. Vgl. z. B. Archiv Orientální 12, 203, Nr. 13 die proto-indische Siegellegende: „Da (= = *tà*) (ist) *Kušiē*“. Ähnlich möchte ich nun auch den obigen kretischen Siegelabdruck (S. 51, Nr. 1) *tá ā-ba-ḫ(u/á)*, „Da (ist) der Priesterfürst“ lesen, bzw. übersetzen. Freilich liegt das proto-indische Zeichen bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. fertig vor, während das kretische Zeichen sich anscheinend erst im 2. Jahrtausend v. Chr. aus einem älteren Zeichen entwickelt. Handelt es sich bei den kretischen Zeichen vielleicht doch um zwei verschiedene Zeichen mit dem gleichen Lautwert *ta*? Wir werden auf dieses Problem noch später zurückkommen. Siehe übrigens zu der kretischen Partikel *ta* noch weiter unten S. 81 f.

Die oben erklärte Inschrift befindet sich auf dem Siegelabdruck S. 51, Nr. 1 neben einem sehr interessanten Porträt des Priesterfürsten von Knossos; in einem anderen Fall findet sich wohl dasselbe Porträt allein neben dem eines Jünglings, vielleicht eines mitregierenden Sohnes des Priesterfürsten: siehe S. 51, Nr. 2 und 3 (nach Evans, ibid. 272, Fig. 124—125). Alle diese Köpfe zeigen einen ausgesprochen vorderasiatischen, sog. armenoiden Gesichtstypus, der vor allem durch eine große Nase charakterisiert wird; vgl. hierzu z. B. meine historische Schrift Älteste Geschichte, S. 36 f., 74, 124, 235 f. u. ö. Wir ersehen aus diesen Porträts, daß bereits um 1800 v. Chr., aus welcher Zeit ungefähr die in Rede stehenden Siegel nach Evans, ibid. 270 und Palace of Minos, IV. 400 stammen, die kretische Bevölkerung und zwar besonders ihre herrschende Schicht stark mit subaräisch-churritischen Elementen gemischt war. Bereits vor dem Einfall der Churriter in Kreta zur Hyksoszeit gab es wohl subaräische Volksbestandteile in der kretischen Bevölkerung.

Auch in der Inschrift Sundwall, Rechnungsurkunden 2, B 3, 2 kommt ein Wort , *a-ba* (Dat.?) vor, wo es sich, wie wir sehen werden, wohl um eine Ablieferung von Schafen für den *a-ba*, vermutlich den „Priesterfürsten“ handelt. Es wird sich hier schwerlich um den Gott *Zajas abas* handeln.

Der Titel *ābaḫ* oder *āba* des Priesterfürsten von Knossos mag diesen als „den (Stellvertreter) des Vaters *(Zajas)*“ bezeichnet haben; die Form *āba* ist vielleicht bloß eine Abschwächung oder Abkürzung des ursprünglichen *ābaḫ*. Das Suffix *-ḫe, -ḫi* ist eine bekannte Genitiv- und Zugehörigkeitsendung des Churritischen; siehe meine Ausführungen in Mitteil. d. deutschen Orient-Gesellschaft Nr. 56, 42. Und zu diesem subaräisch-churritisch beeinflußten Titel der Priesterfürsten von Knossos passen sehr

[1]) Ibid. siehe auch für einen eventuellen Zusammenhang des proto-indischen (und auch kretischen) lokalen *ta* „da, hier“ mit dem keilschrift-hethitischen zeitlichen *ta* „da, dann; und“.

wohl auch die subaräisch-churritischen Porträts der Mitglieder einer ihrer ältesten Dynastien. Ich möchte noch an das kyprische Wort ἀβάϑ = διδάσκαλος bei Hesychios erinnern, das wohl mit unserem Wort verwandt ist. Ich glaube nicht, daß der in Rede stehende Titel der minoischen Priesterfürsten ideographisch („Tor + Fuß") zu lesen ist, wie Evans, Scripta 267 vermutet. Darin bestärkt mich auch unsere zweifellos phonetisch geschriebene Inschrift.



1



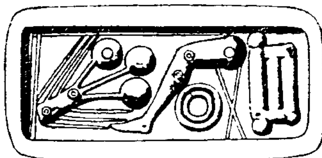
2



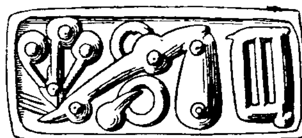
3



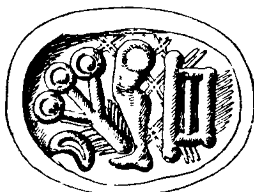
4



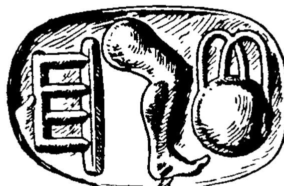
5



6



7



8

Hieroglyphische Siegel aus Knossos, enthaltend den Titel der dortigen Priesterkönige: *ā-ba* und *ā-ba-ḫ(u/á)*; siehe S. 48 ff.

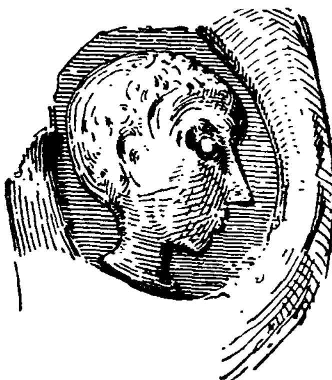
Ist die hier vorgeschlagene Lesung und Deutung unserer Inschrift richtig, so deutet dieses Gefäß — vorsichtig ausgedrückt — zumindest freundschaftliche Beziehungen zwischen Theben und Kreta im 14. Jahrhundert v. Chr. an. Mehr möchte ich aus dessen Inschrift einstweilen nicht schließen.



1



2



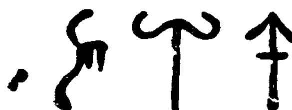
3

Siegelabdrücke aus Knossos mit dem Porträt des dortigen Priesterkönigs (*ābaḫ*), wie auch dem seines mitregierenden Sohnes; siehe S. 49 f.

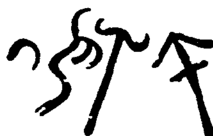
Inschriften Nrn. 14—19 aus Theben: Abgaben (für den Tisch?).

Die folgenden sechs kurzen Inschriften, die sich gleichfalls auf sechs Bügelkannen aus dem „Kadmos-Haus" in Theben aufgemalt finden und die ich hier nach Evans, l. c. 741, Fig. 724 b, 15 a, 15 b, 13, 12, 21 a und 21 b wiedergebe, enthalten meines Erachtens vier verschiedene Schreibweisen eines und desselben kretischen Wortes. Sie mögen daher in diesem Kapitel gemeinsam behandelt werden:

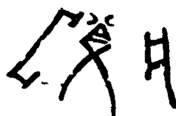
Inschrift Nr. 14 (Evans, l. c. 15 a):



Inschrift Nr. 15 (Evans, l. c. 15 b):



Inschrift Nr. 16 (Evans, l. c. 13):



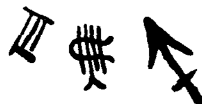
Inschrift Nr. 17 (Evans, l. c. 12):



Inschrift Nr. 18 (Evans, l. c. 21 a):



Inschrift Nr. 19 (Evans, l. c. 21 b):



Umschrift.

Inschriften Nrn. 14 und 15: *se/i_1-sí/é-já,*
Inschrift Nr. 16: *se/i-sì/è-n(i),*
Inschrift Nr. 17: *se/i-j(á)-sì/è-n(i),*
Inschriften Nrn. 18 und 19: *$sesi^{si_9}$-já.*

Übersetzung.

Inschriften Nrn. 14—19: **„Abgabe (Abgaben?) (für den Tisch?)".**

Kommentar.

Zunächst einige Bemerkungen zur Schreibung und Lesung dieses Wortes. Die ersten zwei Inschriften, deren erstes Zeichen einwenig verwaschen ist, repräsentieren ein Wort , das etwa *se/i_1-sí/é-já* umschrieben werden kann. Für die Lesung *se_1* des Zeichens in diesem Worte spricht vor allem die Schreibung dieses Wortes, die in der Inschrift Sundwall, Rechnungen 2, B 3 vorkommt und die ich *se/i-é-sì/è-n(i)* umschreiben möchte. Der Vokal des Zeichens ist hier durch das Zeichen verlängert, das ich mit großer Wahrscheinlichkeit *é* zu lesen vorschlage: die erste Silbe dieses Wortes ist daher *se-*, möglicherweise *sê-* zu lesen. Für die vermutliche Lesung des Zeichens , als *é* beachte einerseits weiter unten das Partizipium Pass. , *ta-é-tá-n* „geweiht, geopfert", das zu dem oben S. 10ff. besprochenen Worte *tajan* „Opfer, Weihgeschenk" gehört (beide Wörter kommen z. B. bei Sundwall, Altkret. Urkundenstudien 33, 1, bezw. 8a vor), andererseits die ähnliche Form des „hethitisch"-hieroglyphischen Zeichens , , wie auch des proto-indischen Zeichens für *e*. Das Zeichen wird wegen des folgenden *-já* am besten vielleicht *sí* zu lesen sein, ähnlich wie oben S. 17 in *-Ba-sí-ja-l(a)*; vgl. auch die Schreibung , *se/i_4-se/i_4-ì(?)-na-n* bei Sundwall, Rechnungen 8, D 6, 1, falls hier allerdings wirklich *ì* und nicht etwa *e*, d. i. , *se_4-se_4-e-na-n* (vgl. Evans, l. c. 752, Anm. 2) zu lesen ist. Doch auch in unserem Falle ist die Lesung mit *sé* möglich, wie die soeben erwähnte Schreibung, wie auch die ibid. verzeichnete Form , *se_4-se_4-e-n* zeigen. Wir werden daher die in Rede stehenden Formen am besten *sesija, sesen, sesen(i), sesenan* oder auch *sesinan* zu lesen haben. Die Form , *se/i-*

j(á)-sì/è-ni repräsentiert wohl kaum eine archaische Form unseres Wortes; vermutlich hat das Zeichen , *já* hier ausnahmsweise bloß die Lesung *j, i* ohne *a*. Zumeist wird dieses Wort , *se/*i_4*-sì/è-n(á)*, d. i. *sesen* oder *sesin* geschrieben. Siehe z. B. Sundwall, Altkret. Urkundenstudien 33, 9 und 11 a, 34, 4 a, desselben Autors Min. Rechnungsurk., 2 passim, Evans, l. c. 712, Fig. 694, a 2, e 2 u. ö.

In den Texten der soeben erwähnten Art handelt es sich in der Regel um Lieferung von Schafen einerseits als , *ta-é-tá-n* „geopfert", d. i. zu Opferzwecken, andererseits eben als *sesen, sesin,* vielleicht eine Art Abgabe für den Tempel oder Palast. Das Wort *taëtan* ist ein Partizipium Passivi auf *-ta-* < indoeur. *-to-* zu demselben Verbalstamm, von dem auch das Wort *tajan* „Opfer, Weihgeschenk" abgeleitet ist; siehe bereits S. 12 f. Das auslautende *-n-* ist vielleicht das neutrische *-n.* Und was die Bedeutung von *sesen, sesin* betrifft, so kommt uns hier vielleicht die Schreibung unserer Inschriften Nrn. 18 und 19 zuhilfe. In der Schreibung ist das erste Zeichen das Bild eines Tisches, das hier vermutlich als Ideogramm für unser Wort dient, während das erste Zeichen der Inschrift Nr. 19 vielleicht eine mißlungene Variante des Tischzeichens ist, in der das Postament des Tisches ein wenig nach links verschoben erscheint. Das zweite Zeichen der beiden Inschriften, das Zeichen , , wohl das Bild des Hornes (vgl. Evans, l. c. 722 f.), im zweiten Fall auf einem Postament, wird dann die Lesung si_9, se_9 haben und als sogenanntes phonetisches Komplement zu dem ideographischen Tischzeichen gehören: $sesi^{si_9}$*-já.* Es ist wohl nur ein Zufall, daß das Horn im Sumerischen gleichfalls *si,* geschrieben , heißt.

Die soeben erwähnte Schreibung läßt uns vermuten, daß *sesen, sesin* etwa die Bedeutung „Abgabe für den Tisch" haben wird. Dies wird auch durch die Inschrift Sundwall, Rechnungen 2, B 3 bestätigt, in der die als , *se/i-é-sì/è-n(i)* abgelieferten Schafe teils für , *ku-ḫá-n(a)*, d. i. vielleicht für „die Küche", teils für den , *a-ba,* d. i. wohl für den Priesterkönig, schwerlich für den „Vater *Zajas*" bestimmt werden. Sehr interessant ist das Wort *ku-ḫá-n(a)*, das auch ibid. 8, D 4 und 7, 1, weiter in der Schreibung , *ku-ḫà-n(i)* Sundwall, l. c. 2, B 1, 2 vorkommt, woraus sich uns dankenswerterweise für das Zeichen der Lautwert *ḫà*

ergibt. Ich deute das in diesem Zusammenhang vorkommende Wort *kuḫan(a)*, *kuḫan(i)* als ein Wort für die „Küche", indem ich es zu dem indoeur. *$peq^{u̯}$- „kochen, backen", lat. *coquo* „ich koche", *coquus* „Koch", *coquīna* „Küche", ahd. *kuchīna*, tschech. *kuchyně* usw. stelle; vgl. zu dieser Wurzel Walde-Pokorny, l. c. II. 17 f. In dem Italo-Keltischen und dem Kretischen wurde *$peq^{u̯}ō$ zu *$q^{u̯}eq^{u̯}ō$ assimiliert und im Kretischen wurde weiter das zweite $q^{u̯}$ zu *ḫ* dissimilatorisch entlabialisiert. Unser *kuḫan(a)*, *kuḫan(i)* ist wohl das Äquivalent des sumerisch-babylonischen Ideogramms *Ê.MU* „Backhaus, Küche". Das Wort *aba* ist wohl aus *ābaḫ* „Priesterkönig" abgeschwächt; siehe S. 49.

Wahrscheinlich gehört auch das Wort , *se/i_1-se/i_4-s* und , *se/i_4-se/i_4-a* der Inschrift Evans, l. c. 806, Fig. 785 hierher.

Während die oben behandelten Formen *sesenan* und *sesen(i)* ein *n*-Suffix aufweisen, liegt in den bei Sundwall, Urkundenstudien 21, IV. 2 ab ohne Zusammenhang erwähnten Formen , *se/i_1-si/e_5-tá-ā* und , *se/i_1-si/e_5-tá-ā-s(à)* Nom. wohl ein *t*-Suffix vor. Zu den letzteren Formen vergleiche wohl das proto-indische *šešêtâ* „Abgabe", Archiv Orientální 13, 36.

Es scheinen somit drei Formenreihen vorzuliegen:

sesen, sesin, sesen(i) und *seses* Nom., Plur. (?)[1]) *sesija*,
sesenan Nom.,
sesetâs Nom., *sesetâ*.

Das kretisch-pelasgische Wort *sesen* (*šešen*?) mit der vermutlichen Bedeutung „Abgabe (für den Tisch?)" ist mit dem keilschrift-hethitischen Worte *še-eš-ši-ia(?)-an(?)* zusammenzustellen, das Keilschrifturkunden aus Boghazköi 14, 4 III 26 vorkommt und dort etwa die Bedeutung „Verpflichtung, Abgabe" (hier allerdings gegenüber einer Göttin) zu haben scheint; vgl. Forrer, Forschungen 2/1, 2. Auch in dem Proto-Indischen kommt ein Wort *šešši, šêši, šiši, šîši*, einmal auch *š(a)ši*, Gen. *šeši, šišijaš*, Pl. Nom. und Gen. *šêšija* u. ä. vor, das wohl „Abgabe (an die Götter), Opfergabe" bedeutet; siehe zu diesem Worte ausführlich meine Bemerkungen in Archiv Orientální 13, 36. Das Wort *šeše-* scheint somit von Griechenland und Kreta über Kleinasien-Syrien bis nach dem Indusgebiet verbreitet gewesen zu sein. Was die Etymologie dieses Wortes betrifft, so könnte man sich vielleicht fragen, ob hier nicht etwa an einen Zusammenhang mit dem indoeuropäischen Worte *sasi̯o-* „Feldfrucht", altind. *sasyá* „Feldfrucht",

---

[1]) Vgl. im Folgenden die proto-indische Form *šêšija*, die wohl als Plural aufzufassen ist; siehe Archiv Orientální 13, 36.

ved. *sasá* „Nahrung, Speise, Saatfeld„ usw. (vgl. Walde-Pokorny, Vergleich. Wörterbuch d. idg. Sprachen II. 454) gedacht werden könnte. Die Grundbedeutung dieses Wortes wäre dann etwa „Feldfruchtabgabe, Naturalabgabe“ o. ä.; siehe ebenfalls bereits Archiv Orientální l. c. Im Kretischen scheint dieses Wort speziell etwa „Abgabe (für den Tisch)“ im Gegensatz zu der „Abgabe für die Götter, Opfergabe“ zu bedeuten.

Die vorliegenden sechs Bügelkannen enthielten die für den „Tisch“ des Palastes(?) bestimmten Abgaben. Beachtenswert ist es, daß relativ die größte Anzahl der Bügelkannen des „Kadmos“-Hauses von Theben diese Bestimmung hat.

Inschriften Nrn. 20 und 21 aus Theben: Gefässe für die Göttin Lâta.

Die folgenden zwei Inschriften, die ich hier nach Evans, l. c. 741, Fig. 724 b, 16 und 19 wiedergebe und die sich gleichfalls auf Bügelkannen aufgemalt finden, enthalten wohl einen und denselben Namen:

Inschrift Nr. 20 (Evans, l. c. 16):



Inschrift Nr. 21 (Evans, l. c. 19):



Umschrift und Übersetzung.

Lá-ā-tá. „(Göttin) Lâta.“

Kommentar.

Hier ist uns in dem Worte , bezw. das erste Zeichen noch unklar. Ich glaube aber, daß sich mit großer Wahrscheinlichkeit zeigen läßt, daß für die beiden Varianten des ersten Zeichens, für und , nur die Lesung *lá* in Betracht kommen kann. Ich möchte zunächst vermuten, daß wir es hier mit demselben Namen zu tun haben, wie auf vier Bullen aus Hagia Triada, die in Monumenti antichi 13, 55 f., Fig. 45, Nr. 2 veröffentlicht wurden. Den dort vorkommenden Namen möchte ich *La-ṭa* (*s*-loser Nominativ, nicht Dativ-Lokativ?) lesen und darin den Namen der ursprünglich kleinasiatischen Göttin-Mutter Λητώ,

dor. Λατώ, der Mutter des Apollon und der Artemis von Zeus, etrusk. *Letun*, lat. *Latona* erblicken, deren Name wohl auch mit dem lykischen Worte *lada* „Gattin", dem slavischen Worte *lada* „Gattin" (vgl. meine Sprache der Hethiter 49, Anm. 1) und vielleicht auch mit dem Namen der *Leda* (siehe Pauly-Wissowa, s. v. Leto) zusammenhängt. *Lato* „die Gattin" (vgl. Kretschmer in Glotta 14, 308) war eine der Gattinnen des Gottes Zeus, ja es ist mir sehr wahrscheinlich, daß sie die älteste Gemahlin dieses Gottes war. Wir werden später sehen, daß sich in Hagia Triada auch vier Bullen mit dem Beinamen (vgl. S. 45 f.), *ta-ṭa* „Vater" (*s*-loser Nominativ?) des *Zajas* findet: siehe Monumenti antichi, l. c. Nr. 4. Der Gott (*Zajas*) *Ṭata* und die Göttin *Lâṭa* sind wohl die kretischen Hauptgottheiten von Hagia Triada im 16. Jahrhundert v. Chr. und *Zâs*, bezw. *Zân* und *Lâta* sind wohl auch die Hauptgottheiten von *Thabaja*-Theben des 14. Jahrhunderts v. Chr. Vergleiche ferner oben S. 45 f. den Kult des Gottes *Zajas abas* in Knossos. Wir werden weiter unten S. 66 f. sehen (vgl. bereits oben S. 45), daß der Gott *Zajas* auch in Tiryns im 14. Jh. v. Chr. verehrt wurde. *Zajas* und *Lâta* scheinen somit überhaupt die Hauptgottheiten des minoisch-pelasgischen Kulturkreises gewesen zu sein.

Es scheint nicht unmöglich, daß die zahlreichen Bullen aus Hagia Triada (siehe Monumenti antichi, l. c. 46 ff.), 76 an der Zahl, die mit dem Zeichen , *la* bezeichnet sind, wie auch die 8 mit dem Zeichen , *lá* bezeichneten Bullen, gleichfalls die Göttin *Lâta* meinen, ähnlich wie die mit dem Zeichen , *ṭa* bezeichneten Bullen aus Hagia Triada, 101 an der Zahl, wiederum den Gott *Ṭata* oder *Taṭa*, den „Vater (*Zajas*)" meinen könnten (doch siehe hierzu noch weiter unten). Siehe übrigens weiter unten S. 63 f. Bügelkannen aus Theben, die als die Aufschrift bloß die Zeichen , *la* und , *ṭa* tragen; ähnlich vergleiche auch S. 72, Nr. 35, eine Bügelkanne aus Tiryns, gleichfalls mit der Inschrift , *ṭa*.

Ich möchte nun die beiden Zeichen und für bloße Varianten des A-linearen Zeichens , halten, das ich mit dem phönizischen Zeichen , *l*, dem sabäischen Zeichen , *l*, und dem äthiopischen Zeichen , *la* identifiziere und für das überall die Lesung *lá* sehr gut paßt. Vgl. S. 70 die Inschrift Nr. 32 der Bügelkanne von Tiryns, wie auch das Nomen agentis(?) , *si*$_1$-*s*(*i*)$_1$-*ta-ba-já-vá-ta*/$_2$-*lá* der A-linearen Stelle Sundwall, Urkundenstudien 5, 8. Dieses Nomen agentis(?) *sistabajavatala* erinnert durch das Suffix *-tala-* an die keilschrift-hethitischen Nomina

agentis auf *-talla-*, wie *uškiškatallaš* „Beobachter“, und andererseits durch die Suffixe *-va-tala-* an die slavischen Nomina agentis auf *-va-tel-* wie tschechisch *pozorovatel* „Beobachter“ — eine sehr wichtige Berührung des Kretischen (bezw. Pelasgischen) mit dem Keilschrift-Hethitischen und Slavischen. Zu der Lesung des A-linearen Zeichens als *vá* siehe weiter unten. Weiter möchte ich vermuten, daß — gegen Evans, l. c. IV. 683, Fig. 663 — das Zeichen , , in der B-linearen Schrift nicht fehlt, sondern sich in dem Zeichen , vermutlich = *li* (? auch *lá*?) birgt, das z. B. in dem Namen der Stadt , d. i. vielleicht *Li*(?)-sa_3 der Inschrift Evans, l. c. 703, Fig. 686, 4 vorliegt, die ich mit der Stadt Λισός, Λισσός, Λίσσα (griechischen Ursprungs? cf. λισσός „glatt“?) an der Küste im Südwesten Kretas identifizieren möchte. Andererseits ist vielleicht die Frage berechtigt, ob das Zeichen und damit auch die hier besprochenen A-linearen Zeichen , , und nicht im letzten Grunde auf das „hethitisch“-hieroglyphische Zeichen , , *li*, das Bild des Dolches, zurückgehen, für welches man Thompson, New Decipherment of the Hittite Hieroglyphics 13 und Hrozný, IHH 110 vergleiche.[1]) Auf jeden Fall scheint mir aber das phönizisch-sabäisch–äthiopische Zeichen für *l* auf das kretische Zeichen für *lá* zurückzugehen.

Bereits jetzt können wir beobachten, daß sich in Theben bis ins 14. Jahrhundert v. Chr. einige Zeichenformen erhalten haben, die der archaischeren A-linearen Schrift näher stehen als der B-linearen Schrift (vgl. bereits S. 5). Es kann uns nicht überraschen, daß an einer von Kreta so entlegenen Stelle, sozusagen in der Provinz, die Entwicklung der Schrift teilweise etwas anders verlief als im Zentrum dieser Kultur und dieser Schrift (vgl. auch Evans, l. c. 753).

Unsere zwei Bügelkannen aus dem „Kadmos“-Haus in Theben waren wohl dazu bestimmt, die für die Göttin *Lâta* bestimmten flüssigen Opfer, Öl, Wein, Bier u. ä. aufzubewahren.

Inschrift Nr. 22 aus Theben: Amphora der Göttin Isis.

Es war für mich eine nicht geringe Überraschung, als es mir gelungen ist, die kurze Aufschrift der Bügelkanne Evans, l. c. 741, Fig. 724 b, 20 zu entziffern, die hier folgen möge:

---

[1]) Doch vergleiche auch die Zusammenstellung der ähnlichen Zeichen bei Evans, l. c. 677, Fig. 659 Nr. 26, die, wenn sie richtig wäre, eine andere graphische Deutung des Zeichens erfordern würde.

Umschrift und Übersetzung.

Ì-í+sí-s_4. „Isis."

Kommentar.

Auch hier helfen uns bei der Entzifferung dieser schwierigen Inschrift Bullen aus Hagia Triada weiter. Neben den je 4 Bullen, die die Namen der Gottheiten *Taṭa* und *Lâta* tragen, wurden dort nicht weniger als neun Bullen mit der folgenden Inschrift gefunden (siehe Monumenti antichi, 13, 55 f. Nr. 1):

, d. i. *I-si*$_4$-s_4, „Isis."

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß hier die ägyptische Himmelsgöttin *Eset,* bezw. gr. Ἶσις vorliegt. Die kretische Form *Isis* zeigt uns, daß das *-t* des ägyptischen Femininums im 16. Jahrhundert v. Chr. bereits unhörbar war; das auslautende *-s* des kretischen Namens ist die Nominativendung des Indoeuropäischen, die im Kretischen indes sehr oft vernachlässigt wird. In Hagia Triada befand sich ein kretischer Palast, der, wie wir sehen werden, hauptsächlich einen schwunghaften Exporthandel mit Holz nach allen Weltgegenden führte (vgl. den Plan dieses Palastes in Memorie del reale Istituto Lombardo 21, Tav. 1). Es ist daher kein Wunder, daß die baulustigen Ägypter, die für ihre Bauten viel Holz brauchten, in lebhaften Beziehungen mit Kreta und besonders mit Hagia Triada standen und daß sie dort zur Zeit ihrer vorübergehenden Herrschaft über Kreta auch ein Heiligtum der Göttin Isis gründeten. Die Wichtigkeit dieses Heiligtums erhellt schon aus dem Faktum, daß nicht weniger als neun Bullen mit dem Namen der Isis in Hagia Triada gefunden worden sind. Und es scheint nicht ausgeschlossen, daß sich die Bullen, die nur mit dem Zeichen , *i* (siehe Monumenti antichi, l. c. 49 f.) bezeichnet sind, gleichfalls als Abkürzungen auf die Isis beziehen.

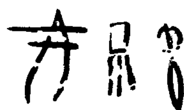
Um nun zu unserer Inschrift zurückzukehren, so ist das Zeichen , wie bereits Evans, l. c. 744 erkannt hat, eine Ligatur des Zeichens , *í*, jedoch gegen links gewendet, mit dem Zeichen , *sí*. Ligaturen von Zeichen sind gleichfalls ein Kennzeichen der A-linearen Schrift. Es folgt sodann ein sehr klein (siehe oben die Autographie) geschriebenes Zeichen , s_4. So ergibt sich uns, unter Berücksichtigung der obigen Inschriften von Hagia Triada, die Lesung *Ì-í+sí-*s_4.

Das Vorkommen des Namens der ägyptischen Göttin Isis auf einer Amphora in dem thebanischen Kadmeion beweist enge Beziehungen Thebens zu Ägypten, die vermutlich vor allem durch Kreta vermittelt wurden (vgl. S. 32). Es sind dies vielleicht noch Nachwirkungen der Hyksos- Ära, der Zeit des mächtigen Eroberers Chian; vgl. oben S. 34. Unsere Amphora mag aus den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts v. Chr., noch aus der Regierung Amenophis' III. stammen. Der Kult der Göttin Isis in Hagia Triada, wie auch in Theben, sind deutliche Merkmale des ägyptischen, bis in diese Gebiete reichenden Einflusses.

Für eine vereinzelte Weihung an die Isis, an Sarapis und Anubis in Theben aus viel späterer Zeit siehe Pauly-Wissowa, l. c. 2. Reihe V. 1523 (IG VII. 2482).

Inschrift Nr. 23 aus Theben: Amphora der Göttin Aja.

Ein babylonisches, nicht weniger überraschendes Gegenstück zu der Bügelkanne der ägyptischen Göttin Isis scheint die gleichfalls aus dem „Kadmos-Hause" in Theben stammende Bügelkanne zu sein, deren Inschrift von Evans, l. c. 741, Fig. 724b als Nr. 14 veröffentlicht wurde:



Umschrift und Übersetzung.

A-á-já. „Aja."

Kommentar.

Diesen Namen wird man schwerlich anders als den Namen der babylonischen Göttin *Aja*, der Gemahlin des Sonnengottes *Šamaš*, deuten können. Für die Möglichkeit eines babylonischen Einflusses auf die vorgriechische Kultur Griechenlands siehe oben S. 20f. Nun sehen wir, daß es wahrscheinlich bereits seit altbabylonischer Zeit auch vereinzelte babylonische Kulte in Vorgriechenland gegeben hat. Die babylonische Göttin *Aja* besitzt in dem „Kadmos"-Hause von Theben eine Bügelkanne, in der offenbar die für sie einlaufenden Opfer gesammelt werden sollen. Eine ähnliche Bügelkanne besitzt dort auch die ägyptische Göttin Isis. Kleinasiatisch-syrisch-mesopotamische, babylonische, ägyptische und, wie wir später sehen werden, anscheinend auch illyrisch-thrakisch-phrygische Einflüße kreuzten sich in dem ägäischen Gebiet im III. und II. Jahrtausend v. Chr. Es scheint, daß das Pantheon von *Thabaja* ähnlich buntscheckig war, wie z. B. das hethitische; siehe hierzu meine Älteste Geschichte Vorderasiens u. Indiens, 2. Aufl., S. 171ff. Man beachte auch die bildliche Darstellung ver-

mutlich der Göttin *Aja* auf einem babylonischen, aus der Chammurabi-Zeit stammenden, bei Kandia auf Kreta gefundenen Hämatit-Zylinder, der bei Evans, Palace of Minos II. 265 f. veröffentlicht ist.

Es ist sehr interessant, daß wir den Kult der babylonischen Göttin *Aja* auch für Proto-Indien nachweisen konnten; siehe meine Älteste Geschichte Vorderasiens und Indiens, 2. Aufl., S. 224 und 226. Der Kult dieser babylonischen Sonnengöttin scheint sich somit von dem Indus-Gebiet bis nach Griechenland erstreckt zu haben.

Inschrift Nr. 24 aus Theben: Eine Libations-Amphora.

Eine weitere Bügelkanne aus Theben bietet nach Evans, l. c. 741, 17 die folgende Inschrift:



Umschrift und Übersetzung.

Là-ḫì-já. **„Für die Libation".**

Kommentar.

Das Wort dieser Inschrift vergleiche ich mit der Inschrift aus Tiryns , Evans, l. c. 742, Fig. 725 d (s. weiter unten S. 70), die ich *lá-ḫ*i_1*-já* „zur Libation" lese und übersetze. Für das erste Zeichen = *lá*, das einstweilen nur aus der A-linearen Schrift belegt ist und das ich unter Hinweis auf das ähnliche phönizisch-sabäisch-aethiopische Zeichen für *l*, *la* als ein Zeichen für *lá* deute, siehe oben S. 57 f. Es folgt das Zeichen , *ḫ*i_1, das hier vielleicht (?) durch einen vierten, kurzen Strich als *ḫ*i_1 von dem Zeichen , *ḫu/á* differenziert ist (vgl. S. 33). Für dieses *lá-ḫì/*i_1*-já* siehe oben S. 34 ff. das Wort *laḫijara* „Libationsgefäß" und die keilschrifthethitische Wurzel *lâḫu/i-* „ausgießen". Unser *laḫija* wird vielleicht Dativ-Lokativ Sg. sein; vgl. die Dativ-Lokativ-Endung *-ia* des Keilschrift-Hethitischen und des Hieroglyphisch-„Hethitischen", besonders der *i*-Stämme, aber auch sonst bei Sturtevant, Hittite Grammar 170 f., Friedrich, Hethitisches Elementarbuch I. 14, Hrozný, IHH 77 ff. *Laḫija* wird somit etwa „für die Libation" bedeuten.

Aus diesem Vergleich ergibt sich für das Zeichen unserer Inschrift, das sonst in den linearen Schriften Kretas nicht vorkommt, die Le-

sung *là*. Und dies wird auch von einer anderen Seite her bestätigt. Es ist wohl identisch mit den hieroglyphischen Zeichen , (siehe zu diesen Zeichen Evans, Scripta I. 230), die wohl ein, bezw. drei Hörner vorstellen und an das „hethitisch"-hieroglyphische Hornzeichen (mit hinzugefügtem sog. Dorn = ^{r}) = la_2(^{r}), d. i. *lā*, und das „heth." sog. „Doppelhorn", = *lala*- „(aus Hörnern) ausgießen, libieren" erinnern; siehe zu den letzteren Zeichen meine IHH 180, Anm. 10, 305, Anm. 6, 329 C, 341, Anm. 4 u. ö. Dies bestätigt zweifellos die von uns vorgeschlagene Lesung *là* für das kretische Zeichen. Das folgende Zeichen hat hier die Lesung *ḫì*, wobei es wiederum sehr fraglich erscheint, ob die Lesung mit dem Vokal *i* nicht etwa durch den kleinen Winkel rechts angedeutet sein soll; vgl. das Zeichen , *ḫí* oben S. 33 und hier oben meine Bemerkung zu dem Zeichen , $ḫi_1$ der Inschrift aus Tiryns.

Die Inschrift unserer Bügelkanne bezeichnet ihren Inhalt als zur Libation, nicht etwa „für den Tisch" (vgl. oben S. 52 ff. zu *sesija*) des Palastes bestimmt. Das Zeichen in dem Worte könnte vielleicht auch als Ideogramm für „Libationshorn" aufgefaßt werden, wobei dann das folgende Zeichen als phonetisches Komplement zu diesem Ideogramm betrachtet werden könnte, sodaß das ganze Wort *laḫi*^{ḫì}-*já* umschrieben werden könnte. In diesem Fall stünde das Zeichen für „Horn für Libation" im Gegensatz zu dem Zeichen für „Tisch" der obigen Inschriften Nrn. 18 und 19 (S. 52 und 54).

Inschrift Nr. 25 aus Theben: Eine Libations(?)-Amphora.

Sehr wichtig ist möglicherweise die Bügelkanne Evans, l. c. 741, Fig. 724 b, 18, die die folgende Aufschrift trägt:



Umschrift und Übersetzung.

Ḫa_1/u_1-$s(a)_2$. „Libations(?)-Gefäß".

Kommentar.

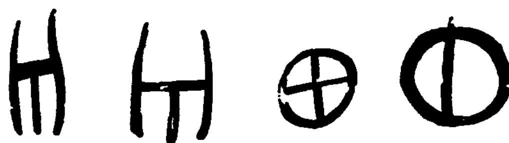
Das erste Zeichen des Wortes entspricht im Wesentlichen dem Zeichen , , das nicht nur den Lautwert *ḫa* (siehe S. 11 f.), sondern auch

den Lautwert *ḫû* zu haben scheint. Siehe z. B. den Ortsnamen [Zeichen], *Ḫù-sa₃-ri* Evans, l. c. 710, Fig. 693 A, IV. 6, der ibid. 703, Fig. 686, 9 anscheinend [Zeichen], *Ḫú-sa₃-ri* geschrieben wird. Est ist fraglich, ob die durch einen kleinen Winkel vermehrte Form dieses Zeichens in unserer Inschrift irgendwie eine abweichende Aussprache desselben andeuten soll; vgl. auch S. 61 f. zu dem Zeichen [Zeichen], *ḫì*. Auf jeden Fall dürfen wir unser Wort wohl auch *Ḫu₁-s(a)₂* lesen.

Dieses *Ḫú-sa₂* wollte ich zunächst mit dem in den kretischen Texten öfters erwähnten Ortsnamen [Zeichen], *Ḫù-u-sa* u. ä. (siehe z. B. Annual 6, pl. I. 2. Hälfte Nr. 5, 2) zusammenstellen und in dem *Ḫusa* unserer Inschrift die boiotische Stadt Ὑσιαί, *Hysiai* erblicken. Indessen erwäge ich jetzt auch die Möglichkeit, in *ḫú-s(a)₂* — etwa *ḫus* oder *ḫos* zu lesen? — vielleicht die graphische Wiedergabe für ein griechisches χόος, χοῦς, „ein Maß für Flüssigkeiten; ein Maß" (von indoeur. **ĝheu-*, gr. χέω „giessen") zu sehen; vgl. auch χοεύς „ein Maß für Flüssigkeiten; Trankopfer; ein Gefäß für Trankopfer". Wäre diese Deutung richtig, so wäre sie von der größten Wichtigkeit, da sie uns Griechen für Theben bereits für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts v. Chr. belegen würde. Wie wir sehen werden, gibt es bis jetzt nur wenige, aus dem Griechischen vielleicht deutbare Wörter oder Namen in den mit kretischer Schrift geschriebenen Inschriften.

Inschriften Nrn. 26 und 27 aus Theben:
Amphoren der Gottheiten Lâ(ta) und Ṭa(ta)?

Bloß einzelne Schriftzeichen finden sich auf den Bügelkannen Evans, l. c. 743, Fig. 727, 23a, 23b, 24a und 24b aufgemalt:



Umschrift.

La, bezw. *Ṭa*.

Übersetzung.

„La(ta?)", bezw. „Ṭa(ta?)", d. i. „Va(ter Zajas?)".

Kommentar.

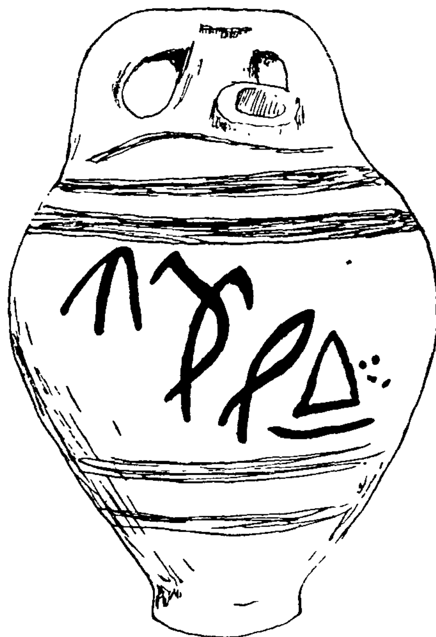
Es liegt in diesen Fällen nahe, in diesen Zeichen Abkürzungen für die vorgeschlagenen Götternamen zu sehen, keineswegs etwa Kontroll-

zeichen der Beamten, wie dies z. B. von F. Halbherr für die sich auf Bullen neben Siegeln findenden einzelnen Schriftzeichen Monumenti antichi 13, 32 f. vorgeschlagen wurde. Siehe bereits oben S. 57. Allerdings könnte das Zeichen der Doppelaxt ╨ auch allgemein ein Doppelaxtheiligtum bezeichnen, doch liegt, da daneben auch das Zeichen ⊕ = *Ṭatas* vorkommt, m. E. die obige Deutung wohl näher.

Die Bügelkannen von Theben bezeugen somit — um zusammenzufassen — die Kulte der kretischen, bezw. pelasgischen Gottheiten *Zâs* (*Zân*), *Ṭatas* und *Lâta*, weiter die der ägyptischen Göttin *Isis* und der babylonischen Göttin *Aja*.

Inschrift Nr. 28 aus Orchomenos: Bügelkanne als Hohlmaß.

Schwierig ist die Inschrift der wohlbekannten spätmykenischen Bügelkanne aus Orchomenos in Boiotien, die z. B. Evans, Scripta 57, Fig. 31, Evans, Palace of Minos IV. 739, Fig. 723 (darnach hier abgebildet) und S. 742, Fig. 725 j. herausgegeben und u. a. auch von Bossert in Orientalistische Literaturzeitung 1931, 320 ff. besprochen wurde.



Umschrift und Übersetzung.

Ì-tá/é-ku-lú(?) *31.* „Inhalt(?) 31 (Maß)".

Kommentar.

Bossert liest diese Inschrift mit Benützung der kyprischen Lautwerte *ti-u-ro-ja 31*, was er als gr. ϑιοῦ ῥοιά 31, d. i. „Gottes Granatbaum (Nr.) 31" deutet. Wie schon P. Kretschmer in Glotta 22, 198 bemerkt, ist diese Deutung nichts weniger als einleuchtend[1]). Die Lesung der zwei ersten Zeichen macht keine Schwierigkeiten: *ì-tá/é-*. Das dritte Zeichen, das Zeichen möchte ich für eine Variante des Zeichens , *ku* halten. Das vierte Zeichen, das Dreieck △, dürfen wir vielleicht mit dem völlig identischen Zeichen , △, *lu* der „hethitischen" Hieroglyphenschrift identifizieren, dessen vollständigere Formen, , , , , einen Bienenstock darzustellen scheinen; siehe zu diesem „hethitischen" Zeichen meine IHH 110, 352, Anm. 3, 382, Anm. 1. Das kretische Zeichen △ ist einstweilen nur in der hieroglyphischen und der A-linearen Schrift Kretas belegt; siehe zu demselben auch Evans, Scripta 227 f. und Sundwall in Jahrbuch d. k. deutsch. archäol. Instituts 30, 50. Es kommt aber auch in der Schrift des Diskos von Phaistos einmal und zwar interessanter Weise mit den Punkten versehen vor: △ (siehe Evans, Scripta 282, Fig. 129 B 25). Es ist möglich, daß es sowohl auf der Bügelkanne von Orchomenos, als auch auf dem Diskos von Phaistos (siehe hierzu an anderem Orte) den Lautwert *lú* hat.

Es ist zweifelhaft, ob auch das phönizische Zeichen für *d* mit dem „hethitisch"-kretischen Zeichen △, *lu* in Zusammenhang gebracht werden darf. Es könnte dies nur unter Zuhilfenahme der Vermutung stattfinden, daß das „hethitisch"-kretische Zeichen △ eigentlich den bekannten kleinasiatischen Doppellaut *dl, tl* ausdrückte, der z. B. in der hethitischen Keilschrift bald als *t*, bald als *l* erscheint; vgl. oben S. 38. Die folgenden Ziffern entsprechen, wie bereits Evans, l. c. 58 bemerkt, denen der älteren A-linearen Schrift von Kreta.

So erhalten wir die Lesung *ì-tá/é-ku-lú(?) 31*, die ich, falls sie als Lesung richtig ist, nicht anders als aus dem Babylonischen heraus zu deuten wüßte. Ein *itakul*, bezw. *itakulu* kann ein Permansiv, bezw. Infinitiv des *nt*-Stammes (Ittafals) der babylonischen Verbalwurzel *kullu* „halten, tragen; enthalten" sein. Ein *itakûl* Perm. könnte somit „enthält" und ein *itakûlu* Inf. „Inhalt" bedeuten. Man würde hier allerdings ein kretisches (pelasgisches) Wort erwarten. Bei dem in unseren Inschriften zutage tretenden, überraschend großen Einfluß der babylonischen Kultur auf Kreta und Griechenland ist es meines Erachtens nicht unmöglich, daß sich auch ein terminus technicus der babylonischen Handelssprache in

[1]) Einen anderen, kaum richtigeren Erklärungsversuch — „Gersten(-Saft?) 31 *ḥḳꜣt*-Teile" — siehe bei Grumach in Archiv Orientální 10, 432.

diesem Gebiet hat einbürgern können, das augenscheinlich seit Sargons Zeiten für viele Jahrhunderte eine, wenn auch entfernte Domäne der babylonisch-assyrischen *tamgaru*'s, Kaufleute, war (vgl. meine Älteste Geschichte Vorderasiens und Indiens, 2. Aufl., S. 85, 99). Trotzdem sei hier diese Deutung unserer Inschrift nur unter Reserve gegeben.

Auf jeden Fall wird es eine sehr anziehende Aufgabe sein, auf Grund der neuentzifferten Schriftdenkmäler Proto-Indiens, Kretas und Vorgriechenlands auch derartigen, sehr entlegenen Ausstrahlungen der babylonischen Pionier- und Hochkultur, dieses „Leuchtturms, dessen Strahlen in größerem oder kleinerem Maße die ganze antike Kulturwelt durchleuchten" (s. meine Älteste Geschichte Vorderasiens und Indiens, 2. Aufl., S. 240), nachzugehen.

Inschrift Nr. 29 aus Tiryns: Amphora des Gottes Zajas.

Diese Inschrift leitet die Reihe der in Tiryns in der Argolis ausgegrabenen Inschriften in kretischer Schrift ein, die im Folgenden behandelt werden sollen. Sie findet sich aufgemalt auf einer Bügelkanne, die hier mit ihrer Inschrift nach Evans, Palace of Minos IV. 743, Fig. 726 b und S. 742, Fig. 725 a wiedergegeben werden möge:





Umschrift und Übersetzung.

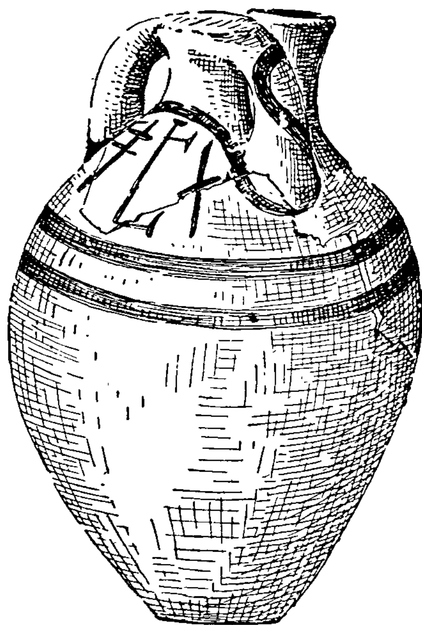
Za$_7$-*já*-*s*$_4$. „Zajas".

Kommentar.

Diese Bügelkanne war für die Opfergaben für den Gott *Zajas* bestimmt; siehe für diese Gottheit oben S. 43 ff., 57, 63 f. Der Gott *Zajas* wurde somit im 14. Jahrhundert v. Chr. auch in Tiryns und damit auch wohl in der Argolis überhaupt verehrt. Vergleiche auch S. 72, Inschrift Nr. 35 und S. 75, Inschrift Nr. 40.

Inschrift Nr. 30 aus Tiryns: Amphora des Ripasilu.

Die folgende Bügelkanne, die gleichfalls aus Tiryns stammt, bzw. ihre Inschrift, gebe ich hier nach Evans, l. c. 743, Fig. 726 a, bzw. S. 742, Fig. 725 b wieder:



Umschrift und Übersetzung.

Ri-pa-si-lu/o. **„Ripasilu/o“.**

Kommentar.

Das Wort , *Ri-pa-si-lu/o* dieser Inschrift ist sehr schwierig. Ist es vielleicht mit Rücksicht auf das Wort *Pa-si*$_2$*-là*(?)*-s*(*à*) der Inschrift Nr. 38 aus Mykenai (siehe S. 72 f.) in *Ri-Pasilu/o* zu zerlegen? Und ist in *Ri-* der bekannte Name des ägyptischen Sonnengottes

*Rê*ᶜ zu erblicken, der in den Boghazköi-Texten in dem Namen des Pharaos Ramses II., *Riamašeša* als *Ria* erscheint und von den Griechen (z. B. in dem Namen Απριης) als *-ri-* wiedergegeben wird (vgl. Erman-Grapow, Wörterbuch der ägyptischen Sprache II. 401)? Der Name des Sonnengottes wird von den Ägyptern sehr oft auf den Pharao übertragen. Auch die hethitischen Großkönige bezeichneten sich selbst mit dem Ausdruck ^{ilu}*ŠAMŠÎ* „Meine Sonne".

Und ist in dem zweiten Bestandteil dieses Namens, *-pasilu/o*, und in dem *Pa-si*$_2$*-là*(?)*-s*(*à*) der erwähnten Inschrift vielleicht das Prototyp des griechischen βασιλεύς „König" zu sehen, dessen Etymologie unbekannt ist und dessen Ursprung man am ehesten in dem vorgriechischen Substrat suchen muß? Nach A. Meillet in Mélanges Gustave Glotz II. 588 „sont ϝάναξ et βασιλεύς visiblement des emprunts, et si l'on connaissait les titres que portaient les chefs du monde achéen, on peut estimer qu'on les y retrouverait presqu'à coup sûr".

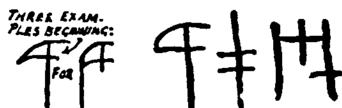
Schwierig wäre freilich auch die Erklärung des Titels oder Namens *-pasilu/o* oder *pasilas* = βασιλεύς. Ist dieses Wort etwa ähnlich gebildet wie der weiter unten zu besprechende Name des vermutlichen Herrschers von Knossos *Ḫusilu/o*, der in der Inschrift Evans, Palace of Minos IV. 800, Fig. 775, 1 erwähnt wird? Wie dieser anscheinend von dem Namen der in unseren Inschriften öfters erwähnten Verwaltungsstadt - *Ḫù-sa*$_3$*-s*$_4$ (siehe z. B. Evans, l. c. 794, Fig. 767 e), so könnte *pasilu/o, pasilas* vielleicht von dem Namen des wichtigen kretischen Doppelaxtortes - *Pa-si-á* (siehe S. 17 f.), *Bá-si*$_1$ (geschrieben , Evans, l. c. 707, Fig. 689, 3) u. ä. abgeleitet sein, von dem wir oben S. 18 auch eine *l*-Bildung - *Ba-sí-ja-l*(*a*) kennen gelernt haben. Bedeutet somit *Ḫusilu/o, B/Pasilu/o/a* etwa „Der von *Ḫusas*", „Der von *Pasi, Basi*", ähnlich wie der hethitische Name *Ḫattušiliš* eigentlich „Der von *Ḫattušaš*" bedeutet und hat es einst vielleicht einen berühmten mykenischen (oder kretischen?) König des Namens *Pasilu/o/a, Basilu/o/a* gegeben, dessen Name in der Folgezeit ähnlich zu einem Ehrennamen und Ehrentitel der späteren achäischen oder griechischen Könige geworden ist, wie wir es ähnlich bei dem hethitischen Königsnamen und Königstitel *Tlabarnaš* oder bei Caesar-Kaiser beobachten können? Und wurde in *Ri-pa-si-lu/o* (= *Rê*ᶜ*-Pasilu/o*?) dem Titel *-pasilu/o* noch in Nachahmung der ägyptischen Sitte der ägyptische Sonnengottesname *Rê*ᶜ-, *Ri-* vorgesetzt? ?

In dem *Rê*ᶜ*-Pasilu/o*(?) der Bügelkanne von Tiryns wird wohl schwerlich ein Dativ-Lokativ Sg., sondern vielleicht eher ein Nominativ

(mit Abfall des *-s*) zu erblicken sein (vgl. S. 34 f.). Und ist mit diesem *Ri-pa-si-lu/o* ein König von Mykenai gemeint oder vielmehr ein ägyptischer Pharao, etwa Amenophis III. (um 1405—1370 v. Chr.), von dem die *Kaftiu*-Kreter nach den freilich gerne aufbauschenden ägyptischen Inschriften zu dieser Zeit noch abhängig waren (vgl. Ed. Meyer, Geschichte des Altertums, 2. Aufl., II/1, 150)? Doch ist es nicht undenkbar, daß in dieser Zeit ein reger Handelsverkehr und Austausch von Geschenken zwischen Ägypten und Vorgriechenland herrschte, der auch zu Opfergaben des ägyptischen Pharaos an die Gottheiten von Tiryns führen konnte. Vgl. auch die Existenz eines Tempels oder zumindest eines Altars der ägyptischen Göttin Isis in dem gleichzeitigen Theben (S. 58 ff.). Doch ich schließe. Ich weiß sehr wohl, daß alle diese Vermutungen äußerst unsicher sind, und bringe sie daher nur mit ausdrücklichem Vorbehalt vor. Vergleiche auch noch im Folgenden die Inschriften Nr. 31 und 38.

Inschrift Nr. 31 aus Tiryns: Drei Amphoren von Ripaë.

Die folgende Bügelkannen-Inschrift aus Tiryns sei hier nach Evans, Palace of Minos IV. 742, Fig. 725 c, wiedergegeben:



Umschrift und Übersetzung.

Ri-pa-e. „Ripaë“.

Kommentar.

Das erste Zeichen dieser Inschrift ist ein bald nach rechts, bald nach links gewendetes , *ri*. Es ist leider ungewiß, wie das Wort , *Ri-pa-e* zu deuten ist. Am besten wird es wohl sein, in ihm einen Ortsnamen zu erblicken, wie in dem Namen (?) , *Ri-pa*(?)*-i* der Pylos-Inschrift American Journal of Archaeology 43, 565, Fig. 8, 12. Hier läge es wohl am nächsten, den Ortsnamen Ῥίπη (Ilias II. 606) zum Vergleiche heranzuziehen; die Ortschaft Ῥίπη lag in Arkadien. Eine andere Möglichkeit wäre vielleicht, an den Namen der Stadt Ῥύπες, Ῥύπαι, Ῥυπαίη in dem peloponnesischen Achaia zu erinnern. Es war nach Herodot I. 145 eine Stadt der dortigen ionischen Dodekapolis. Dürfen wir aber den spezifisch ionischen Übergang υ > *ü* bereits für das Ionische des 15. Jahrhunderts v. Chr. voraussetzen? Auch der Vergleich unseres Wortes mit dem altägyptischen Titel $rp^{c}.t$ „Fürst, Gaufürst, Prinz, Vezier, höchster

Beamter", der Erman-Grapow, Wörterbuch der ägyptischen Sprache II. 415 f. behandelt wird und der im Griechischen als Ορπαις erscheint, würde Schwierigkeiten machen. Gewagt wäre es wohl auch, in *Ripaë* eine Abkürzung des im vorhergehenden Kapitel behandelten *Ri-pa-si-lu/o* zu erblicken, trotzdem Abkürzungen auf Amphoren (S. 57, 72 und 75) üblich waren.

Ripaë hatte hier drei Bügelkannen zur Verfügung, vielleicht für drei verschiedene Getränke; vgl. oben S. 36.

Inschrift Nr. 32 aus Tiryns: Eine Libations-Amphora.

Eine Bügelkanne aus Tiryns bietet nach Evans, l. c. 742, Fig. 725 d die folgende Inschrift:



Umschrift und Übersetzung.

Lá-ḫi$_1$*-já*. „Zur Libation".

Siehe zu dieser Inschrift bereits oben S. 61 f.

Inschrift Nr. 33 aus Tiryns auf einer Amphora.

Auf einer Bügelkanne aus Tiryns befindet sich nach Evans, l. c. 742, Fig. 725 e aufgemalt die folgende Inschrift:



Umschrift und Übersetzung.

- *Ga*-(... ?). „Doppelaxt *Ga* (... ?)".

Da nach Evans, l. c. 751, Fig. 734 I auf das Zeichen *Ga*-... eine Schraffierung folgt, ist es leider unsicher, ob der hier stehende Name vollständig oder irgendwie zu ergänzen sein wird.

Inschrift Nr. 34 aus Tiryns auf einer Amphora.

Eine Bügelkanne aus Tiryns trägt nach Evans, l. c. 742, Fig. 725 f. die folgende Inschrift:



Umschrift und Übersetzung.

Si$_9$/*u*$_9$(?)-*ru-la*. „Su/irula“.

Kommentar.

Für das Zeichen = *si*$_9$, *se*$_9$ des Wortes , *Si*$_9$/*u*$_9$(?)-*ru-la* s. bereits oben, S. 54. Dieses Wort wird vermutlich ein Ortsname sein und, falls wir das Zeichen etwa auch *su*$_9$ lesen dürften, vielleicht das vorgriechische Prototyp des Namens der Kykladeninsel Σύρος, bei Homer Συρίη, jetzt Syra, wie auch ihrer gleichnamigen Hauptstadt im Altertum repräsentieren. Dieser Name mag dann im letzten Grunde mit dem Namen *Syria* zusammenhängen, der wohl aus *Subar* (= *Subartu*), *Suwar*, *Su*ʾ*ara* entstanden ist (s. meine Älteste Geschichte Vorderasiens u. Indiens, 2. Aufl. S. 10). *Su/irula* könnte dann etwa „Klein-Syrien“ bedeuten und von Syrien aus besiedelt sein. Vgl. z. B. das griechische Deminutivsuffix -υ-λο- (Brugmann-Thumb, Griechische Grammatik[4], 231). Oder ist hier das *l*-Suffix etwa als das Gentiliziensuffix *-l* aufzufassen, wie vermutlich in dem oben S. 29 erwähnten Ortsnamen (?) *Á-mu-ru-l(o/u)*? Vgl. meine Sprache der Hethiter, S. 50 ff. Syra, die zentrale Insel der Kykladen, war zeitweise ein wichtiges Handelszentrum zwischen dem Orient und Griechenland; siehe Glotz, Civilisation Égéenne 39, 229, Bursian, Geographie von Griechenland II. 464 ff. Und so wäre es auch denkbar, daß diese Inselstadt gute Beziehungen zu Tiryns und dessen Kulten zu pflegen bestrebt war und daß die in Rede stehende Amphora ihre regelmäßigen oder gelegentlichen Opferabgaben für Tiryns enthielt. Doch ist dies alles ungewiß.

Unsicher ist es auch, ob der Ort , *Sa/i/u-ru-lu/o*, der in den Knossos-Inschriften Evans, l. c. 692, Fig. 678 b und 798, Fig. 771 c genannt wird, mit unserem Orte identisch ist; jedenfalls halte ich es für wahrscheinlich, daß das Zeichen , nur eine Variante des Zeichens , , *ru* (siehe oben S. 19 f.) ist, das das tropfende Wasser darstellt. In der ersteren Inschrift handelt es sich um Opferschafe, in der letzteren Inschrift dagegen um Besichtigung eines vermutlich schadhaften Kriegswagens des genannten Ortes, die vielleicht auf Kreta vorgenommen werden soll. Spricht besonders die letztere Inschrift nicht eher dafür, daß *Sa/i/u-ru-lu/o* auf Kreta selbst gesucht werden soll? Mit unserem jetzigen Material wird sich diese Frage wohl nicht entscheiden lassen. Für einen Ort *Sá/í-ru/o* siehe weiter unten S. 90.

Inschrift Nr. 35 aus Tiryns: Amphora des Gottes Ṭa(ta)?

Nach Evans, l. c. 742, Fig. 725 g befindet sich auf einer Tirynther Bügelkanne das folgende Schriftzeichen:



Umschrift und Übersetzung.

Ṭa. „**Ṭa(ta?), d. i. Va(ter Zajas?)**“.

Vgl. zu dieser Inschrift oben S. 63 f., Inschrift Nr. 27. Für den Kult des „Vaters *Zajas*“ in Tiryns siehe bereits oben S. 66 f., Inschrift Nr. 29. Man kann wohl annehmen, daß auch das weibliche Gegenstück des *Zajas*, die Göttin *Lâta*, dort verehrt wurde.

Amphoren-Inschriften Nrn. 36 und 37 aus Mykenai.

Folgende einzelne Schriftzeichen befinden sich nach Evans, l. c. 742, Fig. 725 h und i auf Bügelkannen aus Mykenai:



Umschrift.

Nr. 36: *I.*
Nr. 37: *Lu/o.*

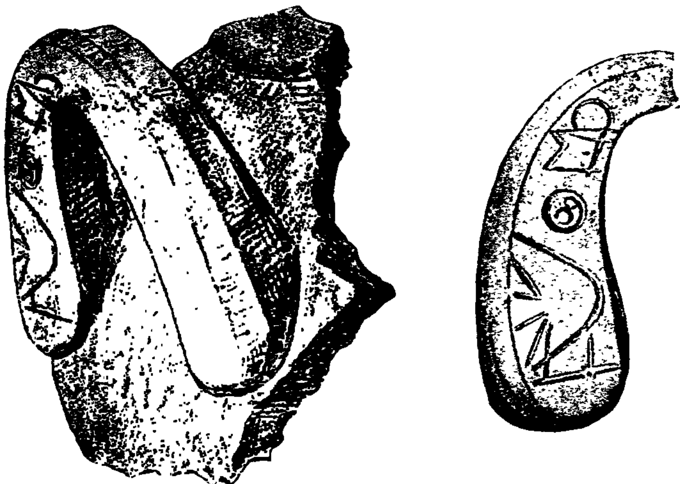
Ist das Zeichen der Inschrift Nr. 36 etwa eine Abkürzung des ägyptischen Gottesnamens *Isis*? Vgl. oben S. 58 ff. Wurde somit diese ägyptische Göttin auch in Mykenai verehrt?

Unsicher ist es, welches Wort, bzw. welcher Name durch das Zeichen , *lu/o* der Inschrift Nr. 37 abgekürzt ist.

Inschrift Nr. 38 aus Mykenai: Amphora des Pasilas(?).

Auf dem Henkel eines Steingefäßes, der von Tsuntas in den Ruinen eines Hauses auf der Akropolis von Mykenai bereits im Jahre 1892 gefunden wurde, befindet sich eine kretische Inschrift, die etwa aus dem 15. oder 14. Jahrhundert zu stammen scheint und die wohl in der A-linearen Schrift geschrieben ist. Sie möge — zusammen mit der im Folgenden behandelten Inschrift Nr. 39 — bereits hier den gleichfalls aus Mykenai stammenden Inschriften angeschlossen werden.

Der Henkel selbst, wie auch dessen Inschrift sei hier nach Tsuntas and Manatt, Mycenaean Age 269, Fig. 138 und 139 (vgl. auch Evans, Scripta 58 f. und Fig. 34) wiedergegeben:



Umschrift und Übersetzung.

Pa-si$_2$*-là*(?)-*s*(*à*). „Pasilas(?)".

Kommentar.

Das erste Zeichen dieses Wortes ist wohl eine kursive Form des Zeichens , *pa*. Das zweite Zeichen, , eine Variante des A-linearen Zeichens , erinnert an das „hethitisch"-hieroglyphische Zeichen *sá*, s_2 (ev. mit *š*) und hat vermutlich ebenfalls den Lautwert *sa*, *si*, ähnlich wie das mit ihm vielleicht verwandte kretische Zeichen ; vgl. bereits oben S. 25 f. Wir umschreiben daher beide Zeichen bis auf Weiteres mit sa_2, si_2. Der Lautwert *sa*, *si* für beide Zeichen ist auf jeden Fall sehr wahrscheinlich, ob sie miteinander verwandt sind oder nicht. Das dritte Zeichen, das Zeichen , ist vermutlich das Bild eines Horns, bzw. zweier(?) Hörner und hat daher wahrscheinlich die Lesung *là*; vgl. hierzu oben S. 61 f. Das letzte Zeichen ist wohl nur eine — ein wenig unbeholfene — Variante des Zeichens , *sà*, *sè*, *sì*, *s*(*ì*).

Es hat somit den Anschein, daß diese Inschrift *Pasilas*(?) zu lesen ist. Handelt es sich hier vielleicht um den Namen oder Titel eines Königs von Mykenai? Vergleiche zu dieser Frage oben S. 67 ff. Und dürfen wir aus der Schreibung bald *Pasilu/o* (ibid.), bald *Pasilas*(?) dieses Wortes auf eine Aussprache desselben als *Pasilos* schließen?

Inschrift Nr. 39 aus Mykenai: Amphora des Alas.

Eine Amphora aus einem Kammergrab in der Unterstadt von Mykenai, die von Tsuntas gefunden wurde und die nach Evans, Scripta 58 aus der Wende von SM II zu SM III, somit aus ca. 1400 v. Chr. stammt, trägt auf ihrem Henkel eine A-lineare Inschrift, die hier nach Evans, ibid. reproduziert sei:



Umschrift und Übersetzung.

Á-lá-s_{10}. „**Alas**".

Kommentar.

Für das Zeichen = *lá* siehe oben S. 57 f. Für das Zeichen erinnere ich an das Zeichen , der proto-indischen Schrift, das wohl ein Knopfsiegel mit Schnur darstellt und die Lesung $ši_{11}$, $š_{11}$ (eventuell si_{11}, s_{11}) hat (vgl. Archiv Orientální 12, 249); der auffällige Punkt des kretischen Zeichens wird wohl als das Schnurloch des Siegels gedeutet werden können. Ich möchte daher für dieses Zeichen vermutungsweise die Lesungen si_{10}, s_{10} in Vorschlag bringen.

Es ist unsicher, was das Wort *alas*, bzw. *Alas* bedeutet. Man könnte eventuell an das hieroglyphisch-„hethitische" Wort *á/ä-la-ja* Dat.-Lok. „dem Herrn(?)" der Bleibriefe Hrozný, IHH 124 ff. und Archiv Orientální 10 (1938), 36 ff. erinnern. Oder soll man den keilschrift-hethitischen Gottesnamen *Âlaš* (vgl. Hrozný in Encycl. Britannica, 14. Auf., 11, 606 und den Keilschrifttext Keilschrifturkunden aus Boghazköi II, 1, III. 27 ff.) zum Vergleiche heranziehen, der u. a. als „Himmelsgott' gilt (siehe ibid. III. 29) und der möglicherweise auch Beziehungen zu dem babylonischen „Himmelsstier" *alû* (und vielleicht auch zu dem griechischen, aus Arkadien stammenden Himmelsträger *Atlas* mit dem kleinasiatischen Doppellaut *tl* ??) hat? Die Inschrift selbst bietet keinen Anhalt, um diese Frage entscheiden zu können.[1])

---

[1]) Die Evans, Scripta 58, erwähnte Amphora aus dem Tholos-Grab von Menidi (Acharnai) in Attika, die gleichfalls aus ca. 1400 stammen soll, bietet auf dem Henkel bloß das Zeichen ╪, *pa*, dessen Deutung ungewiß ist. Ist dies vielleicht eine Abkürzung aus *pasilas* ? ?

Inschrift Nr. 40 aus Pronoia.



Das Zeichen , das sich auf drei Henkeln eines mykenischen, aus einem Grabe von Pronoia in der Argolis stammenden Gefäßes (s. Tsuntas-Manatt, The Mycenaean Age 268, Fig. 137 die obige Abbildung) befindet, wird wohl eine Abkürzung des Namens *Zajas* sein; vgl. S. 43 ff., 57, 64 und 66 f.

II. KRETISCHE B-LINEARE INSCHRIFTEN AUS DEM ARCHIV VON KNOSSOS AUF KRETA (15. JH. V. CHR.).

Nach der Erledigung der sehr kurzen, aber dabei sehr inhaltsvollen Inschriften des 14. (auch 15. ?) Jahrhunderts v. Chr. aus dem griechischen Festlande, wenden wir uns der Besprechung der zahlreichen Inschriften zu, die aus dem kgl. Verwaltungsarchiv von Knossos stammen und dem 15. Jahrhundert v. Chr. angehören. Diese Inschriften stammen aus der Zeit des größten Aufschwungs der kretischen Macht, aus der Zeit nach der siegreichen Überwindung der ersten mykenisch-achäischen Angriffe (vgl. S. 111), aus der Zeit des anscheinend weitestreichenden politischen und kulturellen Einflusses Kretas, aus der Zeit, in der das Reich von Knossos streng zentralisiert ist und eine sehr geordnete Verwaltung mit musterhaftem Archiv besitzt. Diese glänzende Reichsverwaltung schafft sich auch eine neue Abart der kretischen Schrift, die kretische Linearschrift B, die sogenannte „Knossische Hofkalligraphie“, die sich von der älteren A-linearen Schrift vor allem durch eine größere Diszipliniertheit und durch gefälligere und regelmäßigere Zeichenformen unterscheidet.

Die Tontafeln des Archivs von Knossos enthalten umfangreichere Texte, die uns mit verschiedenen Zweigen der knossischen Verwaltung bekannt machen und daher einen bunteren Inhalt aufweisen als die kurzen Texte der festländischen Amphoren, die aber dafür ein unschätzbar scharfes Licht auf die politischen und religiösen Verhältnisse des achäischen, mykenischen Griechenlands werfen. Nach der bisherigen An-

nahme enthalten die kretischen Verwaltungstexte vor allem Personennamen; siehe Evans, Palace of Minos IV., 701 ff. und Sundwall, Urkundenstudien 36 f. Es ist mir aber in hohem Grade wahrscheinlich, daß wir es hier vielmehr mit geographischen Namen zu tun haben. Nicht nur lassen sich, wie wir im Folgenden sehen werden, manche von diesen Namen mit späteren griechischen Ortsnamen ohneweiters identifizieren, wie z. B. *Kuraen* (Z. 5) mit Korion, *Kauna* (Z. 12) mit Kaunos, *Kasas* (Z. 15) mit Kasos, *Tá/é-rú-ì-za$_7$-ja* (Z. 15) mit Troizen, *Mesapa* (Z. 17) mit Messapos usw. Sondern noch deutlicher ist in dieser Beziehung die Inschrift Evans, Palace of Minos IV. 707, Fig. 689, die zumeist hinter den betreffenden Namen (in Z. 10 wird z. B. die Stadt *Tanagra* genannt!) je eine Frau, in Z. 5 aber hinter *A-ba-ā* (cf. den Ortsnamen Ἄβαι, Ἄβα?) 7 Frauen verzeichnet, woraus eben folgt, daß Abâ kein Frauenname, sondern der Name eines Ortes sein muß, aus dem die sieben Frauen stammen.[1]) In einigen auffälligen Namen desselben Textes, die auf -ā ausgehen, werden vielleicht Feminina von Gentilizien zu erblicken sein; siehe hierzu bei dem betreffenden Text. Für vermutliche Ortsnamen, die die Form von Personennamen haben, wie z. B. *Ruā-elu,* siehe weiter unten S. 84.

Um so wichtiger sind derartige Listen, da sie uns mit der ältesten Geographie Kretas, Griechenlands und der ägäischen Inselwelt bekannt machen. Es ist allerdings nicht leicht, die vielen neuen geographischen Namen der kretischen Texte mit den in Betracht kommenden Ortschaften der späteren ägäischen Welt, die vielfach ihre Namen inzwischen geändert haben, zu identifizieren. Die Gefahr der Fehlschlüsse liegt oft darin, daß es in diesen Gebieten nicht selten mehrere Orte gibt, die identische oder ähnliche Namen haben. In solchen Fällen ist oft die Entscheidung der

---

Umschrift.

1. (?) - *Mi/u-ṣ/í/-r*[*u*] - . . . - *j*[*á*?] . . . .

2. [*k*]*u-i-e-ā* | *ka-á-sà-ā* | *ta* - *Za$_7$-rú-já* |

3. - *Ba-ta-n* | *Rú-ā-e-lu* | *Lu-ra-n*(?) |

4. [?] - *Ga-lu/o* | *Pá-n*(*á*) | *E-ḫa/ú* | *Li*(?)-*sa$_3$* | *Ā-tá/é-i* |

5. *Ku-ra-e-n* | *É-ā-ba-lu* | *É-sí/á-lu/o* |

---

[1]) Auch die Eigennamen der Inschrift Nr. 42 können nur als Ortsnamen, nicht als männliche Personennamen gedeutet werden. Man beachte vor allem die nur geographisch zu deutenden Doppelnamen *Irun-Irain* und *Hataḫun-Hataḫuin.*

Frage schwer, welcher der betreffenden Orte für die Identifizierung in Betracht kommt. Sehr oft muß man sich nur mit einer linguistischen Vergleichung der betreffenden Namen zufrieden geben, da uns Anhaltspunkte für eine genaue Lokalisierung des in den kretischen Texten erwähnten Ortes zumeist fehlen; vgl. oben S. 26, Anm. 1. Andererseits läßt sich konstatieren, daß Personennamen in den minoisch-pelasgischen Texten äußerst selten sind. Ganz abweichend von der hohen Schätzung der Persönlichkeit bei den Keilschrifthethitern zeigen die minoisch-pelasgischen Texte ein völliges Zurücktreten der Persönlichkeit: der Palast, die Verwaltungsstadt (S. 15 f.), der Doppelaxtort (S. 16), die Stadt ohne jeden Zusatz, werden in den Verwaltungstexten veranlaßt, irgendetwas zu tun oder zu lassen, wobei die ausführenden oder betroffenen Personen gar nicht genannt werden und höchstens in der Anonymität einer Zahl verborgen bleiben. Die Verwaltung, die Administration, die Behörde ist in den kretisch-pelasgischen Texten die Hauptsache, wobei überdies ein strenger Zentralismus herrscht, während die einzelne Persönlichkeit völlig in den Hintergrund tritt. Eine Folge dieser Sitte ist, daß wir fast keinen Personennamen in diesen Texten begegnen: die minoisch-pelasgische Verwaltung scheint, man kann sagen, übertrieben sachlich und unpersönlich zu sein.

Inschrift Nr. 41 aus Knossos: Zuweisung von Arbeitern für öffentliche Arbeiten.

Wir beginnen die Reihe der B-linearen Texte von Knossos mit dem größten minoischen Texte Evans, Palace of Minos IV. 703, Fig. 686 (siehe hier Taf. I), der uns eine Reihe von wertvollen geographischen Identifizierungen und zugleich auch wichtigste historische Schlüsse ermöglicht.

Übersetzung.

1. **„(Diejenigen), die in dem Verwaltungsort** Miṣr[un]
2. **[Bäume?] schneiden(?), (sind diese) da: Doppelaxt Zaruja ein Mann,**
3. **Doppelaxt Batan ein Mann, Ruâ-elu ein Mann, Luran(?) ein Mann,**
4. **[Doppelaxt](?) Galu/o ein Mann, Pan(a) ein Mann,** Eḫa **ein Mann, Lisa(?) ein Mann, Âtei ein Mann,**
5. **Kuraën ein Mann, Eâ-balu ein Mann, Esi/alu/o ein Mann,**

6. [?] - *Ka-á-sa-l(u/o)* | *Ri-b(a)-ga-i* | *Rú-u-i* |

7. *Ku-ná-i-lu* | *Ḫù-s(a)$_3$-ka-ā* | *Já-tá/é-ta-n* |

8. - *Já-ba-n* | *Á-mi/u-tá/é-n(á)* | *Va-sa$_3$-lu/o* |

9. *Ḫa/ú-sa$_3$-ri* | *Li(?)-ná-lu/o* | *Ṭa-u-í-ri* | *Mi/u-já-s* |

10. *Ṭa-sà* | *Sá/í-ru/o* | *Li(?)-ja-i* | - *Sa/i-si/u$_6$-ri* |

11. - *Ba-rú-lu/o* | *E-ā-ḫa-lu* | *ná-ni-t(á/é)* 31

12. .... - *Za$_7$-n(á)* | *ku-e ḫu-rú-ā* | *ta Ka-u-ná* |

13. [?] - *S(à)-ta-ba-ja* | *Ku-.....-n* | *Sá/í-ma-s* |

14. - *Rú-e-n(a)* | *Mi-á[-n(á)?]* | - *Ì-na* | *Mi/u-ná* |

15. *Ka-sà-s$_4$* | *Pa-ru-ḫu/á-n* *Tá/é-rú-ì-za$_7$-ja* |

16. *Mi/u-ná* *Ṭa-ā-ru-ná* | - *Ku-ná* |

17. *Me/u-sá-pá* *Ku-za$_7$-á-ni* | *Sè/ì-ḫu/á* | *Pa-ì* |

18. *Rú-lu* | *Be/u-é* *Ḫa-á-já* | - *Rú-á-ná* |

19. *Rú-ā-í-ra* | *ná-ni-t(á/é)* 23

20. *Í-ná-ḫa-ā* *B/Pe-sà-ḫu-m(a)* | *ku-e ḫu-rú-ā* | *Si/a$_1$-n(á)* |

21. *Té/á-ri-u-n* | *Mi/u-té/á-n* | *Rú-ā-bá-lu* | - *Rú-ba-ja* |

22. [......... | ....] | *Mi/u-j*[*a*?]-(..?)-*n* | *Rú-ba-sí/á-n(á)* |

23. [......... | *B*]*a(?)-ru-lu* | *Á-ḫu/i-ja-va*

24. [......(?) | (?).........] | - *Ì-....* | *ná-ni-t(á/é)* [....]

6. [Doppelaxt?] Kasalu/o ein Mann, Ribgai ein Mann, Rûi ein Mann,

7. Kuna-ilu ein Mann, Ḫus(a)kâ ein Mann, Jatatan ein Mann,

8. Doppelaxt Jaban ein Mann, Amu/itan ein Mann, Vasalu/o ein Mann,

9. Ḫusari ein Mann, Linalu/o(?) ein Mann, Ṭavîri ein Mann, Mijas ein Mann,

10. Ṭasa ein Mann, Sa/iru ein Mann, Lijai(?) ein Mann, Doppelaxt Sa/isiri ein Mann,

11. Doppelaxt Barulu ein Mann, Eâ-ḫalu ein Mann: dies (sind) 31 Mann.

12. (Diejenigen), die, je ein Mann, ... in Doppelaxt Zân graben, (sind diese) da: Kauna ein Mann,

13. [Doppelaxt?] Stabaja ein Mann, Ku-....-n ein Mann, Sa/imas ein Mann,

14. Verwaltungsort Ruen(a) ein Mann, Mia[na?] ein Mann, Doppelaxt I-na ein Mann, Mina ein Mann,

15. Kasas ein Mann, Paruḫan ein Mann, T(e)ruizaja ein Mann,

16. Mina ein Mann, Ṭâruna ein Mann, Doppelaxt Kuna ein Mann,

17. Mesapa ein Mann, Kuzâni ein Mann, Seḫu/a ein Mann, Pai ein Mann,

18. Rulu ein Mann, Beë (?Boë?) ein Mann, Ḫâja ein Mann, Doppelaxt Ru-Ana ein Mann,

19. Ruâ-Ira ein Mann: dies (sind) 23 Mann.

20. (Diejenigen), die, je ein Mann, am Inaḫas an dem B/Pesaḫum graben, (sind diese) da: Sin(a) ein Mann,

21. Teriun ein Mann, Mita/en ein Mann, Ruā-balu ein Mann, Doppelaxt Ru-baja ein Mann,

22. [......... ein Mann, ...] ein Mann, Mij[a(..)]n(?) ein Mann, Ruba-Sin ein Mann,

23. [......... ein Mann, B]arulu(?) ein Mann, Aḫijava ein Mann,

24. [...... ein Mann(?), ...] ein Mann, Doppelaxt I-.... ein Mann: dies (sind) ... [Mann]."

Kommentar.

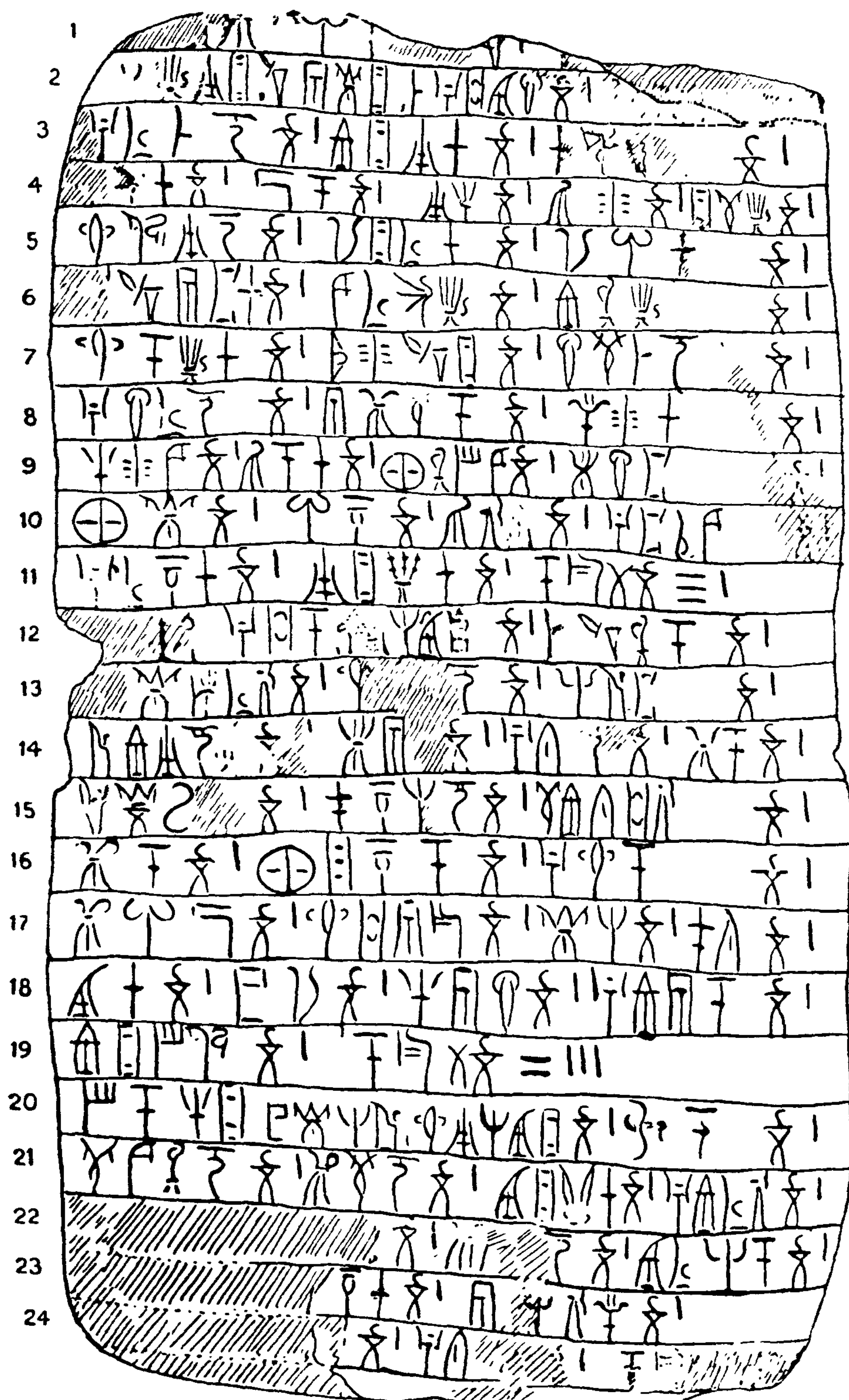
Diese Inschrift zerfällt in drei Abschnitte: der erste Abschnitt umfaßt die Zeilen 1—11, der zweite die Zeilen 12—19 und der dritte die Zeilen 20—24 der Inschrift. Jeder Abschnitt beginnt mit einer kurzen Einleitung, die den Ort und die Art der Arbeit der einberufenen Personen angibt, worauf dann immer eine Aufzählung der Orte folgt, aus denen je ein Mann für diese Arbeit gestellt wird. Der Abschnitt wird sodann durch eine Summierung der zu der betreffenden Arbeit einberufenen Personen abgeschlossen.

I. Abschnitt.

Z. 1. Hier liegt wahrscheinlich der Name der Verwaltungsstadt *Miṣrun* vor, über den wir oben S. 17 ff. gehandelt haben. Das Zeichen *-j[á?]*, das nach einer Lücke auf diesen geographischen Namen zu folgen scheint, könnte vielleicht noch zu ihm als Dativ-Lokativ-Endung gehören (siehe S. 61). Auch an unserer Stelle ist es wohl wenig wahrscheinlich, daß unter *Miṣrun* Ägypten gemeint sein könnte (Holzlieferungen für dieses Land?), da hier dann die Nennung eines zweiten Ortes, wo die Arbeiter arbeiten sollten, ähnlich wie in Z. 12 und 20, wohl erwartet werden müßte. Am Ende der Zeile 1 stand vielleicht ursprünglich ein Wort für „Bäume“ o. dgl.

Dieses hier vermutlich zu ergänzende Wort war wohl das Objekt des Verbums *ka-a-sà-ā* „sie schneiden(?)“ der Zeile 2 unserer Inschrift.

Z. 2. Hier ist vermutlich , [*k*]*u-i-e-ā* zu lesen, was zu dem keilschrift-hethitischen Neutrum Pl. *kuê*, lat. *quae* usw. „welche“ zu stellen ist; siehe bereits oben S. 24. Es ist dies eine wichtige Berührung des Kretischen mit dem Keilschrift-Hethitischen. Dieses Pronomen zeigt auch, wie bereits l. c. bemerkt wurde, daß das Kretische eine indoeuropäische *kentum*-Sprache ist. Siehe auch *ku-e* in unserer Inschrift Z. 12 und 20 und Annual of the British School at Athens 6, Pl. 1, II. Nr. 5, 1 ff. An unserer Stelle ist dem Relativpronomen noch die hervorhebende enklitische Partikel *-â* angehängt; für eine analoge Partikel *-a* in den hethitischen Sprachen siehe meine Sprache der Hethiter 185, Sturtevant, Hittite Glossary, 2. ed., 18 und meine IHH 94, 294, Anm. 14. Das Relativpronomen *kuê*, das sich hier auf die im Folgenden genannten Personen aus den einzelnen Städten bezieht, ist entweder der Nom. Pl. Mask., ähnlich dem keilschrift-hethitischen *kuêš* und dem lateinischen *quēs*, jedoch mit Abfall des auslautenden *s*, oder wohl besser, es ist der Nom. Pl. Neutr., ähnlich dem keilschrift-hethitischen *kuê* und dem lat. *quae*. Es ist eine bekannte Erscheinung des Keilschrift-Hethitischen, daß es den Nominativ und Akkusativ des Neutrums Sg. und Pl. der Pronomina gerne — in kollektivem Sinne — mit Beziehung auf den Plural Mask. und Neutr.



Inschrift Nr. 41 aus Knossos (S. 76 ff.).

Generis gebraucht; vgl. Hrozný, Sprache der Hethiter 134, Anm. 2 und Sturtevant, Hittite Grammar 203.

In dem folgenden , *ka-á-sà-ā*, ähnlich wie in dem , *ḫu-rú-ā* der Zeilen 12 und 20 ist wohl ein Verbum zu erblicken. Da zu diesen Arbeiten Arbeiter in Massen und geradezu robotmäßig aufgeboten werden, so handelt es sich wohl um einfache, primitive Arbeiten, wie Graben, Bäumefällen, Balkenschneiden, Bauen o. ä. Und in der Tat erinnert *ḫu-rú-ā* durch seinen Klang auffällig an das babylonische *ḫarû, ḫirû, ḫurrû, ḫarâru* „graben", *ḫarru* „Graben, Kanal", *ḫurru* „Höhle, Schlucht", hebr. חֹר „Loch, Höhle" usw. Beachte andererseits die Inschrift aus Knossos Ann. of Brit. School at Athens 6, Pl. 1, II. Nr. 5, 1 ff., wo ein , *ru-pa* als Objekt von , *ku-e ḫu-rú-ā* erscheint.[1]) Dieses kretische *ru-pa* möchte ich zu altind. *rōpa-* „Loch, Höhle", lat. *rūpēs* „steile Felswand, Felskluft", altnord. *rauf* „Spalte, Loch", serb. *rupa* „Loch, Grube" usw. stellen. Das kretische *rupa*, vermutlich Akk. Pl. Neutr. (?), wird somit etwa „Gruben, Gräben" bedeuten. Die Verbalform *ḫu-rú-ā* scheint aus dem Babylonischen entlehnt zu sein und ein gutbabylonisches Permansiv Piel 3. P. Pl. des Verbums *ḫarû, ḫurrû* zu repräsentieren. Der Satz *ku-e ḫu-rú-ā ru-pa* wird daher etwa „welche Gräben graben" o. ä. übersetzt werden können. Und eine ähnliche Verbalform ist vielleicht auch unser *ka-á-sà-ā*. Da der indoeuropäische Charakter des Kretischen bereits wohl feststeht, dürfen wir zur Erklärung dieses Wortes vielleicht an die bekannte indoeuropäische Verbalwurzel **k̑es-* „schneiden" erinnern. Die Endungen *-â* und *-û* sind die Endungen der 3. P. Pl. aller Zeiten in dem Babylonischen. Wir werden weiter unten im Kretischen neben der Endung *-â* auch die Endung *-u* in der Form *si_3-iá-ná-la-ḫù* einer Inschrift aus Pylos (Ill. London News 1939, Nr. 5224, 980) in einer ähnlichen Funktion finden, und so mögen — hauptsächlich unter Hinweis auf die Form *ḫu-rú-a* — jedoch einstweilen unter ausdrücklicher Reserve auch diese kretischen Formen durch babylonischen Einfluß zu erklären sein. Wir werden übrigens auch sonst westsemitischen oder babylonischen Formen in den kretischen Texten begegnen.

Für die folgende Partikel *ta*, die hier und in Z. 12 vorkommt, in der Z. 20 dagegen fehlt, siehe bereits oben S. 48 f. Vergleiche auch die Partikel , *ṭa-e* Evans, l. c. 855, Fig. 838 d und f in der Bedeutung „hier". In diesem Falle ist dieser Partikel das hervorhebende, enklitische *-e* angehängt, das uns aus dem hieroglyphischen „Hethitisch" und auch

[1]) Siehe diese Inschrift weiter unten als Nr. 42.

aus dem Proto-Indischen gut bekannt ist; siehe meine IHH 23, Anm. 1, 94, Archiv Orientální 12, 200 u. ö. Beachte weiter die Partikel, *ta-ja* „hier" in der Inschrift Evans, l. c. 697, Fig. 682, 6; siehe hierzu weiter unten. Zu dem angehängten *-ja* könnte vielleicht die enklitische Partikel *-ja* „und" des Nesischen (Keilschrift-Hethitischen) verglichen werden. Ganz analoge Partikeln *ta, tâ, tai* (cf. auch *ita*), *tajâ* „da, hier" gibt es auch im Proto-Indischen; siehe Archiv Orientální 13, 6 ff.

Die Reihe der Städte, aus denen die Arbeiter für die anbefohlenen Arbeiten rekrutiert wurden, beginnt in Z. 2 mit dem Namen des Doppelaxtortes, - Za_7*-rú-já*. Für = za_7 siehe oben S. 19, 24 und 44 f. Ein ähnlicher Ortsname ist aus dem sonst veröffentlichten kretischen Material nicht bekannt. Da die kretische Schrift die Zischlaute *s* und *z* mitunter nicht unterschied (vgl. oben S. 17, Anm. 1), so wäre es vielleicht nicht ausgeschlossen, daß der Name eigentlich - Sa_7*-rú-já* zu lesen sei, wobei man an den Ortsnamen Sa/u_2*-ru-i-i*, Sa/u_2*-rú-i* erinnern könnte, der oben S. 22 erwähnt wurde. Der Name *Zaruja* mit *z* würde wohl einen semitischen Eindruck machen. Der Ort *Z/Saruja* ist vermutlich auf Kreta selbst zu suchen.

Z. 3. Der Name des Doppelaxtortes, - *Ba-ta-n* wird Evans, l. c. 710, Fig. 693 A, II. 4, - *Ba-ṭa-n* geschrieben. Dieser Name klingt einigermaßen an den Namen des attischen Demos Βατή, wie auch an den häufigsten Personennamen der Illyrier *Baton, Bato* an; siehe zu dem letzteren Namen besonders Krahe, Lexikon altillyrischer Personennamen S. 17 ff. *Bato* hieß z. B. ein dardanischer König bei Livius 31, 28. Dieser charakteristische illyrische Name kommt noch in dem heutigen Albanesisch als *Batush* vor; siehe Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache 245, 251 und desselben Autors Idg. Sprachwissenschaft 21. Beachte auch den Namen Βατίαι einer Stadt in Epirus (siehe Strabon VII. 324). Wir werden im Folgenden auch sonst manchen Namen begegnen, die einen illyrischen oder thrakisch-phrygischen Eindruck machen und die daher im letzten Grunde vielleicht aus dem Balkan stammen dürften.

Der Name, *Rú-ā-e-lu* ist anscheinend halb babylonisch, halb westsemitisch, amorräisch: *Rú-ā-* gehört offenbar zu dem babylonischen Worte *ruʾu, ruʾa, rû*, fem. *ruttu* „Nächster, Freund, Genosse", während *elu* „Gott" mit seinem *e* eher auf das Westsemitische (*ʾēl*) als auf das Babylonische hinzuweisen scheint. Es ist wohl ein babylonisch-amorräischer Name, der etwa „(Mein)[1] Freund (ist dieser oder jener)

[1]) Oder: (Unser)?

Gott“ bedeuten wird und den ich zu dem alttestamentlichen Personennamen רְעוּאֵל, *R*^{e}*ᶜû-ᵓÊl* einer ähnlichen Bedeutung [etwa: „(Mein) Freund (ist) Gott“] stellen möchte.

Babylonische, bzw. amorräische Eigennamen, die mit dem Worte *Ru*(*ā*)- „Freund, Genosse“ zusammengesetzt sind, scheinen auf Kreta und in dessen Kulturkreis sehr verbreitet gewesen zu sein. Ein Ortsname , [*R*]*ú-i-e-lu*, der Evans, Palace of Minos, IV. 697, Fig. 682, 5 vorkommt, unterscheidet sich von unserem Namen nur durch das semitische Pronominalsuffix -*ī*- „mein“: „Mein Freund (ist) Gott“. Handelt es sich hier um dieselbe Stadt wie in unserem Falle? Ein etwa aus *Rú-i-e-lu* abgekürzter Ortsname wird in unserer Inschrift in Z. 6 erwähnt: , *Rú-u-i*, eig. „Mein Freund (ist dieser oder jener Gott)“. Ein weiterer Kurzname, abgekürzt aus *Rú-i-e-lu*, ist meines Erachtens der in unserer Inschrift Z. 18 vorkommende Ortsname , *Rú-lu*, eig. „(Mein)[1]) Freund (ist) Gott“. Gleichfalls in Z. 18 unserer Inschrift wird der Doppelaxtort , -*Rú-Á-ná*, d. i. vermutlich „(Mein)[1]) Freund (ist der Gott) *Ana*“, genannt. Mit diesem Namen ist uns anscheinend der Kult des sumerisch-babylonischen Himmelsgottes *An*, *Ana*, *Anum* für Kreta belegt, falls allerdings nicht etwa *Rua-nā* „Unser Freund“ zu lesen ist. Ein anderer, mit *Rú-ā-* gebildeter Name kommt in Z. 19 unserer Inschrift vor: , *Rú-ā-Í-ra*, d. i. wohl „(Mein)[1]) Freund (ist der Gott) *Ira*“, belegt wiederum den sumerisch-babylonischen Pestgott *Ir*(*r*)*a* für Kreta. Ein Ortsname , *Ru-a-ta-bu*, der etwa „Der Freund (ist) gut“ (vgl. babyl. *ṭâbu* „gut“) bedeutet, scheint Evans, l. c. 697, Fig. 682, 3 vorzukommen. Die Silbe *ru* ist hier mit dem anderen *ru*-Zeichen geschrieben; für = *be*, *bu* siehe weiter unten.

An letzter Stelle möchte ich den Ortsnamen , *Rú-ā-bá-lu* erwähnen, der in unserer Inschrift Z. 21 vorkommt. Dieser Name bedeutet „(Mein)[1]) Freund (ist) der Herr (oder *Baᶜal*?)“; das Wort *baᶜlu* erweist wohl diesen Namen als einen westsemitischen, amorräischen. Dieser Name ist deshalb von größtem Interesse, weil er in jenem Abschnitt unserer Inschrift vorkommt, der sich, wie wir sehen werden, mit der Argolis befaßt. Allem Anschein nach gab es auch in der Argolis babylonisch-amorräische Ansiedelungen; siehe hierzu weiter unten.

---

[1]) Oder: (Unser)?

Ich möchte noch hervorheben, daß Namen wie *Ruā-elu, Ruā-Ira* u. ä. eher den Eindruck von Personennamen als den von Ortsnamen machen. Indessen gibt es derartige Ortsnamen, die vielleicht — wenigstens teilweise — auf den Namen des Begründers des betreffenden Ortes zurückgehen, auch im Assyrisch-Babylonischen und Hebräischen, wie z. B. die Ortsnamen *Bêlili, Bêl-iḳbi, Bêli-iddina* (Reallexikon der Assyriologie I. 479), יַבְנְאֵל (Jos. 19, 33), יִזְרְעֶאל (Jos. 19, 18) beweisen. Der Name -*Rú-Á-na* ist übrigens mit dem Determinativ der Doppelaxt versehen, der kaum vor einem Personennamen möglich wäre. Es wird sich daher wohl empfehlen, auch derartige Namen bis auf Weiteres für Ortsnamen zu halten (vgl. oben S. 76).

Der Ortsname (?), *Lu-ra-n*(?) ist am besten vielleicht mit dem Namen der Stadt Ἔλυρος im Westen Kretas, nicht weit von Lissos, zu identifizieren, das möglicherweise in der folgenden Zeile erwähnt ist. Auch Elyros ist vielleicht ein Name illyrischen Ursprungs; vgl. N. Jokl in Eberts Reallexikon d. Vorgeschichte VI, S. 34, s. v. Illyrier.

Z. 4. Der Ortsname [?] , [?] - *Ga-lu/o* erinnert an den Namen Γάλλος eines phrygischen Flusses, wie auch an den ähnlich lautenden und mit jenem öfters in Zusammenhang gebrachten Titel der entmannten Priester der Göttin Kybele; vgl. auch den Eigennamen Γάλλος in der Genealogie der kappadokischen Könige (cf. Pauly-Wissowa, s. v.). Für den Kult der Göttin *Kuba*-Kybele auf Kreta siehe einstweilen oben S. 24.[1]) Allerdings ist es nicht ganz sicher, ob die Ergänzung des Doppelaxtzeichens am Anfang des Wortes richtig ist.

Die beiden folgenden Ortsnamen , *Pá-n*(*á*), das nach Evans, l. c. IV. 710, Fig. 693 A, Z. 2 auch in den Knossos-Inschriften Nr. 1131 und 1318 vorkommt, und , *E-ḫa/ú* klingen so sehr an die Namen des Gottes Πάν, *Pan*[2]) und seiner Geliebten der Nymphe Ἠχώ, *Echo*, dor. Ἀχώ des personifizierten Wiederhalles (vgl. ἠχή, dor. ἀχά „Lärm") an, daß man sich fast versucht fühlt, diese Namen tatsächlich einander gleichzusetzen, und zwar dies umsomehr, als noch Skylax in seinem Periplus ed. Fabri-

[1]) Weiteres Vergleichsmaterial wäre vielleicht der Name der thrakischen Küstenlandschaft Γαλλαϊκή, später Βριαντική (siehe Pauly-Wissowa, s. v.) genannt, die bei Herodot 7, 108 als zwischen Stryme und Mesambria erwähnt wird, und der Name ihrer Einwohner Γαλαῖοι (s. Pape-Benseler, Wb. d. gr. Eigennamen I. 237).

[2]) Cf. andererseits auch den Namen des Ortes Πάννονα (zwischen Gortyn und Knossos gelegen) bei Ptol. III. 17, 10 und Bursian, Geographie von Griechenland II. 562, Anm. 1 ?

cius 48 eine im Nordosten Kretas gelegene Stadt Πᾶν oder Πάν kennt, deren Existenz von den Neueren allerdings öfters bezweifelt wurde.

Doch würde diese Zusammenstellung ein so frühes Wegstreifen des Digamma im Anlaut des Namens Ἀχώ, Ἠχώ, der wohl zu der indoeur. Wurzel **u̯āgh-* „schreien, schallen" (vgl. Walde-Pokorny I. 215) zu stellen ist, wie auch einen so frühen Übergang von *ā* zu η im Ionischen bedeuten, daß sie wohl kaum möglich ist; vgl. zu den erwähnten lautlichen Erscheinungen Brugmann-Thumb, Griech. Grammatik, 4. Aufl., 37 ff., 45 f., Kretschmer in Zeitschr. f. vgl. Sprachforschung 31, 285 ff., weiter in Glotta 1, 30 f. und Ed. Meyer, Gesch. d. Altertums, 2. Aufl., 2/1, 283, Anm. 3. Damit wird wohl auch die Zusammenstellung des Ortsnamens *Pa-n(a)* mit dem Gottesnamen *Pan* zweifelhaft. Bekanntlich wird dieser Gott, der bei Homer und bei Hesiod nicht vorkommt, aus Arkadien hergeleitet.

Es folgt sodann der Name der Stadt, *Li(?)-sa_3*, die wir oben S. 58 mit der vermutungsweise im Südwesten Kretas gelegenen Stadt *Lissos* identifiziert haben.

Kann das folgende, *Ā-tá/é-i* mit dem auf dem anderen, östlichen Ende von Kreta, bei der Hafenstadt Sitia gelegenen *Eteia*, Ἤτεια, Ἦτις (siehe Pauly-Wissowa, s. v.) identifiziert werden? Kretschmer will hingegen in Glotta 24, 40 f. den Ortsnamen Ἤτεια auf ein eteokretisches Σητεία (= jetz. Sitia, Stia) zurückführen; doch ist dieser wohl aus ἐς Ἤτειαν entstanden (siehe Pauly-Wissowa s. v.).

Z. 5. Der Ort, *Ku-ra-e-n*, zu dessen Namen man wohl auch das Evans, Palace of Minos IV. 705, Fig. 687 a, 5, erwähnte, *Ku-ra-i* vergleichen kann, dürfte mit dem Orte Κόριον auf Kreta, in dem die Athena Koresia verehrt wurde, identisch sein. Korion lag bei Lappa bei dem See Κορησία λίμνη im Westen Kretas. Vgl. Bursian, l. c. II. 545 und Pauly-Wissowa, s. v.

Der Ortsname, *É-ā-ba-lu* bedeutet wohl „*Êa* ist der Herr". Ähnlich ist auch der Ortsname, *E-ā-ḫa-lu* in Z. 11 gebildet, der vielleicht „*Êa* ist der (göttliche) Oheim" bedeutet; siehe Hommel, Altisrael. Überlieferung 83 ff. und Tallqvist, Neubabylonisches Namenbuch 315. Beide Namen sind babylonisch-amorräisch: babylonisch ist der Gottesname und westsemitisch das Prädikat. Man beachte auch das Abwechseln der beiden *e*-Zeichen in diesem Gottesnamen. Man vergleiche auch noch den Namen, vermutlich gleichfalls Ortsnamen, *E-ā-bá-ná*, d. i. „*Êa* ist der Schöpfer" bei Sundwall, Urkun-

denstudien 18, 1 b. Auch in dem Worte , *A-é-ā-s* des astronomisch-astrologischen Textes (vgl. S. 23) Evans, Palace of Minos IV. 699, Fig. 683, 1 möchte ich den Namen dieses Gottes, jedoch diesmal *Aë* gesprochen (vgl. ʾΑος bei Damascius), im Genitiv erblicken. Vergleiche auch noch , *E-ā-ā* in der Inschrift Evans, l. c. 695, Fig. 681; siehe zu dieser Inschrift weiter unten. Es ist kein Wunder, daß *Êa*, Gott des Meeres, in den Ortsnamen und in dem Kulte der Meeresinsel Kreta eine so wichtige Rolle spielt. Freilich erfreute sich der Gott *Ea* auch bei den Proto-Indern eines großen Ansehens; siehe meine Älteste Geschichte Vorderasiens, 2. Aufl., S. 223 f.

Der Ortsname , *É-sí/á-lu/o* ist sonst nicht bekannt. Er könnte eventuell vielleicht eine *l-Bildung* (vgl. S. 18, 68) zu dem Namen der ägyptischen Göttin *Eset*, kretisch *Isis* (vgl. oben S. 58 ff.) sein: *Esil(u/o)* = „Der (Ort) der Isis". An den Namen des „pelasgischen" Königs *Aesis* und des Volkes *Asili* in Picenum (vgl. Schuchhardt, Urillyrier S. 34 f.) ist hier wohl schwerlich zu erinnern.

Z. 6. Der Ortsname [?] , [?] - *Ka-á-sa-lu/o* könnte ein Gentilizium auf *-l* (vgl. meine SH 51 und oben S. 29 und 68) sein, abgeleitet möglicherweise von dem Ortsnamen $Ka\text{-}s\grave{a}\text{-}s_4$ in Z. 15, der vermutlich die Insel Κάσος bezeichnet; die Insel *Kasos* ist nicht weit von der östlichen Spitze der Insel Kreta entfernt. Der Name *Kasal(u/o)*, eig. „Kasier(?)", erinnert an die Bezeichnung Κασίων νῆσοι „Inseln der Kasier" (Strabon X. 489) für die sieben kleinen Inseln, die der Nordwestküste der Insel Kasos vorgelagert sind. Sind unter unserem *Kasal* „Kasier(?)" vielleicht diese „Kasier-Inseln" gemeint? Der Name *Kasas* wird vielleicht zu den von mir in Älteste Völkerwanderung 7 ff. und Archiv Orientální 11, 203 ff. behandelten geographischen *Kas*-Namen gehören.

Der folgende Ortsname , ist wohl *Ri-b(a)-ga-i* zu lesen. Darf man für diesen Namen an den Namen der Rebekka, der Frau Isaaks, רִבְקָה, *Ribhkā* erinnern? Ist er somit semitischen Ursprungs? Man darf wohl schwerlich diesen Namen für einen Schreibfehler an Stelle von , d. i. *Ri-ba-ni-i* (siehe Evans, l. c. 710, Fig. 693 A, III. 3) halten.

Für den Ortsnamen , *Rú-u-i* siehe bereits oben S. 83.

Z. 7. Der Ortsname , *Ku-ná-i-lu* ist wohl babylonischen Ursprungs und bedeutet „Sei fest (treu), o Gott!" Vgl. auch den Kurznamen des Doppelaxtortes , - *Ku-ná* in Z. 16, zu dem man

vielleicht auch den assyrisch-babylonischen Personennamen *Ku-na-a* (Tallqvist, Assyrian Personal Names 118, und dess. Autors Neubabylonisches Namenbuch 92) beachte. Vgl. auch S. 95.

Der folgende Ortsname , *Ḫ̣ù-s(a)₃-ka-ā* macht einen hethitischen Eindruck; vgl. das hethitische Verbum *ḫuška/e-* „warten" (Götze-Pedersen, Muršilis Sprachlähmung 51, Sturtevant, Hittite Glossary, 2nd ed., 53. Oder soll hier etwa an das hebräische חֹשֶׁךְ „Finsternis, Dunkelheit" erinnert werden?

Der Ortsname , *Já-tá/é-ta-n* erinnert an den Namen des delphischen Archonten vom J. 250 v. Chr. Ἰατάδας (s. Pauly-Wissowa s. v.). Sollte diese Zusammenstellung richtig sein, so würde das Zeichen hier die Silbe *da* ausdrücken.

Z. 8. Der Ortsname , - *Já-ba-n* kommt auch in den Inschriften Evans, l. c. 724, Fig. 707 a, b und c vor, in den beiden letzteren Fällen in der Form , - *Já-ba-ā*, die vielleicht ein Dativ-Lokativ ist (vgl. weiter unten). Dieser Stadtname klingt an den Namen der palästinensischen See- und Hafenstadt *Japu* (ägyptisch und in den Amarna-Briefen), *Jappû* (bei Senacherib), hebr. יָפוֹ, יָפוֹא (eig. „die Schöne"?), gr. Ἰόπ(π)η, jetzt *Jâfâ, Jaffa* an. Ist *Jaban* eine amorräische, westsemitische Gründung auf Kreta? Beachte, daß der Doppelaxtort *Jabâ* in der Inschrift Evans, l. c. 724, Fig. 707 b, 1 neben dem wohl westsemitischen Worte , *ṭa-s-ba-ḫa* oder wohl genauer *ṭa-z-ba-ḫa* „Opferung" steht, das meines Erachtens von der semitischen Verbalwurzel hebr. זָבַח, syr. ܕܒܚ, arab. ذبح „zum Opfer schlachten, opfern", babyl. *zîbu* „Opfer" abzuleiten ist. Das Zeichen , sonst *s*, drückt hier wohl ein *z* aus.

Dagegen ist wohl der bei Sundwall, Urkundenstudien 10, III. 1 a und b, erwähnte vermutliche Ortsname

Já-bá-sa₄-n(á)

Já-bá-sa₄-s₆

wohl von der semitischen Wurzel hebr. יָבֵשׁ, syr. ܝܒܫ, arab. يبس „trocken werden, trocken sein", abzuleiten, von der auch z. B. das hebr. Wort יַבָּשָׁה „trockenes Land" und der palästinensische Ortsname יָבֵשׁ,

Jābēš (vgl. heutiges *Wâdi el-Jâbis*) in Gilead abgeleitet sind. Der Lautwert *sa*$_6$, *s*$_6$ ergibt sich uns für das Zeichen , das Bild der Säge, aus dem Vergleich der beiden Schreibungen:

, - *Sà-ì-u-ā*,
Evans, Palace of Minos IV. 710, Fig. 693 B, 1,

, - *Sa*$_6$*-ì-u-ā*,
Evans, l. c. Fig. 693 A, 6.

Der folgende Ortsname , *Á-mi/u-tá/é-n*(*á*), der in der Form , *Á-mi/u-tá/é-é* nach Evans, l. c. 684, Fig. 665, 4 auch in einer Hagia-Triada-Inschrift vorkommt, erinnerte mich zuerst an den Namen des zu Pylos in Messenien wohnhaften Ἀμυθάων, dor. Ἀμυθάν, Sohnes der *Tyro* (= Tyros?) und des Kretheus (= Kreta?), wie auch an den Namen der nach ihm benannten Herrscher von Argos Ἀμυθαονίδαι (Strabon 8, 372). Doch siehe wohl besser S. 96.

Der Ortsname ist wohl *Va-sa*$_3$*-lu/o* zu lesen. Für die Lesung des Zeichens als *va* siehe vor allem den wichtigen Ortsnamen in der Z. 23 unserer Inschrift, der zweifelsohne *Á-ḫu/i-ja-va* zu lesen ist; vgl. den bekannten Landesnamen *Aḫḫijavâ* der hethitischen Inschriften von Boghazköi. Der Name *Va-sa*$_3$*-lu/o* kommt auch Evans, l. c. 710, Fig. 693 A, 5, Knossos Nr. 1448 vor.

Z. 9. Einen semitischen Eindruck macht der Ortsname , *Ḫa/ú-sa*$_3$*-ri*, den ich im Hinblick auf das bei Evans, l. c. 710, Fig. 693 A, IV. 6 zitierte , *Ḫù-sa*$_3$*-ri* gleichfalls *Ḫú-sa*$_3$*-ri* (genauer *Ḫú-ṣa*$_3$*-ri*?) lesen möchte (vgl. S. 63). Vgl. z. B. den Stadtnamen ^{alu}*Ḫu-z/ṣa-ar-ra* im *Unḳi*-Gebiet in Nordsyrien (siehe III. Rawlinson 9, 44), weiter hebräische Ortsnamen חֲצוֹר und חָצֵר (eig. „das umhegte Lager“). Auch an den Flußnamen Χούσαρις in dem nordwestafrikanischen Gaetulien (Ptol. 4, 6, 5) mag hier erinnert werden.

Der folgende Ortsname , *Li*(?)*-ná-lu/o* ist wohl eine *l*-Bildung zu dem Ortsnamen , *Li*(?)*-ná*; beide diese Formen kommen bei Sundwall, Urkundenstudien 20, III. 6 a und b vor. Vergleiche oben S. 86 die Namen *Ka-sà-s*$_4$ und *Ka-á-sa-lu/o*. Der Ortsname *Lina*(?) erinnert an den Namen des Orts Λίνον, der an der mysischen Küste zwischen

Priapos und Parion gelegen war (Strabon 13, 588). Wurde der Ort *Linal*(?) „Linäer(?)" vielleicht von dem Orte *Lina*(?) = Λίνον aus gegründet?

Der Ortsname , *Ṭa-u-i-ri* erinnert an das assyrisch-babylonische Appellativum *tawêrtu, tamêrtu, tamîrtu* „Umgebung (einer Stadt), Flur". Oder darf hier vielmehr an Θάμυρις, den Namen eines mythischen thrakischen Sängers (Ilias II. 595), erinnert werden?

Der folgende Ortsname , *Mi/u-já-s* klingt einigermaßen an den Namen *Mya,* einer angeblichen kleinen Insel an der karischen Küste (Pauly-Wissowa, s. v.) an. Das Verhältnis dieses Namens zu den Namen , *Mi/u-á* bei Evans, l. c. 707, Fig. 689, 11 und Sundwall, Urkundenstudien 20, IV. 3 a, und , *Mi/u-á-n*(*á*) bei Sundwall, l. c. IV. 3 b (vgl. auch unsere Inschrift, Z. 14?) ist zur Zeit leider unklar. Vergleiche auch unsere Inschrift, Z. 22?

Z. 10. Der Ortsname , *Ṭa-sà* klingt sehr an den Namen der Insel *Thasos* bei der thrakischen Küste an. Es ist aber sehr fraglich, ob diese so entfernte Insel hier in Betracht kommen kann (vgl. bereits oben S. 25 f.). Es scheint widersinnig, unter normalen Umständen einen Mann aus so weiter Ferne zum Bäumefällen oder Balkenschneiden nach Kreta zu beordern. Allerdings falls diese Arbeit, wie es hier scheint, im öffentlichen Interesse war, falls es sich etwa um vorbereitende Arbeiten zu Tempel- oder Palastbauten handelte, so kann die Beteiligung auch weitest entfernter Gegenden eines Reiches eventuell einen symbolischen Charakter tragen; beachte z. B. in Z. 15 die Heranziehung eines Mannes aus Troizen(?) in der Argolis zu Grabungsarbeiten wohl auf Kreta. Andere Stellen scheinen hingegen eine relative Nähe dieses Ortes von Kreta zu befürworten. So z. B. vor allem, wenn in der von Prof. Blegen gefundenen Pylos-Inschrift, Amer. Journ. of Archaeol. 1939, 568, Fig. 10 aus einigen Orten des Verwaltungsbezirkes oder Landes (diese Bedeutung scheint das Zeichen mitunter anzunehmen!) , - *Ta-sá* Abgaben an Safransamen(?) gebucht werden. Die Frage ist noch komplizierter durch die Unsicherheit, ob der oben S. 25 besprochene Verwaltungsort *Tassas*(?), geschrieben *Ta-s*(*a*?)*-sa-s,* mit unserem *Tasa* identisch ist oder nicht. Nach der Inschrift Evans, l. c. 794, Fig. 767 f., 1 (vgl. S. 25) war der Verwaltungsort ein wichtiger militärischer Platz: es werden dort nicht weniger als 462 Räder verzeichnet. Wichtig wäre die Erwähnung von = *Tassā* (? *Tassiā*? Vgl. ibid.) zwischen dem

Doppelaxtorte [Linear-A-Zeichen], [Zeichen]-*Ná-ra-ā* und [Linear-A-Zeichen], *Va-ā-tá/é* in der Inschrift Evans, l. c. 707, Fig. 689, 2, falls wir allerdings mit der höchst unsicheren Möglichkeit rechnen könnten, daß *Narâ* der Insel *Andros* und *Vâta* (= „Wasser“ ?) der wasserreichen Insel *Keos* entspricht; siehe hierzu weiter unten. Beachte noch die Nennung des Doppelaxtortes [Linear-A-Zeichen], [Zeichen]-*Ṭa-sá* in der A-linearen Inschrift aus Hagia Triada Rendiconti della R. Accad. dei Lincei cl. fil. 14, 390, Nr. 3, 1 (vgl. Sundwall 1, l. c. 16, A, 1 a und b). Es verdient vielleicht noch notiert zu werden, daß wir auf minoisch-kretische Beziehungen zu Thasos aus der Tradition schließen dürfen, daß zwei Minos-Enkel über diese Insel geherrscht haben; siehe Pauly-Wissowa, s. v. Jedenfalls darf uns, nachdem wir in unseren Texten auch z. B. thrakischen Namen begegnen (siehe weiter unten), auch die Nennung von *Tasa* nicht überraschen. Auch Thasos hatte ja einst eine thrakische Bevölkerung gehabt; siehe Fick, Hattiden und Danubier 28. Handelt es sich bei *Tasa, Ṭasa, Tassas*(?) vielleicht um einen von der Insel Thasos aus gegründeten, besonders in militärischer Hinsicht wichtigen Ort mit ursprünglich thrakischer Bevölkerung auf Kreta? Wir werden auf diese Frage noch später zurückkommen.

Der Ortsname [Linear-A-Zeichen], *Sá/í-ru/o* (vgl. auch Evans, l. c. 710, Fig. 693 A, 7 a b) ist besonders wegen der unsicheren Vokalisation vieldeutig. Er klingt vor allem an den Namen der kleinen Sporaden-Insel und des Ortes Σάρος, jetzt Saria, bei der Insel Karpathos an. Weiter vgl. vielleicht den Namen der Kykladeninsel Syros (oben S. 71), den wir ibid. mit ausdrücklicher Reserve mit Si_9/u_9(?)-*ru-la* gleichgestellt haben. Endlich mag angesichts des Vorkommens der Balkan-Namen in unserem Texte auch an die paionische Stadt Σῖρις, Σίρρα, jetzt Seres (siehe Krahe, Die alten balkanillyrischen geogr. Namen 113, Fick, Hattiden u. Danubier 32, Pape-Benseler, Wb. d. griech. Eigennamen s. v.) erinnert werden; Σῖρις kommt als Stadt- und Flußname auch in Unteritalien vor.

Der Ortsname [Linear-A-Zeichen], *Li*(?)-*ja-i* erinnert an den Namen der kleinen, jetzt unbewohnten Insel Λεία (jetzt Christiani), die südwestlich von Thera gelegen ist; vgl. Bursian, l. c. 2, 529. So wie jetzt diese Insel mit der benachbarten, noch kleineren Insel *Askania* (jetzt Askani) unter dem Namen Christianäs zusammengefaßt wird, so könnte *Li*(?)-*ja-i* vielleicht als Plural von den beiden Inseln gebraucht sein. Der Name Λεία wird gewöhnlich auf das griechische Adjektivum λεῖος „glatt“ — von der glatten Oberfläche (Bürchner in Pauly-Wissowa, s. v.) — zurückgeführt. *Li*(?)-*ja-i* wäre somit bereits ein griechisches Wort? Doch ist diese Gleichsetzung äußerst unsicher. Mit dem Namen Λαιαῖοι (vgl. Tomaschek, Die alten Thraker I 22) eines paionischen Stammes in Makedonien (cf. weiter

unten zu den Ortsnamen *Mesapa, Pai* usw.) wird unser Name wohl schwerlich zusammenhängen.

Der Ortsname , - *Sa/i-sa/i/*u_6*-ri* (vgl. auch Evans, l. c. 710, Fig. 693 A, 3 b) ist wohl derselbe, der auch in der A-linearen Gefäß-Inschrift Evans, Palace of Minos I. 616, Fig. 453 aus Knossos vorliegt: , - *Sa/*i_2*-sa/i/*u_4*-rú-ú-m.* Das A-lineare Zeichen lese ich in Anlehnung an das phönizische Zeichen $= w$ als *v(á)* (vgl. S. 57 f.) und — nach dem Vokal *u* — als *ú* und halte das kretische Zeichen für das Prototyp des phönizischen. Dieses Zeichen vertritt anscheinend in den A-linearen Inschriften das dort seltene Zeichen . Der Name *Sasi/u-rum* (mit der babylonischen Mimation!), *Sasi/uri* macht den Eindruck eines babylonischen Wortes. Babyl. *šassûru, sassûru* ist z. B. eine Bezeichnung für „grüne Waldfliege"; siehe Landsberger, Fauna des alten Mesopotamien 130. Doch kann bei der Unsicherheit der kretischen Vokalisation und der kretischen Zischlaute hier selbstverständlich auch eventuell ein anderes babylonisches Wort (z. B. *ṣâṣiru* „Grille", *sisseru* „Kind") vorliegen.

Z. 11. Der Ortsname , - *Ba-ru-lu/o* erinnert an den kappadokischen Titel *barulum, berulum, burulum* „Polizist, Gendarm, Wächter"; siehe zu diesem Worte J. Lewy in Archives d'histoire du droit oriental 2, 138 f. Ist vielleicht der Name der südlich von Gortyn gelegenen Stadt *Pyloros,* eig. „Torhüter", eine griechische Umbildung des Stadtnamens *Barulu*?

Zu dem Ortsnamen , *E-ā-ḫa-lu* siehe bereits oben S. 85.

Es folgt sodann die Summierung: „Dies (sind) 31 Mann". Zu , *ná-ni-*t_1 Neutr. „dies" siehe bereits oben S. 40. Dieses *nanit* ist wohl eine Reduplizierung des einfachen Neutrums *nat,* zu welchem man ebenfalls l. c. vergleiche. Das letztere kommt z. B. auch Annual of the Brit. School at Athens 6, Pl. I, rechte Hälfte Nr. 1, 3 vor. Das keilschrift-hethitische *nat* erklärt man gewöhnlich aus *nu* + dem Personalpronomen der dritten Pers. Sg. Neutr. *at* „id". Allerdings ist die Partikel *nu* „nun, und", soweit ich sehe, im Kretischen noch nicht nachweisbar. Das Maskulinum Sg. zu *nanit* finde ich in der Pylos-Inschrift American Journal of Archaeology 1939, 568, Fig. 10, 2—5: , *ná-ni-s(a),* d. i. wohl *nanis.* Ibid. 6 (auch Sundwall, Urkundenstudien 24, Fig. 17, 1?) kommt auch Nom. Neutr. Pl. , *na-ni* vor. Vergleiche keilschrift-hethitisches *ne* als Plu-

ral Neutr. zu dem Sg. *nat*; siehe zu diesem J. Friedrich, Heth. Elementarbuch I. 27. Möglicherweise ist in diesem Fall unser Pronomen besser *nane* zu lesen.

Nicht weniger als 31 Mann sind somit zu öffentlichen Arbeiten, zum Bäumefällen(?) oder Balkenschneiden(?), in (weniger wahrscheinlich: für) *Miṣrun* beordert worden.

II. Abschnitt.

Z. 12. Mit dieser Zeile beginnt der zweite Abschnitt unserer Inschrift, der sich mit der Zuweisung von Arbeitern für Grabungsarbeiten in dem Doppelaxtort *Zân* befaßt, für den man oben S. 43 ff. vergleiche. Für *ku-e ḫu-rú-ā*, wie auch für die Partikel *ta* siehe oben S. 80 ff.

Der Ortsname , *Ka-u-ná*, der wohl auch Evans, l. c. 705, Fig. 687 b, 2 (*Ka-u-n[á]*) und Sundwall, Urkundenstudien 33, Fig. 20, I. 6 , *Ka-u-na* vorkommt, ist wohl auf die kretische Stadt Καῦνος zu beziehen, die wir durch Stephanos von Byzanz kennen und die wohl im Osten Kretas zu suchen sein wird (vgl. Fick, Vorgriech. Ortsnamen 34). Daneben gab es auch eine Stadt Kaunos in Karien, über die man Herodot I. 172 vergleiche.

Z. 13. Der Ortsname [?] (!) , [(?)] - *S(à)-ta-ba-ja* erinnert an die Ortsnamen

, *S(a_1)-tá/é-bá*,
Evans, Palace of Minos 697, Fig. 682 a, 3,

, *S(a_1)-tá/é-be/u*,
ibid. 684, Fig. 665, A 6, in einer A-Inschrift (für die Lesung des Zeichens = *be/u* siehe weiter unten),

, *A-s(à)-ta-pá*,
ibid. 695, Fig. 680, 5;

Siehe hierzu weiter unten S. 99 f.

Nach einem halbzerstörten Ortsnamen (*Ku-.....-n*) folgt dann der Ortsname , *Sá/í-ma-s* (zu lesen *Samas*, nicht *Simas*?), für den man an die Namen Σάμος, Σάμη der später Kephallenia genannten, westlich von Ithaka gelegenen Insel, weiter z. B. an den Namen Σάμος (oder Σύμη?) der Karien vorgelagerten Inseln erinnern kann. Man beachte weiter die Namen , *Sa/i_2-mi-é*, Evans, l. c. 707, Fig. 689, 7,

, *Sà/ì-mu/i*, ibid. 13 und , -*Sa/i*$_6$*-ma* ibid. 710, Fig. 693 A, II. 6. Bei der Unsicherheit vor allem der genauen Vokalisation der minoischen Namen, und bei dem Fehlen sonstiger Anhaltspunkte, ist es zur Zeit leider unmöglich, einen Versuch zu machen, diese Orte zu lokalisieren. Der weit verbreitete Stamm *sam-* bedeutet nach Strabon VIII. 346 und X. 457 — vermutlich im Pelasgischen — „Höhe".

Z. 14. In dem Ortsnamen , -*Rú-e-n(a)*, der auch bei Evans, l. c. 688, Anm. 1 genannt wird, ist das Zeichen wahrscheinlich das bekannte Determinativ mit der Bedeutung „Verwaltungsort". Mit diesem Namen ist wohl identisch der bei Sundwall, Urkundenstudien 11, Fig. 5, 7 a und b genannte Ort

Ru-e-n(a),

Ru-a-e-n(a).

Vergleiche vielleicht auch *Rú-e*[?...?], Evans, l. c. 707, Fig. 698, 8. Liegt in diesem Namen wiederum das oben S. 82 f. behandelte babylonische Wort *ru'u, ru'a, rû* „Freund, Genosse" vor? Was ist jedoch der zweite Bestandteil *-en* oder *-ena*? Könnte *Ruena, Ruaëna* v i e l l e i c h t dem späteren griechischen Namen Ῥήνεια, Ῥηνείη, Ῥήναια, Ῥηνία, Ῥηνίς, Ῥήνη für die jetzige „Große Delos" (cf. Bursian, Geogr. Griechenlands 2, 451 und Pape-Benseler, l. c. 2, 1306 entsprechen? Rheneia hatte nach Pauly-Wissowa, l. c. 15/2, 1910, eine minoische Kolonie.

Für den Ortsnamen [?], *Mi-á*[-*n(á)* ?] vgl. oben S. 89.

Der Name des Doppelaxtortes , -*ì-na* erinnert an den Namen des an der Westküste Kretas gelegenen Städtchens *Ina*.

Den hier und auch in Z. 16 vorkommenden Ortsnamen , *Mi-ná* verglich ich bereits oben S. 29 mit dem Stadtnamen Μινώα. Ich erinnere hier an das doppelte, einerseits im Westen bei Kydonia, andererseits im Osten bei Istron gelegene *Minōa* auf Kreta. Doch gab es auch auf den Kykladen-Inseln Amorgos und Siphnos, an der griechischen, ja auch an der sizilischen Küste Orte dieses Namens, wie denn auch die Kykladen-Insel Paros selbst früher den Namen Minōa getragen haben soll, alles wohl Beweise für die einstige, mächtige Thalassokratie des minoischen Reiches.

Z. 15. Der Ortsname , *Ka-sà-s*$_4$ ist vielleicht mit der Kreta sehr nahen Sporaden-Insel und -Stadt Κάσος zu identifizieren; vgl. oben S. 86. Es ist unsicher, ob der Name des Doppelaxtortes , -*Ga-sa*,

der Evans, Palace of Minos IV. 794, Fig. 767, a, b, c in Verbindung mit der Herstellung oder Reparatur von Wagenrädern genannt wird, mit unserem *Kasas*-Kasos identisch ist oder nicht.

Bei den Ortsnamen , *Pa-ru-ḫu/á-n* unserer Zeile und , *Pa-rú-i* der Inschrift Evans, l. c. 705, Fig. 687 b, 4 mag man sich fragen, ob der eine dieser Namen nicht etwa die bekannte Kykladen-Insel Paros repräsentiert, als deren älteste Bewohner die Kreter galten (vgl. hier S. 93 zu *Mi-ná* und Bursian, l. c. 2, 485).

Sehr wichtig ist der folgende Name , *Tá/é-rú-ì-za*$_{7}$*-ja*, in dem ich mit großer Wahrscheinlichkeit den Namen der bekannten Stadt Τροιζήν, dor. Τροιζάν, Τρόζαν in der Argolis erblicken möchte. Das kretische *Troizaja*, in dem das Zeichen , *rú* besser vielleicht mit *rú/ó* umschrieben werden soll, ist wohl der Plural auf *-aja*, ähnlich dem kretischen *Thabaja* = Θῆβαι, zu einem Singular *Troizăn*, der auf das nominativische *-n* des Kretisch-Pelasgischen (s. oben S. 30) ausgeht. Die kretische Form zeigt wohl (gegen Pauly-Wissowa, s. v. 619 und Kretschmer in Glotta 30, 1943, 116), daß das *i* dieses Namens nicht erst in späterer Zeit entstanden ist, sondern bereits uralt war. Wir werden auch weiter unten sehen, daß Kreta speziell mit dem Peloponnes und der Argolis enge Beziehungen unterhielt, was sich durch geographische Nähe der beiden Länder erklärt. Es gab übrigens nach Plinius 5, 109 ein Ort Τροιζήνη (*Troezene*) auch in Karien; vgl. Fick, Vorgr. Ortsnamen 72. Oder hat es etwa ein *Troizaja* auch auf Kreta selbst gegeben?

Z. 16. Für den Ortsnamen , *Mi-ná* siehe bereits oben S. 93.

Der folgende Ortsname dieser Zeile , *Ṭa-ă-ru-ná* erinnert an die Ortsnamen , *Tá/é-ru-ná-s(à)*, Evans, l. c. 623, Fig. 609, d I, ferner , *Ṭa-ru-ná-ni* in der Inschrift Evans, l. c. 707, Fig. 689, 9, wie auch an den Namen des Doppelaxtortes , *Tá/é-ă-rú* der Inschrift Evans, l. c. 790, Fig. 764, 1 (cf. Sundwall, Urkundenstudien 21, III. 2 b). Dagegen gehört das , *Ṭa-ri* von Evans, l. c. 751, Fig. 734, E II wohl schwerlich hierher. Die Formen *Tarunas* und *Ṭâruna* sind wohl Nominative; in dem letzteren Falle handelt es sich um einen Nominativ, der sein *s* verloren hat (vgl. oben S. 34 f.). Die Form *Ṭarunani* weist noch ein weiteres Suffix *-ni* auf, das vielleicht von einem vorauszusetzenden Nominativ mit kretischen *-n* **Ṭârunan* ausgegangen ist. *Ṭâruna* wurde weiter vielleicht zu *Târu* verkürzt. Unsicher ist es, ob

wir für diese Namen an das altind. *táruṇa-ḥ* „zart, jung, junger Mann" erinnern dürfen. Repräsentiert unser *Ṭâruna, Târu* die Stadt Τάρρα an der Südwestküste Kretas? Siehe noch weiter unten zu dem Ortsnamen *Me/u-sá-pá*, Z. 17.

Der Ortsname , -*Ku-ná* ist vermutlich aus einem längeren Namen wie *Ku-ná-i-lu* in Z. 7 (vgl. S. 86 f.) abgekürzt. Weiter klingt an diesen Namen auch Κῦνος, der Name eines Hafens der opuntischen Lokrer, und der Name Κυνή einer Stadt in Lydien an; cf. Fick, Vorgr. Ortsnamen 136.

Z. 17. Der erste Name dieser Zeile, , *Me/u-sá-pá*, der auch bei Evans, l. c. 751, Fig. 734, IV. 2, geschrieben , -*Me/u-sá-pá*, vorkommt, ist von besonderer Wichtigkeit. Ich sehe in diesem Stadtnamen den Namen des bekannten Volkes der Messapier. Ich erinnere hier an den Namen des Flußes Μεσσάπος, bezw. Μεσσάπιος, Μεσάπιος, der im Westen Kretas unweit der Stadt Lappa fließt (Skylax, Periplus ed. Fabricius, 48). Der Name der Messapier ist in der Geographie Griechenlands sehr verbreitet. Es gibt ein Μεσσάπιον ὄρος in dem Lande der Paionier in Makedonien, weiter in Boiotien, wie ja auch ganz Boiotien Μεσσαπία genannt worden sein soll. Messapier gab es nach Thukydides III. 101 auch in Lokris; eine Ortschaft, die den verwandten Namen Μέταπα trug, gab es an der Grenze von Aitolien und Akarnanien. Μετάπιοι werden auch in Elis erwähnt, eine Ortschaft Μεσσαπέαι gab es ferner in Lakonien, ja vielleicht hängt auch der Name Kap Matapans mit diesem Volksnamen zusammen; siehe M. Mayer in Pauly-Wissowa, s. v. und Kretschmer, Einleit. in die Gesch. d. gr. Sprache 271 ff. Weiter gab es eine Stadt Μέσσαβα (Steph. Byz.) auch in Karien. Schließlich gab es Messapier auch in Apulien und Kalabrien, auf die der Name Μεσσαπία, *Messapia* mitunter angewendet wurde; siehe Pauly-Wissowa, ibid. 1176. Messapier gehören nach gewöhnlicher Annahme zu dem illyrischen Zweig der Indoeuropäer und sind anscheinend nahe mit den Japygern verwandt, mit denen sie öfters verwechselt werden.[1])

Wo ist nun die Stadt, bzw. der Doppelaxtort *Mesapa* unserer Inschriften zu suchen? Ich möchte vermuten, daß dies vielleicht der minoische Name der Stadt *Lappa, Lampe,* Λάππα, Λάππη, Λάμπη ist, in deren Nähe der Fluß Messapos floß. Es scheint aber, daß noch weitere

[1]) [P. Kretschmer möchte neuerdings in Glotta 30, 1943, 161 ff. die Messapier eher zu den Venetern stellen; doch überzeugen seine Ausführungen nicht. Für uns ist übrigens die Frage von geringerer Bedeutung. Beachte auch Kretschmer, Indogerm. Sprachwissenschaft S. 20: „Es ist mehr eine Namensfrage, ob man dem Venetischen eine Zwischenstellung zwischen dem Illyrischen und Italischen zuweist oder es doch zum Illyrischen selbst rechnet". Korr.-Zus.].

Namen unserer Inschrift zu den Messapiernamen gehört. Der in Z. 8 unserer Inschrift genannte Ortsname *Á-mi/u-tá/é-n(á)*, d. i. wohl *Amitan* oder *Amiten*, erinnert einerseits an den Flußnamen *Amitan*, den Plinius III. 102 in dem Messapier-Gebiet unweit Brindisi kennt, und andererseits an den Flußnamen Ἀμμίτης (Athen. VIII. 334 e) in der Chalkidike, wo allem Anschein nach die alte Heimat der Brindisiner zu suchen ist (vgl. M. Mayer, Apulien 350 und Pauly-Wissowa, s. v. Messapioi, 1182 f.). Man beachte bei dem *Amitan* des Plinius noch das kretische, nominativische *-n* (vgl. S. 30)! Ist weiter bei dem Ortsnamen *Ṭâruna, Târu* unserer Inschriften (oben S. 94 f.) und bei dem Namen der kretischen Stadt *Tarra* an den Namen der kalabrischen, messapischen (siehe Mayer, Apulien 380 f.) Stadt Τάρας, Gen. Τάραντος, *Tarentum*, wie auch an den Namen des nahen Flusses Τάρα, jetzt Tarra oder Taro zu erinnern?[1]) Man beachte ferner, daß der Name der nahen Stadt Μεταπόντιον, *Metapontum* nach Kretschmer, Einleitung 273, Anm. 1 eigentlich aus einheimischem **Metapuntum* „Messapierstadt" gräzisiert sei.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch auf zwei Namen der kretischen Inschriften hinweisen, die möglicherweise ebenfalls hierher gehören. Es ist zunächst der Ortsname [Zeichen], *Sa_2-ṭ(a)-ru*, der als eine Bezeichnung von gleich drei Städten in der Inschrift Evans, Palace of Minos IV. 707, Fig. 689, 8, 10 und 11 vorkommt. In diesem hochinteressanten Text, den ich, wie ich im nächsten Aufsatz darlegen werde, für eine Anforderung, bzw. Liste von Frauen und Kindern aus einzelnen Städten des minoischen Reiches zum Zwecke der Beteiligung an einem Feste des phrygisch-thrakischen dionysischen Gottes *Sabas*-Sabos halte, werden drei verschiedene Städte des Namens *Saṭru* genannt, deren eine sicherlich die kretische Stadt *Eleutherna* repräsentiert: Σάτρα, *Satra* war ein früherer Name dieser kretischen Stadt, die westlich von Knossos und nordöstlich von Sybrita[2]) lag. Vergleiche außerdem die Nennung eines **Doppelaxt-**

[1]) Vgl. auch den Namen des Nebenflusses *Tara* der Drina und des Nebenflusses *Tarus* des Po, wie auch den Namen *Torine* einer dalmatinischen Ortschaft, der auf ein ursprüngliches **Tarona* zurückgehen soll (s. Krahe, Balkanillyr. geogr. Namen 100)? Siehe auch Kretschmer in Glotta 30, 1943, 105 ff.

[2]) Der Name der kretischen Stadt Σύβριτα, *Sybrita* (*Sibyrtos, Subritos, Subrita, Sibrita*; siehe Bursian, Geogr. von Griechenland 2, 568, Anm. 2 und Pauly-Wissowa, s. v.) ist vielleicht mit dem Ortsnamen [Zeichen], *Sà/ù-ba-ra-ā* der Inschrift Evans, Palace of Minos IV. 707, Fig. 689, 7 zusammenzustellen. Ähnliche Namen sind weiter der Stadtname Σύβερος in Illyrien (Steph. Byz.), der Name des Kastells Σούβαρας in dem Bezirk Remesiana in Moesia Superior (Procopius Caes., De aedificiis 4, 4), weiter der bekannte Name Σύβαρις, den Quellen bei Delphi und in Achaia, wie auch Städte und ein Fluß in Unteritalien tragen (vgl. Pauly-Wissowa, s. v. und M. Mayer, Apulien 367). Diese Namen klingen in auffälliger Weise an den Namen der Subaräer an. Hat es vielleicht versprengte Subaräersitze auch auf dem Nordbalkan und in

ortes , -*Sá-ṭ(a)-ru* in der A-linearen Inschrift aus Tylissos Archaiol. Ephemeris 1912, 213, Abb. 19 A (= Ebert, Reallex. der Vorgesch. 7, Taf. 76 a), 2, weiter des Ortsnamens , *Sà-t(á/é)-ra-i* in der Pylos-Inschrift American Journal of Archaeology 1939, 565, Fig. 8, 13. Wir lernen somit zumindest drei Orte des Namens *Saṭru*, bzw. *Satrai* Pl. kennen. Ich möchte hier nun an das thrakische Volk der Satren, Σάτραι erinnern, über das uns Herodot VII. 110—112 belehrt.[1] Sie saßen im Gebirge zwischen den Flüssen Nestos und Strymon, ein unabhängiges, freiheitliebendes, kriegerisches Volk. Im hohen Gebirge befand sich ein Orakelheiligtum ihres Gottes Dionysos, bewacht von ihrem Stamme Βησσοί. Nie sei dieses Volk einem anderen Volke untertan gewesen. Ich möchte vermuten, daß dieses thrakische Volk auch Kreta überflutet, dort Städte und Dörfer gegründet und dorthin auch ihre Kulte, unter anderen den Kult des Gottes Sabos verpflanzt habe. Ja man findet Spuren dieses Volkes auch vielleicht, ähnlich wie die der Kreter und der Messapier, in Unteritalien. In der Umgebung der Stadt Taras gab es auch einen Ort namens Σατύριον (Strabon 6, 279, Diodor 8, 21) nach Coelius Antipater (bei Prob. Verg. Georg. II. 197; siehe Mayer, Apulien 11) wußte man *agrum in quo conditum est Tarentum, Saturum vocari*, womit auch der Name der Heroine *Saturia* (s. Pauly-Wissowa 15, 1897), einer Tochter des Minos, zusammenhängen mag: sie stellt die Verbindung dieses Namens nach Kreta her. Endlich seien auch Horaẓens Worte (Serm. I.

Unteritalien gegeben? Vgl. oben S. 49. Es scheint, daß es eine ähnliche Subaräer-Invasion wie aus Syrien nach dem Südosten, nach Nordwest-Indien, auch aus Syrien nach Südwesten, nach dem Balkan, dem ägäischen Gebiet und vielleicht auch nach Unteritalien gegeben habe. — Sehr fraglich ist es allerdings, ob der Name der japygischen Kreterstadt *Hyria*, Ὑρία, *Uria* (Herodot VII. 170, Strabon VI. 282, Plinius, Nat. hist. III. 100), die auf den Münzen *Orra* und jetzt *Oria* genannt wird, auf den Namen des Churriter-Volkes *Ḫurri* zurückgeht, der bei Plinius (V. 85, VI. 25, 117, 129) in der Verbindung *Arabes Orrhoei* oder *Orroei* (*Orei*) und auch in dem Stadtnamen *Orrhoë, Orra* (= jetzigem Urfa; siehe hierzu meine Ausführungen in Archiv Orientální I. 96 f.) erscheint. Man beachte u. a., daß es auch in Boiotien ein Hyria gegeben und daß auch die Insel Paros und anscheinend auch Zakynthos diesen Namen einmal getragen haben; siehe Bursian, Geogr. v. Griechenland II. 378, Anm. 3, 484, Anm. 1, M. Mayer in Pauly-Wissowa s. v. Messapios und vgl. jetzt auch Kretschmer in Glotta 30 (1943), 161 ff.

[1] Nach Tomaschek, Die alten Thraker I. 68 hängt der Name der Σάτραι vielleicht mit dem altindischen *kšatrá-* Neutr. „Herrschaft", avest. *xšaϑra-* Neutr. „Herrschaft, Reich, Herrschergewalt" (vgl. Walde-Pokorny, l. c. I. 504) zusammen. Die Kriegerkaste der *Kšatriyas* spielt noch im heutigen Hinduismus eine große Rolle; vgl. von Glasenapp, Hinduismus 9, 324 f. Allerdings müßte man dann annehmen, daß die Satren von einer arischen Dynastie beherrscht wurden, was vielleicht nicht unmöglich ist. *Satrai* wäre dann ein ähnlicher Ausdruck für den arischen Kriegsadel dieses Volkes, wie dies *marianni* (cf. ved. *mária-*, *márya-* „junger Mann, Heros") in den Churri- und Mitanni-Ländern war.

6, 59) erwähnt, die von *Satureiano caballo* „saturejanischem Pferde" reden. Auch M. Mayer, l. c. vermutet, daß es sich hier um ein altes Ethnikon handelt. Sind vielleicht auch die thrakischen Satren, gleich den illyrischen Messapiern, von Kreta nach Apulien gewandert und haben sie dorthin auch die berühmte Pferdezucht der Thraker, die ja z. B. in der Ilias 13, 4 ἱπποπόλοι „Rosse tummelnd" genannt werden, verpflanzt?[1])

Weiter sei hier noch auf den Ortsnamen , *A-r(i)-ta-ga/ká*, d. i. *Artaka*, Evans, Palace of Minos IV. 705, Fig. 687 b, 5 hingewiesen, den ich mit dem Namen der westkretischen Stadt Ἀρτάκινα (Ptol. III. 17, 10) zusammenstelle. Dieser Name ist wahrscheinlich unter dem Einfluß des Wortes ὑρτακός „Auster, Muschel" (Hesych.) volksetymologisch in Ὑρτακίνα, Ὑρτακῖνος, Ὑρτακός (s. Pauly-Wissowa s. v.) umgebildet worden. Weiter möchte ich hier an den Namen des gleichfalls sehr kriegstüchtigen und freiheitliebenden moesischen, bzw. thrakischen (Steph. Byz.) Bergvolkes Ἀρτάκιοι, Ἀρτακοί erinnern, das im Haemus-Gebirge die Gegend *Artakia* bewohnte; siehe zu diesem Volke, das im J. 28 v. Chr. von M. Licinius Crassus unterworfen wurde, Tomaschek, Die alten Thraker I. 50 (= Sitzungsber. d. Wr. Akad. 128, IV.) und Pauly-Wissowa, s. v. *Artakos* war der moesische Name des Flusses Tonzos und wir finden Ἀρτάκη auch als den Namen eines Hafens in der Nähe von Kyzikos, als einen Beleg der thrakisch-moesischen Wanderung nach dem anatolischen Mysien. Offensichtlich wanderten Teile der Artakier sowohl nach Kreta, als auch nach Mysien aus![2])

Der auf *Mesapa* folgende Ortsname , *Ku-za*$_7$*-á-ni* ist zweifelsohne mit dem Namen der westkretischen Stadt Κυδωνία (jetzt Chania) zu identifizieren. Nach Odyssee 19, 175 ff. (siehe oben S. 1) gab es auf Kreta Achaier, Eteokreter, Kydonen, Dorier und Pelasger. Die Assibilation des *d* > *z*, die in Kydonia > *Kuzâni* vorkommt, ist z. B. wohl auch in dem Gottesnamen *Zajas* belegt (siehe oben S. 46 und vgl. auch den Übergang von *d* in *z* im Venetischen, Kretschmer, Einleitung 269). Auch

[1]) Apulien scheint von den ältesten Zeiten an das Eingangstor für die vom Osten übers Meer kommenden Völkerinvasionen gewesen zu sein. Hängt der Name *Apulia* etwa mit dem babylonischen *abullu* „Tor" zusammen, ähnlich wie z. B. der Ort, der das Eingangstor von Illyrien nach Makedonien war, Πυλών hieß (vgl. Strabon 7, 323, Krahe, Balkanillyr. geogr. Namen 2)? Nach Mayer, Apulien 330 heißt noch heute *Pulo* „die älteste Landungsstätte der überseeischen Völker" nahe bei Molfetta. Von dem babylonischen Worte *abullu* ist, wie ich IHH 424 ff. gezeigt habe, auch der Name des Gottes *Apollon* (eig. „Der vom Tore") abgeleitet. Und hängt weiter vielleicht auch das griechische πύλη, πυλών „Tor", das im Indoeuropäischen keine Etymologie hat, mit diesem babylonischen Worte zusammen?

[2]) Es scheint mir nicht unmöglich, daß dor. Θρᾴκα *Thrāikā* „Thrakien" aus ursprünglichem *Artakia* durch Metathese entstanden ist. Nach P. Kretschmer in Glotta 24 (1935), 38 ff., ist der Name Θράικες aus *Τραύσικες (vgl. den thrakischen Volksnamen Τραυσοί; Tomaschek l. c. 99 f.) entstanden.

bei Lesbos gab es ein Inselchen dieses Namens (*Cydonea* bei Plinius, Historia naturalis, V. 141). Die Nennung von *Kuzâni*-Kydonia unmittelbar nach *Mesapa* stützt unsere Identifizierung der beiden Orte und ist zugleich auch eine gute Bestätigung für die Richtigkeit unserer Entzifferung. Fick, Hattiden und Danubier S. 36 ff. möchte die Kydonen zu der phrygisch-illyrisch-thrakischen Völkergruppe, insbesondere zu den Phrygern stellen. Zweifellos erscheinen die Kydonen an der oben S. 1 aus der Odyssee angeführten Stelle als Repräsentanten der Balkan-Elemente in der bunten Bevölkerung Kretas.

Der darauf folgende Ortsname , *Sè-ḫu/á* (vgl. auch Evans, l. c. 710, Fig. 693 A, 4 c d), wird auch in der Knossos-Inschrift Sundwall, Rechnungen 2, A 4 als Doppelaxtort , - *Se_3-ḫa-ā-s*, weiter in der Pylos-Inschrift American Journal of Archaeology 43 (1939), 568, Fig. 10, 2 als Doppelaxtort , - *Sè-ḫu/á-á* und in der Pylos-Inschrift ibid. 567, Fig. 11, 8 als Doppelaxtort , - *Sè-ḫu/á-á-s*(*á*) genannt. Ich möchte auf Grund der Stelle Evans, l. c. IV. 705, Fig. 687 a, 1, wo ich *Se_1-e*(sic!)-*ḫá/u-s*$(a)_3$ lese, diesen Namen am liebsten *Sêchas* lesen; Näheres zu dieser Lesung siehe weiter unten. Der Doppelaxtort *Seḫâs* gehört nach der Inschrift ibid. 567, Fig. 11, 1 ff. zu dem Verwaltungsort - *Arustan*(*a*);[1]) dagegen scheint der Doppelaxtort - *Seḫâ* in der Inschrift ibid. 568, Fig. 10, 2 zu dem Verwaltungsort - *Tasa* (vgl. oben S. 25 f. und 89 f.) zu gehören. Handelt es sich um verschiedene Städte oder haben wir es hier mit einer und derselben Stadt zu tun? Auf Grund unseres lückenhaften Materials läßt sich diese Frage nicht mit Sicherheit entscheiden. Der Name *Seḫâs* klingt entfernt an den Namen der thrakischen Skaier, Σκαιοί (Strabo XIII, 590), die wahrscheinlich auf dem Chersonnes saßen, an; vgl. zu diesem Stamme Tomaschek, Die alten Thraker I. 51 f. Ähnlicher scheint allerdings der kleinasiatische Fluß- und Landesname *Šêcha* zu sein, für den man meinen Aufsatz in Archiv Orientální I. 328 vergleiche.

Der Ortsname , *Pa-ì* ist vielleicht am besten an die illyrischen Personennamen *Pai*(*i*)*o* und *Paius*, wie auch an den Volksnamen der illyrischen Παίονες anzuknüpfen; vgl. zu diesen illyrischen Namen Krahe, Die alten balkanillyrischen geogr. Namen 48 und 112 f. Die Paionier saßen

[1]) Der geographische Name *Arustan* weist das Suffix *-st-* auf, das für die illyrischen Namen charakteristisch ist; vgl. Namen wie *Penestae*, Παρνοῦστα, *Tergeste*-Triest-Terst usw. bei Krahe, Die alten balkanillyrischen geogr. Namen 68 ff.

in Nordmakedonien um die Stadt Στόβοι, *Stoboi* herum, mit deren Namen ich den Namen der in Z. 13 unserer Inschrift (vgl. S. 19) genannten Stadt *Stabaja* vergleichen möchte. Zu dem Namen der kretischen Stadt *Stabaja*, deren Name vielleicht von der indoeuropäischen Wurzel **steb(h)*- „Pfosten, Pfeiler, Ständer, Stamm, Stab" abgeleitet ist, sind vermutlich auch die oben S. 92 erwähnten kretischen Namen *Staba* und *Stabe/u* zu stellen, während das ibid. genannte *Astapa* von den in Rede stehenden Ortsnamen wohl besser zu trennen sein wird. Vergleiche zu ihm vielleicht den Namen der Stadt und des Flusses Ἀστιβός, jetzt Ištib, Štiplje in Paionia? Hatte das kretische Zeichen , *ta* etwa auch einen Lautwert *ti*? Oder darf man hier an den Namen der karthaginischen Stadt Ἀσταπά in Spanien (bei Livius 28, 22) und weiter an den Namen der churritischen, in den hethitischen Keilschrifttexten aus Boghazköi, wie auch in den Ras-Šamra-Texten erwähnten Gottheit *Aštabi* (siehe meinen Aufsatz in Archiv Orientální 4, 1932, 123 ff.) erinnern? Ich stelle hier dieses Vergleichsmaterial zusammen, ohne die Frage entscheiden zu wollen, ob oder inwieferne es hier einen Zusammenhang gibt.

Z. 18. Zu dem babylonischen, bzw. amorräischen Ortsnamen *Rú-lu* siehe bereits oben S. 82 f. Evans, Palace of Minos IV. 688, Anm. 1, Sundwall, Urkundenstudien 18, 9 a und 20, III. 5 b wird ein Verwaltungsort , - *Rú-lu* genannt, der wohl mit unserem *Rú-lu* identisch ist.

Der folgende Ortsname ist m. E. *Be/u-é* zu lesen. Das Zeichen vergleiche ich mit dem sehr ähnlichen phönizischen Zeichen , *b* und den Vokal *e* legt wohl das folgende Zeichen *é* nahe. Die Lesung *be, b* paßt z. B. auch gut in dem Worte , *S/*za_1*-b(e)-ḫa-n(á)*, das Evans, l. c. IV. 800, Fig. 775, 10 vorkommt und einen semitischen Eindruck macht: *Sabḫan(a)* oder *Zabḫan(a)* mag von dem hebr. שבח, arab. سبح „loben, preisen" oder vielleicht besser von der Wurzel זָבַח „opfern" abzuleiten sein.

Für eine Lesung *pe* des Zeichens spricht meines Erachtens die Schreibung des Wortes , *se/*i_1*-s(i)-pe-*za_7, d. i. *sespeza* „sechsfüßiges Gefäß", das in der Inschrift Evans, Palace of Minos IV. 731, Fig. 715, 4 (siehe diese Inschrift weiter unten) durch ein — in der Perspektive — dreifüßiges Gefäß illustriert wird. Die Mediae und Tenues werden im Kretischen, genau so wie in den hethitischen Sprachen, nicht genau unterschieden. Zu *sespeza* vgl. z. B. das griechische ἑξάπεζος „sechsfüßig" usw.

Für die Lesung *bu* dieses Zeichens vgl. z. B. oben S. 83 und beachte auch Fälle, in denen auf das Zeichen [Zeichen] das Zeichen [Zeichen] *v, u* folgt, z. B. Sundwall, Urkundenstudien 34, Fig. 21, 8 a und desselben Autors Minoische Rechnungsurkunden, 9 D, 9: [Zeichen], wahrscheinlich *pu-u* (siehe zu diesem Worte weiter unten) zu lesen. Ob zu dem Ortsnamen *Be-e* (oder vielleicht *Bo-e*?) der kretische Ortsname Βοιαί (Steph. Byz.) *Boeae* verglichen werden darf? Nach Krahe, Die alten balkanillyr. geogr. Namen 9 dürften die südillyrischen geogr. Namen Βοῖον ὄρος und Βοιοί, wie auch die illyrischen und venetischen Personennamen *Boius, Boio* u. ä. nicht keltischen, sondern illyrischen Ursprungs sein. Siehe auch Pokorny in Zeitschrift für celtische Philologie 20, 323, der auch das slavische *boj* „Kampf" vergleicht, und Kretschmer in Glotta 30, 1943, 157 f., der hier auch *Boihaemum* „Böhmen" als die Heimat der Boier erwähnt.

Für den Ortsnamen [Zeichen], *Ḫa-á-já* läßt sich im östlichen Mittelmeer wohl schwerlich eine passende Analogie finden. An den Namen der Stadt Χάα in der messenischen Landschaft Triphylia (Strabon 8, 348) oder an die wohl illyrischen Χάονες des Epirus und Χῶνες Lukaniens (vgl. Fick, Hattiden und Danubier 32, Krahe, l. c. 48) ist hier wohl nicht zu erinnern. Ist dieser Name etwa kleinasiatischen Ursprungs?

Für den babylonischen Namen des Doppelaxtortes [Zeichen], [Zeichen] - *Rú-Á ná* siehe oben S. 83.

Z. 19. Für den gleichfalls babylonischen Ortsnamen [Zeichen], *Rú-ă-Í-ra* siehe ebenfalls oben S. 83.

Für die Summierung dieser Zeile vergleiche oben S. 91 f. Dieser Abschnitt umfaßt Namen von 23 Städten, aus denen je ein Mann zu Grabungsarbeiten in dem Doppelaxtort *Zân* einberufen wird.

Die Ortsnamen der Abschnitte I und II der vorliegenden Inschrift (wie auch anderer minoischen Inschriften) lehren uns meines Erachtens, daß Kreta zunächst von einer kleinasiatisch-hethitischen Bevölkerung bewohnt war. Siehe z. B. Ortsnamen wie *Esi/alu/o, Kasalu/o, Ḫus(a)kâ, Jatatan, Vasalu/o, Linalu/o* (?), *Mijas, Kauna, Sa/imas, Paruḫan, T(e)ruizaja, Ḫusilu/o* n. pr. pers. bei Evans, l. c. 800, Fig. 775, 1 u. a. m. Hier sind die Bildungen mit dem *l*-Suffix besonders bemerkenswert; beachte weiter oben S. 18 die genitivische Bildung *Basijal,* S. 29 den Ortsnamen *Amurul(o/u)* und vgl. meine Sprache der Hethiter, S. 50 ff.

Für subaräisch-churrische Bestandteile der Bevölkerung Kretas (und Griechenlands) siehe einstweilen oben S. 35 ff., 41 ff. und 49.

Weiter bezeugen Ortsnamen wie *Ruâ-elu, Eâ-balu, Rûi, Kuna-ilu, Jaban, Ḫuṣari, Barulu, Eâ-ḫalu, Ru-Ana, Ruâ-Ira,* vermutlich auch *Ruen(a),*

Kuna u. a. m. anscheinend, daß es auch semitische, speziell babylonische und amorräische Ansiedlungen auf Kreta gegeben habe. Den Grund zu den babylonischen Kolonien auf Kreta mag bereits Sargon von Akkad (um 2400 v. Chr.) gelegt haben (siehe oben S. 20 f.). Weitere Ansiedlungen amorräischer Namen mögen wohl auf spätere Amorräerfahrten zurückgehen; Amorräer waren in Seefahrten wohl Vorgänger und Lehrer der Phoiniker.

Unsicher ist zurzeit noch das Vorkommen von griechischen Ortsnamen auf Kreta zu dieser Zeit; siehe oben die Ortsnamen *Lisa*(?), *Lijai*(?), *Pan*(*a*), *Eḫa*.

Eine ganze Reihe von Ortsnamen legt den Gedanken nahe, daß es auf Kreta und in dessen Umgebung auch illyrische, thrakische und vielleicht auch phrygische Ansiedlungen gegeben habe. Siehe die Ortsnamen *Batan*, *Luran*(?), *Galu/o*, *Amitan*, *Stabaja*, *Ṭâruna*, *Mesapa*, *Saṭru*, *Artaka*, *Kuzâni*, *Pai*, *Boë*(?). Diese illyrisch-thrakische Bevölkerung Kretas werden wir vor allem im Westen der Insel, in der Umgebung der Städte Eleutherna, Lappa, Kydonia und Hyrtakina zu suchen haben. Man wird dabei eher vielleicht auf eine friedliche Infiltration dieser Völker in Kreta, als auf eine feindliche Invasion derselben zu denken haben. Anscheinend haben sich diese Völker sodann im Verein mit der übrigen Bevölkerung Kretas auch an der Kolonisierung Unteritaliens beteiligt. Die Möglichkeit, daß wir es bei diesen Namen mit den Städten und Orten des Balkans selbst zu tun haben, ist wohl ausgeschlossen. Es wird wohl niemandem einfallen, etwa in der Stadt , *Sa$_3$-lu-u-na* der Inschrift Evans, l. c. 695, Fig. 680, 1 die Hauptstadt Illyriens *Salona* in Dalmatien (jetzt Salona; siehe Fick, Hattiden und Danubier 32, Krahe, l. c. 33) erblicken zu wollen.

Diese Feststellungen stimmen aufs Beste mit den bisherigen Ergebnissen der archäologischen Forschung überein. Die archäologische Wissenschaft ist sich jetzt darüber einig, daß die frühminoische, frühhelladische und frühkykladische Kultur des III. Jahrtausends v. Chr. eine gemeinsame Grundlage haben, die vor allem durch die sog. Urfirniskeramik und durch die Schnabeltasse oder Schnabelkanne charakterisiert ist (s. Taf. II). Die Gefäße der Urfirniskeramik (auf Kreta die sog. *mottled ware*) ahmen durch den metallischen Glanz ihres Überzuges Metallgefäße nach und weisen in gleicher Weise nach dem Metallande Anatolien als ihrem Ursprungslande hin, wie die nachweisbar aus Anatolien stammenden, den Einfluß der Metallgefäße verratenden Schnabeltassen oder Schnabelkannen. Weiter weisen auch die Ortsnamen dieser Gebiete, deren vorwiegend kleinasiatischer Charakter bereits seit August Ficks Zeiten allgemein anerkannt ist und die etwa aus derselben Zeit stammen, gleichfalls nach Anatolien als der Heimat jener Bevölkerungsschicht hin, die diese Gebiete damals überschwemmt hat. Dies ist wahrscheinlich unsere minoisch-pelasgische Be-

völkerungsschicht.[1]) Siehe zu diesen Fragen noch weiter unten und beachte einstweilen C. W. Blegen in American Journal of Archaeology 32 (1928), 146 ff. („The Coming of the Greeks"), Siegfried Fuchs, Die griechischen Fundgruppen der frühen Bronzezeit und ihre auswärtigen Beziehungen (1937), F. Schachermeyr in Wörter und Sachen, N. F. 2 (1939), 113 ff., in Klio 32 (1939), 236 ff., 33 (1940), 124 f. und P. Kretschmer in Glotta 28 (1940), 231 ff. und 30 (1943), 84 ff.[2])

Ferner hat uns die Archäologie gelehrt, daß die ägäische Welt nicht nur aus Kleinasien, sondern auch aus dem Norden, aus dem donau-balkanländischen Reservoir Bevölkerungszuschüsse erhielt. Diese beiden Bevölkerungsströme kreuzten einander in der Ägäis und bestimmten deren älteste Geschichte. So dringen bereits in dem jüngeren Neolithikum — etwa 2400 v. Chr. — aus Ungarn-Siebenbürgen Bandkeramiker nach Thessalien ein, wo sie die sogenannte Dimini-Kultur, oder die II. thessalische Kultur, mit ihrer bemalten Keramik und mit ihren Spiralen und Mäandern gründen. Etwas später kommen andere Bandkeramiker mit polychromer Bandkeramik nach Thessalien, die vereinzelt auch nach Mittelgriechenland und dem Peloponnes vordringen; auch die sogenannte dritte thessalische Kultur ist vor allem bandkeramischen Ursprungs. Eine andersartige bandkeramische Welle zieht aber mindestens in der frühen Bronzezeit, dem sogenannten Frühkykladikum, nach den Kykladen und weiter nach Kreta, wo sie in Frühminoisch II und III[3]) auftaucht und später — in Mittelminoisch II — in der glänzenden polychromen Kamares-Keramik mit ihren Spiralen, sowie mit ihrer Umsetzung geometrischer Motive in Naturmotive zur großen Blüte gelangt. Die Kamares-Keramik zeigt aber gewisse Züge, wie z. B. gerade die soeben erwähnte Umsetzung der geometrischen Motive in Naturmotive, die auf eine bandkeramische Welle zurückgehen, von der Fuchs, l. c. 72 ff. festgestellt hat, daß sie aus Thrakien gekommen

---

[1]) Die geritzte, mit geometrischen Zeichnungen europäischen Charakters versehene Keramik der vorangehenden neolithischen Zeit Kretas wird meines Erachtens am besten, wenigstens im Allgemeinen, den Eteokretern der obigen Odyssee-Stelle zuzuschreiben sein, deren späte Inschriften aus Praisos (siehe R. S. Conway, Annual of the British School at Athens 8, 125 ff. und Joh. Friedrich, Kleinasiatische Sprachdenkmäler 147) trotz der großen Abgenutztheit der Sprache deren indoeuropäischen Charakter doch ziemlich klar erkennen lassen. Die Eteokreter mögen in ältester Zeit von dem Balkan her gekommen sein, wohin auch der Charakter der geometrischen Zeichnungen der erwähnten Gefäße hinweist; vgl. Frankfort, Studies in Early Pottery II. 55. In Knossos ist die neolithische Schicht unter dem Palaste durchschnittlich 6.5 Meter stark; siehe Evans, l. c. I. 33.

[2]) [Erst unmittelbar vor Abschluß der Korrektur erhielt ich die Schriften V. Georgievs, Die Träger der kretisch-mykenischen Kultur, Sofia, 1936/8, 2 Bände, und Vorgriechische Sprachwissenschaft I, Sofia, 1941, auf die ich hier nicht mehr eingehen kann. Korr.-Zusatz.]

[3]) Nach Fuchs, Die griechischen Fundgruppen der frühen Bronzezeit S. 72 gegen die Mitte der frühminoischen Zeit.

ist; vgl. auch Schachermeyr in Wörter und Sachen, l. c. 118 und Klio 32, 258. Und nun gelingt es uns auf Grund unserer Entzifferung nachzuweisen oder zumindest sehr wahrscheinlich zu machen, daß thrakisch-illyrische Völker oder Stämme auf Kreta festen Fuß gefaßt haben. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die besonderen Eigenschaften, die die Kamares-Keramik auszeichnen, auf den Einfluß der Keramik dieser thrakisch-illyrischen Völker zurückgehen.

Sollten sich die hier vorgetragenen Vermutungen bewähren, so wären sie von der größten Wichtigkeit u. a. auch für die prähistorische, europäische Archäologie und speziell für die Vorgeschichte der Indoeuropäer. Damit wäre die alte, bisher völlig unentschiedene Frage, ob die Bandkeramiker Indoeuropäer oder Nichtindoeuropäer waren (siehe zu dieser Frage zuletzt z. B. Kretschmer in Glotta 28, 1940, 258 und Matz in Das neue Bild der Antike I. 18)[1]) und die zurzeit zumeist zugunsten der letzteren Möglichkeit entschieden wird, zugunsten der Indoeuropäer entschieden. Ja man könnte, da die Thraker und die Illyrier Satem-Indoeuropäer sind, vielleicht die Vermutung wagen, daß das Bauernvolk der Bandkeramiker, deren Ursprungsland allgemein in Böhmen und Mähren erblickt wird, vor allem Satem-Indoeuropäer, Illyrer, Thraker, Phryger, Slaven usw. waren, während dann die ihnen nachrückenden, kriegerischeren Streitaxtleute, bzw. Schnurkeramiker (s. zu denselben Fuchs, l. c. 90 ff. Schachermeyr in Klio 32, 256 ff.) in erster Reihe wohl Kentum-Indoeuropäer sein müßten. Jedenfalls scheint der ethnische Charakter der Bandkeramiker endlich durch die Feststellung der Namen *Saṭru-Satrai*, *Artaka*, *Mesapa* usw. eindeutig festgelegt zu sein: die Vorgeschichte wird zur Geschichte! Damit wären auch z. B. die Dimini-Leute Thessaliens mit Wahrscheinlichkeit als Satem-Indoeuropäer bestimmt usw.

Wir werden auf die hier behandelten Fragen noch weiter unten zurückkommen.

III. Abschnitt.

Z. 20. Besonders wichtig ist der dritte Abschnitt unserer Inschrift (ZZ. 20 bis 24), da er uns wichtige geographische Namen aus der Argolis bietet und, irre ich nicht, auch die Lösung der wichtigen Frage bringt, wo der in den hethitischen Keilinschriften aus Boghazköi erwähnte Staat *Aḫḫijavâ* zu suchen ist.

Bereits der erste Name der Zeile 20, , *Î-ná-ḫa-ā* versetzt uns mitten in die Argolis mit ihrem Hauptflusse Ἴναχος. *Î-ná-ḫa-ā* ist wohl der Dativ-Lokativ eines Nominativs **Inaḫas*. Vergleiche zu der Dat.-

[1]) [Siehe in entgegengesetztem Sinne Schuchhardt, Die Urillyrier und ihre Indogermanisierung, derselbe, Alteuropa, 3. Auf., 166 und Georgiev, Die Träger der kretisch-mykenischen Kultur I. 133 ff. Korr.-Zusatz.]

Lok.-Endung *-â* des Kretischen, vermutlich aus *-ō(i)* entstanden, oben S. 45 und zu dem Namen *Inaḫâ* selbst bereits S. 27. Der Fluß oder vielmehr Bach Inachos, der jetzt Panitza heißt, genoß bei den Griechen und, wie wir jetzt sehen, offenbar auch bereits bei der vorgriechischen Bevölkerung der Argolis und Kretas göttliche Ehren. Der Flußgott Inachos galt als Sohn des Okeanos und der Tethys und als Vater der Io, weiter als Erbauer und König von Argos. Er war Stammvater der argivischen Helden, die nach ihm Inachidai genannt wurden, und vor allem auch Stammvater der argivischen Fürsten. Sophokles schrieb ein Stück, das diesen Namen trug.

Der Name des Flusses Inachos ist noch nicht erklärt. Vermutlich ist er kleinasiatischen, bzw. vorderasiatischen Ursprungs. Darf man hier etwa an den Namen des Karers *Inaḫutu* erinnern, der in der von Eilers in Zeitschr. d. deutschen Morgenl. Gesellsch. N. F. 19 (1940), 191 behandelten neubabylonischen Inschrift aus dem Jahre 515 v. Chr. in Z. 10 (vgl. auch ibid. S. 197) genannt wird? Der Ausgang *-ûtu* ist allerdings ein Kurznamensuffix des Babylonischen; vgl. Stamm, Die akkadische Namengebung 11. Hat dieses Suffix vielleicht auch in Karien Eingang gefunden? Ist *Inaḫutu* vielleicht ein Hypokoristikon zu dem kappadokischen, somit altassyrischen Namen *Inaḫ-ilum* „Er ist müde geworden, o Gott" (Stephens, Pers. names from cuneiform inscr. of Cappadocia 49)? Hervorhebung verdient noch der Umstand, daß es noch andere Flüsse des Namens Inachos in Griechenland gegeben hat; siehe Pauly-Wissowa, s. v.

Die folgenden Worte der Z. 20 unserer Inschrift sind mit etwas kleinerer Schrift geschrieben: [Zeichen] | , *B/Pe-sà-ḫu-m(a)* | *ku-e ḫu-rú-ā* | „die (am *Inaḫas*) an dem *B/Pesaḫum* graben". In *B/Pe-sà-ḫu-m(a)* ist wohl eine nähere Bestimmung des Ortes zu dem vorangehenden, mit größeren Zeichenformen geschriebenen, geographischen Namen *Inaḫâ* „am *Inaḫas*". Beide Namen kommen auch in der Knossos-Inschrift Sundwall, Urkundenstudien 37, Fig. 22, 5 vor:

[Zeichen] (scil. [Zeichen]),[1])

B/Pe-sà-ḫu ī-ná-ḫa-ā [Zeichen] 1 [scil. *ta-ja-n(á)*],
„In *B/Pesaḫu* am *Inaḫas* 1 Mann, (scil. Weihung)".

Hier wird offenbar ein Mann einem Heiligtum *B/Pesaḫu* am *Inaḫas* geweiht oder gewidmet; zu *tajan(a)* s. oben S. 10 ff. Was nun den Namen *B/Pesaḫu(m)* betrifft, so wird es anscheinend bereits durch die Mimation als ein semitisches, bzw. babylonisches qualifiziert. Unter ausdrücklicher Reserve möchte ich hier an das bekannte, altisraelitische Passahfest פֶּסַח

[1]) Siehe die vorangehenden Zeilen.

päsaḫ, gr. πάσχα erinnern, dessen Name vielleicht mit Zimmern, Keilinschriften und das Alte Testament, 3. Aufl., 610, Anm. 3 und desselben Autors Akkadischen Fremdwörtern 66 f. etymologisch zu dem babylonisch-assyrischen Verbum *pašâḫu* „ruhig werden, sich besänftigen, genesen", dem Substantivum *pašâḫu* „Ruhe, Besänftigung" usw. gestellt werden kann.[1])

Bei dem großen Einfluß, den, wie wir jetzt sehen, die Westsemiten-Amorräer und die Babylonier auf das älteste Kreta und Griechenland, auf deren Kultur und Religion ausgeübt hatten, wäre es gewiß nicht verwunderlich, wenn auch derartige religiöse Begriffe und Termini nach Kreta und Griechenland, besonders dem Peloponnes und speziell der Argolis gewandert wären. Wäre diese Erklärung des Wortes *Pesaḫum* richtig, was ich noch nicht zu behaupten wage, so hätte dieses Wort die westsemitische, althebräische Vokalisation, aber die wohl babylonische Mimation. Über die Natur des Zischlautes würde aber dieses kretische Wort nichts aussagen, da er an sich sowohl ein *s*, als auch vielleicht ein *š* sein kann. *Pesaḫum* könnte dann etwa „(der Ort) der Besänftigung, Beruhigung (scil. der Götter)" bedeuten und ein Heiligtum an dem Flusse Inachos bezeichnen, an dem religiöse Reinigungs- und Sühnefeiern stattfanden. Es war jedenfalls ein weitberühmter Kultort. Es ist sehr interessant, daß es noch in dem dorischen Kreta ein Fest Ἰνάχεια gab, das Hesych der Göttin Ino-Leukothea zuschreibt; vgl. Nilsson, Griechische Feste 432.

Der erste Ortsname dieses Abschnittes, [Zeichen], *Sí-n(á)*, hängt wohl mit dem Namen des babylonischen Mondgottes *Sin* zusammen. Zu dem Kult dieses Gottes in Kreta vgl. auch bereits oben S. 23. Ähnlich trägt eine babylonische Stadt den Namen des Sonnengottes *ilu**Šamaš*; siehe Tallqvist, Neubabylonisches Namenbuch 295. Mit der Stadt *Asine* in der Argolis hat unser Name wohl nichts zu tun. Ich möchte Asine vielmehr in dem Stadtnamen [Zeichen]. *Já-si*$_5$*-ni* der Inschrift Sundwall, Urkundenstudien 37, Fig. 22, 2 erblicken, die auch *B/Pesaḫu Inaḫâ* in Z. 5 erwähnt (vgl. S. 105). Die Stadt *Sin(a)* lag wohl gleichfalls in der Argolis; auf sie folgt ja die Stadt Tiryns! Vergleiche auch den alttestamentlichen Wüstennamen *Sîn* und den Bergnamen *Sinai*, LXX Σινα. Ob auch die Sundwall l. c. 20, III. 3 a und b vorkommenden Wörter [Zeichen], *Sà/ì-na(á)* und [Zeichen], *Sà/ì-ná-l(u/o)* — Genitiv zu dem ersteren (siehe oben S. 18) — (vergleiche auch ibid. 10, 11, 1 a) hierher gehören, läßt sich nicht entscheiden.

[1]) Julius Lewy vermutet in Revue des études sémitiques 1938, 67, daß das Wort פסח, πάσχα churritischen Ursprungs ist, zu dem churritischen Wort *paššiḫi*, *paššitḫi* „Bote" gehört und etwa die Bedeutung „Verabschiedung, Beurlaubung" hat.

Z. 21. Der Stadtname [Linear-A-Zeichen], *Té/á-ri-u-n,* wohl *Terìun,* repräsentiert offenbar die berühmte argivische Stadt Τίρυνς, *Tiryns.* Das auslautende *th* dieses Wortes existierte zur Zeit unserer Inschrift (15. Jh. v. Chr.) vermutlich noch nicht, sondern scheint erst später hinzugefügt worden zu sein.

Der Ortsname [Linear-A-Zeichen], *Mi/u-té/á-n,* d. i. wohl *Miten* oder *Miden,* entspricht vermutlich dem späteren Μιδέα (Strabon 8, 373), einem alten mykenischen Fürstensitz in der Argolis, zu dessen reich dotierten Kammergräbern man Persson, The royal tombs at Dendra (1931) und Schachermeyr in Klio 1940, 104 vergleiche. Das auslautende *-n* ist das nominativische *-n* des Kretisch-Pelasgischen; vgl. oben S. 30. An die weniger bedeutende Stadt Μεδάνα, gleichfalls in der Argolis, nördlich von Troizen, ist bei unserem *Mi/u-té/á-n* schwerlich zu denken.

Über den folgenden, wohl amorräischen Ortsnamen [Linear-A-Zeichen], *Rú-ā-bá-lu* siehe bereits oben S. 82 ff.

Der folgende Ortsname, [Linear-A-Zeichen] - *Rú-ba-ja* (vgl. auch Evans, l. c. 710, Fig. 693 A, II. 4) ist wohl babylonischen (oder amorräischen?) Ursprungs; vgl. das babylonische Wort *rubû,* fem. *rubâtu* „mächtig, vornehm; Fürst, Prinz" u. ä. Es war dies ein Doppelaxtort. Vergleiche auch die Namen der Verwaltungsorte [Linear-A-Zeichen] - *Rú-bá-s(a)₂* und [Linear-A-Zeichen] - *Rú-pá-tá-sà-ā* in der Knossos-Inschrift Evans, Palace of Minos IV. 697, Fig. 682 b. Der erstere Name wird vermutlich *Rubâs* (= etwa „der Hehre"), der letztere *Rupâtas-â* „und *Rupâtas* = *Rubâtas*" (etwa „die Hehre") zu lesen sein. *Rubâs* und *Rupâtas* werden kretisierte Formen des babylonischen *rubû,* Fem. *rubâtu* sein. Zu dem enklitischen *-â* „und" vgl. das keilschrift-hethitische *-a* „und, auch".

Z. 22. Am Anfang dieser Zeile sind etwa zwei Namen abgebrochen. Auch der folgende Name ist teilweise zerstört. Das zweite Zeichen dieses Namens wird vielleicht ein [Linear-A-Zeichen], *ja* oder [Linear-A-Zeichen], *i* gewesen sein. Vgl. auch oben S. 89 zu *Mi/u-jú-s.*

Der letzte Ortsname dieser Zeile, [Linear-A-Zeichen], *Rú-ba-sí/á-n(á),* ist wohl *Rubâ-Sin* zu lesen und vermutlich etwa „(Unser) Fürst (ist) *Sin*" zu übersetzen. Es ist ein gut-babylonischer Name.

Z. 23. Der erste Name dieser Zeile ist zerstört. Zu dem unsicheren Ortsnamen *[B]a(?)-ru-lu* siehe bereits oben S. 91.

Diese Städte mit babylonischen und auch amorräischen Namen müssen wir wohl sämtlich in der Argolis suchen. Sie werden in einem Abschnitt

genannt, der in Z. 20 mit dem Flusse Inachos beginnt und in Z. 23 mit dem Namen *Aḫijava*-Achaia schließt. Diese überraschende Feststellung ist von der größten Wichtigkeit. Sie zeigt uns, daß sich der babylonische und amorräische politische und kulturelle Einfluß in den vorangegangenen Zeiten, vor allem in dem III., teilweise vielleicht auch in dem II. Jahrtausend v. Chr. bis nach Griechenland und speziell der Argolis erstreckt hat. Es gab dort Städte mit babylonisch-amorräischen Namen und mit babylonischen und amorräischen Kulten (siehe oben die Namen des Gottes *Sin* und der Kultstätte *Pesaḫum*). Die Vermutung liegt nahe, daß diese babylonisch-amorräische Expansion nach dem fernsten Westen in erster Linie an den Namen des berühmten Königs Sargon von Akkad des 24. Jahrhunderts v. Chr. zu knüpfen ist; vergleiche bereits oben S. 20 f. Es verdient vielleicht noch hervorgehoben zu werden, daß in diesem argivischen Abschnitt, soweit der Text erhalten ist, anscheinend keine Ortsnamen illyrisch-thrakischen Ursprungs genannt werden.

Wohl der wichtigste Ortsname unserer Inschrift ist der letzte Name der Zeile 23, der Name [hieroglyphic signs], den ich *Á-ḫi/u-ja-va* lesen möchte. Aus dem Vergleich dieses Namens mit dem bekannten Landes- und Stadtnamen *MÂT*^{ALU}*Aḫḫijavâ*, ^{MÂT}*Aḫḫijavâ*, ^{ALU}*Aḫḫijavâ*, *Aḫḫijavâ*, ^{ALU}*Aḫḫijâ*, ^{MÂT}*Aḫḫivvâ* der hethitischen Keilschrifttexte von Boghazköi aus dem 14. und 13. Jahrhundert v. Chr. (Belegstellen siehe bei Sommer, Die Aḫḫijavā-Urkunden 350 und desselben Verfassers Aḫḫijavāfrage und Sprachwissenschaft 89, Anm. 1) ergibt sich einerseits die Lesung *ḫi* für das Zeichen [hieroglyphic sign] neben den Lesungen *ḫu* und *ḫá* (vgl. auch oben S. 22 f., 33, 48, u. 61), andererseits die Lesung *va* für das Zeichen [hieroglyphic sign] (vgl. bereits oben S. 88). Diese Stelle ist von der größten Wichtigkeit für die älteste Geschichte Griechenlands: denn sie entscheidet die alte Streitfrage, wo der in den Boghazköi-Inschriften des 14. und 13. Jahrh. v. Chr. öfters genannte Staat *Aḫḫijavâ* zu suchen ist, ob in Kleinasien oder in Griechenland, wohl zugunsten der letzteren Möglichkeit, die besonders von Forrer und Schachermeyr verfochten wurde. Siehe zu dieser Frage zuletzt besonders die lichtvolle Darstellung von F. Schachermeyr in seinem Werke „Hethiter und Achäer“ (Leipzig, Harrassowitz, 1935); dort findet man auch die gesamte Literatur zu dieser Frage angeführt und besprochen. Der Hauptvertreter der gegenteiligen Ansicht, daß nämlich *Aḫḫijavâ* in Kleinasien zu suchen sei, war bis jetzt bekanntlich Ferdinand Sommer in seinen oben genannten Schriften. Nun zeigt uns jetzt unsere Inschrift, die *Inaḫâ*-Inachos, *Teriun*-Tiryns, *Miden*-Midea erwähnt und Erd- und Bauarbeiten an dem Flusse Inachos behandelt, daß *Aḫijava*, bzw. *Aḫḫijavâ* eine Stadt in der Argolis oder in deren Nähe gelegen, gewesen sein muß. Man kann

jetzt auch — trotz der hyperkritischen Einwände Sommers — keine Zweifel mehr darüber hegen, daß der Name *Aḫijava-Aḫḫijavâ* dem späteren griechischen Achaia und Achaioi entspricht.

Aus unserer Stelle geht zunächst hervor, daß *Aḫijava* eine S t a d t war, u. zw. wohl in Argolis. Da Tiryns dort (Z. 21) als *Teriun* erscheint und da Argos im 15. Jahrhundert v. Chr. wohl nicht königliche Residenz, sondern bloß ein Herrensitz war (vgl. W. Vollgraff über seine Ausgrabungen in Argos in Bulletin de Correspondance Hellénique 28, 364 ff., 30, 5 ff., 31, 139 ff., Mededeel. d. k. Akad. v. Wetensch. Afd. Lett. 66, Nr. 4, 72, Nr. 3 und Schachermeyr, Hethiter und Achäer 156 f.), so kommt für eine Gleichsetzung mit *Aḫijava-Aḫḫijavâ* anscheinend nur Mykenai, die erste Hauptstadt der Argolis, des mykenischen Reiches, in Betracht.

Man war bis jetzt zumeist der Ansicht, daß in dem in den hethitischen Keilinschriften von Boghazköi vorkommenden Namen *Aḫḫijavâ* das αι von *᾿Αχαίϝα, bezw. *᾿Αχαιϝία in *i̯a* übergegangen ist (vgl. Schachermeyr, l. c. 70 f.), mit anderen Worten, man hielt die griechische Namensform für die ursprünglichere, das hethitische *Aḫḫijavâ* hingegen für eine sekundäre, aus jener entstandene Form dieses Namens. Wenn aber jetzt in unserer kretischen Inschrift dieser Name gleichfalls in der Form *Aḫijava* erscheint, so liegt die Vermutung sehr nahe, daß eben *Aḫijava*, bzw. *Aḫḫijavâ* die älteste erreichbare Form dieses Namens ist, aus der erst die spätere griechische, ᾿Αχαία, geflossen ist. Ich möchte somit vermuten, daß *Aḫijava-Aḫḫijavâ* die älteste bekannte Form des Achäernamens ist. Und während man früher dem vermeintlichen Lautübergang αι > *i̯a* ziemlich ratlos gegenüberstand, glaube ich, daß wir umgekehrt die Ratio eines Überganges von *i̯a* > αι in dem in Rede stehenden Worte unschwer finden können. Wir sahen, daß die Bevölkerung von Argolis in beträchtlichem Maße mit westsemitischen und babylonischen Elementen vermischt war (vgl. oben S. 105 ff.). Unter diesen Umständen liegt die Vermutung nahe, daß *aḫija-* unter dem Einfluß des Laryngals *ḫ* zu ἀχαι- geworden ist. In den semitischen Sprachen ziehen bekanntlich die Laryngale, wie auch teilweise das lautlich verwandte *r* den Vokal *a* vor, da dieser Vokal ihnen organisch am nächsten steht. Vergleiche Brockelmann, Grundriß d. vgl. Grammatik der semitischen Sprachen I. 194 ff. und Gesenius-Kautzsch, Hebr. Grammatik, 28. Aufl., 80 ff. Doch auch z. B. im Attischen bewirkt *r* nach Brugmann-Thumb, Griechische Grammatik, 4. Aufl., 81 vermöge seiner *a*-Farbe Übergang von folgendem, offenen *ē* in *ā* (vgl. πράττω u. a.) Aus *Aḫijava* entsteht durch Metathesis des kurzen *i* mit dem folgenden *a*, die wohl durch den vorangehenden Laryngal *ḫ* bewirkt wurde, zunächst **Aḫajiva* und daraus weiter, indem das kurze *i* ausgestoßen wurde, **Aḫaiva*. So entsteht ein griechischer Stamm *Achaiϝ-*, von dem das homerische *᾿Αχαιϝ-ίς, ᾿Αχαιίς, ᾿Αχαιοί und das spätere *᾿Αχαιϝ-ι̯ᾱ, ᾿Αχᾱΐα weiter gebildet worden ist.

Nachdem wir im Vorhergehenden die älteste Form des Achäernamens festgestellt haben, können wir der Versuchung nicht widerstehen, auch dem Ursprung dieses für die älteste Geschichte Griechenlands so überaus wichtigen Namens nachzugehen. Wir sind uns der großen Unsicherheit derartiger Namensforschungen gut bewußt und geben daher die folgenden Vermutungen nur unter ausdrücklicher Reserve. Der Landesname *Aḫijava* unserer kretischen Inschrift lautet in den Keilinschrifttexten von Boghazköi in der Regel *Aḫḫijavâ*, gelegentlich aber auch *Aḫḫijâ* oder *Aḫḫivvâ*; siehe bereits oben S. 108. Ich möchte aus diesen Schwankungen schließen, daß *Aḫḫi-* der eigentliche Stamm des in Rede stehenden Namens, *-ja-* und *-va-* hingegen nur stammbildende Suffixe sind, ohne die sich dieser Name ohneweiters behelfen konnte. Das Suffix *-va-*, *-vâ-* könnte sehr wohl das bekannte churritische Zugehörigkeits- und Lokativsuffix *-ve*, *-va* sein, zu dem man Hrozný in Mitt. d. deutsch. Orientgesellschaft 56, 42, Forrer in ZDMG N. F. I., 226, Thureau-Dangin in Syria 12, 256 ff. und Sommer, Die Aḫḫijavā-Urkunden 358, Anm. 1 vergleiche. Wir wissen ja, daß es auch Subaräer-Churriter in Griechenland gegeben hat; vergleiche oben S. 33 ff. und 41 ff. Das vorangehende *-ja-* könnte vielleicht das adjektivbildende Suffix *-i̯o-* des Indoeuropäischen (cf. z. B. altind. *pítryas*, gr. πάτριος, lat. *patrius* „väterlich") sein, das in diesem Wort auf das Pelasgisch-Minoische zurückgehen könnte. Und was den Stamm *Aḫi-*, *Aḫḫi-* betrifft, so klingt dieses Wort nicht nur sehr auffällig an das babylonische *aḫu*, Pl. *aḫḫê* „Bruder" an, sondern ist mit ihm so völlig identisch, daß es zum Vergleich förmlich einlädt, umsomehr als ja babylonische Volkselemente für Griechenland und speziell für die Argolis gleichfalls nachweisbar sind (vgl. oben S. 60 f., 64 ff., 106 ff.). Wären diese Vermutungen richtig, so würde *Aḫijava*, *Aḫḫijavā* etwa „die Brüderischen" bedeuten. Dies könnte sehr wohl eine Bezeichnung für eine Eidgenossenschaft von Conquistadoren, Eroberern, aber auch Söldnern verschiedener Volkszugehörigkeit sein, in der neben den griechischen Achäern in dem späteren Sinne des Wortes auch Babylonier, Amorräer, Pelasger, Hethiter, Subaräer-Churriter und andere Volkssplitter vertreten waren. Der synkretische Charakter des Namens *Aḫijava*, dessen einzelne Bestandteile vielleicht babylonischen, indoeuropäischen und churritischen Ursprungs sind, braucht uns nicht zu beirren. Derartige Fälle sind in dem vielsprachigen Orient nicht selten. Man vergleiche z. B. den Personennamen *Ḫurlû*, eig. „der Churriter" (siehe zu demselben meinen Aufsatz in Archiv Orientální I. 92), der gleichfalls aus Sprachelementen, die nachweisbar drei Sprachen angehören, besteht: der Stamm *Ḫur-* ist churritischen, das Zugehörigkeitssuffix *-li-* ist hethitischen und das auslautende nominativische *-u* ist babylonischen Ursprungs. Man kann übrigens zu dem Namen *Aḫḫijava*, falls dieser eigentlich „die Brüderischen" bedeutet, den griechischen Aus-

druck ἑταῖροι für „freie Gefolgsmannen (des Königs)" bei Homer und bei den Makedonen vergleichen.

Die Achäer mögen ein wahres Völkergemisch aus allen möglichen Völkern und Rassen der alten Ägäis und des alten Orients gewesen sein — nicht unähnlich dem, das Kreta bevölkerte —, in dem erst zum Schluß die griechischen Achäer Oberhand gewonnen haben. Der anthropologische Befund nach den Schädeln und Masken aus der Argolis stellt nach C. M. Fürst und E. Fischer bei Karo, Schachtgräber von Mykenai 320 ff. vorderasiatische, mediterrane und nordische Rasse fest — so wie es wohl zu erwarten war! Bei dieser Zusammensetzung der Bevölkerung von *Aḫijava* kann es uns nicht überraschen, daß die aḫiavischen Personennamen, die in den Boghazköi-Texten genannt werden (*Attariššia, Tavagalava, Laḫurzi, Atpa, Avajana*; vgl. Sommer, l. c. 372 ff. und Schachermeyr, l. c. 90), fast ausnahmslos kleinasiatischen Charakter tragen. Man hat bekanntlich mit dem Namen *Aḫḫijavā* auch den Namen der *ìkjwš*, **Aḳijavaš*, bzw. **Aḳaivaš* zusammengestellt, die zur Zeit Merneptaḥs (um 1227 v. Chr.) nebst anderen Nordvölkern im Dienste der Libyer Ägypten bekämpften; siehe Sommer, l. c. 358 ff. und Schachermeyr, l. c. 142 ff. Das auslautende *-aš* dieses Wortes ist wohl Pluralendung; vgl. die keilschrift-hethitische Pluralendung *-aš* (*-as*). Gegen die Gleichsetzung der *ìkjwš* mit *Aḫḫijavā* und Ἀχαία wird gewöhnlich angeführt, daß die ersteren in einer Inschrift Merneptaḥs (Breasted, Records III. 249) als beschnitten bezeichnet werden, was ja bei den Achäern ausgeschlossen sei. Indessen hat Schachermeyr, l. c. es wahrscheinlich gemacht, daß der in jener Inschrift verwendete ägyptische Ausdruck (*ḳrnt*) nicht „Vorhaut", sondern eher „Phallostasche" bedeutet. Doch auch wenn hier wirklich von der Vorhaut die Rede wäre, so wäre dieses Moment bei der buntesten ethnischen Zusammensetzung der *Aḫḫijava*-Leute in dieser Beziehung ohne jede Beweiskraft.

Die mykenischen *Aḫijava*-Herrscher erreichen eine beträchtliche Machtfülle im Laufe des 16. Jahrhunderts v. Chr., aus dem ihre berühmten Schachtgräber stammen. In dieser Zeit unternehmen sie wohl erfolgreiche Raubzüge nach Kreta, auf die anscheinend der überraschende Reichtum ihrer Schachtgräber in erster Linie zurückzuführen sein wird (vgl. Karo, Schachtgräber von Mykenai 346). Nach 1500 erlahmt jedoch die Kraft von Mykenai nach unserer Knossos-Inschrift in auffälliger Weise, während der politische und kulturelle Einfluß Kretas zu gleicher Zeit ungeheuer steigt. Ganz Argolis, *Aḫijava*-Mykenai mit inbegriffen, scheint nach unserem Texte Kreta untertan zu sein: die Thalassokratie Kretas ist wiederhergestellt. Auch die in den Inschriften von Knossos jetzt häufig erwähnten Kriegswagen und andere Waffen Kretas legen von der Wiedererstarkung der kretischen Macht ein beredtes Zeugnis ab. Was der Grund

dieses Umschwungs ist, ob ein Dynastiewechsel und Siege über *Aḫijava* oder vielleicht eine etwaige Verlegung der Hauptstadt von *Aḫijava* nach Knossos oder gar eine dynastische Heirat, entzieht sich leider noch unserer Beurteilung.

Ein neuer, entgegengesetzter Umschwung vollzieht sich aber um 1400 v. Chr. Es ist eine wohl katastrophale, endgültige Niederlage Knossos', bewirkt vermutlich durch einen überraschenden Angriff von Seiten der *Aḫijava*-Achäer von Mykenai. *Aḫijava*-Mykenai wird jetzt zur Großmacht in dem Ägäischen Meere und beginnt nun auch nach Kleinasien, nach Troja, nach Kypros, ja auch nach Syrien auszugreifen. *Aḫijava* tritt jetzt in ein zumeist freundliches, zeitweise, sobald sich die beiderseitigen Interessen kreuzen, auch gespanntes Verhältnis zu dem Chatti-Reiche. Briefe und Geschenke werden ausgetauscht, auch eine wundertätige Gottesstatue wird aus *Aḫijava* nach dem Chatti-Reiche zwecks Heilung des *Chatti*-Königs gesendet, das Chatti-Reich schickt mitunter seine Verbannten nach *Aḫijava* (vgl. Sommer, Die *Aḫḫijavā*-Urkunden). Von 1400 bis 1200 v. Chr. dauert die Vorherrschaft *Aḫijava*-Mykenais im östlichen Mittelmeer an, bis in den Fluten der um 1200 einsetzenden Wanderung der Nordvölker nicht nur das mächtige Chatti-Reich, sondern auch das mykenische Reich der *Aḫijava*-Achäer sein plötzliches Ende findet.

Z. 24. Diese Zeile ist leider zum größten Teile zerstört. Genannt wurde hier u. a. ein wohl argivischer Doppelaxtort, dessen Name mit *I*-.... beginnt. Auch die Summierungszahl des dritten Abschnittes ist abgebrochen.

* * *

Um den Inhalt unserer Inschrift kurz zusammenzufassen, so handelt es sich hier um von Staatswegen erfolgte Zuweisung von Arbeitern von teilweise sehr entlegenen Orten zu öffentlichen Arbeiten an drei Stellen: in *Miṣrun*, d. i. vielleicht in Knossos selbst (schwerlich für *Miṣrun* = Ägypten?) zu Balkenschneiden oder Baumfällen, ferner zu Grabungsarbeiten in dem Doppelaxtorte *Zân* wohl auf Kreta, wie auch an dem Heiligtum *B/Pesaḫum* an dem Flusse Inachos in Argolis auf dem Peloponnes. Aus jedem Orte wird immer nur je ein Mann zu diesen öffentlichen Arbeiten bestimmt; dadurch wird das allgemeine, das Reichs-Interesse an diesen Arbeiten ausgedrückt. Es handelt sich hierbei um Orte auf Kreta, in der Argolis (besonders für die Arbeiten am Inachos) und vielleicht auch auf einzelnen Inseln des Ägäischen Meeres. Die Seemacht Kreta beherrscht, unsicher, ob unter einer schattenhaften Oberherrschaft Ägyptens, souverän alle diese Gebiete, die sie durch eine stramme Organisation zusammenhält.

Indem wir von dieser inhaltsreichen minoischen Inschrift Abschied nehmen, möchten wir noch hervorheben, daß unsere Umschrift, Über-

0 50 100 Km

Verbreitungsgebiet der Schnabeltasse (nach Fuchs, Die griech. Fundgruppen der frühen Bronzezeit, S. 56).



Inschrift Nr. 42 aus Knossos (S. 113 ff.)

setzung und Kommentar zu derselben nur ein erster Versuch ist, in ihren Sinn einzudringen. Besonders in der Deutung ihrer geographischen Namen ist hier gewiß nicht das letzte Wort gesagt worden. Es wird zweifellos der Mitarbeit aller Fachgenossen bedürfen, um alle an diese Namen sich knüpfenden Probleme befriedigend lösen zu können.

Inschrift Nr. 42 aus Knossos: Zuweisung von Arbeitern für öffentliche Grabungsarbeiten.

Von derselben Art wie die vorangehende Inschrift ist auch die aus Knossos stammende Inschrift The Annual of the British School at Athens 6, pl. I, Kol. II. Nr. 5, die ich auf Taf. II wiedergebe. Die Inschrift ist stellenweise schwer lesbar.

Umschrift.

1\. .... | *ku-e ḫu-rú-ā* | *ru-pa* | ⫪ - *I-ja-na* ....

2\. *Ḫù-u-sa* | *ku-e ḫu-rú-ā* | *ru-pa* | ⫪ - *I-ja-na* ....

3\. *Ì-ru-n* | *ku-e ḫu-rú-ā* | *ru-pa* | ⫪ - *I-ja-na* ....

4\. *Ḫa-ta-ḫu-n* | *ku-e ḫu-rú-ā* | *ru-pa* | ⫪ - *I-ja-na* ....

5\. *Ì-ra-ì-n* | *ku-e ḫu-rú-ā* | *ru-pa* | ⫪ - *I-ja-na* ....

6\. *Ḫa-tá/é-ḫu-ì-n* | .... ⫪ - *I-ja-na* si_1*-s*[*à*?]*-ā-ā-ì-t*[(*á/é*)?]

Übersetzung.

1\. .... **hat unter (diejenigen), die in dem Doppelaxtort Ijana Gräben graben, [1 Mann?],**

2\. **Ḫûsa hat unter (diejenigen), die in dem Doppelaxtort Ijana Gräben graben, [1 Mann ?],**

3\. **Irun hat unter (diejenigen), die in dem Doppelaxtort Ijana Gräben graben, [1 Mann ?],**

4\. **Ḫataḫun hat unter (diejenigen), die in dem Doppelaxtort Ijana Gräben graben, [1 Mann ?],**

5\. **das Iräische (Gebiet) hat unter (diejenigen), die in dem Doppelaxtort Ijana Gräben graben, [1 Mann ?],**

6\. **das Ḫataḫäische (Gebiet) hat [1 Man]n(?) nach dem Doppelaxtort Ijana entsendet(?).**

Kommentar.

Z. 1. Das abgebrochene Wort am Anfang der ersten Zeile war wohl ein Ortsname, wie die folgenden Zeilen zeigen. Trotz der Endungen *-n* an

den entsprechenden ersten Namen der Zeilen 3—6, die ja vermutlich als eine eigentlich aus dem Babylonischen stammende Nunation, ursprünglich Mimation erklärt werden können (vgl. bereits oben S. 30, 38 f., 44 ff. u. ö.), wird es sich hier wohl um Nominative handeln, die die Orte anführen, woher die für die Grabungen bestimmten Personen stammten, während der am erhaltenen Ende der Zeilen genannte Ortsname, der Doppelaxtort (?) , *I-ja-na* wohl den Ort bezeichnet, wo die Grabungsarbeiten ausgeführt werden sollten. Die Lesung dieses Namens ist nicht ganz sicher, doch scheint mir das Zeichen *ja* besonders durch die Zeile 6 nahegelegt zu sein, wo eine etwaige Lesung des in Rede stehenden Zeichens als *tá, té* ganz ausgeschlossen erscheint. Es ist fraglich, ob der Doppelaxtort *Ijana* etwas mit dem Doppelaxtort , - *Já-ni-s* der Pylos-Inschrift American Journal of Archaeology 43, 1939, 568, Fig. 10, 1 (siehe weiter unten und vgl. auch , - *Já-ni*, , - *Já-ni-n* bei Evans, Palace of Minos IV. 710, Fig. 693 A, 5 b) etwas zu tun hat. Der Ort , *Já-ni* der Inschrift Sundwall, Urkundenstudien 37, Fig. 22, 4 wird vermutlich in der Argolis zu suchen sein (siehe hierzu weiter unten). Ob die letzteren Orte identisch sind? An die griechische Form Ἰανίας (Josephos, Contra Apionem, ed. Naber, I. 14) des Namens des Hyksos-Königs Chian, der wahrscheinlich auch das ägäische Gebiet beherrschte (vgl. S. 34), wird man hier wohl schwerlich erinnern dürfen?

Für den Satz | |, *ku-e ḫu-rú-ā* | *ru-pa* |, das ist „welche Gräben graben", siehe bereits oben S. 81.

Am Ende der Zeilen sind wohl die Worte | „1 Mann" zu ergänzen. Siehe hierzu die vorangehende Inschrift. In der letzten Zeile scheinen diese Worte allerdings in der Mitte der Zeile vor dem Ortsnamen *Ijana* gestanden zu haben.

Z. 2. Der Ortsname , *Hù-u-sa* (vgl. S. 62 f.) kommt in unseren Texten wiederholt vor. Nach Evans, l. c. 794, Fig. 767 e ist , -*Ḫù-sa_3-s_4* eine Verwaltungsstadt, in der sich Wagenräder zur Reparatur befinden. Vergleiche auch Sundwall, l. c. 34, 34, Fig. 21, II. 8 , *Ḫù-u-sa_3-n* (mit nominativischem *-n*?) und Evans, l. c. 840, Fig. 819, , *Ḫu-sá*, wie auch den von *Ḫusa* weitergebildeten Für-

stennamen *Ḫusilu*, Evans, l. c. 800, Fig. 775, 1 (siehe S. 68 und noch weiter unten). Es läßt sich nicht entscheiden, ob dieser Ort mit dem Städtchen Ὑσίαι, Ὑσιαί in der Argolis identisch ist oder nicht.

Z. 3. Der Ortsname , *ì-ru-n* mit dem nominativischen *-n* klingt an den Namen der Stadt Ἶρος oder Ἰρά in Thessalien (vgl. auch den Stadtnamen Ἰρά auf Lesbos; siehe Pauly-Wissowa s. vv.) an. Ist *Irun* < *Iru-m* vielleicht der mit der babylonischen Nominativendung *-u* + Mimation-Nunation versehene Name des sumerisch-babylonischen Pestgottes *Ira*, dessen Kult auf Kreta z. B. auch durch den Ortsnamen *Rú-ā-ì-ra* in der Inschrift Nr. 41, 19 (siehe S. 83) belegt ist? Beachte auch den Namen *ì-ra-ì-n* für den Stadtbezirk von *Irun* in Z. 5 unserer Inschrift.

Z. 4. Der Ortsname ist wohl *Ḫa-ta-ḫu-n* zu lesen. Man beachte auch in Z. 6 die Schreibung , *Ḫa-tá/é-ḫu-ì-n* mit *tá/é* an Stelle von , *ta*, weiter noch die Schreibung (?) -*s*(*á*) *Ḫa-tá/é-ḫu-ā* in der Pylos-Inschrift American Journal of Archaeology 43, 1939, 567, Fig. 9, 1, wie auch die Schreibung , -*Sá/í-ga Ḫa-tá/é-ḫu-à* in Evans, l. c. 675, Fig. 658, 3. Ist meine Ergänzung des ersten Zeichens in der Pylos-Inschrift richtig, so würde sich aus den beiden letzteren Stellen meines Erachtens ergeben, daß die phonetische Lesung des ideographischen Zeichens „Herrschaft, Verwaltung" u. ä. wohl *sigas, siga* ist. Das Determinativ der Doppelaxt gehört an der zuletzt angeführten Stelle wohl zu den beiden folgenden Worten, sodaß die Verbindung -*Siga-Ḫataḫuâ* „der Doppelaxt- und Verwaltungsort *Ḫataḫuâ*" bedeuten würde. Und dürfen wir in etymologischer Hinsicht für *siga* etwa an die indoeuropäische Wurzel **seĝh-* „festhalten, halten, überwältigen, Sieg", altind. *sáhatē*, „bewältigt, erträgt", *sáhas-* n. „Gewalt, Sieg", got. *sigis* n. „Sieg", ahd. *sigi* m. „Sieg" usw. (Walde-Pokorny II. 481 f.) denken?

Was den Namen *Hataḫun* betrifft, so ist es zweifelhaft, ob man es für eine Art Gentilizium (= etwa „Chattäer" oder „Hethiter" ?) von dem Landes- und Stadtnamen *Chatti* halten kann, vergleichbar etwa dem Völkernamen *Kuššuchâi* der *Kaššû*-Kossäer und dem subaräisch-churrischen Gottesnamen *Kušach, Kušuch* (siehe meine Älteste Geschichte Vorderasiens und Indiens, 2. Aufl., S. 60 und 62). Noch weniger empfehlenswert scheint mir zu sein, diesen Ortsnamen etwa mit dem Namen der Gottheit (wohl Göttin) *Kataḫḫaš, Ḫataḫḫaš, Ḫataggaš* von *Ankuva*-Ališar,

von *Tavinija* und *Katapa* verknüpfen zu wollen (vgl. zu dieser Gottheit meinen Aufsatz „Hittites“ in Encyclopaedia Britannica, 14. Aufl., 11, 607). Die Namensform *Ḫataḫḫaš* kommt z. B. in den Keilschrifturkunden aus Boghazköi 6, 45, II. 60 und 46, III. 27 vor; das häufigere und wohl auch ursprünglichere *Kat(t)aḫḫaš* ist z. B. durch ibid. 45, II. 46, weiter ibid. vol. 23, 77 a, Vs. 7 u. ö., *Ḫataggaš* durch Keilschrifttexte aus Boghazköi IV. 102 belegt (siehe auch Friedrich in Kleinasiatische Forschungen I. 93, Anm. und Friedrich, Staatsverträge des Ḫatti-Reiches II. 31 f., 219). Der Name *Kataḫḫaš*, *Ḫataḫḫaš* ist wohl chattischen Ursprungs.

Es ist interessant, daß der in Rede stehende Name auch in einer Inschrift aus Pylos vorkommt (siehe oben). Da in der folgenden Zeile anscheinend vom Safrananbau die Rede ist, wird sich dieser Ort wohl auf Kreta befinden. Ich möchte hier die Frage anregen, ob die Verwaltungsstadt *Ḫataḫun* nicht etwa dem in der Nähe des heutigen Iraklion oder *Kandia* gelegenen, früheren Ἡράκλειον, der Hafenstadt von Knossos, entspricht. *Kandia*, latinisiert *Candida*, geht nach Bursian, Geographie von Griechenland II. 560, Anm. 3 auf das arabisch-sarazenische *ḫandaḳ*, خَنْدَق „Befestigungsgraben, Stadtgraben“ zurück und wurde im 12. Jh. n. Chr. griechisch auch Χάνδακον genannt. Knüpfte der arabische Name *Ḫandaḳ* seinerseits vielleicht nicht an den alten, minoischen Namen dieser Stadt *Ḫataḫun* an? Repräsentiert somit *Ḫataḫun* vielleicht das alte *Chandakon*-Kandia, das jetzt zum italienischen Namen von ganz Kreta geworden ist? Und steht *Ḫataḫun*, vielleicht doch „die chattäische Stadt“, die Hafenstadt von Knossos, nicht etwa im Gegensatz zu dem babylonischen Namen *Miṣrun* von Knossos? ? Und gehörte vielleicht auch diese kretische Stadt zum Reiche von Pylos im 13. Jahrhundert vor Chr.?

Z. 5 f. Sehr interessant sind die Ortsnamen , *ì-ra-ì-n* Z. 5, und , *Ḫa-tá/é-ḫu-ì-n* Z. 6. Ich möchte in ihnen adjektivische Bildungen auf *-i* zu dem Ortsnamen *Irun* (zu der Schreibung dieses Ortsnamens siehe bereits oben S. 25) und *Ḫataḫun* sehen: es wäre somit zu übersetzen: „das Iräische (Gebiet)“ und „das Ḫataḫäische (Gebiet)“, und etwa das deutsche „im Hannoverschen“ u. ä. zu vergleichen. Vgl. den Gebrauch des indoeuropäischen, adjektivischen Suffixes *-i̯o-* und der italo-keltischen Genitivendung *-ī*, wie auch die völlig analogen Verhältnisse im Semitischen, den Gebrauch des Gentilizien-Suffixes *-īi̯-*, *-āi̯-* und der Genitivendung *-i*.

Z. 6. Die nicht ganz sichere Verbalform *sisâit* (?) wird in diesem Kontext wohl etwa die Bedeutung „hat entsendet“ haben und vielleicht als reduplizierte Form zu der indoeuropäischen Verbalwurzel **sēi-* „entsen-

den“ (vgl. Walde-Pokorny, II. 459 ff.) zu stellen sein. Die Endung, falls richtig ergänzt, würde an die Endung *-t* der 3. Person Sg. des Präteritums des Hethitischen und Indoeuropäischen erinnern.

Die Inschrift scheint zu besagen:

Aus der Stadt X, aus *Ḫusa, Irun, Ḫataḫun,* wie auch aus dem Umkreise der beiden letzteren Städte wurde wohl je ein Mann zu den Grabungsarbeiten in den Doppelaxtort *Ijana* entsendet.

Nachtragsweise sei hier noch dem Kollegen Prof. Dr. F. Novotný (Brünn), der die Freundlichkeit hatte, die letzte Korrektur dieser Arbeit zu lesen, mein herzlichster Dank ausgesprochen.

DER GEBRAUCH DES PERSONALPRONOMENS ALS SATZSUBJEKT IM ALTPERSISCHEN.

Von

V. Lesný.

Schon eine geraume Zeit, bevor J. Gonda seine verdienstvolle Untersuchung „Bemerkungen zum Gebrauch der Pronomina der 1. und 2. Person als Subjekt im Altindischen“ [Acta Orientalia, vol. XIX (1942), S. 211 ff.] herausgab, begann ich Material über den Gebrauch des Personalpronomens als Satzsubjekt auf dem Gebiete der arischen Sprachen zu sammeln, um den iranischen Usus mit dem altindischen einerseits und andererseits diesen arischen Gebrauch mit den sprachlichen Erscheinungen im Altkirchenslavischen konfrontieren zu können. Einer solchen Spezialuntersuchung galt schon meine Arbeit über die arelative Funktion des avestischen Pronomens *yo, yā, yat* (Sborník filologický, vol. IX, Prag). Es sei auch bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß auch das Altpersische mit dem Relativpronomen sehr sparsam umgeht.

Es ist erfreulich, daß in der letzten Zeit der arischen Syntax mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird, denn dieses Gebiet wurde lange vernachlässigt. Durch Gonda's Veröffentlichung ist meine Materialsammlung über den Gebrauch der Personalpronomina als Satzsubjekt im Altindischen überholt worden. Das iranische Material wird aber wohl zu Nutzen kommen. Ich fange an mit dem Altpersischen, wo die Verhältnisse einfacher liegen als im Awesta. Innerhalb des Altpersischen wird begreiflicher Weise den Inschriften Dareios' mehr Raum gewidmet, denn sie werden uns doch immer, wiewohl sie auch, als Kanzleisprache des großpersischen Reiches nach Vorbild des Aramäischen ins Leben hervorgerufen, dem lebendigen Sprachgebrauch gewissermaßen entfernt sein mögen, für das Altpersische die Richtung angeben.

Es sei noch bemerkt, daß das gelieferte Material keinen Anspruch auf vollständige Aufzählung der Stellen erheben will, denn ich halte es für überflüssig, besonders nach dem Erscheinen des „Altpersischen Wortschatzes“ von Walther Hinz, wo das Vorkommen jedes einzelnen Wortes und jeder Form sorgfältig verzeichnet ist.

Die älteren Texte führe ich nach Weißbach's grundlegendem Standwerk „Die Keilinschriften der Achämeniden“, Leipzig 1911, an, die neueren

Funde nach Herzfeld, „Altpersische Inschriften“, Berlin 1938, oder womöglich nach Hinz, „Zu den altpersischen Inschriften von Susa“ ZDMG., Band 95 (1941), S. 222—257.

Es ist zwar unbestreitbar, daß jede Umschrift eines altpersischen Wortes zugleich eine Deutung ist, und daß also eine solche Deutung Schwankungen und sogar Irrtümern ausgesetzt ist, in der Hauptlinie aber muß Einheit herrschen. Ich richte mich daher nach den in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft angenommenen Prinzipien.

Die erste Person der Einzahl: *adam.*

Der autoritative Charakter der Inschriften bringt es schon mit sich, daß die erste Person der Einzahl als Satzsubjekt am häufigsten vorkommt.

A. Nominalsätze.

Das Problem liegt allerdings nicht im Vorkommen oder Auslassung des Pronomens, sondern im Gebrauch der Kopula.

a) ohne Kopula:

adam Kuruš ḫšāyaṯiya Haḫāmanišiya = Ich (bin) Kyros der König, der Achämenide. Kyr. Pasarg. a.

adam Dārayawa(h)uš ḫšāyaṯiya wazraka ḫšāyaṯiya ḫšāyaṯiyānām ḫšāyaṯiya Pārsaiy = ich (bin) Dareios, der Großkönig, König der Könige, König in Persien. Beh. I. 1.

adam Dārayawa(h)uš Ḫš wazraka Ḫš Ḫšyānām Wištāspahyā puša = ich (bin) Dareios, der Großkönig, König der Könige, des Wištāspa Sohn. Dar. Susa c.

adam nawama = ich (bin) der neunte. Beh. I. 10 = Beh. a 16/17.

adam Ḫšayāršā ḫšāyaṯiya wazraka ḫšāyaṯiya ḫšāyaṯiyānām ḫšāyaṯiya dahyunām paruwzanānām ḫšāyaṯiya ahyāyā bumiyā wazrakāyā duraiy apiy Dārayawa(h)auš ḫšāyaṯiyahyā puša Haḫāmanišiya = ich (bin) Xerxes, der Großkönig, König der Könige, König der vielstämmigen Länder, König dieser großen Erde auch fernhin, des Königs Dareios Sohn, der Achämenide. Xerx. Pers. a 8.

adam Artaḫšašā Ḫ wazraka Ḫ Ḫyānā Ḫ Dārayawa(h)auš Ḫhyā puša = ich (bin) Artaxerxes, der Großkönig, König der Könige, des Königs Dareios Sohn. Art. II Susa b.

adam Artaḫšašā ḫšāyaṯiya puša = ich (bin) des Königs Artaxerxes Sohn. Art. III. Pers. a 11—12.

Wie stark man im Laufe der Zeit die Kopula vermißte, zeigt uns die Inschrift von Xerxes Pers. g, wenn man sie mit der entsprechenden Formel des Königs Dareios vergleicht:

Dar. Beh. I. 4: *manā pitā Wištāspa Wištāspa[hyā pit]ā Aršāma:*
Xerxes Pers. g 16—17: *manā pitā Dārayawa(h)uš Dārayawa(h)auš pitā Wištāspa nāma ā h a Wištāspahyā pitā Aršāma nāma ā h a* = mein Vater (ist) Dareios, Dareios' Vater war einer namens Wištāspa, des Vištāspa Vater war einer namens Aršāma.

b) mit Kopula:

wa[šnā] A(h)uramazdāha adam ḫšāyaṯiya a(h)miy: nach dem Willen Ahuramazdas bin ich König. Beh. I. 11—12. Dieselbe Formel in der Vergangenheit: *wašnā A(h)uramazdāha [a]damšām ḫšāyaṯiya āham* = nach dem Willen Ahuramazdas war ich ihr König. Beh. I. 13—14.

adam (H)ūwžaiy ḫšāyaṯiya a(h)miy = ich bin König in Elam. Beh. I. 75.

[adam] ḫšāyaṯiya a(h)miy (H)ūwžaíy = in Elam bin ich König. Beh. IV. 11.

adam ḫšāyaṯia a(h)[miy Mar]gauw = ich bin König in Margiana. Beh. IV. 24—25.

adam ḫšāyaṯiya a(h)miy Asaga[rtaiy] = ich bin König in Sagartien. Beh. IV. 21—22.

adam Imaniš a(h)miy (H)ūwžaiy ḫšāyaṯiya = ich bin Imaniš, König in Elam. Beh. II. 10—11, IV. 16—17.

adam ḫšāyaṯia a(h)miy Asagartaiy (H)uwaḫštra[hyā] tau(h)māyā = ich bin König in Sagartien aus dem Geschlechte des Huwaḫštra. Beh. II. 80—81.

adam ḫšāyaṯiya iyam dahyāuš a(h)miy = ich bin König dieses Landes. „Ariaramnes" 8—9, Hamadan. Herzfeld S. 1, Brandenstein WZKM. 39 (1932) S. 14.

J. Friedrich und J. Hertel haben vermutet und H. H. Schäder hat nachgewiesen, daß die sogenannte Ariaramnes-Inschrift, welcher das letzte Beispiel entnommen ist, nicht authentisch ist. Die sprachlichen Eigentümlichkeiten dieser Inschrift weisen sie der spätachamenidischen Zeit zu. Den von Schäder angeführten grammatischen Verstößen (SbPAW, Bd. XXIII. (1931) S. 635 ff.) sei noch angeschlossen, daß statt des Genitivs *dahyāuš* der Wofall stehen sollte, also *dahyuwā*, denn *ḫšāyaṯiya* fordert Loc., wie aus den oben angeführten Stellen hervorgeht.

adam Nabukudra[čara a(h)miy] hya Nabunaitahya puša = ich bin Nabukudračara (Nabukadnezar), des Nabunaita (Nabū-naʾid) Sohn. Beh. IV. 14.

adam Brdiya a(h)miy[hya Ku]rauš puša = ich bin Brdiya (Smerdis), des Kyros Sohn. Beh. IV. 8—9.

adam naiy Brdiya a(h)miy = ich bin nicht Brdiya (Smerdis). Beh. I. 52—53.

Aus den oben angeführten Beispielen scheint es hervorzugehen, daß die Kopula nicht gebraucht wird, wo es sich um die Aufzählung der Titulatur, um die absolute Gleichsetzung (*adam nawama*) oder überhaupt um sakrale Stilisation und althergebrachte Formeln handelt (auch in der dritten Person: *baga wazraka A(h)uramazdā hya imām bumim adā hya asmānam adā* = ein großer Gott ist Ahuramazdā, der diese Erde schuf, der jenen Himmel schuf...). In der Nachahmung der gewöhnlichen Sprache, wenn z. B. die Lügenkönige von sich sagen „ich bin König" (*adam Brdiya a(h)miy Kurauš puša*), wird die Kopula gebraucht, worin sich anscheinend der damalige Usus widerspiegelt.

B. Verbalsätze.

a) mit adam:

pasāwa adam A(h)uramazdām patiyāwahyaiy = da flehte ich zu Ahuramazda. Beh. I. 54—55.

avaṯā adam hadā kamnaibiš martiyaibiš awam Gaumātam tyam magum awāžanam = da tötete ich mit wenigen Männern jenen Gaumāta den Mager. Beh. I. 56—57.

avadašim avāžanam ḫšašamšim adam adinam = dort tötete ich ihn und entriß ihm die Herrschaft. Beh. I. 59.

wašnā A(h)uramazdāha adam ḫšāyaṯiya abawam = nach dem Willen Ahuramazdas wurde ich König. Beh. I. 60.

ima tya adam akunawam pasāwa yaṯā ḫšāyaṯiya abawam = folgendes tat ich, nachdem ich König geworden war. Beh. I. 72.

yaṯā adam Gaumātam tyam magum awāžanam pasāwa 1 martiya Āšina nāma Upadramahyā puša hauw udapatat[ā (H)ūwžai]y = als ich Gaumāta den Mager getötet hatte, da war ein Mann namens Ašina, des Upadrama Sohn, der empörte sich in Elam. Beh. I. 73—74.

pasāwa adam frāišayam (H)ūwžam hauw Āš[i]na basta anayatā a[biy m]ām adamšim awāžanam = da schickte ich nach Elam, jener Āšina wurde gefesselt zu mir gebracht und ich tötete ihn. Beh. I. 82—83.

wašnā A(h)uramazdāha Tigrām wiyatarayāmā [a]wadā awam kāram tyam Nadi(n)tabairahyā adam ažanam = unter dem Schutz Ahuramazdas setzten wir über den Tigris, dort schlug ich das Heer des Nadintabaira (Nidintu-Bēl). Beh. I. 88—89.

a[dam] akunawam [wašn]ā A(h)uramazdāha yaṯā a[niya a]niyam naiy žātiy = ich bewirkte durch Ahuramazdas Gunst, daß sie einander nicht schlugen. Dar. S. e 4—6 (Herzfeld S. 20).

ima tya ḫšašam tya adam dārayāmiy = dies ist das Reich, das ich besitze. Dar. Ham. 4—5. Beh. I. 26 steht derselbe Satz ohne *adam*: *wašnā A(h)uramazdāha ima ḫšašam dārayāmiy* = nach dem Willen Ahuramazdas besitze ich dieses Reich.

wašnā A(h)uramazdāha ima hadiš adam akunawam = nach dem Willen Ahuramazdas habe ich diesen Palast gebaut. Xerx. Pers. d 16—17.

wašnā A(h)uramazdahā imā dahyāwa tyaišām adam ḫšāyaṯiya āhām apataram hačā Pārsa adamšām patyaḫšayaiy = nach dem Willen Ahuramazdas (sind) dies die Länder, deren König ich war, außerhalb Persis, ich herrschte über sie. Xerx. Pers. h 14—17.

wašnā A(h)uramazdahā awa dahyāwam adam ažanam utašim gāṯawā nišādayam = nach dem Willen A(h)uramazdas unterwarf ich jenes Land und setzte sie an den (gebührenden) Platz. Xerx. Pers. h 33—36.

imam apadāna waš[nā A.ha Anahita utā Mitara adam akunā = diese Säulenhalle baute ich nach dem Willen Ahuramazdas. Art. II. Ham. a 5.

Mit welcher Vorliebe namentlich die Behistun-Inschrift dieses Pronomen gebraucht, davon wird das beste Beispiel besonders durch § 14 derselben Inschrift geboten (Weißbach S. 20). Gleich am Anfang heißt es: *ḫšašam tya hačā amākam tau(h)māyā parābrtam āha* a d a m *patipadam akunawam* a d a m *šim gāṯawā awāstāyam yaṯā paruwamčiy awaṯā* a d a m *akunawam āyadanā tyā Gaumāta hya maguš wiyaka* a d a m *niyašārayam kārahyā abičariš gaiṯāmčā māniyamčā witbiščā tyādiš Gaumāta h[ya] maguš adinā* a d a m *kāram gāṯawā awāstāyam* ... = das Reich, das von unserem Geschlechte weggenommen war, begründete ich neu, stellte es an seinen Platz hin ebenso wie vordem. Ich baute die Tempel wieder auf, die Gaumata der Mager zerstört hatte. Ich stellte das Weideland und das Herdenvieh und die Gehöfte und zwar samt den Hofhörigen, die ihm Gaumata der Mager entrissen hatte, dem Volke wieder her. Ich stellte das Volk an seinen (gebührenden) Platz hin ....

b) ohne das Pronomen:

pasāwa adam Bābirum ašiyawam [wašnā A(h)uramazd]āha utā Bābirum agrbāyam utā awam Nadi(n)taba[iram agrbāy]am = darauf zog ich nach Babylon, eroberte unter dem Schutz Ahuramazdas Babylon und nahm jenen Nidintabaira (Nidintu-Bēl) gefangen. Beh. II. 3—4.

pasāwa adam nižāyam hačā Bābirauš ašiyawam Mādam yaṯā Mādam parārasam Ku(n)duruš nāma wardanam Mādaiy awadā hauw Frawartiš hya Mādaiy ḫšāyaṯiya agaubatā āiš had[ā] kārā patiš mām hamaranam čartanaiy = darauf brach ich von Babylon auf und zog nach Medien. Als ich nach Medien gelangte, (da war) eine Stadt namens Kunduruš in Medien, dorthin war jener Frawartiš, der sich König in Medien nannte, mir entgegen gezogen, um eine Schlacht zu liefern. Beh. II. 64—67.

ima ha[diš tya Šuš]ā[y]ā aku[nawam aržanamša]iy dūradaša [abariya] = diese Residenz, die ich in Susa baute, ihr Material wurde von weit her gebracht. Dar. Susa f. 22—23.

tya manā krtam idā utā tyamaiy apataram krtam awa wisam wašnā A(h)uramazdāha akunawam = was von mir hier gemacht worden ist und

was anderswo gemacht worden ist, das alles habe ich unter dem Schutz Ahuramazdas gemacht. Xerx. Pers. b 23—27.

pasāwa wašnā A(h)uramazdahā adam awam daiwadānam wiyakanam utā patiyazbayam daivā mā yadiyaiša = darauf zerstörte ich unter dem Schutz Ahuramazdas jenen Götzentempel und gebot, daß die Götzen nicht angebetet werden sollen. Xerx. Pers. h 35—38.

Weitere Belege anzuführen, halte ich für überflüssig. Will man den Gebrauch perzentuell ausgedrückt haben — obzwar solche Ziffern kaum zu verläßlichen Ergebnissen führen können, da alle Umstände nie verläßlich abgewogen und daher nicht gerecht herangezogen werden können — so verhält sich in der großen Behistun-Inschrift des Dareios, wo das Pronomen der ersten Person besonders zum Vorschein kommt, der Prozentsatz der Sätze mit *adam* als Satzsubjekt zu den pronominallosen Sätzen rund wie 3:2.

Einzeln läßt sich noch folgendes bemerken:

Es läßt sich nicht genau feststellen, ob das Pronomen in Hauptsätzen oder den Nebensätzen bevorzugt wird. Als Regel kann allerdings gelten, daß in zwei oder mehreren aufeinander folgenden Sätzen mit demselben Subjekt das Pronomen in dem ersten Satze ausgedrückt, während in dem nachfolgenden unterdrückt wird, vgl. Beh. III. 84—85: *pasāwa adam kāram frāišayam Bābirum Wi(n)dafar[nā] nāma Pā[rsa] manā ba(n)daka awamšām maṯištam akunawam awaṯāšām aṯaham* = darauf sandte ich ein Heer nach Babylon; einen Perser namens Windafarnā, meinen Gefolgsmann, machte ich zu ihrem Obersten und so sprach ich zu ihnen. Nach *pasāwa* steht das Pronomen regelmäßig und ein solcher Satz ist zu Typus geworden. Nur ganz vereinzelt ist das Pronomen ausgelassen: *pasāwa niyaštāyam* = darauf gebot ich. Beh. III. 91. Manchmal wird das Pronomen durch Nachdruck oder Antithese hervorgerufen. Auch die Satzstruktur kann sich das Pronomen zur Stütze eines Enklitikons erzwingen: *wašnā A(h)uramazdāha adamšiš ažanam*: nach dem Willen Ahuramazdas schlug ich sie. Wir können aber noch weiter gehen und behaupten, daß die Anwendung des Pronomens auch das Metrum hervorgerufen haben kann. Bekannterweise hat den ersten Versuch, diese altpersischen Inschriften metrisch zu lesen, J. Friedrich[1]) gemacht. Wenn auch sein Versuch mißlingen mußte, weil er alles metrisch lesen wollte, so bleibt doch sein Verdienst, daß er den ersten Schritt unternommen hat. Es kann auch F. W. König[2]) Recht haben, wenn er in den Πέρσαι des Aischylos eine bewußte

[1]) Vgl. Johannes Friedrich: „Metrische Form der altpersischen Keilschrifttexte" OLZ. 31 (1928), Sp. 238—245. Ernst Herzfeld: Die Gatha des Dareios, AMI Bd. III (1931), S. 83—124.

[2]) F. W. König: „Relief und Inschrift des Königs Dareios I. am Felsen von Bagistan", Leiden 1938, S. 89—90.

Anlehnung an die altpersische Dichtkunst, die uns auch in den Keilinschriften der Achämeniden vorliegt, sucht. Es ist daher zu vermuten, daß sich an vielen Stellen den Gebrauch des Pronomens eben der Rhythmus erzwungen hat.

Personalpronomen *wayam*.

Die 1. Person der Mehrzahl kommt in dem überlieferten altpersischen Wortschatz sehr selten vor. Hinz „Altpersischer Wortschatz“ verzeichnet nur 4 Stellen, wo *wayam* überliefert ist: Beh. I. 7, I. 10 und Beh. a 10, 17, von denen die zwei letzteren Stellen nur Wiederholung der ersteren sind. [*awa*]*hyarādiy wayam Haḫāmanišiyā ṯahyāmahiy* = deswegen werden wir Achämeniden genannt. Beh. I. 6—7 = Beh. a 10—11.

duwitāparnam [*wayam*] *ḫšāyaṯiyā a*(*h*)*mahiy* = in zwei Geschlechterfolgen sind wir Könige. Beh. I. 10—11 = Beh. a 17—18.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse, wenn man sich in den altpersischen Texten nach den Sätzen ohne *wayam* umsieht:

hačā paruw[*iyata ā*]*mātā a*(*h*)*mahiy* = seit Anbeginn sind wir adlig. Beh. I. 7—8.

pasāwa hama[*rana*]*m akumā* = darauf lieferten wir die Schlacht. Beh. I. 94.

awaṯā hama[*ranam ak*]*umā* = so lieferten wir die Schlacht. Beh. I. 96 = Beh. II.

Man sieht also, daß auch das Personalpronomen der ersten Person der Mehrzahl nur dort gebraucht wird, wo ein besonderer Nachdruck beabsichtigt wird.

Die 2. Person der Einzahl *tuwam*.

Es sind im Ganzen nur 5 Stellen zu verzeichnen, wo das Personalpronomen *tuwam* angewendet wird, und noch dazu wird es ausnahmslos von dem verallgemeinernden Partikel *kā* begleitet:

tuwam kā ḫ[*šāyaṯiya h*]*ya aparam āhiy hačā draugā daršam patipaya*(*h*)*uwā* = du, wer du auch seist, der du nachmals König sein wirst, hüte dich besonders vor der Lüge. Beh. IV. 37—38. Eine ähnliche Stelle Beh. IV. 67—69.

tuwam kā hya aparam imām dipi[*m*] *patiparsāhiy tya manā krtam wrnawatām* = du, wer du auch seist, der du nachmals diese Inschrift lesen wirst, glaube (eig. es werde geglaubt) das, was von mir getan worden ist. Beh. IV. 41—42 (~ Beh. IV. 67—69).

tuwam kā ḫšāya[*ṯ*]*iya hya aparam āhiy tyām imaišām martiyānā*[*m ta*]*u*(*h*)*mām ubrtām paribarā* = du, wer du auch seist, der du nachmals König sein wirst, behandle pfleglich die Nachkommenschaft dieser Männer. Beh. IV. 87—88.

tuwa(m) kā hya apara yadiy maniyāhaiy šiyāta ahaniy žīva utā mrta rtāwā ahaniy awanā dāta paraidiy tya A(h)uramazdā niyaštāya = du, der du in Zukunft bist, wenn du meinen sollst „glücklich will ich sein im Leben und im Tode will ich selig sein", wandle nach dem Gesetze, das Ahuramazda aufgestellt hat. Xerx. Pers. h 46—50.

Sonst haben wir Sätze, wo das Sprachgefühl das Personalpronomen nicht auszudrücken brauchte:

mart[iya hya drau]žana ahatiy awam(h)ufraštam prsā yadiy awaṯā maniyāhaiy dahyāušmaiy duruwā ahatiy = einen Mann, der lügnerisch sein soll, den bestrafe streng, wenn du so denken sollst: mein Land soll kraftvoll sein. Beh. IV. 38—39.

yadiy imān ha(n)dugām naiy [a]pa[gau]da[yāhi]y kārahyā ṯāhiy A(h)uramazdā ṯuwām dauštā biyā utā[ta]iy tau(h)mā wasiy biyā utā dargam žiwā = wenn du diese Botschaft nicht verbirgst, dem Volke verkündest, möge dir Ahuramazda wohlgeneigt sein und deine Familie zahlreich sein und du sollst lange leben. Beh. IV. 54—56.

yadiy imām ha(n)dugām apagaudayāhiy naiy ṯāhiy [k]āra[hyā] A(h)uramazdātaiy žatā biyā utātaiy tau(h)mā mā biyā = wenn du diese Botschaft verbirgst und nicht dem Volke verkündest, möge dich Ahuramazdā schlagen und Familie dir nicht sein. Beh. IV. 57—59.

ya[diy] imām di[pim] waināhi[y] imaiwā patikarā naiydiš wikanāhiy utātaiy yāwā taumā [ahatiy] paribarāhidiš A(h)uramazdā ṯuwām dauštā biyā = wenn du diese Inschrift betrachtest oder diese Bildwerke und sie nicht zerstörest, sondern sie, solange dir die Kraft vorhanden ist, pfleglich behandelst, möge dir Ahuramazda wohlgeneigt sein. Beh. IV. 73—74 (~ Beh. IV. 76—80).

Dar. NR b 50 ff. ist stark beschädigt und verrät deutlich nur die Befehlsformen *azdā kušuwā* = mache kund und *āḫšnūdiy* = höre.

Das Personalpronomen der 2. Person der Mehrzahl kommt als Satzsubjekt in unseren Inschriften nicht vor.

Personalpronomen der 3. Person Sing *hauw*(am).

Es wird sehr oft dort gebraucht, wo ein besonderer Nachdruck beabsichtigt ist, und vorwiegend in der Weise, daß es den schon vorher ausgedrückten Satzgegenstand noch einmal aufnimmt und steht daher immer am Satzanfang. Dies ist eine syntaktische Eigentümlichkeit des Altpersischen, die bisher nicht genug beachtet worden ist.

Ka(n)bužiya nāma Kurauš puša amāḫam tau(h)māyā hauwam idā ḫšāyaṯiya āha = einer, namens Kanbužiya, des Kyros Sohn, aus unserem Geschlechte, d e r war hier König. Beh. I. 28—29.

pasāwa 1 martiya Āśina nāma Upadramahyā puśa hauw udapata[tā (H)ūwžaiy] = darauf ein Mann namens Āśina, des Upadrama Sohn, d e r empörte sich in Elam. Beh. I. 74.

1 martiya Fra[wartiš nāma Māda] hauw udapatatā Mādai = ein Mann, namens Frawartiš, ein Meder, d e r empörte sich in Medien. Beh. II. 14—15.

pasāwa kāra Māda hya wiṯāpatiy hauw hačāma hamiśiya abawa = darauf wurde das medische Heer bei Hofe mir abtrünnig. Beh. II. 16—17.

kāra Pārsa u[tā M]āda hya upa mām āha hauw kamnaṁ āha = das persische und medische Heer, das bei mir war, d a s war klein. Beh. II. 18—19.

1 mar[t]iya Čiśataḫma nāma Asagartiya hauwmaiy hamiśiya abawa = ein Mann, namens Čiśataḫma, ein Sagartier, d e r wurde aufständisch. Beh. II. 79—80.

hauw Wahyazdāta hya Brdiya agaubatā hauw kāram frāiśaya Hara(h)uwatim = dieser Wahyazdāta, der sich Smerdis nannte, d e r entsandte ein Heer nach Arachosien. Beh. III. 54—55.

[(H)ū]wža n[āma da]hyauš hauw ha[miśiya] abawa = ein Land, namens Elam, d a s wurde aufständisch. Beh. V. 4—5.

Meillet[1]) scheint anzunehmen, daß sich dieser Sprachgebrauch (eine Art von absolutem Nominativ) unter semitischem Einfluß herausgebildet hat. Er führt aber keinen festen Anhaltspunkt an. Es liegt doch näher, den Ursprung dieser Erscheinung in das Gebiet der indogermanischen Sprachentwicklung zu verlegen. Die altindische Prosa hat auf ihrer ältesten Stufe einen analogen Sprachgebrauch zu verzeichnen und selbst innerhalb des Altpersischen gibt es parallele Erscheinung. Es sei nur auf Konstruktionen wie *Dārayawa(h)uš ḫšāyaṯiya hya manā pitā* (Xerx. Van 17), *adam tya parābrtam patiyābaram* (Beh. I. 67), *kāra hya hamiśiya manā naiy gaubataiy awam žadiy* (Beh. II. 30) hingewiesen. Ich bin sogar geneigt, in dem oben erwähnten Gebrauch einen neuen Grund dafür zu sehen, daß die altpersischen Pronomina *hya* und *tya* ihre demonstrative Bedeutung noch lange bewahrt haben.

Das Pronomen *hauw* kann auch in gewöhnlicher Satzkonstruktion das Subjekt vertreten; es kann entweder an der Spitze oder in der Mitte des Satzes stehen:

hauw kārahyā awaṯā [a]duružiya adam Brdiya a(h)miy = das Volk log er also an: ich bin Smerdis. Beh. I. 38—39.

---

[1]) Vgl. A. Meillet: Grammaire du vieu-perse. Deuxième édition entiérement corrigée et augmentée par E. Benveniste, Paris, 1931. S. 15 und 247.

hauw ḫ[šāyaṯiya] abawa (H)ūwžaiy = er wurde König in Elam. Beh. I. 76—77.

ḫšašam hauw agrbāyatā = die Herrschaft ergriff er. Beh. I. 41—42.

Zahlreich sind die Beispiele sowohl in der Einzahl als auch in der Mehrzahl, wo Verbalsätze kein Pronomen zur Umschreibung des Satzgegenstandes benötigen:

a) Hauptsätze:

awaṯā ḫšašam agrbāyatā = so ergriff er die Herrschaft. Beh. I. 42—43.

awadā hamaranam akunauš hadā Māda[ibi]š = dort lieferte er den Medern eine Schlacht. Beh. II. 23.

Ragā nāmā dahyāuš Mādaiy awaparā ašiyawa = es gibt eine Gegend in Medien, dorthin zog er. Beh. II. 72.

pasāwa hamaranam akunawa = dann lieferten sie die Schlacht. Beh. III. 37.

wašnā A(h)uramazdāha kāra hya manā awam kāram tyam hamišiyam aža utā Čiša(n)taḫmam agrbāya anaya abiy mām = unter dem Schutze Ahuramazdas schlug mein Heer jenes abtrünnige Heer, sie nahmen den Čiša(n)taḫma gefangen und führten ihn zu mir. Beh. II. 86—88.

Wenn mehr Sätze aufeinander folgen, so genügt, wenn der Satzgegenstand in dem ersten Satz ausgedrückt wird:

pasāwa hačā[ma atrsa (H)ūw]žiyā awam martiyam agrbāya hyašām maṯišta āha utāšim avāžana = hierauf fürchteten sich die Elamiten vor mir, ergriffen jenen Martiya, der ihr Anführer war, und töteten ihn. Beh. II. 12—13.

b) Nebensätze:

yaṯā Mādam parārasa Mā[ru]š nāma wardanam Mādai awadā hamaranam akunauš = als er nach Medien kam — es ist eine Stadt in Medien namens Māruš — dort lieferte er eine Schlacht. Beh. II. 22—23.

yaṯā Arminam parārasa pasāwa [ḫamiš]iyā ha(n)gmatā paraitā patiš Dādršim hamaranam čartanai = als er nach Armenien kam, da sammelten sich die Empörer und zogen gegen Dādršiš um eine Schlacht zu liefern. Beh. II. 32—33.

wiyaḫnahya māh[yā] XIV raučabiš ṯakatā āha yadiy udapatatā = am 14 Wiyaḫna war es, als er sich empörte. Beh. I. 37—38.

Bevor ich dieses Kapitel schließe, will ich noch, der Vollständigkeit wegen, auf eine Reihe von Nominalsätzen hinweisen, die uns in den Bildbeischriften, meist oberhalb der Figuren (z. B. am Dariusgrab zu Naqš-i-Rustam), ausnahmsweise auch unterhalb, überliefert sind. Die Beischrift des Dareios auf der Behistun-Inschrift ist merkwürdigerweise in weitem

Abstand von der Figur des Königs angebracht. Eine solche Liste von dreißig Beischriften wurde auch an dem sog. Südgrab in Persepolis gefunden, von dem man nicht weiß, ob es Artaxerxes II. oder Artaxerxes III. gehört. Jedenfalls ist diese Liste (s. Herzfeld „Altpersische Inschriften“, S. 46) besser leserlich als diejenige am Grabe des Königs Dareios. Vgl. z. B.:

iyam Pārsa = dies ist der Perser,
iyam Māda = dies ist der Meder,
iyam (H)ūwža = dies ist der Chuzier,
iyam Partawa = dies ist der Parther.

VOM VEDISCHEN ZUM SANSKRITAKZENT.

Von

Pavel Poucha.

In einem in der ZDMG. 95/3, 1941, 350 ff. veröffentlichten Aufsatze hoffe ich bewiesen zu haben, daß es im Altindischen eine sog. Eigentonkorrelation der Konsonanten, d. h. einen semantisch sich auswirkenden Gegensatz der nichtpalatalen und palatalen Konsonanten gegeben hat. Diese Eigentonkorrelation ist ein Merkmal des eurasischen Sprachenbundes. Weitere Merkmale (vgl. den l. c. in Anm. 1 angeführten Aufsatz) dieses Sprachenbundes sind die Monotonie, das Nichtvorhandensein der Vokalquantitätskorrelation und das Vorhandensein von Deklinationen mit einer oft sehr großen Reihe von Kasus und Postpositionen. Das viel später als das Altindische belegte Tocharische hat alle diese Eigenschaften, wie ich in dem oben angeführten Aufsatze bewiesen habe. Das Altindische teilt mit ihm und anderen asiatischen Sprachen die Eigentonkorrelation der Konsonanten, was erst bewiesen werden mußte, und das Vorhandensein der Deklination. Mit dem Problem der Deklination im Altindischen wollen wir uns das nächstemal befassen. Hier möchte ich aber dem altindischen Akzent vom strukturellen Standpunkte aus einige Aufmerksamkeit widmen.

Im Indogermanischen herrschte in einer gewissen, sehr entlegenen Zeit die Tonstärke, die man auch für die eigentliche Ursache des Ablauts hält. Später hat sich die idg. Betonung in eine musikalische Betonung verwandelt. Das Altindische nahm sowohl an der ersten als auch an der zweiten Betonungsentwicklung teil. Der Entindogermanisierungsprozeß des Altindischen besteht also hinsichtlich der Betonung darin, daß sich das Altindische von dieser Entwicklungsstufe entfernt und wieder eine gewisse Neigung zur Tonstärke zeigt. Unsere Aufgabe hier wird es sein, die Fälle, wo sich solche Tendenz zeigt, zu beobachten.

Bemerkenswert dabei ist, welche Betonungsarten — vom synchronistischen und strukturellen Standpunkte aus gesehen — die um das indoarische Sprachgebiet herumliegenden Sprachen aufweisen. Dieses Sprachgebiet ist von polytonen Sprachen umgeben. Polytonie (darunter versteht man Bewegung der Tonhöhe, deren Richtung imstande ist, die Bedeutung der Wörter zu differenzieren) kommt im Siamo-Chinesischen, Tibetisch-Birmanischen, Annamitischen und Malaiischen, im Japanischen und Ainu vor. Dadurch ist es im Osten und Norden begrenzt. Aber auch in Europa

gibt es ein Gebiet, wo die Polytonie herrscht. Sie kommt an der Ostseeküste vor: im Schwedischen, Norwegischen, in einigen dänischen Mundarten, besonders dem Bornholmischen, in nordkaschubischer Mundart, im Lettischen und Litauischen (auch im Altpreußischen), Livischen und Estnischen, also in Sprachen, die verschiedenen Sprachzweigen des Indogermanischen und verschiedenen Sprachenfamilien angehören. So ist das eurasische Sprachengebiet durch die Polytonie auf seinen beiden Rändern abgegrenzt. Daneben gibt es eine polytonische Insel, die das Serbo-Kroatische und die angrenzenden slowinzischen Mundarten umfaßt. Im eurasischen Sprachenbunde selbst herrscht Monotonie. Die indogermanische Ursprache und damit auch das Altindische waren ebenfalls polyton.

Unser Aufsatz will den Weg zeigen, auf dem das Altindische die Polytonie verloren hat und sich der vorindischen Sprachgewohnheit hinsichtlich der Betonung angepaßt hat. Da die Eigentonkorrelation der Konsonanten mit der Monotonie zusammenhängt, muß man an dieser alten Entwicklungsstufe folgende Erscheinungen beobachten können: a) das Zunehmen der Fälle der Eigentonkorrelation der Konsonanten je mehr man ins jüngere Entwicklungsstadium kommt (wie aus dem vorigen Aufsatze erhellt, kommt diese Erscheinung tatsächlich vor), b) das Abhandenkommen der Polytonie (dem man hier nachgehen will).

Das Wortpaar *jā́spati* „Herr des Hauses, Familienhaupt“: *jāspátī* „Familie und (Haus)herr“ ist kennzeichnend für eine kleine Gruppe von Wörtern, die im Ṛgveda allem Anscheine nach im Aussterben begriffen ist. Es ist also ein altes Wortpaar, in dem die B e t o n u n g als s e m a n t i s c h e s, die Wortbedeutung betreffendes oder sie anzeigendes E l e m e n t hervortritt.

Die Betonung als semantisches Element ist im Altindischen und überhaupt in den indogermanischen Sprachen eine außergewöhnliche Erscheinung, denn diese Sprachen gebrauchen zum Ausdrücken von Wortbedeutungsunterschieden andere Mittel, nämlich verschiedene Endungen und Vorsilben.

Es geht nicht an, diese Erscheinung so aufzufassen, wie es *Brugmann* (K. vgl. Gramm., 2. Aufl., § 41, S. 55 Anm.) tun möchte, der einige Betonungsschwankungen in einzelnen idg. Sprachen und auch im Altindischen durch die Unbestimmtheit des Begriffes „Kompositum“ erklären möchte, wo im Bewußtsein des Sprechenden nicht sicher ist, ob die ausgesprochenen Worte für ein Ganzes oder nur für enger aneinandergerückte Teile einer Zusammensetzung zu halten sind, wie es z. B. bei *ekasaptatí* neben *ékasaptati, dádhīta* neben *dadhītá* der Fall ist, denn in unserem Falle handelt es sich nicht immer um Komposita, und man kann solche Betonungsunterschiede oder Zweiakzentigkeit bei Wörtern, die weiter unten angeführt sind, nicht gut für eine Art Schwankung halten, wie es auch *Macdonell* auffassen möchte, der in seiner Vedic Grammar, § 91, 3

Double accentuation, Note 5, S. 96, anführt, daß *jáspáti* im VII. Buche, *jáspati* dagegen im II. Buche vorkommt und das letztere Wort für eine Ausnahme von der regelmäßigen Betonung der Tatpuruṣa-Komposita hält.

Wenn man nicht die anderen Fälle berücksichtigt, deren es 88 gibt, also eine an sich selbst große Zahl, die ermöglicht, eine Regel davon abzuleiten — sogar *Macdonell* hat es nicht versucht — wäre es möglich, das Wortpaar *jáspati* : *jáspáti* auch so aufzufassen, daß *jáspáti* im VII. Buche älter ist als das im II. Buche vorkommende *jáspati*; da wäre das Wort schon mehr als ein Ganzes begriffen worden, da es länger im Gebrauche war. Diese sog. Schwankung der Betonung möchte ich also chronologisch auffassen, was wohl auch *Macdonell* a. a. O. meinte, obwohl er es nicht ausgesprochen hat. Dies ist eine sehr lockende Deutung, die man aber zuerst begründen muß, wobei man die übrigen Wörter berücksichtigen muß, als auch den Umstand, daß auch die Bedeutung verschieden zu sein pflegt und daß es eine ganze Reihe von Wörtern gibt, wo solche Auffassung nicht anwendbar zu sein scheint.

Um dieses Problem objektiv erwägen zu können, ist es notwendig a) zuerst das Material, das in dieser Hinsicht der Ṛgveda bietet, zu sammeln und zu sichten und es mit dem diesbezüglichen Material des Atharvaveda zu vergleichen, wobei *Grassmanns* Wörterbuch und *W. D. Whitneys* Index Verborum to the published text of the Atharvaveda, JAOS. XII, 1881, untereinander zu vergleichen waren, b) festzustellen, in welchen Liedern des Ṛgveda solche Wörter vorkommen und ob sie in chronologischer Opposition stehen; c) dabei wird weiter noch erwogen werden müssen, ob es sich tatsächlich nur um eine Schwankung der Betonung handelt, die unbedeutend wäre, oder ob es a priori wahrscheinlich ist, daß es sich um eine diachronische oder dialektische Schwankung handelt. Dies betrifft Wörter mit einer Bedeutung, aber zweifacher Betonung.

I. Wenden wir nun zuerst unsere Aufmerksamkeit den Wörtern zu, die bei verschiedener Betonung auch verschiedene Bedeutung haben. Es handelt sich um folgende Fälle:

1. *ákra* A. „untätig“: *akrá* S. m. „Heerzeichen, Banner“; 2. *akṣá* S. m. „Würfel zum Spielen“: *ákṣa* S. m. „Achse am Wagen“, beide Wörter auch aus dem AV. belegt; 3. *akṣárā* N. Pl. vom A. *akṣára* „nicht zerrinnend, unversiegbar“: *ákṣarā* N. Sg. vom S. *ákṣarā* „Rede“; 4. *ágru* A. „unvermählt“: *agrú* S. f. „die Unvermählte, Jungfrau“, auch im AV.; 5. *aṅgá* Adv. „nur, gerade“: *áṅga* S. n. „Glied“, auch im AV.; 6. *átithi* S. m. „Gast“: *atithí(n)* A. „wandernd“, auch im AV.; 7. *átūrta* A. „dem niemand zuvorkommt, besiegt“: *atūrta* A. „unübertroffen, unübertrefflich“, S. n. „der unüberschrittene Raum“; 8. *átra* Adv. „hier“, S. n. „Nahrungsstoff“: *atrá* S. m. „Fresser“, von Dämonen, auch im AV.; 9. *átri* A. „verzehrend“: *atrí(n)* A. „gefräßig“, beides im AV. Im Folgenden wird

das Vorkommen eines Wortes auch im Atharvaveda bloß durch (AV.) angedeutet werden. 10, *adyá* Adv. „heute“: *ádya* S. (in *havirádya* „Verzehren des Opfergußes, Opfermahl“, AV.); 11. *ánāgās* Akk. Pl. von *ánāga* A. „schuldlos“: *anāgā́s* Nom. Sg. vom A. *anāgā́* „nicht herbeikommend“ (AV.); 12. *anyá* (*aniá*) A. „anderer“: *ánya* (*ánia*) A. „nicht versiegend“ (AV.); 13. *ápas* S. n. „Arbeit, Werk, Handlung“: *apás* A. „tätig“ usw. (AV.); 14. *abhiṣṭí* S. m. „Helfer, Beistand“: *abhíṣṭi* S. f. „Hilfe, Förderung“ (AV. nur dieses); 15. *amáti* S. f. „Wucht, Gewalt“: *ámati* S. f. „Armut, Dürftigkeit“ (AV.); 16. *áyās* S. m. „Wanderer“: *ayā́s* A. „gewandt, munter eilend“; 17. *ardhá* A. „halb“: *árdha* S. m. „Seite, Hälfte“ (AV.; gleiche Formen: *árdham* : *ardhám*); 18. *áva* S. m. „Huld“: *avá* Pronomen „dieser“; 19. *avás* Adv. „herab“: *ávas* S. n. „Förderung, Hilfe, Labung“ (AV.); 20. *avasā́na* S. n. „Ort der Einkehr, Ruheort“: *ávasāna* A. „nicht bekleidet“ (AV. nur das erstere); 21. *avātá* A. „nicht austrocknend, nicht versiegend“, „windlos“, S. n. „der windlose, unbewegte Luftraum“: *ávāta* A. „unangefochten, sicher“; 22. *áśvia* A. „zum Rosse gehörig“, S. n. „Roßbesitz, Schar von Rossen“: *aśviá* S. m. „Stammname des Vaśa“ (AV. nur das erste Wort); 23. *asuría* A. „geistig, himmlisch, göttlich“: *asuriá* S. n. „Geistigkeit, göttliche Lebensfülle, Geisterwelt, Götterwelt“; 24. *ātápas* Abl. S. f. „das Erhitzen, Ansengen“: *ātapás* A. „brennend, Schmerz verursachend“; 25. *áyú* A. „beweglich“ usw.: *ā́yu* „beweglich, Lebensfrische“ usw. (AV. nur das erste); 26. *iṣṭí* S. f. „Hilfe“: *íṣṭi* S. f. „Opfer“ (AV.); 27. *eṣá* A. „hingleitend, eilend“, S. m. „Wunsch, Begehren“; N. Sg. m. von *etád* „dieser“: *éṣa* S. m. „Eilen, Begehren“; 28. *omán* S. m. „Gunst“ usw.: *óman* S. m. „Genosse“ (beides bedeutet aber nach *Neißer* „Kälte“); 29. *kárṇa* S. m. „Ohr“ (ṚV., AV.): *karṇá* A. (AV., VS.; ṚV nur ἅπαξ λεγόμενον *kárṇa*) „geöhrt, langöhrig“; 30. *kā́ma* S. m. „Begierde, Verlangen, Wunsch“; *kāmá* A. „begehrend, wünschend“; 31. (*kṛ́ti* S. f. „Tun“): *kṛtí* S. m. f. „Dolch, Schlachtmesser“: *kṛ́tti* S. f. „Fell, Lederdecke“ (beides im AV.); 32. *kṛṣṇá* A., S. f. n. „schwarz, Dunkelheit“: *kṛ́ṣṇa* S. m. „schwarze Antilope“ (beides im AV.), gleiche Formen: *kṛṣṇā́s* : *kṛ́ṣṇās*; 33. *kṣití* (ṚV., AV.) S. f. „Wohnsitz, Niederlassung“: *kṣíti* (AV., ṚV. nur A. *ákṣiti* „unvergänglich“) S. „Untergang“; 34. *ghṛtasnú* A. „Fett träufelnd“: *ghṛtásnu* A. „Fett auf dem Rücken habend“; 35. *cítti* (AV., ṚV.) S. f. „Verstand“: *cittí* S. f. „Geknister“; 36. *chánda* A. „glänzend, strahlend“, S. m. „der Gefallende“: *chandá* A. „singend, preisend“; 37. *jaṭhára* S. n. „Bauch“ usw.: *jáṭhara* S. m. n. „Leibesgröße“ (AV. nur *jaṭhára*); 38. *jánitva* A. von *jan-* „gebären“ usw.: *janitvá* S. n. „Ehestand“ (AV. nur das erste Wort); 39. *jaraṇā́* S. f. „Alter“: *jaráṇā* S. f. „Rauschen“; 40. *jā́ra* A. „alternd“: *jārá* S. m. „Buhle“ (AV. nur dieses); 41. *jā́spati* S. m. „Herr der Familie, Hausvater“: *jāspáti* S. m. „Haus und Herr“; 42. *jū́rṇi* S. f. n. „Glut, Flamme, Feuergeschoß“: *jūrṇí* A. „knisternd, singend“ (AV. nur

das zweite Wort); 43. *tují* S. f. „Fortpflanzung, Erlangung von Nachkommenschaft": *túji* S. m. Eigenname eines Schützlinges des Indra (AV. nur das erste); 44. *tū́tuji* A. „rasch, ungestüm, eilend, eifrig": *tūtují* S. m. „Beförderer, Erreger"; 45. *dātṛ́* S. m. „Geber, Spender": *dā́tṛ* S. m. „Schnitzer, Mäher" (gleiche Formen: *dātrā́* : *dā́trā*); 46. *dātrá* S. n. „Geschenk, Gabe, Gabenfülle": *dā́tra* S. n. „Sichel, Sense" (gleiche Formen: *dātrám* : *dā́tram*); 47. *dāmán* S. n. „Gabe, Freigebigkeit, Geber": *dā́man* S. n. a) „das Geben", b) „Band, Seil" (im späteren Sanskrit kommt das Wort nur mit der zweiten Bedeutung vor, ebenso im AV.); 48. *dārú* A. „zerbrechend": *dā́ru* S. n. „Holz" (AV. nur dieses, in Hindī ebenso); 49. *dāsá* (*daasá*) S. m. „Unhold, menschenfeindlicher Dämon, Barbar, Sklave": *dā́sa* (*dáasa*) A. „dämonisch" usw. (beides im AV., das erstere öfters, das zweite nur einmal); 50. *diná* Ptz. von 2. *dā-*, 3. *dā-*: (*dína* S. n. „Tag", enthalten in *madhyándina*); 51. *dúras* N. Pl., Akk. Pl. nur einmal *durás* I 193, 7, S. f. „Tür": *durás* N. Sg., S. m. „Erschließer, Verteiler"; 52. *duvás* A. „vordringend": *dúvas* S. n. „Gabe, Verehrung"; 53. *dharmán* S. m „Träger, Ordner": *dhárman* S. n. „Stütze, Gesetz" usw. (AV. nur *dhárman*); 54. *dhāyú* A. „durstig": *dhā́yu* A. „freigebig" (im Sanskrit kommt nur diese zweite Bedeutung vor); 55. *dhmā́tṛ* S. m. „Schmelzer": *dhmātṛ́* S. n. „Schmelze"; 56. *nikāmá* S. m. „Wohlgefallen, Befriedigung": *níkāma* A. „begehrend, verlangend, gierig" (vgl. *níkāman* A. „begehrend"; AV. nur *nikāmá*); 57. (*pāká* S. m. „das Kochen, Reifen", enthalten in *kṣīrapāká* „in Milch gekocht" und *śṛtapā́ka* „gar gekocht, gar"; beachte, daß bei gleicher adjektivischer Bedeutung einmal, bei *kṣīrapāká*, das in einem alten Buche vorkommt, die Betonung auf der Endsilbe liegt, das anderemal, bei *śṛtapā́ka*, das aus einem jungen Buche belegt ist, sie um eine Silbe nach vorne gerückt ist): *pā́ka* (AV. nur dieses) A. „kindlich, schlicht, arglos, unkundig, nichtwissend"; 58. *pṛ́kṣas* N. Pl.: *pṛkṣás* Gen. Sg. von *pṛ́kṣ* S. f. „Labung, Nahrung, Speise, Gut": *pṛkṣás* N. Sg. von *pṛkṣá* A., S. „labend, das Roß". In diesem Falle dient die Betonung nicht nur zum Unterscheiden von zwei verschiedenen Kasus desselben Wortes, sondern auch zum Unterscheiden von zwei verschiedenen Kasus zweier verschiedener, aber in der Form gleicher Wörter. 59. *perú* A. „durchdringend, durchfahrend, rettend": *péru* A. „gährend, schwellen machend" (AV. nur das erste Wort; gleiche Formen: *perúm* : *pérum*); 60. *bráhman* S. n. „Gebet": *brahmán* S. m. „Beter"; gleiche Formen: *bráhmaṇā* : *brahmáṇā*, *bráhmaṇe* : *brahmáṇe*, *bráhmaṇas* : *brahmáṇas*, *bráhmaṇi* : *brahmáṇi*, *bráhmabhis* : *brahmábhis*, *bráhmaṇām* : *brahmáṇām*. Beide Wörter kommen in vielen Kasus auch im Atharvaveda vor. An diesem Worte ist am besten die semantische, b e d e u t u n g a n z e i g e n d e F u n k t i o n d e r B e t o n u n g zu beobachten, denn beide Wörter sind Substantiva desselben Stammes und nur die Betonung kann audeuten, welche Bedeutung diese Formen innehaben. Dieses Beispiel zeigt

auch, daß wir auch anderswo auf der richtigen Spur sind, wenn wir die Schwankung der Betonung, die chronologisch bedingt ist, von ihrer semantischen Funktion unterscheiden. — 61. *brāhmaṇá* S. m. „der Brahmane": *brā́hmaṇa* A. „fromm", S. n. „das Gefäß des Brahmán". Beide Wörter kommen im AV. in zahlreichen Belegen vor, öfters als im R̥V. Gleiche Formen: *brā́hmaṇena* : *brāhmaṇéna*, *brā́hmaṇāsas* : *brāhmaṇā́sas*, *brā́hmaṇasya* : *brāhmaṇásya*, *brā́hmaṇās* : *brāhmaṇā́s*, *brā́hmaṇam* : *brāhmaṇám*. Von diesem Worte gilt dasselbe wie von Nr. 58 und 60. — 62. *bhartŕ̥* S. m. „Träger": *bhártr̥* S. m. „Gatte" (gleiche Formen: *bhartā́* : *bhártā*; AV. nur das erste Wort); 63. *bhū́man* S. n. „Erde, Welt, Wesen": *bhūmán* S. m. „Fülle, Menge"; gleiche Formen: *bhū́manā* : *bhūmánā* (beide im AV.); 64. *bhr̥mí* S. f. „schnelle Bewegung, Regsamkeit"; *bhŕ̥mi* A. „beweglich", S. m. „Wirbelwind"; 65. *bhogá* S. m. „Windung, Ring einer Schlange": *bhóga* S. m. „Genuß, Ergötzung, Freude, Besitz, Nutzen". Beide im AV. Gleiche Formen ebenfalls nur im AV.: *bhógāya* : *bhogā́ya*. 66. *mahás* A. „groß": *máhas* S. n. „Größe, Macht, Kraft" usw. Im AV. bloß *máhas*. Gleiche Formen: *mahás* : *máhas*. 67. *mahí* Adv., Dativ. Inf. „zur Freude, zum Glück": *máhi* A. „groß"; im AV. ist nur *máhi* belegt. 68. *medhá* S. n. „Schaft": *médha* S. m. „Nahrung, Opfertrank, Opfermahl": (AV. nur *médha*). 69. *yamá* A., S. m. f. „verbunden, gepaart, Paar": *yáma* S. m. „Zügel, Lenker, Spender, Lenkung" (AV. nur *yamá*). Gleiche Formen: *yamás* : *yámas*, *yamám* : *yámam*. 70. *yaśás* A. „herrlich, glänzend": *yáśas* S. n. „Herrlichkeit, Segen, Wohlstand". Beides im AV. Gleiche Formen: *yáśasā* : *yaśásā*. 71. *rakṣás* S. m. „nächtlicher Unhold": *rákṣas* S. n. „Beschädigung, Unhold". Beides im AV. Gleiche Formen: (AV.) *rakṣásas*: *rákṣasas*. 72. *rají* S. m. „eine Büffel- oder Antilopenart": *ráji* S. f. „Richtung, Linie" (AV. nur *rají*). 73. *rāján* S. m. n. „Lenkung, Leitung": *rā́jan* S. m. „König, Herrscher". AV. nur dieses. Gleiche Formen: *rājáni* (R̥V.): *rā́jani* (AV.). 74. *rājaputrá* S. m. „Königssohn": *rā́japutra* A. „Könige zu Söhnen habend". Gleiche Formen: *rājaputrā́* : *rā́japutrā*. 75. *rodasī́* S. f. „Rudras Gattin (Blitz?)": *ródasī* S. f. „Welt", aber auch = *rodasī́* an drei Stellen des R̥V. AV. nur *ródasī*. Gleiche Formen: *rodasī́* : *ródasī*. 76. *vará* S. m. „Freier, Bräutigam": *vára* S. m. a) „Umkreis, weite Ausdehnung", b) m. n. „Wunsch, Begehr". Beides im AV. Gleiche Formen: *varā́* : *várā*. 77. *viṣá* S. n. „Wasser, Flüssigkeit, Gift": *víṣa* S. m. „der geschäftige Diener, der Speisen aufträgt". Beides im AV. 78. *véṣaṇa* S. n. „Werk, Arbeit": *veṣáṇa* S. n. „Dienstleistung". 79. *śāká* A. S. m. „stark, hilfreich, Gehilfe": *śā́ka* S. m. „Kraft". 80. *śāsá* S. m. „Gebieter": *śā́sa* S. m. „Befehl, Anweisung". AV. nur *śāsá*. Gleiche Formen: *śāsám* : *śā́sam*. 81. *sadmán* S. n. „der Sitzende, Thronende": *sádman* S. n. „Sitz, Ort des Aufenthaltes" usw. AV. nur *sádman*. 82. *sādhú* A. „gerade, richtig" usw.: *sā́dhu* S. n. „Heil, Segen". AV. nur *sādhú*. Gleiche Formen: *sādhú* : *sā́dhu*. 83. *sā́pta* mit Schwankung der Betonung: *sāptá* (und zwar: *sāptásya*,

sāptébhis, aber *sắptāni*) S. n. „Gesamtheit von Sieben, Siebengespann“(?): *sắpta* S. n. „Preis des Wettrennens“. 84. *sukṛtá* S. n. „gutes Werk, Frömmigkeit“: *súkṛta* A. „schön bereitet“ (AV. beides). 85. *sumedhá* A. „schöne Nahrung bietend, nahrungsreich, saftig“: *sumédha* A. „einsichtsvoll, weise“. 86. *suṣāmán* S. n. „schöner Gesang“: *suṣấman* S., Eigenname eines Mannes. Gleiche Formen: *suṣāmáṇi* : *suṣấmaṇi*. 87. *srāmá* A. „lahm, hinkend“: *srāma* S. m. „Verrenkung des Fußes, Beinbruch“. AV. nur *srāmá* belegt. 88. *havyá* S. n. „Opfertrank“: *hávya* A. „der anzurufen ist (Gott)“. Beides im AV. Gleiche Formen: *havyám* : *hávyam, havyā́* : *hávyā.*

Diese Erscheinung zu erklären hat eine ganze Reihe von Sprachforschern versucht; besonders haben sich damit aber vergleichende Sprachforscher befaßt, weniger Indologen. Dabei handelte es sich freilich nur um z w e i s i l b i g e Wörter, also um alle hier angeführten Belege mit Ausnahme von Nummern 3, 6, 7, 11, 14, 15, 20, 21, 22, 23, 24, 34, 37, 38, 39, 41, 44, 56, 61, 74, 75, 78, 84, 85, 86, d. h. mit Ausnahme von drei- und mehrsilbigen Wörtern, mit denen sich die Sprachforscher nicht näher befaßt zu haben scheinen. Erwähnung dieser Erscheinung in Verbindung mit derselben Erscheinung anderswo, insbesondere im Altgriechischen, wo sie am stärksten hervortritt, findet man bei *Br. Lindner,* Altindische nominale Stammbildung. Nach den Saṃhitās dargestellt, Jena 1878, passim, bei *J. Wackernagel,* Altind. Grammatik I, Lautlehre, Göttingen 1896, wo auch die ältere Literatur zu finden ist (*Kuhn,* KZ. 18, S. 371, und *Garbe,* ib. 23, S. 475, meinten, daß der Angabe der Betonung wenig Glauben zu schenken ist, denn sie sei jünger als der Pāda-Text und es kommen hier viele Irrtümer vor; *Benfey,* Gött. Abh. 16, S. 98, und *Bloomfield,* JAOS. 11, S. V, haben die Meinung ausgesprochen, die am wenigsten der Wahrheit nahe kommt, daß nämlich die Zusammensteller der Saṃhitā-Texte die Betonungszeichen dazu benutzten, um dadurch verschiedene grammatische Verhältnisse auszudrücken. Wir wissen jetzt, daß die ṛgvedische Betonung altertümlich ist und indogermanische Betonungsverhältnisse reflektiert). *Jules Bloch,* L'Aryen du Veda aux temps modernes, Paris 1934, hat auf S. 47 von der Sache nur eine ganz kleine Bemerkung, die zeigt, daß die Tragweite solcher wichtigen Einzelheiten in größeren Werken sehr oft nicht erfaßt wird, denn synchronistisch kann man *ápaḥ — apā́ḥ* nicht einander gleichstellen, da beide Wörter einander lautlich nicht entsprechen und es sich auch nicht um eine Einzelerscheinung handelt, wie man mit *Bloch* glauben könnte, sondern diese Erscheinung betrifft eine ganze Gruppe von Wörtern, die man anders werten muß. *Joseph Mansion,* Esquisse d'une histoire de la langue sanscrite, Paris 1931, geht auf S. 43 in Kap. VI eher auf idg. Akzentverhältnisse zurück. Man hat aber auch schon früh beobachtet, daß teilweise in einem und demselben Worte im Ṛgveda, teilweise bei demselben Worte, wenn man es im Ṛgveda und Atharvaveda vergleichen kann, oder es auch anderswo

in akzentuierten Texten findet, Schwankungen in der Betonung vorkommen, ohne daß man dabei einen Unterschied in der Bedeutung wahrnehmen konnte.

Was zu erklären bleibt, ist nicht das Verhältnis der vedischen Betonung zur ursprünglichen, sondern der Weg der altindischen zur Sanskrit-Betonung, derjenigen Betonung, deren Gesetze nach der übereinstimmenden Meinung der Indologen jünger als Pāṇinis Zeit, aber älter als die Zeit des Kommentars Kāśikāvṛtti, der wohl aus dem 7. Jh. n. d. Ztw. stammt (*M. Winternitz*, Gesch. d. ind. Lit. III., S. 393; *Wackernagel*, Altind. Gramm. I, S. 297; *Mansion*, Esquisse, S. 89 f.), sind, die sich kurz für alle Wortgattungen mit einziger Ausnahme des Zeitwortes folgendermaßen ausdrücken lassen: xxx̆́x, xx̆́x̆x, x̆́x̆x̆x (vgl. *H. Jacobi* ZDMG. 47, 1893, S. 574 f.; *Mansion* a. a. O. S. 90; *Macdonell*, A Sanskrit Grammar for Students, 3. Aufl., S. 9, § 15, 10; bei *W. D. Whitney*, Ind. Gramm. Uebs. von *H. Zimmer*, Leipzig 1879, wird noch gelehrt, daß solche Aussprache europäische Gewohnheit ist). Man behandelte bisher nur Fälle, wo bei gleichem Worte zweierlei Betonung vorkommt, die mit Bedeutungsunterschied verbunden ist (*Bloch*, vgl. oben; *Meillet-Prinz*, Einführung, 1909; S. 79, *H. Hirt*, Der idg. Akzent; Idg. Gramm. V, Der Akzent, 1929), weniger, wenn überhaupt, hat jemand versucht, die verschiedenen Akzentverschiebungen, die mit Bedeutungswechsel nicht verbunden sind, zu erklären oder in ein System zu bringen (s. dazu *Wackernagel*, Altind. Gramm. I, S. 288 f.), obwohl sich die Erklärung als Tendenz zur neueren Betonungsweise fast von selbst ergibt. Weiter betrachtete man hauptsächlich die Entwicklung der Betonung innerhalb ganzer Wortkategorien (*Wackernagel*, Akzentstudien, Gött. Nachrichten, Phil.-hist. Kl. 1909, S. 50—63). Es ist aber sicher, daß man diese Abweichungen oder Schwankungen in der Betonung, wie man es mit Vorliebe nennt, nicht als bedeutungslos auffassen darf, denn sie kommen in einer Reihe von Wörtern vor und sind als eine Erscheinung zu betrachten, die einen Teil der historischen, diachronischen Betrachtungsweise der Entwicklung des Altindischen bildet. Aus dieser Erscheinung, die — wenn man nicht alle Fälle gesammelt hat — zur synchronischen Betrachtungsweise zuzugehören scheint, wird, wenn man die relative Chronologie der Lieder des Ṛgveda zu Hilfe nimmt, eine Erscheinung der diachronischen Erforschung. Die unter I angeführten Belege sind also als Beweise des Vorhandenseins einer Polytonie aufzufassen, die Unterschiede der Bedeutung angibt. Im Folgenden werden wir noch zu I zurückkehren müssen. — Im nächstfolgenden Abschnitte handelt es sich aber um sog. Schwankungen in der Betonung.

II. Die hierher gehörigen Belege sind *Grassmanns* Wörterbuch und *Whitneys* Index entnommen. Es sind in den zwei ältesten altindischen Texten folgende Wörter:

a) Im R̥gveda: 1. *ákṣi — akṣí* S. n. „Auge", 2. *ághnia — aghniá* S. m. f. „Stier, Kuh", 3. *ánimiṣam — animiṣám* Adv. „wachsam", 4. *ánugra — anugrá* A. „nicht stark, schwach", 5. *apraśastá — ápraśasta* A. „nicht lobenswert, ruhmlos, tadelnswert", 6. *abhríya — abhriyá* A. „aus der Wetterwolke kommend", S. m. „Blitz", n. „Donnergewölk", 7. *ariá — aría* „gütig, hold, treu", 8. *ardhá — árdha* S. m. „Seite, Hälfte", 9. *arbudá — árbuda* S. m., Nom. propr., ein mythisches Wesen, das Indra bekämpfte, 10. *árvaśa — arvaśá* A. „eilend, schnell fahrend" (beide Wörter in einem und demselben Verse! X 92, 6), 11. *avyáya — ávyaya* A. „vom Schafe herrührend", 12. *aśramá — áśrama* A. „unermüdlich", 13. *aśviyá — áśviya* A. „zum Rosse gehörig", 14. *asaścát — ásaścat* A. „unvergleichliche Fülle habend", 15. *úpāka — upāká* A. „nahe zusammengefügt", 16. *kṣapā́vat — kṣápāvat* S. m. „Beschützer der Erde" (Agni, Indra), 17. *gávya — gavyá* A. „aus Rindern bestehend" usw., 18. *janitŕ̥ — jánitr̥* S. m. „Erzeuger, Vater", 19. *dāná — dā́na* S. m. n. „das Geben" usw., 20. *pakṣás — pákṣas* S. m. n. „Flügel, Seite" usw., 21. *paśú — páśu* S. m. n. „Vieh", 22. *purupréṣa — purupreṣá* A. „vielen gebietend, viel antreibend", 23. *pūṣaṇá — pūṣáṇa* S. m., Nom. propr., Nebenform von Pūṣán, 24. *potŕ̥ — pótr̥* S. m. „Läuterer, Reiniger", 25. *pratīcīná — pratī́cīna* A. „zugewandt, hergewandt, entgegenkommend", 26. *prasargá — prasárga* S. m. „das Hervorströmen", 27. *br̥háddiva — br̥haddivá* A. „im hohen Himmel weilend, himmlisch", 28. *br̥hádratha — br̥hadrathá* A. „großen Wagen habend", 29. *mánu — manú* S. m. „Mensch", 30. *yóṣaṇā — yoṣáṇā* S. f. „Mädchen, Jungfrau, junges Weib", 31. *rathía — ráthia* A. „zum Wagen gehörig", 32. *roká — róka* S. m. „Licht", 33. *ródhana — rodhaná* S. n. „Umwallung, Verschluß" (aber *rodhanā́* II 13,6 = *ródhanā* I, 121, 7!), 34. *varṣmán — várṣman* S. m. „Höhe" usw., 35. *víbhvan — vibhván* A. „ausgezeichnet, herrlich erscheinend", Nom. propr. eines der drei R̥bhus, 36. *vivásvat — vívasvat* S. m., Nom. propr., urspr. „leuchtend, strahlend", 37. *vr̥ṣṇí — vŕ̥ṣṇi* A. „stark, mannhaft", 38. *śaktí — śákti* S. f. „Kraft", 39. *śākín — śā́kin* A. „kräftig, stark", 40. *sacánas — sácanas* A. „gleiche Huld habend", 41. *sadhrīcīná — sadhrī́cīna* A. „auf ein Ziel hingerichtet", 42. *sánaya — sanáya* A. „alt", 43. *samanyú — sámanyu* A. „gleichen Sinn habend", 44. *sahā́vat — sáhāvat* A. „kräftig, gewaltig", 45. *sugándhi — sugandhí* A. „wohlriechend", 46. *sugábhasti — súgabhasti* A. „schöne, kunstreiche Arme habend, schönarmig", 47. *sujātá — sújāta* A. „schön geboren, schön geartet", 48. *sunītí — súnīti* A. „schöne Leitung gewährend, schön leitend", S. f. „schöne Leitung", 49. *supraketá — supráketa* A. „schöne, leuchtende Erscheinung darbietend, schön leuchtend", 50. *sūyávasa — sūyavasá* A. „mit schönem Grase versehen", S. n. „grasreiche Wiese, schöne Weide", 51. *sr̥ṇí — sŕ̥ṇi* S. f. „Sichel", 52. *hétr̥ — hetŕ̥* S. m. „Treiber des Rosses".

b) Im Atharvaveda und im Vergleich der Belege aus dem Atharva-

veda mit denjenigen des Ṛgveda (einige Belege in obliquen Kasus): 53. *akṣā́s* — *ákṣās* S. m. „Achse", 54. *agníhotra* — *agnihotrá* S. m. „Feueropfer", 55. *agnī́ṣóma* — *agnīṣomá* S. m. „Agni und Soma" (in den Formen *agnī́ṣomáu* — *agnīṣomáu*, ṚV. nur *agnī́ṣóma*), 56. *aghnyá* (ṚV. auch *ághnia*, vgl. oben Nr. II 2), 57. *ádeva* — *adevá* A. (ṚV. nur *ádeva*) „gottlos, den Göttern feindlich", 58. *anāgás* — *ánāgas* A. (ṚV. beides, vgl. oben Nr. I 10) „schuldlos", 59. *ánātura* — ṚV. *anāturá* A. „nicht beschädigt, unversehrt, gesund" (ṚV. nur auf jungen Stellen), 60. *áraṇi* — *aráṇi* (ṚV. nur *aráṇi*) S. f. „das Reibholz", 61. *árasās* — *arasā́s* (von *arasá* = ṚV.) A. „saftlos > kraftlos, wirkungslos", 62. *ári* — *arí* (ṚV. nur *arí*) A. „regsam, strebsam", 63. *arvācīná* — *arvā́cīna* A. (sowohl im ṚV. als auch im AV. in beiden Wörtern Schwankungen der Betonung) „hergewandt", 64. *asapatná* — *ásapatna* A. (ṚV. nur *asapatná*) „ohne Nebenbuhler", 65. *ástṛta* — *astṛtá* (ṚV. nur *ástṛta*) A. „nicht überwunden, unüberwindlich", 66. *udumbála* — *udumbalá* (ṚV. nur *udumbalá*) A. „hellbraun" (?), 67. AV. *urúkṣaya* — ṚV. *urukṣáya* A. „weiten Wohnsitz habend", 68. *ṛtvíya* — *ṛ́tviya* A. (ṚV. nur *ṛtvíya*, falls nicht *ṛ́tvya* X 183, 2 „menstruierend" hierher gehört; dann würde es auch im ṚV. beide Wörter geben), „rechtzeitig" usw., 69. *gandharvā́s* — *gándharvās* (ṚV. nur *gandharvá*) S. m., Nom. propr., 70. *jyéṣṭha* — *jyeṣṭhá* (ṚV. nur *jyéṣṭha*) A. „der mächtigste, vorzüglichste", 71. *turī́ya* — *túrīya* (ṚV. nur *turī́ya*) A. „der vierte", 72. *tripád* — *trípad* (ṚV. nur *tripád*) A. „dreifüßig", 73. *dákṣiṇā* — *dakṣiṇā́* (ṚV. nur *dakṣiṇā́*) A. „rechts", 74. *navyá* — *návya* (ṚV. nur *návya*) A. „neu", 75. *nṛtí* — *nṛ́ti* (ṚV. nur *nṛtí*) S. f. „Tanz" usw., 76. *paraśú* — *páraśu* (ṚV. nur *paraśú*) S. m. „Beil, Axt", 77. *pitáras* — *pítaras* (ṚV. nur *pitáras*) S. m. „Vater", 78. *púṣṭi* — *puṣṭí* (ṚV. nur *puṣṭí*) S. f. „Gedeihen, Nahrung", 79. *púṣya* — *puṣyá* (ṚV. nur *púṣya*) S. n. „Blüte, Schaum", 80. *preṣá* AV. — *préṣa* ṚV. S. m. „Antrieb, Bestrebung", 81. *bála* — *balá* (ṚV. nur *bála*) S. n. „Kraft, Stärke", 82. *bā́ṇa* — *bāṇá* (ṚV. nur *bāṇá*) S. m. „Pfeil", 83. *yā́ma* — *yāmá* (ṚV. nur *yā́ma*) S. m. „Gang, Fahrt" usw., 84. *ráṇya* — *raṇyá* (ṚV. nur *ráṇya*) A. „ergötzlich, Freude bringend", 85. *ramáti* — *rámati* S. m. „Gott der Liebe" usw., 86. AV. *várṣman* — ṚV. *varṣmán* und *várṣman* S. m. „Höhe" (siehe oben II 34), 87. *vivásvant* — *vívasvant* (ṚV. beides, vgl. II 36), 88. *véda* — *vedá* (ṚV. nur *véda*) S. m. „Kenntnis, Einsicht, Verstand", 89. *vratá* — *vráta* (ṚV. nur *vratá*) S. n. „der göttliche Wille, Gesetz, Ordnung", 90. *śará* — *śára* (ṚV. nur *śará*) S. m. „Rohr, Pfeil", 91. *sámmātṛ* — *sammātṛ́*, 92. *hántṛ* — *hantṛ́* (ṚV. nur *hantṛ́*) S. m. „Töter, Besieger".

Wenn man beide Erscheinungen — die Betonung als bedeutungangebendes Element und zweierlei Betonung bei gleicher Bedeutung — gemeinsam betrachtet und von indischem Standpunkte aus zur gesetzmäßigen Erklärung dieser Erscheinung der Akzentverschiebung in einem und demselben Worte — denn unter diesem Namen kann man

beiderlei Erscheinung zusammenfassen — gelangen will, muß man zuerst diejenigen Wörter betrachten, die aus mehr als zwei Silben bestehen.

Es handelt sich um folgende Wörter: *akṣára — ákṣara, átithi — atithí(n), átūrta — atūrta, ánāgās — anāgās, abhiṣṭí — abhíṣṭi, amáti — ámati, avasāna — ávasāna, avātá — ávāta, áśvia — aśviá, asuría — asuriá, ātápas — ātapás, ghṛtasnú — ghṛtásnu, jaṭhára — jáṭhara, jánitva — janitvá, jaraṇā — jaráṇā, tūtuji — tūtují, nikāmá — níkāma, brāhmaṇá — bráhmaṇa, rājaputrá — rājaputra, rodasī — ródasī, véṣaṇa — veṣáṇa, sukṛtá — súkṛta, sumedhá — sumédha, suṣāmán — suṣāman.*

Im Abschnitt II a), b) handelt es sich um eine Reihe von mehr als zweisilbigen Wörtern, die in diesem Falle in der Mehrzahl sind. Auch diese Feststellung ist wichtig. Denn unter I findet man größtenteils zweisilbige Wörter mit verschobenem Akzent — 63 gegenüber 25 mehr als zweisilbigen — und nur auf diese zweisilbigen Wörter bezieht sich das Gesetz, das man bei *Br. Lindner*, Altind. Nominalbildung, S. 17, *H. Hirt*, Der idg. Akzent, S. 208 f., Idg. Grammatik V, S. 24 § 8, 220 ff. § 155, ausgesprochen findet, daß nämlich beim verbalen Abstraktum die Stammsilbe, beim Nomen agentis das Suffix betont ist, was auch das Griechische bestätigt. Die Sache ist aber nicht so einfach bei mehrsilbigen Wörtern.[1])

[1]) Auch für das Griechische führen die Genannten nur zweisilbige Wörter an. Aber auch da gibt es eine ganze Reihe von mehrsilbigen Wörtern mit doppeltem verschiedenem Akzent; z. B.: ἀγητός A. „bewundernswert": Ἄγητος N. propr., αἰόλος A. „beweglich": Αἴολος Nom. propr. Aber es kommen auch Wörter vor, wo das genannte Gesetz nicht zutrifft; denn die Betonung unterscheidet hier nicht Nomina agentia von verbalen Abstrakten, sondern dient als semantisches Element zum Unterscheiden ganz gleich gearteter Wörter: ἀκμηνός A. „ausgewachsen": ἄκμηνος A. „ungestärkt, nüchtern", ἀραιός A. „dünn, zart, schmal": ἀραῖος „zum Fluch gehörend, fluchend", oder zum Unterscheiden von zwei Formen und Bedeutungen, wie bei ἀπήνης Gen. Sg. von ἀπήνη „Wagen" gegenüber ἀπηνής Nom. Sg. Adj. „abgeneigt". Aber auch wurzelhafter etymologischer Unterschied wird mit Hilfe eines verschiedenen Akzentes ausgedrückt: βίος „Leben": βιός „Bogen", *Lindners* Gesetz eignet sich dann überhaupt nicht auf Fälle wie: γενετῆς Gen. Sg. von γενετή „Geburt" gegenüber γενέτης Nom. Sg. „Vater" usw. Zum Fall βίος—βιός gehört z. B. noch δειράς „Bergrücken": δεῖρας Part. Aor. von δέρω „schinde", δῆμος „Land, Gebiet": δημός „Fett". Gegen das Gesetz steht weiter: δολιχός A. „lang": δόλιχος „lange Rennbahn, Dauerlauf". S e m a n t i s c h wurde die Betonung gebraucht auch in ἐξαίρετος „ausgenommen": ἐξαιρετός „herausnehmbar" und bei folgenden Wörtern: κάνναβις „Hanf": καναβίς „hanfen", λαρός „wohlschmeckend": λάρος „Möwe", μύριος „tausendfältig": μυρίος „unzählig", μυώψ „kurzsichtig": μύωψ „Bremse" νεατός „Ackern des Neulandes, Bestellung des Brachfeldes": νέατος Komparativ von νέος „neu", πρόσθετος „hinzugesetzt": προσθετός „anfügbar, leicht hinzufügen" σπάρτου Gen., Sg. von σπάρτον „Gedrehtes, Seil, Strick": σπαρτοῦ Gen. Sg. vom Adj. σπαρτός „gesät", συνοικία(ἡ) „gemeinschaftliche Wohnung, Miethaus": συνοίκια(τά) „Bürgereintracht, Volksvereinigung". Tatsächliche S c h w a n k u n g der Betonung, d. h. zweierlei Betonung bei einziger Bedeutung, kommt in folgenden Fällen vor: ἀγύρτης : ἀγυρτής „Sammler", ἄροτος : ἀροτός „Saat, Saatfrucht", ἕτοιμος-ἑτοῖμος „wirklich", εὔκλεια : εὐκλεία „guter Ruf, Ruhm", μωρός : μῶρος „blöd, dumm", ὁμοῖος : ὅμοιος „gleichartig" ποτοῦ : πότου Gen. von τὸ ποτόν oder ὁ πότος.

Weil es sich da um eine Erscheinung der relativen Chronologie handelt und man diese Wörter in diesem Sinne erklären kann, ist es zuerst notwendig zu entscheiden, welches von zwei solchen Wörtern seiner Betonung nach für älter zu halten ist. A priori kann man dasjenige Wort für älter halten, dessen Betonung ähnlich ist wie bei anderen ähnlichen altindischen Wörtern. So sind der Betonung nach wohl älter: *atithí(n)*, *átūrta* (II 57); *avasāna* ist älter als *ávasāna*, aber auch so entspricht es nicht ganz dem Suffixtypus *-āna*, der, wie aus den bei *Lindner* a. a. O. S. 53 f. angeführten Beispielen zu sehen ist, in der Mehrzahl der Fälle auf der Endsilbe betont ist (*āsāná, bruvāṇá, rārahāṇá* usw., im Ganzen 111 Fälle mit Endsilbenbetonung gegenüber 34 Fällen mit Stammsilbenbetonung); *avātá* (auch hier gibt es 105 Fälle auf *-tá* gegenüber bloß 40 Fällen mit Stammsilbenbetonung), *aśviá* (mit betonter Stammsilbe gibt es nach a. O. S. 138 ff. § 36 — 110 Fälle gegenüber 210 Fällen mit betonter Endsilbe *-yá*); *asuriá, ātápas*; *ghṛtasnú*, denn gegenüber der Mehrzahl, die auf *-nú* betont ist, gibt es nur 2 Wörter mit betonter Wurzel, wenngleich *-snú* ebenfalls ein Stamm ist, was wieder mit der Betonung der auf *-ú* endenden Wörter und mit anderen mit *-snú* gebildeten Wörtern übereinstimmt (*Lindner*, S. 61 § 30, S. 89 § 68, S. 112 § 99). I 37 läßt sich nicht entscheiden, wenn man nach *Lindner* S. 84 § 61 und *Delbrück*, Das altind. Verbum, Halle 1874, S. 238 § 231 urteilen darf; gewöhnlich ist die Betonung *jánitva* und dieses Wort ist älter als *janitvá*; ebenso *jaraṇá* (vgl. *Lindner* S. 86 § 65). *tútuji* ist gewöhnlicher (nach a. O. S. 57 § 23 c haben alle reduplizierten Formen die Reduplikationssilbe betont, daher bildet *tūtují* eine Ausnahme). *nikāmá* (24 Fälle mit *-má* gegenüber 17 mit *-ma*, § 70, S. 91 a. a. O.). *brāhmaṇá* neben *brā́hmaṇa* stimmt überein mit der Mehrzahl der Wörter auf *-ná*. 72 zu entscheiden ist schwierig. Der Typus *ródasī* ist weit häufiger belegt als *rodasī́*; der erstere Typus scheint älter zu sein, denn *ródasī* hat allgemeinere Bedeutung, wogegen *rodasī́* nur als Nom. propr. vorkommt. Das Suffix *-na* ist gewöhnlich betont (*Lindner*, § 65 auf S. 86, führt 33 Beispiele mit *-ná* gegenüber 12 Beispielen auf *-na* an), daher scheint *veṣáṇa*, dessen Betonung näher der Endsilbe liegt, älter zu sein als *véṣaṇa* (beide Wörter sind ἅπαξ λεγόμενα). Vergleichen wir das nicht zusammengesetzte *medhá* mit dem zusammengesetzten *sumedhá* und *sumédha*, so ist *sumedhá* näher der ursprünglicheren Betonungsstelle und daher wahrscheinlich älter als *sumédha*. — 83 zu entscheiden ist schwer; denn *suṣā́man* ist ein Eigenname, also von einem mit allgemeinerer Bedeutung behafteten Worte abgeleitetes Wort mit Sonderbedeutung, aber dieses, d. h. *suṣāmán*, ist durch seine Betonung von dem Grundworte *sā́man* mehr entfernt. — *ákṣarā* „Rede", abgeleitet von *akṣára* (wozu der Nom. Pl. *akṣárā* gehört, und um diesen handelt es sich hier), ist jünger. Ähnlich wie *sumedhá* ist auch *sukṛtá* älter als *súkṛta*.

Wenn man jetzt die behandelten Wörter so zusammenstellt, daß auf einer Seite Wörter stehen, die ihrer Betonung nach als älter erscheinen, und auf der anderen die jüngeren, bekommt man folgende zwei Reihen und Gruppen:

a) Wörter, deren Betonung von einer Silbe, die näher dem Ende liegt, auf eine vom Ende des Wortes weiter liegende Silbe, also nach vorne, verschoben ist (diese Erscheinung kommt bei der Mehrzahl der behandelten Wörter vor): Jüngeres Wort < älteres Wort: 1. *ákṣarā* < *akṣárā*, 2. *átithi* < *atithí(n)*, 3. *ávāta* < *avātá*, 4. *áśvia* < *aśviá*, 5. *asuría* < *asuriá*, 6. *ghṛtásnu* < *ghṛtasnú*, 7. *jaráṇā* < *jaraṇā́*, 8. *níkāma* < *nikāmá*, 9. *ródasī* < *rodasī́*, 10. *véṣaṇa* < *veṣáṇa*, 11. *súkṛta* < *sukṛtá*, 12. *sumédha* < *sumedhá*, 13. *suṣā́man* < *suṣāmán*.

b) Wörter, wo im Gegenteil die Betonung nach hinten, näher dem Ende oder auf die Endsilbe verschoben wurde: 1. *atū́rta* < *átūrta*, 2. *ātapás* < *ātápas*, 3. *janitvá* < *jánitva*, 4. *tūtují* < *tū́tuji*.

In a) wird die Betonung verschoben: α) von der Endungssilbe auf die Anfangssilbe (2, 3, 4, 8, 9, 11), β) von der Endungssilbe auf die vorletzte Silbe (5, 6, 7, 12, 13), γ) von der vorletzten Silbe auf die vorvorletzte (1, 10). — In b) verschiebt sich die Betonung folgendermaßen: α) von der vorvorletzten Silbe auf die vorletzte (1), β) von der vorletzten Silbe auf die letzte (2), γ) von der vorvorletzten Silbe auf die letzte Silbe (3, 4). — Die Fälle b) sind um mehr als ⅓ geringer an Zahl als die Fälle a).

Wenden wir uns nach dieser Feststellung zu den unter II a), b) angeführten Wörtern.[1]

Ad II a). Im Ṛgveda: 1. *akṣí* ist der gewöhnlichere Betonungstypus als *ákṣi* (vgl. *Lindner* a. a. O. S. 56—58, obwohl er auf S. 58 *ákṣi* anführt), nach anderen Beispielen zu urteilen. 2. *ághnia* ist gewöhnlicher, da es öfter vorkommt, aber *aghniá* scheint nach der Analogie ähnlicher Wörter älter zu sein, vgl. l. c. S. 141 usw., 3. *animiṣá* ist aus dem I., II. (27, 9), X. Buche belegt, *ánimiṣa* nur aus dem I., und zwar aus einem sehr jungen Liede (164, 21), wo junge Wörter und Formen stark vertreten sind (172 Fälle!); so ist *ánimiṣa* sicherlich jünger als *animiṣá*. 4. Beide Wörter sind, hinsichtlich des Akzents, jedes an sich, ἅπαξ λεγόμενα: *ánugra* VII 38, 6, *anugrá* VIII 1, 14; die Priorität eines von diesen Liedern zu

[1]) In meinem Aufsatze „Schichtung des Ṛgveda. Bestimmung der relativen Chronologie der Lieder des Ṛgveda mit Hilfe zahlenmäßiger Berechnung“, habe ich das relative Alter einzelner ṛgvedischer Lieder auf die Weise zu bestimmen versucht, indem ich, außer anderem, alle alten (im Aussterben begriffenen) und alle produktiven Ausdrücke in jedem Liede einander gegenüberstellte und das so gewonnene Zahlenverhältnis des betreffenden Liedes demjenigen eines gleich oder beiläufig gleich langen Liedes oder Lieder gegenüberstellte und mit Hilfe noch anderer Mittel zu bestimmen suchte, welches Lied einer solchen Gruppe das älteste ist usw. Auf den Ergebnissen dieser Arbeit fußt teilweise auch diese Abhandlung.

entscheiden ist schwer und so auch die Priorität eines von diesen Wörtern. Es scheint aber doch, daß die kürzeren Lieder im großen und ganzen älter sind und, da VII 38 kürzer ist als VIII 1, so wäre auch *ánugra* älter als *anugrá*. 5. Obzwar *apraśastá* öfters belegt ist, und zwar in Büchern (II, IV), die im allgemeinen älter sind als das I. Buch des R̥V., wo wieder *ápraśasta* vorkommt, scheint es, daß *ápraśasta* älter ist, da hier I 167, 8 älter ist als II 41, IV 28. Schwer zu entscheiden. 6. *abhriyá*, nur im X. Buche belegt, *abhríya* dagegen im I. und II.; *abhriyá* kommt nur in adjektivischer Bedeutung vor, *abhríya* auch als Abstraktum; daher möchte ich *abhriyá* für älter halten. 7. Diesen Fall zu entscheiden ist ein leichtes; *aría* ist nur einmal belegt (I 123, 1), *ariá* ist gewöhnlicher und kommt oft vor; da ist also *ariá* älter und *aría* nur eine Ausnahme. 8. *árdha* kommt öfter vor als *ardhá*, dieses mehr in älteren Liedern und ist also älter. 9. *árbuda* ist gewöhnlicher und in älteren Büchern belegt, *arbudá* dagegen weniger oft (nur zweimal, im I. und II. Buche). Aber das Alter eines Eigennamens zu entscheiden ist schwierig. 10. *árvaśa* — *arvaśá*. Beide Wörter nur in X 92, 6: *índro devébhir arvaśébhir árvaśaḥ*, worüber man freilich nicht entscheiden kann. 11. *ávyaya*, zweimal belegt (VIII 97, 2; IX 86, 34), *avyáya* sehr oft, ist also gewöhnlicher und daher älter. 12. *aśramá* VII 69, 7, *áśrama* VI 21, 12, beides ἅπ. λεγ. Da VII 69 jünger ist als VI 21, ist auch *áśrama*, das da vorkommt, jünger. 13. *aśviyá* ist ἅπ. λεγ. in IV 17, 11, einem trotz seiner Länge altertümlichen Liede, denn das IV. Buch ist als Ganzes seinem Alter nach an dritter Stelle. *áśvya*, *áśvia* ist der gewöhnlichere Typus, es scheint daher, daß dieser Akzenttypus jünger ist. 14. *ásaścat* ist dreimal belegt (III 57, 6; VI 70, 2; VIII 31, 4), *asaścát* dagegen vierzehnmal; von jenen drei Liedern ist III 57, 6 ohne innere Beziehungen zum übrigen R̥gveda (d. h. nach *Bloomfields* R̥g-Veda Repetitions kommt in diesem Liede keine Stelle vor, die irgendwo oder irgendwoher anders wiederholt wäre) und mittleren Alters; VI 70 ist jung (um 8 junge Wörter mehr als alte), VIII 31 ebenso; *asaścát* kommt in Liedern aller Art vor; es scheint also, daß *asaścát* das ältere von beiden ist; vgl. übrigens *saścát* und *sravát*! 15. *úpāka*, dreimal belegt (I 142, 7; III 4, 6; X 112, 6), alles in jungen Liedern; *upāká* zehnmal in älteren Liedern, also auch älter. 16. Ein Kompositum determinativum ist in der Regel auf dem zweiten Gliede betont; daher ist *kṣapāvat* regelmäßig und alt, *kṣápāvat* eine Ausnahme. 17. *gavyá* kommt viermal vor, *gávya* ist dagegen ganz gewöhnlich; ersteres in IX 87, 5; 14, 6; VIII 1, 17; V 79, 7, was nicht sehr alte Lieder sind; analogisch (cf. *Lindner* § 36 auf S. 139 ff.) läßt sich dieser Fall nicht entscheiden; ich möchte aber *gavyá* für älter halten als *gávya*. 18. *jánitr̥* ist wenig belegt, wogegen *janitŕ̥* sehr oft vorkommt; wenn man damit die alten Wörter *pitŕ̥*, *mātŕ̥* usw. vergleicht, ist auch *janitŕ̥* älter und *jánitr̥* jünger; vgl. noch *H. Hirt*, Der Akzent (Idg. Gramm. V), S. 232. 19. *dāná* mehr belegt als *dā́na*;

nicht zu entscheiden. 20. *pákṣas* kommt nur einmal vor, *pakṣás* ist gewöhnlicher. 21. *páśu* kommt nur einmal, und zwar in einem sehr jungen Liede (III 53, 23) vor; *paśú* ist gewöhnlich und entspricht mit seiner Betonung der Mehrzahl der Wörter auf *-ú* (*Lindner* § 30, S. 61) und deshalb älter. 22. *purupréṣa* und *purupreṣá* sind beide im I. Buche belegt (I 168, 5; 145, 3); das erste entspricht mit seiner Betonung dem Zusammensetzungsglied *préṣa*; das Lied 168 scheint älter zu sein als 145; da wäre also *purupréṣa* älter als *purupreṣá*. 23. Beide Wörter, sowohl *pūṣaṇá* als auch *pūṣáṇa*, sind jung; das zweite steht mit seiner Betonung dem Grundworte *pūṣán* näher; beide kommen nur im X. Buche vor und sind jedes an sich ein ἅπαξ λεγόμενον; *pūṣáṇa* wäre also älter und *pūṣaṇá* wie das vorhergehende *purupreṣá* jünger. 24. *potṛ́* ist nur einmal belegt (IX 67, 22) und zwar in dem jüngeren Teile dieses sicherlich zusammengesetzten und durch Nachträge ergänzten Liedes (in der 1.—20. Strophe gibt es sehr viele alte Wörter, dagegen in der 21.—32. Strophe nur zwei!), *pótṛ* dagegen viermal, aber auch in einem sehr jungen Liede (I 94, 6); Wörter solcher Bildung und Bedeutung sind meistenteils auf der Wurzelsilbe betont (*Lindner* § 51, 2a, S. 74 f.), so könnte also *pótṛ* älter sein als *potṛ́* (?). 25. Das öfter belegte *pratīcīná* ist wohl auch in der Betonung älter als *pratī́cīna*; das erstere entspricht auch der Betonung der übrigen ähnlichen Wörter (*Lindner* § 65, S. 86 f.), vgl. dazu Nr. 41 hier. 26. *prasárga* ist aus einem viel älteren Liede (I 121, 4) belegt als *prasargá* (VII 103, 4), aber vgl. *prajavá, prakāśá, prakhādá, pratīpá* usw. und *sárga*; so scheint *prasárga* näher seinem Ursprungswort, aber *prasargá* wieder näher seinem Typus; hier zu entscheiden ist schwer; aber mir scheint *prasárga* älter zu sein. 27. *bṛhaddivá* nur im jungen Liede X 66, 8 belegt, *bṛháddiva* in verschiedenen Liedern und oft, entspricht seinem Betonungstypus, ist also älter. 28. *bṛhadrathá* verhält sich zu *bṛhádratha* wie die beiden vorigen Wörter. 29. *mánu* ist das gewöhnlichere von beiden und sehr oft belegt, *manú* nur dreimal: VIII 72, 2; IX 63, 8; 65, 16, also, mit Ausnahme von VIII 72, in alten Liedern; so wird denn auch *manú* den älteren Betonungstypus darstellen, insbesondere da es dem gewöhnlichen Betonungstypus der *u*-Stämme entspricht (vgl. dazu hier Nr. 21 *paśú*). 30. *yoṣáṇā* ist nur einmal belegt: V 52, 14, in einem Liede mittleren Alters; *yóṣaṇā* dagegen oft in älteren und jüngeren Liedern. Beide Wörter sind jung, bzw. jünger denn *yóṣan* und dieses wieder jünger als *yóṣā*. In diesem Falle könnte man tatsächlich an dialektische Schwankung der Betonung oder an einen Fehler denken. Oder ist *yoṣáṇā* aus diesen Gründen jünger: a) da *yóṣā, yóṣan, yóṣaṇā,* die gleiche Betonung haben und *yoṣáṇā* daher eine Abweichung von dieser Reihe bildet, b) da *yoṣáṇā* nur einmal vorkommt. 31. *rathía* kommt zweimal vor: VI 37, 3; X 102, 11, beide Male in Liedern, wo keine Wiederholungen vorkommen. Schon diese Tatsache ist ein Wink in der Hinsicht, daß hier Besonderheiten vorkommen können. *ráthia* ist das gewöhnlichere

von beiden, und eine alte Instrumentalform, *ráthiā* I 53, 9, ist von ihm belegt. Es scheint also, daß *ráthia* den älteren Betonungstypus darstellt, besonders wenn auch andere Wörter auf *-ia* (*-ya*) so betont zu sein pflegen (*Lindner* § 76, S. 96 ff.). 32. *roká, róka,* beide ἅπαξ λεγόμενα; daß *roká* das ältere von beiden sein muß, dafür zeugt seine Dublette *loká*. 33. *ródhana* neben *rodhaná*, beides ἅπαξ λεγόμενα, vgl. *pratīcīna*, hier Nr. 25, und den dort angeführten Grund. Das erstere Wort kommt in einem jungen (I 121, 7), das zweite in einem älteren (II 13, 10) Buche vor, obwohl I 121 viel älter ist als II 13. 35. *víbhvan* — *vibhván* entspricht dem ursprünglicheren *víbhu* — *vibhú*; man muß also zuerst über dieses entscheiden. Da ist wieder *víbhu* als Nom. propr. jünger als das ursprünglichere Adj. *vibhú* und so ist auch *vibhván* älter als *víbhvan*. 36. Eine Akzentschwankung in einem Eigennamen, noch dazu einem Gottesnamen, ist sehr auffallend und interessant. Aber *vívasvat*, das weniger oft vorkommt und meistenteils aus dem X. Buche des R̥V. belegt ist, ist jünger; *vivásvat*, die ältere Betonungsweise, stimmt mit *vivásvat* überein. 37. *vŕ̥ṣṇi* kommt öfter vor als *vr̥ṣṇí*; *vŕ̥ṣan* hat die Betonung an gleicher Stelle, aber *vr̥ṣṇí* entspricht der idg. Betonungsweise; so ist dieser Typus der ältere und jener (*vŕ̥ṣṇi*) demjenigen Worte angenähert, von dem es abgeleitet ist. 38. *śákti* kommt nur im I. und X. Buche vor, ist also jünger als *śaktí*. 39. *śākín* kommt sehr oft vor, *śā́kin* ist nur in I 51, 8, belegt, ist also auch jünger. 40. Beide diese Wörter sind jedes an sich ein ἅπαξ λεγόμενον; *sácanas* ist aus einem jüngeren Buche als *sacánas* belegt. 41. Zu *sadhrīcīna*, das im R̥V. I 33, 11; IV 24, 6, und auch im AV. III 30, 5, 7, belegt ist, also in jüngeren Teilen der vedischen Dichtung vorkommt, aber auch hier in ihren älteren Bestandteilen, vgl. das hier unter Nr. 25 über *pratīcīna* Gesagte. Diese beiden Fälle bestätigen die Richtigkeit unseres Gesichtspunktes. 42. *sánaya* kommt nur einmal vor (X 4, 5), in einem jungen Liede; *sanáya* dagegen sehr oft und in alten Liedern. 43. *samanyú* kommt einmal vor in IV 1, 1; übrigens ist nicht *sámanyu*, sondern *samanyú* der gewöhnlichere Betonungstypus im R̥V., vgl. *Grassmann* Wtb. S. 1726, Wörter auf *-yú*, also auch das ältere Wort. 44. Beide Wörter nur dreimal belegt, *sahávat* in I 175, 2, 3, *sáhāvat* in IX 90, 3; X 83, 4, die jünger sind als I 175; so ist auch *sáhāvat* jünger als *sahávat*. 45. *sugándhi* VII 59, 12, *sugandhí* VIII 19, 24; dieses Lied ist unstrittig älter als jenes, also ist auch *sugandhí* älter und *sugándhi* jünger, was auch a priori wahrscheinlich ist. 46. Das einmal belegte (IX 72, 2) *súgabhasti* ist jünger als das gewöhnlichere *sugábhasti*. 47. *sujātá* kommt 25mal vor, *sújāta* nur 10mal; die Zusammensetzungen mit *su-* werden überwiegend auf dem Stamme des zweiten Teiles betont; auch dieser Grund führt zur Annahme — neben demjenigen, daß *sujātá* öfter vorkommt —, daß dieses auch älter ist. 48. So wird auch *súnīti* jünger sein als *sunītí*, vgl. dazu die Übereinstimmung dieses Wortes mit *nītí*. 49. *suprā́keta* kommt nur in IX 108, 2 vor; *supraketá*

ist dagegen viermal belegt; *praketá* stimmt mit seiner Betonung damit überein; so ist *supraketá* älter als *supráketa*. 50. *sūyavasá* ist an sich ein ἅπαξ λεγόμενον (X 106, 10) in einem sehr jungen Liede; *sūyávasa* kommt oft vor und auch in alten Liedern, entspricht mit seiner Betonung *yávasa*; so ist *sūyavasá* das ältere Wort. 51. *sŕ̥ṇi* ist sicherlich jünger; beide Wörter sind aber nur im I. und X. Buche belegt; das abgeleitete *sŕ̥ṇia* hat die Betonung auf derselben Stelle wie das jüngere Grundwort. 52. *hétr̥, hetŕ̥* sind jedes zweimal belegt (im VIII. und IX. Buche). Solche Wörter pflegen auf der Endsilbe betont zu sein, vgl. *Lindner* § 51, S. 72 ff.; so ist also *hetŕ̥* älter als *hétr̥*.

Da wir bei Gruppe II b) es hauptsächlich mit Vergleichungen von r̥gvedischen und atharvavedischen Wörtern zu tun haben werden, machen wir uns den Weg zur Beurteilung der dortigen Fälle dadurch leichter, indem wir hier zuerst die Ergebnisse aus II a) zusammenstellen. Wie unter I kann man auch hier das Ergebnis in mehreren Abschnitten zusammenfassen:

a) Wörter, deren Betonung von einer Silbe, die näher dem Ende des Wortes liegt, auf eine mehr nach vorne liegende Silbe verschoben worden ist: Das jüngere Wort < das ältere Wort: 1. *ákṣi* < *akṣí*, 2. *ághnia* < *aghniá*, 3. *ánimiṣam* < *animiṣám*, 4. *ápraśasta* < *apraśastá*, 5. *abhríya* < *abhriyá*, 6. *aría* < *ariá*, 7. *árdha* < *ardhá*, 8. *ávyaya* < *avyayá*, 9. *áśrama* < *aśramá*, 10. *áśvia* < *aśviyá*, 11. *áśascat* < *asaścát*, 12. *úpāka* < *upāká*, 13. *kṣápāvat* < *kṣapā́vat*, 14. *gávya* < *gavyá*, 15. *jánitr̥* < *janitŕ̥*, 16. *pákṣas* < *pakṣás*, 17. *páśu* < *paśú*, 18. *pūṣáṇa* < *pūṣaṇá*, 19. *pratīcīna* < *pratīcīná*, 20. *mánu* < *manú*, 21. *róka* < *roká*, 22. *ródhana* < *rodhaná*, 23. *vŕ̥ṣṇi* < *vr̥ṣṇí*, 24. *víbhvan* < *vibhván*, 25. *śákti* < *śaktí*, 26. *sácanas* < *sacánas*, 27. *śā́kin* < *śākín*, 28. *sadhrī́cīna* < *sadhrīcīná*, 29. *sánaya* < *sanáya*, 30. *sámanyu* < *samanyú*, 31. *sáhāvat* < *sahā́vat*, 32. *sugándhi* < *sugandhí*, 33. *súgabhasti* < *sugábhasti*, 34. *sújāta* < *sujātá*, 35. *súnīti* < *sunītí*, 36. *supráketa* < *supraketá*, 37. *sūyávasa* < *sūyavasá*, 38. *hétr̥* < *hetŕ̥*.

b) Wörter, deren Betonung in gegengesetzter Richtung verschoben ist: 1. *anugrá* < *ánugra*, 2. *purupreṣá* < *purupréṣa*, 3. *potŕ̥* < *pótr̥*, 4. *prasargá* < *prasárga*, 5. *br̥haddivá* < *br̥háddiva*, 6. *br̥hadrathá* < *br̥hádratha*, 7. *rathía* < *ráthia*, 8. *vivásvat* < *vívasvat*, 9. *sr̥ṇí* < *sŕ̥ṇi*.

Wiederum sieht man da mehr Wörter mit nach vorne als mit nach hinten verschobener Betonung. Wie unter I.

In a) wird die Betonung folgendermaßen verschoben: α) von der Endsilbe bis auf die Anfangssilbe: Nr. 1, 2, 3, 4, 7, 9, 10, 11, 12, 14, 15, 16, 17, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 27, 30, 34, 35, 38; β) von der Endsilbe auf die vorletzte Silbe: Nr. 5, 6, 18, 19, 28; γ) von der vorletzten auf die vorvorletzte Silbe: Nr. 13, 26, 29, 31; δ) von der Endsilbe auf die dritte vom Ende: Nr. 34, 36. — In b) wird die Betonung verschoben: α) von

der vorvorletzten auf die Endsilbe: Nr. 1, 5, 6; β) von der vorletzten Silbe auf die letzte Silbe: Nr. 2, 3, 4, 9; γ) von der vorvorletzten Silbe auf die vorletzte: Nr. 7, 8.

Es bleibt nunmehr nur die Gruppe II b) zu behandeln, wo es sich mehr um das Verhältnis der ṛgvedischen und atharvavedischen Wörter zueinander handelt. Hier wird es ziemlich leicht sein, die Entscheidung zu treffen, wenn man von der Beobachtung ausgehen wird, daß der Atharvaveda im ganzen jünger ist als der Ṛgveda (vgl. *M. Winternitz,* A History of Sanskrit Literature I, S. 122 ff., 195, 290; *H. v. Glasenapp,* Die Literaturen Indiens, S. 60). So ist es nicht mehr notwendig ein Wort nach dem anderen durchzunehmen, sondern man kann bloß die gleichen, nur durch ihre Betonung sich voneinander unterscheidenden Wörter des ṚV. und AV. einander als ältere und jüngere gegenüberstellen. Man wird nur dort, wo man das entsprechende Wort nicht auch im ṚV. findet, über das einzelne Wort eine Erwägung anstellen müssen, man wird aber nicht wie im ṚV. vorgehen können, da das relative Alter der Lieder des AV. nicht bekannt ist, sondern man wird mehr die vgl. Sprachwissenschaft zur Hilfe ziehen müssen, wo es möglich sein wird. Glücklicherweise gibt es sehr wenige solche Wörter, so daß sie nicht ins Gewicht fallen werden.

Die Wörter des AV., die man mit denjenigen des ṚV. vergleichen kann, zerfallen in folgende Gruppen:

α) Vereinfachung der Betonung im Kompositum, aber dabei im AV. Schwanken: *agnīṣomáu* AV. < *agnī́ṣómau* ṚV., AV., vgl. ähnlich im ṚV. bei *jā́spati* < *jā́spáti.*

β) Verschiebung der Betonung von der Endsilbe auf eine von den vorangehenden Silben: 1. auf die vierte vom Ende: *ánātura* AV. < *anāturá* ṚV., *ásapatna* AV. < *asapatná* AV., ṚV., 2. auf die dritte vom Ende: *árasa* AV. < *arasá* AV., ṚV., *ánāgas* < *anāgás, gándharva* AV. < *gandharvá* AV., ṚV., *dákṣiṇā* AV. < *dakṣiṇā́* AV., ṚV., *páraśu* AV. < *paraśú.* 3. Andere Akzentverschiebungen: *áraṇi* AV. < *aráṇi* AV., ṚV., *ári* AV. < *arí* AV., ṚV., *arvā́cīna* AV. < *arvācīná* AV., ṚV., ähnlich wie in ṚV. *pratī́cīna, sadhrī́cīna* < *pratīcīná, sadhrīcīná,* vgl. oben. — *udumbála* AV. < *udumbalá* AV., ṚV., *urúkṣaya* AV. < *urukṣáya* ṚV., *ṛ́tviya* AV. < *ṛtvíya* AV., ṚV., *túrīya* AV. < *turī́ya* AV., ṚV., *trípad* AV. < *tripád* AV., ṚV., *nṛ́ti* AV. < *nṛtí* AV., ṚV., *pítaras* AV. < *pitáras* AV., ṚV., *púṣṭi* AV. < *puṣṭí* AV., ṚV., *bā́ṇa* AV. < *bāṇá* AV., ṚV., *várṣman* AV. < *varṣmán* ṚV., *vráta* AV. < *vratá* AV., ṚV., *śára* AV. < *śará* AV., ṚV., *hántṛ* AV. < *hantṛ́* AV., ṚV.

Diese 23 Fälle sind ein weiteres starkwiegendes Zeugnis, das die obigen Beobachtungen von der Bewegung des vedischen Akzents bestätigt.

γ) Verschiebung der Betonung von einer mehr vom Ende des Wortes entfernten Silbe auf eine ihm näher stehende (vgl. I b, II a, b): *adevá* AV. < *ádeva* AV., ṚV., *astṛtá* AV. < *ástṛta* AV., ṚV., *jyeṣṭhá* AV. < *jyéṣṭha*

AV., R̥V., *navyá* AV. < *návya* AV., R̥V., *preṣá* AV. < *préṣa* R̥V., *puṣyá* AV. < *púṣya* AV., R̥V., *balá* AV. < *bála* AV., R̥V., *yāmá* AV. < *yā́ma* AV., R̥V., *raṇyá* AV. < *ráṇya* AV., R̥V., *vedá* AV. < *véda* AV., R̥V.

δ) Die übrigen Wörter, die Tonschwankungen aufweisen, aber nur im Atharvaveda vorkommen (II b, Nr. 53, 54, 85, 91), sind schwer in alte und junge einzuteilen; zwei andere (II b, Nr. 56, 87) sind schon oben (sub I) beurteilt worden.

Wenn wir jetzt alles das zusammenfassen, was wir in dieser Abhandlung von der Bewegung der Wortbetonung im R̥gveda und Atharvaveda in den Grenzen des R̥gveda und beim Vergleichen des R̥gveda und Atharvaveda beobachtet haben, so sehen wir Folgendes: In Gruppe I, wo es sich um mehr als zweisilbige Wörter mit verschiedener Betonung und zugleich dadurch bezeichnete verschiedene Bedeutung handelt, fanden wir 13 Wörter, bei denen die Betonung nach vorne, weiter von dem Ende des Wortes, verschoben wurde, und 4 Wörter, wo sich die Verschiebung in entgegengesetzter Richtung bewegte, d. h. dem Ende des Wortes näher gerückt wurde. Mit dieser Tonverschiebung ging Hand in Hand auch die Verschiebung der Bedeutung des betreffenden Wortes, dessen Lautgebilde durch die verschobene Betonung von dem gleichen Lautgebilde getrennt und auch bedeutungsgemäß abgesondert wurde. Die Betonung, d. h. ihre Stelle (nicht ihre Art), wurde hier zu einem s e m a n t i s c h e n, die Bedeutung angebenden Element. Die Polytonie erscheint also im Altindischen nicht immer als etwas aus der idg. Urzeit Ererbtes, sondern als etwas später in Gebrauch Gekommenes. — In Gruppe II a, wo es sich um die sog. „schwankende Betonung" handelt, wobei ein Wort seine Bedeutung auch bei verschiedener Stellung der Betonung nicht ändert, fanden wir 38 Fälle mit nach vorne, weiter vom Ende, verschobener Betonung und 9 Fälle mit dem Ende des Wortes näher verschobener Betonung. Diese Erscheinung könnte man, wenn man zu skeptisch wäre, als Fehler (später Rezitatoren, Abschreiber, Redakteure) oder wenigstens ursprüngliche oder traditionelle Unsicherheit auffassen, wenn es nicht die unter II b) zusammengestellten Fälle geben würde, wo wir dieselbe Erscheinung beim Vergleichen des älteren R̥gveda mit dem jüngeren Atharvaveda vorfanden, was an die Hand gibt, daß man diese Erscheinung diachronisch auffassen muß. — Hier (in Gruppe II b) gibt es 23 Fälle mit nach vorne, weiter vom Ende verschobener Betonung (wobei im Atharvaveda die Betonung weiter vom Ende liegt als im R̥gveda), gegenüber 10 Fällen mit dem Ende näher gerückter Betonung (im Atharvaveda liegt die Betonung näher dem Ende als im R̥gveda). Im ganzen finden wir also 13 + 38 + 23 = 74 Fälle mit nach vorne, weiter vom Ende verschobener Betonung gegenüber 4 + 9 + 10 = 23 Fällen mit näher dem Ende verschobener Betonung; die Fälle, wo die Betonung nach vorne verschoben wird, sind also im Übergewicht.

Wie ist diese Erscheinung zu erklären? In Übereinstimmung mit der hier angewandten Methode kann man sie nur chronologisch auffassen, d. h. in dem Sinne, daß in den älteren Teilen des R̥gveda (und auch in den älteren Teilen des Atharvaveda) die Betonung in einer Reihe von Wörtern anderswo sitzt als in jüngeren Teilen dieser ältesten altindischen Literaturerzeugnisse. Man sieht, daß schon in jener alten Zeit, die man mit einem wenigsagenden und in zu breiter Bedeutung gebrauchtem Ausdruck das „vedische" Zeitalter zu nennen pflegt, sich das sprachliche Gesetz vorbereitete, wodurch die sanskritische Betonungsweise geregelt wurde.

Die Richtigkeit dieser Anschauungsweise kann man noch durch eine ganze Reihe weiterer Fälle bekräftigen. *H. Hirt,* Der idg. Akzent, Straßburg 1895, führt auf S. 208—209, § 218, ein Reihe von Wörtern mit verschieden gesetzter Betonung aus verschiedenen Zeiträumen der Entwicklung des Altindischen an. Wenn man diese Wörter nach dem Gesichtspunkte der relativen Chronologie zusammenstellt, so wie wir es oben vorgenommen haben, bekommt man diese Übersicht der dort angeführten Wörter: Älterer Zeitraum > jüngerer Zeitraum: a) *iṣṭí* R̥V. > *íṣṭi* klass., *kīrtí* R̥V. > *kī́rti* Uṇādisūtras, *dr̥ṣṭí* VS. > *dŕ̥ṣṭi* klass., *paktí* R̥V. > *pákti* VS., klass., *puṣṭí* R̥V. > *púṣṭi* klass., *bhūtí* R̥V. > *bhū́ti* anderswo in vedischer Sprache, *matí* R̥V. > *máti* Śatapathabrāhmaṇa, klass., *stutí* R̥V. > *stúti* Vārttika, *hetí* R̥V. > *héti* anderswo in vedischer Sprache, also 9 Fälle mit dem Anfange zu verschobener Betonung in der späteren Sprache gegenüber der Sprache des älteren Zeitraumes. — b) *ŕ̥ti* AV. > *r̥tí* VS., *kĺ̥pti* VS., TS. > *kl̥ptí* Śatapathabrāhmaṇa, *vítti* Mantra nach Pāṇini > *vittí* VS., ŚB., *sŕ̥ṣṭi* AV. > *sr̥ṣṭí* ŚB., also nur 4 Fälle mit näher dem Wortende verschobener Betonung in der jüngeren Sprache. Das Verhältnis der beiden Gruppen ist also ähnlich wie bei unseren Beispielen. *Hirt* erklärte diese Erscheinung „als Ausgleichung eines beweglichen Akzents", aber er selbst zweifelte an der Richtigkeit solcher Auffassung, denn er sagt weiter: „Aber ob solcher bis in die indische Zeit hinein erhalten geblieben, ist fraglich, da nebeneinander stehende Oxytona und Paroxytona bei einzelnen Worten leicht ein Schwanken hervorrufen konnten". Was soviel wie keine Erklärung ist. *Hirt* hat übrigens nur *i*-Stämme angeführt und nur zweisilbige Wörter; sein Material stammt aus zweiter Hand und seine Aufzählung ist daher auch nicht vollständig.

Da unsere Materialsammlung vollständig ist und wir die ganze Sache anders, d. h. vom diachronischen Standpunkte aus zu erfassen vermögen, — von einem Standpunkte, dessen Richtigkeit auf eine nicht mehr bestreitbare Weise, nämlich auf zahlenmäßiger Grundlage, deren Objektivität jedermann wird anerkennen müssen, in dem oben erwähnten Aufsatze über die „Schichtung des R̥gveda" dargelegt worden ist, — waren wir hier imstande, eine chronologische Schichtung des gesammelten Materials

zu versuchen und zu der oben angeführten Formulierung zu gelangen. Die Betonung wurde also allmählich — wohl der Gewohnheit des anderssprachigen und andersrassigen Substrats der von der (teilweise) nordisch gearteten arischen Schicht der Eroberer Indiens Bezwungenen gemäß[1]) — nach vorne, weiter vom Ende des Wortes, verschoben.

Eine kleine Zahl der Fälle zeigt aber, daß die Betonung auch näher dem Ende zu verschoben werden konnte (daß auch diese unsere Beobachtung richtig ist, bezeugen die bei *Hirt*, hier unter b), angeführten Beispiele). Diese Schwankung wird man wahrscheinlich so auffassen können, daß auf einem Teile des vedischen Sprachgebietes die anderssprachige Grundlage eine andere als auf dem übrigen Gebiet war, so daß das Ergebnis dieses Einflusses auch ein anderes war. Von unserem zeitlich sehr entfernten Standorte kommt es uns vor, als ob da eine Schwankung vorgekommen wäre.

Nie kann es bei einem sprachlichen Gesetze genug Begründungen geben, wie man aus der ganzen Geschichte der idg. Sprachwissenschaft ersieht. So wird es auch in unserem Falle gewiß mit Genugtuung angenommen werden, wenn man noch einen Beweis der Richtigkeit des obigen Gesichtspunktes ausfindig machen können wird. Wenn man *Arnolds* und *Wüsts* Studien über das Alter des R̥gveda (ich meine „Vedic Metre" und „Stilgeschichte und Chronologie des R̥gveda") hier berücksichtigt,

[1]) Dabei ist noch Folgendes zu erwägen: Der vedische Akzent war nicht dynamischer, sondern musikalischer Art, „vorwiegend musikalisch" (*Brugmann*, Kurze vgl. Gramm., S. 53, § 39). Unser Versuch der Erklärung der altindischen Akzentverschiebung scheint mir zugleich anzudeuten, daß der alte musikalische Akzent in einen dynamischen sich zu verwandeln anfing. In neuindoarischen Sprachen ist z. B. im Gujarātī (vgl. § 9, S. 9—11 in *Geo. P. Taylors* The Student's Gujarātī Grammar, 2. Aufl., Bombay 1908) der Akzent dynamisch und an bestimmte Bedingungen gebunden wie im Sanskrit: x̆́x̄̆, x̆́x̆x̄̆ oder x̄̆x̆́x̄̆, x̆́x̆x̆x̄̆ oder x̆x̆x̆́x̄. Im Bengalischen ist der ebenfalls dynamische Akzent wenig markiert (*Bonerjea*, Prakt. Gramm. der Bengalischen Umgangssprache, S. 3) und haftet mehr an der Wortgruppe als an dem einzelnen Worte, aber trifft (in der Chalit-Bhāṣā oder Sprechsprache) die Anfangssilbe (vgl. *S. K. Chatterji*, Bengali Self-Taught, London 1927, S. 23). Von den nichtindoarischen neuindischen Sprachen weiß ich nur über das dravidische Malayāḷam zu sagen, daß hier die erste Silbe mehr betont wird als die übrigen (vgl. *Don M. de Zilva Wickremasinghe* — *T. N. Menon*, Malayalam Self-Taught, London, o. J., S. 20). Die Abstreifung von ganzen Endungssilben im Neuindischen gegenüber dem Altindischen kann man auch nur als Einwirkung eines mehr dynamischen Akzentes erklären. Dort, wo die neuindoarischen Sprachen an polytone Sprachen angrenzen, wie z. B. im nördlichen Panjab, ist auch die Betonung wieder musikalisch wie z. B. im Shina, das mit seiner Betonungsweise an das Chinesisch-Tibetische erinnert. Ebenso ist es der Fall im östlichen Bengali, das ebenfalls an den hochasiatischen polytonen Sprachenbund angrenzt. Was wieder unsere obige Beobachtungen bestätigt und die Richtigkeit solcher Auffassung dieser Erscheinungen bekräftigt. Vgl. über diese Sprachen *J. Bloch*, L'Indo-Aryen du Veda aux temps modernes, Paris 1934, S. 48 f., und die dort angeführte Literatur.

müssen übereinstimmend mit dem oben Gesagten die jüngeren Wörter auch eine verschobene Betonung besitzen, wogegen bei den älteren sie ursprünglich sein muß. So verhält sich aber auch die Sache in folgenden Fällen: A. *ákra* < *akrá*, *átūrta* < *atūrta*, *áyās* < *ayā́s*, *karṇá* < *kárṇa*, *kāmá* < *kā́ma* (in diesen zwei letzten Fällen sind die jüngeren Wörter ἅπαξ λεγόμενα), *chánda* < *chandá* (wo jetzt die Bedeutungsverschiebung von „glänzend, leuchtend" > „singend, preisend" klar wird); ähnlich *jū́rṇi* < *jūrṇí* (Bedeutungsübergang: „Hitze, Flamme" > „knisternd", daher auch „singend"), *tū́tuji* > *tūtují*, *níkāma* > *nikāmá* (wo man wiederum den Übergang vom Adj. zum Subst. sieht, was eigentlich eine Verengung der Bedeutung ist); ähnlich *bhṛ́mi* < *bhṛmí*, *máhas* < *mahás*, *yamá* > *yáma*, *rā́jan* > *rājá̄n*, *rā́japutra* > *rājaputrá*, *śākā́* > *śā́ka*, *sādhú* > *sā́dhu*, *sāptá* > *sā́pta*, *sumedhá* > *sumédha*. — B. In anderen Fällen sind beide Wörter jung: *dhāyú* — *dhā́yu*, *dhmā́tṛ* — *dhmātṛ́*, *bráhman* — *brahmán*, *brāhmaṇá* — *brā́hmaṇa*, *bhártṛ* — *bhartṛ́*, *medhá* — *médha*, *véṣaṇa* — *veṣáṇa*, *srāmá* — *srā́ma*, *akṣárā* — *ákṣarā*, wo die Verschiebung der Betonung noch begreiflicher ist, da diese Wörter noch näher der Zeit stehen, wo die Wirkung des gleichschaltenden sanskritischen Betonungsgesetzes schon bemerkbar wurde, da die Tendenz zu diesem Ausgleich stärker hervortrat. — C. Man darf freilich nicht leugnen, daß man eine Verschiebung der Betonung auch bei solchen Wörtern findet, die *Arnold* und *Wüst* für zweifelsohne alt und dem frühen Sprachgebrauch angehörig halten: *asuría* — *asuriá*, *ghṛtasnú* — *ghṛtásnu*, *jā́spati* — *jāspáti*, *tují* — *túji*. — Ähnlich ist es bei einer ganz großen Reihe der übrigen Fälle: A. *ághnia* < *aghniá*, *ápraśasta* < *apraśastá*, *pákṣas* < *pakṣás*, *páśu* < *paśú*, *sánaya* < *sanáya*, *supráketa* < *supraketá*, *súgabhasti* < *sugábhasti*, *sugándhi* < *sugandhí*, *potṛ́* < *pótṛ*, *bṛhadrátha* < *bṛhádratha*, *bṛhaddivá* < *bṛháddiva*. — B. Insgesamt junge Wörter: *áśrama* — *aśramá*, *pūṣáṇa* — *puṣaṇá*, *roká* — *róka*, *sácanas* — *sacánas*, *purupreṣá* — *purupréṣa*, *prasargá* — *prasárga*. — C. Altes Wort: *ávyaya* — *avyáya*. Ein solches bestimmt altes Wort ist ein Beweis dafür, daß die Tendenz zur späteren Ausgleichung der Betonungstypen schon früher, freilich nur einzeln, vorkam. — D. Hier handelt es sich um Wörter, die allem Anscheine nach ganz jung, jünger als die für jung gehaltenen Wörter, sind: *ánimiṣam* < *animiṣám*, *śākín* > *śā́kin*, *samanyú* > *sámanyu*, *sahā́vat* > *sáhāvat*, *sūyavasá* > *sūyávasa*. — Auch in Gruppe II b) gibt es solche Wörter: *ásapatna* < *asapatná*, *árasa* < *arasá*, *udumbála* < *udumbalá*, *bā́ṇa* < *bāṇá*, *preṣá* < *préṣa*, *puṣyá* < *púṣya*, *vedá* < *véda*. — Fälle, die hier unter A, B, C angeführt sind, gibt es und kann es oben unter II b) nicht geben, denn in dieser Gruppe handelt es sich um eine viel jüngere Sprachschicht als diejenige ist, die man in der Sprache des Ṛgveda antrifft.

Alles in allem zusammengefaßt führen alle diese Erwägungen zum Schluß, daß man: a) wenn man die Verschiebungen der vedischen Betonung richtig auffassen will, sie als eine diachronische Erscheinung auf-

fassen muß (welche Auffassung früher nicht möglich war, solange man nicht über die Schichtungsmethode Bescheid wußte), b) daß diese Akzentverschiebungen die Tendenz anzeigen, die letzten Endes zur Ausgleichung der Betonung im Sanskrit führte, c) daß solche Tendenz sich schon auf der ältesten Entwicklungsstufe des Altindischen einzeln kundgibt; d) diese neue Betonungsweise beruht — daran möchte ich nicht im geringsten zweifeln, obwohl es hier nicht ganz gelungen ist (vgl. Anm. S. 149), einen unerschütterlichen Beweis dafür beizubringen, — auf einer Ausgleichung der Sprachgewohnheit der indischen Arier mit derjenigen der anderssprachigen Nichtarier, ebenso wie die Entwicklung des lateinischen Akzents zum dynamischen Akzent auf einer Ausgleichung der Sprachgewohnheit der indogermanischen Italiker mit derjenigen der Etrusker beruht.

Also wieder ein Fall aus dem großen Entindogermanisierungsprozeß des Altindischen.

ZUR ERKLÄRUNG DER GEOGRAPHISCHEN BENENNUNG HIMATALA BEI HÜAN-TSANG.

Von

A. J. van Windekens.

Zu den von Hüan-tsang erwähnten Gebieten, welche er in 644, auf seiner Rückreise, in dem *östlichen Tochāristān* durchzog, gehört auch das sogenannte *Himatala,* eine Gegend die 300 li östlich von dem heutigen Kischm und 200 li westlich von Badachschān lag. *Himatala* ist eine Zusammensetzung aus Sanskrit *hima* „Schnee" und *tala* „Fläche": vgl. A. Herrmann, Die Hephthaliten und ihre Beziehungen zu China, Asia Major II (1925), S. 575 (Mitteilung von Dr. Weller). A. Herrmann ist der Meinung, daß die Bezeichnung *Himatala,* die also „Schnee-Fläche" bedeutet, nur eine gelehrte Umgestaltung eines einheimischen Namens darstellt. Derartige Umdeutungen finden sich wiederholt in dem Reisebericht des chinesischen Pilgers: es würde sich in diesem Falle um die Umgestaltung des Namens *Hemtal* handeln. *Hemtal* ist eine Variantform von *Hephthal:* vgl. auch *Hemtalīta* neben *Hephthalīta* (>*Hephthaliten* usw.).

Diese Erklärung ist entschieden als richtig zu betrachten: denn es unterliegt keinem Zweifel, daß *Himatala* ein Gebiet der Hephthaliten war. Es stellt sich aber die Frage wie Hüan-tsang dazu kam, den Eigennamen *Hemtal* in „Schnee-Fläche" umzubilden. War der bloße Gleichklang von *Hemtal* mit dem altindischen Kompositum die Veranlassung? Dies scheint uns kaum glaublich zu sein. Unseres Erachtens beruht die Benennung *Himatala* auf einem tieferen, einem geschichtlichen Grund. Hüan-tsang sagt, daß die Gegend *Hsi-mo-ta-lo* ein altes Gebiet des Reiches *Tu-ho-lo* ist: *Tu-ho-lo* ist *Tukhāra.* Die Identität der Tocharer mit den Hephthaliten glauben wir in unserem Artikel Huns blancs et Ārçi. Essai sur les appellations du „tokharien", Le Muséon LIV (1941), S. 161 ff., und in unserem Lexique étymologique des dialectes tokhariens, Löwen 1941, S. XV ff. erwiesen zu haben.[1]) Die Tocharer-Hephthaliten (oder Weißen Hunnen) hatten sich schon früh nicht nur im Tarim-Becken (Turfan, Karaschar, Kutscha), wo sie den Namen *Ārçi* usw. „die Weißen" angenommen hatten, sondern auch im Tochāristān-Gebiet niedergelassen: auch „Himatala" kannte ihre Herrschaft. Für Hüan-tsang waren *Hemtal* und *Tukhāra* sehr

[1]) Vgl. dazu Pavel Poucha, Arch. Or. XIII, 1—2 (1942), S. 146, der unserer Meinung beitritt.

wahrscheinlich nur zwei Benennungen desselben Volkes. Es wäre also nicht zu wundern wenn eine Kontamination zwischen *Hemtal* und *Tukhāra* im Geist des Pilgers stattgefunden hätte. Diese Kontamination war eine semantische: dieses Land, das in den Tälern einen fetten und fruchtbaren Boden bietet, wie er selbst erzählt, hat Hüan-tsang, vom Namen *Hemtal* ausgehend, „Schnee-Fläche" genannt nach der Benennung *Tukhāra*, die, wie Lassen, Indische Altertumskunde, Bonn 1847, S. 852 schon hervorgehoben hat, u. a. „Schnee" bedeutet.

Die Umdeutung von *Hemtal* in *Himatala* war also keine bloße Gleichklangsspielerei, sondern das Spiegelbild einer historischen Tatsache: die Benennungen *Hemtal* und *Tukhāra* bezeichneten *dasselbe* Volk.

BUCHBESPRECHUNGEN.

Bedřich Hrozný: NEJSTARŠÍ DĚJINY PŘEDNÍ ASIE A INDIE (Die älteste Geschichte Vorderasiens und Indiens). Prag, Melantrich, (1943). 8°. S. 226, 1 Tafel, 2 Karten, viele Bilder im Text. Preis: geheftet K 150.—, geb. K 175.—.

Diese zweite, ergänzte und umgearbeitete Auflage des im Jahre 1940 in demselben Verlage unter dem Titel „Die älteste Geschichte Vorderasiens" erschienenen Werkes ist um 104 Seiten stärker als die erste tschechische Auflage und enthält folgende Kapitel: Einführung, Der Schauplatz der ältesten vorderasiatischen Geschichte, Quellen der Geschichte Vorderasiens im Altertum, Chronologie der Geschichte des alten Vorderasiens, Die erwachende Menschheit: die Steinzeit und die äneolithische Zeit in Palästina, Die vorgeschichtlichen Kulturen des Zweistromlandes: die Chalâf- und Obeïd-Zeit, die Uruk- und Dschemdet-Nasr-Zeit, Sumer-Akkad und Ägypten in der späten vorgeschichtlichen Zeit und zur Zeit der ersten ägyptischen Dynastie, Der Kaukasus, die Hamito-Semiten und die kaspischen Völker, Der Ursprung und die Urheimat der Sumerer und die älteste Völkerwanderung, Die ältesten Dynastien von Sumer-Akkad bis zur Zeit Sargons (2900 bis 2400 v. Chr.), Von Sargon zu Chammurabi, Die sumerisch-akkadische Kultur, Hethitische und subaräische Völker: der Einfall der Indogermanen in Vorderasien, Geschichte der hethitischen und subaräischen Völker, Die älteste Geschichte Indiens: ein Versuch die protoindischen Inschriften zu entziffern, Das kretische Problem und seine mutmaßliche Lösung, Die indogermanische Front im Norden: Syrien und Assur, Das Licht des Morgenlandes, Nachtrag: Versuch einer Entzifferung der pseudohieroglyphischen Schrift von Byblos, Bibliographie, Verbesserungen, Namen- und Sachnachweis.

Wer die erste Auflage dieses Buches, Hroznýs Rektoratsrede „Über die älteste Völkerwanderung und über das Problem der protoindischen Zivilisation" vom J. 1939, sowie die Rezensionen dieser Schriften von B. Rosenkranz (AfO. XIV 3/4, 1942, 209 ff.), Wilhelm Brandenstein (OLZ. 46, 1943, 19 ff.), Walter Otto (SBBAW. Phil.-hist. Abt. 1941, Bd. II/4), Hroznýs diesbezügliche Aufsätze in dieser Zeitschrift (bes. XI, 203 ff., XII, 192 ff., XIII, 1 ff., vgl. noch dazu OLZ. 46, 1943, 55) kennt, wird sich leicht vorstellen können, welche Fülle von neuen Anschaungen, Deutungen und Hypothesen dieses Buch bringt, die von dem Scharfsinn, der Beobachtungsgabe und Kühnheit des ersten Entzifferers unserer Zeit zeugen. Der knappe Raum würde nicht ausreichen, wenn man all das Neue

hervorheben und einer Kritik unterziehen möchte. Der Verfasser selbst ist sich der Schwächen mancher seiner Hypothesen bewußt und auch der Einwendungen, die seine Kritiker gegen manche seine Aufstellung laut machen könnten oder schon gemacht haben (so die 50 verschiedenen Zeichen für die Silben *ša, ši, š*; Verf. erklärt sie als beabsichtigte Variationen, da die Siegel anonym waren). Jeder Orientalist wird da eine Reihe von Anregungen finden. Wünschenswert wäre besonders, wenn Indologen, die meistenteils in Hinsicht auf die vorauszusetzende fremdartige Beeinflussung des arischen Indiens zu skeptisch zu sein pflegen, über S. 154 ff. nachdenken möchten. So bizarr auch das alles, was man da erforscht findet, auf den ersten Blick erscheinen mag, möchte ich doch mit Hrozný im großen und ganzen an eine starke Beeinflussung schon der vedischen Religion durch diese vorindoarische Kultur glauben. Mir selber ist es gelungen, eine ganz große Reihe von Symptomen ausfindig zu machen, die diese Meinung Hroznýs bekräftigen (darüber später in einem größeren Aufsatze). Diejenigen, die diese protoindische Schicht für ganz artfremd dem Indogermanentum halten möchten, muß man aufmerksam machen, daß auch hier das Hakenkreuz vorkommt, dessen Ursprung freilich Hrozný in Einklang mit der älteren Forschung in Asien sucht, wogegen die neue Forschung, die sein Vorkommen für Europa schon für die Jungsteinzeit bewiesen hat (vgl. Jörg Lechler, Vom Hakenkreuz, 2. Aufl. 1934, Wilser, Das Hakenkreuz nach Ursprung, Vorkommen und Bedeutung, 4. Aufl. 1920), es für ein altes idg. Sinnbild hält und seinen Ursprung für Europa postuliert. Dasselbe gilt von der Urheimatfrage, welche im Gegensatz zu Schrader-Krahes „Die Indogermanen" schon C. Schuchhardt „Alteuropa" (4. Aufl. 1941, S. 337) für Europa beansprucht hat, wo die idg. Urheimat auch tatsächlich greifbar ist (vgl. dazu noch H. Schneider, Germ. Altertumskunde, 1938, S. 3, und H. Reinert, Die Urgermanen, 1940, S. 1, in Einklang mit G. Kosinna, Die Indogermanen, 1921). Wenn W. Otto in der oben erwähnten Schrift Hroznýs Auffassung der Rasse für mangelhaft hält, so möchte ich nur in Erinnerung bringen, was Dr. W. Hartnacke über die Mischrassen (in der Zeitschrift „Rasse", Leipzig 1943) gesagt hat. Die Zugehörigkeit der proto-indischen Menschen zu anderen Rassen als zu der nordischen ist deshalb an sich kein Beweis gegen die sprachliche Zugehörigkeit dieser Bevölkerung oder wenigstens eines seines Teiles, wie es Hrozný auffaßt, zur idg. Sprachgemeinschaft.

Was dem Wissenschaftler leid tut, ist, daß der Verf. die einschlägige Literatur nicht einer kritischen Sichtung unterzieht; freilich ist das Buch auch für weitere Kreise bestimmt. Die deutsche Ausgabe des Buches wird hoffentlich auch in dieser Hinsicht den Anforderungen entsprechen. Es ist zu wünschen, daß es womöglich weit durchdringt. Wenn sich auch wieder Stimmen gegen Hroznýs Auffassung dieses Teiles der ältesten

Geschichte der Menschheit erheben werden, dem Verfasser kann das nicht viel anhaben; er hat unser Wissen auf eine geniale Weise bereichert. Die spätere Forschung wird ihm wohl in vielem beipflichten, wie sie es schon bei seiner Lösung des hethitischen Problems getan hat.

Pavel Poucha.

M. S. Basavalingayya and Vidvan T. T. Srinivasagopalachar: A DESCRIPTIVE CATALOGUE OF THE SANSKRIT MANUSCRIPTS IN THE GOVERNMENT ORIENTAL LIBRARY, MYSORE. Vol. I-Vedas. Mysore, University of Mysore, 1937. 8°. XXVIII+784 S.

In den letzten Jahren haben die indischen Gelehrten an der Ansammlung der über ganz Indien zerstreuten Sanskrit-Handschriften in ganz hervorragender Weise Anteil genommen. An Fürstenhöfen wurden Bibliotheken gegründet, wo die Sanskrit-Handschriften katalogisiert und in fachmännischer Weise aufbewahrt werden. Hat die Bibliothek auch einen europäisch geschulten Bibliothekar, so werden Handschriften-Kataloge herausgegeben, wie es eben in Maisūr der Fall ist. Die Maisūr-Bibliothek wurde schon im Jahre 1891 gegründet, und seit dem Jahre 1917 ist sie der Maisūr-Universität angegliedert und besitzt heutzutage über 12.000 Sanskrit-Handschriften. Die älteste Handschrift stammt aus dem 12. Jahrhundert. In dem vorliegenden ersten Band sind 686 Veda-Handschriften nach der in Europa üblichen Weise beschrieben. Daß die Bibliothek in der Herausgabe des Katalogs fortsetze, ist erforderlich; nach Europa gelangte aber bisher kein Band mehr. *V. Lesný.*

Luigia Nitti-Dolci: LES GRAMMAIRIENS PRAKRITS, Paris, Adrien-Maisonneuve, 1938. Gr. 8°. VII+229 S.

Luigia Nitti-Dolci: LE PRĀKṚTĀNUŚĀSANA DE PURUṢOTTAMA. Paris, Imprimerie Nationale, 1938. 8°. XXVII+143 S., 1 Taf. Frs. 75.—.

In einer kleinen Gedächtnisschrift „Luigi Nitti-Dolci (31./VII. 1903 bis 1./1. 1939) gedenken Pariser Lehrer und Freunde der so vorzeitig verstorbenen Verfasserin der oben angeführten Veröffentlichungen. Es ist über jeden Zweifel erhoben, daß der Tod der Frau Nitti-Dolci für die Indologie einen großen Verlust bedeutet, denn es gibt nicht viele Indologen, die sich mit einer so sicheren Beherrschung der Prākrit-Sprachen, dieses verwickeltsten Stoffes auf dem Gebiete der indischen Philologie, rühmen können. In sieben aufschlußreichen Kapiteln gibt Nitti-Dolci die Ergebnisse, zu denen sie im Laufe ihrer Beschäftigung mit den Prākrit-Grammatikern gelangte, bekannt. Und es sind keineswegs Ergebnisse, die zu unterschätzen wären, denn sie verbessern und ergänzen in vielem Pischels Grammatik der Prākrit-Sprachen. Die wichtigsten und ergebnisvollsten Kapitel sind, meinem Erachten nach, das erste und das letzte Kapitel, in denen die bisherigen irrigen Ansichten widerlegt und durch neue,

sorgfältig begründete Thesen ersetzt werden. Das zweite Kapitel behandelt den Gebrauch der Prākrit-Sprachen im Drama, wo auch Parallelen aus dem modernen bengalischen Drama zu Rat gezogen werden. Die Kapitel 3—6 sind der Reihe nach den Prākrit-Grammatikern Mārkaṇḍeya, Kramadīśvara, Hemacandra und Trivikrama gewidmet.

Durch dieses neue Wege bahnende Werk hat die gelehrte Verfasserin wesentliche Grundlagen für eine bessere Kenntnis der Prākrit-Sprachen geschaffen.

Die zweite Veröffentlichung ist eine Herausgabe einer bis jetzt völlig unbekannten Prākrit-Grammatik, deren Verfasser oder Kopist Puruṣottama nach dem Kolophon der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhundertes angehörte. Eine einzige Handschrift dieser Grammatik befindet sich in der Staatsbibliothek in Khatmandu in Nepal. Es ist immer ein schwieriges Unternehmen, einen grammatischen Text auf Grund nur einer Handschrift herauszugeben, aber in diesem Falle ist die Übereinstimmung der *sūtras* mit denen der östlichen Prākrit-Grammatiken so groß, daß man es doch wagen konnte. Dem Texte (S. 1—29) folgt eine sorgfältige Übersetzung mit Erläuterungen (S. 33—115) und ein Index. *V. Lesný.*

M. I. Rostovtzeff, F. E. Brown und C. B. Welles: THE EXCAVATIONS AT DURA-EUROPOS conducted by Yale university and the French Academy of Inscriptions and Letters. New Haven. Yale university Press. Prague, Kondakov Institute 1939. 4°. XXIV+461 S., LVII Pl., 1 Map.

Prof. Hrozný sagt in seiner „Ältesten Geschichte Vorderasiens“, daß wir bis ins XIX. Jahrhundert für die Kenntnis der Geschichte des alten Vorderasiens vor allem auf biblische Nachrichten und daneben auf späte Nachrichten der griechischen Schriftsteller angewiesen waren, heutzutage aber, daß wir von einem überreichen ursprünglichen Material geradezu überflutet sind. Dies trifft zu auch für spätere Zeiten, für die Jahrhunderte um Christi Geburt. Dura-Europos war eine alte römische Kolonie und auch in dem alten Dura liefern die Ausgrabungen überreiches Material und zahlreiche Inschriften, die, in verschiedenen Sprachen verfaßt, klar und deutlich da sprechen, wo bis jetzt alles verstummt blieb.

Das vorliegende Buch beschreibt die Ausgrabungen und das gewonnene Material während der Jahre 1933/34 und 1934/35 (die siebente und die achte Ausgrabungs-Periode). Es zerfällt in dreizehn Teile: The Fortifications (4—61), The Mithraeum (62—134), The Temple of Adonis (135 bis 179), The Temple of Zeus Theos (180—217), Temple of the Gaddé (218—283), Temple of Zeus Kyrios (284—309), The Necropolis Temple (310—325), The painted Shields (326—369), Minor finds (370—390), The Coins (391—425), The Parchments and Papyri (426—441), Notes on Texts published in Report VI (442—444) und Notes on the Semitic Proper Names (445—449).

Durch die Ausgrabungen in Dura-Europos lernen wir das Leben in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten im Nahen Orient besser kennen, als wir es bis jetzt vermochten. Die Schichtverhältnisse liegen hier verhältnismäßig günstig. Sehr aufschlußreich sind auch die Tabellen. Man ersieht aus ihnen, wie stark die hellenistische Kultur auf die einheimische im Laufe dieser Jahrhunderte einwirkte. Die Ausstattung (gedruckt bei Politika in Prag, die farbigen Tabellen bei Neubert in Prag) ist ausgezeichnet und verdient wie die ganze wissenschaftliche Darstellung des Stoffes unsere volle Anerkennung. *V. Lesný.*

Walther Hinz: ALTPERSISCHER WORTSCHATZ. (= Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XXVII, 1.) Leipzig, F. A. Brockhaus, 1942. 8⁰. VII+169 S. Preis RM 25.—.

Zwei Publikationen aus der letzten Zeit, nämlich Herzfelds zusammenfassende Arbeit „Altpersische Inschriften" und nun dieser Altpersische Wortschatz von W. Hinz legen Zeugnis davon ab, mit welchem Eifer man auf diesem Gebiete der Iranistik arbeitet. Hinz gibt schon in dem Titel an, um was es sich ihm handelt: es soll hier der gesamte altpersische Wortschatz dargereicht werden (S. 40—154). Die Arbeit ist so angelegt, daß jede Form von jedem Wort einzeln angeführt und mit Stellennachweis verzeichnet wird. Durch Berücksichtigung der neuen Funde, durch überall angestrebte Vollständigkeit, besonders aber durch sorgfältige und streng wissenschaftliche Behandlung der Texte wird in dieser Arbeit Tolmans „Ancient Persian Lexicon" weit überholt. Es kann hier nicht auf die Einzelheiten eingegangen werden, denn ihre Aufgabe, die ihr von dem Verfasser zugeteilt wird, wird diese Arbeit in vortrefflicher Weise erfüllen.

Eine wertvolle Ergänzung zu dem Wörterbuch bildet die Schrifttumsübersicht (S. 17—39). Auch die Liste der altpersischen Inschriften (S. 1 bis 13) und das Konträr-Index (S. 155—160) wird man zu schätzen wissen.

V. Lesný.

Gotthard Jäschke: DIE TÜRKEI IN DEN JAHREN 1935—1941. Geschichtskalender mit Personen- und Sachregister (Sammlung orientalistischer Arbeiten, 13. Heft). Leipzig, Otto Harrassowitz, 1943. 8⁰. X+194 SS. RM 9.—.

G. Jäschke hat seinen Geschichtskalender der Türkei neuerdings um ein gutes Stück weiter, ja beinahe bis auf den heutigen Tag gebracht. Seine Arbeitsweise und seine Wege kennt man zur Genüge von den vorangegangenen Teilen her. Hatten sie sich schon von allem Anfang an durch einen hohen Grad von Zuverlässigkeit, Zweckdienlichkeit und Vollständigkeit ausgezeichnet — dies ist am schlagendsten durch die Übersetzung ins Türkische dargetan worden — so ist der vorliegende Band, dem die Eingliederung in die oben erwähnte Sammlung ein neues Gewand verlieh, in

dieser Richtung noch weiter gegangen. Die Zeitläufte hemmten freilich den Verfasser in der Ausführung seiner Wünsche. Er selbst bekennt dies im Vorworte, das außerdem den Werdegang seines Geschichtskalenders schildert. Dortselbst verteidigt er, sich auf maßgebende Urteile von Gelehrten anderer Geschichtssektoren stützend, auch den Gedanken eines Geschichtskalenders überhaupt, wohl nur für diejenigen, denen nicht gleich auf den ersten Blick die Bedeutung eines derartigen Unternehmens klar genug ist. Kann es doch nicht dem leisesten Zweifel unterliegen, daß ein Handbuch in der Art von Jäschkes Geschichtskalender allen eigentlichen Geschichtsuntersuchungen den Weg erleichtert und ebnet, sowie dem schnell sich orientieren Wollenden ein Vademecum in die Hand drückt, das nicht leicht zu überbieten ist.

Mit Recht hat Jäschke an der knappen Ausdrucksweise festgehalten. In den wichtigsten Partien wörtlich und in extenso werden Äußerungen maßgebender einheimischer und fremder Staatsmänner registriert. Auf tiefer einschneidende Ereignisse wird der Leser, insbesondere der weniger eingeweihte, durch geeignete typographische Anordnung aufmerksam gemacht. Bereits beim flüchtigen Lesen stößt sogar der Fachmann auf Tatsachen, die ihm entgangen sind. Auch der Kultur- und Literarhistoriker kommt dank der Umsicht Jäschkes auf seine Kosten, denn eine Fülle von Ereignissen kultureller oder literarischer Tragweite wird da aufgerollt.

Obenan steht das Register, das das im Buch chronologisch angeordnete Material dem Leser, mag er wie immer fragen, in einem Nu freilegt. Die außerordentliche, mannigfache Brauchbarkeit dieses Buchteiles möchte ich hier ganz besonders hervorheben.

Ich freue mich über das Erscheinen einer so schönen Arbeit und würde mir wünschen, daß Jäschkes Beispiel und Vorbild für tunlichst alle Länder des nahen und fernen Ostens — für einige ist es bereits geschehen — anregend wirken.

J. Rypka.

Gotthard Jäschke: TURECKO. Prag, Orbis, 1942. 8°. 72 S. Preis K 12.—.

Der hervorragende Kenner der Türkei bietet in diesem Büchlein alles, was die breitere Öffentlichkeit über die neue Türkei interessieren kann. Der Verfasser gibt ein zutreffendes Bild vom geographischen Charakter des Landes, von seinen Bewohnern in rassischer und sprachlicher Hinsicht, von der Staatsform, der Innen- und Außenpolitik der neuen Türkei, behandelt den kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung des Landes, seine Wehrmacht und die türkische Geopolitik. Alles wird mit zahlreichen statistischen Zahlen belegt und jedem Kapitel wird ein Literaturverzeichnis angefügt.

Jiří Kramský.

BESPRECHUNGSEXEMPLARE.

BROCKELMANN C. Geschichte der arabischen Literatur. Dritter Supplbd. Lief. 13 bis 23. Leiden, E. J. Brill, 1941—42. 8⁰. 769—1326 S. Gld. 22.—.

EILERS Wilhelm. Iranische Beamtennamen in der keilschriftlichen Überlieferung. Teil I. (= Abh. f. d. Kunde des Morgenlandes XXV, 5.) Leipzig, Komm. F. A. Brockhaus, 1940. 8⁰. 142 S., 4 Abb. RM 15.—.

Eröffnung, Die, des deutsch-bulgarischen Urkundenwerkes Osmanica. Otkrivane na Bъlgaro-německoto sъtrudničestvo za proučvane na osmanskitě dokumenti. (= Mitteilungen des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts in Sofia. H. 1.) Sofia, Komm. O. Harrassowitz, 1943. 8⁰. 95 S.

HEUSER Fritz—ŞEVKET. Türkisch-Deutsches Wörterbuch (Türkçe-almanca lûgat). Unter wiss. Leitung und Mitarbeit von Hellmuth Ritter. 2. verbess. Aufl. Istanbul-Beyoğlu, Universum-Druckerei, 1942. 8⁰. 574 S. RM 26.—.

HINZ Walther. Altpersischer Wortschatz. (= Abh. f. d. Kunde des Morgenlandes. XXVII, 1.) Leipzig, Komm. F. A. Brockhaus, 1942. 8⁰. VI, 160 S. RM 25.—.

JÄSCHKE Gotthard. Die Türkei in den Jahren 1935—1941. Geschichtskalender. (= Sammlg. orient. Arbeiten. Heft 13.) Leipzig, O. Harrassowitz, 1943. 8⁰. 204 S. RM 9.—.

NIELSEN Ditlef. Der dreieinige Gott in religionsgeschichtlicher Beleuchtung. Bd. 2: Die drei Naturgottheiten. 1. Teil, Kap. 1—6. København, Gyldendal, 1942. 8⁰. XVIII, 250 S. RM 11.50.

ROSTOVTZEFF Michael. Geschichte der alten Welt. Deutsch von Hans Heinrich Schaeder. Bd. I: Der Orient u. Griechenland. Bd. II: Rom. (= Slg. Dieterich 72, 73.) Leipzig, Dieterich, 1942. 8⁰. I: XI, 500 S., 21 Abb., 3 Karten. II: VI, 502 S., 21 Abb., 2 Karten. RM 11.60.

SPULER Bertold. Die goldene Horde. Die Mongolen in Rußland 1223—1502. (= Das Mongolische Weltreich. Quellen u. Forschungen II.) Leipzig, O. Harrassowitz, 1943. 8⁰. XVI, 556 S., 2 Karten. RM 22.20.

Volksleben, Kairiner. Arabische Texte hg. u. übers. v. Enno Littmann (= Abh. f. d. Kunde des Morgenlandes XXVI, 2.) Leipzig, Komm. F. A. Brockhaus, 1941. 8⁰. VI, 82 S. RM 10.—.

ARABISCHE PAPYRI

AUS DER SAMMLUNG CARL WESSELY IM ORIENTALISCHEN INSTITUTE ZU PRAG.[1]

Von

Adolf Grohmann.[2]

IV. Wirtschaftstexte.

A. Briefe und Mitteilungen.

50.

Kurze Mitteilung wegen eines zugelaufenen Widders.

A. II 144. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, mittelfeiner Papyrus. 10×9·7 cm.

Der Brief ist mit schwarzer Tinte rechtwinkelig zu den Horizontalfasern (auf Rekto) aufgetragen. Die gewandte, hübsche Hand zeigt die typischen Merkmale des III. Jahrh. d. H. Diakritische Punkte fehlen. Der Brief war parallel zu den Zeilen von unten nach oben gefaltet, die Faltungsprodukte betragen: 0·4+1·4+1·5+1·5+1·6+2·2+1·9 cm. Die Rückseite ist leer.

Fundort unbekannt.

Die Enden von Zeile 1 und 3 sind beschädigt, es fehlen aber nur wenige Buchstaben. Das Stück ist sonst gut erhalten.

١ قد اتانى خروف وهو عندى ڡ المرا[عى]

٢ جا واحد ان شا الله

٣ صلى الله على محمد النبى وآله وسلـ[ـم] ت[سليما]

1. Es kam mir gerade ein Widder (zugelaufen), der sich bei mir auf der Wei[de] befindet.
2. Jemand möge kommen, so Gott will!
3. Gott segne den Propheten Muḥammad und seine Familie und sp[ende ihm Heil!]

[1] Mit 16 Tafeln.

[2] Siehe bereits Archiv Orientální XII (1941), S. 1—112.

1. Widder sind öfters in den Papyri erwähnt (vgl. PERF n° $707^{v}{}_{4}$; P. Berol. 15150_{5}).
3. Zur *Taṣliya* im Brief-Schluß vgl. K. Jahn, Vom frühislamischen Briefwesen. Studien zur islamischen Epistolographie der ersten drei Jahrhunderte der Hiǧra auf Grund der arabischen Papyri, Archiv Orientální IX (1937), S. 169.

51.

(TAFEL III.)

Brief wegen des Kaufs einer Mauleselin.

Arab. I 17. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, mittelfeiner Papyrus. 20×25 cm.

Der Brief ist mit schwarzer Tinte rechtwinkelig zu den Horizontalfasern in einer unschönen, aber charakteristischen Hand des III. Jahrh. d. H. geschrieben; diakritische Punkte sind nicht gesetzt. Von der Adresse zu diesem Schreiben haben sich lediglich Buchstabenreste am oberen Rande der Rückseite erhalten. Sie war in schwarzer Tinte parallel zu den Vertikalfasern aufgetragen. Auf der Rückseite stehen ferner Reste von 7 Zeilen eines Briefs dreier Personen an Abuʾl-Ḥasan parallel zu den Vertikalfasern, zu dem noch eine weitere Zeile, die parallel zur Höhe am rechten Rande entlang verläuft, gehört. Die Adresse dieses Briefs ist in zwei Zeilen über der Basmala verkehrt zum Brieftexte angeordnet. Die gedrungene Schrift weist ebenfalls in das III. Jahrh. d. H. Auch hier fehlen die diakritischen Punkte. In einer Entfernung von 3˙4—3˙6 cm vom oberen Rande ist die Kollesis des vorangehenden Blattes zu erkennen. Der Brief auf Verso wurde parallel zu den Zeilen dreizehnmal eingeschlagen, die Faltungsprodukte betragen von oben nach unten: 1+1˙2+1˙5+1˙2+1˙5 1˙9+2+1˙4+1˙4+1˙8+1˙3+1˙8+1˙6 cm.

Fundort unbekannt.

Der rechte und linke Rand stellen zum Teil noch den alten Blattrand dar; vom Brief auf Rekto sind nur 14 Zeilen, und auch diese zum größten Teile unvollständig, erhalten. Die linke obere Ecke fehlt, unten ist nur links ein Stück der Zeilen 9—14 erhalten, das übrige fehlt.

Alte Signatur: Wessely B 215.

١ بســــم الله الرحمن الرحيم

٢ اكرمك الله بطاعته واجتباك بمغفرته وقمع [اعداك . . . .]

٣ كتابى اليك ع[نْ]سلطه والله م[حمو]د وصل الىّ كتابك حف[ظك الله . . .]

3. Vor der Lücke ist ع[oder ک[zu lesen.

٤ ا امها الله ولنا كتاب برحمته ووصل المهر وال[ ]ىٌ.

٥ معوبه والسوق ودينرين وقد بعت البغلة الثمن ثلث اعشر دينر

٦ ودفعت من ثمنها دينرين الى ابو طاهر الزيات صرفه ربع منه نصف

وايضا احد وعشرين

٧ دينر الى . . ا[ ]سّ[ا]له عساحد غير ال[ن]صف امر لا

٨ [ ] . [ ]ـب وعسه

٩ [ ]ـره وقال

١٠ [ ] اليه . . . . ابقاك

١١ [ا]لله [ ]ـب ان يرد الثمن

١٢ [ ]وسالنا ان . . . .

١٣ [ ] . . [ ]

1. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!
2. Gott erweise sich Dir im Gehorsam gegen ihn wohltätig und erwähle Dich in seiner Barmherzigkeit und unterwerfe [Deine Feinde. . . . .]
3. meinen an Dich (gerichteten) Brief aus seiner Machtvollkommenheit und Gott sei gepriesen! Dein Schreiben ist an mich gelangt — [Gott] beh[üte Dich — . . . .]
4. Gott lasse sie dauern — und für uns ein Schreiben in seiner Barmherzigkeit, und es kam an das Füllen und das [ ] . . .
5. . . . . und der Markt(?) und zwei Dīnāre. Ich habe die Mauleselin bereits gekauft, der Kaufpreis (betrug) dreizehn Dīnāre,
6. und bezahlte von ihrem Kaufpreise zwei Dīnāre an Abu Ṭāhir, den Ölhändler, deren Agio ein Viertel hievon, einen halben

4. Nach dem Artikel sind Reste von vier Zacken, der Ausläufer eines Dāl oder Rā und eines End-Lām (bzw. End-Yā) zu sehen. Darauf folgen winzige Reste und der Ausläufer eines Dāl oder Rā. بلد oder ähnlich wäre als Lesung durchaus möglich. — 5. Das dritte Wort ist sehr stark zerstört; es scheint mit Ṣād (oder Ḍād) geendet zu haben. — 6. دينرين ist zwar nur geraten; deutlich ist nur د.ىد.ن, doch ergibt sich die Lesung aus dem Zusammenhang. — 7. وايضا احد وعشرين ist in kleinerer Schrift über der Zeile nachgetragen. Es gehört hinter دينر. Die Tinte zeigt blassere Färbung. Die Buchstabengruppe nach الى ist zerstört und nicht sicher zu lesen. — 10. Nach اليه, das nicht ganz sicher ist, folgt ein stark zerstörtes Wort von 3—4 Buchstaben. — 12. Den Anfang des letzten Wortes scheint Lām zu bilden, am Schlusse ist wohl ein rückläufiges Yā zu vermuten.

7. Dīnār beträgt, ferner einundzwanzig an .... [ ] ......
8. [ ] ....
9. [ ] ..... und sprach
10. [ ] zu ihm .... Gott erhalte
11. [Dich] daß er den Kaufpreis zurückgebe,
12. [ ] und er bat uns, daß .....
13. [ ] .... [ ]

5. Gemessen an den in Ägypten im frühen Mittelalter geltenden Tierpreisen erscheint der Betrag von 13 Dīnār für eine Mauleselin reichlich hoch, wenn wir dazuhalten, daß z. B. in PSR n° 546^r_6 der Kaufpreis einer Eselin mit $1\frac{1}{2}+\frac{1}{24}$ Dīnār angegeben ist und in einem arabischen Papyrus der Sammlung Erzherzog Rainer ein Maultier mit 5 Dīnār bewertet wird (vgl. J. v. Karabacek ÖMFO 1885 literarisch-kritische Beilage, S. 5). Ägyptische Esel, besonders jene aus Oberägypten, waren allerdings schon immer berühmt (vgl. as-Suyūṭī, Ḥusn al-Muḥāḍara, II, S. 229, 237) und standen im Preise ungefähr so hoch wie Pferde mittlerer Qualität (vgl. al-Qalqašandī, Ṣubḥ al-Aᶜšā, II, S. 33; G. Ebers, Cicerone durch das alte und neue Ägypten II, Stuttgart 1886, S. 17). In einem koptischen Kaufvertrage aus al-Ušmūnain wird eine Mauleselin für 28 Solidi verkauft, während der Kaufpreis für 2 Pferde nur 14, für 3 Esel nur 10 Solidi beträgt. Es handelt sich hiebei aber wohl um ein besonders wertvolles Tier. Vgl. W. E. Crum, CMBM n° 1068, S. 443. Ein Preis von 20 bis 40 Dīnār für Reitesel ist bei ᶜAbdallaṭīf (J. White, a. a. O., S. 40, S. de Sacy, Relation de l'Égypte, S. 140) erwähnt. Aus literarischen Quellen ergibt sich als Kaufpreis eines Esels für die Zeit von 120 bis 127 d. H. vier Dīnāre (al-Kindī, Kitāb al-Wulāh, S. 349_4 ff.), aus einem Papiere des IV./V. Jahrh. d. H. in meiner Sammlung hingegen im Preis von 150 Dirham.

52.

(TAFEL IV.)

Schreiben wegen eines Grundstücks.

A. II 115. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, feiner, sehr gut geglätteter Papyrus. 17·5×13 cm.

Der Text ist auf Rekto rechtwinkelig zu den Horizontalfasern mit schwarzer Tinte aufgetragen. Die gefällige, geübte Hand weist in das III. Jahrh. d. H. Diakritische Punkte sind gelegentlich gesetzt. Verso leer. Der Brief war parallel zu den Zeilen von unten nach oben gefaltet, die Faltungsprodukte betragen: 2+1·7+1·5+2·1+2·1+2·2+1·8+2·2+2·2 cm.

Fundort unbekannt.

Der Brief ist rechts abgebrochen, es dürfte ungefähr ein Drittel der Zeilen am Anfang verloren sein. Oben und unten ist der Papyrus in einer Ausdehnung von 4 bzw. 4·5 cm Höhe leer gelassen, der linke Rand ist 2·5 cm breit. Der Papyrus hat durch Wurmfraß und Abbröckeln an einzelnen Faltungen gelitten, doch ist der Text hiedurch kaum wesentlich beschädigt.

١ [بسم الله الرحمن الرحيم]

٢ [اطال الله بقاك واعزك و]ا[كر]مك[و]اتم نعمته عليك

٣ [ ] وهو يحدق به الناس كلهم فانا احب[ ]

٤ [ ]ـف هذه القطعة الارض التى فـ منقومس

٥ [ ]استمرّ على قضاها فلا تنفصل عن حاجته ان شا الله

٦ [ ] اطـــــــــال الله ب]قاك واعزك واكرمك واتم نعمته عليك

1. [Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!]
2. [Gott lasse Dich lange leben und stärke Dich und] er[weise] sich Dir wohltätig [und] vollende seine Gnade an Dir.
3. [ ] und alle Menschen schließen ihn ein. Ich wünsche also
4. [ ] hinsichtlich dieses Grundstücks, das in Manqūmis (liegt).
5. [ ] er auf seiner Durchführung (Bezahlung?) beharrte; so trenn Dich nicht von seiner Angelegenheit, so Gott will!
6. [Gott lasse] Dich [lange le]ben und stärke Dich und erweise sich Dir wohltätig und vollende seine Gnade an Dir.

4. Der Ort منقومس kommt auch in PSR 1151r 8, hier voll punktiert, vor; seine Lage ist nicht bekannt. Die Tributarierliste PSR 1151[1] erwähnt an der Spitze der Namenliste die Ortschaft نهْيَا im Distrikt von Ǧīza (vgl. J. Maspero-G. Wiet, Matériaux pour servir à la géographie de l'Égypte MIFAO XXXVI [Cairo 1919],

2. Ms. اتم und نعمته. — 3. Am Anfang ist noch der Ausläufer eines ر oder و (bzw. ق) zu sehen. Die Lesung يحدق به verdanke ich Dr. Kh. M. Asaker. احب ist im Original punktiert. — 5. In Šīn von شا sind die drei Punkte durch ein konvexes Bogenstück ersetzt. — 5. استمر ist nicht sicher, das Wort ist beschädigt, es sieht fast wie نسمى aus. — 6. Vom Qāf in بقاك ist nur die linke Hälfte erhalten. اتم, نعمته und عليك sind so im Original punktiert.

S. 213). In Zeile 8 heißt es: ηη′ شنوده من منقومس „Šanūda aus Manqūmis $^2/_3+1/_8$“. Möglicherweise liegt auch diese Ortschaft im Gebiet von Ğīza, aber sicher ist das keinesfalls; denn Steuerzahler sind oft weit weg von dem Orte beheimatet, an dem sie ihrer Steuerpflicht nachkommen. Übrigens ist in PERF n° 678_{15} eine Ortschaft مبقومس (Ms. مبقومس) erwähnt, die auch in P. Cair. B. É. Inv. n° $195^{r}{}_{12}$ und vielleicht auch in PER Inv. Ar. Pap. 3529_4 vorkommt (falls dort nicht منقسومس zu lesen ist; Ms. مقسومس). Diese Ortschaft lag wahrscheinlich im Distrikt von al-Ušmūnain. Wir haben demnach, da unser Papyrus den Ortsnamen nicht punktiert zeigt, die Wahl zwischen beiden Ortschaften.

53.

(TAFEL V.)

Mahnschreiben wegen eines Kaufauftrags und der Lieferung von Kürbissen und Gurken.

A. II 100 a. II./III. Jahrh. d. H. (VIII./IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner feiner Papyrus. 17˙3×13˙5 cm.

Der 12 Zeilen umfassende Brief füllt die Rektoseite und ist in schwarzer Tinte rechtwinkelig zu den Horizontalfasern in einem kräftigen Schriftzuge offenbar mit einem stumpfen Schreibrohr aufgetragen. Diakritische Punkte sind öfters beigefügt. Die Schrift weist offensichtlich altertümliche Züge auf und dürfte dem ausgehenden zweiten oder beginnenden III. Jahrh. d. H. angehören. Dafür spricht die Form des Medial-ᶜAin in Z. 6, die an die ursprünglich offene Form gemahnt (vgl. CPR III, I/1, S. 68), die Form des unverbundenen ᶜAin in Z. 11 und des Nūn (Z. 10) sowie die Anordnung der diakritischen Punkte (vgl. ebenda, S. 71). Auf der Rückseite steht ein privates Schreiben, dessen Hauptinhalt sich infolge starker Zerstörung nicht mehr sicher feststellen läßt. Es ist in sehr flüchtiger, unschöner Hand im Duktus des III. Jahrh. d. H. mit schwarzer Tinte in zehn Zeilen parallel zu den Vertikalfasern aufgetragen. Die Spitze des Schreibrohrs war offenbar gespalten; denn Z. 3, 6—8, sind dicker geformt als die übrigen. Der Brief war parallel zu den Zeilen gefaltet, die Faltungsprodukte betragen von unten nach oben: 1˙4+1+0˙9+1˙4+1˙3+1˙1+1˙9+1˙8+1˙5+1˙9+2˙4+1˙2 cm.

Fundort unbekannt.

Die obere linke Ecke des Schreibens auf Rekto (bzw. die obere rechte jenes auf Verso) ist abgebrochen, der Text weist auch sonst noch kleine Lücken auf, ist aber im Ganzen gut erhalten. Auf der rechten Seite (auf Rekto) ist ein 2˙5—3˙3 cm breiter Rand leer gelassen.

١ من ابی حازم الی [ ]

٢ بسم الله الرحمن[الرحيم]

٣ عـــا فا نا ا[لله وایاک]

٤ حل لعـــه[ ]...[ ]

٥ واحبس[م]ا سوی ذلک ان شا الله

٦ وقد بعثت الیک سـ‍ؤ تلک الدراهم

٧ ان تشتری لنا بها حاجتنا فاراک یا[....]

٨ قد حبست رسولی فاش[تر]

٩ حاجته وعجله علینا الساعـة ا[ ]

١٠ ان شا الله وابعث الینا بـ[ ]

١١ وقرع وفقوس وغ[یره] ا[ن ش]ا الل[ه]

١٢ عافانا ا[لله وایاک]

1. Von Abū Ḥāzim an [ ]
2. Im Namen Gottes, des Barmherzige[n, Gütigen!]
3. G[ott] erhalte uns [und Dich] gesund!
4. . . . . [ ] . . . . . [ ]
5. und halte fest, [w]as außer jenem, so Gott will!
6. Und ich habe bereits an Dich wegen jenes Geldes geschickt,
7. daß Du uns dafür unsern Bedarf einkaufest, doch nehme ich von Dir, oh [ ], an,

---

2. Ms. بننم. Vom Final-Nūn ist nur der Anfang erhalten. — 3. نا ist zum größten Teil zerstört; erhalten blieben nur die Spitzen. Von الله ist nur die Spitze des Alif vorhanden. — 4. Die vorhandenen Reste der unteren Buchstabenteile aus der Mitte der Zeile könnten zu واذا oder اوا. gehören. — 5. Vom Initial-Mīm in ما sind noch Spuren des unteren Randes erhalten. ان شا ist im Original mit Punkten versehen. — 7. ان ist im Ms. punktiert. — 8. Qāf in قد war im Ms. punktiert, wie Reste des linken Punkts zeigen. حبست ist im Ms. voll punktiert. — 9. Statt علینا steht im Ms. versehentlich علنیا. — 10. ان شا und das Bā am Zeilenende sind im Original punktiert. In وابعث ist nur Tā mit einem (statt zwei) Punkten versehen. — 11. وقرع وفقوس ist im Original voll punktiert. Von Hā in وغیره ist die Spitze noch vorhanden, vom Folgenden sind noch Reste der Hasten zu sehen. — 12. Die Hastenspitzen sind zerstört.

8. daß Du meinen Boten schon festgehalten hast. So ka[uf]
9. seinen Bedarf ein und schick ihn schleunig sofort an uns .. [ ],
10. so Gott will! Und schick uns ... [ ]
11. und Kürbisse und Gurken und an[deres], s[o] Go[tt w]ill!
12. Go[tt] erhalte uns [und Dich] gesund!

1. Die Adresse ist hier, was übrigens nicht so oft vorkommt, über die Basmala geschrieben. Man klappte bei der Faltung den sie enthaltenden Streifen Papyrus um, so daß der Brieftext nach innen, die Adresse nach außen kam. Neben خازم hat man nach a ḏ-Ḏahabī, Muštabih, S. 135 f. auch خازم und جارم zur Wahl.

11. قَرْع ist Cucurbita maxima Duch. und قثّوس Cucumis melo L.; vgl. P. Ascherson et G. Schweinfurth, Illustration de la Flore d'Égypte, MIE I, S. 205, 228; H. Fitting und E. Littmann, Arabische Pflanzennamen aus der Umgegend von Biskra (Algerien) ZDMG LXV (1911), S. 345; L. Keimer, Die Gartenpflanzen im alten Ägypten I (Hamburg 1924), S. 92 f.; D. J. White, Abdollatiphi compendium memorabilium Aegypti Arabice, Tübingen 1789, S. 30; S. de Sacy, Relation de l'Égypte, par Abd-Allatif (Paris 1810), S. 34 f., 124 f., 129, 341; M. Schnebel, Die Landwirtschaft im hellenistischen Ägypten, S. 202 f. قرع ist auch in PERF n° 860_4 (Archiv Orientální VII [1935], S. 461 n° 18_4), P. Cair. B. É. Inv. n° 487_5, قثوس in P. Berol. 8182_2 (BAU n° 19) erwähnt.

54.

Schreiben über Rückerstattung von Weizen.

A. II 55. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Zur Beschreibung siehe n° 25 in Archiv Orientální XI (1940), S. 267 f.

١ [ ] . [ ]
٢ [ ]... مما
٣ [ ]ارا الا ربع ارادب
٤ قمح التى اخذنماها من قمح
٥ احمد بن وقار
٦ فارددااها اليه

6. اليه ist im Original punktiert.

٧ ولا يرجع الىّ ثانية فيها

٨ ان شا الله

٩ عافانا الله وايا كما

١٠ وكتبت

1. [ ] . . . [ ]
2. [ ] . . . . . von dem, was
3. [ ] . . . . die vier Artaben
4. Weizen, welche ihr beide genommen habt vom Weizen
5. des Aḥmad b. Waqqār.
6. So erstattet sie ihm zurück,
7. und man möge ihretwegen nicht abermals zu mir zurückkehren,
8. so Gott will!
9. Gott erhalte uns und Euch beide gesund.
10. Und ich habe (es) geschrieben.

5. Zu وقّار vgl. aḏ-Ḏahabī, Muštabih, S. 549. Ein Steuerbeamter Aḥmad b. Waqqār erscheint in der Grundsteuerquittung PERF nº $758_4/_5$ vom Jahre 237 d. H. (851/52 n. Chr.), die ich in Archiv Orientální VI (1934), S. 389 veröffentlicht habe. Es ist aber nicht festzustellen, ob dieser mit dem hier genannten Manne identisch ist oder nicht.

55.

(TAFEL V.)

Brief eines Kleiderhändlers.

Arab. II 13. II. Jahrh. d. H. (VIII. Jahrh. n. Chr.).

Sehr heller, blaßbrauner, feiner, gut geglätteter Papyrus. 19˙5×10 cm. Das Schreiben ist in blasser, schwarzer Tinte rechtwinkelig zu den Horizontalfasern aufgetragen. Die Schrift gehört wohl noch dem II. Jahrhundert d. H. an. Diakritische Punkte fehlen. Auf der rechten Seite ist ein 3˙3 cm breiter Rand frei gelassen, unter der letzten Zeile ist ebenso ein 3 cm hoher Streifen leer geblieben. Die Rückseite ist leer. Der Brief war parallel zu den Zeilen von unten nach oben gefaltet, die Faltungsprodukte betragen: 0˙9+0˙6+1+0˙7+1+0˙8+0˙8+0˙8+1+1˙2+1˙1+1+0˙9+0˙9+1˙3+0˙8+0˙8+1+1+1˙1+1+0˙8 cm.

Fundort unbekannt.

Der Papyrus weist einige Lücken auf, ist links und oben abgerissen und auch am rechten Rande teilweise beschädigt. Auf der linken Seite dürften nur 6—8 Buchstaben vom Zeilenende fehlen.

١ ر]

٢ ـسـفـ تلا] ليس

٣ واثواب ا[ل]خمـ[ـــ]ار فابـ[ـعْث]

٤ انّك امرته لا يدفع الـ[ـ]

٥ امرنى ادفع اليكم ا[ ]

٦ ستة اذرع وهذا ا[ ]

٧ الـ[ ] ليعلمك كم [ ]

٨ من [ا]لقطع حتا يجتمع [ ]

٩ منها وان رايت ابقاك[ـ الله]

١٠ ثوبه تجار قلنديون د[ـ]

١١ محكم العمل واعلـ[ ]

١٢ حسبت كانت تكتبـ[ ]

١٣ محلها ا[ ]ب الساو[ـ]ه وُ[ ]

١٤ ال[ج]واب برايك ا[ن شا الله]

١٥ [حـ]ـــــفظك الله[وابقاك]

1. . . . [ ]
2. in Sä[cken]
3. und die Schleierstoffe. So schi[ck]
4. Wahrlich, Du hast ihm aufgetragen, nicht zu geben . . . [ ]
5. er hat mich beauftragt, Euch zu geben . . . [ ]
6. sechs Ellen, und dies . . . [ ]
7. . . . . [ ], um Dir mitzuteilen, wie viel [ ]
8. an Stücken, bis daß sich [ ] davon angesammelt hat [ ]
9. und wenn es Dir gut dünkt — [Gott] lasse Dich lange leben [ ]
10. sein Gewand den Kaufleuten von Qalandiyūn . . . [ ]
11. gut gearbeitet, und lass [ ] wissen [ ]

---

1. Von dieser Zeile ist nur mehr der Abstrich einer Rā oder Wāw erhalten. — 2. Die Haste des Alif ist zerstört. — 3. Vom zerstörten Lām ist nur ein kleines Stück am Medial-Ḫā erhalten geblieben. Im hypothetischen فابـ[ـعث ist Bā im Ms. punktiert. — 13. Das zweite Wort ist sehr unsicher, es scheint nach Alif noch eine Haste zu folgen, also ال ب, ferner ist nicht deutlich, ob الساو[ـ]ه oder السا ه da gestanden hat.

12. Du berechnest, sie pflegte zu schreiben [ ]
13. . . . . [ ]
14. die [An]twort mit Deiner Meinung, s[o Gott will!]
15. Gott behüte Dich [und lasse Dich lange leben.]

10. Zur Stadt Qalandiyūn im Kreis von al-Ušmūnain vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library II, S. 82 f.

56.

(TAFEL VI.)

Schreiben eines Tuchhändlers über Abrechnung über gelieferte Decken und einen eingegangenen Warenballen.

A. II 75. IV. Jahrh. d. H. (X. Jahrh. n. Chr.).

Schmutzig hellbraunes, durch eindringende Feuchtigkeit stellenweise dunkler gefärbtes, mittelfeines Papier. 8˙7×12˙8 cm.

Der Brief ist mit schwarzer Tinte in einem gefälligen, aber flüchtigen Duktus geschrieben, der eine geübte Hand verrät und wohl dem IV. Jahrh. d. H. (X. Jahrh. n. Chr.) angehört. Er beginnt mit 5 Zeilen (die verlorene Basmala eingerechnet) auf Rekto und setzt sich mit 6 Zeilen auf Verso fort. Diakritische Punkte sind gelegentlich gesetzt. Der Brief war parallel zu den Zeilen gefaltet, die Faltungsprodukte betragen von unten nach oben: 1˙9+2˙2+2˙5+2˙7 cm.

Fundort unbekannt.

Die Zeilenanfänge auf Rekto und korrespondierend die Zeilenenden auf Verson sind abgerissen. Es dürften ungefähr 12—14 Buchstaben auf Rekto und etwa 7 Buchstaben auf Verso je Zeile verloren gegangen sein.

Alte Signatur: Wessely A 62.

Die Ergänzungen in Z. 8 f. und zum Teil auch die Lesung von Z. 10 f. danke ich Dr. Kh. M. Asaker.

Auf Rekto:

١ [بسم الله الرحمن الرحيم]
٢ [ ]لا نك عن سلامة والحمد لله كثيرا وصلى الله على سيدنا محمد النبى وسلم
٣ [تسليما... ما ص]حّ من العدة مائة واثنين واربعين ملفّة نقصان ملفّة
٤ [ ]طيب ومبلغ ما صحّ لك من الثمن عن هذه المائة واثنين واربعين ملفة
٥ [كذا دينار. .] ثمن القلادة الذهب من حساب عشرين قيراطا

Rekto: 1. Statt لانك ist auch لامك möglich. — 2. Ms. ملفه. — 5. Ms. القلاده. — Statt ثمن könnte auch عن gelesen werden.

Auf Verso:

٦ وبعد ان كتبت هذا الكتاب حللت الرزمة واخذ[ت]

٧ مالى فيها من الثياب وغيره المسوّدة والخلقا[ن]

٨ اخلف الله عليك بخير وجعل لى فى عمرك البركة وج[عنى بك فى]

٩ الجنة برحمته ولقد رايت يا سيدى رزمة نا د[رة]

١٠ رفيعة جيدة بحضرة محمد راها فتحيّر منه[ا كثيرا]

١١ وقال لامر ما يرسل الىّ مثل هذه وارو[ ]

1. [Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!]
2. [......]..... im (Zustande der) Sicherheit und Lob sei vielmals Gott! Gott segne unsern Herrn den Propheten Muḥammad und spende ihm
3. [Heil ..... was(?)] an Stückzahl als richtig festgestellt wurde (beträgt) einhundertzweiundvierzig Decken bei einem Manko von einer Decke.
4. [ ] gut. Und der Betrag dessen, was als Kaufpreis für diese einhundertzweiundvierzig Decken zu Deinen Gunsten als richtig befunden wurde
5. [sind soundsoviele Dīnāre(?) ....] Kaufpreis des goldenen Halsbandes in Berechnung von zwanzig Karat.

Auf Verso:

6. Und nachdem ich diesen Brief geschrieben hatte, öffnete ich den Ballen und entna[hm,]
7. was darin an Kleidern und anderem mir gehört, die schwarzgefärbten und abgetragen[en].
8. Gott vergelte Dir mit Gutem und verleihe mir in Deinem Leben Glück und brin[ge mich mit Dir im]
9. Paradiese zusammen in seiner Barmherzigkeit. Ich habe bereits, oh mein Herr, einen kost[baren],
10. feinen, vortrefflichen Ballen in Gegenwart des Muḥammad gesehen, der ihn ansah. Da war er darüber [sehr?] erstaunt
11. und sagte: „Was mag der Anlaß sein, daß er mir dergleichen schickt!" Und ich hoffe(?) [ ].

Verso: 6. Ms. حللت. — 7. Das letzte Wort ist nicht sicher. Statt وغيره sollte es richtig وعيرها heißen. — 9. Ms. الحنه. — 10. Reste des Schlußalif von منها sind noch am Bruchrande zu sehen. Dahinter steht noch ein Buchstabe, der wie hochgestelltes Rā oder Dāl aussieht. Vielleicht ist]خا zu lesen. — 11. ور sehr unsicher; vielleicht flüchtige Schreibung für ارجو?

57.

(TAFEL VII.)

Brief eines Vaters an seinen Sohn über den Stand einer Arbeit und Geldzahlung.

A. II 118. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, glatter, feiner, stellenweise durch eindringende Feuchtigkeit etwas dunkler gefärbter Papyrus. 16·1×13·7 cm.

Der Brief ist auf Rekto mit schwarzer Tinte rechtwinkelig zu den Horizontalfasern geschrieben. Diakritische Punkte fehlen. Die sorgfältige geübte Hand zeigt die charakteristischen Merkmale des Duktus des III. Jahrh. d. H. Auf der Rückseite ist lediglich die Adresse in zwei Zeilen parallel zu den Vertikalfasern aufgetragen, das übrige leer. Der Brief war parallel zu den Zeilen gefaltet, die Faltungsprodukte betragen von unten nach oben: 0·7+1·1+1·1+0·9+1·1+1·7+1·5+1·5+1·2+1·6+1·7+1·7 cm.

Fundort unbekannt.

Das feine, brüchige Schreibmaterial hat vor allem am rechten, linken und unteren Rande durch Abbröckeln gelitten. Die rechte Hälfte der drei letzten Zeilen ist auf diese Weise verloren gegangen. Der obere Rand ist unversehrt und stellt wohl den alten Blattrand dar.

Auf Rekto:

١ [بـ]ســـم الله الرحمن الرحيم
٢ اطال الله بقاك واعزك واكرمك وانمّ نعمته عليك و[زاد ـفـ]
٣ [ا]حسانه اليك وعتّدك كنبت اليك جعلنى الله فـ[داكـ]
٤ [و]انا بحال عافية والحمد لله كثيرا وقدمت اعزّك الله الـ[...وقد]
٥ وفا عند قدومى العمل باربعة ايام او خمسة فـاكـ[ـون]
٦ [ ]....[ ]ـ الى نفسى فعلت لعلّه حـ[ ]
٧ [ ] الا خمسة الدنانير واخوه[ ]
٨ [ ]...اْ والحمد لله على [كل حال]

Rekto: 2. Die unteren Partien von اطال sind abgebrochen. — 4. Ein Rest des Schwänzchens des و ist noch am Anfang der Zeile zu sehen. — 5. Der Buchstabe nach dem Kāf ist leider fast ganz abgefressen; am wahrscheinlichsten ist و, doch wäre auch د oder ر möglich. — 6. Die Buchstabenreste am Zeilenanfang lassen leider keine Ergänzung zu. — 8. Vor Alif stehen Reste dreier Buchstaben, der erste sieht wie der Kopf eines و aus, dann vielleicht ـحـ.

Auf Verso:

١ [الى فلان بن فلان ا]طال الله بقاه   من ابيه الجنيد بن[ ]
٢ [ ] ابق]اه الله

Auf Rekto:

1. [Im] Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!
2. Gott lasse Dich lange leben und stärke Dich und erweise sich Dir wohltätig und vollende seine Gnade an Dir und vermehre
3. sein Wohltun gegen Dich und mache Dich bereit. Ich schrieb an Dich, — Gott mache mich zu [Deinem Löse]gelde —
4. [während] ich (mich) im Stande der Gesundheit (befinde) und Lob sei Gott vielmals, und ich — Gott stärke Dich — in al-[ ] ankam. Und die
5. Arbeit hatte bei meiner Ankunft bereits vier oder fünf Tage gedauert. So b[in] ich [ ]
6. [ ] . . . . . . [ ] . . zu mir, so mögest Du es tun, vielleicht . . . . [ ] er
7. [ ] außer den fünf Dīnāren, und sein Bruder [ ]
8. [ ] . . . . . . und Lob sei Gott auf [jeden Fall].

Auf Verso:

1. [An N. N. Sohn des N. N.] Gott lasse ihn lange leben von seinem Vater al-Ǧunaid b. [ ]
2. [ ] Gott erhalte ihn [am Leben].

1. Zum Namen الجنيد vgl. aṭ-Ṭabarī, Annales ed. M. J. de Goeje, Indices S. 109, und aḏ-Ḏahabī, Muštabih, S. 124.

58.

Schreiben betreffs Zahlung von drei Dirham.

Arab. II 18. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, mittelfeiner Papyrus. 9·8×11·2 cm.

Der Brief, dessen Anfang abgerissen ist, steht auf Rekto rechtwinklig zu den Horizontalfasern und ist mit schwarzer Tinte in einem flüchtigen, unschönen Schriftzuge, der in das III. Jahrh. d. H. weist, aufgetragen. Diakritische Punkte fehlen. Auf Verso stehen 4 Zeilen einer Geldabrechnung für den Monat Tybi (طيفة) in schwarzer Tinte rechtwinkelig zu den Vertikalfasern (also auch rechtwinkelig zum Text auf Rekto). Der Brief war parallel zu den Zeilen gefaltet, die Faltungsprodukte betragen von unten nach oben: 1·6+1·8+2·1+2·3+1·8 cm.

Fundort unbekannt.
Der Papyrus ist oben abgebrochen und hat durch Wurmfraß gelitten.
Alte Signatur: Wessely A 137.

١ [ ] ....
٢ [اليک] اعزک الله ان تتفضّل تدفع الى
٣ حمدان الثواب ثلثة الدراهـم
٤ ولا تجعل له علّة فى ذلک
٥ ان شـــا الله
٦ اطال الله بقاک وادام عزک
٧ وکرامتک واتم نعمته عليک
٨ وزاد فى احسا[ن]ه اليک

1. [ ] ....
2. an Dich — Gott stärke Dich — daß Du die Güte habest, an
3. Ḥamdān, den Stoffhändler, drei Dirham zu zahlen,
4. und mache diesbezüglich ihm gegenüber keinerlei Ausflucht,
5. so Gott will!
6. Gott lasse Dich lange leben und lasse dauern Deine Kraft
7. und Dein Ansehen und vollende seine Gnade an Dir
8. und vermehre sein Wohltun gegen Dich!

3. Statt الثوّاب ist auch البوّاب „der Türhüter“ möglich. Zur Verschreibung الدارهم statt الدراهم vgl. PSR 109 B_3 اربع ادرهم آلا ربع.

59.

Schreiben wegen eines Dīnārs.

A. II 51. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, stellenweise dunkler gefärbter, glatter, feiner Papyrus. 10·2×12·8 cm.

1. Hier sind nur mehr kärgliche Reste von ± 7 Buchstaben erhalten, die keinerlei Ergänzung gestatten. — 2. Nur die Basen von اليک sind vorhanden. — 3. Ms. verschrieben الدارهم. — 5. Der untere Teil des Alif und die Hälfte von Nūn ist abgefressen. — 7. نعمته ist eine durch die Parallelen gesicherte Konjektur. Im Original sieht das offenbar sehr flüchtig geschriebene Wort wie نعمس aus. — 8. Sīn ist mit einem schief gestellten Strich als Differente versehen.

Auf Rekto ist ein kurzes Schreiben in drei Zeilen mit schwarzer Tinte in flüchtigem stark ligiertem Duktus rechtwinkelig zu den Vertikalfasern und zu den Zeilen auf Rekto aufgetragen. Es hat sich aber nur das Mittelstück dieses Briefes erhalten, aus dem der Inhalt nicht klar zu ersehen ist. In einer Entfernung von 2·4 cm vom oberen Rande auf Rekto ist eine Blatt-Klebung (Kollesis) zu erkennen. Auf Verso stehen sieben Zeilen eines Schreibens über eine Zahlung mit schwarzer Tinte rechtwinkelig zu den Horizontalfasern, das wohl die Antwort auf jenes auf Rekto darstellt. Die Schrift weist in das III. Jahrh. d. H. Diakritische Punkte sind nur einmal (Z. 4) gesetzt, doch ist Sīn gelegentlich mit einem schiefen Strich als Differente versehen. Der Brief auf Verso war parallel zu den Zeilen gefaltet, die Faltungsprodukte betragen von oben nach unten: 1+1·4+1·2+0·9+1·7+1·7+1·5+0·4 cm.

Fundort unbekannt.

Der Papyrus ist oben und unten abgerisen.

١ [ ].[ ].[ ]

٢ [الـ[ـيـ]ـك] الدينار فان رايت اعـزك الله

٣ ان تكتب اليه و تخـرص سـف

٤ حاجته فانّه مستحقّ لذلك

٥ و تكتب الىّ جعلنى الله فداك

٦ بما يكون منك سـف ذلك لأعرفه

٧ [و]ا ف[ى]به ك[تـ]ابك ان شا الله

1. [ ] . . . [ ] . . [ ]
2. an Dich den Dīnār. Doch wenn es — Gott stärke Dich — Dir gut dünkt,
3. daß Du an ihn schreibst und Deine Ansicht über
4. sein Anliegen äußerst, so ist er wahrlich dessen würdig.
5. Und schreib an mich — Gott mache mich zu Deinem Lösegelde —,
6. was Deinerseits diesbezüglich geschieht, damit ich es weiß,
7. so möge Dein B[ri]ef darüber mir zukommen, so Gott will!

1. Von dieser Zeile sind nur Reste zweier Buchstaben erhalten. — 2. Die oberen Teile der Hasten sowie Medial-Yā sind zerstört. — 4. Ms. مستحو. — 7. Von Wāw ist nur der Kopf vorhanden.

60.

(TAFEL VII).

Schreiben wegen einer Geldangelegenheit.

A. II 67. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, feiner Papyrus. 16·8×12·1 cm.

Der Brief ist in schwarzer Tinte parallel zu den Horizontalfasern aufgetragen. Die Schrift weist in das III. Jahrh. d. H. Diakritische Punkte fehlen. Die Rückseite ist leer. In einer Entfernung von 1·7 cm vom linken Rande ist eine Klebung zu sehen. Der Brief war parallel zu den Zeilen und parallel zur Höhe gefaltet, die Faltungsprodukte betragen von unten nach oben: 0·4+1·2+1·2+1·3+1+1·6+1·6+1·6+1·5+1·4+1·3+1·3+1·5 cm, von links nach rechts: 2·1+2·7+2·6+2·8+1·8 cm.

Fundort unbekannt.

Der Brief hat durch Wurmfraß gelitten. Die linke untere Ecke (Z. 8—12), die linke Hälfte von Z. 7 und alle Zeilenanfänge fehlen.

Die Lesung ist in gemeinsamer Arbeit mit Dr. Kh. M. Asaker entstanden. Vieles bleibt beim fragmentarischen Zustand des Stückes naturgemäß fraglich.

١ [بسم الله] الرحمن الرحيم

٢ [ ] وتمم لک نعم الدنيا والاخرة برحمته

٣ [ ]ىدفع الثلاثة الدنانير الى حسين

٤ [ ]له ان ياتيک اليوم فيها و لو رسمت

٥ [ ]ثلاثين دينر فان كان [ذ]ا[لک] الامر

٦ [ر]الدبنرين التى لى فانى اخذت غريمة\ لى

٧ [ ]س فلا تَدع ا[ ]

٨ [غي]ر مرة ولولا حاجتى اليه[ ]

٩ [ان]تقدر نُطوّل فيها فان[ ]

3. Statt حسين ist auch حُنَيْن möglich. — 4. Das Zeilenende ist nicht deutlich; vielleicht رسمت Ms. allerdings eher رسىت. — 5. Hier ist nach كان anscheinend eine leere Stelle; doch ist noch ein Rest einer Haste erkennbar, vielleicht stand also das durch den Zusammenhang geforderte [ذ]ا[لک] da. — 6. Am Ende der Zeile steht deutlich لى, davor wohl غريمة, doch sieht das Wort eher wie عريم aus; die Endung ة ist vielleicht nur flüchtig geschrieben.

١٠ [   ]ا ساعة ولا تَدع الك[تاب   ]
١١ [   ]ل من مالك هبةً منك ثُم[   ]
١٢ [   ]تَحِقُّ عليك الّا وجهتها [الى ....]

1. [Im Namen Gottes,] des Barmherzigen, Gütigen!
2. [ ] und vollende für Dich die Gnaden dieser und jener Welt in seiner Barmherzigkeit!
3. [ ] zahle die drei Dīnāre an Ḥusain
4. [ ] ihm, daß er heute diesbezüglich zu Dir komme, und wenn Du eingetragen hast(?)
5. [ ] dreißig Dīnāre. Doch wenn [je]n[e] Angelegenheit
6. [ ] die zwei Dīnāre, die mir gehören, so habe ich fürwahr genommen einen mir gehörigen Anteil(?)
7. [ ] ..... Doch laß nicht [ ]
8. [nich]t einmal, und wenn ich es nicht brauche [ ]
9. [daß] Du es aufschieben kannst. Doch wenn [ ]
10. [ ] ... eine Stunde(?) und laß den Br[ief] nicht [ ]
11. [ ] ... von Deinem Gelde als Geschenk von Dir. Dann [ ]
12. [ ] das Dir obliegt, außer daß Du es geschickt hast [an .....]

B. *Zahlungs- und Lieferungsaufträge.*

61.

Zahlungsauftrag.

Arab. II 17. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, feiner, gut geglätteter Papyrus. 7·7×13·5 cm.

Auf Rekto stehen die Anfänge von 3 Zeilen aus einer Steuerquittung in schwarzer Tinte rechtwinkelig zu den Horizontalfasern, auf Verso rechtwinkelig zu den Zeilen des Textes auf Rekto verlaufend eine Zahlungsanweisung in 4 Zeilen in einer flüchtigen, eleganten Hand rechtwinkelig zu den Vertikalfasern ebenfalls mit schwarzer Tinte aufgetragen. Die Schrift der ohne diakritische Punkte geschriebenen Texte weist in das III. Jahrh. d. H. Der Papyrus war von links nach rechts rechtwinkelig zu den Zeilen auf Verso siebenmal eingeschlagen, die Faltungsprodukte betragen: 1·4+1·5+1·7+1·8+2·1+2·5+2·5 cm.

---

11. Ms. هنه, der Punkt ist aber wohl nur zufällig hierher gesetzt. — 12. In der Lücke zu Anfang der Zeile stand wohl eine Negation.

Fundort unbekannt.
Die Zeilenanfänge des Textes auf Verso sind abgebrochen.
Alte Signatur: Wessely A 246.

١ [بسم الله الر]حمن الرحيم
٢ [ابقاك الله]و اعزك و اكرمك ادفع الى رسولى اليك نصف درهم
٣ [ان شا الله]وكتب ا[ن]دو نه بخطه
٤ [اطال الله بقاك]واعزك واكرمك

1. [Im Namen Gottes, des Barm]herzigen, Gütigen!
2. [Gott erhalte Dich] und stärke Dich und erweise sich Dir wohltätig. Übergib meinem an Dich (gesandten) Boten einen halben Dirham,
3. [so Gott will]. Und es schrieb (es) Andū[n]e mit seinem Schriftzuge.
4. [Gott lasse Dich lange leben] und stärke Dich und erweise sich Dir wohltätig.

62.

Kostanweisung.

Ar. II 111. 21. Thot 205 d. H. (18./19. Sept. 820 n. Chr.).

Hellbrauner, mittelfeiner Papyrus. 12·1×10·4 cm.

Auf Rekto sind 12 Zeilen einer Steuerabrechnung in schwarzer Tinte rechtwinkelig zu den Horizontalfasern aufgetragen. Die Schrift weist in das III. Jahrh. d. H. Auf Verso ist eine Anweisung auf Brot in 6 Zeilen mit schwarzer Tinte parallel zu den Vertikalfasern geschrieben, diakritische Punkte begegnen uns vereinzelt nur im Texte auf Rekto. Die Kostanweisung war parallel zu den Zeilen gefaltet, die Faltungsprodukte betragen von unten nach oben: 0·6+0·5+0·7+0·9+1·1+1·2+1·5+1·4+2+2 cm.

Fundort unbekannt.

Das Stück ist in sehr schlechtem Erhaltungszustand. In Zeile 2—3 ist der Papyrus zum Teil abgebröckelt.

Eine ähnliche Anweisung ist PERF n° 697 vom 4. Thot 205 d. H.

١ بسم الله الرحمن الرحيم
٢ ادفع الى غلام ابو زكرى

---

2. Vom Schluß-ʿAin ist nur der Kopf vorhanden.

٣ و مطارق من الخبز رطل ﻛ ان شا

٤ الله وكتب فى توت κα

٥ سنـــــــه σε

٦ سف خبز رطل δ β

1. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!
2. Übergib an den Burschen des Abū Zikrī
3. und Muṭāriq vom Brot Pfunde 6, so Gott
4. will! Und es wurde geschrieben am 21. Thot
5. des Jahres 205.
6. für Brot Pfund 4 2.

2. Zum Namen Zikrī vgl. E. L i t t m a n n, ZDMG LXXXIX (1935), S. 404.

4/5. Der 21. Thot des Jahres 205 d. H. entspricht dem 18./19. September 820 n. Chr.

6. δ und β beziehen sich offenbar darauf, daß das Gesamtgewicht von 6 Pfunden Brot in zwei Lieferungen zu 4 und 2 Pfund ausgegeben wurde.

C. *Quittungen.*

63.

Q u i t t u n g d e s M u ḥ a m m a d b. A ḥ m a d ü b e r e i n e n V i e r t e l d ī n ā r.

Ar. II 78. 304 d. H. (916/17 n. Chr.).

Schmutzigweißes, feines Papier. 10×8 cm.

Auf Rekto stehen die Anfänge von 7 Zeilen eines Privatbriefs in schwarzer Tinte parallel zur Höhe sowie eine Zeile am rechten Rande rechtwinkelig zu diesen 7 Zeilen verlaufend. Die Rückseite füllt die Quittung, die in 6 Zeilen in schwarzer Tinte aufgetragen ist. Diakritische Punkte sind vereinzelt gesetzt. Die Quittung war rechtwinkelig zu den Zeilen gefaltet, die Faltungsprodukte betragen von links nach rechts: 1·2+1·3+1·6+1·9+1·9 cm.

3. Die rechte Hälfte der Zeile ist zerstört. Von مطارق sind nur die oberen Teile vorhanden, von الخبز ist der Fuß und die Spitze des Alif, das Lām und der Verbindungsstrich zum Ḫā, sowie Zā erhalten, von Bā fehlt die Zacke. Die Lesung ist durch Zeile 6 gesichert. Ṭā und Lām in رطل sind teilweise zerstört, ebenso die Spitze des Schlußalif in شا.

Fundort unbekannt.

Die Quittung ist vollständig, nur die letzte Zeile hat durch Ablösen der obersten Schicht des Papiers, das offenbar an einem anderen klebte, etwas gelitten. Der Beschreibstoff ist aus der rechten unteren Ecke eines Briefs herausgeschnitten.

١ بسم الله الرحمن الرحيم
٢ قبضت منك يا جعفر
٣ ايضا من التومة لسنة
٤ اربع و ثلث مائة ربع دينار
٥ م[ثق]ال وكتب محمد بن احمد
٦ بخط[ه] حسبنا الله ونعم الو[كيل]

1. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!
2. Ich habe von Dir, oh Ǧaᶜfar, nochmals in Empfang
3. genommen für den Ohrring für das Jahr
4. dreihundertundvier einen Vierteldīnār
5. Mi[ṯq]āl. Und es schrieb (es) Muḥammad b. Aḥmad
6. mit [seinem] Schriftzuge. Unser Genüge ist Gott und der beste Sach[walter].

3. تومة ist (nach E. W. Lane, 323) ein perlenartiges Kügelchen oder ein Tropfen aus Edelmetall (Silber), das man ins Ohr gibt, oder ein Ohrring mit einem solchen. Der Betrag spricht wohl dafür, daß der Ohrring aus Gold war. Die Quittung ergab sich wohl aus dem Ankauf des Schmuckstücks mit vereinbarter Ratenzahlung.

6. Die Formel حسبنا الله ونعم الوكيل [Qorān Sure 3 167 (173)] begegnet oft am Ende von Urkunden oder Briefen, vgl. P. Ryl. Arab. III n° 7, VI n° 23_{20}; PERF n° 711_{6}; PER Inv. Chart. Ar. 1768^{r}_{7}, 2129^{r}_{4}; P. Berol. $8161_{ult.}$; P. Straßbg. Arabe $118_{ult.}$; P. Cair. B. É. Inv. n° 111^{r}_{8}. Vgl. auch APEL vol. III, n° 199_{8} (S. 183 f.).

64.

(TAFEL IV.)

Quittung über ein Drittel Karat.

Ar. III 206. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellblaßbrauner, gut geglätteter, feiner Papyrus. 9×4·2 cm.

3. التومه und لسنه sind so im Original punktiert.

Die Quittung ist in schwarzer Tinte von etwas ungelenker Hand rechtwinkelig zu den Horizontalfasern aufgetragen. Der Schriftzug weist in das III. Jahrh. d. H. Diakritische Punkte fehlen. Unter dem Text, der nur die obere Hälfte des Zettels bedeckt, ist ein 4·8 cm hoher Raum freigelassen. Die Rückseite ist leer. Das Blättchen war parallel zu den Zeilen von unten nach oben gefaltet, die Faltungsprodukte betragen: 0·5+0·5+0·6+0·6+0·7+0·7+0·7+0·6+0·6+0·7+0·8+0·6+0·5+0·6+0·6 cm.

Fundort unbekannt.

Vollständig und gut erhalten. Der Papyrus ist mit der Schere aus einem größeren Stück herausgeschnitten.

Alte Signatur: Wessely 496.

١ بسم الله الرحمن الرحيم

٢ تذكرة ما وصل

٣ الىّ من دمنه

٤ ثلث قيراط

1. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!
2. Bescheinigung über das, was an mich
3. gelangt ist von Domna:
4. ein Drittel Karat.

3. دمنه ist genaue Transkription von Δόμνα bei F. Preisigke, Namenbuch, Sp. 92. Der Name ist auch in PER Inv. Ar. Pap. 8519_6 belegt.

65.

(TAFEL VIII.)

Quittung über 34 Dīnāre.

Ar. III 249. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Brauner, stellenweise dunkler gefärbter, mittelfeiner Papyrus. 14·2×6 cm.

Die Quittung ist in schwarzer Tinte rechtwinkelig zu den Horizontalfasern mit einem stumpfen Qalam aufgetragen. Die Schrift weist in das III. Jahrh. d. H. Nur بسم (Z. 1) ist punktiert. Die Rückseite ist leer. In einer Entfernung von 5·2 cm vom oberen Rande ist eine Klebung zu sehen; die beim Zusammenkleben der beiden Rollenblätter entstehende Kollesis ist 2 cm breit. Der Papyrus war parallel zu den Zeilen von oben nach unten und rechtwinkelig zu den Zeilen zur Mitte zu gefaltet, die Faltungs-

produkte betragen: 1·4+1·9+1·8+1·5+1·6+1·9+1·8+2 cm und 1·4+1·8+1·5+1·3 cm (von links nach rechts).

Fundort unbekannt.

Der brüchige Papyrus ist im Ganzen gut erhalten; von Z. 1, 2 und 5 sind Teile abgebröckelt.

١ بسم ا[لله الرحمـ]ـن [الر]حيم
٢ تذكرة [ما قـ]ـبضت
٣ من ابنى مجيد
٤ ابقاهما الله
٥ قبضت منهما[ا]
٦ ια[:] ا: حـ[ـد ع]شر دنانير
٧ وايضا γ:
٨ غير ثمنية حبات
٩ ذهب و نصف
١٠ ثم من متاعنا
١١ κ: الا
١٢ سدس دينار

1. Im Namen Go[ttes, des Barmher]zigen, [Gü]tigen!
2. Bescheinigung [über das, was ich em]pfangen habe
3. von den beiden Söhnen des Muǧaid,
4. Gott erhalte sie beide;
5. ich empfing von ihnen [beiden]
6. 11 elf Dīnāre
7. und weiters 3
8. weniger acht Ḥabba
9. Gold und eine halbe (Ḥabba).
10. Dann aus unserer Ware
11. 20 weniger
12. ein Sechstel Dīnār.

---

1. Ms. بسم. [الر]حيم ist über الرحمن geschrieben (unpunktiert). — 5. Vom Alif ist nur mehr die Spitze vorhanden. — 6. Die Punkte sind zerstört. Darauf folgt anscheinend der Fuß des Alif. Das Zahlwort ist leider stark beschädigt. Man würde احد عشر erwarten, doch steht dazu دنانير in Widerspruch, richtig wäre دينارا.

4. Zu مُجَيد vgl. J. J. Hess, Beduinennamen aus Zentralarabien (Sb. Ak. Heidelberg, phil. hist. Kl. III, Abh. 19, 1912), S. 48.
8. Zu حَبَّة vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library III (Cairo 1938), S. 200. Der Ausdruck حَبَّات ذهب fällt auf; denn die Ḥabba (Gerstenkorn) wird sonst stets im Zusammenhang mit Silbermünzen (Dirham, Dāniq) erwähnt. Vermutlich handelt es sich hier um eine genaue Gewichtsangabe des Goldgeldes, d. h. die 3 Dīnāre haben auf der Waage ein Manko von 8½ Ḥabba. Eine Ḥabba entspricht $^{1}/_{55}$ Dirham. In der Regel wird das Manko untergewichtiger Goldmünzen in Karaten und deren Bruchteilen ausgedrückt. Der hier eingehaltene Vorgang ist nach den Papyri jedenfalls ungewöhnlich. Da aber 1 Karat im Gewichte 4 Gerstenkörnern entspricht (vgl. al-Makrizi historia monetae arabicae ed. O. G. Tychsen, Rostok 1797, S. 23, 96), so ist die Relation leicht hergestellt. Das Manko von 8½ Gerstenkörnern entspricht 2⅛ Karat.
7. Zum Doppelpunkt nach der griechischen Zahl vgl. n° 81.

*

66.

Bescheinigung über Abrechnung.

Ar. III 205. IV. Jahrh. d. H. (X. Jahrh. n. Chr.).

Schmutzigweißes, stellenweise durch eindringende Feuchtigkeit dunkler gefärbtes, feines Papier. 5·5×6·8 cm.

Der Text ist in brauner Tinte in flüchtigem geübtem Zuge geschrieben, der wahrscheinlich schon dem IV. Jahrh. d. H. angehört. Diakritische Punkte fehlen. Die Rückseite ist leer. Das Papier war parallel zu den Zeilen gefaltet, die Faltungsprodukte betragen von unten nach oben: 1·3+1·4+1·5+1·4+0·3 cm.

Fundort unbekannt.

Der Anfang des Textes (Z. 1), der wohl die Basmala enthielt, ist abgerissen, ebenso die letzte Zeile.

١ [بسم الله الرحمن الرحيم]
٢ تذكرة حساب احمد الربّنى [
٣ نصف درهم ونصف دانق ورطل جبـ[ـن
٤ شبرج و نصف قيراط افواه ورطـ[ـل
٥ [ ] بيده و..[

1. [Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!]
2. Bescheinigung über die Abrechnung Aḥmads, des Schiffskapitäns, [
3. ein halber Dirham und ein halber Dāniq, und ein Pfund Kä[se
4. Sesamöl und ein halbes Karat Wohlgerüche und ein Pfun[d
5. [ ] eigenhändig (?) und ... [

4. über Sesamöl, das in Ägypten stark gebraucht wird, vgl. S. de Sacy, Relation de l'Égypte, par Abd-allatif, S. 313, 318; MPER II/III (1887), S. 160. Es ist auch in P. Cair. BÉ. Inv. n° 118^{v}_{8}, P. Berol. 15129_6, PERF n° 1014_6 erwähnt. Wohlgerüche (افواه خارة) sind auch in PERF n° 1014_3 genannt.

D. *Verschiedene Buchungsbelege.*

1. Listen.

67.

(TAFEL VIII).

Liste von Kleidungsstücken und Hausrat.

A. II 102. IV. Jahrh. d. H. (X. Jahrh. n. Chr.).

Schmutzigweißes, gut geglättetes, feines Papier. 16·4×9 cm.

Die Kleiderliste ist in tiefschwarzer Tinte in flüchtiger, zu Ligaturen neigender Hand aufgetragen, die wohl dem IV. Jahrh. d. H. angehört. Auf Rekto stehen 14 Zeilen parallel zur Schmalseite, auf Verso 3 Zeilen. Diakritische Punkte sind gelegentlich beigefügt. Parallel zur Höhe ist auf der Rückseite die linke Hälfte einer Adresse mit dem Namen des Absenders in schönem großen Ṯuluṯ in zwei Zeilen in schwarzer Tinte aufgetragen. Der Schreiber der Kleiderliste hat offenbar das auf Rekto leere obere Stück des Briefs abgetrennt, um es als Beschreibstoff zu verwenden. Das Papier war parallel zu den Zeilen und parallel zur Höhe gefaltet, so daß ein Päckchen vom Formate 2×3·8 cm entstand. Die Faltungsprodukte betragen von oben nach unten: 0·5+1+1·6+2·2+2·2+2·2+2·2+2+2+0·6 und von links nach rechts: 0·7+3·8+4·1+0·5 cm.

Fundort unbekannt.

Fast vollständig (die letzte Zeile auf Rekto ist bis auf den Rest eines Buchstabens zerstört) und gut erhalten.

Auf Rekto:

١ بسم الله الرحمن الرحيم
٢ ثبت رحل اقبال

٣ وذلك

٤ كسى كحل معلم فراش محشوا

٥ قميص دراعة صوف خلقة قميص كتان

٦ طنفسة ازار ومخادّ برموز مخدّة بيضا

٧ ثبت رحل

٨ كسى معلم ⟦اسود⟧ ردى ابرم دلى

٩ قديم

١٠ قميص كتان مبطنة بيضا ازار ابرم

١١ منديل للوجه منديل دبيقى سرابيل

١٢ مطرح برموز مخدّة برموز سودا سارب

١٣ سراويل خلق قميص كسى معلم خلق

١٤] ..[ ] [

Auf Verso:

١ كسى ازرق خلق ⟦.....⟧

٢ طنفسة طسيت

٣ منارة

Rekto: 4. Ms. كشى (die drei Punkte sind als Differente, nicht als diakritische Punkte, aufzufassen. Vgl. CPR III, $I/_1$, S. 72). Der Punkt über Medial-ʿAin in معلم ist offenbar versehentlich gesetzt. Ms. فراس. Das Ms. zeigt anscheinend محسوا, doch ist möglicherweise vor Wāw noch ein Ansatz zu einem Zahn zu sehen, dann wäre vielleicht مُحْشُوّ möglich (unter Voraussetzung flüchtiger Schreibung des Šīn). — 5. Ms. قميص, حلقه. Der Schreiber schrieb erst عيص (wie in Z. 10) und fügte dann, wie die hellere Tinte zeigt, die Schleife an. — 6. Ms. طنفسه. — 10. Ms. كىان. — 12. Ms. برموز. — 13. Ms. قمص. — 14. Hier sind nur Reste eines Wortes (oder eines gewellten Strichs?) zu sehen.

Verso: 1. Ms. اررق. حلق ist großenteils zerstört und nicht sicher; in der zweiten Hälfte der Zeile steht ein Wort, das wie abgewaschen oder abgerieben aussieht (vielleicht getilgt?). Es ist völlig unleserlich. — 2. Das Original zeigt deutlich طسىب, doch ist wohl kaum ein anderes Wort als طسيت möglich.

Auf Rekto:

1. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!
2. Liste der Waren der Iqbāl
3. und zwar:
4. Ein schwarzer gesäumter Mantel — eine gestopfte Matratze
5. ein Hemd — eine abgetragene Tunika — ein Linnenhemd
6. ein (grober) Teppich — ein Schurz und gemustertes(?) Kissen — ein weißes Kissen
7. Liste der Waren des ....
8. ein gesäumter [[schwarzer]] Mantel — ein gewundener Schal — Gefäße(?)

9./10. ein altes Linnenhemd — weißes Futter — ein gewundener Schurz

11. Gesichtsschleier — ein Kopftuch aus Dabīq — Gewänder
12. eine gemusterte(?) Matratze — ein schwarz gemustertes(?) Kissen
13. abgetragene Hosen — ein Hemd — ein gesäumter abgetragener Mantel
14. [ ] .... [ ]

Auf Verso:

1. ein blauer abgetragener Mantel — [[.........]]
2. ein grober Teppich — ein Täßchen
3. ein Leuchter.

2. Zu رَحْل „Reiseausrüstung, Waren“ vgl. R. Dozy, Supplément, I, S. 516 f. „Werkzeuge“ bedeutet es in PERF n° 801^r_6 (ıß رحال و مناجل ʖ). Vielleicht steht es hier im Sinne von „Habseligkeiten“. Der Name اقبال begegnet uns auch in PER Inv. Chart. Ar. 28040_2, P. Cair. B. É. Inv. n° 508^r_2, P. Lond. B. M. Or. 4684 XIV_3, XV_4. An ersterer Stelle ist er für einen Mann, an den beiden letzteren für eine Frau gebraucht.

4. كسى steht für كِسَاء, wie ردى (Z. 8) für رداء. Mäntel sind auch in PERF n° 574_2 (vgl. J. v. Karabacek, Abendländische Künstler zu Konstantinopel im XV. u. XVI. Jhdt., Ak. Wien Denkschr. 62 [1918] S. 67) und in PSR 529^r_{10} erwähnt. Zu فراش „Matratze“ vgl. PERF n° $647_{6, 8, 10}$, 657_{10} und $721_{6, 7}$ (vgl. Arch. Or. VII, 1935, S. 458 f.) Der Ausdruck فراش مَحْشُوٌّ kommt auch in PERF n° 647^r_8 vor. Die gefüllte Matratze ist dort mit $^2/_3$ Dīnār bewertet.

5. Hemden oder Untergewänder (قَميص, kopt. ⲕⲁⲙⲓⲥⲓ) sind öfters in den Papyri erwähnt (PAF n° $5_{4, 7}$; PERF n° 1343_{12}; P. Lond. B. M. Or. $6234(1)_{16}$; P. Cair. B. É. Inv. n° 83^v_7). Nach PERF n° $721_{2, 8}$ (Arch. Or. VII, 1935, S. 458 f.) betrug der Preis eines Baumwollhemdes 16 Dirham (lies قميص قطن und S. 459 16 statt 15), eines

gewöhnlichen $8\frac{1}{3}+\frac{1}{3}$ Dirham. Zwei Baumwollhemden sind übrigens auch in P. Lond. B. M. Or. $6241(1)_{14}$ erwähnt (قميص قطن), in PERF n° 1343_9 قميص عسيل. Eine Tunika (دُرّاعة) aus schwärzlichem Samt ist in P. Cair. B. É. Inv. n° 552 B^r_9 mit 9 Dīnār 5 Karat bewertet, eine ebensolche grüne mit 5 Dīnār weniger $\frac{1}{3}$ (Z. 14), eine hübsche Samttunika (ebenda Z. 16) mit 3 Dīnāren.

8. Die Schreibung درى ist auch in PER Inv. Ar. Pap. $6009_{14, 16, 18}$ belegt. Der Preis ist hier für einen Mantel mit $\frac{1}{4}+\frac{1}{6}+\frac{1}{48}$ Dīnār $+\frac{1}{12}$ Karat festgesetzt, bzw. $\frac{1}{4}+\frac{1}{6}$ Dīnār$+\frac{1}{6}$ Karat. In P. Cair. B. É. Inv. n° 552 A^v_4 kostet ein Mantel aus Baġdād $3\frac{1}{3}$ Dīnār.

11. مَنْديل hat verschiedene Bedeutungen: „Tischtuch, Taschentuch, Mundtuch, Kopftuch und Gürtel" (vgl. R. Dozy, Dictionnaire détaillé des noms de vêtements chez les Arabes, S. 414—18, in Supplément II, S. 653 noch voile de visage, mantille, housse). Hier mag es „Gesichtsschleier" und „Kopftuch" bedeuten. (Vgl. auch J. v. Karabacek, a. a. O. S. 67). In PERF n° 721^v_5 (Ar. Or. VII, 1935, S. 458 f.) ist der Preis eines Sacktuches mit $1\frac{1}{2}$ Dirham bemessen. In PERF n° $849_{7, 9}$ ist ein langes Kopftuch aus Bahnasā und ein anderes aus Qahqāuh mit 1 Dirham bewertet, ein gesäumtes Kopftuch aus Šaṭā mit 20 Dirham (Z. 6). Drei Linnen-Kopftücher sind in PERF n° 574_5, ein منديل in P. Straßbg. Copt. Arab. n° 10_5 erwähnt, 2 Linnen-Sacktücher in PERF n° 1343_9, ein منديل سَرَابِي مُمَدَّد in PERF n° 803_1. Weitere Belege für منديل noch PERF n° 769_{7-9}. Zu Dabīq vgl. J. v. Karabacek, Katalog der Theodor Graf'schen Funde in Ägypten n° 427 Mitteilungen des k. k. österr. Mus. XVIII (1883), S. 563; Ibn ᶜAbd Rabbihi, al-ᶜIqd al-Farīd III, S. 362_{16} f.; Ibn al-Faqīh al-Hamadānī, BGA V, S. 252; al-Maqrīzī, Ḫiṭaṭ, I, S. $409_{17, 37}$, $410_{18, 25, 30}$ ff., 411_2, 427_1, 452_{37} f., 468_{26}, II S. 145_{11}. Ein منديل دبيقى ist ebenda I, S. 427_1 erwähnt, ferner bei al-Waššā, Kitāb al-Muwaššā ed. R. E. Brünnow (Leyden 1886), S. 174. P. Ibscher n° 4 enthält eine Zusammenstellung von Linnen- und anderen Stoffen, die in Dabīq gekauft wurden. Der durch seine Textilerzeugnisse berühmte Ort Dabīq lag zwischen al-Faramā und Tinnīs im Delta. Vgl. Yāqūt, Muᶜǧam, V, S. 548.

68.

Kleiderliste mit Preisen.

Ar. III 40. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, zum Teil dunkler gefärbter Papyrus. 5×7·7 cm.
Die Liste ist in schwarzer Tinte parallel zu den Vertikalfasern (auf

Verso) aufgetragen. Diakritische Punkte fehlen. Der Duktus weist in das III. Jahrh. d. H. Auf Rekto stehen Reste einer Liste von Namen mit Zahlen, die mit schwarzer Tinte rechtwinkelig zu den Horizontalfasern aufgetragen ist.

Fundort unbekannt.

Die Liste ist oben, links und rechts vollständig, jedoch stark wurmzerfressen und unten abgerissen.

Auf Verso:

١ بسم الله الرحمن الرحيم
٢ قميص لأصبية γ براح α
٣ براح [.] سراويل γ′
٤ تونية [α] [ ]

1. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!
2. ein Knabenhemd 3 1
3. .... [ ] Hosen ⅓
4. eine Tunika [1] [ ]

2. Das Konsonantengerippe براع steht unzweifelhaft fest. Doch finde ich keine Bedeutung, die hier passend einzusetzen wäre. براع „Biber" ist unwahrscheinlich.

2. Aufstellungen von Erträgen und Lieferungen von Naturalien.

69.

(TAFEL IX.)

Aufstellung des Ertrags an Zuckerrohr.

Arab. I 5. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, mittelfeiner Papyrus. 27×16 cm.

Auf Rekto stehen 15 Zeilen, die Verse 58—76 der 19. Sure des Qorʾāns umfassend, in tiefschwarzer Tinte rechtwinkelig zu den Horizontalfasern. Die charakteristische, schwungvolle, schöne Schrift gehört dem III. Jahrh. d. H., vielleicht dessen erster Hälfte an; diakritische Punkte sind öfters beigefügt. Auf Verso stehen 16 Zeilen einer Aufstellung über den Ertrag an Zuckerrohr nach Wochentagen, die Zeit vom Montag, den 21. Baremhāt bis Mittwoch den 30. Baremhāt umfassend, sowie die Gesamtzahl des geernteten Zuckerrohrs nach Körben, dann vermutlich der anfallenden Melasse nach Schläuchen, den Abgang und die Gesamtzahl der

anfallenden Zuckerhüte. Der Text ist parallel zu den Vertikalfasern in schwarzer Tinte verschiedener Tönung von einer anscheinend ungeübten steifen Hand aufgetragen, die Eintragungen sind sichtlich zu verschiedenen Zeitpunkten erfolgt; es schwankt nicht nur die Größe der Schrift (Alifhöhe 1·1—0·6 cm), auch die Tinte zeigt verschiedene Abstufungen von Schwarz. Diakritische Punkte fehlen. Das Blatt war parallel zu den Zeilen gefaltet, die Faltungsprodukte sind nicht mehr zur Gänze genau zu verfolgen.

Fundort: das Fayyūm, vielleicht die Ruinen des alten Madīnat al-Fayyūm.

Das Blatt ist, auf Rekto gesehen, links unvollständig — es fehlt etwas mehr als ein Drittel der Zeilen des Qorᵓāntexts — und oben und unten abgerissen. Rechts ist ein 1—1·2 cm breiter Raum freigelassen. Der Schreiber der Rückseite hat offenbar aus dem nur auf Rekto beschriebenen Blatte für seine Zwecke ein Stück abgetrennt, wobei die Zeilenenden des Qorᵓāntexts wegfielen. Der Text auf Verso ist rechts und links (bis auf ein Stück in der Mitte, Z. 6—8) vollständig, oben und unten unvollständig. Der Papyrus ist durch Wurmfraß beschädigt, doch hat der Text dadurch nur wenig gelitten.

Ein verwandter Text wird unter Inv. Chart. Ar. 25707 (X. Jahrh. n. Chr.) in der Sammlung des Papyrus Erzherzog Rainer an der Nationalbibliothek in Wien verwahrt. Dort berichtet ein Landwirt an den Zuckerbäcker Samuel in al-Ušmūnain über dessen Zuckerrohrplantagen und Bienenwirtschaft, die tägliche Ablieferung von Hüten kristallisierten weißen Kandiszuckers, raffiniertem Zuckersirup, viereckigen Zuckerbroten und von Melasse in Krügen. J. v. Karabacek hat diesen interessanten Text als n° 227 für sein Corpus der arabischen Papyri zur Ausgabe vorbereitet. Ferner gehören hierher PER Inv. Chart. Ar. 28091, der Bericht über den Ertrag der Zuckerrohrpresse einer Domäne im Gebiete von al-Ušmūnain aus dem Jahre 416 d. H. (1025/26 n. Chr.) und 417 d. H. (1026/27 n. Chr.) und PER Inv. Chart. Ar. 25611, das Fragment einer Aufstellung von Lieferungen an Zuckerhüten (ابلوجه) für Donnerstag und Freitag den 3. und 4. Ḏu ᵓl-Ḥiǧǧa mit der Überschrift قصب بهمو ا. Eine Aufstellung über die Zuckerrohrernte eines gewissen Aḥmad b. Ḏayyāl enthält P. Cair. B. É. Inv. n° 707 (III. Jahrh. d. H.). Hier ist die Ernte nach Bündeln (حزمة) gezählt.

Der Text, den ich Prof. Dr. C. Leyerer zur Einsicht vorlegte, stellt einen sehr interessanten Beitrag zum Verrechnungswesen landwirtschaftlicher Betriebe dar und wird wohl als Abrechnung eines Pächters oder Verwalters an den Gutsherrn anzusehen sein. Prof. Leyerer hat sich in dankenswerter Weise der nicht geringen Mühe unterzogen, die Beträge

durchzurechnen und zu ergänzen. Seine Bemerkungen zum Text und seine Ergänzungsvorschläge haben wesentlich zur Klarstellung des Sachverhalts und zur Verbesserung einzelner Lesungen der Zahlen — die ja öfters beschädigt sind — beigetragen.

Der erste Teil (Z. 1—9), in dem Zucker nach Schläuchen verrechnet wird, enthält vermutlich die Sollrechnung des abzuliefernden Zuckers, der zweite (Z. 10—16) die Habenrechnung, die nach Körben Zucker erstellt ist. In Z. 4 steht zwar in der vierten Kolumne, die offenbar die Zuckerhütestückzahlen bietet, im Original die Zahl ζ (7), doch ist mit Rücksicht auf die folgende Zahl 57 auch hier νζ zu erwarten. Der Papyrus ist allerdings links von ζ leicht beschädigt, doch nicht so stark, daß ein ν hätte ausfallen können, ohne wenigstens Spuren der oberen Spitzen zu hinterlassen. Es ist also vermutlich aus Versehen ausgefallen; ich habe es nach Leyerer in spitzer Klammer ergänzt. Ein ganz ähnlicher Fall liegt in Z. 7 und 11 vor. In Z. 7 wirken die vom Original gebotenen Zahlen 19, 15 und 4 störend in der Gesamtabrechnung, er soll ϱιθ und ϱιε heißen. Der Schreiber hat nach Leyerer hier offenbar ϱ übersehen; denn der Papyrus ist vor Jota völlig unversehrt. In Z. 11 steht im Original in der dritten Kolumne nur θ (9). Da aber die Summe von 671 nur durch 612 + 59 zustande kommt, muß auch hier νθ statt θ vorausgesetzt werden. Diese offenkundigen Versehen legen nach Leyerer die Annahme nahe — die auch durch den ganzen Befund des Stückes bestätigt wird —, daß es sich hier um eine Abschrift handelt, die äußerst flüchtig angefertigt ist. Vermutlich hat der Schreiber beim Abschreiben der Zahlen nicht horizontal mit dem Texte gearbeitet, sondern vertikal, wobei er Rubrik für Rubrik kopierte. Dabei können natürlich Versehen sehr leicht vorkommen. Ähnliche Erfahrungen sind ja auch an anderen Wirtschafts- und sogar Steuertexten zu machen. Welchem Zwecke diese Abschrift diente, ist nicht ersichtlich.

[					ϰα]	يوم برمهات	β	١
[	] μ	[β]	μη	ν		سماروس		٢
————	————	————	————	بهموا		قصب		٣
β	<ν>ζ	ι	ϱζα	σα	ϰβ	يوم برمهات	γ	٤

1. Der Bruch geht mitten durch die Zeile; über Tā und davor sind Buchstabenreste erkennbar, die wohl zu dem über das Tā gesetzten α und dem vorangehenden ϰ gehören. — 2. Von β ist nur die Basis erhalten, übrigens könnten die vorhandenen Reste auch zur Basis von ϰ gehört haben. μ ist stark beschädigt. Die Lesung ist nicht ganz sicher. An ι und einen Einer ist aber kaum zu denken. Die Eintragung der letzten Kolumne ist zerstört. — 4. α in ϱζα ist anscheinend aus β korrigiert; ν ist nach Leyerer ergänzt.

α̣ϛ	νζ	ι	ϱϛβ	σβ	κγ	يو]م برمهات	ϡ	٥
[.]	νε	ιζ	ϱπγ	σ	κδ	يوم برمهات	ϝ	٦
[	νε]	δ̣	⟨ϱ⟩ιϝ	⟨ϱ⟩ιθ		سماروس		٧
[κζϛ	ϱνα]	ζ	ϱξδ	ϱοα	κε	بوم برمهات	ϛ	٨
⸗	حرة κε	ϛ	ϛδ	ϱ	κϛ	[ي]وم برمهات	[ζ]	٩
[ا]لجملة لبا ابلوجة		نقض	مطر					١٠
σξδ		⟨ν⟩θ	χιβ	χοα	قفّة			١١
	ابلوجة			الرابع عشر	الجمعة			١٢
β	ιι	ιϝ	πγ	ϛη	κη	[ي]وم برمهات	[β]	١٣
β	ξα	ιϛ	ϱπδ	[σ]	κ[θ]	يو]م برمهات	[γ	١٤
β	ιε	ιδ	ϱο	ϱπδ	λ	يوم برمهات	δ	١٥
[	ξ]	ι[δ	]ϱ[οε	ϱπθ	α	يوم برموده	ϝ]	١٦

1. Montag [21.] Baremhāt [ ]
2. Simārōs 50 4[8] [2] 40(?) [ ]
3. Zuckerrohr von Bihamū
4. Dienstag 22. Baremhāt 201 191 10 ⟨5⟩7 2

---

5. Vom Zeilenanfang ist nur der Abstrich des δ und Mīm erhalten. ι ist aus θ korrigiert. α ist etwas anders geformt als in Z. 4, 8, 11, 14, es sieht wie ein β aus, dessen erste beiden Zinken oben durch einen Querstrich verbunden sind. Vielleicht liegt Korrektur aus β zu α vor. — 6. Vom Buchstaben der letzten Kolumne ist nur ein Restchen erhalten. — 7. δ ist sehr unsicher, es scheint noch etwas davor gestanden zu haben; ϱ und νε ist nach Leyerer ergänzt. — 8. In der vorletzten Kolumne scheint noch ein Rest von α erhalten zu sein. — 9. Von ζ ist nur der Schwanz erhalten. Es sieht so aus, als ob ursprünglich in der vorletzten Kolumne nur حرة gestanden hätte und die Zahl erst nachher darunter gesetzt wurde. ε ist neben die Haste des κ gestellt. — 10. نقض ist ein Versuch; vom Nūn ist nur die Spitze da, die Verbindung zum Qāf fehlt. Doch ist auch in PER Inv. Chart. Ar. 25707ı eine Rubrik نقصان (punktiert) vorhanden, so daß die Lesung als sehr wahrscheinlich gelten kann. — 13. Vom β scheinen noch Spuren vorhanden zu sein. — 14. Vom Zeilenanfang ist nur der Abstrich des Nūn erhalten, von κ nur die Haste, von θ der Horizontalstrich. Von σ sind nur Teile der Konturen vorhanden. — 15. ϱπδ ist teilweise beschädigt. — 16. Durch Ablösen der oberen Faserschicht sind die Eintragungen bis auf die Spitzen der Hasten des ϱ und ι verloren gegangen. Die Ergänzungen der Zahlen stammen hier wie in Z. 8 von C. Leyerer.

5.	Mi[ttwoc]h 23. Baremhāt	202	192	10	57	1½
6.	Donnerstag 24. Baremhāt	200	183	17	55	[.]
7.	Simārōs	<1>19	<1>15	4	[55	]
8.	Freitag 25. Baremhāt	171	164	7	[151 Krüge	27½]
9.	[Samst]ag 26. Baremhāt	100	94	6	25	
10.			Schläuche	Manko	[D]ie Summe zu unsern Gunsten Zuckerhüte	
11.	Körbe	671	612	<5>9	264	
12.	Freitag, den vierzehnten				Zuckerhüte	
13.	[Mon]tag 28. Baremhāt	98	83	15	40	2
14.	[Dienst]ag 2[9]. Baremhāt	[200]	184	16	61	2
15.	Mittwoch 30. Baremhāt	184	170	14	45	2
16.	[Donnerstag 1. Barmūde	189]	1[75]	1[4]	[60(?)	]

2. Der siebente koptische Monat برمهات (vgl. ⲡⲁⲣ̄ⲙ̄ϩⲟⲧ̄ⲡ, ⲡⲁϩ̄ⲙ̄ϩⲁⲧ, ⲡⲁⲣⲙϩⲟⲧ, A. Mallon, Grammaire Copte, Beyrouth 1904, S. 79; W. E. Crum, CMRL n° 265, S. 124) ist oft in den Papyri erwähnt: PERF n° 1106_1; PER Inv. Ar. Pap. 276_6 [برمهاط]; Inv. Chart. Ar. 1758_2, $3065^r{}_{2,\ 8}$, 5043, $5311^v{}_1$, 28007_1; P. Berol. $11962^r{}_4$, $^v{}_6$, 15022_7; PSR 612_6, 1225_3 f. [برمهاط]; P. Wess. Ar. II 127 pag. 1_1, Ar. II $106^r{}_{5,\ 7,\ 9,\ 11}$, Ar. II 5 $b^v{}_2$ (Wessely 566)), Arab. I 5^r (öfters), Ar. I 6 pag. 2_9. Vgl. auch A. Grohmann, Arabische Papyri aus den staatl. Museen zu Berlin, Islam XXII, S. 51.

3. Bihamū oder Biyahmūh liegt 7 km nördlich von Medīnet el-Fayyūm und gehörte, wie noch heute, verwaltungstechnisch zu Sennūris. Die Umgebung des mittelgroßen Orts hatte reiche Vegetation (Gärten, Weinberge, Palmen- und Olivenhaine und Zuckerrohrfelder); er besaß eine große Moschee, ein Masǧid, zwei Kirchen, sowie ein Kloster. In den griechischen Papyri des VII. Jahrh. n. Chr. erscheint die Ortschaft als Χωρίον Πιαμουει im Herakleidesbezirk. Die arabische Umschrift dieses Ortsnamens ist بهموا (wie hier und in PER Inv. Chart. Ar. 25611), بَيَهْمُو des Rauk Nāṣirī (vgl. S. de Sacy, Relation de l'Égypte, par Abd-Allatif, S. 682 [n° 43]; Ibn al-Ǧīʿān Tuḥfa, S. 153_{24}; an-Nābulusī, Taʾrīḫ al-Fayyūm, Cairo 1898, S. 14_1, 19_9, 21_{10}, 66_{22} ff., 179_7), in PERF n° 682^v بيهموه (vgl. بهيموه الصغرى in PERF n° 673_5), im *Ǧadwal*, S. 89 بَمَويه, im Synaxarium (unter dem 28. Tūbe) باموى und بماى (vgl. E. Amélineau, La Géographie de l'Égypte à l'époque Copte,

Paris 1893, S. 101), falls dieser Name nicht zu بَمَوِيه bei Ibn al-Ǧīʿān, a. a. O., S. 153_{12} gehört, das ebenfalls im Bezirk von Sennūris lag (ebenso bei S. de Sacy, a. a. O., S. 681 nº 37). Vgl. auch G. Salmon, Répertoire géographique de la province du Fayyoûm d'après le Kitâb Târîkh al-Fayyoûm d'an-Nâboulsî BIFAO I 1901, S. 49 f.; K. Baedeker, Ägypten und der Sûdân, 8. Aufl., Leipzig 1928, S. 197. Im Dictionnaire des villes, villages, hameaux, etc. de l'Égypte von F. Amici-Bey (Le Caire 1881), S. 26, ist der Ort Behmawah (also بهموه) umschrieben. Zur Kultur des Zuckerrohrs vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, IV, S. 10, Arch. Or. VII (1935), S. 471 f.

10. Vom Fassungsvermögen der hier genannten Schläuche können wir uns eine Vorstellung bilden, wenn wir berücksichtigen, daß die in P. Cair. B. É. Inv. nº 270_2 f. genannten drei Schläuche (أمطار) zusammen 23½ Qisṭ (Xestes) faßten, also durchschnittlich fast 8 Qisṭ. Zu diesem Hohlmaß vgl. Arch. Or. VII (1935), S. 443; es beträgt nach E. T. Rogers 1˙377 l, nach J. B. Nies, Kufic glass wrights and bottle stamps PANAS 1902, S. 53, 55, etwa ein englisches Quart (= 1˙135 l). Ein Schlauch enthielt demnach durchschnittlich 10˙7865 l. Zu ابلوجه vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, III, S. 229.

11. قفّة, ein großer Korb, kommt auch in PER Inv. Chart. Ar. $25707_{4, 6}$ und P. Berol. 15129_{16} vor. Bei ʿAbdallaṭīf[1]) sind zwei solche Körbe erwähnt, die 3 Waiba (ca. 100 l) faßten.

70.

(TAFEL IV.)

Liste von Namen und Zahlen, die vermutlich mit Flachsbezug in Verbindung stehen.

Ar. II 54. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, feiner Papyrus. 8×7˙9 cm.

Der Text ist mit schwarzer Tinte in dicker, regelmäßiger Schrift, die wohl noch in die erste Hälfte des III. Jahrh. d. H. zu datieren ist, parallel zu den Horizontalfasern auf Rekto aufgetragen. Diakritische Punkte sind vereinzelt gesetzt. Die Rückseite ist leer. Der Papyrus war parallel zu den Zeilen gefaltet, die Faltungsprodukte betragen von oben nach unten: 0˙5+0˙5+0˙5+0˙8+1˙1+1˙1+1+1˙4+1˙1 cm.

Fundort unbekannt.

---

[1]) Vgl. S. de Sacy, Relation de l'Égypte, par Abd-Allatif, S. 137, 152, Text (Abdollatifi Compendium memorabilium Aegypti arabice ed. J. White, Tübingen 1789, S. 36) قفتين وذلك ثلث وَيْبَات.

Der Text ist oben, links und unten abgebrochen.
Alte Signatur: Wessely A 175.

١ عبد الاحد واحمد بن حجاج ..[
٢ بن تنوس بن عمر ذكير الحار[س
٣ بنوده οβ ميمون ρν [
٤ قلته ρξη بلبه ρ]δ
٥ يرد محمد υϛ الكتان التى[
٦ محمد البوصيرى ثيدر
٧ بن حنين ابو الحارث عبد الله[
٨ [ ]ا[ ] بن شجا[ع

1. ᶜAbd al-Aḥad und Aḥmad b. Ḥağğāğ . . . [
2. b. Tanōs, ibn ᶜOmar, Ḏukair, der Wäch[ter
3. Papnute 72, Maimūn 150 [
4. Qolte 168, Balbe [10]4 [
5. Muḥammad gibt zurück 406, der Flachs, der [
6. Muḥammad aus Būṣīr, Theodor [
7. b. Ḥunain, Abu'l-Ḥāriṯ, ᶜAbdallāh [
8. [. . . .] . . [ ] b. Šuǧā[ᶜ

6. Die Nisba البوصيرى wird von as-Suyūṭī, Lubb al-Lubāb, S. 46, auf das in Oberägypten gelegene Būṣīr (gemeint ist بُوصير قور يدُس heute Abūṣīr al-Meleq, auf das auch as-Samᶜānī, Kitāb al-Ansāb, fol. 95ʳ die Nisba zurückführt) oder auf die gleichnamige Ortschaft im Delta bei Samannūd (Būṣīr Banā) bezogen. Außer diesen beiden Orten gibt es aber noch einige weitere Būṣīr genannte Orte in Ägypten, die als Heimat des hier genannten Muḥammad in Frage kommen könnten, nämlich:
1. بُوصير السدر in der Kūra al-Ǧīza.
2. دَفدنو „ in der Kūra al-Fayyūm, erwähnt in PER Inv. Ar. Pap. 923, 3118_9, P. Berol. 7634_3, Coptisch ⲡⲟⲩⲥⲓⲣⲓ, ⲡⲟⲩⲥⲓⲣⲉ, ⲡⲟⲩⲥⲏⲣⲏ (vgl. CPR II, nº 233_4 [S. 182], W. E. Crum, P. Fai. nº 45ʳ b_2 [S. 63], 52_2 [S. 74], CMBM nº 590_7 [S. 281], 681_4 [S. 306], 692 [S. 309]).

5. Ms. الكاان. — 6. Ms. البوصري (zu den Punkten in der Höhlung des Final-Yā vgl. CPR III, $I/_1$, S. 71). — 8. Am Anfang der Zeile ist nur die Spitze einer Haste erhalten.

3. بُوصِير فا[م] im Fayyūm P. Berol. 15172^{r}_{4} (vielleicht dasselbe wie n° 2);

4. بُوصِير in der Kūra al-Ušmūnain, Coptisch ⲡⲟⲩⲥⲓⲣⲉ ϩⲙ̄ ⲡⲧⲟϣ ⲡ̄ϣⲙⲟⲩⲛ ⲧⲡⲟⲗⲓⲥ MPER II/III (1887), S. 64, erwähnt in PSR $193^{r}_{2,\ 5}$, P. Cair. B. É. Inv. n° 754^{r}_{6}, PER Inv. Ar. Pap. 3770_{8} بوصير القرية und als بوصير الشريف in P. Berol. $15134^{v}_{2,\ 6}$. Vgl. auch a l-Y a^cq ū b ī, BGA VII, S. 331; a l-K i n d ī, Kitāb al-Wulāh, S. 96_{11}; G. D a r e s s y, Abousir d'Achmounein ASA XIX (1920), S. 153—58; G. M a s p e r o, Notes au jour le jour IV (PSBA XIV, 1892), S. 192 f. Die Stadt lag westlich gegenüber von al-Ušmūnain unweit von Hūr, an der Stelle der Ruinen beim jetzigen Benī Ḫālid al-Qadīm, die E. J o m a r d, Déscription de l'Égypte II (Paris 1818), S. 22 f. Capt. 16, beschrieben hat.

In PER Inv. Ar. Pap. 3770_{8} ist noch ein بوصير المر ——] genannt, das gleichfalls in der Kūra von al-Ušmūnain liegen dürfte. Ob dies mit dem unter n° 4 genannten identisch ist, läßt sich nicht erkennen.

Zur Lage der hier genannten Orte vgl. noch J. M a s p e r o-G. W i e t, Matériaux, S. 53—56, A. G r o h m a n n, Arabic Papyri in the Egyptian Library, IV, S. 49, 50 (n° 224).

71.

(TAFEL X.)

Aufstellung von Getreidelieferungen.

A. II 47. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, feiner Papyrus. 17×5·7 cm.

Der Text, der auf Rekto mit 17 Zeilen rechtwinkelig zu den Horizontalfasern beginnt und sich auf Verso im Gegensinne (nachdem das Blatt von unten nach oben herumgedreht worden war) mit 9 Zeilen parallel zu den Vertikalfasern fortsetzt, ist von 4 Händen mit schwarzer Tinte geschrieben. A schrieb Rekto Z. 1—3, 7—9, 12, 14—17, B Z. 5, 6, C Z. 10, 11, 13, D Verso Z. 1—9. Nur Hand C und D haben vereinzelt diakritische Punkte beigefügt. Auf Rekto ist oben in einer Entfernung von 1·6 cm vom oberen Rande eine Kollesis zu sehen. Die untere Hälfte des Blattes auf Verso ist leer. Das Blatt war parallel zu den Zeilen von unten nach oben gefaltet, die Faltungsprodukte betragen: 0·4+1·2+1·2+1·3+1·2+1·1+0·8+1+1·3+1·3+1·2+1·4+1·2+1+1·5 cm.

Fundort vermutlich das Fayyūm.

Der Text ist oben und rechts (auf Rekto auch unten) unvollständig. Das vorhandene Stück dürfte etwas weniger als die Hälfte des ursprünglichen Blattes darstellen.

Alte Signatur: Wessely B 101.

Auf Rekto:

١ .....

٢]ه من حساب اردّبين

٣ من حساب]اردبين وربع ويبة بدينر

٤ ⟦.....⟧[

٥]ا[ر]دب و نصف

٦]ه و ثلث وقيراط

٧ اردّبين[من حساب اردبين وثلث

٨ بدينر

٩ من حـ]ساب اردبين وثلث بدينر

١٠ [ـف التواف

١١ ب]الليثية كرب

١٢]ـــ

١٣]ونصف

١٤ نصـ]ف و ثلث

١٥ كا]مل من الشعير

١٦ من ال]قمح بالصغير

١٧ [ااا

Auf Verso:

١]ابن بيـفـــ اردب[

٢]اسـرائـل اردب[

1. Hier sind nur mehr Reste der unteren Teile von ± 5 Buchstaben zu sehen. — 4. Die Eintragung ist durchgestrichen. — 5. Vom Rā sind noch Reste erhalten. — 8. Das Bogenstück am Anfang der Zeile gehört wohl zum Nūn von اردّبين. — 10. Das zweite Wort ist nicht sicher. Ta ist punktiert. — 11. كرب ist nur ein Versuch, das Wort ist nicht deutlich zu lesen — 15. Von der Haste des Alif von كامل hat sich noch ein Restchen erhalten. — 17. Hier sind nur mehr die Hasten dreier Buchstaben vorhanden.

٣]عـيـن فـانـه اردب[

٤]ارى ابو عجوه اردب[

٥]ابرهـيـم اردب[

٦] دقيوا [

٧]يحـنـس انوده اردب[

٨ -]ـب بن هرقلام اردب[

٩] قـــلى اردب[

1. Ms. بيف (mit unterpunktiertem Fā). — 6. Ms. دبيوا

Auf Rekto:

1.] . . . .
2.] . . . . in Berechnung von zwei Artaben
3. in Berechnung von zwei Artaben und einer Viertel-Waiba um einen Dīnār.
4.] ⟦ . . . . . . ⟧
5.] eine und eine halbe A[r]tabe
6.] . . . und ein Drittel und ein Karat.
7. Zwei Artabe]n in Berechnung von zwei ein Drittel Artaben
8. um einen Dīnār.
9. in Berech]nung von zwei ein Drittel Artaben um einen Dīnār.
10. für at-Tawāf(?)
11. nach] der (Waiba des) al-Laiṯ Karib.
12.] . . .
13.] und eine halbe
14. eine ha]lbe und ein Drittel
15. Kā]mil an Gerste
16. an] Weizen nach der kleinen (Waiba).
17.] . . . . . .

Auf Verso:

1.] b. Bīf eine Artabe [
2.] Isrāʾil eine Artabe [
3.] Bamīn Fāne eine Artabe [
4.]. . . Abū ʿAǧwah eine Artabe [
5.] Ibrahīm eine Artabe [
6.] Diqayū (?) [

7.] Yoḥannes Anūde eine Artabe [
8.]... b. Hiraqlām eine Artabe [
9.] Qalī eine Artabe [

Auf Rekto:

3. Die Aufstellung ist durch die Angabe des Getreidepreises von Wichtigkeit für die wirtschaftlichen Verhältnisse im frühmittelalterlichen Ägypten.[1]) Hier ist der Preis mit 2 Artaben und einer Viertel-Waiba um 1 Dīnār festgesetzt, in Z. 7—9 mit $2\frac{1}{3}$ Artaben um 1 Dīnār. Da die Angabe der Getreideart fehlt, wissen wir nicht, ob es sich um Gerste oder um Weizen (قمح) handelt (vgl. Z. 15, 16). Ich gebe anschließend eine vergleichende Aufstellung der Preise für beide Getreidesorten für das IX. Jahrh. n. Chr.

Weizen

Anfang des IX. Jahrh.	1 Artabe+$2\frac{1}{2}$ Waiba	für 1 Dīnār	(P. Ryl. Arab. I n° 5_7 f., S. 4 f.)
Ṭūlūnidenzeit (868—905 n. Chr.)	10 Artaben	für 1 Dīnār	(al-Maqrīzī, Ḫiṭaṭ I, S. 99_{12})
Ṭūlūnidenzeit (883—895 n. Chr.)	5 Artaben	für 1 Dīnār	
IX. Jahrh. n. Chr.	$1\frac{2}{3}$ Artaben	für 1 Dīnār	(P. Ryl. Ar. VI n° 20_8, S. 51 f.)
IX. Jahrh. n. Chr.	3 Artaben+1 bis 2 Waiba	für 1 Dīnār	(P. Ryl. Arab. VIII n° 13_2, S. 98)
IX. Jahrh. n. Chr.	$2\frac{1}{2}$—$3\frac{1}{3}$ Artaben (beste Sorte)	für 1 Dīnār	(P. Ryl. Arab. VIII n° 76, S. 95)
901 n. Chr.	$1\frac{2}{3}$ Artaben	für 1 Dīnār	(P. Cair. B. É. Inv. n° 232)

Gerste

Anf. IX. Jahrh. n. Chr.	3 Artaben	für 1 Dīnār	(P. Ryl. Arab. I n° 5_8, S. 4 f.)
901 n. Chr.	$2\frac{1}{2}+\frac{1}{3}$ Artaben	für 1 Dīnār	(P. Cair. B. É. Inv. n° 232_{85})

[1]) Vgl. meinen Aufsatz zum Weizenpreis im arabischen Ägypten BIFAO XXX (1930), S. 541—43.

Der Preis für $2\frac{1}{3}$ Artaben je Dīnār kommt demnach jenem für Weizen im IX. Jahrh. n. Chr. nahe, ist aber auch vom Gerstenpreis nicht wesentlich verschieden. Solche Schwankungen der Preislage fallen auf, wenn wir bedenken, daß 901 n. Chr. das Verhältnis des Weizenpreises zum Gerstenpreise 2:1, ursprünglich in griechischer Zeit 5:3, in früharabischer Zeit (Anfang des VIII. Jahrh. n. Chr.) $1:\frac{1}{2}$[1]) stand, sich also fast gar nicht im Laufe der Jahrhunderte geändert hat. Gleichzeitig muß aber auch auf die sprunghafte Teuerung hingewiesen werden, die beide Zerealien im Laufe der Zeit, besonders aber seit der Ṭūlūnidenepoche betroffen hat. Erhielt man doch im VIII. Jahrh. n. Chr. für 1 Dīnār 10—15 Artaben (CPR II n° 10 f. in P. Oxon. Bodl. Ms. Arab. e 71ᵛ für 1 Dīnār 10 Artaben), 715 n. Chr. sogar 10—20 Artaben Weizen (P. Lond. IV n° 1434_{128}, 1435_{72}), während zwischen 699 und 709 n. Chr. der Preis von 8 bis 13 Artaben Weizen je Dīnār schwankte (P. Lond. IV, n° 1335_{11} f., 1433_{119}, PERF n° 587_{6}).

10. Mit التواف weiß ich nichts anzufangen, man müßte denn التَوَّاق „Kamelbereiter“ lesen wollen. Doch spricht dagegen die mehr Fā-artige Form des letzten Radikals und der Umstand, daß zwei Punkte neben dem Artikel erscheinen, von denen der zweite allerdings mehr einem schiefen Strich ähnelt. Das Wort ist so verkleckst, daß die Lesung der Buchstaben übrigens durchaus nicht feststeht. Vielleicht handelt es sich um einen Eigen- oder Ortsnamen.

11. Was der Name كَرب hier soll, weiß ich nicht. Übrigens kommt nach aḏ-Ḏahabī, Muštabih, S. 441 daneben auch كُرَب und كُرْت in Frage. Die Waiba Laiṯīya ist so genannt nach dem Statthalter und Finanzlandesdirektor al-Laiṯ b. al-Faḍl, der Ägypten von 183—187 d. H. (799—803 n. Chr.) verwaltet hat.[2]) Nach ihm ist auch der قسْط لَيْثِى (PERF n° 755_{7}) und قنطار لَيْثِى benannt (A. Groh-

---

[1]) Bei as-Suyūṭī, Ḥusn al-Muḥāḍara II, S. 234 ist die Relation $1\frac{1}{2}:1$, d. h. 1 Artabe Weizen kostet 15 Dirham, 1 Artabe Gerste 10 Dirham.

[2]) Vgl. al-Maqrīzī, Ḫiṭaṭ I, S. 309_{22}f., Ibn Taġrībardī, an-Nuǧūm az-Zāhira, II (Cairo 1930), S. 113, al-Kindī, Kitāb al-Wulāh, S. 139—141, F. Wüstenfeld, Die Statthalter von Ägypten zur Zeit der Chalifen II AGGW xx (1875), S. 21—23. Nominell hat al-Laiṯ die Amtsgeschäfte offenbar gleich nach der Absetzung seines Vorgängers im Dez. 798 (Ḏu'l-Qa'da 182 d. H.) übernommen. Das geht aus einem Pachtvertrage vom Ḏu'l-Qa'da 182 d. H. hervor, in dem er erwähnt ist. In P. Ryl. Arab. IX n° 6, S. 105 ist nämlich in Z. 2f. zu lesen: (٢) [هذا] كتاب من اسحق بن بدر عامل
(٣) الامير الليث بن الفضل مولى امير المومنين ابقاه الله على [كورة اسف]ل اشمون.
D. S. Margoliouth's Lesung ist darnach zu berichtigen. Al-Manūfī, Laṭā'if aḫbār al-awwal fī man taṣarrafa fī Miṣr min arbāb ad-Duwal Hs. der Konsularakademie in Wien MS. I D 45 (s. A. Krafft, Die arab., pers. u. türk. Handschriften der K. K. Orientalischen Akademie zu Wien, Wien 1842, n° 257, S. 96) fol. 120ᵛ berichtet völlig richtig, er sei schon am 7. Ramaḍān 182 d. H. ernannt worden.

m a n n, Arabic Papyri in the Egyptian Library II, n° 122_{13}, S. 172). Er scheint überhaupt, offenbar als Chef der Finanzverwaltung Ägyptens, verschiedene Neuerungen auf dem Gebiete der Maße und Gewichte eingeführt zu haben. Unter ihm wurde ja auch eine um einige Finger kürzere *qaṣaba* in der Feldvermessung eingeführt, was zu einem Aufstand im Ḥauf (Delta) führte (vgl. a l-M a q r ī z ī, Ḫiṭaṭ I, S. 80_{24} f.).

16. Hier ist offenbar die kleine Waiba gemeint, die in koptischen Texten erwähnt ist ([ⲛ̄]ⲧⲕⲟⲩⲓ ⲛ̄ⲟⲓⲡⲉ W. E. C r u m, CMBM n° 1043_5, S. 434; J. K r a l l, CPR II, n° 77_7, S. 74, vergleiche auch U. W i l c k e n, Griechische Ostraka I, Leipzig 1899, S. 751 Anm. 1). Auf die verschiedenen Arten der Waiba, von der im Fayyūm 9, an manchen Orten 10, gewöhnlich aber 6 auf die Artabe gingen (nur die kleine Artabe enthielt nur 3 Waiba), habe ich bereits in Arabic Papyri in the Egyptian Library II, S. 231 hingewiesen; vgl. auch ebenda S. 127. Die Waiba wird gewöhnlich mit 33 l angesetzt. Der Inhalt der Artabe ist von M a h m ū d-B e y, Le système métrique actuel d'Égypte (Kopenhagen 1872), S. 5 auf 197·7477 l, von Muḥammad Muḫtār Paša, Étude sur l'origine des mesures égyptiennes et leur valeur (Cairo 1891), S. 27, auf rund 200 l bestimmt worden.

Wie es übrigens schon in griechischer Zeit wenigstens acht verschiedene Artaben gegeben hat, so war auch in arabischer Zeit die Artabe, wie wir gesehen haben, nach Gegenden verschieden. J. A. D e c o u r d e m a n c h e, Traité pratique des poids et mesures des peuples anciens et des Arabes, Paris 1909, S. 84, gibt folgende Arten an:

Die Artabe von Asyūṭ	204	Liter
„ „ „ Damiette	510	„
„ „ „ Kairo	183·60	„
„ „ „ Rosette	275·4	„

A u f V e r s o:

1. Zum Namen Bīf und seinen Varianten vgl. A. G r o h m a n n, Arabic Papyri in the Egyptian Library, III, S. 152.
2. Der Name اسرائل Israel ⲓⲥⲣⲁⲏⲗ, Ἰσραήλ ist auch in P. Berol. 11964_2, PERF n° 793_4, $_{12}$, 808_7, belegt (vgl. G. H e u s e r, Die Personennamen der Kopten I, S. 109).
3. فانه entspricht der koptischen Kurzform ⲫⲁⲛⲉ zu Ἐπιφάνιος (vgl. G. H e u s e r, Die Personennamen der Kopten, I, S. 96). Er kommt auch in PERF n° $739^{v}{}_{8}$, PER Inv. Ar. Pap. $3180^{v}{}_{4}$, $7489^{r}b_4$, P. Cair. B. É. Inv. n° 501_{10} vor.

4. Für den Namen عحوه weiß ich keinen Beleg zu erbringen. Das Konsonantengerippe steht fest, die Punktierung ist fraglich.

6. Wenn wir — was freilich sehr zweifelhaft erscheint — annehmen dürfen, daß der Schreiber mit ب einmal (Z. 1) ف das anderemal hier ق wiedergeben wollte,[1]) so würde دقيوا die genaue Umschrift des Ortsnamens Δικαίου darstellen. Dikaiou lag im Südosten des Fayyūm und ist in verschiedenen griechischen Papyri vom VI.—VIII. Jahrh. n. Chr. belegt, darunter auch in PERF n° 587_1. Dieselbe Buchstabengruppe دفوا kehrt auch in P. Berol. 8168_4 wieder; sie mag dort entweder دِقَيُوا oder دِفِنُّوا gelesen werden, da die anderen in Z. 2, 4—5 genannten Orte, أقْلُول (κελωλ), قَلْهَانَه (s. s. östl. v. Difinnū) und Rayyān ريان (südl. des Kanals von Tanabṭawaih) in die Gegend südlich von Medīnet el-Fayyūm im Markaz von Eṭsā weisen. Vgl. G. Salmon, Répertoire géographique de la province du Fayyoûm, S. 31, 64, 67, 72, C. Wessely, Topographie des Faijûm (Arsinoites nomus) in griech. Zeit, Ak. Wien, Denksch. 50, S. 57, 85.

7. انوده ist Kurzform von Ἀνοῦτις oder Ἀνούτιος bei F. Preisigke, Namenbuch, Sp. 34.

8. هرقلام darf vermutlich wohl als Kurzform von Ἡρακλάμμων bei F. Preisigke, a. a. O. Sp. 122, aufgefaßt werden.

9. Zu قلى ist καλε, MPER V (1892, S. 32), καλη (W. E. Crum, Short Texts from Coptic Ostraca and papyri n° 247_1, S. 66), Καλεῖ F. Preisigke, a. a. O. Sp. 159) zu stellen.

72.

(TAFEL XI.)

Aufstellung von Weizenlieferungen.

IV. Jahrh. d. H. (X. Jahrh. n. Chr.).

Schmutzigweißes, dünnes Papier. 7×3·6 cm.

Der Text war ursprünglich in 2 Kolumnen in tiefschwarzer Tinte in einer flüchtigen, geübten Hand aufgetragen. Von der Aufstellung ist nur mehr die Hälfte vorhanden; die rechte Kolumne ist auf Rekto, wie die noch erhaltenen Zahlen zeigen, abgebrochen, der Bruch geht der Faltung entlang. In entsprechender Weise ist auch die linke Kolumne auf Verso abhanden gekommen; doch sind von dieser keinerlei Spuren erhalten geblieben. Das Blättchen weist 3 parallel zur Höhe verlaufende Faltungen auf, die Faltungsprodukte betragen von rechts nach links: 1+1·4+1·2 cm. Der linke Rand (auf Rekto) ist durch Schnitt mit der Schere entstanden.

Fundort unbekannt.

---

[1]) Vgl. CPR III, I/1, S. 71 und Anm. 6.

Sehr gut erhalten.
Alte Signatur: Wessely A 235.

Auf Rekto:

١] عباد و شكلة ϛγʹ
٢] قوريل بن ابراسه γιʹβʹ
٣] γʹ هليه بن فريده ιʹβʹ
٤] ϛʹ افرهام الشماس ϛʹηʹ
٥] الجملة ζςδʹ

Auf Verso:

١ قمح اسحق بن ساهه]
٢ ابو البدر بن ينوق γιʹβʹ ⲭ]
٣ شنوده السِلْعِى γιʹβʹ]
٤ صوصاك γʹιʹβʹ]
٥ يحنس بن مقاره γʹιʹβʹ]

Auf Rekto:

1.] ʿAbbād und šakla $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}$
2.] Qūrīl b. Abarāse $3\,{}^{1}/_{12}$
3.] $\frac{1}{3}$ Helia b. Farīde ${}^{1}/_{12}$
4.] ${}^{1}/_{6}$ Afrahām, der Diakon, ${}^{1}/_{6}+\frac{1}{8}$
5.] Die Summe $7\frac{1}{2}+\frac{1}{4}$

Auf Verso:

1. Weizen des Isḥaq b. .... [
2. Abuʾl-Badr b. Yanūq $\frac{1}{3}+{}^{1}/_{12}$ [
3. šanūde as-Silʿī $3\,{}^{1}/_{12}$ [
4. Ṣauṣāk $\frac{1}{3}+{}^{1}/_{12}$ [
5. Yoḥannes b. Maqāre $\frac{1}{3}+{}^{1}/_{12}$ [

Auf Rekto:

1. Zum Namen شكلة vgl. az-Zurkulī, al-Aʿlām II, S. 415 ابن شكلة.
2. ابراسه ist die Rufform von ⲁⲡⲁⲣⲁⲥⲓⲟⲥ vgl. Arch. Or. XII (1941), S. 64.
3. فريده ist die Rufform von Φαρίτης bei F. Preisigke, Namenbuch, Sp. 456.

4. افرهام ist die genaue Umschrift der koptischen Variante ⲁϥⲣⲁϩⲁⲙ zum Namen ⲁⲃⲣⲁϩⲁⲙ bei G. Heuser, Die Personennamen der Kopten I, S. 106. Dieselbe Form kommt auch bei A. Dietrich, Arabische Papyri aus der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek AKM XXII/3, S. 45 vor. Die nächstverwandte Form افرهم findet sich in PER Inv. Chart. Ar. 3218_4. Vgl. auch Arch. Or. VII (1935), S. 449, XII (1941), S. 64.

Auf Verso:

1. Zum Patronym vermag ich nichts beizubringen.
2. Ein ابوالبدر kommt auch in P. Wess. A. II 105 $b^v{}_5$ vor. Zum Namen نوق vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library I n° 61_5, 62_6, $67_{7/8}$, PER Inv. Ar. Pap. $3092^v{}_7$.
3. Zur Nisba السلعى vgl. ad-Dahabī, Muštabih, S. 270.
4. Für den Namen صوصاك vermag ich keinen Beleg beizubringen.
5. Yoḥannes b. Maqāre ist auch in P. Wess. $844^r{}_{5, 10}$, $^v{}_{4, 14}$ (n° 73) erwähnt.

73.

(TAFEL X.)

Aufstellung von Naturallieferungen für vier Wochentage.

A. II 49a. IV. Jahrh. d. H. (X. Jahrh. n. Chr.).

Schmutzigweißes, glattes, feines Papier. 13·4×6·3 cm.

Der Text beginnt auf Rekto mit 17 Zeilen und setzt sich auf Verso, nachdem das Blatt herumgedreht worden war, so daß der untere Rand nun nach oben kam, im Gegensinne mit 17 Zeilen, von denen eine am rechten Rande parallel zur Höhe verläuft, fort. Er ist in schwarzer Tinte von einer geübten, zu Ligaturen neigenden Hand aufgetragen. Diakritische Punkte sind nur vereinzelt gesetzt. Das Papier war parallel zu den Zeilen von unten nach oben gefaltet, die Faltungsprodukte betragen: 1·2+2+1·8+2+2·1+2·3+2·2 cm.

Fundort unbekannt.

Das Stück ist rechts und oben vollständig, hat aber besonders auf der linken Seite durch Wurmfraß stark gelitten, sodaß die letzte Kolumne auf Rekto, die die Eintragungen für den Donnerstag enthielt, verloren ging. Auf Verso sind durch die gleichen Verletzungen die linken Zeilenhälften von Z. 1, 10—12, betroffen worden. Der abgenagte Papierstreifen dürfte etwa 2 cm breit gewesen sein. Der Text sieht stellenweise wie abgescheuert aus.

Alte Signatur: Wessely 844.

Auf Rekto:

١ بســــم الله ال[رحـ]ـمن [ال]رحيم] [
٢ ثبـــــــــــــــــــــ]ـــ [
٣ الا[سـ]ـما الا[ثـ]ـنين الثلثا الاربعا [الخميس]
٤ صالح ⁄⁄ ⁄⁄ ⁄⁄] ⁄⁄ [
٥ يحنس بن مقاره ⁄⁄ ⁄] ⁄⁄ ⁄⁄ [
٦ يحنس البدرموني ⁄⁄] ⁄⁄ ⁄⁄ [
٧ ثبـــــــــــــ]ـــــــــــ[
٨ الاسما الاثنين الثلثا الاربعا [الخميس]
٩ صالح α β ⁄⁄] [
١٠ يحنس بن مقاره ⁄⁄ β[ϰ] ⁄⁄[[
١١ ثبـــــــــــــــــــــ
١٢ يحنس عن α شبـت[ـــ [
١٣ ثبـــــــــــــ]ـــــ[
١٤ الاسما الاثنين الثلثا الاربعا الخـ[ـميس]
١٥ يحنس [⁄⁄] β [
١٦ صالح ⁄⁄ β]⁄⁄] [
١٧ [غ]الب] [⁄⁄ α] [

---

1. بسم ist im Original punktiert. — 3. Sīn, Ṯā und der untere Teil des Schlußalif in الاربعا sind weggefressen. — 6. يحنس ist voll punktiert. Die Nisba, deren Schluß-Yā mit diakritischen Punkten versehen ist, ist nicht klar zu erkennen, da die mittleren Buchstaben teilweise abgescheuert sind. Die unter dem langen Strich von ثبت erkennbaren beiden Punkte gehören vielleicht zum dritten Buchstaben der Nisba. — 8. Die Spitzen der Hasten von Lām und Schlußalif in الثلثا sind abgefressen. — 10. Vom ϰ ist nur mehr die obere Spitze, von β (das nicht ganz sicher ist) die linke Hälfte vorhanden. — 12. Tā ist mit Punkten versehen. — 15. Ms. يحس. Die beiden schiefen Striche sind bis auf einen kleinen Rest abgescheuert. Ob die Schriftspuren der Eintragung unter الثلثا zu β gehören, ist sehr fraglich. — 16. Die linke Hälfte des β fehlt, ebenso der eine Querstrich. — 17. Bā scheint punktiert zu sein. Die Zahlen sind wieder größtenteils abgescheuert, die beiden Striche in der dritten Kolumne sind nicht ganz sicher.

Auf Verso:

١ الكتان المقبوض . .] [
٢ يحنس بن الحلاق ε] [
٣ ε [
٤ يحنس .ن مقاره μ] [
٥ عن ٢ [
٦ صالح ιδ] [
٧ δ [
٨ ييب جرجه الـ]ـ [
٩ مجيد α ما للشعير η′] [
١٠ البـــــــــــــــــ[ــزر [
١١ الذى قبضه البنّا م]ن [
١٢ يحنس .ن الحلاق] [
١٣ غالـ[ـب] ⁄] [
١٤ عل[ي]يد انيــــــنه (الاجير) يحنس [بن مقاره [
١٥ عن ς α عن δ′] [
١٦ بيـــج [

(am Rand: البزر الذى عند البنا β)

Auf Rekto:

1. Im Namen Gottes, des [Barm]herzigen, Gütigen!
2. Liste.

---

2. Ms. الحلاق. ϰ ist teilweise zerstört. — 8. Ms. حرجه. — 9. Šīn ist im Original punktiert, die von mir vorgeschlagene Lesung ist aber sehr unsicher. — 12. Ms. الحلاق. — 13. Ġain ist im Ms. punktiert. Der schiefe Strich gehört zur verlorenen Zahl, vielleicht zu ⸓. — 14. Ms. علي, انيه. الأجير (unpunktiert) ist in den Namen انينه hineingeschrieben. — 15. Die Buchstaben sind teilweise durch Abscheuerung der Papieroberfläche beschädigt. Zudem hat die Tinte vom Text auf Rekto hier durchgeschlagen, so daß die Eintragung nur schwer zu lesen ist. — 16. Ǧīm ist nicht sicher, aber wahrscheinlich. — 17. Ms. البزر (voll punktiert).

3.	Die Na[m]en	Mo[n]tag	Dienstag	Mittwoch	[Donnerstag]
4.	Ṣāliḥ	//	//	//	[//]
5.	Yoḥannes b. Maqāre	//	//	[//	//]
6.	Yoḥannes aus al-Badramūn (?)	//	//	[//	//]
7.	Liste [ ]				
8.	Die Namen	Montag	Dienstag	Mittwoch	[Donnerstag]
9.	Ṣāliḥ	1	2	//	[ ]
10.	Yoḥannes b. Maqāre	//	[2]2(?)	//	[ ]
11.	Liste				
12.	Yoḥannes zu 1	festgestell[t(?)			]
13.	Liste				
14.	Die Namen	Montag	Dienstag	Mittwoch	Do[nnerstag]
15.	Yoḥannes	[//]	[		]
16.	Ṣāliḥ	//	2[ ]	// [	]
17.	[Ġ]ālib	[ ]	//	1 [	]

Auf Verso:

1. Der übernommene Flachs . . [ ]
2. Yoḥannes, Sohn des Barbiers, [2]5 [ ]
3. 5 [ ]
4. Yoḥannes b. Maqāre 40 [ ]
5. zu 7 [ ]
6. Ṣāliḥ 14 [ ]
7. 4
8. Bīb Ğirğe, der [ ]
9. Muğaid 1, was für Gerste (ist) 1/8 [ ]
10. Das Saat[gut,]
11. das der Baumeister vo[n]
12. Yoḥannes, Sohn des Barbiers, übernommen hat [ ]
13. Ġāli[b] [ ]
14. Durch Anīne, den Taglöhner, Yoḥannes [Maqāre]
15. zu 1½ zu ¼ [ ]
16. Babī[ğ]
17. (Am rechten Rande) Das Saatgut, das beim Baumeister (ist) 2

Auf Rekto:

5. Der Mann ist auch oben in n° 72^{v}_{5} (S. 203) erwähnt.
6. Wenn die beiden Punkte unter dem dritten Wurzelbuchstaben der Nisba nicht hierher gehören, könnte man mit etwas Zwang البدرموني „aus Badramūn" lesen. Es kommen aber auch noch andere Lesungen, z. B. الدسوي oder selbst الدسوس o. ä. in Frage. Diese Nisba, die auch in PERF n° 862ᵛ und PER Inv. Ar. Pap. 273 belegt ist,

bezieht sich auf die Ortschaft البدرمون in der Kūra von al-Ušmūnain, heute البدرمان (vgl. Ibn Duqmāq, a. a. O. V, S. 16_{10} f.; Ibn al-Gīᶜān, Tuḥfa, S. 175_{4-6}; S. de Sacy, a. a. O., S. 693 nº 12; MPER II/III, 1887, S. 174).

12. α عن bedeutet wohl, daß eine feste Menge einen Dīnār kostete. Vgl. Verso Z. 5, 15.

Auf Rekto:

8. Zu بيب siehe oben nº 71_1 (S. 201).
9. Die Vokalisierung مُجَيْد ist bei J. J. Hess, Beduinennamen aus Zentralarabien, S. 48, verzeichnet.
14. انينه ist die Rufform zu Ἀνῖνος bei F. Preisigke, Namenbuch, Sp. 32.
16. بيج ist wohl πα+ϭηϭ. Zu letzterem siehe G. Heuser, Die Personennamen der Kopten. I, S. 14, 73. بيج kommt in P. Cair. B. É. Inv. nº 185ʳ b_4, 226ʳ$_8$ als Eigennamen vor. Zum Ortsnamen سبيج vgl. Arch. Or. XI (1940), S. 287.

3. Buchungszettel.

74.

Buchungszettel.

Ar. III 173. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, mittelfeiner, schlecht gearbeiteter Papyrus. 6·9×14·6 cm.

Der Beschreibstoff ist durch Zusammenkleben von 4 Bruchstücken gebildet. Auf Rekto stehen oben zwei Zeilen in kräftiger dicker Schrift (A), darunter 5 Zeilen in flüchtiger regelmäßiger Hand (B), rechts davon 5 Zeilen eines Briefs, ebenfalls in einer flüchtigen, doch unschönen Hand geschrieben (C). Alle diese Textfragmente verlaufen rechtwinkelig zu den Horizontalfasern. Die rechte obere Ecke bildet ein Bruchstück, dessen 3 Zeilen, auf dem Kopfe stehend, rechtwinkelig zu den Horizontalfasern verlaufen (D). Alle Texte sind in schwarzer Tinte aufgetragen. Auf der Rückseite (Verso) von A ist eine kurze Buchungsnotiz in 2 Zeilen rechtwinkelig zu den Vertikalfasern in unschöner, aber regelmäßiger Schrift mit schwarzer Tinte aufgetragen.

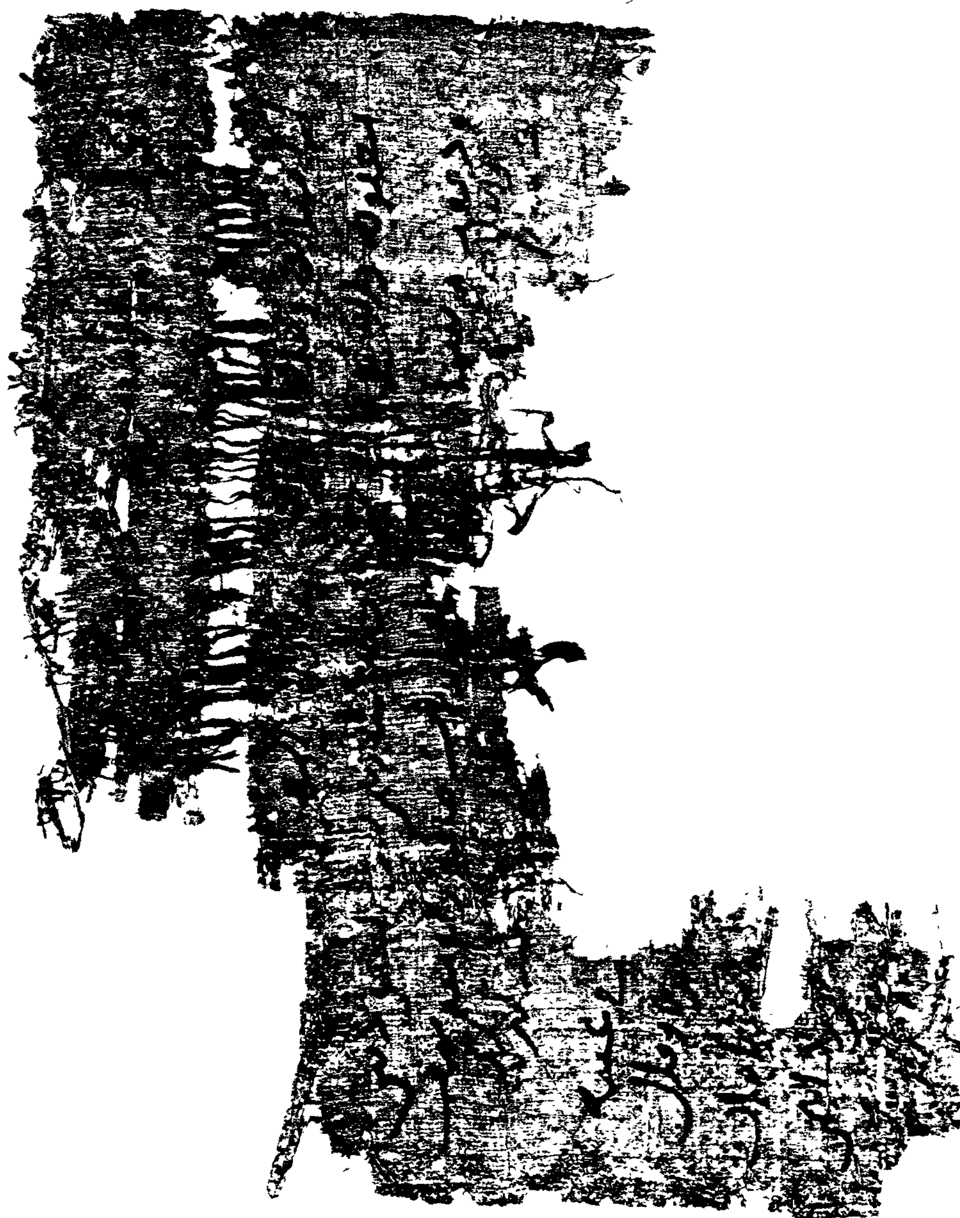
Fundort unbekannt.

Der Text auf Verso ist vollständig.

Alte Signatur: Wessely B 213.

١ دي[ن]ار

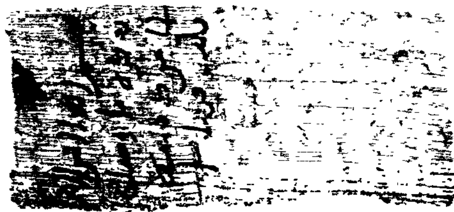
٢ واربعة قراويط



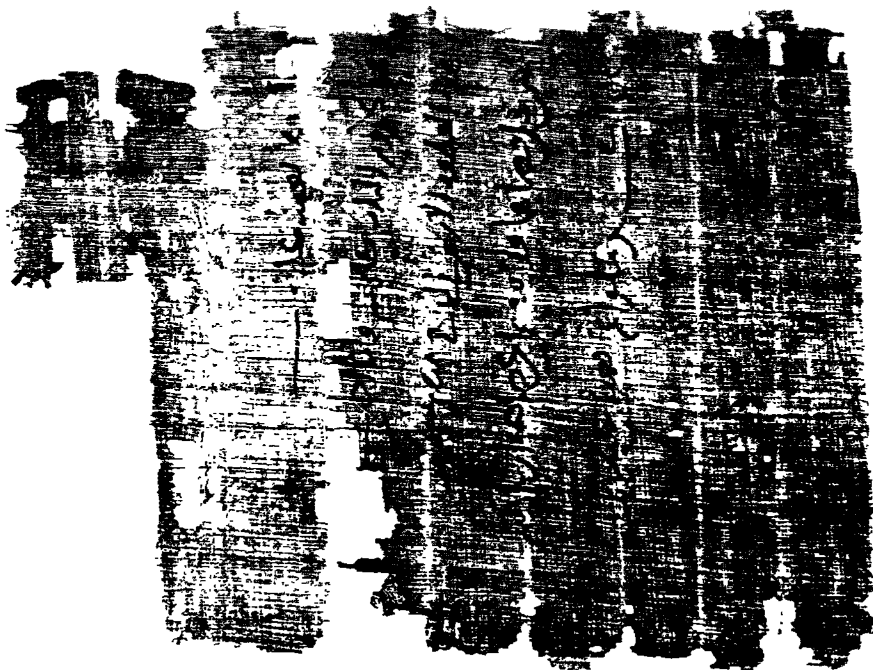
51



70



64



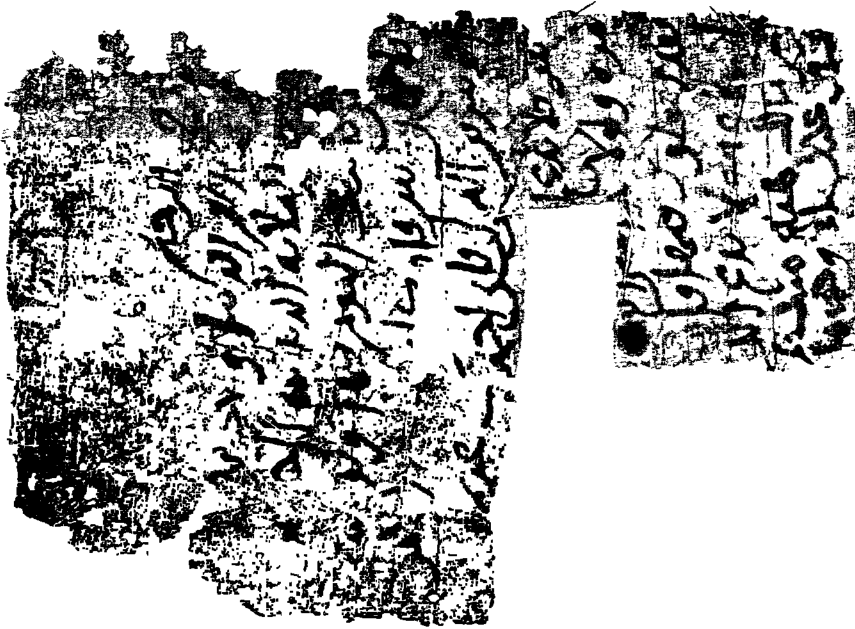
52

55

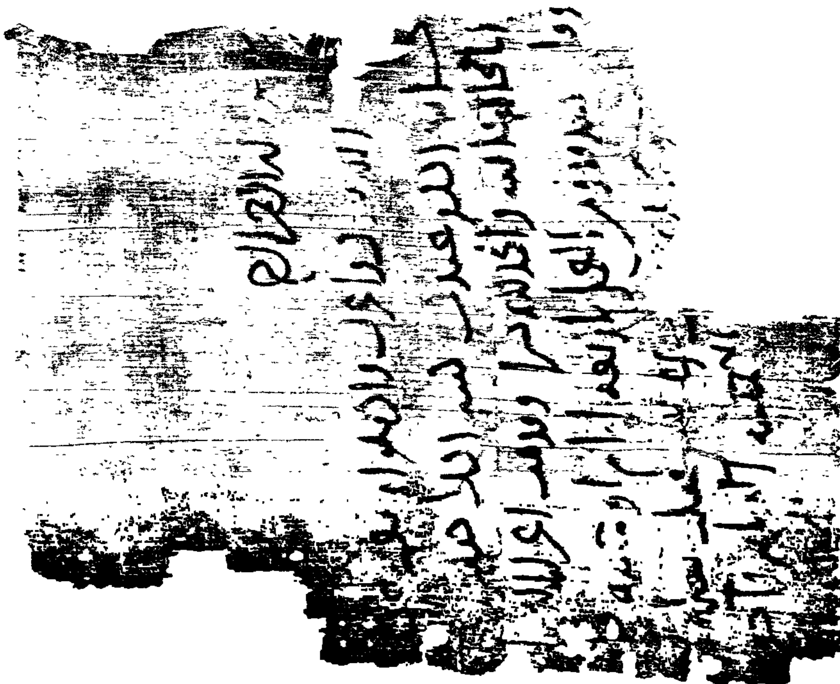
53

Recto

Verso



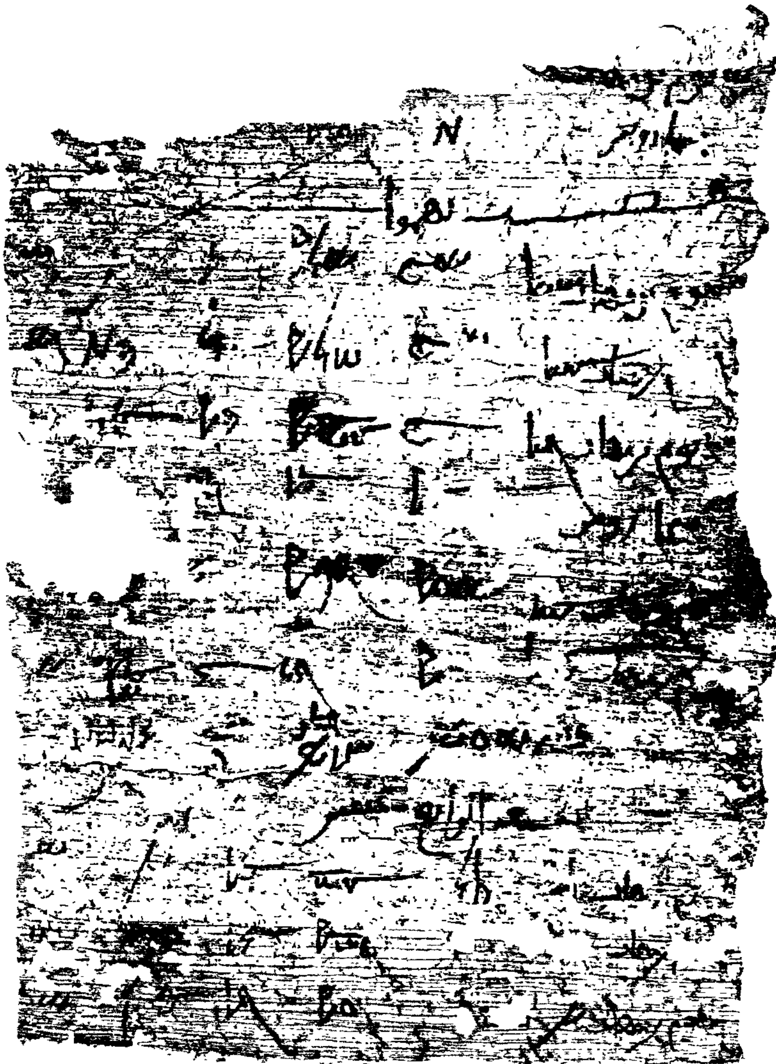
60



57

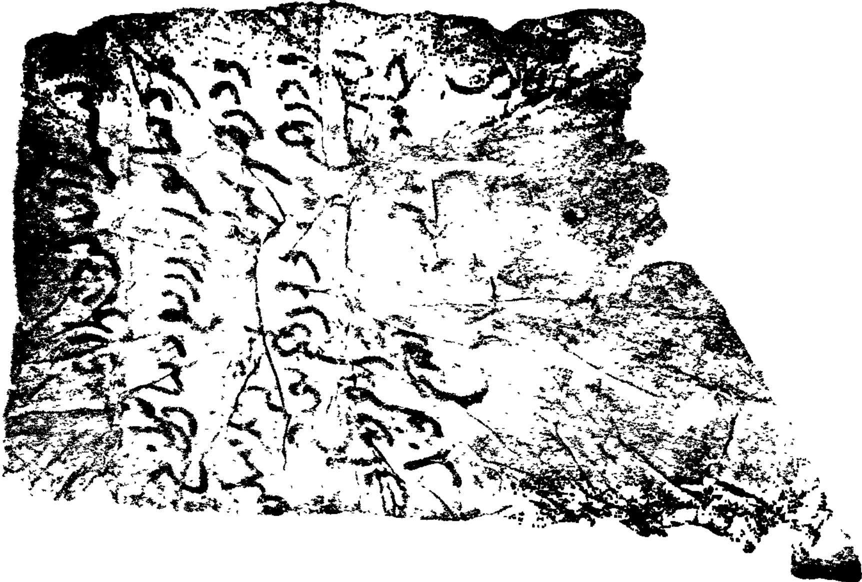
67

65

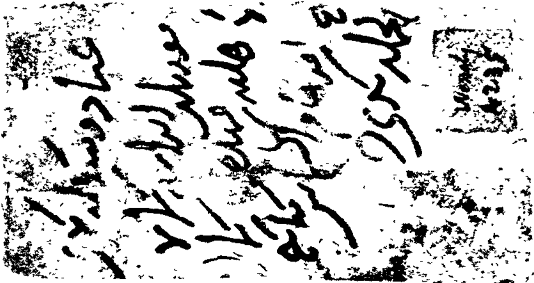


73

71



78

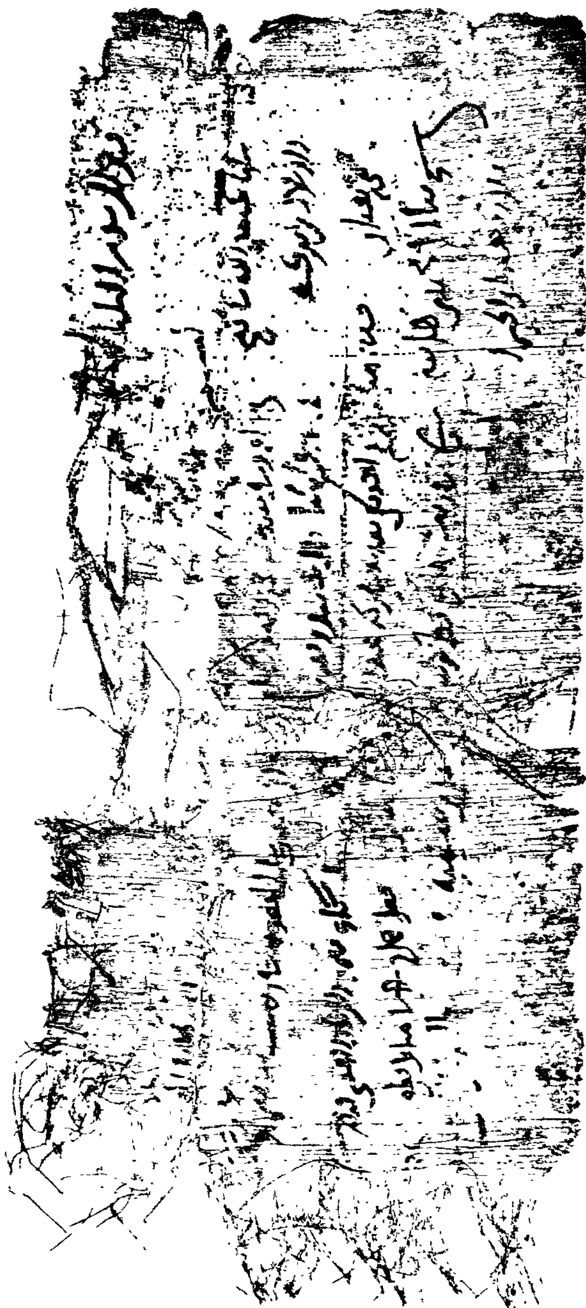


72

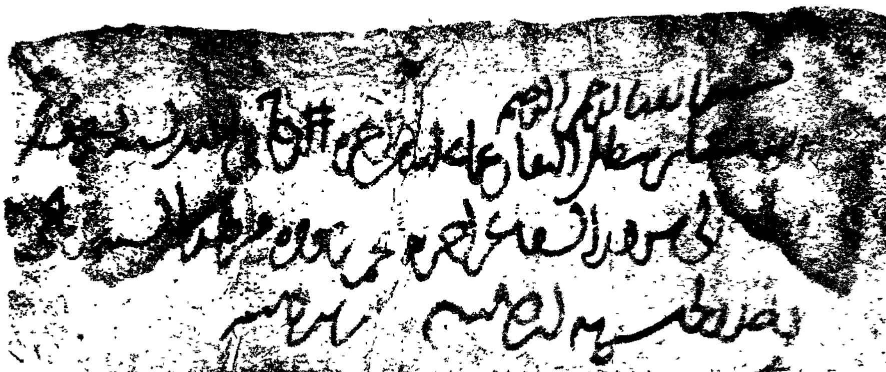


79

77

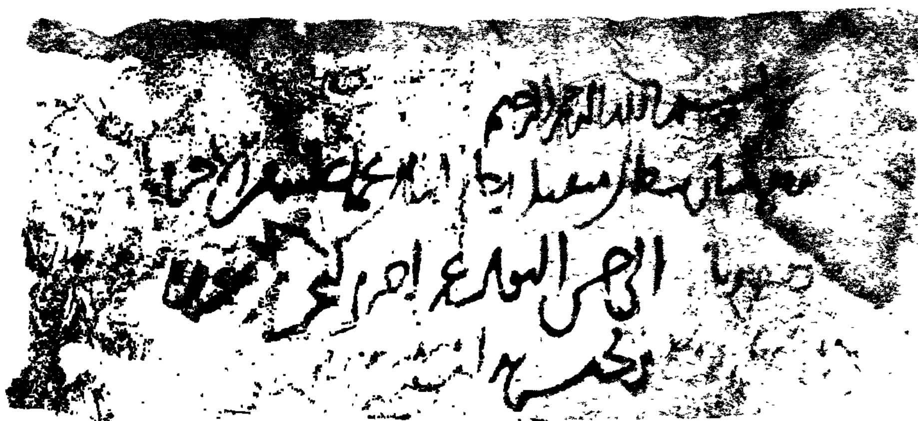


81



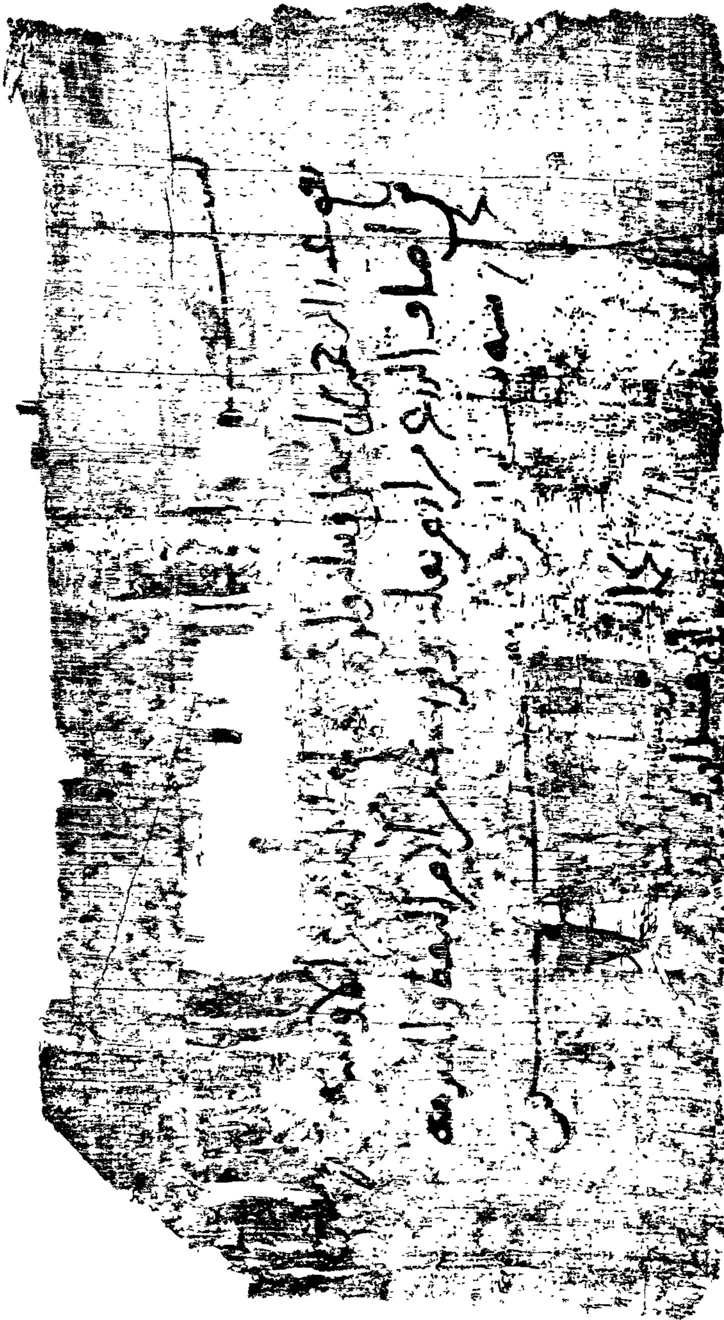
بسم الله الرحمن الرحيم

84



بسم الله الرحمن الرحيم

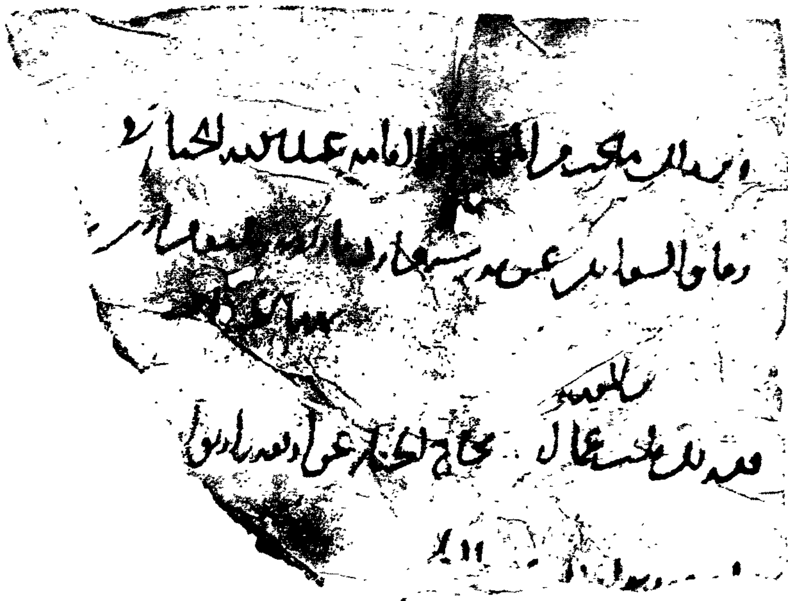
85



88



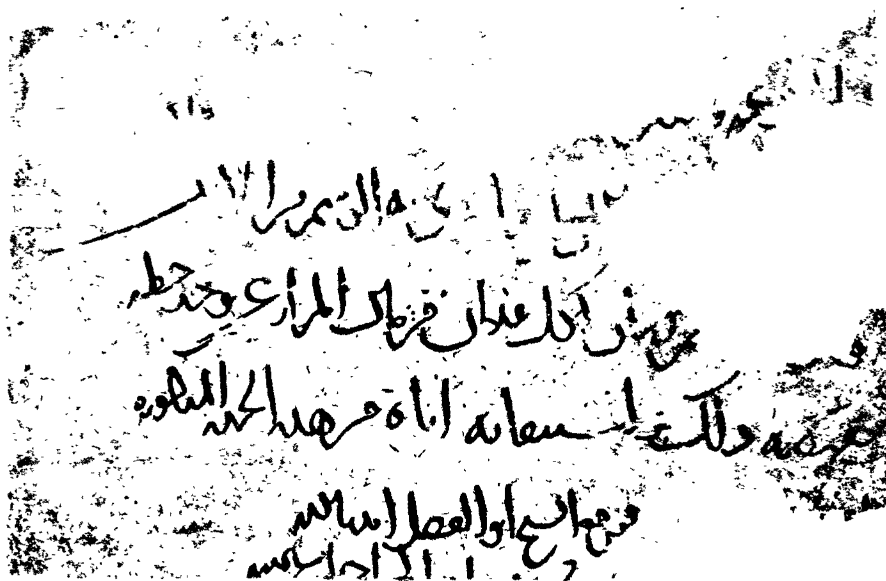
90



91



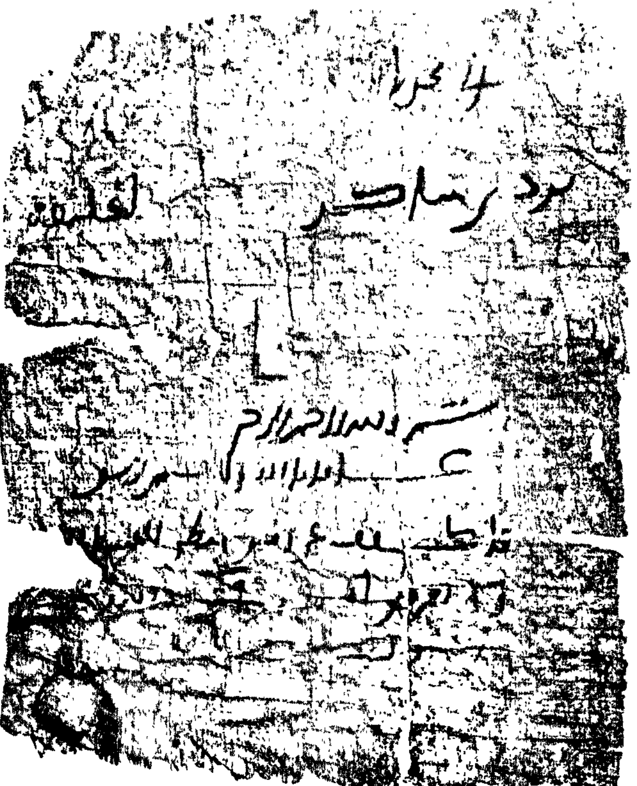
93



96



94



95

1. Ein Dī[n]ār
2. und vier Karate.

Ähnliche Buchungszettel sind in verschiedenen Sammlungen vorhanden. Vgl. PERF n° 619, 620, 645, 803.

75.

Buchungszettel.

A. II 41. Nach 243 d. H. (858 n. Chr.).

Zur Beschreibung siehe oben n° 8, Arch. Or. X (1938), S. 161.

١ على ثلث دينر و ثلثى قبراط ع[ـ
٢ صرف α ان شا الله]
٣ احمد لميمون ´δ´ϰ´ϛ اسحق ربع دينا[ر
٤ علّى منه ثلثة
٥ سـ سمن β احمد ⸓ على ⸓]

1. ᶜAlī ein Drittel Dīnār und zwei Drittel Karat . . . [
2. Gutstehungsgebühr 1 (Karat) so Gott will.
3. Aḥmad für Maimūn $^1/_6$+$^1/_{24}$ Isḥāq ein Viertel Dīnā[r
4. hiervon zu meinen Lasten drei [
5. für Fett 2 Aḥmad ½ ᶜAlī ½ [

2. Zur Bedeutung von *Ṣarf* vgl. Arch. Or. XII (1941), S. 91 f. Prof. C. Leyerer vermutet, daß α ein Karat bedeutet, bei einem Ansatz von $^1/_{12}$ Dīnār (oder 2 Karat) je Dīnār.

76.

Buchungszettel.

Ar. III 289. IV. Jahrh. d. H. (X. Jahrh. n. Chr.).

Schmutzighellbraunes, gutes, mittelfeines Papier. 7·4×10·2 cm.

Auf Rekto stehen 5 Zeilen vom Schluß einer Urkunde in schwarzer Tinte von flüchtiger, geübter, zu Ligaturen neigender Hand aufgetragen. Diakritische Punkte sind vereinzelt gesetzt. Die Rückseite enthält eine Aufstellung über personelle Ausgaben oder Einnahmen in ungelenker, unschöner Schrift in tiefschwarzer Tinte. Das Papier war parallel zu den Zeilen und parallel zur Höhe gefaltet, so daß ein kleines Päckchen entstand. Die Faltungsprodukte betragen: von unten nach oben 2·3+2·3+2·3+1 cm und von links nach rechts 1·4+1·5+1·5+1·8+1·8+2·2 cm.

Fundort unbekannt.
Gut erhalten.
Alte Signatur: Wessely B 211.

Auf Verso:

١ σις ρις ξζ
٢ سعد δς بلو β بلوته δ بطرس γ
٣ فذلک ιγς ϰ

1. 210½ 119½ 67
2. Saᶜd 4½ Balō 2 Bilōte 4 Buṭrus 3
3. Das macht 13½ 20

2. Zu بلو, koptisch παλω siehe Arch. Or. XII (1941), S. 32, zu بلوته Pilote ebenda S. 155.

3. Das ϰ stammt offenbar aus einer anderen Rechnung; denn die Summe der Beträge aus Z. 2 ergibt tatsächlich 13½. Was die Zahlen in Z. 1 bedeuten, ist nicht ersichtlich. Prof. C. Leyerer vermutet, daß die Beträge sich auf Grund-, Weide- und Wiesensteuer beziehen.

4. Ausgabenbelege.

a) für Sachausgaben.

77.

(TAFEL XII.)

Ausgabenaufstellung.

A. II 39. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, stellenweise dunkler gefärbter, feiner Papyrus. 16×16·3 cm.

Auf Rekto stehen 7 Zeilen eines Briefs in schwarzer Tinte rechtwinkelig zu den Horizontalfasern, und zwar 4 Zeilen von rechts nach links, drei Zeilen darüber im Gegensinne von links nach rechts verlaufend, in einer kräftigen, etwas flüchtigen Hand des III. Jahrh. d. H. Die Adresse und 2 Zeilen darunter, die offenbar gleichfalls zu diesem Briefe gehören, füllen die obere Hälfte der Rückseite und stehen parallel zu den Vertikalfasern. Darunter steht in kleinerer Schrift von flüchtiger geübter Hand in schwarzer Tinte die Rechnung eines Bäckers über zwei Wochentage in 8 Zeilen parallel zu den Vertikalfasern. Diakritische Punkte sind hier vereinzelt beigegeben. Der Papyrus war parallel zu den Zeilen gefaltet, die

Faltungsprodukte betragen von unten nach oben: 1·2+1·4+1·7+2·1+2·5+2·3+2·3+2·2 cm.

Fundort unbekannt.

Der Papyrus hat durch Wurmfraß gelitten, die Schrift ist stellenweise abgescheuert und verblaßt.

Alte Signatur: Wessely A 7.

١ وايضا درهم ونصف و نصف دانق

٢ بسم الله الرحمن الرحيم   لحم و نصف دانق بصل[ ] وما زعفران

٣ و نصف دانق زعفران

٤ اول حساب الخباز   يوم السبت رطلين

٥ يوم الاحد رطلين   ورطل خبز

٦ ايضا رطلين ورطلين

٧ رطل وخمس و رطل و رطل

٨ نصف رطل ....

٩ و رطل خ[بز]   ...   ...

1. Und weiters (um) eineinhalb Dirham und einen halben Dāniq.
2. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen! Fleisch, und einen halben Dāniq Zwiebel und Safranwasser
3. und (um) einen halben Dāniq Safran.
4. Anfang der Rechnung des Bäckers. Samstag: zwei Pfund
5. Sonntag: zwei Pfund und ein Pfund Brot.
6. weiters zwei Pfund und zwei Pfund
7. ein einfünftel Pfund und ein Pfund und ein Pfund
8. ein halbes Pfund ....
9. und ein Pfund Br[ot] ....

2. Safranwasser ist ein beliebter Artikel des Drogenbazars in Kairo; vgl. M. Meyerhof, Der Bazar der Drogen und Wohlgerüche in Kairo, Archiv für Wirtschaftsforschung im Orient 1918, S. 207 (nº 609). Vgl. auch BGA I, S. 153_3, II S. 213_9.

---

1. Ms. درهم ونصف. — 2. Ms. رعمران. — 3. Ms. ونصب (zum unterpunktierten ف wie im Maġribinischen vgl. CPR III, $I/_1$, S. 71) رعمران. — 4. Ms. حسَاب (zum schiefen Strich über dem Sīn als Differente siehe ebenda, S. 72 und Anm. 4), السبب, رطلين. — 8—9. Die durch Punkte angedeuteten Buchstaben sind fast vollständig verblaßt oder abgescheuert.

3. Zu Safran (von Crocus sativus L.) vgl. M. Meyerhof, a. a. O., S. 198 (n° 288), 205 (n° 531), E. Wiedemann, Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften XXXII (Sb. phys. med. Sozietät in Erlangen XLV, 1913), S. 40 f. زَعْفَرَان ist in PERF n° 800_2, 804_5, 1014_7, PER Inv. Chart. Ar. $28055^v{}_2$, PSR 108 $B^r{}_8$, 112+113 $B^r{}_1$, P. Berol. 15184_7 und P. Cair. B. É. Inv. n° 487_3, ᶜIrāqischer Safran (زعفران عراقى) in PER Inv. Chart. Ar. $28006^r{}_{3/4}$ erwähnt.

78.

(TAFEL XI.)

Ausgabenaufstellung.

Ar. III 74ᵛ. III./IV. Jahrh. d. H. (IX./X. Jahrh. n. Chr.).

Hellbraunes, mittelfeines Papier. 11·1×6·7 cm.

Auf Rekto steht die Spezialisierung einer Abrechnung in sorgfältiger, feiner Schrift in schwarzer Tinte in 4 Zeilen, die sich auf Verso mit 2 Zeilen fortsetzt. Aus dieser Abrechnung wurde der Beschreibstoff für die Ausgabenaufstellung herausgeschnitten, die auf Verso mit 6 Zeilen in schwarzer Tinte rechtwinkelig zu den Zeilen des textus prior den oberen Teil des Blattes füllt. Diakritische Punkte sind vereinzelt beigesetzt.

Fundort unbekannt.

Beide Texte sind gut erhalten, doch ist der textus prior links abgerissen, sodaß die Zeilenenden fehlen. Wahrscheinlich fehlt auch oben ein Stück, wie aus der Rückseite ersichtlich ist, wo der Bruchrand durch die Zeile geht, das wohl die Abrechnung enthielt, zu der das Vorhandene die Spezifizierung bietet.

١ بسم الله الرحمن الرحيم

٢ ثمن دينا (ر) بورى وربع دينار بزر لزج

٣ ودرهم تمر هندى و درهم سكر

٤ و درهم موز و درهم تفاح

٥ و درهمين رمان و درهم رمان

٦ حامض ونصف درهم قدح قند

1. Ms. الرحيم. — 2. Der Schreiber hat das Rā von دينار offenbar vergessen. Das letzte Wort ist vom Schreiber verbessert worden. Ursprünglich stand anscheinend لرج (punktiert) da; was nun beabsichtigt ist, ist nicht klar. — 6. Ms. قند (voll punktiert).

1. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!
2. (Um) ein Achtel Dīnā<r> Rohrmatte, und ein Vierteldīnār, ...
3. und ein Dirham Tamarinde, und ein Dirham Zucker,
4. und ein Dirham Bananen, und ein Dirham Äpfel,
5. und zwei Dirham Granatäpfel und ein Dirham bittere
6. Granatäpfel, und ein Dirham ein Qadaḥ Kandiszucker.

2. In PERF nº 721_4 (Arch. Or. VII, 1935, S. 459) ist eine Rohrmatte (حصيرة) mit 2 Dirham bewertet.
4. Äpfel sind in den Papyri öfters erwähnt (PERF nº 873_5, PER Inv. Ar. Pap. 8992, P. Berol. $15150_{2, 4, 7}$, P. Cair. B. É. Inv. nº 452_7). Die in Ägypten wachsenden galten als schlecht, daher gute Sorten dort — wie noch heute — aus dem Auslande eingeführt wurden. Vgl. S. de Sacy, Relation de l'Égypte, par Abd-Allatif, S. 36; aṯ-Ṯaᶜālibī, Laṭāʾif al-Maᶜārif, S. 95; as-Suyūṭī, Ḥusn al-Muḥāḍara, II, S. 229_3, 234_4; al-Qalqašandī, Ṣubḥ al-Aᶜšā, III, S. 312_{15}, 313_{17}; ÖMFO XI (1885), S. 134.
5. Granatäpfel sind auch in PSR 108 B^v_2 erwähnt.
6. Ein Qadaḥ ist $1/96$ Waiba oder 232 Dirham (ca. 2·123 l oder 2·08 l, vgl. S. de Sacy, Relation de l'Égypte, par Abd-Allatif, S. 137, 153). In den Papyri ist das Maß für Reis (PERF nº 768_9) und Öl (PSR 108 $B^r_{8, 10}$) belegt. Übrigens ist das *qadaḥ* der Artabe entsprechend in verschiedenen Gegenden Ägyptens von verschiedener Größe; jenes zu 232 Dirham ist das sogenannte kleine oder ägyptische. Vergleiche as-Suyūṭī, Ḥusn al-Muḥāḍara, II, S. 227; F. Wüstenfeld, Die Geographie und Verwaltung von Ägypten AGGW XXV Göttingen 1879, S. 147; al-Qalqašandī, Ṣubḥ al-Aᶜšā, III, S. 445; Mahmoud-Bey (Maḥmūd-Bey), Le système métrique actuel d'Égypte, S. 5, 20; Mohammed Moktar Pacha (Muḥammad Muḫtār Paša), Étude sur l'origine des mesures égyptiennes et leur valeur, S. 23.

b) Sachliche und personelle.

79.

(TAFEL XII.)

Ausgabenaufstellung.

A. II 42. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, mittelfeiner Papyrus. 18×6 cm.

Der Text steht in schwarzer Tinte auf Rekto parallel zu den Vertikalfasern in einer dicken, unschönen Schrift, die die Merkmale des Duktus des III. Jahrh. d. H. zeigt. Nur ein Wort ist mit diakritischem Punkte

versehen. Die Rückseite ist leer. Der Papyrus war parallel zu den Zeilen von unten nach oben gefaltet, die Faltungsprodukte betragen: 0·3+0·4+0·5+0·7+0·8+1·1+1·1+1·1+1+1+1·4+1·4+1·3+1·4+1·4+1·5+1·4+1·2 cm. Das durch die Faltung entstandene Röllchen war jedenfalls mit einem Papyrusstreifchen zusammengebunden und gesiegelt. Ein Abdruck des verlorenen, querovalen Siegels scheint noch erkennbar.

Fundort unbekannt.

Oben abgerissen, sodaß der Anfang fehlt. Unter Z. 13 hat sich die Horizontalfaserschicht abgelöst, sodaß Z. 14 bis auf einen Buchstabenrest verloren ist. Die Seitenränder sind fast unbeschädigt.

Alte Signatur: Wessely 2446.

١ [ـف] ....] [
٢ ـف حارث] [ϰ̣β̣δ′
٣ ـف ورد الشابّة درهمين
٤ ـف اصلاح جبّة درهمين ونصف
٥ ـف قصارة الثياب درهم
٦ ـف ادهان η′
٧ ـف بردى نصف درهم
٨ ـف نعل لعيسى ثلثة دوانق
٩ ـف زيت قنة درهم
١٠ ـف كامل وغيره درهم ودانق
١١ ـف خادم ابو حاتم ιθ/
١٢ ـف وضيعة و قبض ϰαζ′
١٣ ـف شعير؟ ςγ′ϰ′δ′
١٤ [ـف]] [ς]

1. [für] .... [ ]
2. für Ḥāriṯ [22¼]
3. für das Tränken des Jungtieres zwei Dirham
4. für die Ausbesserung eines Wamses zweieinhalb Dirham.

---

2. Von den Zahlen sind nur die unteren Teile bzw. von δ der Abstrich zu sehen, das Übrige ist zerstört. — 3. Ms. لعسى. Vermutlich fehlt der Zahn des Yā (oder Sīn) infolge flüchtiger Schreibung. Die Lesung gebe ich mit allem Vorbehalt. — 9. Ms. قنه.

5. für das Waschen der Kleider ein Dirham
6. für Salben $\frac{1}{8}$ (Dīnār)
7. für Papyrus ein halber Dirham
8. für eine dem ʿĪsā gehörige Sandale drei Dāniq
9. für Galbanumöl ein Dirham
10. für Kāmil und andere ein Dirham und ein Dāniq

11. für den Diener des Abū Ḥātim $19\frac{1}{48}$ (Dīnār)
12. für Taxe und Steuer $21\frac{1}{6}$ (Dīnār)
13. für Gerste $\frac{1}{2}+\frac{1}{3}+\frac{1}{24}$ (Dīnār)
14. [für] $\frac{1}{2}$[+ . . (Dīnār)].

7. Zu بردى vgl. CPR III, I/$_1$, S. 22.
9. Zu قنة „Galbanharz" (Ferulago galbanifera K. Schweinf.) vgl. M. Meyerhof, Der Bazar der Drogen und Wohlgerüche in Kairo, Arch. f. Wirtschaftsforsch. im Orient 1918, S. 203, E. Wiedemann, Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften XLIX (Sb. phys. med. Sozietät Erlangen XLVIII, 1916), S. 21 f. Nach PERF n° 696$^r{}_3$ kostete eine Unze Galbanum $\frac{1}{24}+\frac{1}{48}$ Dīnār.

11. Neben حاتِم ist nach aḏ-Ḏahabī, Muštabih, S. 134, auch جاثِم möglich.

80.

Ausgabenaufstellung.

Ar. III 42. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, mittelfeiner Papyrus. 8·8×4·8 cm.

Auf Rekto steht der Schluß eines Privatbriefs in äußerst flüchtiger Hand in schwarzer Tinte; zwei Zeilen parallel zu den Horizontalfasern am Rande entlanglaufend und Reste von 2 Zeilen rechtwinkelig zu den Horizontalfasern. Auf Verso 7 Zeilen einer Ausgabenaufstellung in schwarzer Tinte parallel zu den Vertikalfasern. Diakritische Punkte fehlen in beiden Texten, die Schrift weist in das III. Jahrh. d. H.

Fundort unbekannt.

Oben abgerissen, die erste Zeile ist infolge Ablösung der Vertikalfaserschicht verloren, nur die Unterlängen sind erhalten.

١ [ ] .....

٢ [ ] ـــــم

٣ [درهم] واحد لحم

٤ [ ] يوم الاحد

٥ [درهم]ين وذلک في الاجرة

٦ [م]حمد بن زكريا

٧ [والحمد]لله رب العالمين

1. [ ] . . . .
2. [ ] . . .
3. ein [Dirham] Fleisch
4. Sonntag
5. zwei [Dirham] und dies für die Entlohnung des
6. Muḥammad b. Zakarīyā.
7. [Und Lob sei] Gott, dem Herrn der Wesenheiten.

81.

Abrechnung.

(TAFEL XIII.)

Arab. I 12. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, gut geglätteter, feiner Papyrus. 10×25 cm.

Auf Rekto steht eine Abrechnung in sechs Zeilen in tiefschwarzer Tinte vertikal zu den Horizontalfasern. Die gefällige, regelmäßige, etwas flüchtige Hand (A) weist in das III. Jahrh. d. H. Über diesem Text stehen zwei Zeilen in schwarzer Tinte in derselben Schriftrichtung in dickerer Schrift, vielleicht von derselben Hand. Diakritische Punkte sind gelegentlich beigesetzt. Auf der Rückseite steht links eine Kolumne von 9 Zeilen in tiefschwarzer Tinte parallel zu den Vertikalfasern von Hand A, in der Mitte eine Zeile in etwas heller getönter Tinte von links nach rechts verlaufend von anderer, flüchtiger, unschöner Hand in größerer Schrift, rechts Reste von 3 Zeilen in schwarzer Tinte parallel zu den Vertikalfasern und Reste einer Zeile rechtwinkelig dazu in der Mitte des Blattes. Diakritische Punkte fehlen hier. Der Papyrus war parallel zu den Zeilen von unten nach oben gefaltet, die Faltungsprodukte betragen 2·1+2·3+2·4+2·4+1 cm, auf der Rückseite ist die Faltung rechtwinkelig zu den Zeilen erkennbar, die Faltungsprodukte betragen von rechts nach links: 1+2·6+2·7+2·5+2·3+2·3+2·7+2·2+3 cm.

Fundort unbekannt.

Der Papyrus ist schlecht erhalten, ist oben abgerissen, am linken Rande zerschlissen, die Tinte an verschiedenen Stellen abgesprungen. Der rechte und untere Rand sind intakt. Die Rückseite hat ebenfalls stark gelitten, auch durch Ablösung der oberen Faserschicht. Der Text sieht stellenweise wie abgescheuert aus.

Alte Signatur: Wessely 1205.

[ ]..[ ]..[

فذلك يوم الثلثا [β′]′ا ..]]... [ ] يوم ال[ثلث]ا ..]

[ ] .... ϛζ.]

بسم [الل]ه الرح[ن الرحي]م .] [.... ابو ال. .... ال.]

⟦....⟧ عشرين]

الى عبيد الله سـ قمح ϛη: وسـ شعير بجول بهور ϛγ′η′ والى عدى⟦سـ المعصرة سـ زيت ⟦.η ϛ ϛδϰ]

والى بلال بن بركة β: عن ϰ′γ′ والى عبيد الله بن ال[ ]...[ ]ا :α′ζ′η′والى عبد الغنى فذلك]

بقى من ثقبان β: مثقالين واحد ϛδ′ بعدد ساركه عبد ال[غن]ى[..]ة مثاقيل فضل صماح ιθ مثاقيل قطع ϛζ]ا

ϛζϰ الى محمد بن هاشم ε: سـ زيت μδ قطع .... على بن سميه .]].[ ]ال والى ....]

والى زوجة ابى الخير احـ..⟦ϰη⟧

1. Hier sind nur mehr Reste von 4 Buchstaben erhalten. — 2. Von ι′β′ ist nur die Unterlänge des ι und der schiefe Strich des Bruchs zu sehen, von β scheinen noch verblaßte Spuren vorhanden zu sein. In der Lücke vor ι hat wohl die Einerzahl (oder Dekade) gestanden. Davor ist wieder die Unterlänge eines ϱ, μ oder ι zu sehen. Dann folgt eine Lücke von 0·7 cm Breite, die durch Ablösen der Horizontalfaserschicht entstand. Davor Reste von 3 Buchstaben, dann abermals eine Lücke von ± 6 cm (die Horizontalfaserschicht ist abgelöst, ein Buchstabenrest ist noch vorhanden). Die Zahl nach ي[و]م الث[لث]ا ist verblaßt und unleserlich. — 3. Der Name vor der Zahl ist so stark zerstört, daß mir eine sichere Lesung nicht möglich erscheint. — 4. Nach der Basmala ist der Rest einer Haste zu sehen. Der Text nach der großen Lücke — wohl Namen enthaltend — hat wieder zu stark gelitten, als daß ein einigermaßen sicherer Lesungsvorschlag vorgebracht werden könnte. Über Vermutungen ist kaum hinauszukommen. — 5. Vor عشرين, das übrigens nicht sicher ist, wurde etwas getilgt oder abgewaschen. — 6. Ms. قمح. ϛγ′ ist teilweise zerstört. Der Text von عدى bis zur Zahl ist durchgestrichen. — 7. Die wenigen vorhandenen Buchstabenreste gestatten keine sichere Lesung. — 8. Ms. متمالين. Der Passus nach ϛδ′ ist nicht klar. Vielleicht نقدته شاركة عندالـ... Ms. مماقيل.. — 9. Ms. ريب. Der Text nach قطع ist so stark zerstört, daß man nichts Sicheres entnehmen kann. Nach والى folgen die Spitzen zweier Hasten und Reste von ± 4 Buchstaben. — 10. Ms. الحير. Die Zahl hat man abzuwaschen oder wegzuwischen versucht.

1. [ ] . . . . [ ] . . . . [

2. Das macht also am Dienstag $^1/_{12}$ . . . [ ] . . . . [ ] Die[ns]tag . . . [

3. [ ] . . . . 7½ . . .

4. Im Namen [Gott]es, des Barmherz[igen, Gütig]en! . . . [. .] . . . . . . Abuʾl- . . . . . al- . . . [. .

5. ⟦ ⟧ zwanzig [

6. An ᶜUbaid Allāh für Weizen 8½ und für Gerste des Beğōl Pahar ½+⅓+⅛ und an ᶜAdīyy ⟦für die Presse für Öl⟧ 18 . . 24$^1/_{48}$ [

7. Und an Bilāl b. Baraka 2 zu $^1/_{23}$ und an ᶜUbaid Allāh b. al-[ ] . . . . [ ]ā 1$^1/_6$+⅛ und an ᶜAbd al-Ġanī. Das macht . . [

8. Es blieb als Rest seitens des Ṯaqbān 2 zwei Miṯqāl und er nahm (?) ½+¼, die . . . . . bezahlte(?) . . . . Miṯqāl. Überschuß des Ṣimāḥ 19 Miṯqāl Teilstücke 7½ [

9. 26½ an Muḥammad b. Hāšim 5 für öl 44 Stücke . . . . ᶜAlī b. Simīya . . [ ] . . [ ] . . . und an . . . . [

10. und an die Gattin des Abuʾl-Ḫair, A . . . . . ⟦28⟧.

C. Leyerer vermutet in den Zahlen 18, 19, 2, 5, die zusammen 44 ergeben, Gewichtsmengen (etwa Xestes öl). Die Geldbeträge richten sich offenbar nach diesen Gewichtsmengen.

82.

Liste von Zahlungen.

Arab. II 18.

Zur Beschreibung siehe oben n° 58 (S. 174).

Auf Verso:

١ ب[1][ســ]ـم الله الرحمن الرحيم

٢ د ينـ]ـر

٣ يوم α′ طيفة ιγ μζϰ′δ′

٤ يوم β′ طيفة [ι]δ

1. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!
2. Dīnā[r
3. Sonntag Tybi 13: $46^{1}/_{24}$
4. Montag Tybi [1]4:

V. Privatbriefe.

83.

Privatbrief.

Arab. II 12. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, glatter, feiner Papyrus. 12˙3×12˙7 cm.

Die Rektoseite trägt 7 Zeilen, die zur linken Hälfte eines Briefs gehören und mit schwarzer Tinte rechtwinkelig zu den Horizontalfasern geschrieben sind. Diakritische Punkte sind nur vereinzelt beigefügt. Die eigenartig steife und doch zu Ligaturen neigende Schrift gehört in das III. Jahrh. d. H. Auf Verso stehen 9 Zeilen eines Briefes von anderer, äußerst flüchtiger Hand in schwarzer Tinte parallel zu den Vertikalfasern, zu denen der Schreiber das Schreibmaterial aus dem Briefe auf Rekto mit der Schere herausgeschnitten hat. Der Brief war parallel zu den Zeilen gefaltet, die Faltungsprodukte betragen von unten nach oben: 1˙6+1˙7+1˙6+1˙6+1˙6+1˙5+2˙1+1˙7 cm.

Fundort unbekannt.

Oben und unten abgerissen und wurmstichig.

---

1. Das Bā ist im Orig. punktiert.

] وجعلن[ى][الل]ه [فـ]ـداک

الا عجلت بذلک من ساعة يصِل

اليک کتابى هذا فانى محتاج اليه

ـــــه حاجة مهمّة وليکون

⟦ذلک⟧ مع رسولک الذى تُنفذ معه

الذکور ان شا الله

واکتب الىّ بخبرک و حالک

وقد بلغنى انّک اردتَ ان تدفع

الى رسولى . . . .

1. [Got]t [mache m]ich zu Deinem [Lö]segelde,
2. daß Du Dich nicht damit beeilt hast von der Stunde an, (in der)
3. dieser mein Brief bei Dir eintrifft; denn wahrlich ich brauche es
4. in einer wichtigen Angelegenheit, und daß
5. ⟦dies⟧ mit Deinem Boten sei, mit dem Du
6. die Berichte abschickst, so Gott will!
7. Und schreib an mich, was es bei Dir Neues gibt und wie es Dir geht.
8. Und es ist mir bereits zu (Ohren) gekommen, daß Du die Absicht hast,
9. meinem Boten zu übergeben . . . .

NACHTRÄGE

ZU II, JURISTISCHE TEXTE.

Zwei Quittungen aus einem Pachtverhältnis.

84, 85.

(TAFEL XIV.)

Ar. II 91a, b. Pharmuti 399 d. H. (27. März bis 26. April 1009 n. Chr.).

Schmutzigweißes, mittelfeines Papier. Die beiden Stücke a und b sind durch Halbieren eines 12·2×14·3 cm großen Papierstücks entstanden, das

1. Vom Hā in الله ist nur mehr ein Rest vorhanden. Der Kopf des Fā ist zerstört. — 2. Ms. عحلت. — 3. اليه ist im Original mit diakritischen Punkten versehen. — 5. Über Sīn von رسولک ist ein schiefer Strich als Differente gesetzt. — 7. Der Schreiber hat لک (in حالک), das infolge Versiegens der Tinte nur ganz verblaßt sichtbar ist, mit frisch eingetauchtem Qalam nachgebessert. — 9. Von der zweiten Hälfte der Zeile sind nur mehr die Hasten von ± 4 Buchstaben erhalten.

den Schluß einer Abrechnung enthält, die mit schwarzer Tinte von einer geübten, sorgfältigen Hand aufgetragen ist, 91a (= Wessely A 199) mißt 5·8×14 cm, 91b (= Wessely A 177) 6·5×14·3 cm. Beide Stücke waren parallel zu den Zeilen und parallel zur Höhe gefaltet. Die Faltungsprodukte betragen in 91a: 2·6 + 1·1 + 1·3 + 1 cm (von unten nach oben), und 1·9+2·7+1·2+2+2·7+2+2 cm (von rechts nach links). In 91b: 2·1+2·2+2 cm (von unten nach oben) und 2·7+1·8+1·3+1·5+2·1+1·7+1·2+1·8 cm (von rechts nach links).

Fundort unbekannt.

Gut erhalten und vollständig, der linke Rand ist etwas beschädigt.

Alte Signatur: Wessely A 177 und 199.

Ar. II 91a:

١ بســـم الله الرحمن الرحيم δ′
٢ يدفع مينا بن بسطل البقّار عمّا عليه من اجرة رجاى الملك لسنة تسع وتسعين
٣ وثلثمائة الى سرور السقا عن اجره لنجم برموده من هذه السنة رباعى
٤ واحد و يحتسب به ان شا الله حسبى ثقتى بالله

1. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen! ¼
2. Es zahlt Menas b. Postol(os), der Rinderhirt, von dem, was er an Pacht für Rağā˒ el-Mulk schuldet für das Jahr dreihundert
3. neunundneunzig an Surūr den Wasserträger aus seiner Entlohnung für die Rate Barmūde von diesem Jahre einen Viertel-
4. dīnār und er stellt damit die Rechnung glatt, so Gott will! Mein Genüge ist mein Vertrauen auf Gott!

Ar. II 91b:

١ بسم الله الرحمن الرحيم δ′
٢ يدفع مينا بن بسطل متقبل رجاى الملك عمّا عليه من الاجرة لسنة نسع
٣ وتسعين و ثلثمائة الى حسن النو بى عن اجره لنجم برمو ده من هذه السنة
٤ رباعى واحد و يحتسب به ان شا الله حسبى ثقتى بالله

1. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen! ¼
2. Es zahlt Menas b. Postol(os), der Pächter von Rağā˒ el-Mulk, von dem, was er an Pacht schuldet für das Jahr drei-
3. hundertneunundneunzig an Ḥasan, den Nubier, aus seiner Pacht für die Rate Barmūde von diesem Jahre
4. einen Vierteldīnār und er stellt damit die Rechnung glatt, so Gott will! Mein Genüge ist mein Vertrauen in Gott!

2. Der Name بسطل ist Kurzform für بسطلس Postolos (ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ). Vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library III (Cairo 1938), n° 203_4 (S. 203). رجاى steht wohl für رَجَاء. Der Name رَجَاء المُلك ist, wie mir Dr. Kh. M. Asaker mitteilt, als Personenname durchaus möglich. Ich vermute, daß das Grundstück, das er gepachtet hat, nach einem früheren Besitzer (Raǧā᾽ el-Mulk) benannt war. Vgl. die in Arabic Papyri of the Egyptian Library III, S. 40 unten, 61, 68 (n° 86_5, 87_4) angeführten Fälle und oben Arch. Or. XI (1940), S. 253.

3. Der Monat Barmūde (Pharmuthi) des Jahres 399 d. H. begann am 27. März 1009 n. Chr. und endete am 26. April.

4. Zum in Gold ausgemünzten Vierteldīnār (رباعى) vgl. A. Grohmann, a. a. O. I, (Cairo, 1934), S. 227.

ZU III, STEUERTEXTE. (B 2)

86.

Bruchstück einer Liste von Pächtern oder Grundbesitzern mit Angabe des Kulturgewächses.

Ar. III 292. IV. Jahrh. d. H. (X. Jahrh. n. Chr.).

Schmutzigweißes, feines Papier. 10·7×9·8 cm.

Der Text ist mit tiefschwarzer Tinte in einer geübten, regelmäßigen, schönen Beamtenhand aufgetragen. Diakritische Punkte fehlen. Die Schrift weist in das IV. Jahrh. d. H.

Fundort unbekannt.

Das Bruchstück stammt aus der Mitte der Kolumne. Auf der Rückseite stehen nur 5 Zahlenkolumnen ohne Namen und Rubrikentitel.

Alte Signatur: Wessely 329.

[ب]ن [س]مويل —————————]—
يزرع قمح γ ϛ]
بطرس بن ثيدر —————————]
يزرع قمح ε .]
.... ز]كريا —————————]
يزرع قمح δϛ δϛ]

4. Der Buchstabe hinter ε ist nicht mehr lesbar.

٧ [—————] —

٨ [| α ꞵ

1. ib]n [Sa]mawīl [
2. er sät Weizen 3 [ ]½ [
3. Buṭrus b. Theodor [
4. er sät Weizen . 5 [
5. ....] Zacharias [
6. er sät Weizen 4½ 4½ [
7.] [
8.]ā 1 2(?) [

87.

Liste von Steuerträgern mit den gezahlten Beträgen.

Ar. III 111. IV. Jahrh. d. H. (X. Jahrh. n. Chr.).

Schmutzigweißes, stellenweise durch eindringende Feuchtigkeit dunkel geflecktes, mittelfeines Papier. 7·7×5 cm.

Der Text ist auf Rekto in schwarzer Tinte von einer geübten Beamtenhand aufgetragen. Die Schrift und die Nisba المعزّى weisen in das IV. Jahrhundert d. H. Diakritische Punkte sind vereinzelt gesetzt. Verso leer.

Fundort unbekannt.

Das Bruchstück bildet den unteren Teil der rechten Textkolumne, von der linken sind nur die Anfänge erhalten. Rechts und unten vollständig.

Alte Signatur: Wessely A 205.

١] [μϛ] ,η'

٢ سلامة بن نبال ϰδϛη' ,η' تم بهيوه الحا[ا رش

٣ وشريكة

٤ احمد بن حميد ϛγ'η' ,η' تم حسين الد[

٥ من مزرعا[نه

٦ كيل بن بارون ϛγ'η' ,η' تم

1. Von μϛ sind nur die unteren Teile erhalten. — 4. Ms. حيد.

٧ رزق الله المعزّى عن يحنس المرمكـ[-

٨ عين θςη′ ,γ′ من حملة كتان زع[-

٩ على سليمن بن [

1. [ ] 47+2/3 Karat.
2. Salāma b. Nabāl 24½+⅛+2/3 Karat Pihieu, der Wä[chter,
3. und sein Partner
4. Aḥmad b. Ḥumaid ½+⅓+⅛+2/3 Karat Ḥusain, der ... [
5. von [seinem] Saatfelde [
6. Chael b. Paron ½+⅓+⅛+2/3 Karat
7. Rizq Allāh al-Muᶜizzī für Yoḥannes, al-Marmak[
8. Goldgeld 9½+⅛+⅓ Karat aus dem Transport von Flachs ... [
9. zu Lasten des Sulaimān b. [

2. Das Patronym kann nach a d-D a h a b ī, Muštabih, S. 562 نَبَال oder نِبَال gelesen werden. Ein بهيوه الحارس ist auch in P. Cair. B. É. Inv. nº 455r 6 erwähnt; bei der Häufigkeit des Namens und der Berufsbezeichnung ist damit keineswegs gesagt, daß es sich um eine und dieselbe Person handelt. Das تمّ hier und in Z. 4, 6 bedeutet wohl, daß der schuldige Steuerbetrag voll beglichen wurde.
4. Neben حُمَيْد kommt nach a d-D a h a b ī, a. a. O., S. 174 auch die Form حَميد in Frage.
6. بارون ist genaue Wiedergabe des Namens Πάρων bei F. P r e i s i g k e, Namenbuch, Sp. 281.
8. Möglicherweise kann man auch جُمْلة statt حَمْلة lesen; es hieße dann „aus dem gesamten Flachs von ..... [".

ZU III C.

88.

(TAFEL XV.)

B e r i c h t ü b e r d a s b e s t e l l t e A r e a l m e h r e r e r G r u n d s t ü c k e.

Arab. I 13. 246 d. H. (28. März 860 bis 17. März 861 n. Chr.).

Hellbrauner, mittelfeiner Papyrus. 12·5×22·5 cm.

Der Text der Grundsteuerquittung ist mit schwarzer Tinte in 7 Zeilen rechtwinkelig zu den Horizontalfasern geschrieben. Diakritische Punkte

---

7. Ms. ررق. Die Nisba kann المركـ[oder المرمكـ[gelesen werden. — 8. Zā ist im Ms. punktiert.

sind nur vereinzelt gesetzt. Die gefällige, regelmäßige Beamtenhand erinnert etwas an die Maġribī-Schrift. Die Rückseite ist leer. In einer Entfernung von 0˙4—0˙8 cm vom unteren Rande ist eine Collesis sichtbar. Der Papyrus war parallel zu den Zeilen gefaltet, die Faltungsprodukte betragen von unten nach oben: 1˙3+1˙2+1˙3+1˙3+1˙5+1+1+1˙2+1˙5+1˙3 cm.

Fundort unbekannt.

Unten abgerissen, in der Mitte oben (Z. 1) größere Lücke, im Ganzen gut erhalten.

Alte Signatur: Wessely A 91.

١ بســــــــــــم [الل]ه الرحـ[من] ال[رحيم] فــدان

٢ بُقَع عبد الرحمن بن اسمعيل و بفانه و لونه[ ]لخُع ا[ ]ل الذى زرع للاوسية σπζ

٣ من اصناف الزرع من ارض بهلت وبواحه من ارض البقط و المقبوضة

٤ لخراج سنة ست واربعين و مائتـــــــــــــــــــــــــــين

٥ الجملة بواحه بهلت

٦ فــدان فــدان فدان

٧] [ ]اال [ ].[ ].[ ]

1. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!
2. Die Grundstücke des ᶜAbd ar-Raḥmān b. Ismaᶜīl, Piphane und Lōne ...... Was bestellt wurde für die Domäne 287 Feddān
3. mit (verschiedenen) Saatarten (und zwar) vom Grund und Boden von .....t und ...... an Pachtland und Ertrag
4. für die Steuer des Jahres zweihundertsechsundvierzig:
5. Summe ....t
6. Faddān Faddān Faddān
7. [x] [x] [ ]
8. [ ] al-[ ] . . [ ] ... [ ]

2. لونه ist genaue Umschrift für den koptischen Namen Λῶνε bei F. Preisigke, Namenbuch, Sp. 201. Übrigens könnte auch لوتّه (Λῶτα, Λῶτε ebenda Sp. 201) oder لوبه Λοῦππα (ebenda Sp. 199) in Frage kommen. Derselbe Name kommt auch in PERF nº $715^{r}_{6, 7}$, und P. Cair. B. É. Inv. nº 736_5 vor.

2. Die beiden Worte nach ولونه sind stark beschädigt und nicht mehr herzustellen. Statt لخع ist auch لحو möglich. للاوسيه ist im Ms. punktiert. — 3. Ms. بملت. — 5. Ms. بملت. — 7. Unter dem ersten und zweiten فدان sind die Spitzen einer Haste erhalten, die zum Zahlbuchstaben gehört hat.

3. بملت und بواحه sind wohl Ortsnamen. Zu ارض البقط والمقبوضة vergleiche A. G r o h m a n n, Arabic Papyri in the Egyptian Library II, S. 40.

Der vorliegende Text stellt wohl den Bericht eines Geometers an das Finanzamt dar und bildet die Grundlage für die Eintragung im Kataster und die Bemessung der Steuer.

ZU III D.

89.

S t e u e r i n k a s s o.

Ar. IV 4b. IV. Jahrh. d. H. (X. Jahrh. n. Chr.).

Hellbraunes, stellenweise durch eindringende Feuchtigkeit dunkler gefärbtes, mittelfeines Papier. 7·1×12·6 cm.

Der Text ist auf beiden Seiten mit schwarzer Tinte aufgetragen, diakritische Punkte fehlen. Der flüchtige Duktus stammt von einer geübten Hand und dürfte dem IV. Jahrh. d. H. angehören.

Fundort unbekannt.

Das Bruchstück stammt aus dem unteren Teile der Kolumne und ist rechts (bzw. links) und oben abgerissen.

A u f R e k t o:

١] [سـ دفعات] [

٢] . الـ]جبان ساقية موسى !γ

٣] [سـ دفعات

٤].....موسى بن ايوب الجبان ϰ /

٥] [سـ دفعات

٦] -]وفه الجبان ϛ /

٧] [سـ دفعتين

٨] [δ /

A u f V e r s o:

١ بن [ايـ]وب [..] قرى الجبان [ ] . [ ] [

R e k t o: 6. Der Schreiber setzte ϛ zunächst in flüchtiger Form hierher und besserte es dann in deutlicher Linienführung nach, so daß nun 2 ϛ übereinander stehen.

٢] سرجه بمون الوكيل من قرى الجـــبان γδ′

٣]واجرته فى ثمن سلجم

٤ جملـ]ـة ذلك ———————— ρηζ′

Auf Rekto:

1. [ ] in (mehreren) Zahlungen [ ]
2. [........ der Kä]sehändler, Sāqiyat Mūsā 13
3. [ ] in (mehreren) Zahlungen
4. [..... Mūs]ā b. Ayyūb der Käsehändler 20
5. [ ] in mehreren Zahlungen
6. [.....]ūfe der Käsehändler 6
7. [ ] in zwei Zahlungen
8. [ ] 4

Auf Verso:

1. ib]n [Ayy]ūb [...] Keri, des Käsehändlers, [ ] .. [ ]
2.] Serge Pamun, der Bevollmächtigte, von Seiten des Keri, des Käsehändlers 3¼
3.] und seine Entlohnungen für die Wertabgabe von Raps
4. die Sum]me davon: 108 1/6

Rekto:

1. Der Ausdruck دفعة bezieht sich hier darauf, daß die Zahlung der Steuerschuld in mehreren Teilzahlungen erfolgen konnte. Auf Quittungen ist dann öfters angegeben, für welche Teilzahlung sie gilt, z. B. الدفعة ε „Teilzahlung 5" PER Inv. Ar. Pap. $6008^{r}{}_{1}$.
2. Sāqiyat Mūsā, das auch in P. Cair. B. É. Inv. nº $136^{r}{}_{13}$ (A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library vol. IV, nº 277) und in PERF nº $1049_{1,\ 3}$ erwähnt ist, liegt im Kreise von al-Ušmūnain südilch von Atlīdim, hart an der Südgrenze des ehemaligen Gazellengaus. Es gehörte zum Distrikt von Atlīdim. Vgl. Ibn al-Ǧīʿān, Tuḥfa, S. 180_{17} f.; S. de Sacy, Relation de l'Égypte, par Abd-Allatif, S. 696 (nº 69); Ibn Duqmāq, Kitāb al-Intiṣār li-wāsiṭat ʿiqd al-Amṣār, V, S. 20_{4}; Abū Ṣāliḥ, The churches and Monasteries of Egypt ed. B. T. A. Evetts, S. 256 (fol. 29a); G. Maspero, Notes au jour le jour III, PSBA XIII, 1891, S. 521.

Verso:

2. Zum Namen قرى (Κέρι, ⲕⲏⲣⲓ) vgl. A. Grohmann, Arabic Papyri in the Egyptian Library, I, S. 190.

Raps (سلجم, Brassica Napus L. oder Brassica campestris nach P. Ascherson und G. Schweinfurth, Illustration de la flore d'Égypte, S. 41, S. de Sacy, Relation de l'Égypte, par Abd-Allatif, S. 98 f., 311, 316) ist auch in PER Inv. Ar. Pap. 3022_{8}, $_{11}$, $_{13}$ und P. Cair. B. É. Inv. n° 317_{8} erwähnt. Vgl. auch al-Qalqašandī, Ṣubḥ al-Aʿšā, III, S. 311ult.; as-Suyūṭī, Ḥusn al-Muḥāḍara II, S. 229_{16}. Von Feldern, die mit Raps bestanden waren, wurde eine Grundsteuer von einem Dīnār erhoben (al-Qalqašandī, a. a. O. S. 453_{7}). Aus den Samen wurde ein Öl gepreßt, das zu den Spezialitäten Ägyptens gehörte.

90.

(TAFEL XVI.)

Inkasso verschiedener Steuern.

Ar. IV 14. IV. Jahrh. d. H. (X. Jahrh. n. Chr.).

Schmutzigweißes, mittelfeines Papier. 10·5×10 cm.

Der Text ist in schwarzer Tinte von einer geübten, sorgfältigen Beamtenhand aufgetragen. Der Duktus weist in das IV. Jahrh. d. H. Diakritische Punkte fehlen.

Fundort wahrscheinlich Aḫmīm.

Das Bruchstück stammt aus der Mitte der Schriftkolumne (11 Zeilen) und ist oben und unten abgerissen; es sieht stellenweise so aus, als wäre es durch den darauflagernden Staub wie abgescheuert worden, wodurch der Text in Z. 1 und 2 stark gelitten hat. Auf der Rückseite steht nur eine Zeile. Die Lesung wurde erheblich erleichtert durch eine im Zoologischen Institut der Deutschen Karlsuniversität Prag von Prof. Gicklhorn hergestellte Photographie, die unter Zuhilfenahme von infraroten und fluoreszierenden Strahlen wesentlich mehr aus dem Original herausholte, als dem freien Auge erkennbar war.

Auf Rekto:

١ وث ϰγζ'

٢ .... وابواب ———— [شتى]

٣ الخــــــــــــراج σμθδ'

٤ σνγζ'η'ɿ

٥ الجــــــــــــوالى ξεςη'ɿ

---

1. Die Lesung ist sehr unsicher. — 2. Die ± 8 Buchstaben am Anfang der Zeile sind nur teilweise erhalten und stark beschädigt, ich vermag keinen Lesungsvorschlag vorzulegen.

ξϛγ' // ٦

من ذلك ٧

σιηγ'δ' الخراج بالحمد يــــــــــة ٨

σιηγ'η' // ϳ ٩

ρ' // عمّا من الضيعة المعروفة بقلفاو ١٠

ρας ١١

. δ'[ ]' ١٢

Auf Verso:

ρϟϛςγ'η' [عمّا من الضيعة المعروفة بقلف]او

Auf Rekto:

1. . . $23^1/_6$
2. . . . . und [verschiedene] (Steuer)posten
3. Die Grundsteuer 249¼
4. $253^1/_6$+⅛+$^1/_{48}$
5. Die Kopfsteuern 65½+⅛+$^1/_{48}$
6. 66⅓
7. Hiervon:
8. die Grundsteuer in al-Ḥamadīya 218⅓+¼
9. 218⅓+⅛+$^1/_{48}$
10. Von dem, was aus der unter (dem Namen) Qilfāu bekannten Domäne (stammt) $100^1/_{48}$
11. 101½
12. . ¼ [ ]

Auf Verso:

[Von dem, was aus der unter (dem Namen) Qilf]āu [bekannten Domäne stammt,] 196½+⅓+⅛.

Wie man sieht, ist der Steuerbetrag zweimal eingesetzt, einmal links von der Steuerbezeichnung, und dann unter dieser. Wahrscheinlich ist ersterer die tatsächliche Zahlung (Steuerist), letzterer der zur Erhebung vorgeschriebene Betrag (Steuersoll).

8. Ibn al-Ǧīʿān, Tuḥfa, S. 188_{21} und S. de Sacy, Relation de l'Égypte, par Abd-Allatif, S. 700 (nº 4), kennen nur einen Ort

---

12. Vor δ' sind noch Spuren einer Zahl zu erkenen, der Bruch nach δ' ist bis auf den Bruchstrich zerstört.

الحُمَيْدِيَّة in der Provinz von al-Aḫmīm. Doch erwähnt J. J. Rifaud, Gemälde von Egypten, Nubien und den umliegenden Gegenden, übers. v. G. A. Wimmer, S. 140, ein El-Hamdieh, F. L. Norden, Beschreibung seiner Reise durch Egypten und Nubien, Breslau 1779, S. 335, ein Hambdie am östlichen Nilufer, das zum hier genannten الحدية passen könnte.

10. Qilfāu liegt am Westufer des Nils im Distrikt von Sōhāǧ in der Mudīrīya Girgā. Vgl. Yāqūt, Muʿǧam, IV, S. 166; Ibn al-Ǧīʿān, a. a. O., S. 190; S. de Sacy, a. a. O., S. 701 (nº 23); *Ǧadwal*, S. 118. Bei Norden, a. a. O., S. 274, ist dieser Ort als Gilfan (Druckfehler für Gilfau) erwähnt.

91.

Abrechnung von Getreidelieferungen.

(TAFEL XVI.)

A. II 80. IV. Jahrh. d. H. (X. Jahrh. n. Chr.).

Schmutzigweißes, durch eindringende Feuchtigkeit stellenweise braun gefärbtes, feines Papier. 8·1×10·6 cm.

Der mit schwarzer Tinte geschriebene Text beginnt auf Rekto und setzt sich mit 2 Zeilen auf Verso fort. Die regelmäßige sorgfältige Schrift mit offenkundiger Neigung zu Ligaturen weist in das IV. Jahrh. d. H. Diakritische Punkte fehlen.

Fundort unbekannt.

Das Papier ist unten und links abgerissen und wurmstichig.

Alte Signatur: Wessely A 234.

Auf Rekto:

١ ومن ذلك ما يجب من المؤونة عما اقامه عبدالله الخباز فى

٢ زقاق السقائين عن ستة وسبعين اردبا ونصف وثلث ومن ادى .]

٣ بهذا الحساب

٤ من المؤونة

٥ ومن ذلك ما يجب عما ا[قامه] نجاح الخباز عن اربعة واربعين ار[د]با

٦ [. . . .] ديوان الا[. . . . . . .]

Auf Verso:

١] . . على واخته اردب

٢ وثلثى ا[رد]ب

Auf Rekto:

1. Und hierzu gehört, was an Proviant von dem obliegt, was ᶜAbdallāh, der Bäcker, geliefert hat in
2. der Wasserträgergasse von sechsundsiebzig einhalb und ein Drittel Artaben und von . . . . . [
3. in dieser Rechnung
5. Und hierzu gehört, was (4) an Proviant (5) von dem obliegt, was Nağāḥ, der Bäcker, von vierunddreißig Ar[taben] ge[liefert hat]
6. [ ] Dīwān des [ ]

Auf Verso:

1.] . . . ᶜAlī und seine Schwester ein Artabe
2. und zwei Drittel A[rta]ben

92.

Personenliste.

Ar. III 74r.

Zur Beschreibung siehe nº 78, S. 212.

Auf Rekto:

١ تفصيل ذلك

٢ الجمعة الثانية على اكمال يوم الاثنين لاثنى عشرة خلون من جمادى الا]

٣ فرج بن [ا]لحسين بطرس بن كئيل محمد بن فرج على بن موسى]

٤ ابو بكر بن الحسين حسان .ن عزل منصور الونائى على التميوى مو.]

Auf Verso:

١ [. . .

٢]ـــ عمر بن كابوس

Auf Rekto:

1. Dessen Aufteilung:
2. Die zweite Woche zu Ende des Montag, als zwölf (Nächte) vergangen waren vom Ğumādā [
3. Farağ b. [a]l-Ḥusain, Buṭrus b. Kaʾīl(?), Muḥammad b. Farağ, ᶜAlī b. Mūsā [
4. Abū Bakr b. al-Ḥusain, Ḥassān b. ᶜAzl(?), Manṣūr aus Wanā, ᶜAlī aus Tumayy, Mūs[ā?

Auf Verso:

1.] . . . .
2.] . . ᶜUmar b. Kābūs.

1. تَفصيل ist entweder die Aufteilung des Gesamtbetrags auf die einzelnen Personen oder es bedeutet soviel wie Einzeldarlegung einer im vorangehenden genannten summarischen Abrechnung.

4. Die Nisba الوَنائى bezieht sich auf die Ortschaft Wanā in der Kūra von al-Bahnasā (in *Ǧadwal*, S. 95 ونا القس in Benī Suēf), die auch in PERF nº 652_5 f., $_{14}$ als ونى erwähnt wird. Vgl. Ibn al-Ǧīᶜān, Tuḥfa, S. 173_{19}; S. de Sacy, Relation de l'Égypte, par Abd-Allatif, S. 692 (nº 155); Ibn Duqmāq, Kitāb al-Intiṣār li-wāsitaṭ ᶜiqd al-Amṣār, V, S. 15; ᶜAlī Paša Mubārak, al-Ḫiṭaṭ al-ǧadīda at-Taufīqīya XVII (Cairo 1306), S. 61 f.

المموى ist vielleicht التُمَيّوى von der Ortschaft تُمَى الأَمْدِيد nahe den Ruinen des alten Thmuis in der Mudīrīya Daqahlīya, Bezirk von Sinbellawein. Yāqūt, Muᶜǧam, I, S. 874_{23} f., erwähnt eine Kūra dieses Namens im östlichen Ḥauf, die nach diesem Orte benannt war. S. de Sacy, a. a. O., S. 611 (nº 174) verzeichnet die Form تَمّى و المنديد (vgl. auch Ibn al-Ǧīᶜān, Tuḥfa, S. 28_{15} f.; Ibn Duqmāq, a. a. O. V, S. 60). Zur Lage vgl. K. Bädeker, Ägypten und der Sûdân [8] Leipzig 1928, S. 176; J. Maspero u. G. Wiet, Matériaux pour servir à la géographie de l'Égypte, S. 59 f.; ᶜAlī Paša Mubārak, a. a. O., X (Cairo 1305), S. 44_{20} ff.; *Ǧadwal*, S. 22.

Was die über dem Namen stehenden Zeichen bedeuten läßt sich nicht sicher sagen. Möglicherweise sind es Revisionszeichen oder doch ungewöhnlich geformte koptische Zahlen. Doch erwartete man, daß letztere neben, nicht über dem Namen erscheinen. Es wird sich also wohl um Revisionszeichen handeln.

93.

(TAFEL XVII.)

Bruchstück eines Schreibens an den Kreisfinanzdirektor.

Arab. I 1. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, mittelfeiner Papyrus. 14·5×24 cm.

Auf Rekto 5 Zeilen aus dem Schlusse eines Briefs an den Kreisfinanzdirektor in schwarzer Tinte rechtwinkelig zu den Horizontalfasern, auf Verso eine Zeile in schwarzer Tinte parallel zu den Vertikalfasern, die aber nicht zu dem Schreiben auf Rekto gehört. Der Schrift nach gehört

der Brief in das III. Jahrh. d. H. Diakritische Punkte sind vereinzelt beigefügt. Auf der rechten Seite ist ein 4·1 cm breiter Rand freigelassen, unter der letzten Zeile ist ein 4·1 cm hohes Stück des Papyrus leer geblieben. Der Brief war parallel zu den Zeilen von unten nach oben eingeschlagen, die Faltungsprodukte betragen: 0·5+1·5+2·2+2·3+2·4+2·4+2+1·5 cm.

Fundort unbekannt.

Das Bruchstück ist schlecht erhalten, oben und links abgerissen und weist große Lücken und Wurmstiche auf. Die Horizontalfaserschicht ist zudem mehrfach abgelöst.

Alte Signatur: Wessely A 181.

Bei der Lesung der Zeilen 2 und 3 hat mich Dr. Kh. M. Asaker in dankenswerter Weise unterstützt.

Auf Rekto:

١ [ ]ـ[ ]

٢ [ ].[ ]لع[ ] عمر طويل إنّه قريب مُجِي[ب الدعاء]...[ ]

٣ [ ]. . . [ ]...ن موفّقًا رشـــ[ـــ]ـيدا ان شا الله[ ]

٤ [ا]طال الله بقا العامل وادام عزه و كرا[مته و]تاييده وسعا[دتـ]ـه واتم نعمته عليه]

٥ وزاد في فضله و احسـانه ا[لـ]ـيه وجعلنى من كل سو و مكروه فد[اه]

Auf Verso:

ابقاك الله و حـ[ـ]ـفظك و اتمّ نعمته عليك

1. [ ] . . . [ ]
2. [. .] . . . [.] . . . . . [ ] langes Leben. Fürwahr Er ist nahe, [das Gebet] erhör[end] . . . . . [ ]
3. [ ] . . . . . . [ ] . . . . . erfolgreich, gerecht, so Gott will.
4. Gott erhalte den Kreisfinanzdirektor lange am Leben und lasse dauern seine Macht und sein Anse[hen und] seinen Beistand und sein Glü[ck und vollende seine Gnade an ihm]
5. und nehme zu in seiner Gnade und seinem Wohltun gegen ihn und mache mich für alles Böse und Üble zu [seinem] Löse[gelde].

1. Von der ersten Zeile ist nur mehr ein kleines Stück eines Horizontalstrichs übriggeblieben. — 3. Die Tinte ist hier am Zeilenanfang stark verblaßt, Reste von ± 6 Buchstaben sind noch erkennbar, sicher ist nur, daß der letzte in einen Bogen auslief (Final-Nūn ?). Nūn in ان ist im Original punktiert. 5. Über Sīn von واحسانه erscheint ein schiefer Strich als Differente. Yā in اليه ist im Ms. punktiert.

94, 95.

(TAFEL XVIII.)

Zwei amtliche Schreiben.

A. II 58. III. Jahrh. d. H. (IX. Jahrh. n. Chr.).

Hellbrauner, mittelfeiner Papyrus. 15×12·3 cm.

Die Rektoseite des Blattes füllte ein Brief an den Stellvertreter des Kreisfinanzdirektors, Bard b. Šākir, in schwarzer Tinte von geübter, gefälliger Hand (A) rechtwinkelig zu den Horizontalfasern. Das einzige mit diakritischen Punkten versehene Wort ist ايام Z. 7. Die Adresse steht auf Verso parallel zu den Vertikalfasern. Die Schrift weist in das III. Jahrh. d. H. Über der Basmala und rechts vom Text ist ein 3·6 cm bzw. 4 cm breiter Raum leergelassen. Dieser Brief war parallel zur Höhe gefaltet, die Faltungsprodukte betragen von rechts nach links: 0·8+1·1+0·8+0·8+0·9+1·1+1·3+1·5+1·2+1·3+1·3 cm. Der linke Bruchrand geht mitten durch den Text, die linke Hälfte des Briefes ist verloren, der untere Bruchrand geht durch Z. 11. Das auf diese Weise aus dem ursprünglichen Briefblatte abgetrennte Stück ist von einem anderen Schreiber (B) zu einem kurzen Schreiben an Yaḥyā, den Freigelassenen des Ismaᶜīl, benützt worden, das in 5 Zeilen parallel zu den Vertikalfasern mit schwarzer Tinte geschrieben ist. Die Adresse (eine Zeile) steht über der Basmala. Der Brief war parallel zu den Zeilen gefaltet, doch sind nur die untersten Faltungsprodukte deutlich zu erkennen. Der gefaltete Brief war mit einem Papyrusstreifchen zusammengebunden und auf dem Knoten ein Nilschlammklümpchen befestigt, das den Abdruck eines querovalen, 0·8 cm breiten Siegels zeigt, auf dem der Name des Inhabers, von einem schnurartigen Ornament gerahmt, eingraviert war. Der Name lautet vielleicht فيض بن على.

Fundort unbekannt.

Vom Brief auf Rekto fehlt die linke Hälfte, der Brief auf Verso ist vollständig.

Alte Signatur: Wessely A 214.

Auf Rekto:

١ بســـــــم [الله الرحمن الرحيم]
٢ حـــــــفظك الله [ ]
٣ كـــتبـت اليك كتابى [هذا]
٤ عـن ابى العباس ابـقـاه [الله]
٥ قد بعثت اليك حفظك الله [ ]

٦ فلب فدا ور امرنى بتعج[يل [

٧ ثلث ايام فى دسوه و رح[[

٨ افصّل اليک والى سعيد بن ا[[

٩ رفعتها من المساحة رفـ[[

١٠ احدهما فى الطبل والاخر‍[[

١١ ا . .] [

Adresse (auf Verso):

برد بن شاكر الخليفة

Auf Rekto:

1. Im Namen [Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!]
2. Gott behüte Dich [ ]
3. Ich habe an Dich [diesen] meinen Brief geschrieben [ ]
4. von Abuʾl-ʿAbbās — [Gott] erhalte ihn — [ ]
5. Schon habe ich an Dich — Gott behüte Dich — geschickt [ ]
6. . . . . hat mir die beschleunigte Einsendung aufgetragen [ ]
7. drei Tage(n) in D . . . . . . und . . . . [ ]
8. ich (dies) Dir genau auseinandersetze und dem Saʿīd b. A[ ]
9. die ich von der Vermessung vorgelegt habe . . . . [ ]
10. eine von beiden im Steuerkataster und die andere im [ ]
11. . . . . [ ]

Auf Verso:

Bard b. Šākir, der Stellvertreter.

Auf Verso:

١ الى يحيى مولى اسمعيل

٢ بسم الله الرحمن الرحيم

٣ عـــافانا الله و اياكم من السو

٤ فا كُشف عن دمن مطر الفسطا [طى]

2. Sīn von بسم, dessen Zacken durch einen Strich ersetzt sind, ist mit 3 Punkten versehen, von denen die beiden letzten zu einer Wellenlinie zusammengeflossen sind. — 4. Der Name kann دمن oder رمن sein.

٥ ولا تعرض له الا بخير ان شا الله

٦ وكتبت

L. S. فيض بن على

1. An Jaḥyā, den Freigelassenen des Ismaʿīl.

2. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, Gütigen!
3. Gott bewahre uns und Euch vor dem übel.
4. So laß ab von .... aus al-Fusṭā[ṭ]
5. und begegne ihm nur in Gutem, so Gott will.
6. Und ich schrieb (es).
L. S. Faiḍ b. ʿAlī.

4. Für den Namen دمس مطر vermag ich kein koptisches Equivalent beizubringen.

96.

(TAFEL XVII.)

Schreiben über Steuerzahlung.

A. II 73. IV. Jahrh. d. H. (X. Jahrh. n. Chr.).

Schmutzigweißes, mittelfeines Papier. 9·7×14·7 cm.

Der Text des Briefs ist mit tiefschwarzer Tinte von einer geübten Hand in schöner, zu Ligaturen neigender Schrift aufgetragen. Diakritische Punkte sind vereinzelt beigefügt. Die Rückseite ist leer. Das Blatt war parallel zu den Zeilen gefaltet, die drei erhaltenen Faltungen messen von unten nach oben: 2·5+3·6+3·5 cm.

Fundort unbekannt.

Das Bruchstück stammt aus der Mitte des Briefs, die erste Zeile ist fast zur Gänze zerstört.

١ الفرعة وسى]

٢] ..[اوله ما جرى به الرسم من الامير

٣ و] . . .]ثمن دينار لكلّ فدان من مال المزارعين وُجدَ خطه

٤ بقبضه ذلك و استيفائه اياه من هذه الجهة المذكورة

2. Vom Anfang der Zeile sind noch zwei oben miteinander verbundene Hasten zu sehen. — 3. Die erhaltenen Reste von ± 3 Buchstaben lassen leider keinerlei Ergänzung zu. Ms. فدان. وجد könnte als وُجدَ oder وخُذْ „und nimm" aufgefaßt werden.

٥ .]   [فدفع الشيخ ابو الفضل ايده الله

٦]   [.... الخـ[ر]اج ان شا الله

1. .... [
2. [ ] .... worüber die Verfügung des Amīrs ergangen ist,
3. und [ ] ein Achtel Dīnār für jeden Faddān an Geld der Muzāraᶜapächter, es wurde seine Bestätigung gefunden,
4. dies empfangen und es voll erhalten zu haben von dieser erwähnten Seite,
5. [ ] Es hat also der šēḫ Abu᾽l-Faḍl — Gott stärke ihn — gezahlt
6. [ ] .... die St[eu]er, so Gott will.

NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN:

I. S. 153, Z. ١٢ lies دار اصبع بن عبدالعزيز
ب]ن مروان

159, Z. ٦ lies حطّب

II. S. 253, Z. 32 lies Egyptian Library III, S. 40, 61, 68, IV n° 270

268, Z. ٣ lies ب]شار

270, Z. 8 lies دروثة

279, Z. ٤ lies ابلاوتيه

287, Z. 16 füge hinzu: vgl. C. Wessely, Topographie des Faijûm, S. 45

289, Z. 10 lies Petre

III. S. 2, Z. 24 lies Zikrī b. Baḥr, der Gelehrte,

16, Z. ٦ lies هرو[ن]

23, Z. ٦ lies بطرس

34, Z. 21 füge hinzu: (n° 36, 37)

34, Z. ٣ lies ثبـــــتــــــ

51, Anm. zu Z. 6, füge hinzu: Vielleicht ist am Anfang] ع[ن أ]هـ[ن النخل möglich.

61, Z. 4 lies التبان

63, Z. 24 lies at-Tabbān

66, Z. 2 f. Zu التّبّان usw. ist an den Schluß von Z. 7 zu setzen

67, Z. ١٣ lies بن (statt بر)

72, Z. 31 statt al-Maššāṭṭ lies „der Friseur"

77, ult. setze Doppelpunkt nach Signatur

103. Die Überschrift zu II. muß lauten: Bestandaufnahme von Bargeld im Kreisfinanzamte in Medīnet el-Fayyūm.

111. Die letzte Zeile der Übersetzung „ 12. Und an Dirham 18½ " ist aus Versehen ausgefallen.

---

5. Am Zeilenanfang ist das obere Stück einer Haste erhalten. — 6. Nach dem Bruchrande sind Reste der Oberlängen von ± 4 Buchstaben vorhanden.

KONKORDANZ

der neuen und alten Inventarnummern mit den Nummern der Ausgabe.

Inventarnummer		Nummer der Ausgabe	Tafel
Neue	Alte		
Arab. I 1	Wessely A 181	93	IV Taf. 17
5	—	69	IV Taf. 9
10	Wessely A 212	49	III Taf. 11, 12
11	Wessely A 170	4	I Taf. 9
12	Wessely 1205	81	IV Taf. 13
13	Wessely A 91	88	IV Taf. 15
16	Wessely A 233	3	I Taf. 8
17	Wessely B 215	51	IV Taf. 3
20	Wessely A 56, Fol. 2229	32	III Taf. 2
24	Wessely A 157, Fol. 2232	26	II Taf. 20, 21
25	Wessely 1147 (+Ar. III 129)		
27	Wessely A 179	36, 37	III Taf. 4, 5
Arab. II 9	Wessely A 207—210 (+Ar. III 322 +254 +255)	9	II Taf. 14
10	—	6	I Taf. 10
12	—	83	—
Arab. II 13	—	55	IV Taf. 5
17^r	Wessely A 1252	18	II Taf. 16
17^v	Wessely A 1252	15	II Taf. 16
18^r	Wessely A 137	58	—
18^v	Wessely A 137	82	—
32	Wessely B 197	41	III Taf. 7
34	Wessely A 37	43	III Taf. 8
38	—	33	III Taf. 3
39	Wessely A 7	77	IV Taf. 12
41^r	Wessely A 29	8	—
41^v	Wessely A 29	75	—
42	Wessely 2446	79	IV Taf. 12
44	—	13	—
45	Wessely A 220	27	—
47	Wessely B 101	71	IV Taf. 10
49a	Wessely 844	73	IV Taf. 10
51	—	59	—

Inventarnummer		Nummer der Ausgabe	Tafel	Inventarnummer		Nummer der Ausgabe	Tafel
Neue	Alte			Neue	Alte		
Arab. II 54	—	70	IV Taf. 4	Arab. II 126	—	44	III Taf. 8
55r	Wessely B 19	25	II Taf. 19	127	—	45	III Taf. 9
55v	Wessely B 19	54	—	131a	Wessely A 160	42	III Taf. 7
58	Wessely A 214	94, 95	IV Taf. 18	131b	Wessely A 162	46	—
67	—	60	IV Taf. 7	133	Wessely B 77	48	III Taf. 10
68	Wessely A 180	20	II Taf. 17	144	—	50	—
73	—	96	IV Taf. 17	205a	—	39	—
75	Wessely A 62	56	IV Taf. 6	205b	—	40	—
78	—	63	—	Arab. III 17	—	35	III Taf. 3
80	Wessely A 234	91	IV Taf. 16	22	—	29	III Taf. 1
96	—	14	II Taf. 15	26	—	30	III Taf. 1
100a	—	53	IV Taf. 5	40	—	68	—
102	—	67	IV Taf. 8	42	—	80	—
105	—	39, 40	III Taf. 6	74r	—	92	—
106	—	47	III Taf. 10	74v	—	78	IV Taf. 11
111	—	62	—	111	Wessely A 205	87	—
112	—	5	—	133	—	28	II Taf. 19
115	—	52	IV Taf. 4	134	—	16	II Taf. 16
118	—	57	IV Taf. 7	170	—	11	II Taf. 15

Inventarnummer		Nummer der Ausgabe	Tafel	Inventarnummer		Nummer der Ausgabe	Tafel
Neue	Alte			Neue	Alte		
Arab. III 173	Wessely B 213	74	—	Arab. III 254	—	9	II Taf. 14
201	Wessely A 225	21	—	255	—	9	II Taf. 14
202	Wessely 1222	22	—	283	—	38	—
204	Wessely A 84	12	II Taf. 15	289	Wessely B 211	76	—
205	—	66	—	292	Wessely 329	86	—
206	Wessely 496	64	IV Taf. 4	322	—	9	II Taf. 14
211	Wessely A 32	17	—				
215	Wessely 659	10	II Taf. 14	Arab. IV 4a	—	31	III Taf. 1
217	—	23	II Taf. 18	4b	—	89	—
219	—	34	III Taf. 3	14	—	90	IV Taf. 16
220	Wessely A 40	24	II Taf. 18				
249	—	65	IV Taf. 8	—	Wessely A 75 + B 253	7	I Taf. 11
253	—	19	—	—	Wessely A 235	72	IV Taf. 11

KONKORDANZ

der alten und neuen Inventarnummern der Sammlung C. Wessely mit den Nummern der Ausgabe.

P. Wessely		Nummer der Ausgabe
Alte	Neue	
Inventarnummer		
A 7	Arab. II 39	77
A 29	Arab. II 41^{r}	8
A 32	Arab. III 211	17
A 37	Arab. II 34	43
A 40	Arab. III 220	24
A 56 (Fol. 2229)	Arab. I 20	32
A 62	Arab. II 75	56
A 84	Arab. III 204	12
A 137	Arab. II 18^{r}	58
A 137	Arab. II 18^{v}	82
A 157 (Fol. 2232)	Arab. I 24	26
A 160	Arab. II 131a	42
A 162	Arab. II 131b	46
A 170	Arab. I 11	4
A 177	Arab. II 91a	84
A 179^{r}	Arab. I 27^{r}	36
A 179^{v}	Arab. I 27^{v}	37
A 180	Arab. II 68	20
A 181	Arab. I 1	93
A 199	Arab. II 91b	85
A 205	Arab. III 111	87
A 207	Arab. II 9	9
A 208	Arab. II 9	9
A 209	Arab. II 9	9
A 210	Arab. II 9	9
A 212	Arab. I 10	49
A 214	Arab. II 58^{r}	94
A 214	Arab. II 58^{v}	95

P. Wessely		Nummer der Ausgabe
Alte	Neue	
Inventarnummer		
A 220	Arab. II 45	27
A 225	Arab. III 201	21
A 233	Arab. I 16	3
A 234	Arab. II 80	91
A 246	Arab. II 17	61
B 19^{r}	Arab. II 55^{v}	25
B 19^{v}	Arab. II 55^{v}	54
B 77	Arab. II 133	48
B 101	Arab. II 47	71
B 197	Arab. II 32	41
B 211	Arab. III 289	76
B 213	Arab. III 173	74
B 215	Arab. I 17	51
W. 175	Arab. II 54	70
W. 329	Arab. III 292	86
W. 496	Arab. III 206	64
W. 659	Arab. III 215	10
W. 844	Arab. II 49a	73
W. 1147	Arab. I 25	26
W. 1205	Arab. I 12	81
W. 1222	Arab. III 202	22
W. 1252^{r}	Arab. II 17a^{r}	18
W. 1252^{v}	Arab. II 17a^{v}	15
W. 2446	Arab. II 42	79
Fol. 2229 = A 56	Arab. I 20	32
Fol. 2232 = A 157	Arab. I 24	26

INDICES.

SACHVERZEICHNIS.

Die Verweise sind in der Regel nach den Editionsnummern angegeben, wo Seiten gemeint sind, ist stets S. vorgesetzt. Die römischen Zahlen beziehen sich auf die Folgen der Ausgabe: I Arch. Or. X (1938), S. 149—162, II Arch. Or. XI (1940), S. 242—289, III Arch. Or. XII (1941), S. 1—112, IV Arch. Or. XIV (1943), S. 161—237. Tiefgestellte kleine Ziffern bezeichnen die Zeilen, Blg. bedeutet Beilage I—VIII in Arch. Or. XII (1941), S. 99 ff., in marg. „am Rande", n. l. Ortsname, p. pagina.

ORTSNAMEN.

Unsichere Ortsnamen:

Namen von Domänen und Grundstücken:

PERSONENNAMEN.

اسعد .بن ربيع 26^{r}_{8}
اسمعيل 95_{1}, Blg. I^{v}_{6}
اسمعيل [ ]ان 26^{v}_{13}
[ ] .بن اسمعيل 26^{v}_{14}
] بن اسمعيل الطحان 26^{r}_{22}
الاشروبى 45 p. 4_{1} (III S. 65)
اصبغ بن عبد العزيز [بن مروان] 3_{12}
اصطفن الشماس البلجسوق 37_{12}
اصطفن .بن بقطر القسطال 17_{7}
اصطفن .بن مينا 41^{v}_{1}, 44^{r}_{8}
امطفن .بن مينا الورّاق 45 p. 2_{9}
افرهام III S. 64, IV S. 204
افرهام الشماس 72^{r}_{4}
افرهم IV S. 204
اقبال 67_{2} (IV S. 187)
اقلوده بن جرجه 41^{r}_{17}, 43^{r}_{16}, 45 p. 4_{1}
اقلوده .بن فيب 32^{r}_{14}
اقليطه III S. 33
اقليطه الخولى 37_{11}
اقينه III S. 6
الرللو بن سماده Blg. VIII^{v}_{52}
القيمن الصائغ 37_{15} (III S. 33)
اليد III S. 4
اليد بن سيه 30_{4}
اليده III S. 4
اندونه 61_{3} (IV S. 202)
انه II S. 287
انينه IV S. 208
انينه يحنس 73^{v}_{14}
انيو 26^{r}_{23} (II S. 286)
ايوب 26^{v}_{5}
ايوب الاجير 25_{9}
ايوب بلوته Blg. $VIII^{v}_{11, 12}$
ايوب بعون Blg. VIII^{v}_{45}
ابوب بن يحنس Blg. VIII^{v}_{21}

بارون IV S. 224
بيا .... Blg. VIII^{v}_{45}
ببسطلس Blg. I^{r}_{13}
ببسطلس بن مرقوره 18_{2}
ببنوده 70_{3}
ببنوده ابلوا Blg. VIII^{v}_{9}
ببنوده بن قلته Blg. I^{r}_{18}
ببيج 73^{v}_{16} (IV S. 208)
ببهرام 30_{6} (III S. 5)
بترموده III S. 11
بتجويه III S. 3
بتوح 42^{r}_{15} (III S. 48)
بتوص III S. 30
بتوص البصار 49 p. 2_{16}
بتوص العصار 37_{1}
بجوش 45 p. 4_{10}
بجوش الراعى 32^{r}_{19}
بجوش القصّار 45 p. $2_{1, 2}$
بجوش .بن [ ]سرى 26^{r}_{5}
بجوش .بن هميسه 43^{v}_{2}
بجول بهور 81_{6}
بجوى الجمال III S. 3
بجويه III S. 3
ابو البدر 40^{v}_{5} (IV S. 204)
ابو البدر .بن ينوق 72^{v}_{2}
بدرموده III S. 10 f.
بدرموده كيل Blg. VIII^{v}_{25}
بدرموده موى Blg. VIII^{v}_{18}
بدرموده .بن هدس 32^{r}_{13}

بلتوس دروثه	Blg. VIII^{v}_{19}
بلتوس بن جرجه	41^{v}_{2}
بلتوس بن جرجه الفسطاطى	II S. 285
بلتوس بن مرقوره	42^{v}_{2}, 46^{v}_{3}
البلجسوقى	43^{r}_{12}
بلو	76_{2}
بلو البلجسوقى	37_{3}
بلوتس	II S. 263
بلوته	76_{2}, Blg. VIII^{v}_{24}
بلوته بن كيل	Blg. VIII^{r}_{5}
بلودى	II S. 263
بمون امونه	Blg. VIII^{v}_{16}
بمون لقاس الشماس	Blg. VIII^{v}_{22}
بمونه	Blg. III in marg.
بموى	III S. 85
بموى بن شنوده	49 p. 2_{12}
بمين فانه	71^{v}_{3}
بندلوس	37_{3}
بهموا الراعى	32^{r}_{15}
البهنيهاوى	45 p. 3_{12}
بهوه	III S. 18
بهوه النجار	34^{v}_{2}
بهوه ابجوش	34^{v}_{5}
بهوه سلبانه	34^{v}_{4}
بهيب	III S. 33
بهيف	III S. 33
بهيف بن مونه	37_{23}
بهيوه	19_{1} (II S. 260)
بهيوه الاجير	25_{3}
بهيوه الحارس	87_{2} (IV S. 224)
البوصيرى	70_{6} (IV S. 195)
بوفيم	II S. 258
بوفيم الخياط	41^{r}_{18}, 45 p. 1_{10}
بوفيم بن بطرس	43^{r}_{18}
بولس	42^{v}_{10}
بولس بن بلبه	42^{r}_{13}, 42^{v}_{8}, 43^{v}_{7} 44^{r}_{10}, 46^{v}_{8}
بيسه	46^{r}_{8} (III S. 69)
بيب جرجه الإ[	73^{v}_{8}
بيف	IV S. 201
]بن بيف	71^{v}_{1}
ترا	I S. 155
ترا[ ] .ن سيه	4_{4}
التراس الإ[ ]	41^{v}_{10}
تكين	40^{v} (in marg.)
] بن تنوس	70_{2}
تنوص	III S. 30
تورس	III S. 66
تورس بن التبان	45 p. 4_{4}
تونه	III S. 18
تيتى	37_{18} (III S. 33)
ثقبان	81_{8}
ثيدر	40^{v}_{9}, 70_{6}, Blg. VIII^{v}_{32}
ثيدر الجبان	37_{17}
ثيدر بياع اطفيح	37_{9}
ثيدر الصلا[ ]ون	32^{r}_{25}
ثيدر العرج	37_{10}
ثيدر بقطر	Blg. V_{9}
ثيدر بقوف	Blg. VIII^{v}_{20}
ثيدر سمويل	46^{r}_{9}
ثيدر فسله	Blg. VIII^{v}_{31}
].. بن ثيدر الراعى	41^{v}_{8}
ثيدر .ن بهموامونه	32^{r}_{15}
ثيدر بن جرجه	37_{18}
ثيدر .ن يحنس	30_{3}
ثيدرس بن هليه	43^{r}_{7}

ب]ن يوسف 12_{4}
يوسف الحار[ ] 26^{r}_{16}
يوسف بن الموفّق 14_{8}
يونس بن ابرهيم 20^{r}_{12}

Namenbruchstücke und unbekannte Namen.

ارسى بن جريج 29^{r}_{11}
ارهبه بن حاف[26^{r}_{10}
ا[ ]سوا الاريب Blg. I^{r}_{14}
ا[ ]سوبه Blg. I^{v}_{11}
[ ]سما البلجسوق 40^{r}_{10}
]رب بن الحجاج 26^{r}_{5}
[ ]نعب بن حفص 26^{v}_{11}
ا]ح الفضيل 26^{r}_{6}
[..د نوح 46^{r}_{7}
]د بن مجد 26^{v}_{15}
]د بن مونه 26^{v}_{3}
]د بن يحنس 44^{r}_{16}
رعـ[..] د بن 26^{v}_{7}
[ ]ر [ا]بن احمد 40^{r}_{1}
.[ ]ـاو ا[سطـ]روس 32^{r}_{9}
بن]وس 43^{v}_{4}
]اس لبيده 17_{1}
]ول النجار 44^{r}_{17}
[ ]سوم بن الشماس 26^{v}_{5} (Arab. I 24)
ا[ ]ان بن شنوده الصائغ 32^{r}_{3}
[ا]هـ .. الهجان 37_{22}
]ه بن مرقوره 41^{r}_{18}
[ ]سه الشماس Blg. VIII^{v}_{3}
]ونه بن [شنـ]وده 32^{r}_{13}
]بوده اتناس الشماس 17_{2}
م[ ]ـهه القلفاط 26^{v}_{10} (Arab. I 24)
نه[ـ]وه النو[بى] 22_{3}
[ ]لوه ببيج 26^{v}_{2} (Ar. III 129)
[ ]روسى 48^{r}_{2}
[ ]ى المريسى 26^{r}_{5} (Ar. III 129)

LABÍBÍ.

Von

Jan Rypka und *Miloš Borecký.*

Mit Unterstützung des Tschechischen Forschungsfonds bei dem Nationalen Forschungsrat (Národní rada badatelská) in Prag.

EINLEITUNG.

Die vorliegende Untersuchung besteht aus zwei Teilen: Der erste soll einen kleinen Beitrag zur Geschichte einer sehr alten Periode der neupersischen Literatur liefern, der zweite hinwieder Einiges zur Kenntnis der neupersischen Lexikographie bieten. Die eigentliche und ursprüngliche Grundlage des Ganzen bilden die in Asadís Lughati Furs, dem ältesten vorhandenen Originalwörterbuch, oder vielmehr in dessen Bearbeitungen[1]) verstreuten Belegverse aus dem längst verschollenen Díván eines Dichters, den wir nicht weniger als eigenartig nennen müssen, so zumindest, solange wir auch andere Dichter desselben Zeitalters nicht gründlicher kennen. Hinzu treten noch die demselben Dichter entnommenen Belegverse in „ʾAbdulqâdiri Baġdâdensis Lexicon Šahnâmianum", dessen Lesarten sich jedoch nicht immer als gar so alt oder ursprünglich erweisen (vgl. z. B. Nr. 18 und 25), in Farhangi Rašídí und in Vullers' Lexikon bzw. Farhangi Šuᶜúrí,[2]) ferner der Labíbí betreffende, allerdings zweifelhafte Abschnitt in ᶜAufí ed. E. G. Browne II, p. 40/1 (Daulatšáh erwähnt unseren Dichter überraschenderweise überhaupt nicht), Rizá-Quli-cháns Maǧmaᶜ-ul-fusahá I, p. 494 und Bajhaqís Tárich ed. W. H. Morley, p. 76 s.[3]) Einige Bruchstücke enthält außerdem ᶜAlí Akbar Deh-chodás Amsál va Hikam (Tehrán 1310). Wir bedauern, daß andere etwa noch einzusehende Werke uns derzeit nicht zur Verfügung stehen. Immerhin hoffen wir, selbst mit diesen offensichtlich unvollständigen Hilfsmitteln, die Hauptmasse der auf uns überkommenen Überreste aus dem Díván Labíbís vereinigt zu haben. Werke wie al-Muᶜǧam von Šamsi Qajs, Rückerts Grammatik, Poetik und Rhetorik u. dgl. sind eingesehen worden, doch nur mit negativem Ergebnis. Daß unter den schier zahllosen Versen, die in den Wbbn. anonym oder

[1]) Vgl. Abbás Iqbáls Vorrede zu der weiter unten angeführten Teheraner Ausgabe.

[2]) Während der Korrektur konnten in einigen Fällen Halímí und Dašíší eingesehen werden.

[3]) Über Tárichi Bajhaqí s. EI I, p. 616 s., und ᶜAbbás Iqbál Ášjánís gleichnamigen Aufsatz in Armaghán 13 (1311 h) p. 25—35.

unter falscher Flagge segeln, der eine oder andere von Labíbí herrühren kann, beweisen die Belege Nrn. 21, 67, 77, bzw. Asadí ed. P. Horn, p. 43, Z. 1 „Labíbí?“, indessen bestimmt Kisájí nach Asadí ed. ᶜAbbás Iqbál, p. 197. Umgekehrt enthält unsere Sammlung Verse unsicherer Herkunft, die die Quellen bald Labíbí, bald einem anderen Dichter (Manğík 9, Latífí 20 u. 66, „Zajnabí“ 39 u. 44, Bihiští 62, Firdausí 12*, Daqíqí 22*, Rúdakí 24*), ja sogar mehreren zugleich (ᶜUnsurí, Abú šukúr 29; Daqíqí, Símğúr, Chusraváni, Rúdakí 53; Manğík, Firdausí! 71) zuschreiben. Ein und derselbe Vers kommt unter Nr. 34 in verschiedenen Fassungen angeblich von Labíbí, Abu-l-Hafs Soghdí (!) und „Zajnabí“ (wohl Zínatí) vor. Während dem Asadí, seinen nächsten Bearbeitern und Nachahmern, ferner Bajhaqí, der Díván des Dichters wahrscheinlich noch vorgelegen sein dürfte, war es in den späteren Wörterbüchern und Tazkires, soweit sie auf uns gekommen sind, bestimmt nicht mehr der Fall. Gibt es wandernde Verse schon in den ältesten Quellwerken, so nimmt die Unsicherheit in den späteren natürlich nur noch zu. 109 unserer formellen Kritik gemäß echte und 15 — ebenso beurteilt — zweifelhafte Verse (die uns vorderhand unerreichbare Wirklichkeit mag freilich einzelne von den „echten“ ausscheiden und umgekehrt viele von den „zweifelhaften“ legitimieren), Verse, die zumeist isoliert und ihrer kontextlichen Umgebung entblößt, bloß in einigen wenigen Fällen über die Zweizahl hinausgehen, — dies ist der Gesamtertrag unseres Suchens,[1]) recht klägliche, freilich umso wertvollere Trümmer vom vermutlich vielgestaltigen Schaffen eines Dichters, den die Wbb. mitunter *ustád* heißen, — sehr kläglich sowohl dem Umfange wie der Auswahl nach. Welch nähere Umstände ᶜAufí zur Wiedergabe des bei ihm aufbewahrten umfangreicheren Gedichtstückes veranlaßt haben, ist nicht mehr erkennbar.[2]) Wir glauben jedoch nicht, daß er Labíbís Díván je gesehen hat, und halten die dort gebrachte Probe für fremdes

[1]) Ich glaube, es würde die Mühe lohnen, einmal sämtliche Wbb. und sonstige Quellen durchzusehen, um die darin vorkommenden Dichter nebst den Belegversen zu registrieren. Für Asadí ist dies sowohl in der Hornschen wie Tehraner Ausgabe geschehen. Ich selbst habe dies bereits für ᶜAbd-ul-Qádir vollständig und für Farhangi Rašídí und Vullers teilweise getan. Sobald meine Kollektaneen diese Lücken ergänzt haben werden, gedenke ich meine Sammlung zu Nutz und Frommen anderer zu publizieren. Man wird staunen, welch brauchbares und reichhaltiges Material sich da namentlich für die Kenntnis der ältesten Perioden der neupersischen Dichtkunst ergibt. (J. R.)

[2]) Nur ganz nebenbei eine ziemlich überraschende Äußerung Saíd Naficys, derzufolge bloß wenige von den persischen Anthologisten sich mit gutem Geschmack brüsten durften. Dies betrifft nicht den vorliegenden Fall, indem ᶜAufís Probe vermutlich eine zwangsweise war, dabei aber trotz ihrer Unechtheit gut geraten ist. Die iranischen Gelehrten würden uns zu Dank verpflichten, wenn sie uns einmal in dieser Richtung belehren wollten. Da der Westler kaum je ein dem Osten volle Rechnung tragendes Werturteil wird fällen können, sind allein sie befugt, eine solche Untersuchung über den Schönheitssinn ᶜAufís, Daulatšáhs usw. anzustellen.

Gut, ohne sie zu irgendwelchen Rückschlüssen bezüglich unseres Dichters zu benützen. Somit waren lediglich lexikographische Gesichtspunkte für die Auswahl des überlieferten Materials bestimmend. Daraus folgt, daß der Spiegel, in dem wir uns bemühen Labíbís Porträt zu erkennen, derart konkav oder konvex ist, daß wir die akute Gefahr laufen, lediglich eine Grimasse anstatt des richtigen Brustbildes zu erblicken. Dieser Not ist, wie die Dinge liegen, nicht ganz zu entrinnen. Man kann sie nur durch das Bewußtsein dieser Verhältnisse einigermaßen korrigieren. Würde es auf die Zeugnisse Asadís und seiner lexikographischen Nachfolger allein, ohne diese Erwägungen, ankommen, so stünde Labíbí vornehmlich als ein Satiriker, den nach morgenländischer Sitte oder vielmehr Unart nichts vom Groben und Unflätigen trennt, vor uns. Auf seine übrige literarische Tätigkeit würde kaum etwas Nennenswertes entfallen. ᶜAufís Probe beweist infolge ihrer Unsicherheit leider gar nichts. Nichtsdestoweniger sind wir geneigt, eher ein umgekehrtes Verhältnis anzunehmen, schlimmstenfalls ein solches, wo Ernst und Satire sich Gleichgewicht halten. Vielleicht hat man in Labíbí überhaupt einen vorzugsweise didaktischen Dichter zu erblicken, den eben diese Dichtungsart das Sittliche vom Unaussprechbaren nicht unterscheiden ließ (Sanáí!). Daß Kraft- und obszöne Ausdrücke sich einer besonderen Anziehungskraft der Lexikographen erfreuten, liegt auf der Hand. Man gehe z. B. Farhangi Rašídí durch, um sich zu überzeugen, welchen Anteil an Belegversen ein Súzaní, verhältnismäßig auch der größtenteils verschollene Manǧík, einnimmt. Und so mag, durch dieses lexikographische Prisma hindurchgehend, das Seltene, Groteske und Frivole anscheinend zum Hauptstrahl geworden sein. Nur vereinzelte andersgeartete Verse lassen uns gleichsam verstohlen echte Dichterweisen hören.

Dies soll mitnichten besagen, unsere Stellungnahme gegenüber der satirisch-obszönen Poesie Labíbís dürfe keine andere als eine zurückweisende sein. Dies wäre eine wissenschaftlich unhaltbare Wertung eines für die damalige Gesellschaft Íráns bezeichnenden und daher wichtigen Dokuments. Eben weil ihm schrille, ja unliebsame Mißtöne entströmen, muß man derartigen, wenn auch nicht selten widerlichen Schilderungen seine Aufmerksamkeit schenken, zumal sie dem Leben wahrscheinlich näher stehen als das graue Einerlei der zunftmäßigen Panegyrik und das ewige Geschluchze der armen Liebhaber. Darf man doch die Rückseite einer Medaille nicht vernachlässigen! Freilich ist es zu bedauern, daß weder in ihren Anfängen noch in ihrer späteren Entwicklung die Satire der persischen (und der ihr völlig angeglichenen osmanisch-türkischen) Klassik diese ungemein tiefstehende und niedrige Basis, aus Schmähungen, Lästerungen und Frivolitäten gemauert, nur äußerst selten (so z. B. in einigen Stücken von ᶜUbajdi Zákání) gegen eine edlere Auffassung vertauscht hat. Sorgloses Lachen und höher als rein persönlich aufgefaßte

Geißelung tadelnswerter Lebenserscheinungen sind ungemein seltene Gäste in der persischen und türkischen Dichtkunst, obwohl, namentlich bei den Iranern, alle Voraussetzungen des Gemüts dazu vorhanden waren. Bereits aus Horns Bemerkungen zu ᶜAsǧadí und Manǧík (ebenso auch zur späteren Mahistí) p. 24 ss., ist zu ersehen, daß die Satire und Frivolität in der Art Labíbís zur Zeit des Wiederauferstehens des neupersischen Schrifttums keineswegs nur auf diesen Dichter beschränkt gewesen waren. Auch sonst scheint das Zeitalter der Samaniden und Ghaznaviden noch eine verhältnismäßig freiere Luft geatmet zu haben als spätere Epochen, wo man sich in der Wahl der lyrischen Themen immer mehr an bestimmte Vorbilder gebunden fühlte.

Unsere Wahl Labíbís ist eher dem Zufall als einer besonderen Überlegung zu verdanken. So viel ist gewiß, daß wir von lexikalischen Vorarbeiten ausgehend, wiederholt auf diesen Dichter stießen und ihn dabei bemerkenswert genug fanden, um ihn weiter in seiner Gesamtheit zu verfolgen. Daß mitunter die gelegentlichen Beobachtungen und Bemerkungen, die E. Berthels in seiner Arbeit „Persidskaja poezija v Buchare. X. vek“ (Moskva 1935), der weitaus besten und gedankenreichsten Leistung auf diesem Gebiete, über diesen Dichter macht (pp. 24, 30, 34, 37), uns unwillkürlich dahin beeinflußt haben, mit Labíbí unsere Studien in der älteren neupersischen Dichtkunst aufzunehmen, mag auch etwas für sich haben. Keinesfalls soll unsere Wahl etwa in dem Sinne ausgelegt werden, als ob wir Labíbí vor anderen Dichtern desselben Zeitabschnitts irgendwelchen besonderen Vorzug einräumen möchten. Obwohl es durchaus möglich ist, daß er sich durch diese oder jene Seite seines Kunstschaffens hervorgetan hat, kann man dies einstweilen nicht mehr bestimmen. Die neupersische Dichtkunst jener Epochen ist im allgemeinen zu ungenügend bekannt, als daß man es wagen dürfte, an irgendeine Klassifikation schon jetzt zu denken. Erst im Laufe weiterer eindringlicherer Studien wird sich herausstellen, inwieweit derartige Fragen lösbar sind. Ohne spezielle Untersuchungen einzelner Dichtererscheinungen wird es freilich nicht gehen, da es sonst leere Worte sind, jeglicher Überzeugungs- und Beweiskraft entbehrend.

Nun zu dem anderen Aspekt der vorliegenden Arbeit. Wie wir soeben bemerkt haben, war es das lexikographische Interesse, das unsere Studien über mehr oder weniger bekannte Dichter aus den recht weit zurückreichenden Epochen des neupersischen Schrifttums angeregt hatte.

Über den mißlichen Stand der neupersischen Lexikographie zur Klassik mit Ausnahme Firdausís brauchen wir nicht viele Worte zu verlieren. Seit Blochmann, de Lagarde, Salemann und Horn ist ein langer Zeitraum verstrichen, ohne daß in der Iranistik auf diesem Gebiete gar zu zahlreiche Arbeiten zu verzeichnen wären. Aufsätze wie O. Blau, Über Niᶜmet-ulláh's persisch-türkisches Wörterbuch ZDMG 31, 484—494, A. A.

Romaskevič, Novyj čagatajsko-persidskij slovar', Sbornik Mir-Ali-Šir, Leningrad 1928, 85—99; Je. Berthels, Novaja rukopis persidskogo slovarja Tuḥfat al-aḥbāb v Samarkande, ДАН-В 1928, 255—260 sind eher informativen Charakters. Erst in Fritz Wolffs „Glossar zu Firdosis Schahname" (Berlin 1935) ist wieder einmal ein äußerst schätzenswerter Schritt großen Stils zu begrüßen. Der großangelegte Versuch Ju. N. Marrs unter dem Titel „Dokumentirovannyj persidsko-russkij slovar' " ist indessen, soweit bekannt, durch den frühzeitigen Heimgang des Verfassers leider auf das erste Heft (Tiflis 1934) beschränkt geblieben. Viel eher hätte man einige gute moderne Wörterbücher wie J. J. P. Desmaisons und Sul. Haïm zu nennen; hierher gehören auch Sir E. Denison Ross, Modern Persian Colloquial BSOS 6 (1931), p. 601—615 und R. A. Galunov, Material dlja slovarja estelāhāt'ov v Persii, ZIVAN I, 1932, 291—321, beides durchaus neues idiomatisches Material bietende Aufsätze.

Aber auch da liegt noch ein weites, unbekanntes und doch äußerst fruchtbringendes, dankbares Feld vor uns. Die Iranische Akademie hatte sich zwar viele hohe Ziele gesteckt,[1]) aber entweder sind wir nicht im erforderlichen Maße informiert oder es lassen die Ergebnisse noch auf sich warten.[2])

Freilich ist der Umstand nicht von der Hand zu weisen, daß der Institution gegenwärtig vor allem um die Sprachreinigung und -reform zu tun ist, worauf sich das Streben aller samt und sonders richten dürfte. Die neue Tehraner Ausgabe des Burháni Qátiᶜ[3]) kennen wir nicht. Umso angenehmer überraschte die Fachkreise Prof. ᶜAbbás Iqbál mit einer Neuausgabe von Asadís Lughati Furs (Tehrán 1319),[4]) das auf Grund von drei in Iran zu Tage geförderten Hss. unter gleichzeitiger Heranziehung des Hornschen Textes hergestellt worden ist. Hergestellt? Eigentlich kann man trotz aller Vorzüge und Gediegenheit des Buches von einer Herstellung des ursprünglichen Wörterbuches von Asadí gar nicht sprechen. Selbst der Herausgeber zögert nicht, dies frank und offen zu bekennen (p. 8) — so groß sind die Verschiedenheiten der ihm zu Gebote stehenden vier Unterlagen untereinander. Uns kommt es jedoch in Bezug auf Labíbí vorläufig weniger darauf an. Für unsere Zwecke ist es von größerer Wichtigkeit zu wissen, daß unser Material durch so alte Zeugen wie Hss. aus den Jahren 721 h (Ta: Grundtext), 733 h (Horn), 766 h (Tn)[5]) und 877 (Ts) gewährleistet ist. Ja, wir müssen uns freuen,

[1]) Vgl. Walther Hinz, Neue Formen des persischen Wortschatzes, ZDMG 91, p. 680 ss.

[2]) Vgl. Wolfgang Lenz, Weitere reichsiranische Wörterbücher, ZDMG 94, p. 418 ss., wo auch weitere Literatur.

[3]) Litterae Orientales, Heft 82: April 1941, p. 14, Nr. 2783.

[4]) ibd. p. 10, Nr. 2755.

[5]) Die Marginalien (Thn, Tmhn) sollen sichtlich jüngeren Datums sein (p. ج).

wenn die Hss. nicht uniform sind, sondern eben durch ihre individuellen Unterschiede und Zutaten den Bestand vermehren. Der dringende Wunsch ᶜAbbás Iqbáls, das in der Hs. Ta enthaltene Material von demjenigen der übrigen Hss. — er nennt letztere nur *mulhaqát* „Anhängsel"! — scharf zu trennen (p. ز oben), scheint uns übertrieben. Obwohl ᶜAbbás Iqbáls Arbeit nichts anderes ist und vielleicht auch nicht sein kann als das Abdrucken einer als am ursprünglichsten gemutmaßten Hs. unter fußnotenweisem Juxtaponieren aller übrigen (die Hornsche Ausgabe mit inbegriffen), ist das Buch ein überaus wichtiges Ereignis in der Geschichte der neupersischen Lexikographie. Man achte nicht auf kleinere Ungenauigkeiten und Mängel — der Druck ist gleichwohl sehr gut ausgefallen (ohne die in den modernen Tehraner Erscheinungen nahezu gesetzmäßigen seitenlangen Listen von Druckversehen), auch wenn sich noch dieses und jenes nachtragen ließe. Man achte nicht einmal darauf, daß nach unseren Begriffen ein Iraner der Poesie seiner Muttersprache, seines Stammes und Landes innigeres Verständnis entgegenbringen und zahlreichere Textverbesserungen sowie treffsichere Konjekturen vornehmen müßte, es sei denn, daß er dem Fetisch des vorgefundenen Wortlauts ebenso huldigte wie Horn.[1]) Am schlimmsten pflegt es zu sein, wo nur eine Hs. vorliegt, gewöhnlich mit schweren Korruptelen behaftet. Sei dem aber wie immer, genug daran, daß durch die in Írán aufgefundenen und nutzbar gemachten „Asadí"-Hss. der Hornsche Text nicht nur an Verständlichkeit gewonnen, sondern, daß auch der Stichwortschatz und das Belegmaterial wesentliche, ja ins Vielfache gehende Bereicherung erfahren haben. ᶜAbbás Iqbáls Buch wird der neupersischen Lexikographie vermöge des darin enthaltenen umfangreichen und kostbaren Materials, wahrscheinlich noch mehr aber den ältesten Phasen der neupersischen Dichtkunst die namhaftesten Dienste erweisen, somit der modernen einheimischen Philologie und dem Fleiße eines ihrer neuzeitigen Bekenner ein schönes Denkmal setzen. Herrn Prof. Dr. Rud. Strothmann-Hamburg, in dessen Seminar sich das jetzt weit und breit einzige Exemplar dieses wichtigen Buches vorfindet, schulde ich meinen wärmsten Dank für dessen denkbar liberalste Verleihung. Denn ohne diesen Text könnte ich mit Horns Text, trotzdem derselbe auch heute seine Bedeutung nicht eingebüßt hat — ᶜAbbás Iqbál wirft dem verdienstvollen, äußerst fleißigen, leider zu vorzeitig dahingeschiedenen Herausgeber zu Unrecht „Unachtsamkeit" (*ᶜadami diqqat*) vor[2]) — ebensowenig anfangen wie Horn selbst, der sich p. 11 beklagt: „Daß ich alle Verse, die ich ohne Fragezeichen abgedruckt habe, auch übersetzen könnte, muß ich ehrlicherweise verneinen". Auch Horn fand in seinen Hilfsquellen, den Farhangen, Lesarten,

[1]) Vgl. ᶜAbbás Iqbáls Vorwort p. ز, Z. 11 ss.

[2]) Vorwort p. يز Z. 7 s. V. u.

die ihm besser schienen, er ging aber zu konservativ vor und zögerte auf Grund derselben zu emendieren, solange „die Fassung der Handschrift schließlich auch einen Sinn ergab“[1]) (p. 11). In unserem Falle liegen die Dinge anders: Da die von ᶜAbbás Iqbál herangezogenen Hss. aus den Jahren 721, 766 und 877 h stammen, besitzt ihre Zeugenschaft dank ihrem Alter zumindest oder nahezu denselben Wert wie Horns Vaticanus a. d. J. 733 h. In der Tat erhalten wir in den meisten Fällen, insbesondere wenn ein und derselbe Belegvers in sämtlichen Hss. vorkommt, willkommene und zuverlässige Verbesserungen, die sogar die Lesarten von ᶜAbd-ul-Qádir Baghdádí sehr in Schatten stellen. Daß sie immer so auf der Hand lägen und so schlagend wären, „daß man sich hinterher schämen muß, sie nicht selbst gefunden zu haben“ (Horn, ibid.), möchte ich nicht gerade behaupten. Da andererseits die Hss. keineswegs die gleiche Sprache reden, sondern verschiedene Stimmen ertönen lassen, erhält man dadurch eine wesentliche Bereicherung des Belegmaterials, bestehend aus lexikographisch nicht abgedroschenen Versen — der beste Beweis, in welcher Verborgenheit selbst die in Írán aufbewahrten Asadí-Hss. schlummerten. Der Schluß liegt nahe, daß gerade von dieser Seite noch manche ähnliche Überraschung zu erwarten ist.

In Asadís Wörterbuch kommen bekanntlich die ältesten Dichter zu Wort, daneben freilich auch eine etwas jüngere Schicht,[2]) ein offenbarer Anachronismus zu Asadís ursprünglicher Sammlung. ᶜAbbás Iqbál hat diejenige Hs. als Grundlage gewählt, welche keine solchen Anachronismen aufweist, das älteste Datum trägt und auch sonst dem Archetypus näher zu kommen scheint.

In der Definition der Schlagwörter stimmen die einzelnen Hss. nur ganz ausnahmsweise überein. Die Fassungen derselben sind oft ungenau, vag, vereinzelt auch irreführend oder irrtümlich (in einigen der letztgenannten Fälle handelt es sich allerdings um bald leichter, bald schwieriger beseitigbare Korruptelen). Wir haben bisher nicht den Eindruck gewonnen, daß diese Partie geeignet wäre, unsere lexikographischen Kenntnisse wesentlich zu fördern, nicht etwa wegen des soeben geschilderten Umstandes, sondern weil sie im ganzen und großen nichts Neues bietet.[3]) Wir schließen freilich nicht aus, daß ab und zu bisher nicht verzeichnete Ausdrücke und Bedeutungen oder Bedeutungsnüanzen in Frage kommen mögen, aber wie derartige Stellen lehren, ist gerade da besondere

---

[1]) Horns unseres Erachtens allzu sklavisches Anhaften am Buchstaben seiner handschriftlichen Vorlage tun besonders bezeichnend Labíbís Verse s. v. *pasávand* und *ghávšú* (Nr. 24 und 68 unserer Sammlung) dar.

[2]) So die Hs. am Rande von Tn (= Thn) und der Vaticanus Horns.

[3]) Vgl. auch z. B. Hans Heinrich Schaeder, Iranische Beiträge I (Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Geisteswissenschaftliche Klasse, 6. Jahr, Heft 5) Halle (Saale) 1930, p. 283 [85], Fußn. 1.

Vorsicht geboten. Deshalb scheint uns der eigentliche Wert dieser ältesten erreichbaren Wörterbücher eher auf dem Gebiete der Belege zu liegen, die zumeist eine viel bestimmtere, deutlichere Sprache reden. Immerhin mögen auch schätzenswerte Varianten in der Aussprache vorkommen.

Da wir nicht nur den Dichter untersuchten, sondern auch lexikographisches Material sammelten — von letzterem Moment gingen wir ja wie oben gesagt sogar aus —, haben wir im zweiten Teile dieser Arbeit neben allerhand Bemerkungen und Beobachtungen die Belegverse aus den uns vorliegenden Rašídí und Vullers, in einigen dies erheischenden Fällen auch aus Rizá-Qulí Hidájats Farhangi anğuman-áráji Náṣirí, ᶜAbd-ul-Qádir und Šamsi Fachrí (diese beiden natürlich in Salemanns klassischen Editionen) mitherangezogen, ohne jedoch den Boden der in Frage stehenden semasiologischen Bedeutung zu verlassen. So geschieht es zum ersten Male, daß all diese Verse eine Übersetzung erfahren. Daß nicht schon Vullers dies getan hat, kann Unvoreingenommene kaum wundernehmen. Dies war ja mehr als aus einem Grunde ein Ding der Unmöglichkeit. Die Tausende und Abertausende von Belegversen, sowie ihr durch die stein- oder buchdruckmäßige Vervielfältigung gegebener unzureichender Überlieferungsstand ließen eine solche Behandlung einfach nicht zu. Blochmanns Kritik,[1]) mochte sie an und für sich durchaus richtig sein, berücksichtigte dies nicht und war daher moralisch nicht ganz zutreffend, da sie eine Leistung herabsetzte, die nach dem damaligen Stande der Hilfsmittel und des Wissens, nicht zuletzt aber in dem von Vullers damit belegten Zeitraume kaum besser wäre auszuführen gewesen. Der zeitliche Abstand erlaubt uns die positiven Seiten von Vullers' Leistung deutlicher zu erkennen und gerechter zu werten. Sehr unfreundlich und grimmig — wie denn anders? vgl. H. H. Schaeder, Paul de Lagarde als Orientforscher, OLZ 45 (1942) Sp. 6 — ist das Urteil Paul de Lagardes.[2])

Eine auffallende Erscheinung ist es, daß die alten Lexikographen Wörter anführen und erklären, von denen mit Fug und Recht anzunehmen ist, daß sie allgemein verständlich gewesen sein müssen, z. B. *árúgh* 4, *pázand* 25, *súsmár* 46, *ášijáne* 69, *súr* 80, *pašíz* 17* und wohl viele andere. In einem anderen Zusammenhang gelangt ᶜAbbás Iqbál zu dem Ergebnis, daß Asadí in seinem Wb. eine kleine Sammlung persischer Ausdrücke aus dem Gebrauche der *darí*-sprechenden Dichter Balchs, Mávará-un-nahrs und Chorásáns für die Bewohner von Arrán und Ázarbájğán kompiliert hat.[3])

---

[1]) Contributions to Persian Lexicography, JAS Bengal, Part. I 1868, p. 41 ss.

[2]) Persische Studien, Abh. d. Kön. Ges. d. Wiss. zu Gött. 31, Göttingen 1884, p. 12 s.

[3]) Vgl. p. د unten.

Nunmehr einige Worte zu unserem eigenen Versuche! Wir zergliedern Labîbîs Verse naturgemäß in solche, die fähig sind, wie üblich ihrer Qâfije nach geordnet zu werden, und in Masnavîs. Dieses alphabetische Prinzip, gepaart mit dem metrischen, gestattet nicht nur leichtes Auffinden eines beliebigen Verses, sondern es rückt auch Verse, die möglicherweise zusammengehören (unbedingt sicher ist diese formelle Zusammengehörigkeit keineswegs!) einander näher. In den Masnavîs hat der Reim selbstverständlich keinerlei Bedeutung — höchstens nur eine lokale, um einen Vers in den zusammenhanglosen Überresten unter gleichzeitiger Anwendung des metrischen Prinzips leichter ausfindig machen zu helfen. Wichtig, leider zu weitmaschig, ist hier aber das metrische Zusammenfassen. Zweifelhafte Verse sind durch eckige Klammern gekennzeichnet. Wir schließen sie in der sogleich folgenden Zusammenfassung von der Betrachtung aus. Daß von diesem unechten Gut einzelne Verse dennoch auf Labîbî zurückgehen mögen, kann ebensowenig in Abrede gestellt werden wie umgekehrt, daß die Tradition der echten Verse auch nicht durchweg unversehrt sein muß. Natürlich ist man da hilflos und es bleibt nichts anderes übrig, als nur die Tradition zu befolgen. Dies ist also die Anordnung der ersten Hälfte. In der zweiten, lexikographischen, soll die Abc-Folge der gerade durch Labîbîs Verse belegten Semen zum ordnenden Prinzip erhoben werden.

Der Übersetzung von Labîbîs Versen lassen wir stets neben dem kritischen Apparat einen rhetorisch-technischen Kommentar folgen, welch letzterer im lexikographischen Teile, der die Belege anderer Dichter bringen wird, aus Gründen der Raumersparnis zumeist entfällt. Im Falle Labîbîs selbst haben wir geglaubt, auf die Erörterung der dichterischen Technik nicht verzichten zu dürfen, da es uns unumgänglich schien, neben der Inhaltsanalyse auch einen Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des rhetorischen Formalismus aus einem so frühen Zeitabschnitte der neupersischen Dichtkunst zu liefern. Man sieht, daß der Wortspielapparat bei Labîbî reichlich vorhanden ist, vielleicht nicht in der Eleganz anderer oder späterer Dichter (man beachte aber z. B. Nr. 2, wo die vier Elemente äußerst kunstvoll getarnt sind), vielleicht auch nicht so verfeinert, sicher und feststehend, aber unter keinen Umständen armselig. Ein Blick auf den diesbezüglichen Kommentar erweist dies zur Genüge.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß mancher Vers, sei es im ersten oder im zweiten Teile der Arbeit, der Übersetzung entbehren könnte. Ebenso richtig ist es aber, daß die Mehrzahl nicht so klar zutage liegt, ja viele davon äußerste Schwierigkeiten in den Weg legen. Eine Linie zwischen den beiden Extremen zu ziehen wäre zu sehr vom subjektiven Dafürhalten abhängig. Deswegen haben wir alles übersetzt, wie es ja das künftige Wörterbuch, dem ja vorliegende Studie teilweise als Vorarbeit dient, erfordern wird. Die persischen Verse zu verstehen ist ja überdies nicht

jedermanns Sache und setzt eine gewisse Erfahrung voraus. Im Falle der lexikographischen Belege tritt noch eine weitere, u. zw. recht erhebliche Belastung hinzu: mangelnder Kontext, ein Umstand, der häufig unlösbare Rätsel darstellt, wenn es nicht gelingt, die vorauszusetzende Situation einigermaßen zu rekonstruieren.[1]) Dies ist zweifellos eines der Haupthindernisse für das Verständnis der lexikographischen Belege, eine undurchdringliche Schlucht, die man aber denn doch früher oder später überwinden muß.

Einfachheitshalber haben wir Horns Asadí-Abkürzungen so ziemlich beibehalten. Dazu noch wie folgt: Ho = Horns Ausgabe von Lughati Furs; T = sämtliche Hss. (Ta, Tn, Ts: s. oben p. 265) der Teheraner Ausgabe, bzw. diese als solche; [Ta] bezeichnet Verse, die in Ta, der Grund-Hs. derselben Ausgabe, nicht vorkommen; soweit nicht nur Verse, sondern auch Schlagwörter in dieser Hs. fehlen, werden sie vom Herausgeber in die mulhaqát = m verwiesen; Ho(Tm): T Anhang übernimmt den Hornschen Text. Nicht immer aber lassen sich die Hss., in denen der betreffende Vers vorkommt, ermitteln! N = Farhangi anğuman-áráji Násirí, lithographiert zu Tehrán 1288.

Š(Vu): Verse, die Vullers dem Farhangi Šuᶜúrí entnimmt; eine zwar reichhaltige, aber wenigstens im zweibändigen Drucke von Istanbul 1155 sehr trübe Quelle. Nichtssagende Varianten daraus werden hier unbedenklich unterdrückt.

In den Anführungszeichen wiederholen wir den kritischen Apparat aus Horn. Nur in ganz unbedeutenden Fällen bleibt er beiseite.

Die Metra nennen wir stets im Apparat, schreiben sie aber in extenso nur dann aus, wenn es sich um seltenere oder unbekannte Modifikationen handelt. Sie laufen stets ←. Nebenbei ist zu bemerken, daß Horn regelmäßig, wohl aber unrichtig rubáᶜí statt hazağ mißt (vgl. Ho p. 15). Einen richtigen Vierzeiler hat Berthels (op. c. p. 34, 1) nachgewiesen, ein anderer oder vielmehr nur ein rubáᶜí-Vers liegt unzweifelhaft in Nr. 55 vor. Unter allen Umständen zu verneinen ist die Behauptung Horns (ibid.): ‚Fälle, wo die einzelnen Miçrâ's eines Verspaares metrisch ziemlich verschiedene Formen aufweisen, sind nicht selten, besonders im رمل ، هزج und مضارع'. Dies beruht durchweg auf falschen Lesearten. Ab und zu setzen wir die Izáfats anders als Horn.

I. A.

Über die äußeren Lebensumstände Labíbís ist bedauerlicherweise gar nichts bekannt. ᶜAufí gibt zwar an, daß er Lobredner des Ghaznaviden Abu-l-Muzaffar Júsuf ibn Násir-ud-dín (384—423 h), des jüngsten Bruders Mahmúds, war, und weist dabei auf die diesen seinen Worten fol-

[1]) Vgl. z. B. 5. Halímí LUB Prag Ms. or. 302 denkt an das Feuer (?).

gende Qaside hin. Nun ist einmal diese Zuteilung an den soeben erwähnten Prinzen haltlos (s. p. 306 s.). Ist man schließlich in der Lage, den hier Gefeierten verläßlich zu ermitteln, so hat dies in Bezug auf unseren Dichter doch keine Bedeutung, da sich der Beweis erbringen läßt, daß das Stück nicht von ihm ist.

ᶜAufí nennt in der Überschrift den Dichter لبیبی الادیبی, was freilich keinen Beitrag zur Kenntnis des wirklichen Namens darstellt, da es im Eingange des betreffenden Abschnittes heißt لبیبی ادیبی لبیب وشاعری عجیب بود „Labíbí war ein intelligenter Literat und wunderbarer Dichter". Woher Mağmaᶜ-ul-fusahá weiß, daß er aus Chorásán stammte, entzieht sich unserer Kenntnis. Es läßt sich aber nicht bestreiten, daß diese Angabe sehr ansprechend ist. Trifft es zu, daß ᶜAufís Einteilungsschema auf dem Grundgedanken, die Dichter eines bestimmten Zeitabschnitts chronologisch zu ordnen, aufgebaut ist, so würde die Reihenfolge ᶜUnsurí, Firdausí, Kisájí, Zínatí, Labíbí, Nağğár, Táliqání usw. ergeben, daß unser Dichter ein jüngerer Zeitgenosse des Barden von Tús war. Auf alle Fälle gehört er der Periode der älteren Ghaznaviden (bis einschließlich Masᶜúd I.) an. Die Anführungsart des Zitats (22) bei Bajhaqí p. 76[2]) erweckt andrerseits nicht den Eindruck, daß der Dichter i. J. 450 noch am Leben gewesen wäre. Damit sind wohl sämtliche direkte wie indirekte Nachrichten, soweit sie nicht seinen eigenen Versen entspringen, erschöpft. Indessen verraten auch letztere so gut wie nichts Konkretes.

Die genauere Betrachtung des vorhandenen Versmaterials lehrt, daß biographische Anspielungen darin äußerst spärlich anzutreffen sind, und selbst diese im günstigen Falle nur ganz allgemeiner Natur. Noch am gegenständlichsten würde die gegen eine Frauensperson gerichtete Stelle erscheinen, wo Labíbí sich resigniert damit abfindet, nicht mehr im Besitze jugendlicher Kräfte zu sein, denselben Vorwurf nur auch dem „Abgott" derb ins Gesicht schleudernd (10). Dem aber ist als viel wahrscheinlicher entgegenzuhalten, daß man darin eher ein allgemein gangbares Thema, einen durchaus unrealen locus communis, der ebenso gut auf die Ich- wie jede andere Form abgestimmt werden kann, zu erblicken hat.[1]) Infolgedessen scheidet der Vers aus der biographischen Behandlung aus. Gänzlich unbestimmt gehalten ist Labíbís inbrünstige Klage über das widerwärtige Schicksal (60). Vielleicht liegt dem Verse eine Entzweiung mit dem Gönner zugrunde, woran seine böse Zunge und nie ruhende Angriffsbereitschaft (48, 62, 63, 78) die Hauptschuld getragen haben mögen, sodaß er sich nirgends fester oder länger verankern konnte, vielmehr sich immer wieder gezwungen sah, unstet und flüchtig von Ort zu Ort zu wandern

[1]) Vgl. Abšíhí (ca. 1388—1446), al-Mustatraf, Misr 1315 h, II p. 170 (báb 73, fasl 4), in G. Rats Übersetzung, Paris 1902, II p. 619.

[2]) S. weiter unten p. 283.

(79). In einem solchen Lichte wird man die üppig tönende, wonnetrunkene Schilderung der raffiniert zusammengesetzten Genüsse eines behaglichen Daseins erst recht verstehen (57).

Es ist sehr zu bedauern, daß ᶜAufís Zeugnis fehlschlägt oder zumindest derartige Zweifel aufkommen läßt, daß es zu irgendwelchen Rückschlüssen einfach unbrauchbar erscheint. Will man sich daher eine Vorstellung von Labíbís Gesamtschaffen bilden, so ist es vor allem notwendig, sich zu besinnen, daß nicht etwa ästhetische Schönheit die vorhandenen Verse vor dem Untergange gerettet hat, sondern einzig und allein ihre lexikalischen Eigenheiten, indem diese in der persischen Satire, welche bekanntlich in ihren Schmähungen bis zu wüstesten Auslassungen aller Art hinabsteigt, bei weitem häufiger vorkommen, als in der schon damals zur Tradition und Eintönigkeit immer mehr hinneigenden Liebes- und überhaupt ernsten Lyrik. Wir haben oben dargetan, daß letztere bei Labíbí gegenüber der Lawine schriller Mißtöne entschieden in den Hintergrund tritt, so wenigstens nach den erhaltenen Überresten zu urteilen. Dieselben ergeben ferner, daß Labíbí sich auch in der Epik betätigt hat. Obwohl wir kaum je imstande sein werden, das gegenseitige Verhältnis aller Dichtungsarten, die er pflog, selbst nur annähernd abzuschätzen, steht es dennoch fest, daß seine Seele auch weicheren Regungen nicht so abhold war, wie auf Grund sonstiger charakteristischer Merkmale allzuleicht anzunehmen wäre. Man wird aber ohneweiters zugeben, daß, sowohl was den äußeren Ausdruck, als auch was den Gefühlsinhalt anbelangt, eine persönliche Note gegen die herrschende Konvention kaum wahrzunehmen ist, soweit wir freilich aus dem spärlichen rein lyrischen Material zu schließen berechtigt sind. Man vergleiche die ziemlich banalen Motive wie das Flehen um die Liebe, da das Herz vom Hochmut des Geliebten zermürbt ist (27, auch allegorisch deutbar) oder wie „dein Lockenbund hat mich gefangen gemacht" (42). Immerhin mußten Labíbís lyrische Töne wohl etwas Bemerkenswertes innehaben, wenn um drei Jahrhunderte später ein Dichter wie Háfis offenbar in einem derartigen masnaví-Passus das Thema und Vorbild für einen seiner berühmtesten Verse findet (14*). Lediglich um damit zur künftigen detaillierten Entwicklungsgeschichte der neupersischen Dichtkunst beizutragen, buche ich, daß bei Labíbí das Motiv des Gewerbejungen als Geliebten in der Gestalt eines schmeichlerischen Pistazienverkäufers vorkommt (30).

Die Philosophie, die ihm über allen Kummer und Gram hinweghilft, ist die einfachste der Welt: „Trink Wein!" (75) oder „Vergiß! dahin ist dahin!" (33). In späteren Zeiten würde der Dichter selbst den weltlichsten Motiven mystische Werte und Gedankengänge unterschieben, falls er es überhaupt nicht vorzöge, seinen Versen offen den Stempel des Súfítums aufzudrücken. Demgegenüber müßte ich sehr irren, wenn bei Labíbí etwas davon entdeckt werden sollte. Sein Realismus, wie denn der Hang zum

Realen wohl ein hervorstechendes Merkmal der ältesten neupersischen Dichter überhaupt ist, scheint gegen mystische und asketische Elemente völlig verschlossen, nicht freilich gegen religiöse Vorstellungen allgemeiner islamisch-kirchlicher Geltung. Die Lebendigkeit der zoroastrischen Tradition dürften zwei Motive (12, 25) dartun.

Das Leben mag, wie es bereits oben dargelegt worden ist, Labíbí gar manche Härte sehen und sogar durchkosten lassen haben. Der erfahrene und nachdenkende Mann legt seine Erfahrungen in der didaktischen Form von Ratschlägen und Gnomen, so beliebt in der neupersischen Dichtung, nieder. Kein Gelächter ertönt da; vielmehr trägt der Dichter ein überaus ernstes und strenges Verhalten zur Schau. Ein Ding der Unmöglichkeit wäre allerdings zu bestimmen, welchem Lebensabschnitt die einzelnen Gedanken entspringen, so z. B. die eindringliche Warnung vor dem Rechenschaftstage (41). Oder der Mut, mit dem er ruft „nicht verzagen, sondern gleich mit eigener Hand zugreifen!" (72). Dies heißt nicht, Gefahren, denen man nicht gewachsen ist, eigenwillig heraufbeschwören (77). Mitunter wird der Weise mit äußerstem Sanftmut vorgehen müssen (69), vielleicht um den Preis der Selbstverleugnung. Am besten wird man tun, jedweden Umgang mit den Gemeinen und Niedrigen zu meiden (25). Der Diener ist zu züchtigen, bis er gerade wird (73); ist doch, um gerade zu schreiten, häufig das Joch nötig (45)!

Labíbí besitzt Menschenkenntnis genug, um gar manche Gebärde als die eines Frosches, der wie eine Lerche emporfliegen oder dem Fische gleichkommen will, aufzuzeigen (1, 55). Hierher gehören die Dorfherren ohne Dorf, die Packsättel ohne Esel (67), kurz die Eingebildeten (47). Es gibt derer nicht wenig. Im Gegenteil, mehr als man geneigt ist anzunehmen. Deswegen täuscht ab und zu die zu voreilig gefaßte Wohlmeinung (64). Aber Labíbí weiß schon die kitzelige, wunde Stelle ausfindig zu machen (51). Sein Zorn gegen die Schlechtigkeit der Menschen scheint keine Dämpfung zu kennen. Maß- und rücksichtsloses Bekämpfen, Schelten und Beschimpfen sind die Frucht dieser seiner Einstellung. Es geht noch an, solange es gilt, die Front gegen die Narren (58) oder Hartherzigen (78), Streithähne (11) und Knicker (2) zu halten, mögen auch diese Angriffe individuell gedacht sein. Ebenso aber wie er die vermeintliche Unschuld eines Mädchens arg verhöhnt (13), fühlt er tiefes Mitleid mit einem, der von seinen Eltern stiefmütterlich behandelt wird (28). Stellte der Fettleibige, dessen Vater Haut und Knochen war, ein umgekehrtes Verhältnis zu letzterem Falle dar oder handelt es sich überhaupt um einen aufgeblasenen Arrivisten (52)? Auch das Sprichwort nomen omen läßt er sich bewähren (17, 32). Mag der und der sich wie immer um die Erfreuung der Welt bemühen, es kommt seiner ureigensten Naturanlage zufolge notwendigerweise nichts als Trauer heraus (80). Nichtsnutzige Umgebung

verdirbt auch (scheinbar) besser geartete Menschen — die dahingehende Erzählung (22) findet sogar Bajhaqís Beifall.[1])

Was aber unsere abendländischen Gefühle geradezu verletzt, ist Labíbís (und aller anderen Satiriker dieses Kulturkreises) Verhöhnung von körperlichen Mängeln und Gebrechen des Gegners mit der unverhohlenen Absicht, diesen gröblichst zu beleidigen, herabzusetzen und lächerlich zu machen. Bald ist es der rote, struppige Bart (31), der Kropf (40), die Atemnot (46), das Spucken beim Sprechen (3), bald das häßliche Gesicht (18), das Aussehen und die Gestalt (8, 68) oder die Altersdürre (54), — Eigenschaften, die durchweg zum willkommenen Gegenstand seines Hohns und böswilligen Gelächters werden, wobei mit allerhand argen Vergleichen gar nicht gespart wird. Ein recht unerfreuliches, ja widerliches Sittenbild bietet sich im Verse 50. Der Vers 38 schildert den erbärmlichen Zustand einer Gesellschaft von Wüstlingen, die nach verpraßter Nacht frühmorgens heimkehren. Lustiger mutet das Verhalten des furchtsamen Schwiegersohnes seiner herrischen Schwiegermutter gegenüber an, ein uralter und ewig neuer Anekdotenstoff, dem darnach auch Persien keinen Abbruch tut (36). Nun erst das Schicksal der Frau eines Impotenten (43)! Was die Schilderung gewisser körperlicher Zustände in 59 bezweckt, ist nicht erkennbar; etwas deutlicher spricht der Beleg 61.

Aus Bajhaqí op. cit. sind wir bis in alle Einzelheiten über das Leben der damaligen Hofkreise unterrichtet. Das Gemälde ist kein erbauliches, denn Schändlichkeiten waren mächtig erblüht und gesellschaftliche Moral tief herabgesunken. Niemand, am wenigsten ein so spöttischer Beobachter wie Labíbí, konnte die Laster übersehen. So stellt er die Auswüchse des Knabenfreundschaftskults in den Versen 15, 16, 23, 37, 65, 74[2]) an den Pranger. Man sieht, daß das Thema selbst auf dem Trümmerfelde gar nicht so dünn gesät ist. Gewiß mag es den Lexikographen viel geboten haben, aber ebenso gewiß scheint es mir, daß es einem Satiriker oder Didaktiker einen besonders ergiebigen und dankbaren Stoff liefern mußte. Wenn er vor einem so ungemein streng verpönten Tabu, wie es das Weib ist, nicht Einhalt tut (vgl. 13, 36, 43, 50 und wohl auch 49[3])), so ist dies nicht etwa auf Konto der Individualität Labíbís, sondern auf dasjenige der satirischen Dichtungsart überhaupt zu setzen. Diese riß mit Ausnahme der religiösen alle Schranken nieder. Natürlich steht es ihr vollkommen ferne, die weiblichen Reize feineren Schilderungen und Regungen je dienstbar zu machen.

Mit besonderem Spott verfolgt Labíbí — auch dies wird nur ein traditioneller locus communis sein! — die Ärzte (6, 19). Und nun erst der

---

[1]) The Táríkh-i Baihaki, ed. W. H. Morley, Calcutta 1862 (Bibl. Ind.) p. 76.

[2]) In v. 76 ist wohl die Bastonnade gemeint.

[3]) In v. 7 ist es ungewiß, ob ein älteres Weib oder ein junges Bürschchen darunter gemeint ist.

Troß — natürlich seiner Meinung nach — elender Dichter (56)! Einige nennt er sogar: Bajání und Abul-Hurr (37).[1]) Wie weit gerechte Kritik, wie weit nur persönliche Gehässigkeit da im Spiele stehen, kann man nicht mehr entscheiden (14, 24). Wahrscheinlich dürften mehr oder weniger beide Momente den Dichter beeinflußt haben. Er stand zweifellos in erbitterten literarischen und persönlichen Fehden (33), nach der Landessitte ohne an gemessenes Abwiegen der zu wählenden Ausdrücke zu denken, bald Hieb mit womöglich noch schärferem Hiebe vergeltend, bald selbst ungestüm angreifend. Leider zeichnet sich das Bild dieser literarischen Polemik zu blaß und zu verschwommen ab, als daß wir uns anders als in Allgemeinheiten ergehen können. Die aus dieser Zeit erhaltenen Torsos reichen jedoch zu einem Mehr nicht aus, weder in diesem, noch in anderen Fällen. Labíbí selbst will natürlich als echter Dichter erscheinen. Er beklagt sich, daß „diese Stadt“ (welche?) ihn nicht zu schätzen weiß (26), und ist einmal derart entmutigt oder verärgert, daß er überhaupt das ganze Dichten, mag es sich um die lobpreisende Qasíde oder um das lyrische Ghazel handeln, aufgeben will (21). Es versteht sich von sich selbst, daß dies nur eine augenblickliche Mißstimmung war, um wieder einer heiteren Laune, einem frischen Elan Platz zu machen. Wir sind versucht, aus dem ersten Verse auf Verleumdungen und Angriffe seitens der Gegner zu schließen, während der zweite sich wohl auf nichts anderes als ungenügende Entlohnung zurückführen läßt. Gegen einen Geschichtenerzähler scheint v. 4 gerichtet zu sein.

Die ausgezeichneten Ausführungen von Berthels[2]) belehren uns, daß die entsprechend den zu jener Zeit herrschenden sozialen Verhältnissen umgebildete Qasíde in Persien zum klassischen Ausdruck der feudalen Poesie wurde, wohingegen das Ghazel erst im Begriff war, sich aus dem Exordium (nasíb) der Qasíde zu bilden, bzw. sich von ihr loszulösen; die äußerst wenigen Ghazele in den Dívánen jenes Zeitalters erweisen dies zur Genüge; die Satire sei die Qasíde von entgegengesetzter Funktion: Während diese lobte und idealisierte, hatte jene vice versa zu tadeln, zu beschimpfen und zu verlachen. Außerdem gab es nach Berthels[3]) — vom masnaví abgesehen — noch die qitᶜa, die Trägerin philosophisch-pessimistischer Betrachtungen, und das erst aus den Volksschichten in die Hofkreise langsam vordringende rubáᶜí.[4]) Labíbí hat sich in dem ganzen Bereich der Dichtkunst betätigt. Ähnlich wie seiner Satire [62] tut er selbst auch seiner Lobgedichte (d. h. Qasíden) und Ghazele (21) Erwähnung, beider letzteren allerdings in dem Sinne, er werde künftighin keine mehr schreiben. Natürlich wäre er kein rechter Dichter gewesen, wenn

[1]) Wer Bul-Farağ (17, 32) war, läßt sich nicht bestimmen, jedenfalls kein Dichter.
[2]) l. c. p. 15 ss., 26 ss.
[3]) l. c. p. 33.
[4]) l. c. p. 33 und p. 55, 8.

er nicht alsbald diese Verstimmung überwunden hätte. Untersuchen wir nun die vorhandenen Überreste auf ihre formale Provenienz hin, so lassen sich die satirischen Verse zumeist mit Sicherheit als solche feststellen. Es kommen in unserer Sammlung gegen 53 Stellen diesbezüglich in Betracht. Dagegen ist es wohl unmöglich, in dem Rest zwischen der Qaside, dem Ghazel und der Qit^ca unterscheiden zu wollen.[1]) Bez. des rubá^cí siehe oben p. 270.

Das unter seinem Namen von ^cAufí aufbewahrte Bruchstück einer Qaside ist sicherlich unecht. Wir geben im Anhang den berichtigten und ergänzten Text dieses Stückes nebst Übersetzung und Kommentar wieder. Dort soll auch der Beweis seines unrichtigen Zuteilens an unseren Dichter erbracht werden. Hier nur in aller Kürze der Inhalt: Der Dichter reißt sich von seinem Liebchen los, mag dieses ihn noch so sehr zurückhalten, — um an den Hof zu gehen und so zu Reichtümern zu gelangen. Unterwegs stößt er auf den Fluß Oxus, der ihm wie ein Drache den weiteren Weg verlegt. Kaum hat aber der Dichter dem mächtigen Strom seine den Šáh preisende Dichtung vorgelesen, wird er unverzüglich durchgelassen und kommt glücklich in der Residenz an. Von dort übersendet er unverzüglich eine Taube mit einem Brief, der nun das eigentlich Lob des Herrschers enthält.

Labíbí hat sich auch im Masnaví betätigt. Dem Metrum nach verteilt sich das diesbezügliche Material, soweit es sich erhalten hat, auf 11+[1]+1 vv. mutaqárib, 5 vv. chafíf, 3+[1] vv. hazağ und 1+[1] ramal-Vers. Ob in vereinzelten Fällen lyrischen Charakters nicht etwa ein matla^c vorliegt, läßt sich nicht feststellen. Da geht man nie sicher, nicht einmal im mutaqárib. Auf festerem Boden steht man hingegen bei Versen erzählender Natur oder in solchen, die zwar gepaart reimen, jedoch in Metren, die für masnaví-Gedichte nicht in Betracht kommen. Solcher matla^cs finden wir in vorliegender Sammlung einige (11, 17, 25, 26, 55).

Welchen Umfang das masnaví-Schaffen Labíbís besaß, läßt sich aus den erhaltenen Resten nicht bestimmen. Man kann sich dem Problem höchstens durch die Frage nähern, ob dies kürzere Erzählung oder größere Versverbände waren. Der bunte Inhalt der am zahlreichsten vertretenen mutaqárib-Verse scheint auf letztere Möglichkeit zu deuten: ein lehrhaftes Gedicht mit untermischten Parabeln. Ähnlich, vieleicht nur im beschränkteren Umfange, mag es sich mit den übrigen drei Metren verhalten. Man bemerkt überall Spuren von Erzählungen und moralisierenden Reflexionen: unter eine dieser beiden Etiquetten lassen sich sämtliche Verse einteilen, einerlei ob ihr Inhalt nur strikt so ist oder schildernder, lobpreisender und vor Liebe schmachtender Beschaffenheit. Im Falle [22*], allerdings nur

[1]) Der panegyrische Vers 44 fällt aus, da er auch „Zajnabí" (wohl Zínatí) zugeschrieben wird.

in diesem einzigen, übrigens von „Bh“ Daqíqí zugeschriebenen Verse, scheint eine Fabel vorzuliegen, falls unter dem Wolf nicht etwa die Welt verstanden werden soll. Insgesamt sind es membra disjecta, die jeder Bemühung, sie zu vereinigen, trotzen. Da hilft nicht einmal der eindringendste Scharfsinn, solange man nur auf so klägliche Trümmer angewiesen ist, ohne andere Mittel an der Hand zu haben. Auch was scheinbar zusammengehört, kann in Wirklichkeit mehreren Stellen gleicher oder zumindest ähnlicher Nebenumstände entstammen. Nur in einem einzigen Falle glaubten wir zwei Verse annähern zu dürfen: [13*] + 12*, wobei freilich ersterer von R, N und Q 1387 Firdausí zugeschrieben wird, wahrscheinlich mit Unrecht, da er in keiner Ausgabe vorkommt.[1])

Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß in den masnaví-Versen vom Frivolen oder gar Obszönen nichts zu bemerken ist. Eigentümlicherweise steuern die neueren Wbb. nur einen Beitrag zum chafíf bei, wohl aber mehr als die Hälfte zum mutaqárib; zur Gänze bestreitet diese Quelle das hazağ-Material. Hier ist es wohl schwierig, der Sache auf den Kern zu kommen. Ihren Urvorlagen hatten vielleicht nicht die gleichen Stücke oder das Gesamtwerk vorgelegen, oder aber haben die Lexikographen beim Exzerpieren diese oder jene Vorlage einfach aus dem Spiel gelassen. Spricht dies für oder gegen den vermutlichen größeren Umfang der einzelnen masnavís? Auch von diesem Standpunkt aus vermögen wir nichts zu erblicken, was gegen unsere obige Annahme zeugen würde. Sollte man selbst die Anzahl der Belege für verhältnismäßig klein den angenommenen drei masnaví-Verbänden gegenüber erachten, so ist auch dies leicht zu entkräften mit dem Hinweise darauf, daß der offenbar überaus sittsame Stoff keinen geeigneten Nährboden für lexikographische Besonderheiten abgab.

B.

FRAGMENTE IN LYRISCHEN VERSFORMEN.[2])

1.

ای عوکِ چنگلوکِ چو پژمرده برگِ کوک ، خواهی که چون چکوک بپرّی سوی هوا

„O fußlahmer Frosch, der du wie ein welkes Lattichblatt bist! willst du wie die Lerche dem Himmel zu emporfliegen?“

čakók u. *čangalók* Ho (an letzterer Stelle mit der sogleich zu vermerkenden unrichtigen Variante) [Ta]R | muzári' | *a* Ho غوکو R خوک | Innenreim | *ghók*, *čakók*; *čakók*, *biparrí*, *havá*. Ob *ghók* neben *kók* nicht etwa darauf anspielt, daß der Laubfrosch und der Lattich grün sind? Grün ist dem Morgenländer auch der Himmel (vgl. Hocéÿne-Âzad, L'Aube de l'Espérance, Leyde 1909, p. 248 ss.), hier allerdings *havá* wtl. „Luft“.

---

[1]) Vgl. Fritz Wolff op. cit. s. v. *sutávand*, *nigárídan*, *mánují* (?!).

[2]) Von gleichem Versmaße und Reim sind 7—8, 13—14, 17—18, 19—[20], 37—38, 40—41, 43—[44], 45—46, 50—51 (?), [62]—63, 67—68.

2.

گر ببارند و بسوزند و دهندت بر باد ، تو بسنگ تکژی نان ندهی بابِ ترا

„Möge man weinen und brennen und dich vernichten, — du gibst nicht einmal im Gewichte eines Traubenkerns deinem Vater Brot.“

takaž Tn R | ramal | *a* Tn R بیارند wohl falsch. R و دهندت بر یاد و نگویند . β R تکژی | . *bibárand*, *bisózand*, *bád*, *sang* auf die vier Elemente anspielend!

3.

می‌بارد از دهانت خدو ایدون ، گویی که سر گشادی فوگان‌را

„Aus deinem Munde spritzt der Speichel derart, als ob du moußierendes Bier aufgemacht hättest.“

fúgán Ho (Tm), dessen β سر gegen Ho بر auf Iqb.s wohl richtiger Konjektur beruht, da ein bestimmter Akk. (*rá*) hier undenkbar ist. Eigentümlich ist, daß Iqb. das unmetrische β Ho گشادند hat stehen lassen | muzári' — — — ⏑⏑ — ⏑ — | ⏑ — — | *sar*, *dahán*; *chudú*; *gójí*.

4.

چون در حکایت آید بانگ شتر کند ، واروغها زند چو خورد ترب و گندنا

„Wenn es in der Erzählung vorkommt, so brüllt er wie das Kamel; und er rülpst, wenn er Rettich und Knoblauch ißt.“

árúgh Ho [Ta]. Berthels l. c. p. 24, 1 | muzári'; *a* ⏑⏑ = —! | *hikájat*, *báng*. *báng*, *árúgh* . *turp u gandaná*. Zum Rülpsen vgl. Horn p. 13, Anm. 1.

5.

گهی چو مردِ پری‌سای گونه گونه صوَر ، همی نماید زیرِ نگینهٔ لبلاب

„Bald zeigt er (oder: bringt er hervor?) verschiedene Formen unter dem zaubernden Siegelring wie der geisterbeschwörende Mann.“

parí-sáj Ho (Tm) | muğtass | „Šβ نماید از ین بند آبگینه قباب“ | *parí-sáj*, *labláb*; *nigíne*. *mard*, *parí*. *parí* × *numájad*. Der Mangel an Kontext macht es unmöglich, die Situation des Verses näher zu erfassen. Übt jener *mardi parí-sáj* seine Zauberkünste am eigenen oder fremden Körper aus? Oder sollten unter *nigínei labláb* etwa die Lippen eines Schönen gemeint sein?

6.

بر روی پزشک زن مینديش ، چون هست درست پیشیارت

„Überlege nicht (und) schleudere dem Arzt ins Gesicht deine Urinflasche, wenn es (wovon zuvor im Gedichte die Rede war) in Ordnung ist.“

péš-jár. Nur Tn | hazağ | *pizišk*, *péš-jár*.

7.

فرمان بر و آهک کن وزرنیخ بر اندای ، بر روی و برون آر همه رویت‌را رت

„Folge dem Befehl und bereite den Depilierungsteig und trage auf das Gesicht Arsenikschminke auf und laß dein Gesicht leer (d. h. frei von Bartflaum u. dgl.) erscheinen.“

rat (so glauben wir wegen des Reims mit 8; T *rut*). Ho T | hazağ (Ho: rubá'í) | š verderbt (s. Ho); α Ts و بر Ta Tn و کن Ho کن β Ta Ts ار Tn از Ho ازو (⏑ ⏑ !?) | *áhak, zirních; rój* (bis).

8.

ریشت زدر خنده و سبلت زدر تیز ، گردن زدر سیلی و پهلو زدر لت

„Dein Bart zum Lachen und der Schnurrbart zum Darauffurzen; der Hals zum Daraufhauen und die Hüften zum Durchprügeln."

lat Ho T Š(Vu); „ĞRŠ" | hazağ (Ho wie 7) | α Ts زلب خنده . Ta بدر تیز | Doppelter Parallelismus: innerhalb des Versganzen und jeder Vershälfte | *ríš, sablat; gardan, pahlú. zi-dari* (Iqb.: شایسته وسزاوار) viermal. Anspielungen: α auf *ríš-chand* „Schmeichelei", β auf *pahlúji dar* „Türpfosten".

9.

[گه ربوحه گردد او بر پشتِ تو ، گه شود زیرش ربوخه خواهرت]

„Bald gerät er auf deinem Rücken in Orgasmus, bald deine Schwester unter ihm."

rabúcha Ho Tn Ts š(Vu) „H[m]" | ramal | „RŠ (منجیک) β گه بزیر او ربوخه". β Ts مادرت | T: M a n ğ í k, ohne jegliche Bemerkung | *bar pušti tú* × *ziraš* . *rabúcha* zweimal.

10.

گر سیر شدی زمن بُتا درخور هست ، زیراکه ندارم ای صنم گرزهٔ لست
از هستیٔ تو ببانگ بینم بیوست ، بردیدهٔ کُس دولفج و برکون آلست

„Wenn du, o Götze, meiner satt (geworden) bist, so ist es am Platze, da ich, o Abgott, eine feste Rute nicht mehr besitze.

Deswegen, daß du noch lebst, höre ich ununterbrochen laut (empört) rufen: die beiden Labia (in Empörung) über das Auge der Vulva und den Hintern (in Empörung) über das Afterloch."

last Ho (Tm); Q 2238 R š(Vu) α β | rubá'í, vgl. Berthels op. c. p. 34, 1 | „RŠ (verderbt) β H[m] ای حشم کردهٔ لست R Š چیزی لست". — α R گرسرد. T بتا زمن und daraus verschrieben š(Vu) نیاز من . Q درخور تست β Ho جوزهٔ (Horn p. 33: ‚... bedeutet «Penis», wie ital. *uccello* etc.') R چیزی Š(Vu) چیز. Q گرزهٔ سست γ T „پیوست؟" δ Ho (Tm) کن بلفج | Schlaffe Labia und fetter After drücken im geschlechtlichen Verkehr ihren Unwillen über die Vulva und das Afterloch, somit darüber, daß der Götze noch lebt, plätschernd aus. *butá, sanam. sér, dar c h w a r. bínam, díde; kus, lafğ, kún, álast.*

11.

ای از ستیهش تو همه مردمان بَسْت ، دعویت صعب و منکر ومعنیت خام وسست

„O du, über dessen Streitsucht sich alle Menschen beklagen!, deine Behauptung ist schwierig (anzunehmen) und (sogar) verwerflich und deine Idee roh und matt."

must Ho (Tm) | muzári^c, matla^c | „H^m š و منکر دعویت“ | Parallelismus innerhalb β. *sitéhiš, must, da^{c}vé.*

12.

از اطاعت با پدر زردشتِ پیر ، خود بنسکِ آفرنگان گفته است

„Aus Gehorsam (Andacht) hat er mit dem Vater, dem alten Zardušt, selbst aus dem (wtl. im) Nosk (namens) Áfiríngán hergesagt.“

áfiringán R | ramal, offenbar einer kürzeren Erzählung entnommen | *zardušt, nuski áfiringán; itá^{c}at.* Auf einer mehr als nur ganz oberflächlichen Kenntnis des Zoroastrismus werden diese Angaben sicherlich nicht beruhen; vgl. H. H. Schaeder, Iran. Beiträge I. l. c.

13.

از شمارِ تو کُسِ طرفه بُمهرست هنوز ، وز شمارِ دگران چون درِ تیم دودرست

„Deinem Urteil gemäß ist Turfes Vulva noch versiegelt, dem Urteile anderer gemäß aber ist sie wie die Tür eines doppeltürigen Kárván-saráj“ (klaffend).

tím Ho [Ta] | ramal β Ts دگران وان دودراست اندر تیم | α β *az (vaz) šumár* Anaphora; *β šumár, du.*

14.

پیشِ من شعر یکی بار یکی دوست بخواند ، زان زمان باز هنوز این دلِ من پر هسر است

„Mir hat einmal ein Freund Gedichte vorgelesen; seither ist mein Herz noch immer voll Eis.“

hasar Ta Tn Vu(š) | ramal | *a* Tn من یک بار او شعر یکی Vu امن خواند یکی شعر ز اشعار ترا *jaké* bis, *jaké d u st* (1 „2“). *bár, báz*: tağnísi chatt (Rückert-Pertsch p. 99). *zamán, hanúz. zán, zamán*: tağnísi zájid (ibid. p. 98 s.).

15.

بجز عمودِ گران نیست روز و شب خورشش ، شگفت نیست ازین گر شکمش کاواک است

„Tag und Nacht bildet nichts als eine schwere Säule seine Nahrung; kein Wunder, wenn dadurch sein Bauch hohl ist.“

kávák Ho Tn š(Vu) „H^m š“ | muğtass | β Ho Tn ازو | *^{c}amúd* „membrum virile“ Vu s. v.; *^{c}amúdi subh, róz u šab. chwariš, šikam.* Das dadurch bedingte häufige Entleeren macht den Betreffenden mager.

16.

وان بادریسه هفتهٔ دیگر غضاره شد ، واکنون غضاره همچو [یکی] غنج پیسه گشت

„Und jener Wirtel (anus) wurde in der Vorwoche zur großen Schüssel und jetzt wurde die große Schüssel wie ein scheckiger Sack (oder: wie ein Sack scheckig?)“.

ghanğ Ho (Tm) | muzári^c | „H^m β پیسه“ | *haftei digar, aknún. hafte, jaké.* Der Vergleich ist nicht klar.

17.

ای بلفرخج ساده همیدون همه فرخج ، نامت فرخج وکنیتِ ملعونت بلفرخج

„O einfältiger Bulfarachğ (d. h. Bu'l-farağ), auf diese Weise ist alles häßlich: dein Name (d. h. Renommee) ist häßlich und dein verdammter Beiname erzhäßlich" (Bu'l-farağ, höhnisch Bulfarachğ = *bulfarachğ*).

farachğ Ho [Ta] „Hm Š (beide auch s. v. بلفرخج)". Vgl. Berthels l. c. p. 24, Anm. 1 (ibid. β نام wohl auf Druckfehler beruhend): „... игра слов فرج (имя соб.) и فرخج (= нечистоты)"; s. 32 | muzári', matla' | Š(Vu) *β* ملعون | *a Bulfarachğ, farachğ*; *β farachğ, bulfarachğ*: radd-ul-'ağz alá-s-sadr (Rück.-Pertsch p. 118), kombiniert mit qitár-ul-ba'írajn (ibid. p. 121). *nám, kunjat,* **ham*ídún* hame**.

18.

آن روی وریش پر گه و پر بلغم وخدو ، همچون خبزدویی که شود زیر پای پخج

„Jenes Antlitz und jener Bart, voll Dreck und Schleim und Speichel, wie der Mistkäfer, der unter den Füßen zertreten wird."

chabazdó Ho [Ta] Q Š(Vu) | muzári' | *a* „Q و ریش بین Š ریش بد QŠ که پر از بلغم وخیوست" (QŠ bieten offenbar eine jüngere, glättere Lesart) | *rój u ríš, páj; guh, balgham, chudú*. Wegen möglicher Zusammengehörigkeit dieses Verses mit 17 haben wir uns für *pachğ* (T 73) gegen *pachč* Vu entschieden.

19.

علبه‌فروش خواجه‌که مارا گرفت باد ، بنگر که داروش زچه فرمود اوستاد

گفتا که پنج پایک وغوک ومکل بکوب ، در خایه هل تو چنگِ خشیسار بامداد

„O mit Überfluß von Autorität prahlendes Herrchen! Unsere Hoden schwollen an. Schau, woraus hergestellte Mittel der Meister (Arzt) dagegen verordnet hat!

Er sagte: Zerstoße Krabben und Frösche und Blutegel (und) hänge Ruderfüße des *chašísár* frühmorgens an den Hodensack!"

makil Ho (Tm) | muzári' | *a* Ho علبه, Ho T خواجه‌که (getrennt). T „باد؟" γ Ho بالک Anm. „بالک؟" δ خشیسار so Ho, im türk. Burh. Qáti' zwar belegt, wahrscheinlich aber doch nur Druckfehler; besser vielleicht خشیشار oder (mit T) خشنسار zu lesen: eine Art Wasservogel, dem Schwarzfalken ähnlich, mit weißem Kopfscheitel, nach BQ قنقلداق (d. h. „*to* قاشقالداق *p* ماغ plongeon noir, der Tauchervogel" Zenker) oder auch مارتی قوشی („mouette, die Möwe, nach andern alcion; der Tauchervogel, Eisvogel. Men. Alcedo" Zenker). | *chwáğeke* (nicht in den Wbb.), *ústád; bád; dárú. panğ-pájak, ghók, makil, chašísár. pájak, cháje, čang.* Bez. *ghalbe* vgl. Dozy Suppl. s. v. Zu *bád* vgl. *bádi cháje* „a swelling of the testicles, rupture; wind produced by flatulency" (St.).

20.

[دل گشت از علامتِ خطّت امیدوار ، چون برزگر که میشود از شادورد شاد]

„Das Herz schöpfte aus dem Anzeichen des auf deinen Wangen sprossenden Bartflaums Hoffnung — wie der Bauer, der sich über den Mondhof freut."

šádvard Q; R: L a t í f í | muzáriᶜ | R *a* گشته β برزگر کو شود (sic) | *šád, š á d vard.* Der ansetzende Bartflaum zwingt den Geliebten zum Aufgeben seiner Unnahbarkeit und läßt den Liebhaber hoffen, das Ziel seiner Wünsche endlich erreichen zu können, ähnlich wie der Mondhof dem Bauern Regenwetter ankündigt. Der Bartflaum umgibt das Gesicht wie der Mondhof den Mond.

21.

دگر نخواهم گفتن همی ثنا و غزل ، که رفت یکسره بازار و قیمت سرواد

„Nicht mehr will ich Lob- und Liebesgedichte dichten, da es mit dem Markt und Wert der Poesie gänzlich aus ist."

sarvád Ho Ta Tn; š(Vu) anonym. Berthels l. c. 24, 1; 30: »Я больше не буду слагать славословий и газелей, так как совершенно нет рынка и цены для поэзии«. | muğtass | „ĞŠ (anonym) β یک ره مقدار" β Ho یک رهه, Š(Vu) یکره مقدار و | *jak*-sare → sar*vád* (*jak-sare* in dieser Bedeutung in Fird. belegt, vgl. Wolff s. v., *jak-rahe* überhaupt nicht. Ich vermute, daß یکرهه aus یکسره verschrieben ist, s. die Varianten ĞŠ Š(Vu). Verführend war da *jak*-rahe ← *raftan.*) *saná, ghazal, sarvád*; *goftan*, -sare.

22.

کاروانی همی از ری بسوی دسکره شد ، آب پیش آمد ومردم همه بر قنطره شد
گلهٔ دزدان از دور بدیدند چو آن ، هر یکی زیشان گفتی که یکی قسوره شد
هرچه دزدانرا رای آمد بردند و شدند ، بُد کسی نیز که با دزد همی یکسره شد
رهروی بود در آنراه درم یافت بسی ، چون توانگر شد گویی سخنش نادره شد
هرچه برسیدند اورا همه این بود جواب ، کاروانی زده شد کارِ گروهی سره شد

„Eine Karawane machte sich aus Raj nach Daskare auf den Weg. Ein Wasser fand sich vor und die Leute gingen alle über die Brücke.

Als ein Rudel Diebe dies von der Ferne aus sah, wurde — so möchte man sagen — ein jeder von ihnen ein Löwe.

Was immer den Dieben einfiel, nahmen sie und gingen davon. Es war aber jemand, der plötzlich auch zum Dieb wurde.

Er war Fußgänger auf jenem Wege (und) fand (erreichte) viel Geld. Als er reich wurde, ward seine Geschichte sozusagen zur Anekdote.

Was immer man ihn fragte, stets war dies seine Antwort: Eine Karawane wurde überfallen, die Dinge einer Schar gestalteten sich bestens."

Mağmaᶜ, Amsál III p. 1181 „(لبیبی ؟) لیثی", The Táríkh-i Baihaki ed. W. H. Morley, Calcutta 1862 (Bibl. Ind.) p. 76: لیثی. *Daskare* I š(Vu), R; I+II N; V *β* The Ráhat-uṣ-ṣudúr wa áyat-us-surúr ... by Muḥammad ibn ᶜAlí ibn Sulaymán ar-Ráwandí ed. .. by Muḥammad Iqbál .. London 1921 (E. J. W. Gibb Memorial Series) p. 301 | ramal | I α Š(Vu) کاردانی. R از روم سوی. Baih دشکره (Var. دسکره ، وسکره). β Š(Vu) در. II α so Ams.; Baih. دور بدیدند خران MN آن میدیدند (N چو) دور چه. III α Ams. زای. Baih. وبردند. IV *α* M ودرم | I *Rai, Daskare*; *kárváné*; *šud, ámad*; *mardum. áb, qantare.* II *gale, qasvare. gale, har jaké, jaké.* III *ráj, sare, har-či, kasé, jak-.* IV *rah-ravé, ráh. góji, sachunaš. diram, tavángar.* V *pursídand, ğaváb. har-či, hame. k á r váné, kár.* Hierzu Bajhaqí l. cit.: (Aus Herát kam von S. Masᶜúd der Befehl an die Festung

Kúhšér, es möge der dort in Haft gehaltene Mohammed alles, was er bei sich hat, an die Staatskasse abgeben. Daraufhin wurde er in die Festung Mandíš übergeführt.) „Und am dritten Tage setzte sich der Kämmerer (Beg-tagín) zu Pferd und kam der Festung näher. Und man brachte (einen) Elephanten mit Sänften dorthin mit. Und er gab zu wissen, daß der Befehl dahin lautet, man möge den Amír in die Festung Mandíš abtransportieren, damit er dort besser verwahrt werde, und der Kämmerer möge mit dem Heere, das unter der Festung lagert, kommen, da es nötig ist, daß er mit jenen Leuten, die mit ihm zusammen sind, an diese wichtige Angelegenheit herangehe. Als Amír Ǧalál-ud-daule Mohammad dies hörte, fing er an zu weinen, denn er wußte, was es zu bedeuten hat. Wohl oder übel führte man ihn allein aus der Festung hinunter. Und seine Hausangehörigen fingen an zu wehklagen. Als der Amír herabgestiegen war, rief er: Sage dem Kämmerer, ob der Befehl so lautet, daß man ihn (den Amír) allein abführen solle? Der Kämmerer antwortete: Nein, sondern die ganze Familie wird mitgehen. Und die Söhne sind alle bereit. Denn es wäre roh, sie mit ihm [nicht] zu transportieren, während ich da bin, bis man sie alle gut und schön ihm nachbringt, derart, daß sie um die Zeit des Nachmittagsgebets zu ihm stoßen würden. Man brachte den Amír auf den Weg und setzte etliche 300 Reiter und den Befehlshaber der Burg Kúhšér mit 300 Mann Fußvolk vollbewaffnet zu ihm und die Weiber in die Sänften und den Rest auf Kamele und Esel. „Es hat sich große Unmenschlichkeit zugetragen“, so kritisierte und beredete man dies. Und dies war in Ordnung, denn auf alle Fälle war er Mahmúds Sohn. Als Sultán Mas'úd dies hörte, rügte er gleichfalls Beg-tagín hart, aber irgendeine Untersuchung gab es nicht. Und jener Meister des Wortes (namens) Labíbí, ein sehr guter Dichter, hat in diesem Sinne gesagt: ....“ Die Pointe wendet sich gegen S. Mas'úd, der zwar tadelte, weiter aber nichts mehr unternahm, um am Ende sozusagen Beg-tagíns Partei zu ergreifen. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Amír Mohammad dabei um den Rest dessen, was er noch besaß, gekommen ist.

23.

گر کونت از نخست چنان بادریسه بود ، آن بادریسه خوش‌خوش چون دوکرشته شد

„Wenn dein Anus anfangs ein solcher Wirtel war, so wurde jener Wirtel allmählich (? *choš-choš*) wie die Spindel.“

bádríse Ho Ts | muzári' β ⏑⏑ = — ! | β Ts چون دیگ ریسه. dessen „Richtigkeit vorausgesetzt ریسه همان هریسه است بمعنی حلیم که عذایی معروف است“ — unseres Erachtens falsch. Ho دوک gegen دوکْ der Wbb. | *bádríse* zweimal: qitár-ul-ba'írajn; *dúkrište. kún, bád-*. (Kor.-Zus.: دوکریسه vielleicht besser als دوکرشته? Dašíší LMB Prag Ms. or. 314 bestätigt diese Vermutung.)

24.

همه یاوه همه خام و همه سست ، معانی چکامه تا بساوند

„Alles ist albern, roh und matt — von den Bedeutungen (der Worte) in der Qasíde an bis zum Reim.“

pasávand Ho [Tm] R | hazağ | So Tm. *a* Ho همه باده همه جام و همه شست. „Š (بساوند) معانی با حکایت با یساوند. β Ho “همه بوج و همه خام و همه سست (یساوند) ĞRŠ همه یاد „ĞRŠ بساوند [Š تا] چکامه تا [R معانیٔ] معانی از ... Š معانی بازگونه نابساوند“ | *hame* dreimal (mukarrar, vgl. Rückert-Pertsch p. 171); laff u našr: *jáve, ma'ánı* usw. Daß der von uns gewählte Wortlaut der ursprüngliche ist, der andere dagegen ein gleichsam travestierter, beweist das auffallende شست gegenüber dem durchaus organischen سست.

25.

گویند نخستین سخن از نامهٔ پازند ، آنست که با مردمِ بداصل میپوند

„Man sagt, das erste Wort im Buche Pázand sei: Vereine dich nicht mit Menschen gemeiner Abkunft (oder: mit schlechtartigen Menschen?)!“

pázand Ho (Tm) Q | hazağ, Ho: rubá'í, jedenfalls ein matla', da das Metrum die Möglichkeit eines masnaví-Gedichts nicht zuläßt. | Q α حرفی که نخستین بود از β مردم ناأهل | *gójand, sachun; mardum.* — Nach Ho p. 15 auf eine Avestastelle anspielend. Unseres Erachtens eher auf Phantasie des Dichters zurückzuführen. Unter keinen Umständen ist „das erste Wort“ allzu buchstäblich zu nehmen, es sei denn im Sinne der Wichtigkeit.

26.

اندرین شهر بسی ناکس برخاسته‌اند ، همه خرطبع و همه احمق و بی‌دانش و دند

„In dieser Stadt sind viele gemeine Menschen aufgetaucht, alle von Eselgemüt und alle dumm, unwissend und blöd.“

dand Ho (Tm) Š(Vu); „HŠ“ | ramal; matla' | *a* Berthels op. c. 24, 1 ergänzt unrichtig [که] ناکس. Vu ناکسی (falsch) | *ná-kas, char-tab', ahmaq, bí-dániš. basé, hame* (bis). Nach Berthels (ibid.) klagt Labíbí über den (in seiner Umgebung herrschenden) Mangel an Männern, die die Dichtkunst wirklich zu schätzen wissen.

27.

ایا نیاز بمن ساز ومر مرا مگداز ، که نازکردنِ معشوق دلگداز بوَد

„O Liebling, begnüge dich mit mir und laß mich nicht zergehen; denn der Hochmut des Geliebten macht das Herz zerfließen.“

nijáz Tmn | muğtass | *magudáz, dil-gudáz*: Epiphora. *nijáz, náz*: tağnísi záid, Rückert-Pertsch, p. 94 b. Auch allegorische Deutung möglich: Labíbí apostrophiert seinen Gönner. | Innenreim.

28.

از پدر چون از پداندر دشمنی بیند همی ، مادر از کینه بر او مانندِ ماد اندر شود

„Vom Vater erfährt er (sie) Feindschaft wie von einem Stiefvater; die Mutter wird vor Haß gegen ihn (sie) wie eine Stiefmutter.“

pid-undar in Ta Tn; der Belegvers dazu vom Herausgeber dem Surúrí entnommen | ramal | *pidar, mádar, pid-andar, mád-andar. dušmaní, kíne.*

29.

[کولی تو از قیاس که گر بر کشد کسی ، یک کوزه آب ازو بزمان تیره‌گون شود]

„Vergleichsweise bist du eine stagnierende Pfütze: wenn jemand ihr einen Krug Wasser entnimmt, wird sie sogleich (*ba-zamán*) (durch den aufgewirbelten Bodensatz) schwarz.“

kól Ho; Tmn: 'Unsurí, Š: Abú Šukúr | muzári' | Š „*a* کشد همی ، گول تو β بهمان تیره میشود“ | *kól, áb; kúze. zamán, kól*: Zeit und Ort! Gegen einen Geizhals gerichtet.

30.

وان چاپلوس پسته‌گر خندان ، کت هر زمان بلوس بپیراید

„Und jener schmeichlerische, lachende Pistazienverkäufer, der dich allezeit mit verfänglichen Schmeicheleien zu seinen Gunsten stimmt, . . .“

čáplós Tm | muzári' — — — ◡ | ◡ — ◡ — | ◡ — — | *čáplós, lós, pistegari chandán* vgl. *pistei chandán* „der lachende Mund“, von den Lippen und dem Munde des Lieblings (Vu).

31.

چو غرواشه ریشی بسرخی و چندان ، که ده ماله از ده‌یکش بست شاید

„Ein Bart wie der Alant rot und derart, daß man aus einem Zehntel davon zehn Weberbesen herstellen dürfte.“

gharváše Ho (Tm) | mutaqárib | α Ho وخندان. „hs. β از ده یکش دماله; α lies wohl وچندان mit H[m] [auch s. v. ماله] RŠ; β R که صد لیف از ... بست بتوان Š حاله“ | *dah, dah-jak. gharváše, mále.*

32.

گویند همچو کرد فلان بلفرخج را ، نامش چو نام تو بفرخجی بگسترید

„Man sagt: So machte der und der (den Ausdruck) *bulfarachğ* (d. h. Buᵓl-farağ) zu seinem Namen, da er schnöde deinen Namen ruchbar machte.“

farachğ Ho (T om.! | muzári' | *bulfarachğ* (vgl. 17), *ba-farachğí*; *námaš, nám.*

33.

بدانم سرزنش کردی روا بود ، گذشته‌ست از گذشته یاد ناور

„Ich weiß, du hast mich geschmäht [und] es geziemte sich. Nun ist es dahin. Bringe das, was dahin ist, nicht mehr in Erinnerung!“

Amsál s. v. *bar guzašte afsós nachorand* | hazağ | *guzašte* bis → *ravá* (von *raftan*!). *sar-zaniš, bi-dánam, jád.*

34.

[بوس ونظرت حلال باشد ، حجّت دارم برین زچرگر]

„Dich zu küssen und zu schauen ist erlaubt; den Bescheid dafür habe ich vom Sänger.“

„*vačargar*“ (!!) Š(Vu), wo jedoch α بوسه ونظرت und β زوچرگر aller metrischen Fassung widerstreben. Nach obiger Emendation hazağ — — ◡ | — ◡ — ◡ ◡ — —. Auf alle Fälle eine Verkürzung von R s. v. *čurgar*: Abul-Hafs Soghdí (?!?:[1]) I. Jh. h. Ethé GIPh II p. 218):

بوس ونظرم حلال باشد با یار ، این فتوی من گرفتم از [دو] چرگر

„Mir ist erlaubt, den Kuß und den Blick mit dem Freund zu wechseln; diesen Bescheid habe ich von zwei Sängern erhalten.“

---

[1]) سغدی: wir dachten an سعدی, ohne aber in seinem Díván einen solchen Vers gefunden zu haben.

— oder Tmhn s. v. *čargar*: „Zajnabí (Zabíbí, Zínatí)“[1])

بوس ونظرت حلال باشد باری ، حجّت دارم بر این سخن از چرگر

(α بوسه β زدو) „Es sei mir erlaubt, wenigstens .... ; den Bescheid für diesen Anspruch habe ich seitens des Sängers.“

35.

[بنامه در نوشته کای دلارام ، رسیده دل بکام وکان بگوهر]

„Im Briefe stand geschrieben: O Geliebter! (wtl.: Herzensruhe, Herzensberuhiger!) Das Herz hat den Wunsch erreicht und die Mine den Edelstein.“

Amsál s. v. *kán ba-gauhar šudan, kán ba-gauhar rasídan* = *ba-matlúb va murád náil ámadan*. Der Vers entstammt der Qaside Lubábu᾿l-Albáb ed. E. G. Browne p. 41, Z. 15, wo aber *β* رسیدم und fälschlich گوهر. Vgl. unten p. 301, 37 und p. 307 Absatz | hazağ | *náme, nuvište. -árám* × *raside. dil-árám, dil. dil ba-kám* parallel mit *kán ba-gauhar.*

36.

آن سبلت و ریشش بکونِ خوش . دو پای خوشِ او بکونْ همبر

„Sein Schnurrbart und Bart sind im Anus der Schwiegermutter, beide Füße seiner Schwiegermutter aber gesellen sich seinem Anus zu“ (d. h. während er vor der Schwiegermutter demütig kriecht, traktiert sie ihn mit Fußstößen).

chwaš Ho (Iqb.-s Angabe schief), Ts | ?: — — — ⏑ — — ⏑ ⏑ — —; Ho infolge *α β* بکونِ muzári῾ (?!) mit dem Hinzufügen: „bei *α* بکونِ und *β* بکون wäre es arab کامل“ | Ho ای (st. آن) | *sablat, ríš, kún, páj, ham-b a r. chwaš* und *kún* bis.

37.

قیاسِ کونش چگونه کنم بیا وبگوی ، ایا گذشته بشعر از بیانی وبوالحُر

اگر ندانی بندیش تا چگونه بوَد ، که سبزه خورده بفاژد بهارگه اشتر

„Womit soll ich seinen (ihren) Anus vergleichen? Komme und sage, o du, der du in der Dichtkunst Bajání und Abu᾿l-Hurr übertroffen hast! Wenn du es nicht weißt, stelle dir vor, wie es ist, wenn das Kamel, in der Frühlingszeit mit Grünem gefüttert, gähnt.“

fáž Ho Tn Ts; *fážidan* γδ Š(Vu) | muğtass | „hs *β* بنانی; Hp (verderbt) Š (δ بکارگاه)“ β Ho بنانی Ts wie hs. Ts بلحر γ Ts سخن برانی بندیش. δ Ho که سیر. Tn گه بهار | *ši῾r, bi-gój*; *Bajání, Bu᾿l-Hurr,* sonst unbekannte Dichter (von letzterem ein Vers T p. 455), gegen die Labíbí hier einen Seitenhieb führt. *sabze, bahár-gah.*

38.

برون شدند سحرگه زخانه مهمانانش ، زهارها شده پر گوه وخایهها شده غُر

„Am Frühmorgen kamen seine Gäste aus dem Hause heraus, das Schamhaar voll Dreck und die Hoden aufgebläht.“

---

[1]) So T Index; zweifellos زینتی, der bei ῾Aufí dem Labíbí unmittelbar vorangeht.

ghur Tn | muǧtass | *sahar-gah, zi-cháne* (Zeit und Ort). *cháne, mihmánán. zihárhá* (Pl. !), *gúh, ghur. cháne, cháje*: taǧnísi chatt (Rückert-Pertsch p. 99).

39.

[فدای آن قد وزلفش که گویی ، فرو هشته‌است از شمشاد شمشار]

„Möchte ich doch jener seiner Gestalt und den Locken zum Opfer werden, von denen (beiden) man sagen würde: Zarte Buxbaumästchen hängen vom Buxbaum herab!"

šimšár Š(Vu) T (Ta: زینبی ، Ts زینی ، Thn ربیبی);[1]) R(N). Maǧmaᶜ als *a β* zu 19*, Reim ab, cc!: etwa aus einem tarǧíᶜ-band, bzw. tarkíb-band oder überhaupt gar nicht zusammengehörig? | hazaǧ | *a* Š(Vu) نگر آن قد وزلفینش | *qad, zulf. šimšár, šimšád*: taǧnísi mutarraf Rückert-Pertsch p. 99. (Die Leseart Š[Vu] böte außerdem noch *nigar, gójí.*)

40.

آن جخش زگردنش بیاویخته گویی ، خیگیست پر از باد بیاویخته از بار

„Jener Kropf, der von seinem Hals herabhängt — als ob es ein Schlauch voller Luft wäre, vom Gepäck herabhängend."

ǧachš Ho [Ta 209] Tm 69 (aus Ǧ ?) | hazaǧ (Ho rubáᶜí | *a* „Hᵐ از گردن ǦŠ بر آویخته او جخش در آویخته" Tm = ǦŠ | Vielleicht besser تار st. بار (omnes) zu lesen: „am Zwirn angehängt". *bijávéchte a β* an gleicher Stelle.

41.

زان پیش که پیش آیدت آن روز پر از هول ، بنشین وتن اندرده و انگاره بییش آر

„Bevor jener grauenhafte Tag (d. h. *rúzi šumár* ‚der Abrechnungstag‘) über dich losgeht, setze dich nieder und finde dich damit ab und hole das Rechnungsheft hervor!"

angáre Tm R | hazaǧ | *a* so R; زان روز که Tm | *péš* dreimal, *róz. ájad* × *bin'šín.*

42.

آن خفچهٔ مشک‌ریز دلبر ، کردست مرا بغم گرفتار

„Jener hinabströmende Lockenbund des Herzräubers, moschustriefend, hat mich in der Pein gefangen gemacht."

chafče R, Maǧmaᶜ | hazaǧ, im Maǧmaᶜ als masnaví: *a* آن طرّهٔ . دلدار | *chafče, mušk; chafče, -réz; dil, gham; -bar, giriftár.*

43.

کفش وسندل مخنّث وکسِ زن ، این دوگردند وان دو ناهموار
هیچ‌کس را گناه نیست درین ، کو برد جمله‌را همی از کار
این یکی‌را بخنجهٔ خفتن ، وان یکی‌را بلنجهٔ رفتار

„Der Halbschuh und die Sandale, der Impotente und die Vulva des Weibes — diese zwei und jene zwei werden nicht einig.

---

[1]) Wohl زینتی wie 34.

Niemand (ebensowenig der Halbschuh wie das Weib) trägt die Schuld daran, daß sie den beiden (der Sandale und dem Impotenten) vereiteln —
diesem (dem Impotenten) durch (ein d. h.) unaufhörliches wollüstiges Gestöne den Schlaf und jenem (der Sandale) durch (ein d. h.) unaufhörliches Schaukeln den Gang."

lanğe Ho; Tmn mit γ δ aus Ho; Q ε ζ; Š(Vu) ζ | chafíf | „Hm α کفش صندوق ، آن یکی را ε هر دورا همی δ دران γ هر دو کردند و هر دو β کفش صندون مخنث کس زن Š ورفتار ζ وخفتن" — α Ho و وصندوق T صندوق مخنث (sic). Ho T زنش β T wie Hm ε T Q wie Hm ζ T وان دگررا ، sonst T Q Vu wie Hm | α β *ín du, v-án du; ín jakérá, v-án jakérá.* γ δ *héč-kas* × *ğumle.* ε ζ Parallelismus, daher *ba-chanğe* (∼*ba-lanğe*) zu lesen.

44.

[از سخای تو ناگوار گرفت ، خلق را یکسر و منم ناهار]

„Infolge deiner Freigebigkeit ergriff Unverdaulichkeit die Menschheit insgesamt, während ich nichts zu essen habe."

náguvár R, Ta Ts زینبی (wohl زینتی wie 34) | chafíf | *náguvár, náhár. sachá* × *jak. chalq, -sar. tu, man.*

45.

ترا گردن در بسته [او] بیوغ ، وگرنه نروی راست با سپار

„Er hat deinen Nacken ins Joch eingespannt; ansonsten gehst du nicht mit dem Pflug gerade."

supár T | qaríb — ⏑ — | ⏑ — — ⏑ | ⏑ — — ⏑ | α β so Ts; die fehlende Länge haben wir zu ergänzen versucht. Tn (mutaqárib) α گردنت نیست بسته β وگرنه بر او راست باشد سپار. Ta α β ترا گردن در بسته بیوغ گرنه روی تو راست (sic) | *júgh, supár. júgh* × *rást.*

46.

چنان باد در آرد بخویشتن ، که میگویی خورده ست سوسمار

„Er zieht derart Luft in sich ein (d. h. er schnappt derart nach Luft), daß du sagen möchtest, er habe Eidechsen gegessen."

súsmár Tn | qaríb | vielleicht: *chwéš-tan, chwardest; bád, migóji* (laff u našr).

47.

کرّه‌ای را که کسی نرم نکرده ست متاز ، بجوانی و بزور وهنر خویش مناز

نه همه کار تو دانی نه همه زور تراست ، لنج پر باد مکن هیچ وکتف بر مفراز

„Treibe das Füllen, das noch niemand gezähmt hat, nicht zum Laufen an; brüste dich nicht mit Jugend, Kraft und Geschicklichkeit!
Nicht alle Dinge kennst du, noch hast du alle Kraft; blähe die Backen gar nicht auf, noch hebe die Schultern empor!"

lunğ Ts; nur γδ: Ho und k) ibd. | ramal | „β Ğ Š [Vu] پیش مکن Q بیش Hm جاد مکن پیش وکتف من مفراز" δ Ts بیش | *lunğ, katif. ne hame* zweimal. Vielleicht ist γ پیش

doch besser; in diesem Falle لنج بر باد مکن پیش „stelle die aufgeblähten Backen nicht in den Vordergrund".

48.

ایا زبیم زبانم نژند گشته وهاژ ، کجا شد آن همه دعوی کجا شد آن همه ژاژ
ترا شناسد دانا مرا شناسد نیز ، تو از قیاس چو خاری من از قیاس چو ناژ

„Oh der du aus Furcht vor meiner Zunge traurig und niedergeschlagen bist!, wo gerieten all jene Anmaßung und all jenes Herumreden hin?

Dich kennt der Weise, mich kennt er auch: Du bist vergleichsweise wie ein Dorn, ich vergleichsweise wie eine Kiefer."

زکیر گیرد کونِ تو فرّ وزیب همی ، چو بوستان که فروزان شود بسرو وبناژ

„Durch den Penis gewinnt dein Anus Glanz und Zierde — wie ein Garten, der durch die Zypresse und die Kiefer leuchtend wird."

náž Ho Tn α-δ Ts α β, ε ζ. *háž* Ho α β | muğtass | α Ho hier sowie s. v. هاژ unrichtig ohne Izáfat. β Ho لاف همه وان ژاژ و دعوی mit Hinweis auf den richtigen Wortlaut s. v. هاژ. δ Ho چو ناری | αβ: Anfang einer satirischen Qaside, der die Überlieferung, wohl richtig, die beiden weiteren Verse zuteilt. Das gleiche Reimwort in δ und ζ läßt, falls in diesem oder jenem nicht etwa *káž* herzustellen wäre, eine Unterbrechung zwischen den beiden Versen voraussetzen. | *β γ δ*: innerhalb der Zweiteilungen parallele Gliederung, Wiederholung und Antithesen. α *zi*-**bími zabánam** ζ *bóstán, sarv, náž.*

49.

یکی مؤاجر وبیشرم و ناخوشی که ترا ، هزار بار خرنبار بیش کرده عسس

„Gedungen (feil, prostituiert), schamlos und bösartig bist du, die (den) der Polizeimeister tausendmal auf dem Esel angebunden vor sich hergetrieben hat."

char-anbár Tn, Š(Vu) R | muğtass | α Š(Vu) بی شرم ohne و β Tn بیش | *char-anbár, ʿasas. jaké, hazár.*

50.

زخشم دندان بگذارد بر کُسِ خواهر ، همی کشید چو درویش دامنِ فرغیش

„Wütend verbiß er sich in die Vulva seiner Schwester; wie der Derwisch pflegte er den abgewetzten Saum emporzuheben."

farghíš Ho Tmhn | muğtass | Ho *β* کشند | Man beachte *dáman ba-dandán* „demütig"; *dámani farghíš* ~ *kusi chwáhar.*

51.

چو بینی آن خرِ بدبخت را ملامت نیست ، که بر سکیزد چون من فرو سپوزم نیش
چنان بدانم من جای غلغلیچه گهش ، کجا بمالش اوّل بر اوفتد بسریش

„Wenn du jenen unglückseligen Esel siehst, so ist es nicht zu tadeln, daß er aufspringt, sobald ich die Lanzette [in ihn] eintreibe.

Ich kenne die Stelle, wo er kitzelig ist, derart, daß er auf das erste Reiben hin stöhnend umfällt."

ghilghilíč(e) Ho, wohl daraus Tm p. 486 u. ebenso [T] p. 62, wo die Lesarten Ts Tn für $\gamma\,\delta$ in der Anm. R $\gamma\,\delta$, $\alpha\,\beta$. Š(Vu) $\gamma\,\delta$ bis | muğtass | „$\alpha\,\beta$ HpŠ". α R چو غلغلیچه بود مردرا β R درو. Tm [T] بیش γ „Hp RŠ" (Vu) Tm [T] بدانم Ho ندانم ؛ R که هم Ts که او بمالش .... شود زخود (زخود شود Vu) بیهوش „RŠ(VuI) δ. بمالم آن جای همی بمالش „Hp Š"VuII که چون بمالم بر خنده خنده افزاید Tn بمالش اوّل بر افتدش خنده Ho. Š(VuI) فتد برو. „Hp بسترش" Š(VuII) پسریش | Reim: *néš*, بسریش (wo die Wbb. *í* aufweisen). Man beachte die pleonastische Ausdrucksweise in ğáj*i* *ghilghilíče*-gah; ← *kuğá.*

52.

تو چنین فربه و آگنده چرایی پدرت ، هندویی بود یکی لاغر و خشکانج ونحیف

„Warum bist du so fett und dick? Dein Vater war ein magerer, dürrer und schwacher Sklave (wtl.: Inder)."

chuškánğ Tmn | ramal | *farbih* usw. × *lághar* usw.

53.

[ای همچوبک پلید وچنو دیدها برون ، مانِد آن کسی که مر اورا کنی خبک

تا کی همی در آیی وگردم همی دوی ، حقّا که کمتری و فژاکن‌تری زبک]

„O, der du unrein wie der Frosch bist und wie dieser glotzäugig!, du bist wie einer, den du würgest.

Wie lange wirst du dahertreten und ringsum mich rennen? Du bist fürwahr geringer und häßlicher als der Frosch!"

bak, pak $\alpha\,\beta$ Ho s. v. بک I f. 39 r: Labíbí, Ts p. 254: D a q í q í, Ts „سمجور [کذا؟]" $\gamma\,\delta$ Ho f. 39 r s. v. بک II (Tm) p. 284: C h o s r a v á n í, Tmn p. 284 u. Ts p. 254: D a q í q í, Tms p. 284: S í m ğ ú r (sic!) Vgl. auch den gleich anzuführenden krit. App. Ho. | muzári^c | α Ts پک ، بروی β Ho کژ خویش چشم که کند. „HŠ [s. v. بک und پک] که کنی مرورا (Hp مردرا) Š1 (رودکی) مرورا بچنک Hp Š چنگ Hm خیک od. wohl خبک" $\gamma\,\delta$ „Hp Š [s. v. پَک] روی nach Hmp Š [s. v. پَک] zu b als قطعه von لبیبی gehörend, was das Richtige sein wird (بک bedeutet hier auch «Frosch»)" | *áj*í*, davi.*

54.

همچو انگور آبدار بُدی ، نون شدی چون سکج زیری خشک

„Du warst wie die Weintraube saftreich; nun wurdest du wie die Rosine dürr vor Alter."

sakiğ Tmhn | chafíf | *angúr, sakiğ. áb-dár* × *chušk.*

55.

چون ماهیِ شیم کی خورد غوطه عوک ، یا دارد جغدِ خیره‌سر لحنِ چکوک

„Wie kann der Frosch untertauchen wie der Stör oder die blöde Eule singen wie die Lerche"

čukók rubá'í | Nur Ts, das aber *a* که ، چو غوک β تا liest. α von ʿAbb. Iqbál, β von uns (statt Iqbáls کی) konjiziert | *máhí, ším, ghók; ǧughd, čukók.*

56.

بندهٔ شاعرانِ اکنونم ، آنشان باد جمله در کونم
آنِ من نیز هم بکونِ یکی ، نه که من از میانه بیرونم
آنِ من گیر وآنِ ایشان ریش ، زانکه من شاعرِ دگرگونم

„Ich bin Diener der jetztzeitigen Dichter: ihr gesamtes Dichtwerk möge mir in den Anus gehen!

Auch mein Dichtwerk kann in jemandes Anus gehen, da ich nicht außerhalb ihrer (Mitte) bin!

Nimm mein Dichtwerk und zerstäube das ihrige, denn ich bin (dennoch) ein anders gearteter Dichter“ mit dem Doppelsinn in ε: „meine Poesie (geht in den Anus wie) der Penis (کیر)“, d. h. meine satirische Poesie erniedrigt ihre Objekte, „während ihre Poesie (in den Anus geht wie) der Bart (ریش)“, d. h. sie erniedrigen sich selbst durch ihre Panegyrik.

Maǧmaʿ | ein Epigramm im chafíf.

57.

گولانج وگوشت وگرده وگوزاب وگادنی ، گرمابه وگِل وگُل وگنجینه وگلیم

„Strudel und Fleisch und Brotfladen und „abessinische“ Suppe und Beischläferin; warmes Bad und (wohlriechende) Erde und Rosen und Schatz(?) und Teppich.“

gólánğ Ho Tn Ts ? | muzáriʿ | *a* Ho گوذاب „Die Alliteration [taǧnísi mutaǧánis, vgl. Rückert-Pertsch p. 100] erweist کوذاب (FŠ) als falsch gegen گوذاب (ǦR)“. Von den zwei Formen گوداب und گوزاب ist in obiger Bedeutung letztere vorzuziehen, vgl. Vu s. v. | Zwei Aspekte behaglichen Daseins. *gil*, vgl. Vu. „*gilí chwaš-bój* terra odorifera . . ., qua smegmatis loco orientales in balneis utuntur . . .“.

58.

چکنم که سفیه‌را بنکو ، نتوان نرم کردن از داشن

„Was soll ich tun, da es sich als unmöglich erweist, den Narren im guten durch Geschenke gefügig zu machen.“

dášan Tmn | chafíf | *ba-nikó* vgl. s. v. *kavande* (64). **natavá**n **n***arm kardan az dášan.*

59.

لِفت بخوردم بگرم درد گرفتم شکم ، سُر بکشیدم دو دم مست شدم ناگهان

„Ich aß heiße (heißhungrig?) Rübe und Bauchgrimmen befiel mich; ich trank zwei Züge *sur* (ein aus Reis gebranntes Getränk) und wurde plötzlich trunken.“

sur Tmn R | munsarih: || — ◡ — | — ◡ ◡ — mit Innenreim | *bichordam, šikam, bikašídam, dam; lift, sur.* Teilweiser Parallelismus.

60.

ندانم بخت را با من چه کینست ، بکی نالم بکی زین بختِ وارون

„Ich weiß nicht, was für eine Rache das Schicksal gegen mich hat: bei wem, bei wem soll ich über dieses widerwärtige Los klagen?"

várún Ho Tn, Berthels l. c. 24, 1 | hazağ | „بکی=بکه (H^m š)". *α* Tn گین (sic) *β* Tn wie H^m š.

61.

دادِ درهٔ که گاهِ نان خوردن ، ساکن نشود بهفت من سرگین

„Die (gehörige) Portion für einen Magen, der sich zur Essenszeit mit sieben *man* Exkrementen nicht begnügt."

dare š(Vu) | hazağ | *dare, nán, chwardan, sargín.* Der Vers dürfte auf die geläufige Redensart *guh chwardan* anspielen und meint die Zurechtweisung eines ungelehrigen Widersachers. *dád* steht in Apposition zu etwas, das unmittelbar vorhergeht.

62.

[دانم که چو این هجا بخوانی ، تو ریش کَنی و زنْت رنبه]

„Ich weiß, daß, wenn du diese Satire zu lesen bekommst, du den Bart dir ausreißest und dein Weib ihr Schamhaar."

runbe Ho. T im Index, indessen im Texte nicht auffindbar | hazağ | *α* „R H^m آنگاه که من هجات گویم" β „ĞŠ (بهشتی) بس ریش کَنی چو رنبهٔ زن" | *ríš, runbe.*

63.

دو چیزش بر کَن ودو بشکن ، مندیش زغلغل وغرنبه
دندانْش بگاز و دیده بانگشت ، پهلو بدبوس و سر بچنبه

„Reiße ihm zwei Dinge heraus und zerschlage zwei, ohne dich ums Gebrüll und Geschrei zu bekümmern!

Seine Zähne mit der Zange und die Augen mit den Fingern; seine Weichen mit der Eisenkeule und den Kopf mit dem Bengel."

čunbe Ho (Tm), ebenso *α β* s. v. *ghurunbe*; Q 1763 (*α β*); R *α-δ* | hazağ | „A [s. v. غرنبه] Ğ verderbt R H^m š بشکن ودو بر کن" (mit Rücksicht auf *γ δ* weniger gut) *β* „Ğ R š وز غرنبه" Q وز عَنبه | *bar kan* || *γ*; *biš'kan* || *δ*; dieser Zweiteilung (*du* zweimal!) entspricht wenigstens äußerlich auch der Doppelausdruck *ghulghul u ghurunbe. dandán, díde, angušt, pahlú, sar.* Zu beachten die Kontraktionen *m'andéš, b'angušt.* — *α bar kan, biš'kan β* ghul*ghul*, gh*urunbe γ* d*andán'š ba-gáz va* d*íde b'angušt.*

64.

من در تو فگنده ظن بنیکو ، و ابلیس ترا زره فگنده
مانندِ کسی که روز باران ، بارانی پوشد از کونده

„Ich habe mir von dir eine gute Meinung gebildet, während dich der Iblís vom Wege geworfen (d. h. verführt) hatte.

Du bist wie jemand, der am Regentage einen Mantel aus Strohgeflecht anzieht."

kavande Ho; Tm nur γ δ; „Rš (nur γ δ" | hazağ | „Hm α مرا زن β بر من تو γ که در بیابان | *ba-nékó* × *iblís* . *figanda* bis; *bárán, bárání*: qitár-ul-baʿírajn (siehe oben Nr. 17).

65.

کون پسرت گشته پاره پاره ، گویی که تهی شد زکه کونده

„Der Anus deines Buben ist zerfetzt worden, — als ob es ein aus Gras geflochtener Sack wäre, leer von Stroh."

kavande š(Vu): α پسرت چو, ohne چو Halímí LUB Prag Ms. Orient. 255 | qaríb — — ⏑ — | ⏑ — — ⏑ | ⏑ — — | *kún, góji* (eine Kugel): íhámi tanásub. Zu α vgl. Manğíks کون چو دفنوک پاره پاره شده „der Anus ist wie die Pferdedecke ganz zerfetzt s. v. دفنوک Ho T š(Vu). کُه zugleich Anspielung auf کُه.

66.

[طفلک خرد فراخیز آمده ، اینقدر میداند ای دیو دره]

„Das kleine Kindchen, das zu watscheln begonnen hat, weiß so weit, o . . . (?)."

farâchéz š(Vu) | ramal | α حردو Halímí (Hs. wie in Nr. 65) β ای دیو دره (?): بداینده ? ibd., این نذ ایون Halímí 302 | Nach Halímí angeblich von Latífí.

67.

دهقان بی ده است و شتربان بی شتر ، پالان بی خر است وکلیدان بی تزه

„Er ist ein Dorfherr ohne Dorf und ein Kamelhirt ohne Kamele; er ist ein Packsattel ohne Esel und ein Schlüssel ohne Zähne."

taze Ho Tn š(Vu) s. v. تز „. . . poetae cuiusdam" | muzáriʿ | š(Vu) α „دهکار [؟ دهگان]" β کلیدی تهی زتز (unmöglich!) | Parallele Gliederung in α und β. *dihqán, dih*; *šuturbán, šutur*; *pálán, char*; *kilídán, taze* . *dih*; *šutur, char.*

68.

زرد و درازتر شده از غاوشوی خام ، نه سبز چون خیار ونه شیرین چو خربزه

„Gelber und länger ist er geworden als die rohe Samengurke, weder grün wie die Eßgurke noch süß wie die Zuckermelone."

ghávšú Ho Thn | muzáriʿ | α Ho سرد و دراز و زرد شده (von Iqb. mit [کذا] angeführt ، „Hp š زرد و دراز Hp بهر شده Š پر شده" | *ghávšú, chijár, charbuze*; *zard, diráz, chám, sabz, šírín.*

69.

از مار کینورتر و ناسازگارتر چه ، گفتار چربش آرد بیرون از آشیانه

„Was ist denn feindlicher und unverträglicher als die Schlange? (Und doch) eine süße Rede lockt sie aus dem Neste heraus.' (*guftári čarb*: besser vielleicht „ein süßer Gesang"?)

áśijáne Ho; T p. 376 s. v. *áśiján* angekündigt, aber unter ه nicht auffindbar | muzári‘ — — ⏑ — | ⏑ — — ⏑̄ | ⏑̄ — ⏑ — | ⏑ — — | *már, áśijáne . kínevar, násázgár* × *čarb . guftár* → *kín* eine Melodie (freilich nur in den Verbindungen *kíni fraǧ, kíni Sijávuš*; das tanásub daher unsicher!)

70.

ای فرومایه ودر کون هل و بی‌شرم وحبیث . آفریده شده از فریه وسردی وسنه

„O Elender und in den Anus Lassender (s. Horn p. 28 Anm. 1) und Unverschämter und Garstiger, der du aus Verwünschung und Härte und Fluch erschaffen bist!“

farje Ho (T) und *sane* Tn | ramal | β Ho وسته | *firó-, kún.*

71.

[فرود آید زیتتش پورِ ملعون . شده کالفته چون خرسی خشینه]

„Es steigt der verfluchte Bube von seinem Rücken hinunter, verworren wie ein aschgrauer Bär.“

kálufte Ho Thn Ts (M a n ǧ í k) | hazaǧ | α T فروِ Š(Vu) زیستش. Thn چون تو ملعون β Š(Vu) خرس | Der Vergleich unklar, vielleicht anspielend auf eine Fabel; in diesem Fall wäre die Lesart Š(Vu) vorzuziehen.

72.

گر نیستت ستور چه باشد ، خرّی بمزد گیـر وهمی دَو
مر کشت را خود افکن نیرو ، رز را بدستِ خود کن فرخَو

„Wenn du kein Pferd hast, was liegt denn daran? Dinge einen Esel und renn!

Wirf du selbst deine Kraft (d. h. verlege dich du selbst) auf das Säen, beschneide den Weinstock mit deiner eigenen Hand!“

farchau Ho; (T) $\alpha\,\beta$ + Tn $\gamma\,\delta$ | muzári‘: — — ⏑̄ | ⏑̄ — ⏑ — | ⏑ — — | γ Ho را حدو کن بیرو. „بیرو ؟ hs سرو“ (s. zum Schluß dieser Bemerkung) T را خو افگن بیرو („tashíhi qijásí“ seitens Iqbáls | *sutór, charré; hamé-dau. kišt, raz; farchau. chod* bis. Iqb. will *bírú* = *bírún* mit der Bemerkung, die erstgenannte Form komme in den alten Dichtern vor. Sicherlich nur ausnahmsweise, da sie in den Wbbn. nicht verzeichnet erscheint. Im vorliegenden Falle wäre unbegreiflich, warum hier *bírú* st. *bírún* gestanden haben sollte. Unbedingt hat man es daher mit einer Verschreibung zu tun. Horn p. 35: „Über das Reimwort in γ ... bin ich nicht sicher (‚ohne Seufzer‘ رو ? oder بیرو ?)“. Es ist kein Reimwort, noch kann es hier ein solches sein.

73.

شنگینه بر مدار زچاکر ، تا راست باشد او چو ترازو

„Entferne den Knüttel nicht vom Diener, bis er (der Diener) gerade (d. h. gerecht) sein wird wie die Waage.“

·šangíne Ho (T); „Hᵐ Š“ | muzári‘: — — ⏑ | ⏑ — ⏑ — | ⏑ — — | *rást, tarázú.*

74.

ای بچّهٔ حمدونه بترسم که غلیواج ، ناگه برباید‌ت درین خانه نهان شو

„O Affenkind! ich fürchte, daß die Weihe dich raubt; verstecke dich in diesem Hause!“

ghalévâǧ Tmhn . *ghalévâž* Ho [T], vielleicht ursprünglich, *β* leider die letzte Länge missend: (T جه) ای بچهٔ حمدونه غلیواژ غلیواژ . ترسم برباید‌ت بطاق اندر چه „.... ich fürchte, daß die Weihe Sohn der Weihe deine Grube in der Kuppel (anus!) ausraubt“ | hazaǧ | *hamdúne* (Eigenname?), *ghalévâǧ*.

75.

باده خور ومَستی کن مُستی چکنی از غم ، دانی که به از مُستی صد راه یکی مَستی

„Trink Wein und betrinke dich! Warum solltest du vor Gram jammern? Du weißt ja, daß einmal sich betrinken hundertmal besser ist als das Jammern.“

mustí Ho (Tm) Q, š(Vu) s. v. *mastí* | hazaǧ: || — — — ⏑ | ⏑ — — (Ho fälschlich rubá'í) | „*α* Hᵐ کن ومُستی *β* Hᵐ š زیراکه بوَد مَستی خوشتر زغم مُستی“ = *β* Vu und Q (Q بهتر st. خوشتر) | *báde, mastí*; × *dání* . *sad, jaké*. Man beachte die chiastische Verteilung von *mastí, mustí* (taǧnísi náqis) im Verse!

76.

پای او افراشتند اینجا چنانک ، ته پر از کون راژها افراشتی

„Man hob hier seinen Fuß derart empor, daß er bemacht aus dem Anus heraus Kornhaufen aufrichtete.“

ráž Ho Ts?Tn Q | ramal | *α* Qš اینجا . افراشته : Ho Ts اورا . Q چنان β „hs β براژ ته“ Ho از بر ته T از بر تو Q بر توزکون Tn تو بزر . QŠ زاژها | Bastonnade?

77.

گردِ گرداب مگردان ای ناموخت شنا ، که شوی غرقه چو ناگاهی ناغوش خوری

„Hüte dich vor dem Wasserstrudel, o der du nicht schwimmen gelernt hast; denn du ertrinkst, wenn du plötzlich untertauchst.“

nághóš Ho; Tmn: anonym | ramal | „hs *α* مکردارت; Š مگرد ای که ندانی‌توشنا“ (stilistisch verwässert). *α* Tmn مگرد ازت نیاموخت Alliteration: **gird**i **gird**áb **ma**gardán; **ná**gáhí **ná**ghóš . *girdáb, šiná, gharqa, nághóš*. Vielleicht *námócht, nágáhí*.

78.

ای بزَفتی علم بگردِ جهان ، بر نگردم زتو مگر بمِری
گرچه سختی چو نخکله مغزت ، جله بیرون کنم بچاره‌گری

„O der du in Härte (Rauheit, Strenge) eine Standarte ringsum die Welt bist, nicht weiche ich von dir zurück, es sei denn, daß du stirbst.

Obwohl du wie eine Hartnuß hart bist, schäle ich dennoch dein Gehirn zur Gänze mit List heraus (*kunam* oder *kanam*).“

nachkale Ho Tmn; š(Vu) γ δ | chafíf | „Hᵐ š [δ چو چاره‌گری]“ = Vu; *a ba-zaftí* gegen Ho *ba-zuftí* „durch Geiz, im Geiz“, im Hinblick auf γ *sachtí. ʿalam* → (*ʿálam* =) *ğihán.* β *bi-mirí* = *bi-mírí.* α β Alliteration: *ba-girdi ğihán* (s. Wolff p. 693 a 10 an mehreren Stellen; Ho بکرد [sic]), *na g a r dam, ma g a r,* γ *g a r če.* γ → *sacht-maghz* s. Vu s. v. Das Gehirn ähnelt im Bau der Nuß. γ δ *nachkale* = *čár-maghz* → *čáregarí.*

79.

نیابی در جهان بی داغ پایم ، نه فرسنگی و نه فرسنگساری

„In der ganzen Welt findest du weder eine Parasange noch ein Parasange-Zeichen ohne das Brandmal meiner Füße.“

farsangsár Tmn š(Vu) | hazağ | *a* š(Vu) بر داغ پاری . *páj, farsangé, farsangsáré; ğihán.*

80.

سور تو جهان را بدل ماتم سوری ، زیراکه جهانرا بدل ماتم سوری

„Dein Fest gilt der Welt als eine Trauerfeier, da du der Welt (überhaupt) als eine Trauerfeier giltst.“

súr Tmn | hazağ (kein matlaʿ: *a -é, β -í*). *a T* بدل ای „[؟] سوری...“ (Iqb. bemerkt, daß ihm α unverständlich geblieben ist! !) | α und β wiederholen einander nahezu wörtlich.

C.

MASNAVÍ-FRAGMENTE.

a) im *mutaqárib.*

1*.

چو شنید شاه آن پیام نهفت ، ز کینه لب خود شخایید و گفت

„Als der Šáh jene Geheimbotschaft hörte, biß er vor Rachsucht (Feindschaft) in seine Lippen und sagte.“

šachúdan R š(Vu) | *a* š(Vu) زکینه | *lab, goft — biš'níd, pajám.*

2*.

بدستش زخام گوزنان کمند ، در افگند اورا یکی شاکمند

„In seiner Hand war eine Fangschnur aus dem Rohfell der Rehe; sie (die Heldin der Erzählung) warf ihm eine Ziegenhaardecke zu.“

šákmand š(Vu) | Der fein gearbeitete Schal im Gegensatz zur Fangschnur aus rohem Rehfell.

3*.

ز درد دل آن شب بدان سان نوید ، که از ناله‌اش هیچ کس نغنوید

„Vor Herzensgram klagte er jene Nacht derart, daß niemand seines Stöhnens wegen ruhte (einschlief).“

navíd R (T) Q | *dard, navíd, nále; šab, nagh'navíd.*

4*.

چو پاسُک کند ماهِ من از خمار . قرارِ مهِ نو نماید فرار

„Wenn mein Mond infolge des Katzenjammers gähnt, flieht die Ruhe den Neumond“ (weil es eine noch elegantere Sichel gibt als die seinige).
ásá Q | *máhi man, mahi nou.* قرار ، فرار : taǧnísi chatt.

5*.

خزاین تهی شد دران زاج سور . درونها پر آمد زعیش و سرور

„Die Schätze wurden an jenen Geburtsfestlichkeiten leer, während die Herzen sich von Freude und Frohlocken füllten.“
záǧ-súr š(Vu) | *tahí* × *pur.*

6*.

چو در روزِ شهریر آمد بشهر ، زشادی همه شهررا داد بهر

„Als er am vierten Monatstage in die Stadt kam, ließ er a) die ganze Stadt b) sie durch den ganzen Monat an der Freude anteilnehmen.“
šahrír Q R | *Š a h r ír, ba-š a h r, š a h r-rá*; šádí . *šahr* „Monat“ → *róz.*

7*.

چو غرشیده گشتی زکین و ستیز ، گرفتی ازو دیو راهِ گریز

„Sooft er aus Feindschaft und Wut erzürnt war, ergriff der Dämon den Weg der Flucht vor ihm.“
gharšídan š(Vu) | *gharšíde, kín, sitéz, dév.*

8*.

ایا کرده در بینی ات حرص ورس . از ایزد نیایذت یک ذرّه ترس

„O du, in dessen Nase die Gier das Zaumholz gesteckt hat! gelangt nicht ein Stäubchen Gottesfurcht zu dir?“
vars Tmn | *bíní, vars* . *ízad* × *zarre.*

9*.

زجا جست چون آتشِ بیدرنگ ، دل از بادهٔ عشق مست و ملنگ

„Von der Stelle sprang er wie das ungestüme Feuer auf, das Herz vom Wein der Liebe trunken und verstört.“
malang šBh(V) | *zi-ǧá* ǧast; mast *u* mal*ang* . *átaš, bádei ʿišq.*

10*.

کمندِ عدوهنج از بهر کین . فرو هشته چون اژدهای زرین

„Das die Feinde schleppende (hinstreckende) Fangseil wie ein goldener Drache rachesüchtig losgelassen (oder: „Das die Feinde rachesüchtig . . . . .“).
hanǧ R | *kamand, ʿadú, kín, aždahá. -hanǧ* × *firó-kište.*

11*.

نسو بود از آنگونه دیوارِ او ، که مانندِ آیینه بنمود رو

„Derart glatt war dessen Wand, daß sie wie der Spiegel die Gesichter reflektierte.“

nasú š(Vu) | *ájíne, mánand.*

12*.

[ستاوندِ ایوانِ کیخسروی ، نگاریده چون نامهٔ مانوی]

„Die Säulenhalle des königlichen Palastes, wie Mánís Buch bemalt.“

sutávand š(Vu); R N Q 1387: Firdausí (kaum richtig, s. oben p. 277) | *β* š(Vu) نگارنده falsch. N نامهٔ Q R š(Vu) خانهٔ.

*

13*.

ز تیرش رخِ مه سکنجیده باشد ، زتیغش دلِ چرخ انجیده باشد

„Von seinem Pfeile wird die Wange des Mondes gebissen (geschabt, geschunden), von seinem Schwerte wird das Herz des Himmels (d. h. die Erde) zerschlagen.“

sikanǧídan š(Vu) | Parallelismus. *dili čarch* nach Analogie von *dili ásmán* „met. a) medium coeli, b) stella, c) terra“ (Vu).

b) im *chafíf.*

14*.

گر پذیرد دلِ مرا بفرخج ، بدهم بهر یک نگاهَش رخج

„Wenn er mein Herz als Bestechungsgeschenk entgegennimmt, so gebe ich den Regenbogen für einen einzigen seiner Blicke.“

faruchǧ š(Vu) R | chafíf: masnaví oder matlaʿ? | R *β a. β* نگاه رخش „so gebe ich es (das Herz) für einen Blick auf seine Wange“ | *pazírad* × *bidiham.* Háfizens Vorbild für den bekannten Vers Brockh. 8, 1? Über *rachǧ* = *rachš* s. im II. Teile!

15*.

ستد و داد جز بدستادست ، داوری باشد و زیان و شکست

„Außer gegen bar ist der Handel nur Prozessieren und Schaden und Ruin.“

pasádast Ho R (T) Amsál | *a* Tg Amsál بپیشادست : Iqbál bemerkt, daß ebenso auch Ğ R lauten | *sitad ú dád, dastá-dast.*

16*.

زن برون کرد کولک از انگشت ، کرد بر دوک و دوکریسه پشت

„Das Weib legte den Baumwollbehälter aus der Hand (wtl.: von den Fingern) [und] kehrte den Rücken zum Wirtel und zur Spindel.“

kólak Tmn | β Text دوک دوک ریسی wohl weniger passend | *angušt, pušt* . *dúk u dúk-ríse, kólak.*

17*.

گرچه زردست همچو زرّ پشیز ، یا سپیدست همچو سیم ارزیز

„Obwohl die *pišíz*-Münze wie Gold gelb oder das Zinn wie Silber weiß ist, (sind sie doch kein Edelmetall)."

pišíz Ho Tmhn | *a* Ho ارزیز! | *zard, sapéd; zar, sím; pišíz, arzíz.* Parallelismus.

18*.

دوستا جای بین و مرد شناس ، شد نخواهم بآسیای تو آس

„Sieh dir, Freund, den Ort an und lerne den Mann (d. h. mich) kennen! nicht will ich in deiner Mühle zermahlt werden."

ás Ho (T) | „β Hpm D نشوم من Š تند خواهم" | *ásjá, ás.*

c) im *hazağ.*

19*.

خوشا حال لحاف و بستر آهنگ ، که میگیرند شبها در برت تنگ

„Wie gut geht es der Bettdecke und dem Bettlaken, die dich in den Nächten auf ihrer Brust eng umschließen!"

bistar-áhang š(Vu) R N Mağmaᶜ | hazağ | β š(Vu) هر شب | *liháf, bistar-áhang; šabhá.* Vgl. oben 39.

20*.

درین محنت سرای شادی و غم ، که گاهی ماز باشد گاه ماتم

„In diesem Leidenspalast der Freude und des Kummers, wo bald Frohsinn herrscht, bald Trauer", d. h. in dieser Welt.

máž š(Vu) | *šádí × gham, mihnat;* **máž × mátam.**

21*.

اگر خواهی سپاهش را شماره ، برون باید شد از حدّ اماره

„Wolltest du sein Heer zählen, so müßtest du außerhalb der Grenze des Rechnens geraten."

ámár Tm (dem R entnommen?) R | *šumáre, imáre.*

22*.

[زخشم این کهن گرگ ژکاره ، ندارم جز درت اندخس واره]

„Vor dem Zorne jenes alten, streitsüchtigen Wolfs habe ich keinen anderen Zufluchtsort als deine Tür."

andchwáre (!) š(Vu), *andachs-váre* R (so von H. Blochmann op. cit. p. 43 korrigiert). Ebendort: „Bh. quotes Daqíqí" | β R ندارد . š(Vu) درت هیچ اندخواره (falsch) | *gurg* → *darat* (an *darídan* erinnernd)?

d) im *ramal.*

23*.

در دلِ او آن نصیحت کار کرد ، ترکِ آفندیدن و پیگار کرد

„Jener Ratschlag wirkte auf sein Herz ein (und) er gab die Feindschaft und den Kampf auf.“

áfandídan R | *tark* „Helm“, *áfandídan u pajgár:* íhámi tanásub.

24*.

[گفت ریمن مردِ خامِ لکدرای ، پیشِ آن فرتوت پیرِ ژاژ خای]

„Es sagte der betrügerische, rohe, dummes Zeug redende Mann vor (zu) jenem altersschwachen, geschwätzigen Greise.“

lak Ho; Tmn: Rúdakí; Š(Vu) | α „ĞŠ [α خادم]“ = Vu β Tmn فرتوت مرد | *mard, pír. rajman, lak-diráj; fartút, žáž-cháj.*

ANHANG.

Qaside zu Ehren von Amír Abu-l-Muzaffar Fachru-d-Daule Ahmad ben Muhammad, váliji Čughánijan, aus dem Áli Muhtáğ genannten Geschlechte. Derselbe dürfte nach 377 h zur Macht gelangt sein. Zu seinen Lobdichtern gehörten Daqíqí und Farruchí. Vgl. Muh. b. Abdu-l-Vahháb Qazvíní in seiner Ausgabe von Čahár maqále p. 165.

[ ] bezeichnet im Folgenden Zusatzverse aus Mağmaᶜ-ul-fusahá I. p. 415 s.

چو بر کندم دل از دلدارِ دلبر ✡ نهاده مُهرِ خرسندی بدل بر
[تو گویی داغِ سوزان بر نهادم ✡ بدل کز دل بدیده در زد آذر]
3 شرر دیدم که بر رویم همی جَست ✡ ز مژگان همچو سوزان سونشِ زر
مرا گفت ای دلارامِ بی آرام ✡ همیشه تازیان بی خواب و بی خور
هوا اندوده رخساره بدوده ✡ فرو نه یکره و برگیر ساعر
6 فغان زین بادپایِ کوه‌دیدار ✡ فغان زین ره‌نَوردِ هجرگستر
خرد زین سو کشید و عشق زان سو ✡ فرو ماندم من اندر کار مضطر
بدلبر گفتم ای از جانِ شیرین ✡ مرا بایسته‌تر وز عمر خوشتر
9 مخور غم میروم درویش زینجا ✡ ولیکن زود باز آیم توانگر

. . . . . .

رهی دور و شبی تاریک و تیره ٭ هوا چون قیر وزو هامون مقیّر
12 فرود آ زود و زین‌را زین بیارام ٭
سپهر آراسته چهره بگوهر
[گمان بردی که باد اندر پراگند ٭ بروی سبز دریا برگ عبهر]
15 خم شوله چو خمّ زلف جانان ٭ مغرّق گشته اندر لؤلؤ تر
مکلّل گوهر اندر تاج اکلیل ٭ بتارک بر نهاده غفر مغفر
مجرّه چون بدریا بار موسی ٭ که اندر فعر او بگذشت لشکر
18 زمانی بود مه بر زد سر از کوه ٭ برنگ روی مهجوران مرعفر
چو زرّ اندود کرده گوی سیمین ٭ شد از انوار او گیتی منوّر
[بنات النّعش چون طبطاب سیمین ٭ نهاده دسته زیر و پهنه از بر]
21 بریگ اندر همی شد باره زان سان ٭ که در عرقاب مرد آشناور
دمنده اژدهایی بیشم آمد ٭ خروشان و بی آرام و زمین‌در
شکم مالان بهامون بر همی رفت ٭ شده هامون بزیر او مقعّر
24 گرفته دامن خاور بدنبال ٭ نهاده بر کران باختر سر
بباران بهاری بوده فربه ٭ ز گرمای حزیران گشته لاغر
ازو زادست هرج اندر جهانست ٭ زهرج اندر جهانست او جوان‌تر
27 مدیح شاه بر خواندم بجیحون ٭ بر آمد بانگ ازو اللّه اکبر
تواضع کرد بسیار ومرا گفت ٭ زمن مشکوه و بی آزار بگذر
که من شاگرد کفّ راد آنم ٭ که تو مدحش همی بر خوانی از بر
30 بفرّ شاه ازو بیرون گذشتم ٭ یکی موی از تن من ناشده تر
[و زانجا تا بدین درگاه گفتی ٭ کشادستند مر فردوس‌را در
همه بالا پر از دیبای رومی ٭ همه پستی بر از کالای ششتر
33 تو گفتی هیکل زردشت گشته‌ست ٭ زبس لاله همه صحرا سراسر
گمان بردی که هر ساعت بر آید ٭ فراوان آتش از دریای اخضر]
بدین درگاه عالی چون رسیدم ٭ رها کردم سوی جانان کبوتر
36 کبوتر سوی جانان کرد پرواز ٭ بشارت نامه زیر پرّش اندر
بنامه در نبشته کای دلارام ٭ رسیدم دل بکام وکان بگوهر

بدرگاهی سپردم کز بر او * نیارد تند رفتن چرخ محور
39 بصدر اندر نشسته پادشاهی * ظفریاری بکُنیت بو المظفّر
بنامش بر نبشته عهدِ آدم * بکینش در سرشته هولِ محشر
جهانرا خور کند روشن ولیکن * زرای اوست دایم روشنی خور
42 زبارِ همّتِ او گشت گویی * بدین کردار پشتِ چرخِ چنبر
[زن ار از هیبتِ او بار گیرد * چه خواهد زاد تمساح و غضنفر]

(M: Maǧmaᶜ-ul-fusahá; ES: die beiden Hss. Brownes; B: Brownes Text.)

1. a دلدار EM دیدار SB | b نهاده M نهادم B.

3. b سوزان SM سوزن EB.

4. om. M, wo 11, 5 a + 13 b, add. usw. folgen, dazwischen alles om. | a ای : آن B, so nach unserer Konjektur; etwa آن دلآرام ای بی zu konjizieren halten wir für zu weitgehend. „S گفتا for گفت آن, and om. last half of this and first half of following couplet, which are also omitted in text of E, but added in margin.“

10. hier eine Lücke anzunehmen.

11. a رهی صعب M | b so EM: „ES insert چون after هوا, E omits it after هامون“; هوا فیروز و B (aus هوا قیر و زو verlesen!).

Zwischen **12** a und **13** b, die E B zu éinem Verse kontrahiert („S. om.“), muß eine Lücke angenommen werden.

15. a شوله M شوکه BE „S. شوله for شوکه“.

16. b عفره M.

17. a بدریا راه M.

18. a زمانی رفت وسر بر زد مه از M | b „S. adds و before روی“.

19. om. M, nichtsdestoweniger hat add. M erst nach ihm zu stehen.

21. a باره تازان M | b چو در M.

22., 21., 23., 24. M (falsch).

23. a بهامون در M | b بزیر آن M | „S. معقّر“.

25. a بهاران M | „S. بود“ | b بگرمای M.

26. a „S ازو دانست“.

27. a „S خواند“ | بر جیحون بخواندم M | b از آب.

28. om. M.

29. a اویم M | b „S. om. [بر] and باز بر for از بر“.

30. a شاه از جیحون M.

34.—37. om. M.

38. b نیارد درگذشتن خطّ محور M.

39. a شهر یاری M.

40. a بتاجش M | b بتیغش M.

41.—42. om. M.

43. b چه : چو M.

ÜBERSETZUNG.

1. Als ich das Herz vom herzraubenden Herzinhaber (Geliebten) losriß, das Siegel der Genügsamkeit aufs Herz setzend —

[2. du möchtest sagen, ich hätte aufs Herz ein brennendes Stigma gesetzt, das vom Herzen bis in die Augen hinauf Feuer trieb.]

3. Ich sah, daß von den Augenwimpern Funken auf mein Gesicht sprühten wie brennender Goldfeilstaub.

4. Zu mir sagte er: „O unruhiger Herzensberuhiger, immer rennend ohne Schlaf und ohne Speise!

5. wende doch einmal das windbestrichene Gesicht der Familie zu und nimm den Becher!

6. Ach dieses bergähnliche Schnellfüßige! Ach dieses die Trennung Ausbreitende (und) den Weg Zusammenrollende (d. h. Pferd)!“

7. Der Verstand zog mich nach dieser Richtung hin und die Liebe nach jener, ich geriet von Bestürzung in Bedrängnis.

8. Ich sagte zum Herzräuber: „O der du mir nötiger bist als die süße Seele und angenehmer als das Leben!

9. Trauere nicht! Armselig gehe ich von dannen, aber reich werde ich bald zurückkehren“.

10. .... (Hier eine Lücke, wo jedenfalls: Der Herzräuber sagte:)

11. „Es ist ein weiter Weg und eine finstere und dunkle Nacht; die Luft ist wie Pech und die Ebene (Wüste) davon gepicht.

12. Steige schnell herab und laß den Sattel davon ruhen“. (Hier offenbar wieder eine Lücke.)

13. .... Der Himmel hat das Gesicht mit Perlen (Edelsteinen) geschmückt.

[14. Du würdest annehmen, daß der Wind (weiße) Narzissen-(Jasmin-)Blätter auf der grünen Meeresfläche (d. h. dem Himmel) umhergestreut hat.]

15. Die Krümmung der (Mondstation) Skorpionsstachel war wie das Lockengekräusel des Liebchens (,) in frische Perlen (d. h. Sterne) untergetaucht.

16. Perlen (Edelsteine) waren als Schmuck in die Krone des Diademgestirns eingesetzt, das *ghafr*-Gestirn setzte den Helm auf den Scheitel.

17. Die Milchstraße war wie die Mauer Mosis im Meere, auf dessen Grund das Heer vorbeizog.

18. Es war der Augenblick, als der Mond aus den Bergen auftauchte, rotgelb gefärbt wie das Gesicht der Verstoßenen.

19. Als er die silberne Kugel mit Gold überzog, wurde die Welt von ihren Strahlen erleuchtet.

[20. Der Bär legte wie ein silbernes Ballrakett den Griff nach unten und die Fläche nach oben.]

21. Im Sand ging das Roß in derselben Weise wie der Schwimmer im Wasserstrudel.

22. Ein schnaubender Drache (d. h. der Oxus) stellte sich mir entgegen, lärmend und ungestüm und den Boden aufwühlend.

23. Den Bauch an der Ebene reibend schritt er so einher, daß die Ebene unter ihm ausgehöhlt wurde.

24. Er hielt mit seinem Schwanz den Saum des Ostens, er legte sein Haupt an den Rand des Westens.

25. Durch den Frühlingsregen wurde er fett, von der Junihitze magerte er ab.

26. Von ihm ist geboren, was immer in der Welt ist, und doch ist er jugendlicher als das, was immer in der Welt ist.

27. Den Preis des Šáh las ich dem Oxus vor, es erscholl (vor Erstaunen) „Alláhu akbar" von ihm.

28. Er machte sich sehr unterwürfig und sagte zu mir: „Habe keine Angst vor mir und setze ohne Pein (über mich).

29. Denn ich bin Schüler der hochherzigen Hand desjenigen, dessen Preis du auswendig rezitierest".

30. Dank dem Glorienscheine des Šáh überquerte ich ihn, ohne daß ein einziges Haar an meinem Körper benetzt worden wäre.

[31. Und von dort bis an diesen Fürstenhof — als ob man die Paradiestür aufgemacht hätte.

32. Jede Anhöhe voll griechischer Seide, jede Niederung voll Šuštarstoff.

33. Man möchte sagen, die gesamte Ebene (Wüste) ist vor Tulpen ein Zardušt-Tempel geworden (wo ja ununterbrochen das Feuer lodert).

34. Man würde meinen, jeden Augenblick komme reichlich Feuer vom blaugrünen Meer (d. h. die Tulpen leuchten aus dem Steppengras hervor).]

35. Als ich an diesen hehren Fürstenhof kam, entsandte ich eine Taube zum Liebchen.

36. Die Taube flog zum Liebchen mit einem eine Freudenbotschaft verkündenden Briefe unter ihrem Fittiche.

37. Im Briefe stand geschrieben: „O Herzensberuhiger! Das Herz hat den Wunsch erreicht und die Mine den Edelstein.

38. Ich betrat einen Fürstenhof, über den schnell hindurchzugehen das Rad der Weltachse (d. h. der Himmel) sich nicht traut (so hoch ist er!).

39. Am vordersten Platz sitzt ein Pádšáh, ein Siegreicher, mit der Kunje Abu-l-Muzaffar.

40. In seinem Namen (d. h. Ahmad) ist der Vertrag mit Adam niedergeschrieben, in seiner Feindschaft der Schreck des Auferstehungstages geformt.

41. Die Sonne erleuchtet die Welt, aber sie schöpft ihr Licht immerwährend von seiner Weisheit.

42. Als ob von der Last seiner Fürsorge der Rücken des Himmelsgewölbes in dieser Weise (d. h. so, wie er ist: gebogen, krumm) wäre.

[43. Wenn das Weib von seiner Würde empfängt, was wird es gebären? Krokodile und Löwen!]

. . . . . .

KOMMENTAR.

1. **dil**, **dil**-*dár*, **dil**-*bar*; *dil*-**dár**, *dil*-**bar**; *dil-bar*, (*ba*)*dil bar*: tağnísi murakkab. *bar kandam* × *muhr*.
2. *dághi sózán, ázar*; *dil* (bis), *díde*.
3. *šarar, sózán*; *zar. rójam, mužgán*; *dídam*.
4. *dil-árám* × *bí-árám, táziján. bí-chwáb u bí-chwar*.
5. *an d ú d e, ba-d ú d e*; *havá, dúde* (Ruß, Kamin).
6. Parallelismus. *fighán zín* bis: Anaphora. *zín* „Sattel“ : íhámi tanásub zu „Pferd“. *-páj* × *kóh-*; *-dídár* (letzteres auf den Kopf weisend). *-navard* × *gustar*.
7. *chirad* × *ʿišq. z-ín sú, z-án sú*.
8. *ǧán, ʿumr*; *dil. šírín, chwaštar*.
9. *méravam* × *báz ájam. darvéš* × *tavángar*.
11. *šab, tárik u tíre*; *qír, muqajjar* (ištiqáq). *rahí, hámún*.
12. *zín, zín*: tağnísi tám.
13. *áráste, gauhar*.
14. *bád, darjá. sabz, ʿabhar* (weiß!).
15. *mugharraq, tar. cham* bis. *zulf* schwarz × *luʾluʾ* weiß.
16. *mukallal, iklíl* (ištiqáq) = *táǧ, gauhar. ghafr, mighfar* (ištiqáq). *mighfar, tárak. iklíl* und *ghafr* Gestirne und zugleich Mondhäuser; so auch *šaule* in v. 15.
17. *qaʿr, darjá*. Zu der „Mauer Mosis“ vgl. G. Weil, Biblische Legenden der Muselmänner, Frankfurt a. M. 1845, p. 167.
18. *zamáné, mah*; *kóh* (Zeit und Ort). *mah, m a h ǧúr*; *sar, rój. rang, muzaʿfar*.
19. *zar, símín. anvár, munavvar* (ištiqáq). *gój, gítí*.
20. *zír* × *az bar. daste, pahne*.
21. *gharq-áb, ášnávar*; *-áb, rég. sán, báre* (Art, Weise): íhámi tanásub.
22. *ámad* × *-árám*. b: tansíq-us-sifát, vgl. Rück.-Pertsch, p. 312.
23. *hámún* bis. *šikam, muqaʿʿar* (hohl). *šikam, bar* (Brust): íhámi tanásub. *šikam málán ba-***hámún** *bar* **hamí**.
24. *chávar* × *báchtar. dunbál* × *sar*; *dáman, karán*.
25. *bahárí, hazírán*; *garmá. farbih* × *lághar*.
26. *har-č' andar ǧihán-ast*: qitár-ul-baʿírajn. *záde, ǧaván*.
27. *bar-chwándam, báng*; *báng, Alláhu akbar. šáh, Alláh*.
28. Vielleicht *tavázuʿ, bu-gʿzar* durch *vazʿ* = *guzáštan. bisjár* × *bí-*.
29. *kí* bis: Anaphora. *man* × *tu. šágird, bar-chwání. kaf, bar*.
30. *mój, tan*.
31. *va-z-ánǧá, ba-dín. dargáh, dar*; *firdaus*.

32. Parallelismus. *hame* bis: Anaphora. *bálá* × *pastí. dibá, kálá. rúmí, Šuštar.*
33. *s a r-á-s a r* (Kopf), *hajkal* (Bild, Statue). *lále, sahrá.*
34. *átaš, darjá. har, fiván.*
35.—36. *súji ǧánán kabútar, kabútar súji ǧánán*: Epanaphora.
36. *kabútar, parváz, par*; *náme.*
37. s. oben Nr. 35.
38. *sipardam, raftan.*
39. Der Titel *pádšáh* (s. aber M!) kann sich unmöglich auf Abu-l-Muzaffar Júsuf ibn Násir-ud-dín, wie es in ᶜAufís Überschrift heißt, beziehen, da dieser nie ein regierender Fürst war, wohl aber auf den oben p. 300 angeführten Amír, dessen Namen (Ahmad) offenbar v. 40 meint, anspielend auf *lauláka lauláka lammá chalaqtuʾl-afláka* „wenn du nicht wärest, so hätte ich die Himmel nicht geschaffen!". ᶜAufís Angabe, Labíbí sei Panegyriker Júsufs gewesen, bleibt nach wie vor unerwiesen, seine Behauptung aber, er habe die vorliegende Qasíde zu dessen Ehre gedichtet, bricht auf Grund dieser Feststellungen zusammen.
40. *nám* → *náme, nubište*; *ahdi Ádam. Ádam, sirište* × *mahšar. kín, haul.*
41. *ǧihán, chwar*; *chwar* bis: tağnísi tám; *róšan, róšaní. ǧihán* gewöhnlich *faná*, hier in Verbindung mit × *dájim*!
42. *bár, pušt*, vgl. ar. ثقيل الظهر . *čarchi čanbar, gójé* „eine Kugel": íhámi tanásub.
43. *zan, bár, zád. timsáh u ghazanfar*; *hajbat* „Furcht".

Man sieht, daß die Qasíde, oder vielmehr der Torso einer solchen, an rhetorischem Beiwerk außerordentlich reich ist, viel reicher als die vereinzelten Verse unserer Sammlung. Man darf aber nicht aus den Augen verlieren, daß ein panegyrisches Gedicht viel geziertere, pomphaftere Fassung erheischt als alle sonstigen Dichtungsarten. Ließe sich der Dichter in dieser Beziehung Nachlässigkeit zuschulden kommen, so würde dies den spähenden Augen seiner Nebenbuhler natürlich nicht entgehen und Verleumdungen, ja vielleicht noch andere unangenehme Folgen nach sich ziehen. Indessen können wir nicht umhin, Labíbí als Autor dieses Stückes nicht nur in Frage zu stellen, sondern geradezu abzulehnen.

Äußerlich tut dies ᶜAufís oben erwiesene falsche Bestimmung des Gefeierten, ferner die Unstimmigkeit der Quellen dar, innerlich der zu prickelnde Stil des auch sonst als schön anzusprechenden Gedichts, eine Ausdrucksweise, die sich durch ihre Üppigkeit und Phantasie von allem, was wir sonst von Labíbí besitzen, scharf abhebt. Man vergleiche die Schreibart des einzigen, sicher als von unserem Dichter beglaubigten größeren Stückes Nr. 22 mit derjenigen der Qasíde, um sich sogleich und unmittelbar von dem Unterschiede beider schlagend zu überzeugen. In seiner Ausgabe von Díváni hakím Farruchíji Sístání (Tehrán 1311, p. 5) bemerkt ᶜAlí ᶜAbdurrasúlí, daß einige Tazkires diese Qasíde, die von ᶜAufí dem Labíbí zugeschrieben wird, dem Farruchí zusprechen, so z. B. Mağmaᶜ-ul-fusahá; sie komme auch in Hss. von Minúčihrís, Lámiᶜí Ğurğánís und Azraqí Haravís Díván vor. Der Herausgeber stellt sich, hauptsächlich mit Rücksicht auf den Stil, der Autorschaft Farruchís abweichend gegenüber und hält ᶜAufís Angabe für die richtigste. Demgegenüber ist zu betonen,

daß die Qaside sehr gut dem Lebenslaufe Farruchís entspricht, wie derselbe in Čahár maqále p. 36 geschildert wird. Der Dichter, soeben verheiratet, soll aus Not einen reicheren Gönner aufgesucht haben. Stimmen unsere Voraussetzungen, so läge da ein interessanter Fall vor, wo die eheliche Liebe in die landläufige Form der Nasíb- und Ghazel-Erotik hineingezwängt wird. Mağmaᶜ-ul-fusahá sagt unter Farruchí (I. p. 445) wörtlich: „Dies ist die erste Qaside, die (Farruchí) zum Preise Abul-Muzaffar Muhtáğ Čughání gedichtet hat, und von dort geriet er in den Dienst Amír Nasrs und Sultán Mahmúds, wie denn dies in Nizámí ᶜArúzís Čahár Maqále geschildert wird".

Einige Hoffnung, die Qaside für Labíbí retten zu können, schienen uns die in Deh-chodás Anführung vorkommenden Varianten zu v. 37 derselben (vgl. oben Nr. 35) zu geben, nach welchen zu urteilen Deh-chodá die Stelle einer anderen Quelle als ᶜAufí entnommen hätte. Man weiß jedoch, daß Deh-chodá überhaupt in seinen Amsál die Tazkire ᶜAufís stark heranzieht. Allem Ermessen nach lag ihm dabei die bekannte Ausgabe E. G. Brownes vor, obwohl es gar nicht so widersinnig wäre, wenn ihm, ähnlich wie vermutlich s. Z. Rizá-Quli Hidájat, eine sonst unbekannte ᶜAufí-Hs.[1]) zu Gebote gestanden wäre, was ja, obwohl unwahrscheinlich, grundsätzlich nicht auszuschließen ist. In letzterem Falle hätte er seine Varianten einfach dieser entnommen, ansonsten seinem textkritischen Gefühl und seiner literarischen Erfahrung gemäß gelesen. Wir wollen gleich bemerken, daß die Korrektur *ba-gauhar* unumgänglich notwendig ist, während *raside* für einen herauszureißenden Vers wohl verständlicher erscheint als *rasídam*, also eine willkürliche Änderung Deh-chodás ist. Beide lassen sich demgemäß auf sein persönliches Eingreifen zurückführen, ohne eine andere Quelle als E. G. Brownes ᶜAufí-Ausgabe (M bringt diesen Vers nicht!) voraussetzen zu müssen. Die einzige Stütze, die uns erlauben würde, ᶜAufís Zuweisung trotz aller anderweitigen Schwierigkeiten aufrechtzuhalten, bricht somit zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

---

[1]) Vgl. ᶜAufí ed. E. G. Browne II (1903) p. 6 u. I (1906) p. 5

PRO DOMO.

Von

Bedřich Hrozný.

Mein im Jahre 1940 erschienenes und bereits kurz darauf — im Laufe von einigen Monaten — vergriffenes Werk „Die älteste Geschichte Vorderasiens“ (172 Seiten, drei Karten, eine Tafel, viele Illustrationen; Verlag Melantrich, Prag)[1]) hat eine Reihe wohlwollender Rezensenten von bestem wissenschaftlichen Ansehen gefunden.[2]) Zu meiner nicht geringen Überraschung hat sich aber der angesehene Historiker des klassischen Altertums, somit eines angrenzenden Gebietes, an der Münchener Universität, Prof. Walter Otto, berufen gefühlt, eine ganze Schrift meiner Arbeit zu widmen, die er unter dem Titel „Die älteste Geschichte Vorderasiens, kritische Bemerkungen zu B. Hroznýs gleichnamigem Werk“ in den Sitzungsberichten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-histor. Abteil. 1941/II, 3 (München, 47 Seiten) herausgegeben hat und in der er mein Werk glattweg ablehnt. Bald nach der Veröffentlichung dieser polemischen Schrift ist der Verfasser gestorben. Es tut mir außer-

[1]) Das Werk ist eine von mir selbst verfaßte Übersetzung der tschechischen Schrift Nejstarší dějiny Přední Asie, die ebenfalls in Prag bei Melantrich erschienen ist und gleichfalls in kurzer Zeit vergriffen wurde. Eine zweite, neubearbeitete und ergänzte Auflage erschien in beiden Sprachen im Jahre 1943, deutsch unter dem Titel: Die älteste Geschichte Vorderasiens und Indiens (260 Seiten, Preis 30 RM). Eine französische Ausgabe, die in Bibliothèque Historique erscheinen soll, wird von Payot, Paris, vorbereitet. [Da auch die zweite Auflage heutzutage bereits vergriffen ist, wird für das Jahr 1944 eine dritte Aufl. vorbereitet. Korr.-Zus.]

[2]) Siehe z. B. Fritz Schachermeyr in Klio 35, 128: „Eine vortreffliche Darstellung der Geschichte Vorderasiens im 2. Jahrtausend ...“. — Fr. Specht in Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 67, 241: „... eine gute, knappe Zusammenstellung über die Geschichte Vorderasiens bis in das 2. Jahrtausend ....“. — F. Hančar in Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 48, 148: „Der wissenschaftliche Wert des Werkes, wie überhaupt der Arbeit Hroznýs besteht darin, daß die Kühnheit seiner Hypothesen sowohl die Urgeschichtsforschung, als auch die Sprach- und Geschichtsforschung in neue Blickrichtungen zwingt“. — K. Möhlenbrink in Theologische Literaturzeitung 1941, 191: „... Was man aus dem archäologischen Material heute für die ältesten Zeiten Vorderasiens herausholen kann, hat Hrozný gut gezeigt“. — C. Ryckmans in Le Muséon 54, 216: „Die alte Geschichte Vorderasiens von den Anfängen bis zu der Spätzeit des zweiten Jahrtausends, wie sie in dieser meisterhaften Skizze erscheint, ist — dank den persönlichen Forschungen des Verfassers — um einige neue Perspektiven bereichert. ... Ein interessantes Buch, das in glänzender Schilderung, die sich nicht selten auf kühne Vermutungen stützt, die Ergebnisse der neuesten archäologischen und philologischen Entdeckungen gibt“. Vgl. weiter A. Pohl in Orientalia 11, 187 f., Frhr. von Bissing in Philologische Wochenschrift 1941, 548 ff. usw.

ordentlich leid, daß ich hier mit dem Werke eines verstorbenen Gelehrten, den ich persönlich hochschätzte, polemisieren muß. Indessen gilt das von Otto zitierte Wort *Plato amicus, magis amica veritas*, hoffe ich, auch für den Angegriffenen, und zwar dies umsomehr, als es sich zeigen wird, daß die Angriffe Ottos keine *veritas* sind. Würde ich mich nicht nach einem anderen richtigen, lateinischen Wort: *Audiatur et altera pars* richten, so läge die Gefahr sehr nahe, daß die unberechtigten Angriffe Ottos in breiterer Öffentlichkeit leicht als maßgebendes Urteil eines akademischen Fachmannes genommen werden könnten.

Die Vorwürfe Ottos betreffen in der Hauptsache zwei Punkte:

1. habe ich in meinem Werke sehr viele Hypothesen veröffentlicht, die ich in diesem für einen größeren Kreis bestimmten Werke ohne eingehendste Begründung hätte noch nicht vorbringen dürfen (l. c. 18 ff., 46);

2. versage ich bei dem Versuch, die von mir behandelten Völker anthropologisch zu erfassen (S. 36 ff.).

Was den ersten Vorwurf betrifft, so denkt hier Otto, der S. 18 selbst zugibt, daß „der, der den Mut hat, die älteste Geschichte Vorderasiens zu behandeln, ohne Hypothesen nicht auskommen kann", vor allem an meine in dem kritisierten Buche veröffentlichten Mitteilungen über meine Entzifferung der proto-indischen und der kretischen Inschriften. Indessen sind mir diese überaus wichtigen Entdeckungen zur Geschichte des alten Orients[1]) erst im Laufe der Ausarbeitung meiner Ältesten Geschichte Vorderasiens gelungen. Und da die letztere Arbeit fest terminiert war (sie erschien auch heftweise in 14tägigen Fristen!) und da diese Entdeckungen andererseits von umstürzender Bedeutung waren, so kann es mir wahrhaftig nicht verübelt werden, ja muß als etwas selbstverständliches betrachtet werden, daß ich bereits in diesem historischen Werke in kurzer Form auf die betreffenden Probléme eingegangen bin, indem ich in dem Vorwort auf S. 9 eine ausführliche Begründung der beiden Entzifferungsversuche in Archiv Orientální f ü r d i e n ä c h s t e Z u k u n f t in Aussicht stellte; über meine Entzifferung der proto-indischen Inschrift publizierte ich übrigens eine erste informative Mitteilung bereits in meiner, im J. 1939 erschienenen Vortragsschrift „Die älteste Völkerwanderung und die proto-indische Zivilisation. Ein Versuch, die proto-indischen Inschriften von Mohendscho-Daro zu entziffern". Mein Versprechen habe ich auch pünktlich eingehalten:

im März 1942 erschien im Archiv Orientální 1941, 192—259 und auf 10 Tafeln der erste,

im September 1942, ibid. 1942, 1—102 und auf 19 Tafeln, der zweite große Aufsatz über die Entzifferung der proto-indischen Inschriften;

---

[1]) Auch Kreta erweist sich, wie meine Entzifferung zeigen wird, als mit dem alten Orient durch mannigfachste Bande verbunden.

im Juli 1943 erschien in Archivum Orientale Pragense 1943, 1—117 und auf 2 Tafeln, der erste große Aufsatz über die Entzifferung der kretischen Inschriften.

Sehr wichtig ist es weiter, daß meine Entzifferung der proto-indischen Inschriften in der Fachkritik bereits durchzudringen beginnt: siehe die Ausführungen R. Hartmanns in Orientalistische Literaturzeitung 1943, 55 („.... zweifellos der ernsthafteste Versuch, der bisher angestellt wurde, durchgeführt mit dem Scharfsinn und der Kühnheit des bewährten Entzifferers...“) und die Rezension von B. Rosenkranz im Archiv für Orientforschung 14, 209 ff. („... wesentlicher ist, daß Hrozný den richtigen Ansatzpunkt gefunden hat“). Ich zweifle nicht daran, daß meine diesbezüglichen „phantasievollen Kombinationen“ (Otto, l. c. 22, Anm. 2) bald allgemein anerkannt sein werden.

Was meine vorläufigen Mitteilungen über meine Entzifferung des Kretischen (Älteste Geschichte 150—152) betrifft, so versteigt sich Otto, l. c. 9 sogar zu der ungeheuerlichen Behauptung, „daß Hrozný mit all dem, was in mühevoller, jahrzehntelanger Arbeit vor allem durch die Archäologie über das Wesen der kretischen Kultur festgestellt worden ist, nicht vertraut ist“. Für was für einen primitiven „Gelehrten“ muß mich W. Otto gehalten haben, wenn er allen Ernstes annehmen und behaupten konnte, daß ich mich, als ich mich mit Kreta zu beschäftigen begann, nicht auch in der bisherigen Literatur über Kreta umgesehen habe! Meine oben erwähnte erste große Arbeit über die kretischen Inschriften zeigt wohl, daß ich auch in dieser Beziehung nichts versäumt hatte. Meine Umschriften und Übersetzungen der kretischen Texte zeigen wohl, daß Allerlei von dem richtig war, was man bis jetzt von Kreta und Vorgriechenland vermuten konnte, bringen aber andererseits auch gar manche Überraschungen, genau so, wie man dies seinerzeit auch bei meiner Entzifferung des Keilschrift-Hethitischen erlebt hat. Die Philologen und Historiker Kretas und Vorgriechenlands werden eben wohl in mancher Hinsicht umlernen müssen.

Des weiteren wird mir von Otto vorgeworfen, daß ich mitunter ähnliche oder gleiche Völkernamen für historische oder geographische Schlüsse verwerte (l. c. 19 ff.). Ich komme da zu „geradezu phantastisch wirkenden Aufstellungen“. Dieser Vorwurf hängt nun wiederum sehr enge mit meiner Entzifferungstätigkeit zusammen. Eine Entzifferung muß vor allem auf Eigennamen aufgebaut sein. Bei der Entzifferung der proto-indischen Inschriften, die in unbekannter Schrift und auch in unbekannter Sprache verfaßt sind, handelte es sich um Auffindung eines oder mehrerer Eigennamen, die eine tragbare Verbindung zwischen Vorderasien und dem sehr entfernten Indusgebiet herstellen würden. Es ist klar, daß man in derartigen geradezu verzweifelten Fällen jede, auch nur die unscheinbarste

Spur verfolgen muß. Nun gelang es mir, als die Lesung der keilschriftlichen Legende des in Älteste Völkerwanderung und die proto-indische Zivilisation, Taf. XII veröffentlichten proto-indischen Siegels, die Silben *sag ku ši* festzustellen. Da das Wort *sag* den Eindruck eines Titels (= „Haupt, Chef"?) machte, so lag es hier nahe, den Landes- und Volksnamen *Kuši* und seine weitverbreitete Sippe zu vergleichen (siehe ibid. 13 ff.). Ein weiterer Schritt war das Suchen und das endliche Auffinden eines Namens in den proto-indischen Inschriften (Marshall, Mohenjo-Daro III pl. 111, 317 und Hunter, Script of Harappa and Mohenjo-Daro, pl. XXIV, 460), der den Landesnamen *Kuši* am ehesten repräsentieren könnte. Weitere Untersuchung ergab, daß die vorgeschlagenen Lesungen zwar, rein graphisch betrachtet, richtig waren, daß hier aber auf dem Keilschriftsiegel der Gottesname *Šak-ku-ši* und auf den beiden proto-indisch geschriebenen Siegeln der Gottesname *Kuši* vorliegt (siehe meine Älteste Geschichte Vorderasiens und Indiens, 2. Aufl., 207 f.). So hat sich meine Kombination mit dem Namen *Kuši* bewährt, sie hat mir auch geholfen, die Lesungen einiger Zeichen richtig zu bestimmen, was für mich im Anfang der Entzifferung einen überaus großen Wert hatte, nur wurde sie im Laufe der weiteren Untersuchung dahin modifiziert, daß es sich hier nicht um einen Landesnamen, sondern um einen Gottesnamen handelt. Und ich halte auch weiterhin die Kombination der *Kuši-*, *Kas-*, *Kos-*Namen, die mir von Otto unberechtigterweise so übelgenommen wird, für eine gute Arbeitshypothese (siehe meine Älteste Geschichte usw., 2. Aufl. 62), die eine ganze Reihe von *Kas-*Namen, sowohl Landes-, Völker-, als auch Götternamen verknüpft und auf ein gemeinsames Zentrum um das Kaspische Meer herum hinzuweisen *scheint*. Jedenfalls waren die *Kuši-*„Phantasien" für meine Entzifferung des Proto-Indischen von kapitaler Bedeutung. Hätte ich mich mit der übervorsichtigen und überängstlichen Methode Ottos begnügt, so hätte ich nie das Proto-Indische, das Hethitische usw. entziffert.

W. Otto geht in seiner unfruchtbaren Hyperkritik und Zweifelssucht soweit, daß er S. 19, Anm. 5, sogar auch meiner einwandfreien und von den wirklichen Hethitologen so gut wie allgemein angenommenen Feststellung gegenüber, daß die Keilschrift-Hethiter nach der Stadt *Nêšaš* als *Nêsier* zu bezeichnen sind, allen Ernstes „die größte Vorsicht" empfiehlt! Zum Überfluß wird diese meine Behauptung neuerdings durch eine von Alp, Untersuchungen zu den Beamtennamen im hethitischen Festzeremoniell, S. 14, Anm. 1, veröffentlichte Stelle Bo. 2002, III. 65, ^{alu}*Nišili* „auf ^{Stadt}*nišisch*" (= keilschrift-hethitisch) — siehe Otten in OLZ 1943, 114 — zur absoluten Gewißheit erhoben. Meine „phantasievollen Hypothesen" haben eben die für meine Kritiker unangenehme Eigenschaft, daß sie sich im Laufe der Zeit in der Regel — bewähren! S. 30 f. erklärt Otto als unbewiesen die allgemein von allen Hethitologen als selbstverständlich

betrachtete und bestens begründete Annahme, daß in den kleinasiatischen Hieroglyphen-Inschriften dieselbe Sprache vorliegt, wie in den syrischen. Ja, S. 24 ff. bezweifelt er auch die Existenz des Volkes der hieroglyphischen „Hethiter" selbst, indem er die hieroglyphisch-„hethitische" Sprache nur für eine Sprachform des Keilschrift-Hethitischen erklärt! Einer solchen Hyperkritik und zugleich auch Unkenntnis der hethitischen Grundfragen steht man ganz ratlos gegenüber.

Prof. W. Otto hat offenbar selbst den Eindruck gehabt, daß seine Bekrittelungen meiner philologisch-historischen Aufstellungen nicht viel beweisen, und so hat er sich noch nach anderen Argumenten umgesehen, die er in dem Vorwurf zu finden glaubte, daß ich in der Deutung des anthropologischen Materials „versage" (S. 36 ff.). Damit stimmt es aber sehr schlecht überein, daß er selbst „die allergrößte Vorsicht" bei der Deutung „des unzureichenden und oft nur schwer zu deutenden" anthropologischen Materials empfiehlt (S. 36 f.). Natürlich habe ich nach Möglichkeit auch das anthropologische Material zum Vergleiche herangezogen, ohne ihm aber eine entscheidende Bedeutung zuzuschreiben. Denn erstens einmal sind die Methoden der historischen Anthropologie, einer ganz jungen Wissenschaft, sehr schwankend, subjektiv, nicht allgemein anerkannt und zweitens waren die Rassen bereits im alten Orient nachweisbar so vermischt, daß ein Rückschluß von Rassenmerkmalen auf die Sprache sehr oft direkt unmöglich ist.[1]) Daher genierte mich z. B. Älteste Geschichte Vorderasiens S. 46, der armenoide Typus der Männer einer Skulptur aus Uruk nicht, als ich sie wegen des Bogens und der Pfeile vermutungsweise für Semiten erklärte, was Otto S. 38, Anm. 4, kurzsichtiger Weise rügt. Und so wird der sogen. armenoide Typus m. E., was zunächst ganz paradox klingt, infolge der starken Vermischung der nach Vorderasien eingedrungenen Indoeuropäer mit den Churritern oft geradezu zu einem anthropologischen Merkmal der ersteren (Hethiter, Mitannier, Proto-Inder usw.); siehe z. B. meine Älteste Geschichte, 1. Aufl. 119, 2. Aufl. 142 f., 228 und vgl. auch die Bemerkungen P. Pouchas zu der 2. Aufl. meiner Schrift im Arch. Or. Prag. XIV. 155. Ein Lapsus passiert Otto andererseits S. 39, wo er in einem sogar mit einem Ausrufungszeichen versehenen Satze behauptet, daß ich die armenoide Nase einer Gesichtsurne aus Palästina auf S. 28 meiner Schrift für „europäisch" erkläre, während ich in Wirklichkeit dort aus dieser Nase, wie auch aus der im Gegenteil kleinen, eingedrückten Nase einer Statuette aus Jericho bloß den Schluß ziehe, daß die damalige Bevölkerung „in rassischer Hinsicht gemischt war"!

---

[1]) Man beachte auch z. B. E. Herzfeld in Archäologische Mitteilungen aus Iran, V. 36 f.: „Auch geschichtliche Rassen werden. Sie sind nicht. Dafür ist Schädelform und Knochenbau ganz gleichgültig. Zwischen Rasse in geschichtlichem und in anthropologischem Sinne ist ein tiefgehender, grundsätzlicher Unterschied. Daher sind anthropologische Feststellungen für Geschichte meist nicht verwertbar".

Damit sind die wichtigsten Vorwürfe Ottos beantwortet.

Prof. W. Otto erklärt S. 46 meine seinerzeitige Entzifferung des Hethitischen als eine „geniale Pionierarbeit“, glaubt aber meine neueste Arbeit ablehnen zu müssen. Demgegenüber darf ich wohl zum Schluß die begründete (vgl. oben S. 310) Zuversicht ausdrücken, daß in naher Zukunft auch die beiden wichtigsten Entdeckungen meiner Ältesten Geschichte Vorderasiens (und Indiens), die Entzifferung des Proto-Indischen und des Kretischen, eine allgemeine Anerkennung finden werden.[1])

---

[1]) Der Vollständigkeit halber sei hier noch die Rezension der Schrift Ottos von W. von Soden in Gnomon 1943, 216 f. (wie auch vorher noch sein wenig sachliches „Rezensiönchen“ meiner Schrift in ZA 47, 132) erwähnt. In der ersteren Rezension schließt sich der Rezensent dem Urteile des Nichtorientalisten Otto an, ohne es im Einzelnen nachzuprüfen. Einen selbständigen Wert haben diese Rezensionen nicht und es erübrigt sich daher, hier auf sie des Näheren einzugehen, umsomehr als sie in einem bei diesem Autor üblichen (zur Charakteristik der sonderbaren „Rezensionsmethoden“ des Hrn. von Soden siehe auch E. Ebeling in Mitteil. d. Altor. Gesellsch. X. 2, 1 ff. und E. Unger in Altindog. Kunstempfinden 11, Anm. 18), verletzenden Tone gehalten sind. Nur die unwahre Angabe v. Sodens (Gnomon 1943, 216, Anm. 1) sei hier kurz rektifiziert, daß auch die Rezension J. Friedrichs in ZDMG 95, 150 ff. ablehnend sei. Vgl. z. B. ibid. 150 f.: „Eine zusammenfassende Darstellung der ältesten Geschichte Vorderasiens in deutscher Sprache fehlte bisher..... Diese Lücke füllt das vorliegende Buch aus.... Hrozný versteht es recht gut, die bleibenden kulturellen Errungenschaften auch dieser alten Zeit herauszuholen und in leicht lesbarer Darstellung auch einem weiteren Leserkreis anschaulich zu machen . . .“ Usw. Allerdings ist die Rezension Friedrichs nach seiner bekannten Art sehr vorsichtig und gegenüber meinen weiter reichenden Hypothesen zurückhaltend, aber keineswegs ablehnend. Dies zur Steuer der Wahrheit!

BUCHBESPRECHUNGEN.

Heuser-Şevket: TÜRKISCH-DEUTSCHES WÖRTERBUCH. Unter wissenschaftlicher Leitung und Mitarbeit von Dr. Hellmut Ritter, o. Professor an der Universität Istanbul, verfaßt und herausgegeben von Fritz Heuser, Deutsche Schule, Sprachlehrer am Technikum und an der Technischen Hochschule Istanbul. Kommissionsverlag Otto Harrassowitz, Leipzig 1942. XVI + 558 SS. RM 26.—.

Anläßlich seiner Besprechung von Luigi Bonellis ausgezeichnetem Lessico Turco-Italiano hat Fr. Taeschner (OLZ 45, Sp. 252) den Wunsch geäußert, daß ‚von dem Heuser-Şevketschen Lexikon eine zweite Auflage erscheine, in der dieses an sich schon treffliche Werk den vorläufigen Charakter der etwa zufälligen Phrasensammlung abstreife zugunsten einer systematischen Aufzeichnung des türkischen Wortschatzes‘. Dieser Wunsch ist nun nach beiden Richtungen in Erfüllung gegangen. Gegenüber der ersten Auflage wurde die Bezeichnung der lang ausgesprochenen Vokale einheitlich durchgeführt und neben jedem Nomen die lautliche Abweichung der Endung vor vokalisch anlautenden Suffixen durch Angabe der Akkusativendung hingesetzt. Durch diese beiden Momente unterscheidet sich Şevket-Heuser sehr vorteilhaft von Bonelli — eine nicht zu unterschätzende Leistung, zumal bekanntlich weder die Längen aus dem arabischen oder persischen Schriftbild einfach zu kopieren sind, noch die türkischen Endungen in den Fremdwörtern immer mit den geläufigen Gesetzen der Vokalharmonie (vgl. A. Fischer, Die Vokalharmonie der Endungen an den Fremdwörtern des Türkischen. Morgenländische Texte und Forschungen, Bd. I, Heft 2, Leipzig 1920) übereinstimmen. Es bleibt nur noch die Tonangabe als die dritte in diesem Bunde übrig, eine nicht minder heikle Frage, für deren Beantwortung die griechische Umschrift des ‚Lexikon Turko-Ellinikon‘ von J. Chlóros (zwei Bände, Ko-pel 1899) die ersten Ansätze bietet, die durch neuere abendländische, bzw. türkische (vgl. H. W. Duda, Zu B. Collinders osmanisch-türkischen Lautstudien, ZDMG 94, p. 94, Anm. 1) Aufsätze (auch polemischer Natur) und durch andere verläßliche Umschriften zu ergänzen, aber auch zu verbessern sind.

Eine genaue Durchsicht und beträchtliche Vermehrung des Materials hat der Wortschatz erfahren. Hat die I. Auflage in dieser Beziehung einige Lücken aufzuweisen gehabt, holt die vorliegende diesen Mangel reichhaltig nach. Bei meiner Bearbeitung des Langenscheidtschen Reise-Dolmetschers hatte ich gar oft Gelegenheit neben anderen auch das Heuser-Şevketsche Wb. zu Rate zu ziehen und es freut mich feststellen zu können, daß seine

Belehrungen mir stets von Nutzen waren. Nachtragen möchte ich: *bağırsak, bezek, geğrek, yeni kantar, kataloğ, kuskus, istifrağ, palûze, paşmak, şerif*. Zu ergänzen wären die Stichwörter: *doğru* gegen, nach; *medar* centro die movimento; mezzo, causa (Bon.); *peşkeş* Geschenk; *sebketmek* vorangehen; *tapa* Pfropf; *teferruat* Zubehör. Irgendwie systematisch habe ich freilich nach Auslassungen oder Verbesserungen nicht gefahndet, dies wäre auch durchaus überflüssig gewesen. Heuser konnte Bonelli für seine Zwecke wahrscheinlich nicht mehr nutzbar machen. Zweifelsohne wird die wechselseitige Einsichtnahme weitere Vermehrung und Veredlung des Stoffs beiderseits mit sich bringen. Ansonsten verweise ich auf die Besprechung der I. Auflage von O. Spies OLZ 36 (1933) Sp. 323 s.

In der neuen Gestalt wird das Wb. zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel des modernen Türkisch und der neuesten türkischen Literatur. Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, daß wir bald eine dritte Auflage zu begrüßen haben werden nebst weiterer Vervollkommnung der an sich schon tüchtigen lexikographischen Leistung, die seit allem Anfang berechtigte Achtung und Beachtung gefunden hat. *J. Rypka.*